Digitized by Google

Mediciniſch-chirurgiſche
Zeitung

fortgeſetzt

von

D. Johann Nepomuck Ehrhart,
Edeln von Ehrhartſtein.

Erſter Band.

1838.

Da die Arzneykunſt, ſo gut wie die übrigen Wiſſenſchaften und Künſte, in der Natur begründet iſt; ſo hat ſie, wie dieſe, ihre ewige Grundlage und ihre Vervollkommnungsmittel. Cabanis.

Zu haben poſttäglich auf allen löbl. Poſtämtern;
bandweiſe in den med. chir. Zeitungs-Comtoirs zu Innsbruck, Arco, Bern, Cöln, Leipzig bey Hn. Köhler, Peſt, Straßburg und Wien,
und
in der Mayr'ſchen Buchhandlung zu Salzburg.

Innsbruck,
gedruckt mit Rauchiſchen Schriften.

Dem

Wohlgebornen und Hochgelehrten

Herrn

J. G. A. Lugol,

Doctor der Arzneywiſſenſchaft, Arzte am Hôpital Saint-Louis zu Paris, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede,

widmet

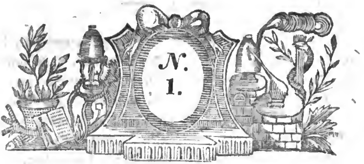
den erſten Band dieſes Jahrganges

wegen ſeiner Verdienſte um die methodiſche Anwendung des Jods in der Skrophelkrankheit

mit vorzüglicher Hochachtung

der Herausgeber.

Digitized by Google



Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 1. Jäner 1838.

Edinburg, bey A. und Ch. Black: *The Edinburgh medical and surgical Journal.* April 1837. July 1837. Old Series Nro. CXXXI. Nro. CXXXII. New Series Nro. LIV. Nro. LV. in 8vo. (Fortſetzung unſ. Anzeige in Nro. 86. u. 87. Jahrg. 1837.)

April-Heft. 1837.

Erſter Theil. Original-Aufſätze. — Kliniſcher Bericht über die Krankheitsfälle, welche in der Fieberabtheilung Nr. 9. der kön. Infirmarie zu Edinburg während des J. 1836 bis 1837 behandelt wurden; von David Craigie, M. D. Ein ſehr ausführlicher Bericht. Der Verf. bemerkt, daß die Fieber den Charakter des Synochus und Typhus hatten, jedoch manche Eigenthümlichkeiten darbothen. Zuerſt liefert er ein umſtändliches Verzeichniß der behandelten Kranken; es ſind darin 181 Kranke aufgeführt, von denen 3 ſtarben. Dieſem Verzeich-

niſſe

niſſe hat der Verf. allgemeine Bemerkungen angehängt, bey denen wir verweilen wollen. Die Annahme, nach welcher der Typhus beſonders in der kältern Jahreszeit vorkommen ſoll, fand der Verf. im J. 1836 nicht beſtätigt, indem er im Juny, July und Auguſt ſehr häufig war, und ſich nicht allein in engen, ſchlecht gelüfteten Theilen der Stadt, ſondern auch in Gegenden derſelben zeigte, die in jeder Hinſicht eine gute Lage hatten. Bemerkt werden muß, daß es um dieſe Zeit viel regnete, und daß daher vielleicht die Feuchtigkeit des Bodens oder der Luft, oder auch beyde zuſammen, einen Einfluß auf die Entſtehung und Verbreitung der Krankheit hatten. Im Herbſte nahmen die Fieberfälle zu, und man beobachtete um dieſe Zeit häufig, daß ſich rheumatiſche Symptome, oder Lungen-, Luftröhrenäſte- und Bauchfell-Entzündung zu dem Fieber hinzugeſellten. Eine deutliche Neigung zu Affectionen der Athmungsorgane ward in vielen Fällen beobachtet, obgleich in der Mehrzahl derſelben das Gehirn und Rückenmark, ſo wie deſſen Häute, oder auch die Organe des Unterleibes vorzugsweiſe ergriffen waren. Der Verf. bemerkt, daß ſeiner Anſicht nach in allen Fieberfällen ein eigenthümlicher kranker Zuſtand der Schleimhäute der Athmungsorgane vorhanden ſey, wodurch die gehörige Veränderung des Blutes nicht vor ſich gehen kann, weßwegen zu den verſchiedenen Organen ein nicht gehörig gereinigtes, mithin giftiges (!) Blut hingeführt werde, oder die Organe kein ihre Energie unterhaltendes Blut erhalten. — Geſchwülſte der Ohrſpeicheldrüſen wurden bey den Fiebern häufiger als ſonſt beobachtet; ſie ſtellten ſich in der Regel beym Nachlaß der Fieberbewegungen ein und entwickelten ſich ſehr ſchnell; in einem Falle verſchwand nach ihrem Entſtehen ſogleich die Stumpfheit und die

die Unruhe, die Zunge reinigte ſich und der Puls ward langſamer, weicher und voller. In einem Falle, in welchem die Geſchwulſt erſchwertes Schlingen verurſachte, erfolgte der Tod plötzlich. In einem 3. Falle ward die Stumpfheit durch dieſelbe vermehrt, und es erfolgte ebenfalls der Tod. In einem 4. Falle ging die Geſchwulſt in Eiterung über. Der Verf. bemerkt, daß man dieſe Geſchwülſte mit Unrecht Parotidengeſchwülſte nenne, da bey ihnen die Ohrſpeicheldrüſen eigentlich gar nicht afficirt ſind; ſie haben ihren Sitz in dem unter der Haut gelegenen Fettgebilde, welches die Muskeln an und unter dem Winkel des Kiefers umgibt, und ſie ſind Folgen einer Entzündung dieſes Gebildes. — Unter 169 Fieberfällen kam in 79 ein Ausſchlag vor, welcher ſich niemahls früher als am 4. Tage einſtellte, in 2 Fällen ſogar erſt am 10. Tage; er beſtand aus kleinen, mehr oder minder dicht zuſammenſtehenden Flecken, die nicht genau rund, ſondern oft elliptiſch waren, ſich deutlicher auf dem Rücken, als auf der vordern Körperhälfte, reichlicher und deutlicher auf dem Rumpfe, als auf den Gliedmaßen zeigten. Die Flecken ſpielten vom hellroth ins dunkelroth, hatten aber gewöhnlich eine ſchmutzig-rothe Farbe. In einigen böſen Fällen, in welchen ein bedeutendes Hirnleiden u. ſ. w. vorhanden war, ward ihre Farbe bräunlich oder livide, welche Farbe durch den Fingerdruck kaum verſchwand. Die Flecken hatten keine gehörig umgrenzte Ränder, ſondern waren unregelmäßig und von verſchiedener Größe. In den meiſten Fällen waren ſie nicht über die Haut erhaben, was nur in 10 Fällen der Fall war, in welchen ſich dieſe rauh anfühlte. Bey ihrem Verſchwinden wurden ſie allmählig blaſſer. Eine deutliche Abſchuppung der Haut nach dem Verſchwinden des Ausſchlages ward niemahls beobachtet, vielleicht

leicht habe auch eine undeutliche Abſchuppung Statt gehabt. Man beobachtete nicht, daß dieſes Exanthem das Fieber, oder irgend eine vorhandene örtliche Affection verſchlimmerte oder minderte, und die Gegenwart desſelben gab durchaus keine Gegenanzeige für den Gebrauch irgend eines Mittels. Das Exanthem ſchien nach 7 bis 8 Tagen zu verſchwinden. — In keinem Fieberfalle ward eine deutliche Kriſis beobachtet. Der günſtige Ausgang kündigte ſich gewöhnlich durch eine größere Neigung zum Schlafen bey Nacht, und durch eine Abnahme des Pulſes um 10 bis 15 Schläge am folgenden Morgen an. In einigen Fällen ward der Puls wieder ſchneller, und blieb ſo, bis ein Abführmittel gehörig gewirkt hatte. In verſchiedenen Fällen ward der Puls niemahls ſehr geſchwind, oder nahm an Häufigkeit bedeutend ab, und dennoch blieb die Zunge belegt, die Haut trocken, rauh, und nur nach mehrtägiger Anwendung von Laxiermitteln und einer kargen Diät fing die Zunge an, ſich zu reinigen und die Haut feucht zu werden. Der Verf. glaubt, daß in dieſen Fällen der Fieberreitz beſonders auf die Darmſchleimhaut eingewirkt habe, nachdem er nicht mehr auf das Blutgefäßſyſtem einwirkte. Von den tödtlich abgelaufenen Fällen wurde in 13 die Erlaubniß zur Leichenöffnung ertheilt. Dieſe Fälle, ſo wie die Sectionsbefunde gibt der Verf. näher an. Die Sterblichkeit an den Fiebern war wie 1 zu 7⅓; und in ungefähr einem Drittheile der Fälle ließ ſich eine vorhergegangene Anſteckung nachweiſen; die meiſten Kranken hatten ein Alter von 10 bis 20, oder von 20 bis 30 Jahren. Nachdem die verſchiedenen bey den Kranken beobachteten örtlichen Affectionen den Zahlen nach angegeben worden, führt der Verf. noch nachſtehende Schlußfolgerungen an: 1) Das Fieber erſcheint in Schottland am häufig-

häufigſten mit mehr oder minder heftigen Kopfſchmerzen, beſonders in der Stirngegend, die Augen ſind geröthet, trübe, wäſſerig und gegen das Licht empfindlich. Ferner iſt Empfindlichkeit oder Schmerz in der Oberbauch- und Nabelgegend, ſo wie Spannung in derſelben vorhanden. 2) Hiernächſt wurden am häufigſten ſolche Fälle beobachtet, in welchen eine bedeutende und jedes andere Leiden verdunkelnde Störung des Blutumlaufes im Gehirn und in ſeinen Häuten beobachtet wurde. 3) Hierauf wurde die Complication am häufigſten beobachtet, in welcher die Symptome einer Hirnaffection gleichzeitig mit einem Leiden der Luftröhrenäſte oder Lungen vorkamen. 4) Minder häufig waren die Fälle, in welchen Schmerz und Spannung in der Oberbauch- und Nabelgegend allein vorhanden waren. 5) Eben ſo häufig wie dieſe wurden Fälle, in welchen gleichzeitig Symptome einer Affection des Kopfes, der Bruſt und Oberbauchgegend vorkamen, beobachtet. 6) Am ſeltenſten zeigten ſich Fälle mit einem vorhandenen Darmleiden. — Am tödtlichſten erwieſen ſich die unter 3, dann die unter 5 verzeichneten Fälle. Diejenigen, in welchen eine Kopfaffection allein vorhanden war, erwieſen ſich verhältnißmäßig nicht ſo tödtlich, wie die übrigen Formen, und die Tödtlichkeit war auch in jenen Fällen gering, in welchen der Kopf und die Oberbauchgegend gleichzeitig litten. Von den Fällen, in welchen dieſe letztere allein afficirt war, lief kein einziger tödtlich ab.

Fälle und Mittheilungen aus dem Gebiethe der Chirurgie, beobachtet in der Militärpraxis und auf der Flotte; mitgetheilt von Sir Georg Ballingall, Prof. der Militär-Chirurgie zu Edinburg. Hr. B. theilt hier einige Fälle zur Erläuterung der Vereinigung der Hieb- und Schnitt-

Schnittwunden mit, bey denen zugleich Knochenverletzung vorhanden iſt. Dieſe Fälle wurden ihm im Laufe der Zeit von ſeinen frühern Schülern mitgetheilt. Der 1. und 2. Fall wurden von dem auf der Flotte angeſtellten Dr. A. S. Allen beobachtet. In dem einen Falle waren durch einen Säbelhieb die Köpfe der Mittelhandbeine des kleinen, Mittel- und Ringfingers an beyden Händen durchhauen. Der Verf. ſah den Verwundeten 3 Monathe nach der Verletzung und fand, daß ſich die Knochen vereinigt hatten. Der 2. Fall iſt ein Beyſpiel von Verſchließung der Hauptarterie des Unterſchenkels nach vorhergegangenem Brande, in einiger Entfernung oberhalb des Abtrennungsortes. — Der Wundarzt **Stephenson** theilt folgenden Fall mit. Ein Eingeborner Indiens erhielt einen Hieb, der vom äußern Ende des Deltamuskels anfing, den Körper des zweyköpfigen durchtrennte und das Oberarmbein durchhauen hatte. Die Blutung war ausnehmend heftig, ward aber durch das Umbinden eines Turbans um die Wunde geſtillt. Zur Amputation wollte ſich der Kranke nicht verſtehen. Nachdem man ein Turniket angelegt, ward der Turban entfernt, die Wundränder wurden an einander gebracht, und eine Schiene angelegt. Blutung erfolgte nicht; am 26. Tage war die Wunde beynahe vernarbt, und am 45. der Knochen vereinigt. Der Arm konnte jedoch nicht recht gebraucht werden. Der Verf. theilt dieſen Fall als ein Beyſpiel von der großen Heilkraft der Natur bey Wunden der Eingebornen Indiens mit. — Hr. **Struttan** beobachtete einen Fall, in welchem der Daumen mit Ausnahme eines kleinen Theiles der äußern Bedeckungen gänzlich durchſchnitten worden war. Die Theile wurden genau an einander gebracht, und nach 6 Wochen war eine völlige Vereinigung erfolgt. — Dr. **Mackenzie** beob-

beobachtete folgenden Fall: Ein Arbeiter kam mit einem Stücke des linken Daumens, das er in der Taſche hatte, zu ihm. Der Daumen war in der Mitte des erſten Gliedes durchſchnitten; die Schnittflächen waren glatt und rein, die Theile wurden genau an einander gefügt und ſorgfältig verbunden. Nachdem der Verband 3 Wochen lang unberührt gelaſſen worden, war eine völlige Verwachſung erfolgt. Nur bey ſchlechter Witterung verſpürte der Mann ſpäter eine Kälte in dem abgetrennt geweſenen Daumen. — **Bemerkungen über das Scharlachfieber, welches 1835—36 zu Edinburg epidemiſch herrſchte; von C. Sidey, Wundarzt.** Der Scharlach erſchien ungefähr um die Mitte des Decembers 1835 und herrſchte bis zum May 1836 in bedeutendem Grade fort; ſpäter kamen nur einzelne Fälle vor. Der Verf. behandelte 150 bis 160 Scharlachkranke, und liefert nach den bey denſelben gemachten Beobachtungen eine Beſchreibung der Krankheit. Er bemerkt, daß die Angina und das Exanthem nicht immer im Verhältniſſe zu einander geſtanden hätten, daß jene oft heftig, dieſes hingegen unbedeutend geweſen ſey, und umgekehrt. Ueberhaupt iſt er überzeugt, daß die Angina maligna ganz identiſch mit dem Scharlach ſey; er verſichert Fälle beobachtet zu haben, in welchen einige Individuen von derſelben Quelle der Anſteckung die Angina maligna, andere hingegen Scharlach bekommen hatten. Auch nach dem Zeugniſſe des Verf. war die Scharlach-Epidemie gar nicht gutartig zu nennen, es ſtarben nicht allein viele Kinder und jüngere Perſonen, ſondern auch Erwachſene daran. Einige Mahle will der Verf. auch einen zweyten Ausbruch des Scharlachs beobachtet haben; ein Kind ſtarb an einer ſolchen Recidive. In dieſen Fällen hatten ſich die

Per-

Perſonen, nachdem ſie den Scharlach überſtanden gehabt, einer neuen Anſteckung ausgeſetzt. Nachkrankheiten beobachtete der Verf. nicht häufig; er glaubt die Urſache davon in dem ſtrengen Verhalten während der Reconvalescenz ſuchen zu dürfen. Eine entzündliche und ſchmerzhafte Anſchwellung der Gelenke will der Verf. beſonders in jenen Fällen geſehen haben, in welchen das Exanthem ſtark zum Vorſchein gekommen war. In einem Falle erfolgte durch eine ſolche Entzündung eine völlige Zerſtörung des Elbogen- und Handgelenkes. Die latente Periode, oder die Zeit, welche von der Einwirkung des Contagiums bis zum Ausbruche des Ausſchlags verſtrich, war bey den verſchiedenen Individuen verſchieden; in einigen Fällen ſchien ſie nur 48 bis 60 Stunden betragen zu haben. Hatte ſich der Scharlach in einer Familie gezeigt, ſo wurden die Glieder derſelben raſch hinter einander ergriffen, und hier ſchien die latente Periode nur drey Tage gedauert zu haben. Der Verf. will bemerkt haben, daß, wenn ein Glied einer Familie von Angina **ohne** Exanthem befallen wurde, die Krankheit ſich nicht auf die übrigen Glieder derſelben fortpflanzte. Sehr richtig bemerkt er, daß man den Scharlach nach individuellen Anzeigen behandeln müſſe, und daß es widerſinnig ſey, für alle Fälle eine und dieſelbe Behandlungsweiſe zu empfehlen. Im allgemeinen verfuhr der Verf. gelind antiphlogiſtiſch. Die Kranken wurden kühl gehalten, lagen in gut gelüfteten Zimmern, und die Diät war antiphlogiſtiſch. Während des ganzen Verlaufes der Krankheit wurden gelinde Purgiermittel gereicht, auch wirkte der Verf. durch Sp. Mindereri oder Tart. stib. auf die Haut hin. Dabey ließ er die Kranken lau waſchen, oder baden. Das Bad ward oft einige

Mahle

Mahle täglich wiederhohlt, die Kranken wurden in dasſelbe nur auf einige Minuten eingetaucht. Bey bedeutender Halsentzündung wurden Blutegel und Breyumſchläge angewendet, letztere auch mitunter mit Senfpflaſtern gewechſelt. Zum Gurgeln wurde eine Auflöſung von Zinc. sulph. mit Kohle, oder Kalkwaſſer mit China gebraucht. Während der Reconvalescenz wurden alle reitzende Speiſen, ſo wie Erkältung vermieden, und für Leibesöffnung geſorgt. Gegen die nachfolgende Waſſerſucht erwieſen ſich kräftige Purgiermittel, in Verbindung mit kleinen Gaben Nitrum und Digitalis, ſo wie das Waſchen mit heißem Branntwein nützlich. In einem ſolchen Falle war der Urin eyweißartig und blutig. Das Blut verſchwand aus demſelben beym Gebrauche des eſſigſauren Bleyes. — **Bemerkungen über die phyſiologiſchen und therapeutiſchen Wirkungen der Zeitloſe; von R. Lewins,** M. D. Der Verf. dieſes Aufſatzes ſcheint ſehr für das Colchicum eingenommen zu ſeyn. Obgleich wir nicht in Abrede ſtellen wollen, daß es ein ſehr wirkſames Mittel ſey, von dem auch wir in manchen Fällen viel Nutzen geſehen haben; ſo möchten wir doch nicht ſo weit, wie der Verf. gehen, dasſelbe in **allen entzündlichen** Krankheiten, oder in ſolchen, in welchen eine übergroße Aufregung des Nerven- oder Gefäßſyſtems obwaltet, zu empfehlen. Der Verf. empfiehlt es auch als Anthelminticum, gegen Gelbſucht, und wünſcht, daß man es im Croup verſuchen möge. Er theilt verſchiedene Fälle mit, in welchen er die Wirkungen des Vin. colchici an Geſunden prüfte. In einem Falle wurden 160 Tropfen in 24 Stunden genommen, es erfolgte nur einige Uebelkeit in den erſten 12 Stunden. In einem andern Falle entſtanden nach 170 in neun Stunden

Stellung erforderlich iſt, gebracht werden. 8) Ein allgemeines Geſetz für die Verſchiedenheit des Pulſes gibt es nicht; Ausnahmen in dieſer Hinſicht finden ſich bey den geſundeſten Perſonen. Möglich iſt es, daß bey einigen die täglichen Veränderungen nur in Folge des Gebrauches von Reitzmitteln entſtehen. 9) Der kräftigſte Reitz für die Herzthätigkeit iſt die Muskelanſtrengung. Der fieberhafte Puls gleicht niemahls einem ſolchen Pulſe. 10) Die Beziehung zwiſchen Einathmung und Pulſation des Herzens iſt von Quetelet feſtgeſetzt worden. — **Beobachtungen über Extraction und Reclination der Cataracta, nebſt Tabellen, aus denen der verhältnißmäßige Erfolg dieſer Operationsarten hervorgeht; von J. A. Robertſon, M. D.** Aus den hier mitgetheilten allgemeinen Bemerkungen über die genannten Operationsarten dürften ſich nach dem Verf. folgende Reſultate ergeben: 1) Bey einem weichen Staar iſt die Zerſtücklung am ſicherſten. 2) In allen Operationen, in welchen man ſich der Nadel bedient, ſoll man dieſe durch die Sclerotica und nicht durch die Cornea (?) einbringen. 3) Bey einer harten Cataracte, die mit andern Krankheiten des Auges complicirt iſt, ſoll man ſich der Nadel bedienen, die Operationsart aber nach den einzelnen Fällen beſtimmen. 4) Die harte Cataracte ohne weitere Complication kann durch die Extraction oder Reclination entfernt werden, die Depreſſion iſt dagegen zu widerrathen. 5) Manche bey der Extraction vorkommende Zufälle laſſen ſich durch keine Geſchicklichkeit von Seiten des Operateurs vermeiden, und dürften daher als triftige Gründe gegen dieſe Operation anzuſehen ſeyn. 6) Zufälle, die bey der Reclination entſtehen, ſind dem Operateur beyzumeſſen, und können nicht als Gründe gegen dieſe Operation betrachtet werden. 7) Die Reclination bringt glücklichere Erfolge, als die Extraction. 8) Wo die Reclination fehl ſchlägt, iſt das Auge in den meiſten Fällen nicht in einen ſolchen hoffnungsloſen Zuſtand verſetzt, wie nach der Extraction. 9) Nach der Reclination entſtehen ſelten ſo heftige Entzündungszufälle, wie nach der Extraction, und bey jener iſt daher auch ſelten ein die Geſundheit des Kranken angreifendes antiphlogiſtiſches Verfahren nöthig.

Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.

N. 2.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 4. Jäner 1838.

Fortſetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *The Edinburgh medical and surgical Journal* etc.

Beobachtungen und Verſuche über Erweichung, Anfreſſung und Durchlöcherung des Magens; von H. Imlach, M. D. Der Verf. hat die verſchiedenen von Hunter bis auf die neuere Zeit aufgeſtellten Anſichten über die Magenerweichung in Kürze mitgetheilt, und beſonders auf die von Carswell und Simpſon in dieſer Hinſicht angeſtellten Verſuche aufmerkſam gemacht, die beyde gleiche Reſultate lieferten. Bey den von Simpſon angeſtellten Verſuchen war der Verf. ſelbſt zugegen, und er theilt hierüber Folgendes mit: Der Chymus aus dem Magen eines Ferkels, das 1½ Stunden vor ſeinem Tode gehörig gefüttert worden war, und bey angeſtellter Prüfung eine ſaure Beſchaffenheit hatte, ward in verſchiedene Theile des Darmcanals, den Dünndarm, den Blinddarm und das

Colon gebracht, welche Theile mit dem Magen 60 bis 70 Stunden lang in Waſſer von 70° F. gelegt wurden. Bey der Unterſuchung derſelben nach Verlauf dieſer Zeit ließ ſich keine Fäulniß entdecken; dagegen fand man die Portionen der genannten Darmtheile ſehr erweicht, etwas dunkler von Farbe, an einigen Stellen angefreſſen und mit zahlreichen großen Durchlöcherungen verſehen. Der Magen ſelbſt war nicht durchlöchert, obgleich er 90 bis 100 Stunden lang dem Einfluſſe der in ihm enthaltenen Flüſſigkeit ausgeſetzt geweſen war, jedoch erſchien ſeine Schleimhaut ſehr erweicht und mißfarbig. Dieſe Gewebsveränderung war an einigen Stellen durch eine genau und plötzlich gebildete Grenzlinie von den geſund gebliebenen Stellen geſchieden, was beſonders dann der Fall war, wenn viele Luft im Magen vorhanden war, die ihn ausgedehnt und eine Ablöſung der obern Theile bewirkt hatte. Wo nicht viele Luft vorhanden war, da war die Auflöſung des Magens mehr verbreitet, und die Ränder der zerſtörten Stellen hatten ein riſſiges Anſehen. — Drey Hunde, die eine Stunde vor ihrem Tode gefüttert worden waren, wurden durch Blauſäure getödtet, und ihre Magen demſelben Grade von Wärme und Feuchtigkeit ausgeſetzt. Nach 50 Stunden fand man ſie an vielen Stellen aufgelöſ't und durchlöchert. In dem Lab des Kalbes, der vielen Magenſaft und geronnene Milch enthält, fand Hr. S. oft Erweichung und Durchlöcherung. Wenn man denſelben zur Bereitung der Molken aufbewahren will, und ihn nicht gehörig trocknet, ſo ſoll man oft Durchlöcherungen an demſelben entdecken können. Dr. **Carswell** behauptet, daß, wenn man in einen zu einem ſolchen Verſuche beſtimmten Magen ein Alkali bringt, und die Magenſäure da-

dadurch neutraliſirt, die Anfreſſung dadurch verhindert werde. Hr. Simpſon und der Verf. brachten zu dem Ende den Magenſaft mit Magneſia verſetzt in verſchiedene Portionen des Darmcanales, fanden jedoch, daß auch in dieſen eben ſo zahlreiche Durchlöcherungen entſtanden, als in den Theilen, auf die der reine Magenſaft einwirkte. In jenen Theilen beobachtete man außerdem noch eine bedeutende Schwärzung des Gewebes. — Der Verf. bemerkt, daß nach ſeinem Dafürhalten niemahls ein von Säure völlig freyer Magenſaft gefunden werde, daß man jedoch nicht annehmen dürfe, daß dieſe das einzige oder vorzüglichſte Agens zur Chymification ſey. Die Verſuche von Camerer, durch Abſchneiden des Par vagum, wurden von Hn. Simpſon und dem Verf. einige Mahle angeſtellt, jedoch erhielten ſie davon nicht die Reſultate, die C. erhalten haben will. Am Schluſſe bemerkt der Verf., daß ſeiner Meinung nach die Anſicht von Hunter, nach welcher der Magenſaft im Stande iſt, die Magenhäute nach dem Tode aufzulöſen und wirklich oft auflöſ't, durchaus richtig ſey, und durch die Verſuche von Carswell und Andern, ſo wie von Gairdner und Cruveilhier beſtätigt worden iſt. Er glaubt, daß dieſelbe Urſache da wirkſam geweſen ſey, wo man die Magenerweichung bey Perſonen vorfand, die an Krankheiten anderer Organe ſtarben, und dieſes beſonders deßhalb, weil dieſe Erweichung niemahls gefunden wurde, wo der Magen nach dem Tode leer war, oder wo die Leichenöffnung einige Stunden nach dem Tode angeſtellt wurde. Alle Schriftſteller, welche die Erweichung beobachteten, erwähnen ausdrücklich, daß der Magen Speiſen oder Chymus enthalten habe. Außer den Speiſen können aber auch reitzende Arzneyen

die Abſonderung des Magenſaftes vorurſachen, und dieſe Flüſſigkeit wird bald erzeugt, wenn man ein Thier mit Pfeffer oder kleinen Steinchen füttert. Die Annahme eines krankhaften Prozeſſes, der Durchlöcherung ohne Verſchwärung erzeugt, hält der Verf. für irrig, obgleich er nicht in Abrede ſtellen will, daß der Magen eine eigenthümliche Beſchaffenheit haben kann, wodurch die Einwirkung des Magenſaftes auf ihn befördert wird. Eine größere Kräftigkeit des Magenſaftes ſey jedoch noch kein Beweis einer vorhandenen krankhaften Thätigkeit. Die eigenthümlichen Erſcheinungen, welche als Zeichen der Magenerweichung angegeben ſind, werden oft bey Menſchen beobachtet, bey denen man nach dem Tode keine Spur von Erweichung entdeckte. Endlich erwähnt der Verf. auch noch, daß man in Paris von der Anſicht, daß die Magenerweichung ein Product von Entzündung ſey, zurückkomme; er führt nahmentlich **Louis** an, der in ſpäterer Zeit bezweifelte, daß Entzündung die Urſache derſelben ſey, und der Meinung **Carswell's**, nach welcher ſie in den meiſten Fällen Product einer chemiſchen Einwirkung iſt, beyzupflichten geneigt iſt *). — **Geſchichte eines glücklich abgelaufenen Stein-**

*) Wir glauben bey dieſer Gelegenheit unſere Leſer auf Hn. Dr. v. Pommer's (vormahls k. württemb. Stabsarzt, nunmehr Profeſſor der Medicin zu Zürich) ſchätzbaren, auf eigene Verſuche geſtützten Aufſatz: „Ueber den Einfluß der Verdauungsſäfte, ins beſondere des Magen- und Darmſaftes auf die Wandungen des Magens und Dünndarmes der Thiere im lebendigen und todten Zuſtande (mitgetheilt in der med. chir. Ztg., Jahrg. 1828, Nro. 4. bis 7.), welcher Aufſatz Hn. Imlach unbekannt geblieben zu ſeyn ſcheint, aufmerkſam machen zu ſollen.

Die Redaction.

Steinſchnittes mittelſt einer Modification der Methode mit dem hohen Apparat (*high operation*), **von dem verſtorbenen Ch. Bell gemacht**; mitgetheilt von **G. Bell**, M. D. Nach dem hier angegebenen Verfahren ſoll man: 1) warmes Waſſer in die Blaſe ſpritzen, und die Punction oberhalb dem Schambeine machen, wenn der Kranke übrigens geſund iſt. 2) Man ſoll in der Wunde ſo lange eine Röhre liegen laſſen, bis der Adhäſionsprozeß ſo weit zu Stande gekommen iſt, daß keine Harninfiltration mehr erfolgen kann. 3) Man ſoll die Oeffnung allmählig ausdehnen, und 4) ſoll man, wenn die Größe des Steins es erfordert, die Wunde mit dem Meſſer in der Richtung der Linea alba erweitern. Der Stein wird mit einer langen Zange herausgezogen, und dann die Röhre wieder in die Wunde gelegt. Durch dieſes Verfahren ſoll ein Uebelſtand der Sectio alta, nähmlich die Entfernung zwiſchen der Oeffnung in der Blaſe und der äußern Wunde vermieden werden, indem durch den erſten Theil der Operation die Blaſe mit den äußern Bedeckungen in Annäherung gebracht, und eine Zurückziehung derſelben vermieden wird. — **Erzählung eines Falles, in welchem der Kaiſerſchnitt bey einer und derſelben Frau vier Mahl mit Glück verrichtet wurde**; von **Ed. Charlton**, M. D. Der hier erzählte, ſehr merkwürdige Fall iſt der, den **Michaelis** in ſeinen Abhandlungen aus dem Gebiethe der Geburtshülfe anführt, und der auch in **Buſch's** Zeitſchrift erwähnt worden iſt. Auch in den Mittheilungen von **Pfaff** iſt dieſes Falles kurz gedacht worden. (Man ſehe med. chir. Ztg., XLI. Erg. Bd. J. 1838, Nro. 1037. S. 60 f.) Hr. **Ch.** bemerkt am Schluſſe dieſer Mittheilung, daß der Kaiſerſchnitt bis jetzt in England ſelten mit Er-

Erfolg verrichtet worden, und daß nur ein Fall bekannt ſey, in welchem die Mutter dadurch am Leben erhalten wurde. Die Urſache davon ſucht er darin, daß man die Operation in der Regel zu lange aufſchob, und erſt dann dazu ſchritt, wenn die Kräfte der Kreiſſenden völlig erſchöpft waren. Er führt an, daß von 1800 bis 1833 auf dem Continente der Kaiſerſchnitt 110 Mahl verrichtet worden ſey, und zwar 48 Mahl mit Erfolg für die Mutter, und 67 Mahl wurden lebende Kinder zur Welt gefördert. — **Beobachtungen über einen Irrthum in den Zeichen von Devergie in Bezug auf den Tod durchs Ertrinken, nebſt einem Fall**; von **F. Ogſton, M. D.** Devergie behauptet, daß die Fortſchritte der Fäulniß bey Ertrunkenen im Winter und Sommer gleich ſeyen, was die Beobachtung erſt beſtätigen muß. Er ſagt ferner, daß, wenn der Körper zwey Monathe im Waſſer gelegen, die Haare ſich abtrennen, und daß er ſich zwiſchen dem dritten und vierten Monathe in Fettwachs zu verwandeln beginne. In dem hier mitgetheilten Falle wurden dieſe Veränderungen bey einer Leiche, die erſt 27 Tage im Waſſer gelegen hatte, wahrgenommen.

Zweyter Theil. Kritiken. 1) **Mémoires de l'Académie royale de Médecine. T. 1. et 2.** (Bereits aus der Anzeige in unſ. med. chir. Ztg. bekannt.) 2) **Practical Observations on the Nature and Treatment of nervous diseases, with remarks of the efficacy of Strychnine in the more obstinate cases**; by *G. R. Mart.* 1835. In dieſer Schrift wird das Strychnin beſonders zum innerlichen Gebrauche gegen Lähmungen, Nevralgien u. ſ. w. empfohlen. 3) **Report of the select Committee on medical Education, with the Minutes of Evidence**

and

and Appendix. Part 3. Society of Apothecaries. Dieſe auf Befehl des Unterhauſes gedruckten Berichte haben wohl nur für den Engländer ein beſonderes Intereſſe. 4) The human brain, its configuration, structure, and physiology; illustrated by references to the nervous System in the lower animals; by *S. Solly*, Lecturer on Anatomy and Physiology in St. Thomas-Hospital. 1836. with 12 plates. 5) The practical Anatomy and elementary Physiology of the nervous System; by *F. Le Gros Clark*. 1836. 6) Sketch of the comparative Anatomy of the nervous System, with remarks on its development in the human Embryo; by *J. Anderson*. 1837. 3 Plates. Kurze Anzeigen der von 4 bis 6 verzeichneten Schriften, die im allgemeinen gelobt werden. 7) The Principles of Surgery; by *J. Syme*. Edit. 2. 1837. Wird gelobt. 8) A practical Treatise on Midwifery; by *R. Collins*. 1835. Wird als eine ſehr ſchätzbare Schrift warm empfohlen und ſehr ausführlich angezeigt. 9) A Treatise on Tetanus, being the Essay for which the Jacksonian Prize for the year 1834 was awarded by the royal College of Surgeons in London; by *Th. Curling*. 1836. Enthält nichts Neues, iſt aber eine gute Zuſammenſtellung. 10) Manuel de Médecine opératoire; par *J. F. Malgaigne*. 1837. Wird den Studierenden empfohlen.

Dritter Theil. Mediciniſches Intelligenzblatt. Einige Notizen aus ausländiſchen Zeitſchriften. — Den **Harvey'ſchen** Preis für die auf Verſuche ſich gründende Unterſuchung der phyſiologiſchen Eigenſchaften des Jods und ſeiner Verbindungen erhielt die Abhandlung des Dr. **Cagswell.** Aus derſelben wird mitgetheilt, daß Jodtinctur

in

in die Venen geſpritzt, bald den Tod herbeyführt, und nicht, wie Magendie behauptet, ohne Wirkung iſt. Das Kali hydriodicum unter die Haut gebracht, tödtete ebenfalls. Devergie fand, daß dasſelbe die innere Magenhaut reitzte, was auch der Verf. beſtätigt. Jodſaures Eiſen, Zink, Bley und Mercur ſcheinen ihren Baſen nach zu wirken. Beym Einſpritzen von hydriodſaurem Eiſen in die Venen erfolgten blutige Darmausleerungen, das Thier war bis zum Tode in beſtändiger Bewegung, und der Darmcanal ſehr blutreich. Mittelſt Stärke konnte Hr. C. die Jodverbindungen in den Gebilden entdecken, das Jod aber nie rein darſtellen. Am 17. Februar feyerte die medicin. Geſellſchaft zu Edinburg ihr hundertjähriges Jubelfeſt durch ein großes Mittagseſſen. — Der Harvey'ſche Preis für Studierende auf das Jahr 1838 iſt für die beſte Abhandlung über die phyſiologiſchen Eigenſchaften des Mutterkorns, die durch Verſuche erläutert werden müſſen, beſtimmt. Der Preis beſteht in einem Exemplare der Quartausgabe von Harvey's Schriften, oder in einer ſilbernen Medaille.

July-Heft 1837.

Erſter Theil. Original-Aufſätze. — Beobachtungen über den Vortheil, den das Heilen der Wunde in der *Sectio lateralis* des Steinſchnittes durch die erſte Vereinigung hat; von J. Crichton, Esq. Im April-Hefte vom Jahre 1828 dieſes Journals theilte der Verf. einige Bemerkungen über die verſchiedenen Methoden des Steinſchnittes mit, und bemerkte damahls ſchon, daß ſich der Seitenſchnitt beſonders auch dadurch empfehle, weil es möglich ſey, die Wunde per primam intentionem zu ſchließen, beſonders wenn der Kranke von guter Geſundheit, der Schnitt gehörig gemacht worden, und der

Stein

Stein nicht zu groß und leicht auszuziehen ſey. Auf dieſe Weiſe war dem Verf. die Schließung der Wunde damahls ſchon in fünf Fällen gelungen, und der Urin war vom Anfange durch die Harnröhre abgegangen. Seit dieſer Zeit hatte er beynahe an vierzig Fälle von Steinoperationen zu verrichten, und es gelang ihm in 13 hier mitgetheilten Fällen ebenfalls, die Wunde auf die angeführte Weiſe zu ſchließen. Da die meiſten Kranken an Krankheiten der chylopoetiſchen Organe litten, und überhaupt von ſehr ſchwacher Conſtitution waren; ſo wurde der Verſuch bey dieſen nicht für zuträglich erachtet. Der Steinzerbröcklung ſcheint der Verf. nicht ſehr gewogen zu ſeyn, und er verſichert, daß das Abgehen der Fragmente des Steines den Kranken weit mehr Qualen bereitet, als dieſes die Operation, die ſie auf ein Mahl von ihrem Leiden befreyt, thun kann. — **Fälle von Geſchwülſten**; von Dr. **Douglas Maclagan.** Zuerſt beſchreibt der Verf. eine Geſchwulſt, die ſich von andern bekannten Geſchwülſten in verſchiedener Hinſicht unterſchied; ſie hatte ein einfaches fibröſes Gewebe, kam an der Stelle, an welcher ſie ausgeſchält worden war, immer unter derſelben Form wieder, und dabey litt der Geſundheitszuſtand der Kranken im allgemeinen nicht, auch war keine Neigung vorhanden, daß andere Theile davon ergriffen würden. Der Verf. theilt dann einige andere Fälle, welche an andern beobachtet wurden, mit, die Aehnlichkeit mit der hier in Rede ſtehenden Geſchwulſt hatten. — **Die Wirkung der Weinſteinſäure auf kranke Anſammlungen von Schleim im Magen und Darmcanal**; von **J. Morgan.** Der Verf. redet hier nicht von dem Schleime, der an und für ſich eine krankhafte Beſchaffenheit hat, ſondern von ſolchen im

im Magen und Darmcanale abgeſonderten Maſſen von Schleim, die krankhafte Erſcheinungen herbeyführen. Dergleichen Schleimanſammlungen ſollen in Verbindung mit Lungenſucht, Luftröhrenäſte-Entzündung, Keichhuſten, Croup, Ruhr, Würmern, Hämorrhoiden, einigen Fieberarten und Halsentzündung vorkommen. Außer, daß ſolche Schleimanſammlungen die Verdauung der Speiſen und die Wirkungen von Arzneyen verhindern, verurſachen ſie auch mancherley unangenehme Empfindungen, beſonders eine allgemeine Kälte der Oberfläche, vorzüglich aber der Gliedmaßen, und Uebelkeit. Zur Auflöſung ſolcher Schleimmaſſen wird von dem Verf. die Weinſteinſäure allein, oder in Verbindung mit andern purgierenden Mitteln anempfohlen; ein Mittel, was deutſchen Aerzten ſchon längſt als ein ſehr wirkſames zertheilendes Mittel bekannt iſt. — **Ueber die willkürlichen und inſtinctartigen Actionen lebender Weſen; von W. B. Carpenter.** Eine ſehr ausführliche Abhandlung, aus welcher der Verf. nachſtehende Folgerungen gezogen hat: 1) Manche lebende Gebilde beſitzen das Vermögen der Contractilität, wenn ſie gereitzt werden. 2) Dieſe Contractilität äußert ſich beſonders bey den irritabeln Theilen gewiſſer Pflanzen, und iſt immer die Folge eines unmittelbar angebrachten Reitzes, oder eines ſolchen, der durch den Kreislauf zu ihnen hingeführt wird. 3) Sie äußert ſich in der Muskelfaſer der Thiere, und wird hier beſonders durch den Nerveneinfluß hervorgerufen. 4) Die Actionen, welche von den Gebilden der Pflanzen hervorgebracht werden, können als directe Entſprechungen ihrer Organiſation gegen äußere Reitze, und als allein mit dem organiſchen Leben in Verbindung ſtehend, betrachtet werden. 5) Alle dem organiſchen Leben

der

der Thiere weſentlich angehörige Actionen werden eben ſo durch die unmittelbare Einwirkung von äußern Reitzen hervorgerufen; und wenn ſie unwillkürlich ſind, heißen ſie organiſche Inſtincte. Dahin gehören die Bewegungen des Herzens und der Gedärme. 6) Das erſte Geſchäft des Nervenſyſtems iſt, die auf dasſelbe gemachten Eindrücke zu einem entfernten Theile hinzuführen, und, durch Reitzung der contractilen Gebilde, Bewegungen, die in einem Zuſammenhange mit denſelben ſtehen, zu erregen. Dieſe rein inſtinctartigen und unwillkürlichen Bewegungen können excito-motoriſche Inſtincte genannt werden. 7) Zur Hervorrufung derſelben gehört bloß eine Vollſtändigkeit in dem Kreiſe der concentriſchen und excentriſchen Nerven. Bey Wirbelthieren ſind nur die Axis cerebro-spinalis und die davon ausgehenden Nerven zu dieſer Verrichtung beſtimmt. 8) Bey den niedern Thieren, welche nur ein einfaches Nervenſyſtem beſitzen, machen dieſe Actionen den größten Theil der Summe des Lebens der Individuen aus; bey den höhern ſtehen ſie in einem unmittelbaren Zuſammenhange mit der Ergänzung der organiſchen Inſtincte. 9) Wo ein mehr complicirtes Nervenſyſtem vorhanden iſt, da gibt der Eindruck zu geiſtigen Veränderungen, welche man Empfindungen nennt, Anlaß; der Sitz derſelben iſt bey den Wirbelthieren wahrſcheinlich ein Theil der Hirnſubſtanz, bey den Wirbelloſen aber wahrſcheinlich die Ganglien, die mit den Sinnesnerven in Verbindung ſtehen. Mit verſchiedenen Empfindungen ſind gewiſſe unwillkürliche Bewegungen inſtinctartig verbunden. Da aber die Empfindung, die eine geiſtige Veränderung im Senſorium bewirkt, nicht unmittelbar Reitzung oder eine organiſche Veränderung an den Nerven-Enden hervorrufen kann; ſo muß eine

eine bewegende Action von dem Senſorium, aus längs den Nervenleitern verbreitet werden, was nicht von einem äußern Eindruck, wenn keine Empfindung vorhanden iſt, erfolgen kann. Die inſtinctartigen Actionen ſind rein unwillkürlich, können aber beym Menſchen durch die höhere Willenskraft controllirt werden. Gewiſſe habituelle Actionen können beynahe in denſelben Kreis fallen, und dieſe können ſenſori-motoriſche Inſtincte genannt werden. 10) Willkürliche Actionen erfordern außer Empfindungen und Eindrücken Wahrnehmungen; letztere erzeugen geiſtige Prozeſſe, welche mit dem Willen endigen, der Bewegungsaction und Reitzung erzeugt. Der Wille iſt daher auf das Gehirn und wahrſcheinlich auf die Gehirnlappen beſchränkt. 11) Keine beſondere Abtheilung des Rückenmarks iſt für die Verrichtung der excito-motoriſchen oder ſenſori-motoriſchen inſtinctartigen Actionen beſtimmt. Dieſelbe Nervenflüſſigkeit kann als Leiter des Einfluſſes des Willens Bewegungsaction) oder eines einfachen Eindruckes (Reitzung) dienen. 12) Da alle Empfindungsnerven in die Axis cerebro-spinalis (das Rückenmark und ſeine Verlängerungen bis zu den crura cerebri und corp. quadrigemina) endigen, und alle motoriſche Nerven von ihr entſpringen; ſo folgt, daß alle Bewegungen Folge eines auf das Syſtem angebrachten Reitzes ſeyn müſſen, welcher Reitz durch einen äußern Eindruck oder geiſtige Veränderung hervorgebracht werden kann. Betrachtet man die graue Subſtanz des Gehirns als den Sitz des Bewußtſeyns, der Empfindung, der Geiſteskräfte und des Willens, und die Markportion der hemiſphäriſchen Ganglien als einen Leiter; ſo folgt, daß das Senſorium und die motoriſchen Flächen (motortracts) im Gehirne den Einfluß des

auf

auf die Axis cerebro-spinalis. gemachten Eindruckes nach oben zur grauen Subſtanz leiten, und nach unten die von der Empfindung oder dem Willen herrührende bewegende Kraft hinführen.

Fälle zur Erläuterung verſchiedener Puncte in der Phyſiologie, Pathologie und Therapie. 1) **Ueber die Wirkſamkeit kalter Begießungen in Behandlung der Vergiftung durch Blauſäure; von J. F. Banks,** M. D.. In dieſem Vergiftungsfalle befand ſich die Kranke in einem Zuſtande völliger Betäubung; die Gliedmaßen waren ſchlaff, die Augen ſtanden ſtarr, und die Pupillen waren erweitert und gegen den Lichtreitz unempfindlich; das Athmen war ſchwach und langſam, der Puls kaum zu fühlen, der Körper mit kalten Schweißen bedeckt. Unter dieſen Umſtänden ward ein Strom kalten Waſſers aus einer mäßigen Höhe auf den Kopf gegoſſen, worauf die Kranke ſich bald zu bewegen anfing, dann aber Convulſionen bekam und heftig ſtöhnte. Da das Athmen indeſſen ſchneller und kräftiger, und der Puls voller geworden war, ſo ward die Uebergießung wiederhohlt. Die Kranke fing wieder an, heftig zu ſchreyen, die Gliedmaßen auszuſtrecken und bekam eine unwillkürliche Stuhlausleerung. Puls und Athmen hatten ſich gebeſſert, und es zeigten ſich Spuren wiederkehrender Beſinnung. Nachdem die Kranke in ein wohl erwärmtes Bett gebracht worden war, ſtellte ſich bald eine völlige Reaction ein, die Beſinnung kehrte nach einigen Stunden zurück. Von einiger Schwere und Schmerzen im Kopfe und gaſtriſchen Beſchwerden, die noch einige Tage zurückblieben, ward die Kranke bald befreyt, und genoß bald einer guten Geſundheit. — 2) **Fall eines Nervenleidens; von J. M'Derment,** M. D. Der hier in

in Rede ſtehende Fall, deſſen proteusartige Erſcheinungen von einer bedeutenden Rückenmarksreitzung herzurühren ſchienen, gewährt eben keine ſonderliche Belehrung. Die verſchiedenartigſten Mittel wurden vergeblich verſucht; ob die Kranke endlich dieſen oder der Krankheit unterlag, iſt wohl ſchwer zu entſcheiden. Daß es aber gerathener iſt, in ſolchen Fällen alles ſtürmiſche Eingreifen von Seiten der Kunſt, nahmentlich aber den Gebrauch von Mitteln, wie das Strychnin, Veratrin, Argentum nitric. u. ſ. w. zu vermeiden, dagegen mehr auf die Naturhülfe zu vertrauen, möchte unſeres Erachtens wohl nicht bezweifelt werden dürfen; denn wir können uns unmöglich denken, daß bey einer ſo allgemeinen Aufregung des geſammten Nervenſyſtems, wie ſie in dem vorliegenden Falle beobachtet wurde, ſolche ſtark eingreifende Mittel nützlich ſeyn können. 3) **Fall eines verſtopften Harnleiters mit Verſchwärung der Nieren und Abſceßbildung**; von **R. Allan**, Esq. Der hier erzählte Fall iſt ein Beyſpiel eines ſelten vorkommenden Krankheitszuſtandes, der Verſtopfung des Harnleiters durch geronnene Lymphe. Die Erzählung desſelben hätte jedoch genauer ſeyn können. 4) **Fall einer Verrenkung des Oberarmbeins nach außen und hinten auf die äußere Fläche des Schulterblattes**; von **C. Wilſon**, M. D. Der hier erzählte Fall gehört zu den ſeltenen Verrenkungen, deren Vorkommen von verſchiedenen Schriftſtellern ganz geleugnet wird, er wird von dem Verf. bloß deßhalb erzählt, um das wirkliche Vorkommen derſelben zu erweiſen. Die Art und Weiſe, wie eine ſolche Verrenkung möglicher Weiſe entſtehen kann, gibt der Verf. an. — **Zwey Fälle von Harnſteinen in der Harnröhre und in der Blaſe, die durch die Ausſchneidung glücklich**

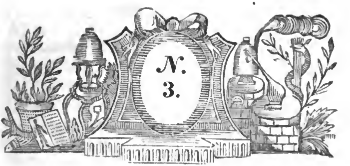
ent-

entfernt wurden; von **J. Reir**, M. D., Prof. der Materia medica an der kaiſ. Akademie zu Moskau. Aus einem Briefe an Dr. **Craigie**. Nebſt einem 3. Falle aus dem kliniſchen Berichte des Prof. **Chelius** entlehnt. Der von dem Prof. **Chelius** erzählte Fall dürfte den Leſern bekannt ſeyn. Die beyden übrigen Fälle zeichnen ſich durch nichts von andern Fällen der Art aus. — **Beſchreibung der Präparate kranker Gelenke, welche ſich im Muſeum des ärztlichen Departements der Armee zu Chatham vorfinden**; von **G. Gulliver**. Dieſe Beſchreibung wird beſonders für diejenigen, welche das Muſeum zu Chatham benutzen wollen, von Werth ſeyn. Diejenigen Leſer, die ſich von dem Reichthume desſelben an krankhaft beſchaffenen Gelenken überzeugen wollen, müſſen wir darauf hinweiſen.

Fälle aus der mediciniſchen und chirurgiſchen Praxis; von **J. Raid**, Wundarzte. Der erſte Fall iſt der eines **Hirnſchalenbruches mit Eindrückung**, der bey einem 2jährigen Kinde, das durch den Stoß eines Hahns zu Boden geworfen war, vorkam. Auf der Mitte des linken Seitenwandbeins war eine einen halben Zoll lange Wunde entſtanden; das Kind erbrach ſich gleich nach dem Falle heftig. Von einem herzu gerufenen Wundarzte ward die Wunde verbunden, weiter aber nicht unterſucht. In den erſten 8 Tagen befand ſich das Kind wohl, und es zeigte ſich in dieſer Zeit ein ſchnell wieder vergehender rother Ausſchlag an verſchiedenen Stellen des Körpers. Am 9. Tage fing es an zu fiebern, und erbrach ſich häufig; das Erbrechen hielt bis zum 13. Tage an, an welchem der Verf. gerufen wurde. Das Geſicht des Kindes war blaß und hatte einen leidenden Ausdruck; das Athmen war be-

beſchwerlich und ſchnaubend, der Puls hatte 80 Schläge; die Pupillen waren, wenn man die Augenlieder öffnete, ſehr zuſammengezogen, erweiterten ſich aber beym Lichtreitze; die Stuhlausleerungen waren grün gefärbt; die Hautwärme des Körpers vermehrt. Die Wunde war in Eiterung übergegangen, und man fand nun bey angeſtellter Unterſuchung eine Eindrückung des Knochens von ungefähr ³/₈ Zoll im Umfange von vorn nach hinten. Mit einiger Mühe gelang es, dieſes Knochenſtück, welches ſich beynahe völlig abgelöſ't hatte, zu entfernen. Die harte Hirnhaut erſchien geſund, und es war keine Spur von Entzündung an ihr zu bemerken; auch erfolgte kein Ausfluß aus der Wunde. Sieben Stunden nach der Operation ſtarb das Kind; die Leichenöffnung ward verweigert. — Der **zweyte Fall** iſt der einer **anfangenden Krankheit der Wirbelſäule, die durch Fontanelle und** *Vin. colchici* **geheilt wurde.** Die Kranke klagte über Schwäche im Körper, beſonders aber in den Beinen und der Regio dorsalis der Wirbelſäule. Beym Sitzen mußte ſie den obern Theil des Körpers durch Aufſtützen der Elbogen auf die Knie zu halten ſuchen; beym Gehen ſchleppte ſie die Füße bey vorübergebogenem Körper nach ſich. Sie hatte keine Eßluſt, war verſtopft, der Puls hatte 96 Schläge und war ſcharf. Der Stachelfortſatz eines Rückenwirbels ſtand bedeutend hervor, und die weichen Theile zu beyden Seiten desſelben erſchienen ſehr geſchwollen, etwas roth, beym Druck waren ſie ſchmerzhaft, jedoch konnte man keine Schwappung entdecken. Andere Theile der Wirbelſäule waren nicht ſchmerzhaft, und das Befühlen des Proc. spinosus verurſachte weniger Schmerz, als das der umliegenden weichen Theile. Durch die oben angeführten Mittel, die 3 Monathe lang fortgebraucht wurden, ward die Heilung bewirkt. Zur Nachcur wurden Seebäder empfohlen, welche die Kranke 3 Wochen lang gebrauchte. Durch zu ſtarke Anſtrengung entſtand wieder eine Schwäche im Rücken und einiger Schmerz, wo die Fontanellen gelegen hatten. Es ward nun ein Blaſenpflaſter, das man bald zuheilen ließ, gelegt, und die Kranke mußte beſtändig auf einer Matratze liegen, wodurch dann endlich eine völlige Geneſung zu Stande kam.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.



Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 8. Jäner 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
***The Edinburgh medical and surgical Journal* etc.**

Der dritte Fall iſt der einer *Scarlatina anginosa* mit völligem Verluſt der Stimme, der unter dunkeln Symptomen tödtlich ablief. Die Leichenöffnung unterblieb, und der Fall hat daher keinen ſonderlichen Werth. — Der vierte Fall iſt ebenfalls der einer *Scarlatina anginosa* mit bedeutender phlegmonöſer Entzündung im Umfange der großen Gelenke, der ebenfalls tödtlich ablief. — Der fünfte Fall iſt der einer verſuchten Selbſtentmannung. — Der ſechste iſt ein tödtlich abgelaufener Fall von Verletzung der linken Carotis von einer in der Speiſeröhre ſtecken gebliebenen Fiſchgräthe. Die Folgen der Verſchluckung der Fiſchgräthe waren: Entzündung im Halſe, Schmerz beym Schlingen, endlich ein völliges Unvermögen zu ſchlucken, Schmerz in

der Bruſt, in der Gegend des Magens u. ſ. w. Am 10. Tage nach dem Unfalle warf der Kranke eine Menge Blut aus, was ſich in den folgenden Tagen wiederhohlte. Der Kranke verſchied ganz plötzlich, ohne daß Blutauswurf weiter erfolgt war. Bey der Leichenöffnung erſchien der Darmcanal von einer blutartigen Flüſſigkeit ausgedehnt. Der Magen war mit geronnenem und flüſſigem Blute angefüllt, welcher Bluterguß ſich bis in die Speiſeröhre ausbreitete. Gerade einen Zoll oberhalb der Articulatio sterno-clavicularis fanden ſich in der Speiſeröhre zwey durch Verſchwärung entſtandene Oeffnungen; die zur linken Seite hatte drey Linien im Durchmeſſer, war beynahe rund, und lag mehr nach der vordern Seitenfläche zu; die nach der rechten Seite hatte beynahe denſelben Durchmeſſer, war aber unregelmäßiger geformt, und lag an der hintern Seitenfläche der erſtern gegenüber. Die Ränder der linken Oeffnung waren etwas riſſig; bis zur Weite von 3/8 Zoll konnte man eine Sonde in die Oeffnungen ſchieben. Durch die linker Seits gelegene Oeffnung konnte man die Sonde bey fernerer ſorgfältiger Unterſuchung in eine Oeffnung der linken Carotis, die mit der Speiſeröhre feſt zuſammenhing, ſchieben. Dieſe Oeffnung in der Carotis correſpondirte genau mit der Oeffnung in der Speiſeröhre, und war ungefähr einen Viertel-Zoll lang. Die Carotis und die Speiſeröhre waren ſo feſt verwachſen, daß man ſie nur mit dem Meſſer trennen konnte. Die rechte Carotis war unverletzt, und die Wunde der Speiſeröhre hatte ſich hier in das Zellgewebe verloren. — Der ſiebente Fall iſt der einer **Verrenkung der Köpfe des Elbogenbeins und der Armſpindel nach der Seite hin, wodurch das Elbogengelenk nach innenzu gedreht wurde.** Be-

Bemerkungen über die Radeſyge-Hoſpitäler in Norwegen, die während einer Reiſe in dieſem Lande im Jahre 1836 gemacht wurden; von Ed. Charlton, M. D. Zu Chriſtiania fand der Verf. die an Radeſyge, Luſtſeuche und Hautkrankheiten Leidenden in dem alten Stadt-Hoſpitale, bemerkt aber, daß ſie bald in das Reichs-Hoſpital, was noch nicht vollendet war, aufgenommen werden dürften. Nachdem der Verf. über die bey jenem Stadt-Hoſpitale angeſtellten Aerzte geredet, bemerkt er, daß die Anſtalt an und für ſich viel zu wünſchen übrig laſſe. Die Zimmer ſind niedrig und ſchlecht gelüftet; die Betten ſtehen dicht an einander u. ſ. w. Er bemerkt, daß er überhaupt bey der niedern Volksklaſſe in Norwegen große Unreinlichkeit gefunden habe, und daß Hautkrankheiten, nahmentlich aber Krätze bey derſelben ungemein häufig vorkomme. Zu Bergsberg befindet ſich ein Hoſpital, das 20 bis 30 Betten enthält; er fand hier verſchiedene Fälle von Radeſyge, und auch einige der wahren Spedalska. Zu Skeen befindet ſich ein anderes großes Hoſpital für Radeſyge, das unter der Leitung des bekannten Hans Munk, der über jene Krankheit in der „Svenska Läkare Handlingar“ eine treffliche Abhandlung mitgetheilt hat, ſteht. Dieſes Hoſpital iſt ein vorzügliches Gebäude, das 100 Betten enthält, und mit Bädern und andern zur Heilung der Krankheit nothwendigen Gegenſtänden verſehen iſt. Nach dem Verf. iſt dieſes das beſte Hoſpital für Radeſyge, welches er in Norwegen geſehen hat. Zu Chriſtiania kam die Krankheit am häufigſten unter der Form von Geſchwüren der Schleimhaut der Naſe, des Mundes und Rachens vor. Die Geſchwüre konnte der Verf. nicht von den in England vorkommenden

veneriſchen Halsgeſchwüren unterſcheiden. Dr. Hjort zeigte dem Verf. einen Mann, der einen kleinen kupferfarbigen Tuberkel an der Naſe hatte, und er verſicherte, daß dergleichen Tuberkeln im Anfange der Radeſyge ſehr häufig ſeyen. Hautaffectionen kamen in Chriſtiania ſelten vor. Die Geſchwüre ſchienen ſich auf dieſelbe Weiſe, wie die der Lepra auszubreiten, hatten immer eine kreisrunde Form, kamen am häufigſten an den größern Gelenken, dem Schienbeine und dem Vorderarme vor. Die Narben, die nach ſolchen Geſchwüren zurückblieben, waren kreisförmig, oder ihre Ränder bildeten verſchiedene Segmente eines Zirkels; ſie waren glänzend weiß an Farbe, und es gingen von der Mitte nach dem Umfange viele Strahlenlinien aus. Ein Fall von Schwinden der Muskeln an der Hand ward dem Verf. von Dr. Hjort gezeigt, was beſonders bey der Spedalska vorkommen ſoll, die häufig in Bergen beobachtet wird. Zu Bergsberg ſah der Verf. einen Fall von wahrer Elephantiasis der Weſtküſte Norwegens. Das ganze Geſicht der Kranken war mit dunkeln, purpurrothen, harten Tuberkeln bedeckt, die nicht ſchmerzhaft, noch in Verſchwärung übergegangen waren. Der Verf. macht darauf aufmerkſam, daß dieſer Fall ganz genau der bey Rayer unter dem Nahmen larges tubercules arborisées abgebildeten Krankheit glich. Zu Skeen ſah der Verf. keine merkwürdige Fälle, jedoch ſoll die Zahl der Kranken im Winter daſelbſt häufiger ſeyn. Bemerkt wird noch, daß man in Norwegen die Radeſyge nicht für ſyphilitiſcher Natur hält. Munk geſtand dem Verf., daß er noch nicht mit ſich einig ſey, ob er ſie für ſyphilitiſch halten ſolle oder nicht. Obgleich man ſie zu Chriſtiania nicht dafür hält, ſo wendet man doch beſonders den Sublimat

mat und die Saſſaparilla dagegen an. **Munk** läßt reichlich Saſſaparilla in Verbindung mit zuſammenziehenden Wurzeln nehmen, und gebraucht außerdem kleine Gaben von Sublimat. Dabey ſorgt er für die größte Reinlichkeit und wendet Bäder an.

Zweyter Theil. Kritiken. 1) Die Radeſyge oder das ſcandinaviſche Syphiloid; von Dr. **L. Hünefeld.** 1828. 2) Erkenntniß und Cur der ſogenannten dithmarſiſchen Krankheit; von Dr. **E. A. L. Hübener.** 1835. Beyde Schriften werden gelobt. 3) Mémoire sur une manière nouvelle de pratiquer l'opération de la pierre; par le Baron *Dupuytren.* 1836. Eine Inhaltsanzeige. 4) Schilderung der Typhus-Epidemie, welche im März 1834 in der Stadt Brür geherrſcht hat; von Dr. **F. J. Killiches.** (Medic. Jahrb. des öſterr. Staates.) 5) Die im **Hufeland'ſchen** Journale befindlichen Abhandlungen von **Frenzel, Stannius, Großheim** und **Ebel** über Typhus abdominalis. Die unter Nro. 4 u. 5 angeführten Abhandlungen gaben zu einer ausführlichen Darſtellung deſſen, was in denſelben über den Abdominal-Typhus gelehrt wurde, Anlaß. 6) Gerichtliche Medicin in Bezug auf Geiſteskranke und Taubſtumme; von **J. C. Hoffbauer.** Wir erhalten hier eine Anzeige der von **Chambeyron** verfaßten franzöſiſchen Ueberſetzung dieſer Schrift, der **Esquirol** und **Itard** einige Anmerkungen beyfügten. Die Schrift wird ſehr gelobt. 7) Phyſiologie des Menſchen; von **F. Tiedemann.** 3. Band. Die Vollendung dieſes Werkes wird ſehr gewünſcht. 8) Handbuch der Phyſiologie des Menſchen für Vorleſungen; von Dr. **J. Müller.** Bd. I. 2. Aufl. Wird ſehr gelobt. 9) Encyklopädie der geſammten mediciniſchen und chirurgiſchen

Praxis;

Praxis; von Dr. G. F. Moſt. Band I. 1836. Wird gelobt. Ref. wundert ſich, daß in dem von Wiedow verfaßten Artikel Resectio articulorum des Hn. Syme, der ſo große Verdienſte um dieſe Operation hat, gar nicht gedacht worden iſt. (Die Schriften Nro. 1, 6, 7, 8 und 9 ſind unſern Leſern bereits aus Anzeigen in der med. chir. Zeitung bekannt.) 10) The works of *J. Hunter*; edited by *J. Palmer*. Vol. I. Vol. II. Wird gelobt.

Nachtrag zu den Original-Abhandlungen. — Bemerkungen über die literariſche Geſchichte der Mutterblutung, die von einer Verwachſung der Placenta mit dem Muttermunde entſteht; von R. Renton, M. D. Der Verf. gibt eine kurze Ueberſicht deſſen, was ältere Schriftſteller über dieſe Mutterblutungen lehrten.

Dritter Theil. Mediciniſches Intelligenzblatt. Die wenigen in dieſer Rubrik enthaltenen Notizen ſind aus deutſchen und engliſchen Journalen entlehnt.

Berlin, bey Aug. Hirſchwald: *Practische Diagnostik der innern Krankheiten, mit vorzüglicher Rücksicht auf pathologische Anatomie;* bearbeitet von Dr. *J. F. Sobernheim*. 1837. XII u. 438 Seit. in 8vo. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Referent, welcher ſich für die ärztliche Diagnoſtik ſehr intereſſirt, nahm dieſe Schrift mit großer Erwartung zur Hand, und bekennt recht gern, daß ſie größten Theils befriediget wurde, wenigſtens in Bezug auf die Aufgabe und das Ziel, welches ſich der Hr. Verf. geſteckt hatte. Dieſer ſagt in der Vorrede, daß er bey der Bearbeitung

der

der diagnoſtiſchen Doctrin einen eigenen Weg eingeſchlagen habe. Zuerſt iſt er von der ſeit **Wichmann** üblichen Weiſe der diagnoſtiſchen Darſtellung — nähmlich durch Paralleliſiren analoger Krankheitsformen — abgewichen (was übrigens auch ſchon **Schmalz** in ſeinen Tabellen that). Denn ganz abgeſehen davon, daß bey dieſer complicirten Behandlungsweiſe die zahlreichſten Wiederhohlungen nicht wohl zu umgehen ſind, was ſich bis zur tädiöſen Wirkung ſteigern kann; ſo liegt es auch am Tage, daß, wenn nur die betreffende Krankheit in ihren charakteriſtiſchen Symptomen, mit Ausſchluß alles nicht eſſentiell dahin Gehörenden, ſcharf und naturgetreu aufgefaßt wird, die ſich **eben dadurch** von ſelbſt von andern, möglicher Weiſe damit zu verwechſelnden Formen genügend unterſcheidet. Nicht ein Katalog von **Krankheitserſcheinungen**, worin alle unter Umſtänden vorkommenden oder auch fehlenden Symptome mit breiter Genauigkeit aufgezählt werden, war es, was er zu geben beabſichtigte, dieß hieße die Schwierigkeiten mehren, anſtatt ſie zu erleichtern; eben ſo wenig war es ihm darum zu thun, abgeſchloſſene **Krankheitsbilder** mit ihren bis ins Minutiöſe gehenden Ausmahlungen und geſchmückten Randeinfaſſungen dem frappirten Auge vorzuhalten, dieß wäre für eine practiſche Diagnoſtik jeden Falls ein überflüſſiger Luxus: vielmehr lag es ihm hauptſächlich am Herzen, die **Charakterzüge** der Krankheit, ihr **ſpecifiſches** und **pathognomoniſches** Moment diſtinct hervortreten zu laſſen, und zwar **methodiſch**, ohne ſich einem ſaftloſen Schematismus hinzugeben, und **bündig**, ohne in eine an Sterilität grenzende Kürze zu verfallen. — Nächſtdem konnten die erſt in unſern Tagen in der wahren Bedeutung ihres Werthes für die Diagnoſtik

gnoſtik ans Licht getretenen Reſultate der **pathologiſchen Anatomie** unmöglich unbenutzt bleiben. Deßhalb hat ſich der Verf. bemüht, den Leſer, ſo weit es ihm verſtattet war, mit den neueſten Leiſtungen auf dieſem Gebiethe vertraut zu machen, indem er jeder Krankheitsform den entſprechenden Sectionsbefund nachſchickte. Zu dieſem Behufe ſind ſowohl die ältern Klaſſiker, als auch die neuern engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen Schriften fleißig zu Rathe gezogen worden.

Ohne irgend eine Einleitung, welche nach des Refn. Anſicht auch hier ſehr nützlich geweſen ſeyn würde, um allgemeine Principien und Regeln aufzuſtellen, handelt der Verf. auf die vorſtehend von ihm angegebene Weiſe folgende Krankheiten ab:

Erſte Klaſſe. **Fieber.** Wechſelfieber, Nervenf. (hitziges, verſatiles, torpides, Abdominal-Typhus, ſchleichendes Nervenf.), Faulf., Entzündungsf., rheumatiſches F., Katarrhalf., Schleimf., Wurmf., Zehrf., Synochus, gaſtriſches F., Gallenf., Gelbf., anſteckender Typhus, Peſtilenzialfieber.

Zweyte Klaſſe. **Entzündungen.** Hirnentzündung, Hirnhautentz. (Meningitis, Arachnoiditis, Hydrocephalus acutus, Delirium tremens), Rückenmarksentz., Entz. der häutigen und knöchernen Hüllen des Rückenmarks, Ohrdrüſenentz., Zungenentz., Halsentz., Schlundkopfentz., Speiſeröhrenentz., Diphteritis, Kehlkopfentz., Luftröhrenentz., Bronchitis, Croup, ödematöſer Croup, Lungenentz., Bruſtfellentz., Herzentz., Herzbeutelentz., Aortaentz., Hohlvenenentz., Zwerchfellentz., Magenentz., Magenerweichung der Kinder, Darmentz., Ruhr, Bauchfellentz. (der Wöchnerinnen oder Puerperalfieber, Gekrös- und Netzentz.,

Pſoas-

Pſoasentz.), Leberentz., Milzentz., Nierenentz., Harnblaſenentz., Gebärmutterentz., Eyerſtockentz., Vorſteherdrüſenentz., Maſtdarmentz., Katarrhalentzündungen (Naſenkatarrh, Stirnhöhlenkatarrh, Kieferhöhlenkatarrh, Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh, Lungen- und Bronchialkatarrh, epidemiſcher Katarrh oder Grippe, Magenkatarrh, Darmkatarrh), rheumatiſche Entzündungen (Kopfrheumatismus, Geſichtsſchmerz oder Proſopalgie, Bruſtrheum., Bauchrheum., Hüftweh, Lendenweh).

Dritte Klaſſe. **Hitzige Hautausſchläge.** Maſern, Scharlach, Rötheln, Pocken, Frieſel, Neſſelausſchlag, Blaſenausſchlag oder Pemphigus, Roſe (die echte, die falſche, der Neugebornen, Zellgewebsverhärtung der Neugebornen, Gürtelroſe oder Zoſter).

Vierte Klaſſe. **Blutflüſſe.** Naſenbluten, Mundblutung, Schlundblut., Kehlkopf- und Luftröhrenblut., Lungen- und Bronchialblut., Magenblut. und Blutbrechen, Melaena, Mutterblut., Nierenblut., Harnleiterblut., Harnblaſenblut., Harnröhrenblut., Hämorrhoidalblutung.

Fünfte Klaſſe. **Nervenkrankheiten.** Hirnſchlag oder Apoplexie, Bruſtkrampf, Millar'ſches Aſthma, Bruſtbräune, Keichhuſten, Wundſtarrkrampf, Fallſucht, Starrſucht, Veitstanz, Harnruhr, Cardialgie, Kolik (Krampfkol., Bleykol., Blähkol., Hämorrhoidal- und Menſtrualkol., Gallenkol.), Brechruhr (ſporadiſche, epidemiſche).

Sechste Klaſſe. **Kachexien.** Waſſerſucht (Hautwaſſ., Kopfwaſſ., Rückgrathwaſſ., Bruſtwaſſ., Herzbeutelwaſſ., Bauchwaſſ., Gebärmutterwaſſ., Eyerſtockwaſſ.), Schwindſucht (Lungenſchwindſ., Kehlkopfſchwindſ., Luftröhrenſchwindſ.).

Jeder Krankheitsklaſſe ſind kurz gefaßte allgemeine Bemer-

merkungen in diagnoſtiſcher Beziehung vorangeſchickt, wor= auf der Verf. auf die einzelnen Krankheiten übergeht, und zuerſt die Synonymen, dann die (chronologiſch geordnete) Literatur, dann die charakteriſtiſchen Zeichen (manchmahl auch vorher die der Vorbothen), und zuletzt den Leichen= befund mittheilt. Die Zeichen ſind in einzelnen Nummern aufgeſtellt und im allgemeinen recht zweckmäßig bearbeitet, oft mit Angabe des entſprechenden Schriftſtellers, mehr= mahls ſogar mit erläuternden Krankheitsgeſchichten; nur wäre zu wünſchen, daß mehr und öfter noch, als es ge= ſchehen, auf die möglichen Verwechslungen hingewieſen worden ſey, indem eine „Diagnoſtik" oder Unterſchei= dungslehre (im **Wichmann'ſchen** Sinne) doch **mehr** zu leiſten hat, als die nackte Hinſtellung der Symptome, die man in jedem guten Handbuche für die Praxis findet. Auch den Ergebniſſen der Leichenöffnungen iſt der Nahme des jedesmahligen Gewährsmannes in Klammern beyge= fügt. — Auf ſchleichende Entzündungen und entzündliche Kinderkrankheiten iſt vorzügliche Rückſicht genommen.

Ein gutes Regiſter beſchließt dieſes mit großer Sorg= falt und Beleſenheit ausgearbeitete und wirklich practiſche Werk. Druck und Papier ſind ohne Tadel.

Tübingen, in der Heinrich Laupp'ſchen Buchhandlung: *Annalen der Staatsarzneykunde;* herausgeg. von Dr. *P. J. Schneider*, grossh. bad. Medicinalrathe, Physicus des Oberamts Offenburg und mehrerer gelehrten Gesellschaften Assessor und Mitgliede, Dr. *J. H. Schürmayer*, grossh. bad. Amtsphysicus zu Bonndorf u. mehr. gelehrten Gesellsch. Mitgl., und Dr. *F. Hergt*, grossh. bad. Amtsphysicus zu Et-

Ettenheim und mehr. gelehrt. Gesellsch. Mitgliede. Unter Mitwirkung der in- und ausländischen Mitglieder des Vereins grossh. bad. Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneykunde. *Zweyter Band. Erstes Heft.* 1837. VIII u. 358 Seit. in 8vo. Preis 1 Thlr. 4 Gr. (Fortſetzung unſ. Anzeige in Nro. 71. Jahrg. 1837.)

Die beyden erſtgenannten Hnn. Herausgeber haben ſich, wegen überhäufter Berufs- und Amtsgeſchäfte, von dieſem Hefte an mit Hn. Dr. **Hergt** verbunden, um ihre Zuſagen deſto ſicherer erfüllen zu können. — Folgendes iſt der, größten Theils ſehr anſprechende Inhalt des vorliegenden Heftes.

I. **Amtlicher Bericht über die Verhandlungen des Vereins großh. badiſcher Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneykunde**; erſtattet von **Dr. J. H. Schürmayer**, erſtem Vereins-Secretär. Nachrichten von dem Gedeihen des Vereins, und von der am 13. und 14. Auguſt 1836 in Donaueſchingen abgehaltenen Generalverſammlung. Die bey letzterer gehaltenen Vorträge ſind in der folgenden Nummer abgedruckt.

II. **Vorträge.** 1) **Beleuchtung einiger Kriterien zur Ausmittlung des Lebens und Athmens todtgefundener neugeborner Kinder**; vom Med. Rath Dr. **P. J. Schneider.** Nach einer die Geſchichte des Kindsmordes enthaltenden Einleitung verbreitet ſich dieſer Aufſatz über die dem Gerichtsarzte zu Gebothe ſtehenden Mittel, das Leben und Athmen eines neugebornen todtgefundenen Kindes, und ſomit den objectiven Thatbeſtand des Kindsmordes zu conſtatiren, nahmentlich über die Beweis-

kraft

kraft (a) der Beſchaffenheit des eyförmigen Loches, des Botalliſchen Ganges und Arantiſchen Blutcanales, (b) des verſchiedenen Zuſtandes der entweder durch natürliches Athmen, oder durch künſtliches Einblaſen der Luft ausgedehnten Lungen. Erſtere wird als zu dem angegebenen Zwecke ganz ungenügend erklärt, vorzüglich aus dem Grunde, weil ſich jene Durchgangsmündungen, beſonders nach den von **Kluge**, **Froriep** und **Krombholz** gemachten Beobachtungen und Erfahrungen, viele Wochen nach der Geburt offen erhalten, der Kindermord aber in der Regel ſehr zeitig vorgenommen werde. Auch die Unterſcheidung des Zuſtandes der Lungen in Bezug auf natürliches Athmen und künſtliches Lufteinblaſen wird als nicht ganz zuverläſſig dargeſtellt, jedoch **John Bloxam's** Methode (den Kopf des Kindes unter Waſſer zu legen, einen Einſtich in den Bruſtkaſten zu machen, und aus den dann im Waſſer aufſteigenden Luftblaſen auf wirkliches Athmen zu ſchließen), wenn ſie ſich beſtätigen ſollte, als eine ſehr weſentliche Bereicherung der Hülfsmittel zur Entdeckung des ſelbſtſtändig Statt gehabten Athmens betrachtet.

2) **Ueber den gegenwärtigen Standpunct der gerichtlichen Medicin und ihr zeitgemäßes Verhältniß zur Strafgeſetzgebung und Rechtspflege; von Dr. J. H. Schürmayer.** Der Verf., welchem die bisherigen Leiſtungen im Gebiethe der gerichtlichen Medicin, nahmentlich aber der Pſychologie, ſehr erfreuliche Ausſichten gewähren, ſpricht verſchiedene Wünſche aus, z. B. der Gerichtsarzt ſoll ſich eine gewiſſe Summe von Kenntniſſen aus der Criminalwiſſenſchaft aneignen, eine Topographie ſeines Bezirkes abfaſſen u. ſ. w.

3) **Ueber Zurechnungsfähigkeit der Epileptiſchen;** vom

vom Med. Rath Dr. **Müller** zu Pforzheim. Als Grundgeſetz iſt anzunehmen, daß alle Epileptiſche einen abnormen Gemüthszuſtand beſitzen, und wenn ſie auch in den Intervallen vielleicht ganz vernünftig handeln; ſo iſt ihnen doch eine erhöhte Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, überhaupt leicht zu erregende Affecte eigenthümlich. Das Sexualſyſtem ſpielt bey ihnen eine bedeutende Rolle.

4) **Ueber moraliſche Freyheit, vom Standpuncte der gerichtlichen Arzneykunde**; vom Amtschirurgen Dr. Diez zu Waldkirch. Der Verf. ſpricht von den mannigfaltigen Einflüſſen, welche, von der Erzeugung an, auf das Geiſtige im Menſchen einwirken und deſſen Thätigkeit beſtimmen, und von den Schwierigkeiten für den Gerichtsarzt, über die Willensfreyheit eines Individuums abzuſprechen, indem kein Sterblicher vollkommen moraliſch frey ſey. Er ſchlägt vor, nur denjenigen Verbrecher als zurechnungsfähig zu erklären, welchen ein eigennütziges Motiv zur That geleitet hat.

5) **Ueber einen intereſſanten Fall von Waſſerſcheu (Hundswuth)**; vom Med. Rath Dr. **Würth** zu Kenzingen. Der Kranke gab die beſte Hoffnung ſeiner Herſtellung, ſtarb aber plötzlich.

6) **Fromme Wünſche zur Abhülfe einiger weſentlichen Uebelſtände bey der pharmaceutiſchen Kaſte**; vom Apotheker **Dung** zu Kippenheim. Als ſolche Uebelſtände bezeichnet der Verf. die mediciniſche Pfuſcherey der Apotheker, den marktſchreyeriſchen Handel mit Geheim- und Univerſal-Mitteln, die Verabreichung verfälſchter oder doch geringerer Arzneyen, die Dispenſation unter der geſetzlichen Taxe, Nebenbeſchäftigungen mit Spencereyhandel, Liqueurſchank u. dergl. — Sorge für genügenden Unterricht, ſtrenge

ſtrenge Prüfung, geſetzlicher Schutz in Bezug auf die Privilegien und Forderungen der Apotheker, und Vermeidung aller Nebengeſchäfte ſind ihm die geeignetſten Vorkehrungen gegen die Gebrechen des Apothekerſtandes.

7) **Entwurf zu einer der Zeit angemeſſenen Apothekerordnung**; vom Apotheker Dr. **Hänle** zu Lahr. Ein ſehr umfänglicher, aber treffliche Ideen enthaltender Aufſatz.

8) **Ueber den ſchädlichen Einfluß der Moden unſerer Zeit auf die pſychiſche und ſomatiſche Bildung des Menſchen**; dargeſtellt in hiſtoriſch-philoſophiſcher Vergleichung der Sitten und Gebräuche des Alterthums mit den Moden der Neuzeit, und in mediciniſch-polizeylicher Beziehung, von **Joſ. Schaible**, pract. Arzte zu Renchen. Eine mit vielem Fleiße und großer Beleſenheit gearbeitete Abhandlung.

III. **Mediciniſch-gerichtliche und polizeyliche Würdigung der Mißſtaltungen des weiblichen Beckens in Beziehung auf Zuläſſigkeit, eheliche Verbindungen einzugehen**; vom Oberamtschirurg Dr. **Schaible** zu Offenburg. Enthält die Geſchichte eines mit glücklichem Erfolge ausgeführten Schamfugenſchnittes.

IV. **Fortſetzung der Mittheilungen aus dem Gebiethe der franzöſiſchen Staatsarzneykunde**; von Dr. **Schuré** zu Straßburg. Theils Auszüge, theils bloße Büchertitel.

V. **Allerhöchſte Verordnung**, die allgemeine **Medicinaltaxe für das Königreich Bayern betreffend**. Dieſe Verordnung iſt vom 31. März 1836 datirt. (Den Leſern aus Nro. 3. u. 4. unſ. Ztg. Jahrg. 1837 bekannt.)

Zuletzt werden noch „amtliche Bekanntmachungen" und

und zwey Todesanzeigen (Staatsrath **Hufeland** in Berlin und Regimentsarzt Dr. **Ant. Laumayer** zu Raſtatt) mitgetheilt von Dr. **Schneider**. — Eine Inhaltsanzeige iſt dieſem Hefte nicht beygefügt.

Leipzig, in der Weygand'ſchen Verlags-Buchhandlung: **Handwörterbuch der geſammten Chirurgie und Augenheilkunde**; herausgeg. von den Profeſſoren Dr. **W. Walther** in Leipzig, Dr. **M. Jäger** in Erlangen und Dr. **J. Radius** in Leipzig. 1837. **II. Band.** 1—620 Seit. in gr. 8vo.

Den **erſten Band** dieſes Handwörterbuches haben wir bereits im Jahrg. 1836 Nro. 22. u. Jahrg. 1837 Nro. 6. dieſ. Ztg. angezeigt. Alles, was von dieſem rückſichtlich der Eintheilung, Ausarbeitung der einzelnen Artikel, Kürze und Klarheit der Sprache u. ſ. w. geſagt wurde, kann Ref. vom vorliegenden zweyten Bande nur wiederhohlen. Er enthält nahmentlich viel Ophthalmologiſches, nähmlich die Artikel: Atrophia bulbi oculi, künſtliches Auge, Augenbad, Augenbinde, Augendouche, Augengläſer, Augenhalter, Augenheilkunde, Augenheilmittel, Augeninſtrumente, Blennorrhoea sacci lacrymalis, Blepharoplastice, Blepharoptosis, Blepharospasmus, Cataracta, Cirsophthalmus, Coloboma iridis, palpebrae, Dacryops, Diplopia, Ectropium, Entropium, Epicanthus, Excrescentia conjunctivae tunicae, corneae bulbi oculi, scleroticae tunicae, Exophthalmia, Exophthalmus, Exstirpatio glandulae lacrymalis, Exstirpatio bulbi oculi, Exstirpatio tumorum circa oculos, und zwar der Maulbeergeſchwülſte, der Fleiſch- und Balggeſchwülſte, der Warzen und Condylome, Hagelkörner

körner und Knochenauswüchſe, endlich eine Diätetik der Augen. Dieſe Artikel ſind ſämmtlich von **Radius** verfaßt, gehören unter ſeine beſten Arbeiten, und erſetzen bogenlange Abhandlungen in andern Werken vollkommen. Die größern und großen Artikel von **Jäger** ſind: Bruchband, Cancer, Caries, Chirurgia, Commotio et Contusio, Corpora aliena, Desmologia, Exostosis, Exstirpatio. In dem Artikel Chirurgia ſetzt derſelbe ſein Syſtem aus einander. **Walther** hat ebenfalls mehrere größere Artikel geliefert, als: Brand, Bronchotomia, Carbunculus, Castratio, Catheterismus, Cauterium, Cirsotomia, Dysphagia, Empyema, Fascia. — Die Vollendung des Werkes ſcheint bis zur Oſtermeſſe d. J. ſicher zu erwarten zu ſeyn.

Die Ausſtattung und Correctheit des Druckes iſt nicht von jener des erſten Bandes verſchieden, und verdient volle Anerkennung.

Ludwig Dieterich.

A n k ü n d i g u n g.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Velpeau, über Anwendung der Trepanation bey Kopfverletzungen. Aus dem Franz. überſetzt von Dr. C. **Schwabe**, großherz. Phyſicus des Amtes Gr. Rudeſtedt. gr. 8vo. 1 fl. 12 kr.

Einer der erſten jetzt lebenden Chirurgen — **Velpeau** — hielt es für nöthig, eine der ſchwierigſten und wichtigſten Lehren der Chirurgie neu zu bearbeiten. Die hohe Wichtigkeit des gefährdeten Organs und der oft an das Wunderbare grenzende Erfolg der Trepanation rechtfertigen ihren Rang unter den chir. Hülfsleiſtungen. Hr. Dr. C. **Schwabe**, rühmlichſt bekannt als deutſcher Bearbelter von **Velpeau's** Embryologie, hat ſich durch obige Arbeit ein neues Verdienſt erworben, und beſchäftigt ſich dermahlen neben ſeiner bedeutenden Praxis mit der Ueberſetzung von **Velpeau's** Art de l'accouchement.

N. 4.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 11. Jäner 1838.

Hamburg, bey Perthes: *Zeitschrift für die gesammte Medicin*, mit besonderer Rücksicht auf Hospital-Praxis und ausländische Literatur. Herausgegeben von *J. F. Dieffenbach* in Berlin, *J. C. G. Fricke* und *F. W. Oppenheim* in Hamburg. V. Bd. 1837. in 8vo. (Fortſetzung unſ. Anzeige in Nro. 69. und 70. Jahrg. 1837.)

V. Bandes 1. Heft. Original-Abhandlungen. — Ueber die Behandlungsweiſen der Pſeudarthroſen und eine neue Heilmethode derſelben; von Oppenheim. Eine Abhandlung, die von der großen Beleſenheit des Verf. einen ſchönen Beweis liefert. Er hat die verſchiedenen Methoden, die bis jetzt zur Heilung des falſchen Gelenkes in Vorſchlag gebracht und angewendet wurden, aufgeführt und einer kritiſchen Prüfung unterworfen. Dann betrachtet er die Urſachen, welche der Heilung des falſchen

Gelenkes hinderlich ſind, näher und bemerkt, daß ſie dynamiſcher und mechaniſcher Natur ſind. Jene zerfallen in conſtitutionelle und örtliche; zu den conſtitutionellen gehören Schwangerſchaft, höheres Greiſenalter, bösartige Fieber, ſo wie chroniſche Krankheiten und Dyskraſien jeder Art. Hier kann die Heilung des falſchen Gelenkes nicht eher gelingen, bis dieſe conſtitutionellen Leiden gehoben ſind. In manchen Fällen hatte eine ſolche conſtitutionelle Beſchaffenheit keinen nachtheiligen Einfluß auf die Heilung der Knochenbrüche, und bey ihrem Vorhandenſeyn kam kein falſches Gelenk zu Stande, wie dieſes verſchiedene angeführte Beyſpiele lehren. Als örtlich dynamiſche Urſachen der Nicht-Vereinigung der Knochenbrüche werden angeführt: eine zu lange fortgeſetzte entzündungswidrige, kühlende und ſchwächende Behandlung, wo nur mäßige Entzündung vorhanden war, die Plaſticität gering und eine Krankheit des gebrochenen Knochens vorhanden iſt. Zu den mechaniſchen Schädlichkeiten, welche die Heilung des falſchen Gelenkes verhindern, ſind zu zählen: Mangel an Ruhe und Annäherung des gebrochenen Gliedes, zu geringe oder zu heftige Entzündung der das falſche Gelenk bildenden Theile, ein zu feſter Verband, fremde Körper, welche zwiſchen den Bruch-Enden liegen. Was den Werth der verſchiedenen Heilmethoden anbelangt, ſo hält der Verf. den Druck als am wenigſten zweckmäßig, weil da, wo er Heilung verſchafft, dieſes auch mittelſt einer andern Methode ſchneller und minder beſchwerlich hätte geſchehen können, und dort, wo er nicht heilt, den Zuſtand verſchlimmert, und das falſche Gelenk kräftiger entwickelt. Durch die Reſection werden alle kranke Portionen entfernt, und ein Entzündungsgrad hervorgerufen, der zur Bildung der Knochengranulation hinreicht.

reicht. Sie iſt aber von allen Methoden die ſchwierigſte, ſehr ſchmerzhaft, und bringt oft eine lebensgefährliche Reaction hervor. Verkürzung des Gliedes iſt faſt immer eine Folge derſelben, und ſie läßt ſich oft gar nicht, oder nur mit Gefahr anwenden. Das Haarſeil hat vor der Reſection den Vortheil, daß es ohne Verkürzung heilt und nicht ſo heftig eingreift, daß es lebensgefährlich werden kann. Der geringen Verletzlichkeit wegen, war es aber in manchen Fällen nicht wirkſam, nähmlich in denen, wo die gebrochenen Knochen-Enden durch eine breite Knorpelmaſſe, oder ein falſches Gelenk vereint waren, indem es hier mit den Knochen-Enden in keine Berührung kam, und keine Reaction auf ſie äußerte. Man hat in ſolchen Fällen angerathen, das Haarſeil lange liegen zu laſſen, was, wie der Verf. nachweiſ't, oft eben ſo wenig ein glückliches Reſultat herbeyführte, oder zu manchen andern Nachtheilen Anlaß gab. Nach dem Verf. dürfte die Wirkung des Haarſeils eingreifender und zuverläſſiger ſeyn, wenn man da, wo man ſich von dem Einziehen desſelben ſchon a priori keinen Erfolg verſpricht, zwey Haarſeile, nicht durch die neu gebildete Knorpelmaſſe oder Zwiſchenſubſtanz, ſondern ſo einzöge, daß ein jedes für ſich mit einem Knochen-Ende in Berührung käme; ſie ſollen nach ſeinem Dafürhalten nur ſo lange liegen, bis eine Eiterung zu Stande gekommen iſt, dann aber ſogleich völlig ausgezogen werden. Zwey Fälle, in welchen dieſes Verfahren glücklichen Erfolg hatte, werden von dem Verf. am Schluſſe dieſes intereſſanten Aufſatzes mitgetheilt.

Auszüge. 1) **De la Simulation et de la Dissimulation des Maladies, dans leurs Rapports avec le Service militaire; par** *L. Fallot*, **M. D.** 132 S. 2) **Essai sur la Philosophie médicale et sur les Généralités de**

 la

la Clinique médicale etc.; par *J. Bouillaud.* 426 S. 3) Recueil de Mémoires de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie militaires; rédigé par *Estienne, Bégin* et *Jacob.* Vol. XXIX.

Original-Notizen. — Mittheilungen aus dem Archive der Geſellſchaft correſpondirender Aerzte zu St. Petersburg. Leberabſceß; von Dr. **Weiße.** Eine Krankheitsgeſchichte, die der Verf. deßhalb mittheilt, weil ſie das Heilbeſtreben der Natur durch mancherley Metaſtaſen darthut. — Bemerkungen zu Hn. **Otto's** Aufſatz: „**Ueber ein paar bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten der Gefängnißkrankheiten,**" im hamburger Magazin der ausländiſchen Literatur der geſammten Heilkunde, May und Juny 1831; von **Demſelben.** In dem in Rede ſtehenden Aufſatze ward von **Otto** auf das ſeltene Vorkommen entzündlicher Krankheiten und das geringe Verhältniß gaſtriſcher Fälle bey Gefangenen aufmerkſam gemacht. Dr. **Weiße** iſt ſeit 16 Jahren Arzt des Stadtgefängniſſes zu St. Petersburg, und hat in dieſer Zeit an 8000 Kranke in demſelben behandelt, und kann daher dieſe Bemerkungen wohl einer Prüfung unterwerfen. Hinſichtlich des ſeltenen Vorkommens entzündlicher Krankheiten pflichtet er **Otto** bey, und ſetzt das Verhältniß derſelben zu andern Krankheiten wie 4 oder 5 zu 100. Am häufigſten ſah auch er Entzündungen der Bruſtorgane. Dagegen behauptet er, gaſtriſche Krankheiten ſehr häufig geſehen zu haben; es beſtand der 6. Theil ſämmtlicher Krankheiten alljährlich aus dieſen. Brechmittel wurden daher von ihm ſo häufig verordnet, wie ſie **Otto** ſelten verordnet haben will.

Bibliographie. Wir finden hier eine ausführliche Aufführung der med. Literatur des Auslandes vom J. 1836.

Ver-

Vermiſchtes. Witterungs- und Krankheits-Conſtitution zu Hamburg, während des Jahres 1836; von Dr. D. A. Warburg. — Correſpondenz-Nachrichten. Aus dieſen bemerken wir, daß im J. 1836 im venetianiſch-lombardiſchen Königreiche 100,000 Perſonen an der Cholera erkrankten, und 55,000 daran ſtarben. — Die von **Foſſati** überſetzte Phrenologie von **Combe** iſt in Rom verbothen. Hr. **Phelan** zu Dublin beabſichtigt die Herausgabe einer Zeitſchrift, die ſich beſonders mit dem Medicinalweſen und der medic. Polizey beſchäftigen ſoll.

Preisertheilungen. Die Société de Médecine pratique zu Paris hatte einen Preis für die beſte Bearbeitung der intermittirenden Fieber ausgeſetzt. Von drey Abhandlungen hat keine den Preis erhalten, jedoch iſt der Abhandlung des Dr. **Bonnet** in Bordeaux eine Aufmunterungsmedaille ertheilt worden.

Todesfälle. Betrifft Baron **A. Dubois** zu Paris. (Med. chir. Ztg. 1837, Bd. II. S. 287.)

V. **Bandes 2. Heft. Original-Abhandlungen. — Bericht über die chirurgiſche Abtheilung des hamburger allgemeinen Krankenhauſes vom 2. Quartal 1836; von Fricke.** Der Beſtand war am 1. April 190 Kranke; aufgenommen wurden bis Ende Juny 137; es geneſen 132, ſtarben 13 und blieben in der Behandlung 182. Unter den vorgekommenen Fällen zeichneten ſich folgende aus: Ein Fall von Phlegmone der obern Gliedmaße, durch welche die Amputation des Oberarms nöthig wurde, und nach welcher perniciöſe Froſtanfälle und der Tod erfolgten. Dieſer Fall beſtätigt die von dem Verf. ſchon früher ausgeſprochene Anſicht, daß die perniciöſen Froſtanfälle nach Verwundungen zuweilen nur das Symptom einer Ner-

Digitized by Google

Nervenaffection zu ſeyn ſcheinen, und daß man nicht immer eine Venenentzündung, Ablagerung von Eiter u. ſ. w., als Urſache derſelben annehmen könne. Beſonders häufig ward beobachtet, daß in Folge von Geſchwüren, oder von abſichtlich erregten eiternden Flächen oder Hautreitzungen die benachbarten Drüſen und Lymphgefäße in Mitleidenſchaft gezogen wurden; der Verf. glaubt, daß dieſe conſenſuellen Anſchwellungen, die beſonders die Leiſtendrüſen befielen, in einem Zuſammenhange mit dem bald nachher auftretenden epidemiſchen Rothlauf ſtanden. In den wenigſten Fällen waren die zwiſchen den beyden Puncten der Reitzung, nähmlich dem der primitiven und dem der conſenſuellen, gelegenen Lymphgefäße ſelbſt afficirt. Der Verf. iſt der Meinung, daß dieſe ſympathiſchen Affectionen nicht durch Aufſaugung fremdartiger Stoffe, ſondern vielmehr auf rein dynamiſchem Wege zu Stande kommen. — In einer idiopathiſchen Achſeldrüſenentzündung ward der Druck mittelſt Compreſſen, breiter Heftpflaſterſtreifen und einer Binde mit dem beſten Erfolge angewendet. Bey ſyphilitiſchen Bubonen, bey welchen nur die Drüſen ſelbſt, ohne das umgebende Zellgewebe afficirt ſind, wird die Compreſſion ſchon länger als Zertheilungsmittel von dem Verf. benutzt. — Waſſerſucht von Sehnenſchleimbeuteln und dadurch bewirkte Functionsſtörung des Kniegelenkes kam 6 Mahl vor; bey den meiſten Kranken waren mechaniſche Gewaltthätigkeiten die veranlaſſenden Urſachen. Bey friſchen Fällen mit nicht zu hervorſtechendem entzündlichen Charakter leiſtete dem Verf. die Acupunctur und die dann angewendete Compreſſion die beſten Dienſte; er bemerkt, daß, wenn beym Hydrops bursae supragenualis die Anſammlung einiger Maßen beträchtlich iſt, die Beugung des Knies entweder unausführbar, oder mehr oder weni-

weniger beſchränkt, und mit mehr oder weniger heftigen Schmerzen verbunden iſt. Iſt die Anſammlung beſeitigt, ſo tritt ein entgegengeſetzter Zuſtand, nähmlich eine Erſchwerung der activen Ausſtreckung des Unterſchenkels ein. Streckt der Kranke den Unterſchenkel mit Gewalt aus, ſo hört man mitunter ein eigenthümliches, knarrendes Geräuſch, welches ſich von dem durch die Reibung der Gelenkflächen auf einander, bey mangelnder Gelenkſchmiere hervorgebrachten Knarren ſehr beſtimmt unterſcheidet, viel heller tönt, und einem trockenen pneumoniſchen Kniſtern ähnlich iſt. Die Urſache der im Anfange und auf der Höhe der Krankheit vorkommenden Functionsſtörung liegt in dem Drucke, welchen der ſtark angefüllte Schleimbeutel durch die Spannung der Sehne bey der Beugung erleidet. Ob die Beeinträchtigung der Ausſtreckung nach der Beſeitigung der Waſſeranſammlung von einer zu großen Trockenheit der Schleimbeutel, oder von der Bildung membranöſer Ausſchwitzung herrühre, hat der Verf. noch nicht ermitteln können, indeſſen iſt es ihm wahrſcheinlich, daß die letztere Urſache angenommen werden dürfe, wo man jenes Kniſtern hört, da er dieſes nur in Fällen mit ſtark entzündlichem Charakter wahrnahm. — Eine Beinhautentzündung des Unterkiefers ward durch tiefe Einſchnitte geheilt, und dieſe Beobachtung beſtätigt die bereits öfters gemachte Erfahrung über die Wirkſamkeit ſolcher Einſchnitte in Fällen von Beinhautentzündung. In einem Falle von Oſteoſarcom der Mittelfinger beyder Hände, der durch die Exarticulation der kranken Finger geheilt wurde, war dem Verf. die ſymmetriſche Entwicklung der Knochenentartung auf beyden Körperhälften intereſſant, indem eine ſolche Erſcheinung, die bey Zahnkrankheiten häufig iſt, an den Gliedmaßen ſelten vorkommt.

kommt. — Ein Fall von Urinabſceß mit Fiſteln ward durch eine Freylegung der ganzen Höhle mittelſt eines Einſchnittes geheilt. — In einem Falle von Coxarthrocace, die von der Peripherie der Gelenktheile ausging, mit ſpontaner Verrenkung verbunden war, ward durch **Dzondi's** Apparat Erleichterung verſchafft. Die Kranke ſtarb an Lungenſchwindſucht, und die Reſultate der Leichenöffnung werden kurz angegeben. Ein Fall von Atresia vaginae carnosa ward durch die Operation geheilt. — In einem Falle von Brandnarben am Halſe, Kinne und an der Unterlippe wurde die dadurch veranlaßte Entſtellung durch eine von dem Verf. näher beſchriebene Ausrottung jener Narben beſeitigt. Ausführlich wird ein Fall von penetrirender, gequetſchter Bauchwunde, zu der Brand des Hodenſackes und ein Abſceß am Oberſchenkel hinzukam, und der glücklich geheilt wurde, erzählt. Endlich erwähnt der Verf. noch einen Fall von Bruch des Halſes des Oberarmknochens, der vier Wochen verkannt worden war, ſo wie einen Fall einer Zerreiſſung der Kniescheibe, die beyde geheilt wurden. — **Die Influenza in Kopenhagen im Winter** 1836 **u.** 1837; von Dr. **Otto.** Die Influenza erſchien um die Mitte des Decembers in Kopenhagen, und man erfuhr ſpäter, daß ſie um dieſelbe Zeit in Petersburg, Stockholm u. ſ. w. geherrſcht habe. Feuchte neblichte Witterung war 14 Tage vor derſelben vorausgegangen, welche während der Epidemie fortdauerte. Der Verf. erwähnt, daß ſich die Krankheit außerordentlich ſchnell ausbreitete, und daß man in der Höhe der Epidemie, um die Mitte Jäner, 30,000 Kranke daran gerechnet habe, jedoch ſey die Zahl wahrſcheinlich noch größer geweſen. Ende Jäner fing die Epidemie an abzunehmen, dauerte aber doch den ganzen Februar ungeachtet der weniger feuchten

ten Witterung fort. Die Symptome, Prognoſe und Behandlung werden kurz geſchildert, und bemerkt, daß die Influenza, ſo wie in frühern Epidemien, ſo auch in dieſer einen **contagiöſen** Charakter gehabt habe. — **Zwey Fälle von Kaiſerſchnitt, nebſt Bemerkungen; von Dr. A. C. Göttſche in Elmshorn.** In dem zuerſt erzählten Falle ward ein lebendes Kind zur Welt gebracht, die Mutter ſtarb aber nach der Operation; in dem zweyten Falle lief der Kaiſerſchnitt für Mutter und Kind glücklich ab. In dem erſten Falle lag der Kopf vor, und drückte, gegen den Eingang des kleinen Beckens getrieben, mehr oder weniger auf den Mutterhals, auch wurden Zangen- und Wendungsverſuche gemacht, ehe man zur Operation des Kaiſerſchnittes ſchritt. Im 2. Falle lagen die Füße vor, und konnten nicht ſo nachtheilig auf den Mutterhals und Muttermund einwirken, auch ward kein Verſuch zur Anlegung der Zange gemacht. Der Verf. fragt, ob dieſe Verſchiedenheit der Verhältniſſe einen hinreichenden Grund der Verſchiedenheit des Ausganges der Operation abgegeben habe? Es gibt Beyſpiele, daß ungeachtet vorausgegangener ähnlicher Reizungen der Geſchlechtsorgane die Entbundenen durch die Operation gerettet wurden, jedoch glaubt der Verf., und gewiß mit Recht, daß dergleichen durch Verſuche von Manual- oder Inſtrumentalhülfe bedingte Verletzungen der Geſchlechtstheile allerdings zu berückſichtigen ſind, und die Prognoſe im Falle eines Kaiſerſchnittes trüben. In den erzählten Fällen ward eine Verſchiedenheit des Blutes bemerkt. In dem unglücklich abgelaufenen Falle war es dunkelviolett, dünnflüſſig, ſchwer gerinnend; in dem andern hatte es die Beſchaffenheit des venöſen Blutes und gerann ſchnell; der Verf. glaubt die Urſache davon in der verſchie-

ſchiedenen Lebensweiſe und Koſt, welche die Frauen von Jugend an und ſpäter während der Schwangerſchaft befolgt und genoſſen hatten, ſuchen zu müſſen. In der krankhaften Beſchaffenheit des Blutes bey der Frau des erſten Falles glaubt er die Urſache des tödtlichen Ausganges zu finden. Seinem Dafürhalten nach iſt überhaupt die entweder angeborne oder erworbene qualitativ abnorme Beſchaffenheit der Nahrungsſäfte, und ganz beſonders des Blutes, von der die Stimmung der Nerven vorzüglich abhängt, das Moment, dem der ſo häufig tödtliche Ausgang des Kaiſerſchnittes beyzumeſſen iſt. Der Verf. gibt allerdings zu, daß die Verletzung des Bauchfelles berückſichtigt werden müſſe, kann es indeſſen nicht billigen, zur Vermeidung derſelben eine ſo complicirte Operationsmethode einzuſchlagen, wie dieſes Ritgen gethan hat.

Auszüge. 1) Essai sur la Philosophie médicale; par *J. Bouillaud.* (Fortſetzung.) 2) Traité de l'Auscultation médiate et des Maladies des poumons et du coeur; par M. *T. H. Laennec.* 4. Edit., considérablement augmentée par *M. Andral.* 3. Vol. 1836. 3) Revista medice Fluminense, publicada pela sociedade de Medicina do Rio de Janeiro. Nr. 6—9. Sept. — Dec. 1835. Dr. de Simoni machte darauf aufmerkſam, daß der öffentliche Verkauf von Arſenik von den Behörden nicht geſtattet werden dürfe, und Dr. Ligand theilte Beyſpiele mit, in welchen der leichtſinnige Verkauf von Sublimat und Opium zu Selbſtvergiftungen Anlaß gegeben hatte. Dr. Meirelles theilte einen Bericht über die Abhandlung des Dr. Maja von den Gefahren der nicht von ihren Müttern geſäugten Kindern mit. Der Verf. behauptet, daß der in Braſilien durch Ammen geſtiftete Schaden deßhalb ſo groß ſey,

ſey, weil in der Regel rohe und mit verſchiedenen Krankheiten behaftete Negreſſen zu ſolchem Dienſte genommen würden. Neues enthält die Abhandlung wohl nicht, und manches darin ſcheint übertrieben. Dr. Meirelles bemerkte, daß ſich die Wechſelfieber häufiger mit Lungenleiden complicirt hätten; Dr. Valladao fand die Complication derſelben mit Gehirnleiden häufiger; Dr. Meirelles will beobachtet haben, daß die rechte Lunge vorzüglich von Entzündung, die linke aber von Tuberkeln ergriffen wurde. In der Sitzung vom 31. July wurden verſchiedene Discuſſionen über die Natur und den Sitz der Wechſelfieber geführt. Dr. Maja hielt am 20. Juny 1835 einen Vortrag über die Nachtheile, welche das Aushauen der Wälder verurſacht, und über die Mittel, dieſen abzuhelfen. Die Ueberhandnahme bösartiger Wechſelfieber in Braſilien bringt er auf Rechnung des Aushauens der Wälder, wodurch die vielen moraſtigen Gegenden der Einwirkung der Sonne bloßgeſtellt würden, und nun die ſtärkſten Miasmen entwickelten.

4) Recueil de Mémoires de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie militaires; rédigé par *Etienne*, *Bégin* et *Jacob*. (Beſchluß.)

Original-Notizen. — Mittheilungen aus dem Archive der Geſellſchaft correſpondirender Aerzte zu St. Petersburg. Dr. **Weiße** theilt einen Fall mit, in welchem ſich unter dem Verſchwinden einer nicht-veneriſchen Hodengeſchwulſt ein Mumps entwickelte, und er erfuhr dann, daß der Kranke vor dem Entſtehen der Hodengeſchwulſt bereits eine ſolche Geſchwulſt im Geſichte gehabt, ſich aber deſſen ungeachtet jeder Witterung ausgeſetzt gehabt habe. — **H. Cloquet** ſagt in ſeiner Osphreſiologie: Le sens de l'odorat peut délirer, c'est à dire devenir le siége de fausses

fausses sensations, des sensations nées sans cause. Die Richtigkeit dieſes Ausſpruches wird durch einen von Dr. Weiße mitgetheilten Fall beſtätigt. In dieſem Falle, der einen Knaben betraf, welcher Onanie getrieben hatte, klagte dieſer über einen unausſtehlichen Geruch, welcher ihn unaufhörlich veranlaßte, die Naſe feſt zuzudrücken, und welcher, ſeinem Gefühle nach, aus dem Gehirne ſeinen Urſprung nahm. Eben ſo ſagt Cloquet, daß der Geruch in gewiſſen Affectionen des Darmcanales oder der Geſchlechtstheile mehr oder weniger verändert werden könne, was durch eine andere Beobachtung des Dr. Weiße beſtätigt wird. In dieſem Falle klagte ein alter Mann, der Päderaſtie trieb, über einen unangenehmen Kothgeruch. Es waren manche Erſcheinungen vorhanden, die auf ein Geſchwür im Maſtdarm hindeuteten, und die ſpäter angeſtellte Leichenöffnung ergab wirklich, daß ein ſolches vorhanden geweſen ſey. — Hinſichtlich des Säuferwahnſinns bemerkt derſelbe Arzt, daß, wenn ein Kranker der Art mit Opium behandelt wird, und ſeine Phantaſie, die ihm bis dahin Menſchen und Teufel vorſpiegelte, anfängt, ſich mit kleinem Ungeziefer zu beſchäftigen, man ſicher ſeyn kann, daß er bald zu ſchlafen anfangen wird. — **Betrachtungen über das Kindbetterinnenfieber; von Dr. A. Grube.** Unterſucht man bey den Kindbetterinnenfiebern den Charakter des örtlichen Krankheitsprozeſſes, um nach der Verſchiedenheit desſelben ein entſprechendes Heilverfahren zu beſtimmen; ſo iſt man zur Annahme genöthigt, daß dieſes örtliche Leiden oft auf Entzündung, manchmahl aber auch auf einem durch Lähmung bedingten Krankheitsprozeſſe beruhen kann. Dieſe Lähmung, die ſich in der Gebärmutter, den Eyerſtöcken, dem Bauchfelle, dem Bauchfellüberzuge und der Schleim-

Schleimhaut des Darmcanales am deutlichſten ausſpricht, ſoll nach Hn. G. beſonders in den betheiligten peripheriſchen Nerven vorhanden ſeyn, und durch die Eigenthümlichkeit des Puerperalzuſtandes befördert, ein ſphacelöſes Abſterben und Auflöſung durch fauligte Zerſetzung in dem afficirten Weichgebilde verurſachen. Daß die im Wochenbette vorkommenden krankhaften Veränderungen der Gebärmutter nicht allein durch Entzündung, ſondern auch in Folge eines dieſer entgegenſtehenden Krankheitsprozeſſes entſtehen können, läßt ſich aus mehreru Gründen ſchließen. Der Verf. gibt die vorzüglichſten Puncte, durch welche Entzündung und Putrescenz unterſchieden werden könneu, näher an, und bemerkt bey dieſer Gelegenheit, daß auch er gefunden habe, daß Chlorotiſche beſonders zur Putrescenz der Gebärmutter Anlage haben. Bey der Entzündung iſt ein Zuwachs der Subſtanz, bey der Putrescenz ein Schwinden derſelben bemerkbar; bey jener waltet Andrang des Blutes und ein lebhafter dynamiſcher Prozeß vor, bey der Putrescenz geräth der dynamiſche Prozeß vom Anfange an ins Stocken, es tritt Lähmung ein, die Auflöſung des Gewebes durch fauligte Zerſetzung nach ſich zieht. So wie die Gebärmutter im Wochenbette von Entzündung, oder Lähmung und Putrescenz ergriffen werden kann, eben ſo kommen am Bauchfelle ähnliche örtliche Krankheitsprozeſſe vor, die ſich durch verſchiedenartige Symptome und krankhafte Veränderungen von einander unterſcheiden. In den Kindbetterinnenfiebern, wo der örtliche Krankheitsprozeß im Bauchfelle mit dem Charakter der Lähmung auftritt, fehlen die heftigen Schmerzen, die bey einem entzündlichen Zuſtande des Bauchfelles in diagnoſtiſcher Hinſicht eine ſo wichtige Rolle ſpielen; der Verlauf iſt langwieriger; immer fand der Verf. auch Putres-

trescenz der Gebärmutter, ſo wie eine gallertartige Erweichung der Schleimhaut der Verdauungsorgane bey derſelben. Als vorhergegangene Anlage ließ ſich auch hier eine geſchwächte, leucophlegmatiſche Körperconſtitution nachweiſen. Der entartete Theil des Bauchfelles war von ſchwarzer Farbe, aufgelockert, hatte eine rauhe, körnige, dem Kaffeeſatze ähnliche Oberfläche, ließ ſich leicht abſchaben, und das ſubſeröſe Zellgewebe befand ſich in einem Zuſtande ähnlicher Putrescenz. Im Bauchfellſacke war eine dunkelbraune Jauche, die jedoch keine käſeartigen Flocken oder membranöſe Gebilde enthielt. Wahrſcheinlich beruht dieſe Erweichung und Auflöſung des Gewebes des Bauchfelles nicht auf Entzündung, ſondern auf einer durch die Putrescenz der Gebärmutter bedingten, von ihr ausgehenden, oder ſich weiter verbreitenden fauligten Zerſetzung. Bey Kindbetterinnenfiebern mit einem Entzündungsprozeſſe des Bauchfelles iſt es wahrſcheinlich, daß eine zweyfache Ausſchwitzung Statt findet, theils aus der entzündeten Stelle ſelbſt, theils aus den übrigen, nicht entzündlich afficirten Theilen des Bauchfelles, in welchen durch den örtlichen Prozeß die abſondernde Thätigkeit ſehr erhöht und eine mehr oder weniger bedeutende Quantität ſeröſer Flüſſigkeit abgeſondert wird. Der Verf. glaubt, daß man ſich nur ſo die gemiſchte Beſchaffenheit des Exſudats gehörig erklären könne. Die Entwicklung von Gasarten, welche nach einer Ausſchwitzung in dem Bauchfellſacke erfolgt, wird wahrſcheinlich in Folge einer fauligten Zerſetzung der Beſtandtheile des Exſudats oder abgeſtorbener membranöſer Theile zu Stande gebracht. Daß ſolche Gasarten abſorbirt werden und ſich dann wieder von neuem erzeugen können, iſt ſehr wahrſcheinlich. — **Erfahrungen und Nachrichten.** Aus engliſchen, franzöſiſchen und amerikaniſchen Journalen entnommen. **Biblio-**

Bibliographie. — Vermiſchtes. Aerztliches Honorar in Neu-York, Baltimore, Charleston, Philadelphia, verglichen mit der bayeriſchen Taxe. Eine in mancher Beziehung nicht unintereſſante Vergleichung, aus der hervorgeht, wie reichlich ärztliche und wundärztliche Hülfe in den Staaten Amerikas belohnt wird, und wie ſpärlich der Lohn für ſolche in Deutſchland ausfällt.

Geburts- und Sterbeliſten von Hamburg vom J. 1836. — Correſpondenz-Nachrichten. Die durch **Desgenettes's** Tod erledigte Profeſſur der **Hygiene** iſt vorläufig den Hnn. **Brouſſais** und **Meniére** durch das Los zu Theil geworden. — Dr. **Boch** iſt zum Chef der anatomiſchen Arbeiten in Straßburg erwählt. — Prof. **Chriſtiſon** wird an die Stelle des verſtorbenen **Turner** als Profeſſor der Chemie an dem Lond. university College angeſtellt.

Todesfälle. Zu Straßburg ſtarb Ende März 1837 im 33. Lebensjahre der Prof. der Phyſiologie Dr. **E. A. Lauth**, in der literariſchen Welt rühmlichſt bekannt; zu London am 10. April im 37. Lebensjahre Dr. **William Cummin**, Lehrer der gerichtlichen Medicin an der med. Schule in Aldersgate-Street, bekannt durch eine Schrift: Proofs of infanticide; zu Mailand am 13. April der Begründer der Lehre vom Contraſtimulus, Dr. **G. Raſori**, 75 Jahre alt.

V. **Bandes 3. Heft. Original-Abhandlungen. — Ueber den äußern Gebrauch des Calomels bey Augenentzündungen und eine dabey gemachte intereſſante Beobachtung; von Fricke.** Der Verf. redet in dieſer Abhandlung, die er zum Gegenſtande eines im ärztlichen Vereine zu Hamburg von ihm gehaltenen Vortrages wählte, von der Einbringung des Calomels bey Entzündungen des Auges in dasſelbe; eine Methode, die unſeres Wiſſens neu iſt. Bey ſeinem vorjährigen Aufenthalte in Lauſanne erfuhr der Verf. von Dr. **Mayor**, daß er bey ſkro-

ſkrophulöſen Augenentzündungen mit glücklichem Erfolge Pulver von Calomel in die Augen bringe, und bey einer Application desſelben, die der genannte Arzt in ſeiner Gegenwart vornahm, fand er nur, daß die Kranke über einige unangenehme Empfindung klagte, daß aber keine weitere Reaction an den Augen ſichtbar wurde. Seitdem hat der Verf. dieſe Methode näher geprüft, und theilt hier die von ihm erhaltenen Reſultate mit. Zuerſt verſuchte er das Mittel in hartnäckigen ſkrophulöſen, rheumatiſchen und katarrhaliſchen Augenentzündungen, die mehr chroniſch geworden waren, und mehrere Gebilde des Auges ergriffen hatten; ſpäter wendete er es auch bey leichtern Formen an, deſſen Ergebniß ſehr befriedigend war. Beſonders hebt der Verf. unter den Wirkungen des Mittels ein Verſchwinden der Lichtſcheu hervor. Die Gebrauchsweiſe iſt, daß man einen befeuchteten Miniaturpinſel im feinſten Calomelpulver umdreht, und ihn alle 24 Stunden auf das Auge bringt. Bey geſunden Augen erfolgt faſt gar keine Empfindung, mitunter nur ein geringes Brennen. Bey entzündeten Augen trat ein Schmerzgefühl ein, das jedoch gewöhnlich nicht bedeutend iſt. Kurz werden einige Fälle, die den Nutzen dieſes Verfahrens beweiſen, erzählt. Beſonders ward das Mittel dann gebraucht, wenn die erſte Heftigkeit der Entzündung gebrochen, und dieſe mehr chroniſch geworden war. In zwey Fällen trat aber eine Vermehrung der Entzündung ein; dieſe Kranke hatten Kali hydrojodicum ſeit 28 und 36 Tagen gebraucht, und es iſt nur zu wahrſcheinlich, daß ſich das in den Thränen befindliche Jod mit dem Queckſilber verband, und ſo ein heftig reitzendes Mittel entſtand. Um ſich zu überzeugen, daß dieſe heftige Wirkung dem neugebildeten Jodqueckſilber beygemeſſen werden müſſe, ließ der Verf. in das geſunde Auge einer Kranken, die wegen eines ſyphilitiſchen Exanthems das Kali hydrojodicum gebrauchte, und deren Urin eine ſtarke Jodreaction zeigte, Calomel ſtreuen, und beobachtete, daß die Augenlieder bald anſchwollen, ein reichlicher Thränenfluß, Aufwulſtung der Conjunctiva u. ſ. w. entſtanden. Daß die Luſtſeuche keinen Antheil an der Vermehrung der Entzündung hatte, lehrten Verſuche, indem Calomel, ohne die geringſte Reaction hervorzubringen, in die geſunden Augen von Syphilitiſchen gebracht wurde.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.

N. 5.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 15. Jäner 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Zeitschrift für die gesammte Medicin* u. s. w.; herausgegeben von *J. F. Dieffenbach, J. C. G. Fricke* und *F. W. Oppenheim* u. s. w.

Ueber den Athemkrampf, das ſogenannte *Asthma thymicum* kleiner Kinder; von Dr. Hachmann, pract. Arzte und Geburtshelfer in Hamburg. Der Verf. theilt zuerſt das Geſchichtliche des Asthma thymicum mit und bemerkt, daß dieſe Krankheit nicht ſelten, ihm wenigſtens in den letzten Jahren oft vorgekommen ſey. Die Beſchreibung, die der Verf. von dem Verlaufe der Krankheit gibt, iſt genau. Er verſichert, das Vorliegen der Zunge nicht beſtändig bemerkt zu haben, geſteht indeſſen, nicht immer auf dieſes Zeichen geachtet zu haben. Nach Aufzählung der bis dahin bekannt gewordenen Reſultate der Leichenöffnungen bemerkt der Verf., daß ſich aus denſelben mit Beſtimmtheit

E er-

ergibt, daß eine organiſche Veränderung in den beym Asthma infantile zunächſt betheiligten Organen, Kehlkopf, Luftröhre und Luftröhrenäſten, nirgend und von keinem Beobachter angemerkt iſt, daß alle in der Nähe dieſer Organe vorgefundenen plaſtiſchen Anomalien nicht conſtant ſind, ſelbſt nicht einmahl die von Vielen hervorgehobene Hypertrophie der Thymus, und daß daher jeder Verſuch, die Krankheit von dieſen Anomalien abzuleiten, zur Zeit noch ſehr problematiſch bleiben müſſe. Zunächſt gehe aus ihnen nur eine mehr oder weniger häufige Coexiſtenz derſelben mit dem Aſthma, keineswegs aber ein ätiologiſches Verhältniß zu demſelben hervor, und wenn ſelbſt eine urſächliche Beziehung Statt finden ſollte, ſo werde doch durch die Erfahrung wahrſcheinlich, daß dieſe Hypertrophien, nahmentlich der Thymus, mehr Folge als Urſache des Aſthma ſeyn möchten; denn in vielen Fällen von geſtörtem Athmen, bey Herzleiden, Lungenkrankheiten und Skropheln wurden Vergrößerungen der Thymus beobachtet, ohne daß man bey Lebzeiten der Kranken die Spur einer Krankheit bemerkte, die mit dem Aſthma Aehnlichkeit gehabt hätte. — Der Verf. gibt dann die Unterſchiede dieſes Aſthma von der Blauſucht, der Kehlkopfentzündung, dem Keichhuſten, dem Asthma *Millari* an, und bemerkt, daß die Diagnoſe des Aſthma in concreten Fällen, wenn es in allgemeine kloniſche Krämpfe mit fieberhafter Erregung des Pulſes übergegangen iſt, von der Febr. hydrocephalica im Ausſchwitzungsſtadium, wo neben dem Fieber auch Convulſionen vorhanden ſind, die denen beym Aſthma gleichen, am ſchwierigſten ſeyn dürfte. Dieſe äußere Aehnlichkeit ſcheint einige engliſche Aerzte, nahmentlich **Clarke**, veranlaßt zu haben, den Sitz des Aſthma im Gehirn zu ſuchen, und demſelben den unpaſſenden

den Nahmen Cerebral-Croup zu geben. Der Verf. macht auf die Puncte aufmerkſam, welche hier vor Irrungen in der Diagnoſe bewahren können; er tritt der Meinung derjenigen bey, welche die ätiologiſchen Momente der Krankheit in dynamiſchen Störungen im Organismus ſuchen, und führt die Gründe an, welche der Annahme, daß das Weſen derſelben in organiſchen Störungen geſucht werden müſſe, entgegenſtehen. Die Hypertrophie der Thymus wird von ihm bloß als ein coexiſtirendes Phänomen betrachtet, und wenn je eine urſächliche Beziehung zwiſchen ihr und dem Aſthma Statt fand; ſo glaubt er, daß ſie mehr Folge desſelben und der von ihm bedingten Athmungsſtörung, als die Urſache geweſen ſey. Nach dem Verf. dürfte die Krankheit ein ſpaſtiſches Leiden ſeyn, das mit den Entwicklungszuſtänden im kindlichen Organismus in einem innigen Zuſammenhange ſteht; eine Anſicht, welche nahmentlich auch Caſpari, Pagenſtecher und Röſch angenommen haben. Mit dem Croup und dem Millar'ſchen Aſthma hat ſie nichts gemein. Der Verf. fand die Krankheit beſonders bey ſolchen Kindern, bey denen eine ſkrophulöſe oder rhachitiſche Anlage vorhanden war; daß ſie vorzüglich bey Kindern von phthiſiſcher Anlage auftrete, wie dieſes Kopp und Caſpari behaupten, leugnet der Verf. — Auffallend vorherrſchend iſt die Anlage zu derſelben bey Knaben; in 16 Fällen, die der Verf. beobachtete, kam ſie 12 Mahl bey Knaben vor. Organiſche Leiden, nahmentlich der Athmungsorgane, hat der Verf. niemahls als Folgekrankheiten des Aſthma beobachtet; äußere Schädlichkeiten ſchienen ihm auf die Entſtehung der Krankheit wenigen Einfluß zu haben. Auch er ſtellt nicht in Abrede, daß die Krankheit zu den ſchwer zu beſeitigenden, lange dauernden und lebensgefähr-

 lichen

lichen Krankheiten gehöre. Von 16 Kranken, welche er ſah, ſtarben 2 im Anfalle und 1 an Nachkrankheit, die übrigen wurden hergeſtellt. Dieſes günſtige Reſultat bringt er jedoch nicht auf Rechnung ſeiner Behandlung allein, ſondern auf allgemeine Bedingungen, nahmentlich klimatiſche und epidemiſche Einflüſſe. Die Momente, welche zum leichtern und ſchnellern Verlaufe des Uebels beytragen, führt der Verf. an, nähmlich die Dauer der Krankheit, den Verlauf und die Intenſität derſelben, und die Art ihrer Entwicklung. Was die Behandlung anbelangt, ſo enthält ſich der Verf. aller Entſcheidung über den Werth oder Unwerth der gegen dieſelbe anempfohlenen Methoden, glaubt indeſſen mit **Kopp**, daß ein eingreifendes, ſtürmiſches Verfahren zu meiden ſey, und daß man immer berückſichtigen müſſe, daß das Uebel eine Entwicklungskrankheit ſey, welche ſich nicht abſchneiden, ſondern nur mäßigen läßt. Nach Anführung des Heilverfahrens verſchiedener Aerzte ſchildert er das von ihm befolgte. Im erſten Stadium, wo ſich die Anfälle als bloßer Stimmritzenkrampf zeigen, gibt er Fl. zinci mit Ext. lactucae virosae und kleine Gaben Ipecacuanha, und verbindet bey vollſaftigen Kindern mit dieſen Mitteln das Calomel. Bey Verdauungsbeſchwerden gibt er mitunter leichte Abführungen aus Rheum mit Soda carbonica; bey Schleimanhäufungen in den Luftwegen ein geringes Brechmittel; bey deutlich ausgeſprochenem ſkrophulöſem Habitus ſetzt er den genannten Mitteln kleine Gaben Ferrum carbon. zu und läßt Eichelkaffee trinken. Die Diät muß einfach ſeyn, laue Bäder und beſonders freye Luft ſind ſehr zu empfehlen. Iſt das zweyte Stadium mit allgemeinen Krämpfen und heftiger fieberhafter Reaction vorhanden; ſo muß die heftige Aufregung im ganzen Organismus herabgeſtimmt werden, und

und man muß die aſthmatiſchen und allgemeinen Krämpfe zu beſeitigen ſuchen. Zur Erfüllung der erſten Indication pflegt der Verf. wegen vorhandener Congeſtionen zum Kopfe und der Bruſt Blutegel an dieſe zu ſetzen; innerlich wendet er bald Salpeter, bald kühlende Abführungen, ein ſchwaches Inf. Valerianae mit Aq. oxymuriatica, ein Inf. Digitalis mit Acid. phosphoricum an, und ſorgt für Leibesöffnung. Zur Erfüllung der zweyten Heilanzeige empfiehlt er beſonders große Gaben Moſchus, den Umſtänden nach mit Fl. zinci, Calomel, Digitalis, Kermes oder Kampfer, kalte Eſſigklyſtiere, Klyſtiere von Asa foetida oder Tabak. Zu Exutorien (Erregung von Hautgeſchwüren) greift er nur in den ſchwerſten Fällen. Das beſte Stärkungsmittel iſt auch hier in der Reconvalescenz die Landluft. Eine rein antiphlogiſtiſche, oder antiſkrophulöſe Behandlung fand er nicht von Nutzen, ſondern es mußten die genannten Antispasmodica immer mit in Anwendung gezogen werden. Der Verf. glaubt, daß die Artemisia und das Zinc. hydrocyanicum gegen die Krankheit verſucht zu werden verdienen.

Auszüge. 1) The retrospective Address upon medical Science and Literature, delivered at the fourth anniversary Meeting of the provincial medical and surgical Association, held at Manchester, Jul. 21, 1836; by *J. G. Cross.* 88 S. 2) Essai sur la Philosophie médicale et sur les Généralités de la Clinique médicale; par *J. Bouillaud.* (Beſchluß.) 3) Traité de l'Auscultation médiate et des Maladies des poumons et du coeur; par *M. T. Laennec.* 4. Edit., par *Andral.* (Beſchluß.) 4) Leçons sur les Phénomènes physiques de la vie, par M. *Magendie*, recueillies par *C. James.* 1836. 345 S. 5) Revista medica fluminense, publicada pela Academia imperial de Medicina do Rio

de

de Janeiro. Nr. 7—9. Outobro — Dezembro 1835. Das October-Heft enthält einen Bericht über die im Marine-Hoſpital Behandelten von Dr. da Coſta, und eine Rede des Dr. Meirelles. Im November-Hefte wird der Sitzung der Geſellſchaft vom 21. October 1834 gedacht, in welcher Dr. Valladao über die Häufigkeit und Verheerungen der Phthisis tuberculosa in Braſilien und ſeine Behandlungsweiſe derſelben redete. Dieſe iſt, daß er junge Hühner mit Federn und allem in einem Mörſer lebendig zerſtoßen, darüber einen Becher voll weißen Wein gießen, den Saft ausdrücken, und dieſen den Kranken täglich trinken läßt, worauf er den übrigen Tag friſche Eyer mit Schneckenbrühe und friſches Fleiſch genießt. Bey 2 Negerinnen waren die Tuberkeln dadurch geheilt worden, und man hörte nur noch ein hohles Athmungsgeräuſch an den Stellen, wo ſie geſeſſen hatten. Dr. Maja beſtätigte dieſe Erfahrungen durch einen Fall, wo alle Symptome der Schwindſucht vorhanden geweſen, die auscultatoriſche Unterſuchung aber nicht angeſtellt worden war. Dr. de Simoni bemerkte, daß, wenn die Tuberkeln klein und zerſtreut, oder weniger zahlreich wären, ſie ſich nicht durch die Auscultation und Percuſſion erkennen ließen, und erinnerte, daß die großen und einzelnen leichter zu heilen wären, daß die Schwindſüchtigen, die er geheilt geſehen, nur Syphilitiſche geweſen, und ſolche, die große Lungengeſchwüre gehabt hätten. Dr. Valladao wollte dieſes nur von beſondern Umſtänden und individueller Dispoſition gelten laſſen; Dr. Chomel war der Meinung, daß, wenn die Phthiſis heilbar ſeyn ſollte, die Tuberkeln wenig zahlreich, nicht weit verbreitet ſeyn und alle zugleich vereitern müßten. In der Sitzung vom 6. Decbr. betrafen die Discuſſionen die Frage, ob ſich die Pocken im

Lande

Lande ſeit der letzten Epidemie erhalten, oder von afrikaniſchen Sklaven neuerdings eingeführt worden ſeyen? Am 18. Decbr. hielt Dr. Sigard einen Vortrag über die Anwendbarkeit des Eiſes. In der Sitzung vom 28. Februar 1835 drehte ſich die Verhandlung um ein ſeit December herrſchendes, allgemein verbreitetes katarrhaliſches Fieber, das als Grippe bezeichnet wurde. Einige Mitglieder wollten ſie als Vorläuferinn der Cholera betrachtet wiſſen, Andere behaupteten dagegen und wohl mit Recht, daß die Grippe nichts mit der Cholera zu thun habe, indem ihr Zuſammentreffen mit der Cholera nur ein zufälliges, aber kein urſächliches ſey, und Influenza-Epidemien hätten ſeit undenklichen Zeiten geherrſcht, ohne daß man von einer darauf folgenden Cholera gehört hätte. In der Sitzung vom 21. Febr. ſtellte der Präſident die Frage: ob das günſtige Vorurtheil des Volkes für das le Roy'ſche Brech- und Purgiermittel nicht von dem wenigen Gebrauche, den die Aerzte gegenwärtig von der purgierenden Heilmethode machen, indem ſie ohne Grund die Humoralmedicin der Alten gering ſchätzen, herrühre? Dieſe Frage führte zu intereſſanten Debatten zwiſchen den Anhängern der ältern Medicin und denen der phyſiologiſchen Schule, welche hier in Kürze erwähnt werden. Endlich enthält dieſes Heft einige Betrachtungen über die Verhaftung des Dr. Doclanger, der in dem Verdacht ſtand, einen Kranken vergiftet zu haben.

Original-Notizen. — Ein ſilberner Theelöffel, der während eines Anfalles von Wahnſinn hinabgeſchluckt und nach Verlauf eines Jahres vom Kranken ſelbſt aus einem Geſchwüre in der Magengegend ausgezogen wurde; mitgeth. vom Candidaten **Oegmundſen**, aus dem Däniſchen von Prof. **Otto. Etwas über**

orga-

organiſche Herzleiden; von Dr. Martiny in Lübeck. Der Verf. macht darauf aufmerkſam, daß man oft organiſche Herzfehler vorfindet, wo man ſie nicht vermuthete. So fand er bey einem 50jährigen Manne, der nie krank geweſen, nie über Herzklopfen, Aſthma oder Luftmangel geklagt hatte, und der plötzlich todt auf der Straße hingeſtürzt war, das Innere des erweiterten Bogens der Aorta ganz von Knochenſchuppen bedeckt; der plötzliche Tod war wahrſcheinlich dadurch veranlaßt, daß ſich eine große Knochenſchuppe abgelöſ't hatte und in die halbmondförmigen Klappen gerathen war. Ferner fand er einen großen Polypen in der rechten Herzkammer, bey einem Manne, der nie an Herzklopfen oder Unregelmäßigkeit des Pulſes gelitten hatte, und der in Folge der Grippe geſtorben war. — Bey einem hoch ſechzigjährigen Maurergeſellen, der ſich ſeit 1796 beſtändig umhergetrieben hatte und todt auf der Straße gefunden wurde, fand der Verf. vier Polypen in den Herzkammern und Herzohren. Das Herz war ſehr groß, und die Wände der linken Hälfte hatten eine Dicke von drey Zoll.

Erfahrungen und Nachrichten. Kurze Notizen aus engliſchen, franzöſiſchen und amerikaniſchen Journalen.

Bibliographie. — **Vermiſchtes. Ueber die Pflichten des Arztes.** Eine Rede, gehalten bey der Eröffnung des Wintercurſes 1836—37 an der med. Schule zu Paris; von **Cruveilhier.** — **Correſpondenz-Nachrichten.** Dem Prof. **Delignerolles** iſt von ſeinen Schülern für ſeine anatomiſchen Vorleſungen eine goldene Medaille überreicht worden. **Guerſent** der Sohn iſt Chirurgien en chef am Bicèter geworden. Eine bloß für Operationen beſtimmte Anſtalt: Maison de Médecine opératoire, iſt in Paris errichtet. Zu Lyon iſt Hr. **Petregain** zum Chirurgien en chef des dorti-

dortigen Hôtel-Dieu ernannt. — **Preisertheilungen und Preisaufgaben.** 1) Preisertheilungen und Aufgaben der Redaction d'hygiène publique et de médecine legale. Die Redaction der genannten Zeitſchrift hatte im J. 1836 zwey Preiſe, einen für Med. forensis und einen über Geſundheitspflege ausgeſetzt, und die Wahl des Gegenſtandes den Preisbewerbern überlaſſen. Von 15 eingelaufenen Arbeiten erhielten folgende eine lobende Erwähnung und eine goldene Medaille: der Apotheker **Bontigny** für die Abhandlung: Kann man das von Zinkdächern herablaufende Waſſer trinken? der Dr. **Rösch** zu Schwenningen in Würtemberg für ſeine Abhandlung über Revaccination; der Dr. **Lachése** zu Angres für ſeine Abhandlung über arſenige Säure; der Prof. **Gianelli** zu Padua für ſeine Geſchichte der gerichtl. Medicin, und der Hr. **Malle** zu Straßburg für ſeine Abhandlung über die Erdroßlung. — Für 1837 ſind wieder 2 Preiſe unter den frühern Bedingungen ausgeſtellt, doch würde man Arbeiten, die ſich mit einzelnen Gegenſtänden der gerichtl. Medicin oder Geſundheitspflege beſchäftigten, vor allgemeinen Abhandlungen den Vorzug geben. — **Preisaufgabe der med. chir. Geſellſchaft zu Bologna für 1839.** Welches iſt der pathogenetiſche Prozeß beym Skirrhus und beym Uebergange in Krebs? Welche Gewebe können von dieſer Krankheit ergriffen werden? Welches ſind die Urſachen, der Verlauf, das Ende, und welche Behandlung iſt die zweckmäßigſte in den einzelnen Perioden der Krankheit? Beſonders wünſcht die Geſellſchaft, daß folgende Puncte aufgeklärt werden mögen: Ob die ſkirrhöſen Gewebe bey der Ausartung in Krebs einem andern Prozeſſe unterworfen werden, als früher, und worin er beſteht? Ob ein Theil krebshaft werden kann, ohne zuvor ſkir-

ſkirrhös geweſen zu ſeyn? Worin die krebshafte Kacherie nach Umwandlung des Skirrhus in Krebs beſteht, und welchen Antheil die Einſaugung der Krebsjauche daran nimmt? Die Abhandlungen in italieniſcher, franzöſiſcher oder lateiniſcher Sprache ſind unter den üblichen Formen vor dem 1. July 1839 dem Secretär Dr. **Paolini** zu Bologna portofrey einzuſenden. — **Preisaufgabe der Geſellſchaft** *des sciences médicales et naturelles* zu **Brüſſel** für 1838 u. 1839. Für 1838: Welches iſt der phyſiologiſche Werth der Phrenologie und Craniologie? Welcher practiſche Nutzen läßt ſich aus der einen oder andern für die Hygiene, Moral, gerichtl. Medicin und Therapie der verſchiedenen Hirnkrankheiten ziehen? Die Antworten ſind vor dem 1. Febr. 1838 einzureichen; Preis: eine goldene Medaille 300 Franken in Werth. — Für 1839. Da die verſchiedenen Schriften: „über die Augenkrankheit in der belgiſchen Armee,“ und die verſchiedenen zur Vertilgung derſelben vorgeſchlagenen Mittel den Zweck nicht erreicht haben; ſo ſetzt die Geſellſchaft einen Preis auf die beſte Arbeit: über die Urſachen, Symptome, Natur und Behandlung der in der belgiſchen Armee herrſchenden Augenkrankheit. Es wird gewünſcht, daß die Concurrenten beſonders die Prophylaris berückſichtigen, und ihre Anſicht auf authentiſche Thatſachen ſtützen möchten. Die Arbeiten in franzöſiſcher oder lateiniſcher Sprache ſind dem Secretär Dr. **Morinus**, rue de grand hospice Nr. 8, vor dem 1. Febr. 1839 einzuſenden. Gedruckte Abhandlungen werden nicht zum Concurs gelaſſen. Preis: eine goldene Medaille 1500 Fr. in Werth. — **Preisſtiftung.** Dr. **Manni**, Prof. zu Rom, Verf. eines trefflichen Werkes, betitelt: Manuale pratico per la cura degli apparentemente morti, hat der

der Akademie zu Paris 1500 Fr. übermacht, als Preis für die beſte Schrift über die Zeichen, durch welche man den wirklichen Tod von dem Scheintode unterſcheiden kann.

Todesfälle. Zu Paris ſtarb im April 1837 Dr. **Ch. Marat,** Mitglied der Akademie; am 29. April daſelbſt der Prof. **Deyeux**; zu Aurillac der Dr. **Durat Laiſalle** im Alter von 102 Jahren; zu Alexandria an der Peſt Dr. **Fourcade.** Der Tod von **Joh. Afzelius** und von **A. J. F. Ozanam** wurde in unſern Blättern ſchon früher erwähnt.

V. Bandes 4. Heft. Original-Abhandlungen. — Mittheilungen aus dem Journal der chirurg. Klinik an der k. Univerſität zu Erlangen während der JJ. 1832/33 **und** 1833/34; von dem damahligen Director dieſer Anſtalt, Prof. Dr. **Joh. Simon Dietz,** gegenwärtig pract. Arzte in Nürnberg. Die hier mitgetheilten, recht lehrreichen und intereſſanten Fälle ſind folgende: 1) **Caries des Sprungbeins.** Exſtirpation dieſes Knochens mit vollkommener Erhaltung des Fußes. 2) **Widernatürlicher After.** Operation nach **Dupuytren** mit theilweiſem Erfolge. 3) **Oſteoſteatom des Unterkiefers.** Exſtirpation der größern Hälfte desſelben, mit Ausſchälung aus dem Gelenke. 4) **Omarthrocace.** Reſection des Oberarmkopfes, der Gelenkfläche des Schulterblattes und des Acromions. Der Verf. wird ſich den Dank der Leſer dieſer Zeitſchrift unſtreitig erwerben, wenn er fernere Mittheilungen der Art, wie die hier aufgeführten Fälle, folgen laſſen wird. Wir können ſie unſern Leſern nur empfehlen, da ſie ſich für eine gedrängte Anzeige nicht eignen.

Auszüge. 1) On the Respiration of Insects; by *G. Newport.* 1836. Eine für vergleichende Phyſiologie wichtige Schrift. 2) Medical and physical Researches

or

or original Memoirs in Medicine, Surgery, Physiology, Geology, Zoology and comparative Anatomy; by *R. Harlan*. Philadelphia 1836. 3) General Therapeutics or Principles of medical Practice; by *R. Dunglison*, M. D. Philadelphia 1836. 4) Hygiène publique ou Mémoires sur les Questions les plus importantes de l'Hygiène, appliquée aux Professions et aux Travaux d'utilité publique par *A. J. B. Parent-Duchatelet*. Vol. II. 1836. 5) Pharmacopoeia Collegii regalis medicorum Londinensis. 1836. 6) On the disease of the hip-joint, with plain and coloured plates; by *W. Coulson*. 1836. 7) Jornal da Sociedade das Sciencias medicas de Lisboa. Tom III. 1. Semestre da 1836. Zuerſt iſt die Fortſetzung des Berichtes über die **Klinik der chirurgiſchen Schule zu Liſſabon** von 1835—36 in dieſem Quartal-Heft enthalten. Es wird hier Nachricht gegeben über einige Fälle von Leiſtenbrüchen, Anevrysmen, Hydrocelen, einem Falle von Blutſchwamm der Achſelhöhle, einem Falle von traumatiſcher Paralyſe der Blaſe, und über die in der Anſtalt behandelten ſyphilitiſchen Krankheiten. Dann folgt eine Abhandlung über die **Wirkſamkeit des Mutterkorns bey Unthätigkeit der Gebärmutter**; von **S. Mazarem.** 8) Bibliothek for Laeger. Udgioet of Directionen for det classeske Literatur-Selskab. Redigeret af *C. Otto*. Kjöbenhavn. Nr. 1. 2. 3. 4. 1836. Die in dieſen Heften enthaltenen Original-Abhandlungen werden kurz angeführt.

Original-Notizen. — Ein organiſches Kopfleiden bey einem Kinde, als Veranlaſſung ſehr ungewöhnlicher Erſcheinungen; vom Phyſicus Dr. **Martiny** in Lübeck. Der ausführlich erzählte Fall iſt nicht ohne Intereſſe. Das Kind war von geſunden Aeltern erzeugt, hatte

mehrere

mehrere geſunde Geſchwiſter, und litt im erſten Lebensjahre häufig an Bruſtbeſchwerden. Es lernte ſchwer und ſpät gehen, und fiel bis zum 4. Jahre leicht. Niemahls konnte es laufen und machte nur ſchnelle, ſehr kleine Schritte; es begriff ſchwer, gedieh aber gut. An der rechten Seite des Hinterkopfes durfte man es nie berühren, weil es alsdann daſelbſt Schmerzen empfand; es war oft verdrießlich, wechſelte die Geſichtsfarbe und ſchlief unruhig. Im März 1836 begann es nach vorhergegangener Erkältung und einem Diätfehler zu erkranken; es bekam nähmlich ein anhaltendes Erbrechen, ohne daß Kopfſchmerz, Durchfall oder Fieber vorhanden geweſen wäre. Dieſes Erbrechen kehrte ſpäter alle 2 Tage periodiſch wieder, und Neigung zur Verſtopfung war vorhanden. Durch die von dem Verf. gebrauchten Mittel ward das Erbrechen auf einige Zeit gehoben, ſtellte ſich dann aber wieder ein, und hielt in Zwiſchenräumen von einigen Tagen bis Weihnachten an. Das Kind magerte ab, hatte aber keinen Schmerz im Kopfe oder Magen, keinen Durſt noch Fieber, und litt wieder an Verſtopfung. Kurz vor Weihnachten ward das Erbrechen häufiger, und das Kind fing nun an über Kopfſchmerz zu klagen, worauf ſich das Erbrechen bald völlig verlor. Im Jäner ſtellten ſich Erſcheinungen ein, die ein vorhandenes Hirnleiden deutlicher ausſprachen, nähmlich: Erweiterung beyder Pupillen, Verminderung der Sehkraft, ſchnelles Wachſen des Hinterkopfes und dann des ganzen Kopfes, das Kind bohrte mit dieſem, konnte ihn nicht recht tragen und magerte ſchnell ab. Es klagte über keinen Schmerz, ließ viel Urin unwillkürlich unter ſich gehen, griff nicht nach dem Kopfe und brach nicht mehr. Dann ſtellten ſich toniſche Krämpfe zuerſt im linken Fuß und dann im linken Arm ein, und die linke Körperſeite ward gelähmt. Das Kind huſtete heftig, die Sehkraft erloſch völlig, die Augen wurden ſtarr und gläſern; Gehör, Sprache und Beſinnung erhielten ſich, jedoch dauerte es lange, ehe die Worte hervorgebracht wurden. Mitunter ſchrie es wegen der Krämpfe in den Füßen, und dann ward die rechte untere Seite auch gelähmt. Die Geiſtesverrichtungen wurden mehr getrübt; der Appetit war gut; der Kranke ſchwitzte nie, die Zunge war rein, der Puls langſam und ſehr klein; endlich ward auch die rechte obere Körperhälfte ge-

gelähmt, der Kranke verſchied im März 1837. — Bey der Leichenöffnung fand man die Organe des Unterleibes ganz geſund; der Schedel war ſehr dünn, die Hirnhäute blutleer, das Gehirn ausgedehnt, ſchwappend, die Seitenkammern enthielten 1 Pfund Waſſer; die Corpora striata und thalami waren nach außen von einander gedrückt, der Eingang zur dritten Höhle war fingerdick, der Sinus quartus ſehr groß; die Plexus waren nicht entwickelt; die Hirnſubſtanz war blutleer, weich; die Basis encephali erſchien natürlich, die Sehnerven waren ſehr klein, wie geſchwunden. In der Rückenmarkshöhle war Waſſer. Das kleine Gehirn war ſehr groß; ſeine linke Hälfte war etwas weich und ſchwach gefärbt. In der rechten Hälfte lag eine Speckgeſchwulſt von der Größe eines Hühnereyes ganz frey in einer Höhle, die aus der dünnen übrig gebliebenen Schicht des kleinen Gehirns beſtand, von der man ſie leicht trennen konnte. Die Geſchwulſt hatte die Beſchaffenheit des Steatoms, das man unter der Haut und in Höhlen vorfindet, glich aber nicht dem Hirntuberkel. — In einem andern von dem Verf. beobachteten Falle ward eine Frau, welche lange über heftige Kopfſchmerzen geklagt hatte, plötzlich an der rechten Seite des Körpers und an dem Schließmuskel der Blaſe und des Maſtdarms gelähmt, und nur die Augen, Geſichtsmuskeln und Zunge blieben verſchont. Bis auf die Worte „ach Gott," welche die Kranke unwillkürlich ausſprach, war völlige Sprachloſigkeit eingetreten, das Bewußtſeyn aber ungetrübt. Die Kranke ſtarb nach 3 Wochen, nachdem ſie in Schlafſucht verfallen war. Der Schedel war ſehr dick und ausnehmend trocken; die ganze linke Hirnhälfte war in einen Abſceß verwandelt; das übrige Gehirn war groß und feſt, beſonders groß und feſt war die Varolsbrücke. Die Riechnerven waren ſehr dünn und klein, die Frau hatte nie einen Geruch. Die Rückenmarkshöhle war bis zum Schedel hinauf voll Waſſer, aus welcher Waſſeranſammlung die Sprachloſigkeit erklärlich war, da beyde Nervi vagi durch den Abſceß im linken Lappen nicht gedrückt worden waren, alſo auch die Aufhebung des durch den Stimmnerven bedingten Willen-Einfluſſes nicht verurſacht werden konnte, was aber durch das Waſſer, welches die Urſprünge dieſer Nerven drückte, geſchah. Von der Unterbrechung der Thätigkeit der Nerv. accessorii, glossopharyngei und hypoglossi

gloſsi konnte man nichts entdecken. — **Ueberſicht der jährlichen Verwaltung des hamburgiſchen allgemeinen Krankenhauſes von 1824—1836; von Dr. N. H. Julius.**

Erfahrungen und Nachrichten. Aus franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Zeitſchriften entlehnte kurze Notizen.

Bibliographie. — Vermiſchtes. Bericht über den Zuſtand der Kuhpocken-Impfung in Frankreich während 1835; im Nahmen der Kuhpocken-Impfungs-Commiſſion der kön. Akademie der Medicin abgeſtattet von **H. Emery.** Auch Hr. **E.** erwähnt, daß die ſegensreiche Entdeckung Jenner's in Frankreich noch auf mancherley Hinderniſſe ſtoße und beſtändig noch des Schutzes der höchſten Behörden bedürfe. Im J. 1834 waren von 36 Departements der Impf-Commiſſion keine Liſten eingereicht, jedoch auf ein Schreiben von Seiten des Handels-Miniſteriums an die Präfecten blieb im J. 1835 nur ein Departement in Einſendung derſelben zurück. Dieſe Liſten ſind aber, wie Hr. **E.** zeigt, nicht überall vollſtändig. Im ganzen waren von 745,445 Gebornen 518,734 Geimpfte, 13,326 Blatternkranke, 1486 Entſtellte, 1893 Todte. Im Meurthe-Departement ſoll die Ordnung und der Eifer für die Kuhpocken-Impfung am größten ſeyn. Die Schutzkraft der Kuhpocke iſt dieſelbe geblieben. Hr. **Barróv** zu Beſançon, der ſeit 30 Jahren impfte, ſah nie die Menſchenblattern bey ſeinen Vaccinirten. Die Revaccination hat die Meinung der Verſchlechterung der Lymphe erweckt, jedoch ſind keine Thatſachen vorhanden, die für eine ſolche ſprechen. Einige Aerzte revaccinirten ohne Erfolg; **Boucher** impfte von 30 Revaccinirten weiter und erhielt gute Puſteln; ein Mitglied der Commiſſion erhielt nahmentlich bey ältern Revaccinirten Puſteln. Die gegenwärtig in der Akademie vertheilte Lymphe hat ſich in mehrern Fällen weniger wirkſam erwieſen, als die Lymphe von altem Kuhpockenſtoff. (Unſers Erachtens dürfte wohl nichts ſo leicht eine Ausartung der Lymphe veranlaſſen, als wenn man die aus den Puſteln Revaccinirter, ſollten dieſelben auch ganz das Anſehen echter Kuhpocken haben, zur Impfung von Kindern, die früher noch nicht geimpft worden waren, benutzt.) Die Pocken kamen vor: in Majenne, Nieder-Charente, Isle und Villaine, Aube, Corſica, Saone und Loire. — Obgleich

Briſſet

Briſſet im J. 1828 auf die phyſikaliſchen Veränderungen der Lymphe aufmerkſam machte, ſo glaubt die Akademie dennoch nicht an eine Minderung ihrer Schutzkraft. Im J. 1836 fand man zu Paſſy, Amiens und Rambouillet bey Kühen echte Kuhpocken.

Correſpondenz-Nachrichten. Ueber die **traurigen Ereigniſſe am 14. Juny** 1837 ſtattete Hr. **Olivier d'Angres** der Akademie einen Bericht ab. Durch Erſtickung kamen 23 Individuen, 11 Männer und 12 Weiber um. Die jüngſte Perſon war 8, die älteſte 75 Jahre alt. Unter den Frauen waren 5 auffallend fettleibige. Alle kamen in aufrechter Stellung um, ſo, daß viele Leichen von dem gedrängten Haufen mit fortgeſchleppt wurden. Bey allen war die Farbe am Halſe und Geſicht dunkelviolett, mit ſchwarzen Ecchymoſen untermiſcht. Bey einigen war die Conjunctiva mit Blut infiltrirt, es floß blutiger Schaum aus Mund und Naſe und Ohren, bey einigen waren die Rippen gebrochen; Spuren von Erdroßlung oder Verwundungen von Inſtrumenten waren nicht vorhanden; die Menſchen waren durch den heftigen Druck auf die Bruſt asphyktiſch geſtorben, was auch die Reſultate der Leichenöffnungen bewieſen. — Der Bibliothekar der Facultät **Dezeimeris** reichte dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts eine Petition ein, daß die Stelle eines Profeſſors der Geſchichte der Medicin und medicin. Bücherkunde, die bis jetzt noch nicht wieder beſetzt iſt, neuerdings durch Concurs beſetzt werde. — Unter **Raſori's** (zu Mailand) hinterlaſſenen Papieren befindet ſich ein Werk, mit dem er ſich während ſeiner Gefangenſchaft beſchäftigte, eine Abhandlung über Entzündung, welches in Mailand gedruckt wird (ſchon iſt). Aus **Tripolis** wird im May berichtet, daß die Peſt immer mehr um ſich greife, und man glaube, daß ſie durch die türkiſchen Truppen eingeführt worden ſey. In 4 Monathen waren mehr als 40,000 Menſchen geſtorben; die ganze Bevölkerung beträgt nur 50—60,000.

Todesfälle. Zu Paris ſtarb im Juny 1837 **Dr. Rullier**, Arzt an der Charité; in Genua am 22. März **Dr. Joſ. Majon**, Prof. der Chemie, Verf. des Corso analitico di Chimica, welches ins Franzöſiſche und Spaniſche überſetzt iſt; zu Neu-York im May **Dr. George Macartray Buſhe**, ein ſehr beliebter Arzt und Verf. einer Schrift: An essay on the operation of the cleft palate.

№ 6.

Medicinisch-chirurgiſche Zeitung.

Den 18. Jäner 1838.

Berlin, in Jonas Verlags-Buchhandlung: *Enchiridion medicum*, oder Anleitung zur medicinischen Praxis. Vermächtniss einer fünfzigjährigen Erfahrung von *C. W. Hufeland*, kön. preuss. Staatsrathe u. s. w. 1836. XVI u. 746 Seit. in gr. 8vo. Preis 4 Thlr.

Bekanntlich hat ſich der berühmte Hufeland durch ſeine Schrift „Makrobiotik" bey den Laien einen großen Nahmen erworben, und bey den Eingeweihten der ärztlichen Wiſſenſchaft und Kunſt galt er, vermöge ſeiner andern Schriften, für einen ruhigen, einſichtsvollen, aller Syſtemſucht fremden Practiker, wie es denn auch alle Welt anerkennen muß, daß er ſich große Verdienſte um die practiſche Medicin erwarb. Mit Recht erwartete deßwegen das ärztliche Publicum die überſchriebene Schrift als Vermächtniß einer fünfzigjährigen Erfahrung in wißbegieriger Spannung, um ſo mehr, da Hufeland als vielbeſchäftig-

ter Arzt in Berlin, und hauptſächlich als Kliniker mehr zu leiſten Gelegenheit hatte, als viele Andere. Auch Ref. nahm das Buch mit nicht geringer Erwartung in die Hand, fand ſich aber in mancher Beziehung getäuſcht.

Bey jedem neu erſchienenen Buche fragt man vor allem andern nach ſeinem Zwecke. Dieſen bezeichnet der Verf. der überſchriebenen Schrift als einen zweyfachen mit folgenden Worten: „Zuerſt ſoll es ein kliniſcher Wegweiſer für angehende Aerzte bey ihrem Eintritte in die Praxis ſeyn, um ihrem Geiſte die rechte Richtung und Leitung, und für jede Krankheit das Nothwendigſte der practiſchen Anſicht, Behandlung und der bewährteſten Heilmittel, ſo kurz und gedrängt als möglich und frey von allem Hypothetiſchen zu geben. Zweytens ſollte es für mich ſelbſt ein Ort werden, in welchem ich das Erdreſultat meiner langen Erfahrung, ſowohl was die Anſicht, als was die Behandlung der Krankheiten betrifft, niederlegte. Ich habe mir bey der Ausarbeitung immer junge angehende Aerzte gedacht, zu denen ich ſprach. Es wurden dieſe Stunden die Fortſetzung des kliniſchen Unterrichts, den ich eine ſo lange Reihe von Jahren ertheilt hatte, und den mir mein Alter nicht mehr mündlich am Krankenbette zu geben erlaubte. Ich hatte folglich dabey immer und vorzüglich das Bedürfniß dieſes Zeitpunctes und die beſte Art ihm abzuhelfen vor Augen. Der Charakter dieſes Werkes iſt daher **möglichſte Vereinfachung**, ſowohl der Krankheiten, als der Behandlung, und das Princip der **Anſchauung** ſowohl in der Darſtellung, als in der Beurtheilung.“ Deßwegen, fährt der Verf. fort, träfe man in ſeiner Schrift nur die pathognomoniſchen Zeichen einer Krankheit zur Feſtſtellung der Diagnoſe; bezüglich der Pathogenie ſey alles

Spe-

Speculative und Hypothetiſche vermieden, und nur das factiſch begründete Theoretiſche angeführt; für die Therapie habe er die Grundidee und Grundindication angegeben, und von den Heilmitteln und Methoden nur die bewährteſten angeführt; die Krankheiten endlich nach den vorherrſchenden ſinnlichen Erſcheinungen klaſſificirt.

Zweifelsohne ſteht das Buch ſowohl in der Anlage, als in der Ausführung ganz eigenthümlich da, und wird in practiſcher Beziehung wirklich ein kliniſcher Wegweiſer für angehende Aerzte ſeyn. Indeſſen kann Ref. nicht bergen, daß es ihm auffällt, in einem **practiſchen** Handbuche für die beſondere Krankheits- und Heilungs-Lehre die pathologiſche Anatomie **gar nicht** berückſichtigt zu finden, deren großen Werth für beyde Lehren man mit jedem Tage, durch die Erfahrung hingewieſen, immer mehr erkennt, und durch welche die jetzige Medicin von der frühern ſo viel voraus hat. Leider geſchieht in Deutſchland ſeit **Wagner's** (in Wien) Tode gegen Frankreich verhältnißmäßig wenig. Jener Mangel bleibt mithin für den kliniſchen Wegweiſer fühlbar. Ferner bedünkt es Refn., die Art und Weiſe der Ausführung, wie der erſte Zweck erreicht werden ſoll, ſey nicht die wahre und rechte. Es iſt freylich eine mißliche Sache, wenn in ſolcher Streitfrage ein jüngerer Arzt einem in fünfzigjähriger Erfahrung geläuterten widerſpricht; indeſſen wollen wir auch unſere Anſicht nicht geltend machen, ſondern nur unſer ſubjectives Urtheil ausſprechen. Wir halten nähmlich dafür, die wiſſenſchaftliche Seite ſey auf Koſten der Practik zu ſehr vernachläſſigt, dem angehenden Arzte ſeyen zu wenig Puncte, Andeutungen u. ſ. w. zum Nachdenken gebothen, wodurch er ſich eine gewiſſe, äußerſt heilbringende Selbſtſtändigkeit

zu gründen im Stande wäre; und es werde mit dieſer Lehrmethode der Empirie Thor und Schranken geöffnet, und der angehende Arzt mehr zu einem dreiſten Nachahmer gebildet. Mit jener Vernachläſſigung fällt auch die Nicht-Beachtung ſo mancher in neuerer Zeit gemachter Entdeckungen und Erfahrungen in der Naturgeſchichte und ihrer Anwendung auf Krankheiten zuſammen, welche ſich nicht nur von großer Bedeutung für Pathologie und Therapie erweiſen, ſondern auch dem abzuhandelnden Gegenſtande eine geiſtige Würze verleihen. Endlich kann Ref. die Weglaſſung der Combinationen der einzelnen Krankheiten mit andern, ſo wie mancher durch die Erfahrung erprobter höchſt wirkſamer Heilmethoden, z. B. der mit Jod gegen Skropheln nach **Lugol**, nicht gut heißen. In der Behandlung der einfachen Krankheitsformen weiß ſich der angehende Arzt bald zurecht zu finden, aber bey den Combinationen, da wo es ferner zu individualiſiren gibt, kommen für denſelben die Irrwege, wo er oft nicht weiß wohin. Unbeſchadet der möglichſten Vereinfachung hätte daher der Verf. auf dieſen Gegenſtand Rückſicht nehmen ſollen. In Bezug auf nicht angegebene Heilmethoden und Mittel, ſagt er freylich in der Vorrede, ſie nähmen mit jedem Tage zu, und kämen eben ſo ſchnell in Vergeſſenheit, und erſchwerten dem jungen Arzte nur die Wahl, während die von ihm angegebenen durch lange Erfahrung beſtätigt ſeyen. Aber hiermit iſt eines Theils der Sache nicht abgeholfen, und andern Theils nehmen ja Andere, welche ſolche Mittel und Methoden empfehlen, auch eine vielfache Erfahrung in Anſpruch. Iſt dieſes, um bey dem Beyſpiele zu bleiben, nicht auch mit der Methode von **Lugol** der Fall, die von der Akademie zu Paris geprüft und durch

viele

viele Krankheitsgeſchichten beſtätigt ward? — Es theilt daher der Verf. die Eigenſchaft mit faſt allen in ihrem Fache alt gewordenen Herrn, dem Neuen mehr oder weniger abhold zu ſeyn. Uebrigens iſt, nochmahls geſagt, außer Genanntem, die Schrift höchſt practiſch brauchbar.

Rückſichtlich des zweyten Zweckes des Verf., ſeine Erfahrungen in dieſer Schrift niederzulegen, können wir ſolche Gabe nur mit Dank aufnehmen, wenn wir auch nichts treffen, was ein Sydenham, Stoll, P. Frank u. A. nicht ſchon geſagt und noch viel ausführlicher erläutert haben.

Die Schrift beginnt mit einem Kapitel (S. 6—7), das überſchrieben iſt: **Natur und Kunſt. Phyſiatrik.** Es hat das Motto: „Natura sanat, medicus curat morbos." Der Verf. deutet dem jungen Arzte hier an, wie die Naturheilkraft die Krankheiten entferne, der Arzt mithin nur Diener der Natur ſey, und wie er die Thätigkeiten dieſer im allgemeinen zu leiten habe, daß er in die Irrwege, zu wenig und zu viel zu thun, nicht gerathe. Das zweyte Kapitel (S. 7—59) führt die Aufſchrift: **Diagnoſtik, Jatronomik**, und beſchäftigt ſich mit Erkenntniß des Heilungsobjects, nähmlich des Kranken und der Krankheit, ſo wie bezüglich dieſer mit der Geneſis und den Phänomenen der Krankheit. Bey Erkenntniß des Kranken handelt er die verſchiedenen Conſtitutionen, die Abkunft, Erblichkeit, das Geſchlecht, die Lebensalter, das Temperament, die Idioſynkraſie, den ſchwachen Theil, Gewohnheit, Lebensart, Beſchäftigung, gewöhnliche Krankheiten und Kriſen, endlich das Klima, rückſichtlich ihres Einfluſſes bey Bildung von Krankheiten, und wirklich recht practiſch in Kürze ab. Die Betrachtung der Geneſis der Krank-

Krankheit zerfällt in eine mehr als kurze Würdigung des Genius epidemicus und endemicus, der disponirenden und erregenden Urſachen, vorhergegangenen oder noch fortdauernden Krankheiten, und einer gedrängten Zeichenlehre. Die letzte, wie ſie in der Schrift enthalten iſt, und zwey und vierzig Seiten einnimmt, ſtellt nichts Halbes und nichts Ganzes dar, hätte daher füglich wegbleiben können. Ein weiteres Kapitel (S. 59—65) führt den Titel: **Therapeutik.** Es wird hier angedeutet, was der Anfänger in Bezug auf dieſe Lehre und ihre Anwendung zu beobachten und zu ſtudieren hat. Das letzte Kapitel endlich — „**Praxis**" — enthält einige Denkſprüche und allgemeine Regeln für angehende Practiker. Goldene Worte der Erfahrung ruft hier der Verf. ſeinen jungen Collegen zu. Möchten dieſe auch dieſelben nur beherzigen und im Leben ſtets bewähren, und nahmentlich den letzten Zuruf des Verf. in Ueberzeugung und immer friſch im Gemüthe bewahren: „Wem die Heilkunſt nicht zur Religion wird, dem iſt ſie die troſtloſeſte, mühſeligſte und undankbarſte Kunſt auf Erden, ja ſie muß ihm zur größten Frivolität, zur Sünde werden. Denn nur was in Gott gethan iſt, iſt heilig und beglückend. — Und was iſt ſie jetzt bey ſo Vielen? Nichts als eine bloße Speculation, ein Mittel, ihr Glück zu machen, Geld, Ehre zu erjagen, höchſtens bey den Beſſern Naturforſchung!" —

Nun folgen (S. 73—653) die verſchiedenen Krankheiten in Klaſſen getheilt. **Erſte Klaſſe. Hitzige Fieber.** (S. 73—118.) Unter dieſe rechnet der Verf. auffallender Weiſe die morgenländiſche Brechruhr. Beym Nervenfieber iſt der Typhus exanthematicus contagiosus nicht geſondert, was er doch verdient. **Zweyte Klaſſe. Ausſetzende**

ſetzende und chroniſche Fieber. (S. 118—129.) Dritte Klaſſe. Entzündungen und Blutcongeſtionen. (S. 129—185.) Vierte Klaſſe. Rheumatoſen. (S. 185 —200.) Dieſe theilt der Verf. in zwey Hauptformen, die erſte iſt ihm die rheumatiſche Affection in den Muskeln, Sehnen, Aponevroſen, Rheumatismus; die zweyte dieſelbe in den Schleimhäuten, beſonders den Bronchien, der Luftröhre, Naſe, Katarrhus. Nach ihm haben beyde einerley Quelle und Natur (!). Sie ſind ihm nur materielle Krankheiten mit einer ſeröſen Schärfe. Den erſten läßt er bloß durch unterdrückte Hautausdünſtung und hierdurch erzeugte antagoniſtiſche Reitzung entſtehen. Indeſſen hat die Erfahrung nachgewieſen, daß durch alles, was den normalen Elektricitätsſtand der äußern Haut ſtört, Rheumatismus hervorgerufen wird, ſo z. B. durch übermäßiges Schwitzen. Fünfte Klaſſe. Gaſtroſen. (S. 200—207.) Unter dieſem Nahmen werden Sordes viarum primarum und Infarctus abgehandelt. Sechste Klaſſe. Nevroſen. (S. 207—317.) Der Verf. theilt ſie ein in Gemüthskrankheiten (Wahnſinn, männliche und weibliche Hypochondrie), krampfhafte und paralytiſche Krankheiten. Siebente Klaſſe. Auszehrungen. (S. 317—354.) Bey den Formen von Tabes fehlt die der meſeraiſchen Drüſen, iſt dagegen bey den Kinderkrankheiten flüchtig berührt. Achtes Kapitel. Waſſer- und Luftanſammlungen. (S. 354—370.) Bey Behandlung der Bauchwaſſerſucht erklärt der Verf. den Zuſatz von einem „Mercuriale“ zu den verſchiedenen die Se- und Excretionen befördernden Arzneyen als ein großes Verſtärkungsmittel. Außerdem hält er viel auf die Paracenteſen zur Palliativcur. Neunte Klaſſe. Ausleerungen. (S. 370—425.)

Dieſe

Dieſe theilt er wieder ein in **Blutflüſſe**, dann in **Schleim-flüſſe und andere unblutige Ausleerungen.** Unter die erſten iſt der Morbus haemorrhagicus maculosus *Werlhofii* aufgenommen. **Zehnte Klaſſe. Verhaltungen.** (S. 425—438.) **Eilfte Klaſſe. Hautkrankheiten.** (S. 438—504.) Sowohl die hitzigen, als die fieberloſen werden hier zuſammengeſtellt. **Zwölfte Klaſſe. Dyskraſien.** (S. 504—560.) Bey der Skrophelkrankheit macht der Verf. keinen Unterſchied zwiſchen der Scrophulosis erethica und torpida, der doch von ſo großer Wichtigkeit für die Praxis iſt. Rückſichtlich der Behandlung ſind ihm das Antimonium, der Baryt, das Calomel u. ſ. w., d. h. auflöſende Arzneyen, die Hauptmittel. Die ſchon ſeit einem Jahrzehnde beſtätigten Erfahrungen mit den ſtärkend-reitzenden, hauptſächlich bey torpiden Skrophelformen ſprechen anders. — Syphilitiſches und Tripper-Contagium iſt dem Verf. ein und dasſelbe. Der bis jetzt immer noch lebhaft fortgeführte Streit über das Beſtehen einer Verſchiedenheit beyder Contagien dürfte durch die neuen mikroſcopiſchen Unterſuchungen von **Donné** nun gehoben ſeyn, bey welchen ſich zeigte, daß der Tripperſchleim nie Infuſorien, der Schanker-Eiter aber ſehr viel enthielt. Ref. hegte ſchon längſt die Vermuthung, daß die Gewißheit des Verſchiedenſeyns beyder Stoffe durch **verſchiedenartige** Infuſorialbildung ſich nachweiſen laſſen müſſe, und munterte vor anderthalb Jahren einen Neodoctor, **M. Aſenbrenner** zu Unterſuchungen mittelſt des Sonnenmikroſcopes auf, der aber an der Vornahme derſelben durch Krankheitsumſtände leider verhindert wurde. — Durch die Annahme eines Identiſchſeyns beyder Contagien beſtimmt, räth daher der Verf. bey hartnäckigen Trippern zum Ge-

brauche

brauche des Queckſilbers, das aber bey dieſer Krankheit bekanntlich ſchon große Verheerungen im menſchlichen Körper hervorgebracht und oft viel ſchlimmer gewirkt hat, als die Krankheit, welche es bekämpfen ſollte. Der Mercur dient dem Verf. gegen die Syphilis überhaupt als Specificum, und er ſagt bezüglich der Heilung „der veneriſchen Vergiftung“: die Cur begreife „ein Mahl Vernichtung des mitgetheilten oder innerlich erzeugten Giftes; zweytens Verhinderung ſeiner Wiedererzeugung durch Vernichtung der dadurch hervorgebrachten Reproductionsfähigkeit des Giftes oder Gifterzeugung im Organismus ſelbſt,“ und zu Erreichung beyder Zwecke ſey der Mercur das einzige Mittel. — Glücklicher Weiſe liegen indeſſen mehr als tauſendfältige **Erfahrungen** vom Gegentheile vor. Zum großen Unglücke jedoch, ſowohl für die Syphilidotherapie, wie für die armen Kranken ſelbſt, iſt dieſes alte Vorurtheil als Wahrheit in einem Buche gepredigt, das ſeines regen Abſatzes wegen in ſo vieler angehender Aerzte Hände kommt, und ihnen die Richtſchnur ihrer einzuhaltenden Behandlungsweiſe gibt. **Dreyzehnte Klaſſe. Desorganiſationen. Pſeudorganiſationen. Paraſiten.** (S. 560 —581.) Die Krankheiten, welche der Verf. unter dieſen Bezeichnungen betrachtet, ſind: Wurmkrankheit und Steinkrankheit.— **Frauenkrankheiten.** (S. 581—617.) Natürlicher Weiſe werden nur die Sexualkrankheiten abgehandelt. Ihnen iſt eine ganz kurze phyſiſche Charakteriſtik des Weibes vorangeſchickt. Nebſt den berührten Krankheitszuſtänden werden Regeln gegeben, die während der Menſtruation und Schwangerſchaft zu beobachten ſind. Bey den die Menſtruation zum Ausbruch bringenden Mitteln geſchieht des Secale cornutum keine Erwähnung. Die Phleg-

Phlegmasia alba dolens iſt als Kindbetterinnenfieber außerhalb des Bauchfelles bezeichnet. Auffallender Weiſe wird in dieſer Klaſſe der weiße Fluß abgehandelt, da er doch beſſer bey den Schleimflüſſen ſtände. **Kinderkrankheiten.** (S. 617—653.) Dieſen geht eine Charakteriſtik des Kindesalters und ſeiner Krankheiten, eine Kinder-Diagnoſtik, Kinder-Therapeutik, Kinder-Diät und phyſiſche Erziehung voraus. Dieſer ganze Abſchnitt gehört mit zu den gediegenſten der Schrift. **Arzneyformeln.** (S. 653—709.) Es wäre wünſchenswerth, wenn manche einfacher wären, da wir jetzt glücklicher Weiſe in einer Zeit leben, in welcher die Aerzte immer mehr und mehr einfache Stoffe geben. Die Homöopathie iſt eines Theils Urſache dieſer ſegenbringenden Erſcheinung, und es nimmt einiger Maßen Wunder, warum der Verf. hier dieſelbe nicht geltend macht, während er ſonſt derſelben viel einräumt. **Die Verhältniſſe des Arztes.** (S. 709—732.) Der Verf. theilt ſie ein in ſolche zu den Kranken, zu dem Publicum und zu den Collegen. Er ſchildert mit gewandter Feder und eindringlicher Sprache, wie der Arzt, nahmentlich der junge, ſeyn ſoll, nicht, wie er iſt. Möchten ſeine wahren Worte die guten und ſchönen Früchte bringen, deren Keim ſie in ſo reichem Maße enthalten!

Den Schluß der Schrift macht von S. 732—747 ein ſehr vollſtändig alphabetiſch geordnetes Regiſter.

Hufeland entſchlief bald nach dem Erſcheinen dieſer ſeiner letzten Schrift zu einem beſſern Leben. Sie muß uns daher ein freundliches Andenken an ſein in Lehre und Praxis wirkenreiches Leben, an ſeinen edeln Charakter, an ſeine liebevollen Geſinnungen gegen ſeine Collegen ſeyn! Die bis jetzt von uns niedergeſchriebenen Zeilen ſollen daher

her nichts weniger als eine Recenſion dieſer Schrift gelten, ſondern nur andeuten, was ihr Inhalt, wie ſie gehalten iſt, und was der junge Arzt beyläufig findet, ſo wie endlich, was er vergebens ſucht. Wie rege und lebhaft aber jenes Andenken an den Dahingeſchiedenen iſt, bezeugt die Thatſache, daß die Schrift jetzt, ein Jahr nach ihrem Erſcheinen, die ſechste Auflage erhielt. Dieß dient zugleich als würdige Anerkennung des vielen Guten, was in derſelben niedergelegt iſt.

Ludwig Dieterich.

Correſpondenz-Notiz aus Preußiſch-Schleſien vom November 1837.

Die Cholera hat jetzt Breslau verlaſſen, nachdem ſie dort beynahe 1200 Menſchen, alſo den ein und ſiebenzigſten Theil der Bevölkerung dieſer zweyten Stadt Preußens, befallen hat, von denen die größere Hälfte ein Opfer geworden iſt. In der Provinz zeigte ſich die Krankheit noch hie und da, nahmentlich in Schweidnitz, wo ſie ſchon im Auguſt und September herrſchte, und jetzt zum vierten Mahle eingekehrt iſt. Das Räthſelhafte der Krankheit iſt auch bey dieſem Erſcheinen der Seuche nicht gelöſ't, ſo viel aber hat ſich nachgewieſen, daß alle bis jetzt dieſerhalb gegebenen geſetzlichen Beſtimmungen erfolglos ſind, q. b. n.! — Unter den ſchleſiſchen Bädern, die dieſes Jahr weniger Curgäſte zählten, wurde Warmbrunn von der Cholera heimgeſucht.

In Warmbrunn waren 1095 Familien mit 1988 Perſonen als Curgäſte, 862 Paſſanten und zum Vergnügen anweſend; in Salzbrunn 1007 Familien mit 1491 Curgäſten, ohne die Paſſanten; in Altwaſſer 439 Nummern, in Landeck 362, in Reinerz 229, in Cudowa 205, in Charlottenbrunn 86, in Langenau 86.

Die Homöopathie hat hier an zwey Aerzten eifrige Anhänger
und

und manche Gläubige, beſonders aus dem höhern Stande, gefunden. So recht will es mit der Sache nicht vorwärts, ſo, daß man glauben darf, daß dieſelbe auch hier bald ihr Ende erreicht haben werde.

Greifswald. Die Cholera hat im J. 1837 Neuvorpommern nicht verſchont, und auch Greifswald flüchtig berührt, wo indeſſen nur 16 Fälle vorkamen. Bey der Cholera sine pulsu gehörte die Herſtellung des Kranken zu den Ausnahmen. In den übrigen Formen bewährten ſich Blutentziehungen, und innerlich eine Saturation von Kali carbon. mit Liq. ammonii acet. und Opium. Von dem rein atmoſphäriſchen Auftreten der Krankheit, aber auch der darauf ſich entwickelnden Contagioſität ſah man entſcheidende Beweiſe.

Merſeburg. Am 25. September v. J. feyerte der Regierungs- und Medicinalrath Dr. Niemann hierſelbſt ſein 50jähriges Doctor-Jubiläum, bey welcher Gelegenheit der Regierungspräſident, Hr. v. Meding, dem Jubilar die Inſignien des ihm von des Königs Majeſtät verliehenen rothen Adlerordens dritter Klaſſe mit der Schleife, ſo wie Glückwünſchungsſchreiben des geheimen Staatsminiſters Freyherrn von Altenſtein Exc., des Ober-Präſidiums der Provinz Sachſen und des Medicinalcollegiums in Magdeburg zuſtellte. Das Regierungscollegium hatte ſeiner Seits zur Erinnerung an den feſtlichen Tag drey reich vergoldete Vaſen mit den Anſichten von Halberſtadt, Halle und Merſeburg, in welchen Städten der Jubilar als Kind, Jüngling und Mann lebte, anfertigen laſſen. Das Committee der Medicinalperſonen überreichte eine Urkunde, wonach bey dem Curatorium der Univerſität Halle eine anſehnliche Summe unter dem Nahmen: „Niemann's Stiftung," als eiſernes Kapital niedergelegt worden iſt, deſſen Zinſen jährlich dazu verwendet werden ſollen, dem fleißigſten Studierenden der Medicin, Pharmacie oder Chirurgie in Halle (aus dem Regierungsbezirk Merſeburg gebürtig), die für ſeine Studien nöthigſten Bücher anzuſchaffen. Nachdem der Curator der Univerſität Halle ein neues Doctordiplom überreicht und die mediciniſche Facultät den Jubeldoctor begrüßt hatte, erſchienen Deputationen aller königlichen und städtiſchen Behörden, und endlich die

die einzelnen Medicinalperſonen. Der Vorſtand der Irrenanſtalt in Halle, Profeſſor **Damerow**, hatte einen großen Theil der Irren veranlaßt, Gratulationsſchreiben für den Jubelgreis (ihren Oberaufſeher) zu verfaſſen, und die merkwürdigen Wünſche, die hier zum Vorſchein kamen, möchten für manchen Pſychologen von hohem Intereſſe ſeyn. Gegen Mittag verſammelten ſich etwa 160 Perſonen aus allen Ständen zu einem Feſtmahle im Reſourcen-Saale. Während der Tafel wurde dem Jubilar ein reich verzierter ſilberner Pokal überreicht, aus welchem derſelbe — nachdem er mit kräftiger Stimme darauf hingewieſen, wie das Medicinalweſen unter Preußens Regenten gediehen und ſich nach und nach vervollkommnet, bis es unter des jetzt regierenden Königs Majeſtät zum Muſter für das Ausland geworden, — den Toaſt auf das Wohl des allverehrten Landesvaters ausbrachte. Der Hr. Regierungspräſident v. **Meding** trank ſodann auf die Geſundheit des Jubilars unter deſſen Hinweiſung auf deſſen immer noch jugendliche Geiſtesfriſche, deſſen Thätigkeit und deſſen Bemühungen, die Wiſſenſchaft in die Praxis einzuführen. Die Verſammlung trennte ſich mit dem Wunſche, daß der Jubilar noch recht lange dem Medicinalweſen des Regierungsbezirkes zur Zierde gereichen möge.

Das Jäner-Heft 1835 des **Journal of the Asiatic Society of Bengal, edited by the Secretary,** enthält unter andern: **1) Analysis of a Tibetan medical work, by Al. Csoma de Körös;** zwar nur ein Auszug aus dem tibetaniſchen Werke, aber merkwürdig als die erſte Schrift dieſer Art, deren Mittheilung man den tibetaniſchen Studien des berühmten Reiſenden verdankt. Es wird dem **Shakia** beygelegt, und ward in Caſhmir aus dem Sanſcrit in das Tibetaniſche überſetzt. Es ſoll in Tibet 40 Werke über die Medicin geben; das gegenwärtige heißt der **Tractat in vier Theilen**. Der erſte Theil enthält die allgemeinen Grundſätze der Medicin. Der zweyte handelt von den Wunden; der dritte von den Krankheiten; der vierte von der Praxis. Auszüge laſſen ſich nicht daraus geben, weil das Ganze in kurzen Sätzen geſchrieben iſt; auch würden unſere Ärzte nicht viel daraus lernen. Die Hauptſchule der Medicin in Tibet

terſucht, und ſie voll ſolcher Inſecten gefunden. Von dieſer Krankheit, von der das Hornvieh, die Schweine und ſelbſt die Haſen befallen wurden, blieben, wie die Bauern ſagten, die Pferde verſchont. Bey den Schafen begann ſie mit einer Geſchwulſt am Halſe, die Waſſer enthielt. Während desſelben Jahres 1834, wo die Bewohner der Ebene von Diſto geſund blieben, wurden dagegen die Schäfer in den hohen Gebirgen krank. Die Krankheit unter den Schafen beſchränkte ſich nicht auf die Dörfer in der Umgebung des Sees, ſondern erſtreckte ſich über ein Drittel des Innern der Inſel. (Aus der Zeitſchrift: Das Ausland. Nro. 215. von 1837.)

Halle. Bey der akademiſchen Feyer des allerhöchſten Geburtsfeſtes Sr. Maj. des Königs am 3. Auguſt 1837 wurde nach einer Feſtrede die Vertheilung der jährigen Preiſe proclamirt. Die mediciniſche Facultät hatte die Aufgabe geſtellt: **Vi, quam corporis et animi affectiones, quibus mater per graviditatem obnoxia est, in fetum exerceant, in universum exposita, singulari studio inquiratur: 1) Medicamenta, quae mater sumit, transferanturne in fetum; 2) contagium, ex quo mater laborat, transeatne ad fetum et qua forma; 3) animi affectiones habeantne in fetum vim vel dynamicam vel organicam?** Es war nur eine Arbeit eingelaufen, die aber den Preis erhielt. Der Verf. derſelben iſt Hr. Carl Ludwig Barriés aus Hamburg.

Paris. Durch eine kön. Verordnung wird nach dem Vorſchlage des Handelsminiſters der bey der Thierarzneyſchule in Alfort angeſtellte Profeſſor Yvart zum General-Inſpector ſämmtlicher kön. Thierarzneyſchulen und Schäfereyen ernannt. Die Herrn Huzard und Teſſier, beydes Mitglieder der Akademie der Wiſſenſchaften, die ſich bisher in dieſes Amt theilten, dasſelbe jedoch wegen ihres vorgerückten Alters in der letzten Zeit nicht mehr gehörig verwalten konnten, ſind penſionirt worden.

Ankündigung.

Bey G. Bethge in Berlin ist erschienen:

Mitscherlich, Dr. C. G. Lehrbuch der Arzneymittellehre. 1r Theil, 1ste Abtheilung. Allgemeine Arzneymittellehre. Preis 16 gGr.

N. 7.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 22. Jäner 1838.

London, bey Longman: *Medico-chirurgical Transactions*, published by the royal medical and chirurgical Society of London for 1836. Volume XX. 1837. XXIV u. 402 Seit. in 8vo.

Der vor uns liegende XX. Band dieſer ſehr ſchätzbaren Societätsſchriften, deren XIX. Band in unſern Blättern, Jahrg. 1836, Bd. I. Nro. 9—12. angezeigt iſt, enthält folgende Abhandlungen:

Beobachtungen über das Erſcheinen von Gefäßen (*Vascular appearances*) **in den Schleim- und ſeröſen Häuten als Zeichen von Entzündung; von J. Yelloly, M. D.** Bereits im vierten Bande dieſer Transactionen theilte der Verf. eine Abhandlung über die Vascularität des menſchlichen Magens, die oft für ein Zeichen von Entzündung desſelben mit Unrecht betrachtet wird, mit, und machte beſonders auf die verſchiedenen Zuſtände,

in denen ſich die Mageuſchleimhaut befindet, aufmerkſam. Er ſuchte darzuthun: 1) Daß das Vorhandenſeyn von Ueberfüllung in beſtimmten Gefäßen der Zottenhaut, oder als Extravaſationen von verſchiedener Größe, dieſelben mögen nun hell- oder dunkelroth von Farbe ſeyn, gar kein untrügliches Zeichen von Krankheit ſind. 2) Daß einige ausgezeichnete Schriftſteller wegen des Umſtandes, daß manchen ſolcher Erſcheinungen keine Symptome von Entzündung vorausgehen, zu dem Schluſſe verleitet wurden, daß eine Gastritis ohne Schmerz und Fieber vorkommen könne, daß ſie eine nicht ſelten vorkommende Krankheit ſey, die, obgleich ſich ihr Vorhandenſeyn durch kein Symptom verräth, mitunter in Brand übergehen könne, und daß man es daher nicht als etwas beſonderes anſehen dürfe, wenn man bey Leichenöffnungen deutliche Spuren von Entzündung vorfand, während bey Lebzeiten keine Symptome von Magenentzündung wahrgenommen worden waren. 3) Dieſelben irrigen Meinungen werden von der Vascularität des Darmcanales gehegt. 4) Die Annahme von einem nothwendigen Zuſammenhange von Vascularität und Entzündung hat zu manchen unrichtigen Folgerungen in Fällen eines plötzlichen Todes geführt, und man hat hier die Wirkungen der Fäulniß und die ſpontanen Veränderungen, welche der Verluſt von Vitalität im menſchlichen Körper erzeugt, manchmahl für Folgen der Einwirkung von Giften irriger Weiſe gehalten. 5) Manche dunkle Krankheiten, wie z. B. die Hydrophobie, hat man bloß deßhalb, weil die Tunica villosa des Magens Erſcheinungen von Vascularität darboth, für Magenentzündung gehalten, und bedeutende Blutentleerungen dagegen angerathen, obgleich kein beſonderer Unterſchied zwiſchen einer ſolchen Vascularität und jener zu finden

den war, welche man in Fällen, in welchen bey Lebzeiten keine Spur eines Magenleidens vorhanden war, beobachtet. 6) Eine ſolche Vascularität iſt bloß venöſer Natur, obgleich ſie oft hellroth, oft aber dunkelroth iſt. Sie hängt von einer Kraft ab, die von den Arterien am Schluſſe des Lebens ausgeht, und durch welche das Blut, nachdem ein fernerer Zufluß von neuerem Blute vom Herzen aus aufgehört hat, in die Venen getrieben wird. Die aſtförmige oder ſternförmige Geſtalt, unter welcher eine ſolche Vascularität gewöhnlich erſcheint, läßt ſich durch Einſpritzungen der Venen, oder dadurch nachahmen, daß man das Blut aus den größern Venenäſten in die feinern Aeſte zurückdrängt. 7) Die Vascularität wird vermöge Ausſchwitzung des Blutes durch die Gefäßhäute zu einer weit verbreiteten Röthung. 8) Eine Digeſtion der Magenhäute nach dem Tode iſt kein gewöhnlicher Vorgang, denn es findet in dem großen Bogen des Magens, ſeine Häute mögen nun noch ſo dünn ſeyn, keine Extravaſation Statt, wenn man Einſpritzungen in die Art. coronaria superior oder splenica macht, was doch geſchehen müßte, wenn, wie Hunter behauptet, gewöhnlich durch Einwirkung des Succ. gastricus eine Eroſion der Gefäß-Enden nach dem Tode erfolgte. 9) Sehr ſchwer hält es, nach dem bloßen Anſehen der Gefäße eines todten Theiles zu beſtimmen, daß derſelbe bey Lebzeiten an Entzündung gelitten habe, wenn nicht andere unzweifelhafte Spuren derſelben vorhanden ſind. — Dieſe auf die Vascularität des Magens ſich beziehenden Bemerkungen laſſen ſich, wie der Verf. bemerkt, mit einigen Abänderungen auch auf die Schleim- und ſeröſen Häute im allgemeinen anwenden, was von dem Verf. hier kurz nachgewieſen wird. Er macht dann darauf aufmerkſam, wie

ſchwer es beſonders bey der Unterſuchung innerer Organe ſey, zu beſtimmen, ob dieſelben an Entzündung gelitten haben oder nicht, und er zeigt, daß man hier zu großen Irrthümern veranlaßt werden kann, wenn man nach dem bloßen Ausſehen derſelben ſein Urtheil fällt, und eine bloße Vascularität für ein Zeichen der Entzündung nimmt. Der Verf. gibt dann Nachricht über das, was neuere Pathologen, nahmentlich **Brouſſais, Tommaſini, Andral, Otto** und **Billard** in dieſer Beziehung lehrten, und obgleich das Studium der Erſcheinungen und Folgen der Entzündung durch dieſelben ſehr gefördert wurde; ſo ſey es doch noch nicht ermittelt, von welchen Umſtänden die entzündliche Thätigkeit abhänge, und es bleibe zu fernern Forſchungen in Betreff der Entzündung noch viel zu thun übrig. — **Geſchichte eines merkwürdigen Falles von** *Aneurysma varicosum*, **nebſt Beobachtungen;** von **J. G. Perry**, Wundarzt am Findlings-Hoſpitale und an der Marylebone-Infirmarie. Der Verf. macht zuvörderſt auf die trefflichen Arbeiten von **Breſchet** in Bezug auf das Aneurysma varicosum aufmerkſam, und theilt dann den von ihm beobachteten Fall mit, der in mancher Hinſicht von Fällen der Art abwich. Der Kranke war ein Mann von 47 Jahren, der früher als Dragoner gedient hatte, ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen aber im Jahre 1819 aus dem Dienſte entlaſſen war. Einige Jahre vor ſeiner Entlaſſung war er mit dem Pferde geſtürzt; das linke Knie war ihm dadurch ſehr ſchmerzhaft geworden, hatte auch niemahls die Stärke des rechten Knies wieder bekommen, und er hatte ſpäter wegen öfterer heftigen Schmerzen in demſelben wundärztliche Hülfe nachgeſucht. Im J. 1831 bemerkte er eine kleine Geſchwulſt unter dem linken Knie, die, da ſie nicht ſchmerzte,

von

von ihm nicht beachtet wurde. Dieſelbe nahm im Verlaufe von einigen Jahren allmählig an Größe zu, machte ihm aber weiter keine Beſchwerde, als daß er beym Ziehen eines Wagens mitunter ſo heftige Schmerzen in derſelben bekam, daß er die Arbeit ausſetzen mußte. Etwa 2 Jahre nach dem Erſcheinen der Geſchwulſt bemerkte die Frau des Kranken ein Klopfen in der Mitte des linken Schenkels, und der Kranke litt öfters an Herzklopfen. Dieſes Klopfen, ſo wie die Geſchwulſt am Beine nahmen allmählig zu, und der Kranke ſuchte im Februar 1834 beſonders wegen Schmerzen an der innern Seite des Fußes und der großen Zehe, die ſich hinzugeſellt hatten, Hülfe in der Inſirmarie nach. Man entdeckte eine bedeutende anevrysmatiſche Geſchwulſt am obern Theile und an der innern Seite der Wade des linken Beins, die dem Anſcheine nach das untere Ende der Art. poplitea, oder den Anfang der Art. tibialis postica einnahm. Der Inhalt des Sackes war ſo flüſſig, daß er ſich durch Druck entleeren ließ. In der Art. tibialis antica, da wo ſie über den tarsus hingeht, konnte man eine deutliche Pulſation fühlen, undeutlich war ſie in der tibialis postica, hinter dem malleolus internus. An dem größten Theile der obern zwey Drittheile des Gliedes ließ ſich eine deutliche Pulſation der Art. und Vena femoralis entdecken, die einige Zoll unter dem Arc. cruralis anfing, und da aufhörte, wo dieſe Gefäße in die durch den Musc. triceps gebildete Scheide eingeſchloſſen werden. Wenn man die Hand auflegte, ſo fühlte man ein eigenthümliches Schnurren ungefähr zwey Zoll weit zu beyden Seiten der Gefäße, das jedoch hinſichtlich der Stärke und des Grades an den verſchiedenen unterſuchten Puncten verſchieden war. Dieſes Schnurren konnte deutlich von der Pulſation der Arte-

Arterie unterſchieden werden, und war ohne Unterbrechung vorhanden. Später entdeckte der Verf., daß, wenn er den Finger auf eine Stelle der Arterie, da wo ſie in die Scheide des **Triceps** hineinging, drückte, das Schnurren aufhörte, ohne daß der Blutumlauf in dem Gefäße unterbrochen wurde, und er fing nun an, eine Verbindung der Arterie und Vene an dieſer Stelle zu vermuthen. Eine Verwundung an derſelben verſicherte der Kranke niemahls erhalten zu haben, auch ließ ſich keine Narbe daſelbſt entdecken. Da man den Fall für eine Operation nicht geeignet hielt, ſo beſchränkte man ſich mit der Anwendung ſolcher Mittel, die geeignet ſchienen, den Blutumlauf in dem Gliede zu beſchränken; der Kranke mußte beſtändig liegen. Da er das Einwickeln des Gliedes nicht vertragen konnte, ſo ward ein Druck mittelſt einer Feder, die um das Glied herumging, und an ihrem Ende, wie ein Bruchband, einen kleinen Kopf hatte, auf der Stelle angebracht, wo durch das Aufſetzen des Fingers das Schnurren verſchwand. Der Verf. hoffte durch einen ſolchen Druck eine Verſchließung an der vermuthlichen Verbindungsſtelle der Gefäße hervorbringen und einen ſolchen Zuſtand derſelben herbeyführen zu können, der geſtattete, eine Ligatur zur Heilung des Anevrysma um die **Art. femoralis** zu legen. Eine 9monathliche Behandlung brachte indeſſen keine Veränderung hervor, und der Kranke ward auf ſein Verlangen entlaſſen. Die angewendeten Mittel wurden in ſeiner Wohnung fortgeſetzt. Während dieſer Zeit erfolgte keine Veränderung an der anevrysmatiſchen Geſchwulſt der **Poplitea**, jedoch nahm das Schnurren bedeutend ab, und die oberflächlich gelegenen Venen dehnten ſich ſehr aus. Am 9. Sept. 1836 ward der Kranke wieder in die Infirmarie aufgenommen, da ſich die Geſchwulſt in den letzten Ta-

Tagen unter heftigen Schmerzen und Klopfen ſchnell vergrößert hatte; ſie war 2 bis 3 Mahl größer geworden, hatte ihre vorige Form, jedoch war die ſie bedeckende Haut ſehr geſpannt und am hervorragendſten Theile livide. Der Kranke hatte heftigen Schmerz in der Geſchwulſt und im Gliede. Obgleich die ganze Arterie krank zu ſeyn ſchien, ſo drohte doch ein Aufbruch der Geſchwulſt eine tödtliche Blutung herbeyzuführen, weßhalb der Verf. eine Ligatur um die Arterie am innern Rande des Musc. sartorius anlegte. Die Arterie hatte beynahe die Dicke der Aorta abdominalis, und ihre Häute waren ſo dünn, daß ſie mehr das Anſehen einer Vene, als das einer Arterie hatte. Das Umführen der Ligatur war wegen der Dünnheit der Arterie ſehr ſchwierig, und ſie ward um einen halben Zoll höher angelegt. Die Häute waren ſo dünn, daß ſie bey einem mäßigen Fingerdrucke, der von einem Aſſiſtenten auf dieſelbe beym Herumführen der Nadel gemacht wurde, nachgaben, und das Blut in einem feinen Strahle an der vordern Fläche hervorſprang. Dieſer Umſtand machte, daß man höchſt vorſichtig beym Zuziehen der Ligatur zu Werke gehen mußte, damit die Häute nicht völlig durchſchnitten würden. Sie ward daher nur ſo weit zuſammengezogen, bis die Pulſation aufhörte, worauf ſich die Blutung auch legte. Die Vene konnte wegen der großen Dicke der Arterie bey der Operation nicht geſehen werden. Am 5. Tage nach derſelben entſtand eine Blutung aus der Wunde, die durch Druck geſtillt wurde; ſie fing aber am folgenden Tage von neuem an, und der Kranke ſtarb in Folge von Erſchöpfung. — Die Leichenöffnung ergab Folgendes: Der Herzbeutel war überall mit dem Herzen verwachſen; das rechte Herzohr war weit, die rechte Kammer klein, die linke erweitert und hypertrophiſch.

phiſch. Sämmtliche Klappen waren geſund, in den Häuten der Aorta, am Bogen und an der Theilung derſelben fand ſich eine atheromatöſe Materie abgeſetzt, und es lag ein Knochenſtückchen in derſelben. Die Aorta war am Urſprunge der Innominata ausgedehnt und letztere war ſehr weit; die Aorta abdominalis hatte ſehr dünne Häute. Die Art. iliacae externae, beſonders die linke, waren ſehr gewunden. Die Häute der Art. femoralis waren in ihrem ganzen Verlaufe kaum ſo dick, als die der Vene, welche Verdünnung in allen Häuten gleichmäßig vorhanden war. Gleich unter dem Urſprunge der Art. profunda hatte ſie ſich ſehr ausgedehnt, und hatte hier das Anſehen eines anevrysmatiſchen Sackes. Die Häute waren an dieſer Stelle ſehr dünn und erweicht, und an der vordern Seite befand ſich eine Oeffnung, die groß genug war, die Spitze des Ringfingers aufzunehmen, aus der die tödtliche Blutung erfolgt war. Die Ligatur war etwas unterhalb dieſer Stelle angelegt worden. Die Wunde war mit geronnenem Blute angefüllt, und ſolches hatte ſich auch in die umliegenden Muskeln ergoſſen, und wahrſcheinlich durch ſeinen Druck verhindert, daß ſich die Blutung zuerſt wieder ſtillte. An der Stelle, wo man eine Verbindung zwiſchen der Arterie und Vene vermuthete, befand ſich ein anevrysmatiſcher Sack, von der Größe einer halben Wallnuß, der inwendig feſt verknöchert war, und der durch den Druck, den er auf die Vene ausgeübt, eine Aufſaugung ihrer Häute verurſacht, und eine zirkelförmige Oeffnung von 2 Linien im Durchmeſſer in dieſelbe gebildet hatte. In dieſe war das Anevrysma aufgebrochen, wodurch eine freye Verbindung zwiſchen beyden Gefäßen entſtanden war. Gerade unter der Oeffnung in der Vene war dieſe an einer einzigen Stelle obliterirt, unterhalb derſelben aber wie-

wieder offen. Dieſe Obliteration, glaubt der Verf., ſey in Folge des Druckes der Feder, welche der Kranke trug, entſtanden. Am untern Theile der Art. poplitea, gerade da, wo ſich die tibialis antica und postica theilen, hatte ſich ein großer anevrysmatiſcher Sack gebildet, der etwas Fibrine, meiſtens aber Blutgerinnſel und Serum enthielt. Das Schienbein, das eine Grenze des Sackes bildete, war theilweiſe aufgeſogen. Die Tibialis postica war durch eine runde Oeffnung mit dem Sacke verbunden, und die Poplitea mündete mit einer gleichen Oeffnung in derſelben ein. Nach Erzählung dieſes Falles bemerkt der Verf., daß man ſich wundern müſſe, daß die die großen Arterien begleitenden Venen nicht häufiger von Anevrysmen ſolcher Arterien leiden, und daß nicht häufiger ein ſolches Anevrysma in die Vene aufbricht. Seines Wiſſens hat man dieſes niemahls, nahmentlich nicht bey den Anevrysmen der Gliedmaßen beobachtet. Die Erfahrung zeigt, daß ein Druck auf eine Vene vielmehr eine Verſchließung derſelben, durch Ausſchwitzung von Lymphe von der innern Haut, als Verſchwärung zu Stande bringt. Eben ſo ſcheinen Venen nicht leicht durch Verſchwärung nahe liegender Theile zu leiden. Die in dem oben erwähnten Falle entſtandene Durchlöcherung der Vene kam wahrſcheinlich dadurch zu Stande, daß die Gefäße an der genannten Stelle in einer unnachgiebigen Scheide lagen, durch die eine Ausweichung der Vene verhindert wurde. Die Verdünnung der Arterienhäute und die Ausdehnung der Arterie oberhalb der Verbindungsöffnung bringt der Verf. auf Rechnung des langen Beſtehens des Aneurysma varicosum, indem dieſe Veränderungen nicht beſtändig bey Arterien, die eine Anlage zum wahren Anevrysma haben, wohl aber jederzeit beym Aneurysma varicosum beobachtet werden.

Fall

Fall einer mittelſt der Tracheotomie bewirkten Geneſung von einer völligen, durch Trunkenheit entſtandenen Bewußtloſigkeit; von G. Sampſon, Esq. Mitgetheilt von Hn. Stanley. Der Kranke war durch den übermäßigen Genuß von Bier und Branntwein in einen Zuſtand höchſter Bewußtloſigkeit und Unempfindlichkeit verfallen. Die Anwendung der Magenpumpe ſchaffte vielen Branntwein weg, ohne daß ſich der Zuſtand beſſerte. Eben ſo fruchtlos wurden Einſpritzungen von Ipecacuanha, Salz, Zincum sulphur. gemacht, und ſie erregten kein Erbrechen. Nachdem dieſe Mittel vergeblich verſucht worden, kam der Verf. auf den Gedanken, daß der comatöſe Zuſtand nicht Folge einer Apoplexie ſey, ſondern von Stumpfheit des Gehirns ſein Entſtehen habe, indem das Gehirn nicht mit einem gehörig oxygenirten Blute verſehen werde. Das erſchwerte Athmen glaubte der Verf. auf die geſunkene Kraft des Stimmorgans bringen zu müſſen, was von einem lähmungsartigen Zuſtand des 8. Nervenpaares und der Nervi recurrentes ſein Entſtehen habe. In dieſer Anſicht glaubte er von der Tracheotomie Vortheil erwarten zu können, indem er hoffte, daß, wenn auf dieſe Weiſe das Athmen gehörig zu Stande gebracht werde, das Blut ſeine reitzenden Eigenſchaften wieder erhalten und die Kraft des Gehirns und Nervenſyſtems wieder hergeſtellt werden könnte. Nachdem durch die in der Luftröhre gebildete Oeffnung das Athmen eine Zeit lang vor ſich gegangen war, wurden die Pupillen gegen das Licht empfindlich, und der völlig geſchwundene Puls kam wieder. Man ſorgte für Entfernung des in der Wunde ſich anſammelnden Schleimes und Offenhaltung derſelben. Erſt eine geraume Zeit nach der Operation kehrte das Bewußtſeyn wieder, und der Kranke gab durch

durch Zeichen zu verſtehen, daß er Kopf- und Magenſchmerz habe, ihm auch übel ſey. Gelinde Purgiermittel und Kaliſolutionen hoben dieſe Beſchwerden. Um einer zu heftigen Entzündung vorzubeugen, wurden Blutegel an den Hals geſetzt; die Wunde heilte in 3 Wochen, und der Kranke genas völlig. Der Fall iſt in mancher Hinſicht nicht ohne Intereſſe, indeſſen müſſen wir uns wundern, daß man ſich allein auf die Anwendung der Magenpumpe beſchränkte, und nicht auch andere Mittel, nahmentlich Blutentziehungen und kalte Begießungen, ſo wie ſpäter äußere Reitzmittel in Anwendung brachte, die in Fällen der Art doch gewiß ſehr viel zu leiſten vermögen. — **Ueber die Behandlung der bey Leichenöffnungen erhaltenen Verletzungen; von R. A. Stafford, Esq.** Obgleich der Verf. nicht in Abrede ſtellen will, daß eine Anlage zur Hervorbringung der nach Verletzungen bey Leichenöffnungen entſtehenden Zufälle in allen Fällen angenommen werden müſſe; ſo glaubt er doch, daß ſich dieſe nur durch die Annahme, daß ein thieriſches Gift in den Körper eingeführt ſey, erklären laſſen, und daß dieſe Zufälle weniger von der Natur des verletzten Theiles abhängig ſind. Man hat die übelſten, ja tödtlich ablaufenden Fälle nach einem bloßen Hautriß ſowohl, als nach tiefern Wunden entſtehen ſehen, und es wurden ſogar Fälle beobachtet, in welchen keinerley Verletzung zu entdecken war, ſo, daß man nur die Auſſaugung eines Giftes durch die Haut annehmen konnte. Eine große Verſchiedenheit herrſcht hinſichtlich der allgemeinen und örtlichen Symptome, die nach ſolchen Verletzungen entſtehen. Bey einigen Kranken entzündet ſich nur die Wunde, bey andern werden auch die einſaugenden Gefäße entzündet, und bey noch andern bildet ſich ein Abſceß in der Achſelhöhle ohne weitere Zufälle

fälle aus. Dieſes ſind die einfachen Fälle. In andern Fällen entſtehen oft ſchon wenige Stunden nach einer unbedeutenden Verletzung ſo üble allgemeine Erſcheinungen, daß die Lebenskräfte augenblicklich darnieder liegen und Todesgefahr eintritt. In noch andern bildet ſich eine weit verbreitete Zellgewebsentzündung aus, die bedeutende Eiteranſammlung und Abſterbung des Zellgewebes verurſacht und den Tod herbeyführt. Ebenfalls können ſich Blaſen an verſchiedenen Stellen des Körpers bilden, der verletzte Theil kann brandig werden, oder es kann ſich ein Reitzfieber, Hautausſchläge, Durchfall und ein zerrütteter Geſundheitszuſtand nach einer ſolchen Verletzung einſtellen. Nach dieſen allgemeinen Bemerkungen theilt der Verf. ſechs von ihm beobachtete heftige Fälle der Art mit, und redet dann von der Behandlung derſelben. Auf jene können wir nur aufmerkſam machen, und bemerken bloß, daß ſie den Fällen, welche **Duncan, Travers, Culles** u. A. erzählten, gleichen. Was nun die Behandlung anbelangt, ſo räth der Verf., ſobald ſich die Zeichen der Einſaugung einſtellen, welche ſich durch Schmerz und Entzündung der Wunde, Entzündung der einſaugenden Gefäße u. ſ. w. zu erkennen geben, den Höllenſtein ſogleich auf die Haut, längs dem Laufe der einſaugenden Gefäße, auf ungefähr 2 Zoll Breite ſo einzureiben, daß ſie dadurch gehörig geſchwärzt wird. Sind die einſaugenden Gefäße nicht entzündet, ſo ſoll man den Höllenſtein auf den Vorderarm möglichſt nahe an der Hand anwenden; iſt aber eine ſolche Entzündung vorhanden, ſo muß er unmittelbar über den Punct, wohin ſich dieſe ausbreitete, angebracht werden. Dann ſoll für gehörige Leibesöffnung geſorgt werden. Wenn der um die Wunde gelegene Theil anſchwillt, ſo müſſen Blutegel angeſetzt und dieſe ſo oft wiederhohlt wer-

werden, als ſich die Entzündung erneuert, oder bis ſich die Geſchwulſt legt. Die Wunde ſelbſt wird mit beſänftigenden Breyumſchlägen bedeckt. Wenn die Wunde, der Kopf, Rücken und Lendengegend heftig ſchmerzen, der Kranke Froſtſchauer, Zittern, tetaniſche Zuckungen und Nervenſchwäche hat; ſo empfiehlt der Verf. das ſalzſaure Morphium, das ihm in zwey von den erzählten Fällen zur Stillung der Schmerzen ausgezeichneten Nutzen leiſtete; es muß jedoch in ſolchen Gaben und ſo oft gereicht werden, daß ſeine Wirkung nicht aufhört. Das ſich entwickelnde Fieber wird nach dem Verf. am beſten durch ſchweißtreibende Mittel behandelt. Blutentziehungen können in einigen Fällen, beſonders bey ſehr Vollblütigen nöthig befunden werden, im allgemeinen hält ſie der Verf. aber nicht für angezeigt, und zwar deßhalb, weil das Nervenſyſtem bereits durch die Einführung des Giftes unterdrückt iſt, weil das Fieber kein rein entzündliches, ſondern ein Reitzfieber iſt, und weil, wenn die Symptome auch anfänglich ſehr heftig ſind, der Kranke durch Entſtehung von Abſceſſen ſehr bald ſo herabgebracht wird, daß ſtärkende Mittel zu ſeiner Erhaltung nöthig werden. In manchen Fällen der Art, in welchen zur Ader gelaſſen worden war, konnten ſich die Kranken nachher nicht wieder erhohlen. Oertliche Blutentziehungen ſind dagegen ſehr zu empfehlen, und der Verf. glaubt, daß ohne ſie bey irgend einer bedeutenden Entzündung der Hand und einſaugenden Gefäße, keine Geneſung erfolgen dürfte. Er empfiehlt daher an allen Stellen, wo es irgend nöthig ſeyn ſollte, Blutegel zu ſetzen, wodurch ſehr oft die Bildung von Eiter verhindert wird. In einem der von dem Verf. erzählten Fälle wurden 20 Stück Blutegel auf ein Mahl geſetzt, und deren Anwendung alle 4 bis 5 Stunden wiederhohlt. Wenn ſich in der Achſel, in der Seite, oder an einer andern Stelle eine Geſchwulſt bildet, ſo iſt es oft nicht leicht zu beſtimmen, ob ſie Eiter enthält oder nicht. Da der Kranke aber von der durch dieſelbe verurſachten Spannung leidet; ſo iſt es immer gerathen, eine ſolche Geſchwulſt durch einen gehörigen Längeſchnitt zu öffnen; ein Verfahren, was auch von andern Beobachtern dieſer Fälle dringend empfohlen wird, und gewöhnlich den beſten Erfolg hat. In vielen Fällen, die erzählt ſind, und in welchen eine Geſchwulſt oder ein Abſceß

ſceß nicht geöffnet worden waren, war der Ausgang unglücklich, da hingegen die Fälle, in welchen dieſe geöffnet worden waren, zur Geneſung gebracht wurden. Als allgemeine Regel läßt ſich daher annehmen, daß das freye Einſchneiden in Geſchwülſte, die durch die Auffaugung eines thieriſchen Giftes entſtanden ſind, die beſten Folgen hat, und daß man ihre Oeffnung ſo früh als möglich vornehmen muß. Wenn die Abſceſſe ſtark abſondern und der Kranke durch die Heftigkeit der Krankheit ſehr herabgebracht iſt; ſo müſſen ſtärkende Mittel gebraucht, die Wunden aber nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. Eben ſo müſſen andere, im Verlaufe der Krankheit ſich einſtellende Zufälle, wie z. B. Lungenentzündung, nach allgemeinen Indicationen behandelt werden. — **Geſchichte eines Bruches und einer Verrenkung des Atlas**; von **B. Phillips**, Esq. Mitgetheilt von Sir **B. C. Brodie**. Der Kranke war mit dem Hinterkopfe von einer Leiter auf den Boden geſtürzt. Der Fall hatte ihn anfänglich betäubt, jedoch war die Betäubung bald vorüber gegangen, ſo, daß er im Stande war, eine halbe engl. Meile weit zu einem Wundarzte zu gehen, der ihm zur Ader ließ und ein Purgiermittel verordnete. Schon am 2. Tage nach dem Falle war er im Stande, ſeine Arbeiten wieder zu verrichten; er klagte nur über Steifheit des Nackens, indem er nicht im Stande war, den Kopf zu drehen. Ueber dieſe klagte er auch nur, als Hr. **Ph.** denſelben in der 4. Woche nach dem Falle ſah, wo er um dieſe Zeit beynahe 2 engl. Meilen weit gegangen war. Der Kranke klagte nur über unbedeutende Beſchwerden im Nacken. Bey der Unterſuchung desſelben fand ſich unmittelbar über dem 2. Halswirbel eine kleine Geſchwulſt, die beym Druck erwas ſchmerzhaft war. Mit Ausnahme des Unvermögens, den Kopf zu drehen, gingen alle Verrichtungen gehörig von Statten, und Hr. **Ph.** konnte keine anderweitige Störungen hinſichtlich der Bewegung und Empfindung entdecken. Da der Kranke von ſkrophulöſer Conſtitution zu ſeyn ſchien, ſo vermuthete der Verf., daß ſich eine chroniſch-ſkrophulöſe Entzündung im 1. und 2. Halswirbel entwickelt habe, und daß ſich ihre Gelenkflächen in einem ſolchen Zuſtande befinden, daß die Bildung einer falſchen Anchyloſe bevorſtehen würde. Da der Kranke verſicherte, daß er vor ſeinem Sturze den Kopf gehörig habe drehen können; ſo vermuthete der Verf., daß der

Fall

Fall die Veranlaſſung zu der muthmaßlichen krankhaften Thätigkeit gegeben habe. Er verordnete, daß der Kranke auf einer Matratze ohne Kiſſen liegen, und ſich alle 3 Tage 12 Blutegel in den Nacken ſetzen laſſen ſolle. Die Blutegel wurden 6 Mahl angeſetzt, brachten aber keine andere Veränderung hervor, als daß ſie die Empfindlichkeit an der Stelle bedeutend minderten. Eben ſo wenigen Nutzen brachte ein in den Nacken gelegtes Fontanell, das 2 Monathe lang offen erhalten wurde. Ein zweytes ſpäter gelegtes Fontanell hatte eben ſo wenige Wirkung. Der Verf. bemerkte, daß die Stimme des Kranken ſo wurde, wie ſie bey Aufſchwellung der Halsmandeln zu ſeyn pflegt, welche er wirklich vergrößert fand, jedoch ſchien dieſe Vergrößerung nicht neuern Urſprunges zu ſeyn. Der Kranke klagte auch über geringe Beſchwerde beym Schlucken, und der Verf. fand bey der Unterſuchung des Halſes eine kleine Hervorragung am hintern Theile des Rachens, etwa in der Gegend des 2. Halswirbels, die er einer Vergrößerung des Körpers des Wirbels, durch welche die Veränderung der Stimme und Beſchwerde beym Schlucken veranlaßt werden möchte, zuſchrieb. Der Kranke ward von einer Bruſtfellentzündung befallen, von der er im bedeutenden Grade geſchwächt, genas. Etwa 9 Monathe nach dem Sturze ward er waſſerſüchtig, und ſtarb in der 74. Woche an Bruſtwaſſerſucht. Bis zu ſeinem Tode waren die Bewegung und Empfindung weiter nicht getrübt worden, und das erſchwerte Schlingen hatte ſich nicht verſchlimmert. Dem Verf. ward nur erlaubt, den Nacken zu unterſuchen, und er fand, daß die Condyli ossis occipitis auf den Gelenkflächen des Atlas ruhten, daß dieſer aber kein beſonderer und unabhängiger Wirbel, ſondern ein Anhang der Achſe war. So viel von ſeiner vordern Portion, als die Flächen, durch welche er in Gelenkverbindung mit dem Hinterhaupte und der Axis ſteht, ausmachten, war gewaltſam von dem hintern Theile ſeines Ringes abgelöſ't, und in einer ſchiefen Richtung nach unten und vorn gedrängt, bis er vor der Axis, mit dem Körper und den Proc. transversales in einer Fläche zu liegen gekommen war, und ſich mit dieſen durch feſte Knochenverwachſung vereinigt hatte, während das hintere Fragment keine Verrückung erlitten hatte. Unter dieſen Umſtänden zeigte der Knochen 2 Foramina spinalia und 4 Foramina transversalia, aber keinen Proc. odontoideus. Dieſer war ab-

abgetrennt worden, und daher ging kein Theil durch das vordere Foramen spinale. — Der Verf. bemerkt noch, daß er ſich in vielen Schriften vergeblich nach analogen Fällen umgeſehen habe, in welchen ein Bruch und eine Verrenkung des Atlas und Proc. odontoideus ohne weſentliche Störungen der Verrichtungen beobachtet worden wäre, wie in dem hier beſchriebenen Falle. Merkwürdig bleibt es allerdings, daß die große Gewalt, welche dieſe Brüche herbeyführte, keine Verletzung des Rückenmarkes bewirkte, oder keine Folgen hatte, welche der Integrität desſelben gefährlich wurden. Der Fall, der einzig in ſeiner Art zu ſeyn ſcheint, beweiſ't wenigſtens, daß dieſer Theil der Wirbelſäule eine bedeutende Verletzung erleiden könne, ohne daß dadurch das Rückenmark in Gefahr gebracht wird, und daß die Annahme, nach welcher ein Bruch des Proc. odontoideus augenblicklich tödtlich wird, und ein Bruch der obern 3 Halswirbel mit Verrenkung beynahe immer tödtlich iſt, eine Beſchränkung erleiden müſſe. — **Beſonderheiten eines Falles, in welchem die Kranke von dem nachtheiligen Einfluſſe des Opiums durch künſtliches Athmen gerettet wurde; von C. H. Smith**, Esq., Wundarzt bey der Armee zu Madras. Nebſt einigen Bemerkungen von **J. Howſhip**, Esq. Der ſehr kurz erzählte Fall lehrt, daß man, wenn in Fällen von Opiumvergiftung kein Erbrechen erregt werden kann, und man vermittelſt der Magenpumpe den Magen, ohne Minderung der Zufälle zu erreichen, gereinigt hat, die Lebenskräfte des Kranken durch künſtliches Athmen ſo lange erhalten kann, bis die Wirkungen des Giftes zu verſchwinden beginnen. In dem angeführten Falle ward das eine Naſenloch und der Mund der Kranken geſchloſſen, und in das andere Naſenloch ward ein Blaſebalg gebracht, mit dem die Bruſt mit Luft angefüllt, und dann wieder durch Druck auf dieſelbe und in die Seiten entleert ward. Dieſes Einblaſen ward eine Stunde lang ohne Unterbrechung fortgeſetzt, worauf die Herzthätigkeit wieder zu kommen ſchien, ſo wie das Einblaſen aber aufhörte, wieder erloſch. Wiederhohltes Einblaſen brachte die Kranke wieder zu ſich. Der Verf. bemerkt, daß die livide Farbe des Geſichtes und der Gliedmaßen bey jedem Einblaſen einer lebhaftern Röthe Platz gemacht hatte, ſogleich aber wiedergekehrt ſey, wenn man das Einblaſen ausgeſetzt habe.

Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.

№ 8.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 25. Jäner 1838.

Fortſetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medico-chirurgical Transactions* etc.

Auf Beobachtungen geſtützte Bemerkungen über zwey Formen von Atrophie der Herzklappen, wodurch die Verrichtungen des Herzens geſtört werden; von P. N. Kingſton, M. D., Arzt an der St. Georgs- und St. James-Dispenſarie. Der eine fehlerhafte Zuſtand der mützenförmigen und dreyſpitzigen Klappen, auf den Hr. K. hier aufmerkſam macht, beſteht in einer einfachen Verkürzung derſelben, ohne anderweitige Veränderung, und die Oeffnung, die ſie ſchließen müſſen, behält dabey ihren natürlichen Umfang bey. Es iſt dieſer Zuſtand eine Atrophie der Klappen der Länge nach. So fand der Verf. in einem Falle die hintere Lamelle der mützenförmigen Klappen, die gewöhnlich 7 bis 9 Linien mißt, nicht länger als drey Linien. Eben ſo fand er die dreyſpitzigen Klappen, die 8 bis

11 Linien lang zu ſeyn pflegen, um mehrere Linien verkürzt. In der Regel waren dieſe verkürzten Klappen auch dünner; da jedoch Verdünnung an und für ſich ihre Verrichtung nicht ſtört, ſo kann dieſe nicht als Krankheit betrachtet werden. Der andere fehlerhafte Zuſtand beſteht in einer Durchlöcherung der Klappen, wodurch ſie oft ein netzförmiges Anſehen bekommen. Der Reſt einer ſolchen durchlöcherten Klappe iſt verdünnt, welche Verdünnung oft nach den Rändern hin ſehr bedeutend iſt. Manchmahl ſieht man nur ein von einigen Faſern umgebenes Loch, und jene bey den zwiſchen Herzohr und Herzkammer gelegenen Klappen werden gewöhnlich von Verlängerungen der Chordae tendineae gebildet. Auf dieſen letztern Zuſtand hat, wie der Verf. bemerkt, auch ſchon **Laennec** aufmerkſam gemacht; auch **Corrigan** erwähnt desſelben in dem edinburger Journale von 1832. Die hier bezeichneten Zuſtände können in Verbindung mit einer in Folge von Entzündung entſtandenen Verhärtung und Verdickung der Klappen vorkommen, wie dieſes verſchiedene Schriftſteller erwähnen. Daß die Verkürzung aber ohne anderweitige krankhafte Beſchaffenheit vorkomme, wird nicht erwähnt. In ungefähr 30 Fällen von Klappenfehlern, die der Verf. beobachtete, kam der eine oder andere dieſer hier erwähnten Zuſtände 10 Mahl vor. Eine auf die eine oder andere Weiſe krankhaft beſchaffene Klappe kann die Oeffnung, der ſie angehört, nicht gehörig verſchließen, wodurch die Kraft, mit der das Blut durch das arterielle Syſtem fortgetrieben wird, geſchwächt wird, und eine Anſammlung desſelben hinter der kranken Klappe begünſtigt. Dieſe Wirkung ſteht im Verhältniß zu dem Grade der Verkürzung der Klappe und der Weite der Oeffnung, zu der ſie gehört. Die Folge davon iſt eine Neigung zu Erweiterung oder Hypertrophie

trophie der hinter der Klappe gelegenen Herztheile. Ferner entſtehen Herzklopfen, venöſe Congeſtionen, Anaſarca und Ausſchwitzungen in ſeröſe Höhlen, und wenn die mützenförmigen Klappen leiden, Dyspnöe und Huſten, Congeſtion und Entzündung der Lunge, und ſolche Erſcheinungen, welche in Folge eines unregelmäßigen oder mangelhaften Andranges von arteriellem Blute zum Kopfe oder zu entfernten Körpertheilen entſtehen. Kommen die genannten Zuſtände mit andern Klappenfehlern verbunden vor, ſo iſt die Wirkung, die ſie hervorbringen, noch bedeutender, und da ſie häufig in ſolchen Complicationen beobachtet werden, ſo iſt es nicht immer leicht zu beſtimmen, welche Wirkungen ſie an und für ſich hervorbringen. In den von dem Verf. beobachteten Fällen war Anaſarca und Herzklopfen vorhanden, und es fand ſich in den meiſten Fällen eine Ausdehnung einer der hinter der Klappe gelegenen Höhle vor. In allen Fällen, wo die Klappen der linken Seite mangelhaft waren, war Dyspnöe und Huſten, ſo wie Congeſtion oder Entzündung der Lungen vorhanden. Der Puls an der Hand und in den Präcordien war oft ungleich; ein Kranker litt an Anfällen von Ohnmacht und Schwäche, ein anderer an Schwindel und Epilepſie, ein dritter ſtarb in einer Ohnmacht, und ein vierter verfiel nach einer 14tägigen völligen Schlafloſigkeit in ein bald tödtlich endigendes Coma. Waren die mützenförmigen Klappen der Sitz des Leidens, ſo fand man den Puls an der Hand, verglichen mit dem Herzſchlage, klein und weich; waren hingegen die dreyſpitzigen Klappen afficirt, ſo erſchienen die Venae jugulares externae ausgedehnt und pulſirten mitunter. Die phyſikaliſchen Zeichen dieſer Zuſtände ſind noch nicht ermittelt, indeſſen glaubt der Verf., daß der blasbalgartige Ton öfters während des Rückfluſſes des Blutes durch

die kranke Klappe gehört werden wird. Möglich iſt es, daß dieſe Klappenfehler angeboren ſind, jedoch iſt es wahrſcheinlich, daß ſie erſt in ſpäterer Zeit entſtehen. In einem der fünf vom Verf. beobachteten Fälle, in welchen die Klappen netzförmig waren, und in 6 von 8 Fällen, in welchen ſie verkürzt waren, hatten die Kranken die mittlern Lebensjahre erreicht, ehe ſich die Symptome, die auf Störung des Kreislaufes hindeuteten, zeigten, obgleich manche dieſer Kranken ſehr anſtrengende Beſchäftigungen hatten. Wären die Fehler von der Geburt an vorhanden geweſen, ſo würden ſich ſolche Symptome gewiß früher gezeigt haben. Der Verf. ſtellt die Frage, wodurch die Klappen die genannte Verſtümmlungen erleiden. Daß ſie durch Verſchwärung hervorgebracht werden, ſcheint ihm unwahrſcheinlich. Verſchwärung der Klappen kommt überaus ſelten vor, und in dem einen bis jetzt von **Bouillaud** bekannt gemachten Falle hatte dieſelbe keine Perforation zu Stande gebracht. Das Anſehen der Klappen in den hier in Rede ſtehenden fehlerhaften Bildungen ſpricht ganz dafür, daß ſie ihr Entſtehen von einer Auſſaugung ohne Vereiterung haben. Der Verf. zeigt, daß in den meiſten von ihm beobachteten Fällen einer Hypertrophie der correſpondirenden Herzkammer ein Hinderniß für den Blutfluß aus dieſer Kammer vorhanden war, oder daß die Kranken ſchwere Arbeiten verrichtet hatten, und daß daher der Stoß des Blutes gegen die Klappe anhaltend vermehrt war, und dieſe ſonach einen immerwährenden Druck erlitten hatte, welcher ihr Schwinden veranlaßte. Der Verf. glaubt aber, daß ein ſolcher Impuls das Schwinden nicht allein verurſache, ſondern daß man eine Schwäche des Ernährungsprozeſſes in den Klappen auch dabey in Rechnung bringen müſſe, und daß eine ſolche oft mit einem anderweitigen

tigen krankhaften Zuſtande in Verbindung ſtehe. Gicht und Rheumatismus ſcheinen zur Hervorbringung einer ſolchen Atrophie wirkſam zu ſeyn, wenigſtens hatten mehrere der Kranken, bey denen Durchlöcherung der Klappen gefunden ward, an Gicht oder Rheumatismus gelitten. Am Schluſſe dieſer intereſſanten Abhandlung gibt der Verf. einige allgemeine Winke, wie man in Fällen der Art die Behandlung leiten ſoll, die ſich beſonders auf Minderung der übergroßen Herzthätigkeit beziehen, und bey organiſchen Herzfehlern überhaupt zu berückſichtigen ſind. — **Ungewöhnliche Verrenkung des Schenkelbeins, nebſt Bemerkungen**; von **B. Travers** jun., Demonſtrator der Anatomie am Thomas-Hoſpitale. Mitgetheilt von ſeinem Vater. Der hier in Rede ſtehende Fall war eine Verrenkung des Schenkelbeins nach obenzu, die zu den ſeltenſten der Art gehört. Der Fall iſt kurz erzählt, und es ſind einige allgemeine Bemerkungen beygefügt.

Pathologiſche und chirurgiſche Beobachtungen über Verletzungen des Rückenmarkes; von Sir **B. C. Brodie**. Mit Recht beklagt ſich der Verf., daß man, während die Schriften der Pathologen und Wundärzte reichliche Belehrung über Wunden und Contuſionen des Kopfes darbiethen, in denſelben ſo wenige Aufſchlüſſe über die Folgen derſelben, wenn ſie die Wirbelſäule treffen, findet. Um dieſem Mangel abzuhelfen, hat der Verf. folgende Reſultate ſeiner Beobachtungen in Bezug auf die Rückenmarksverletzungen hier mitgetheilt. — Die Wunden des Rückenmarks ſind gewöhnlich ſchnell tödtlich, der Verf. verweiſ't auf das, was **Ollivier** über dieſelben mitgetheilt hat. Die übrigen Verletzungen laſſen ſich nach ihm unter folgende zuſammenfaſſen: 1) Brüche der Wirbel ohne Verrenkung der Bruchflächen.

2)

nicht vorhanden waren, entſtehen. Die Symptome äußern ſich auf verſchiedene Weiſe, und zwar nach dem Theile des Rückenmarks, auf den die Verletzung einwirkte, nach dem Grade und der Stärke der Verletzung, und werden endlich durch verſchiedene zufällige Umſtände modificirt. Unmöglich iſt es daher, eine auf alle Fälle paſſende Beſchreibung der Symptome zu liefern. Als Symptome der Verletzung des Rückenmarks führt der Verf. folgende an: 1) **Lähmung der willkürlichen Muskeln.** Eine ſolche Lähmung unterhalb des Sitzes der Verletzung iſt eine der auffallendſten Folgen bedeutender Rückenmarksverletzungen; ſie kann ſogleich entſtehen und vollſtändig ſeyn, wenn eine ſolche Verletzung die ganze Subſtanz traf, oder aber nur gewiſſe Muskeln ergreifen, wenn dieſe partiell war. Nach Erſchütterungen entſtehen häufiger partielle, als vollſtändige Lähmungen, und ihre Grade ſind verſchieden. Eine Lähmung der untern Gliedmaßen iſt häufiger, als eine ſolche der obern, jedoch iſt es merkwürdig, daß eine Störung der Verrichtungen des Rückenmarks durch Caries der Halswirbel veranlaßt, oft eher eine Lähmung der obern, als der untern Gliedmaßen herbeyführt. Obgleich die Lähmung nach Verletzungen der Wirbelſäule entſtanden, ein ſehr bedenkliches Leiden iſt; ſo gibt es doch Fälle, daß Kranke von derſelben geheilt werden. 2) **Muskelkrämpfe.** Dergleichen werden oft gleich nach Erſchütterungen des Rückenmarks wahrgenommen. Die Convulſionen, welche mitunter nach einem heftigen Schlage auf den Kopf entſtehen, ſcheinen Folge einer geringen Blutergießung zu ſeyn, die als ein Reitz wirkt, ohne die Hirnverrichtung zu zerſtören. Ob dieſes auch der Fall bey den Convulſionen nach Rückenmarkserſchütterungen iſt, wagt der Verf. nicht zu entſcheiden. Manchmahl treten ſie ſpäter ein,

wenn

wenn Lähmung ſchon vorausgegangen iſt. In zwey von dem Verf. beobachteten Fällen der Art war ein Druck auf das Rückenmark vorhanden geweſen; der Verf. glaubt die Krämpfe dieſem Drucke beymeſſen zu müſſen. 3) **Affectionen der Gefühlsnerven.** Bey Rückenmarksverletzungen, oder einem Druck auf das Rückenmark iſt das Gefühl in den unter der Verletzung befindlichen Theilen aufgehoben. Hat ſie in der Gegend des 6. oder 7. Halswirbels ihren Sitz, ſo iſt oft nur eine partielle Gefühlloſigkeit in den obern Gliedmaßen vorhanden, während der Rumpf und die untern Gliedmaßen ganz gefühllos ſind. Trifft ſie indeſſen die unmittelbar über dieſelben liegenden Wirbel, ſo liefert uns der Kranke während ſeiner kurzen Lebenszeit die merkwürdige Erſcheinung eines lebenden Kopfes, deſſen Gefühl und Beweglichkeit nicht geſtört ſind, und der auf einem Rumpfe ſitzt und Gliedmaßen hat, von denen er nicht weiß, daß ſie ihm angehören. Die Aufhebung des Gefühls hat eben ſo verſchiedene Varietäten, wie die der Bewegung. Manchmahl werden aber auch ungewöhnliche Arten des Gefühls von dem Kranken bemerkt. Bey der Geneſung ſtellt ſich das Gefühl eher wieder ein, als die Bewegung. 4) **Athmungsbeſchwerden.** Wird das Rückenmark oberhalb des Urſprunges des Nerv. phrenic., d. h. oberhalb des 3. Halswirbels zertrennt oder verletzt; ſo erfolgt der Tod ſogleich, indem der Nerveneinfluß nicht länger zum Zwerchfelle und zu den Athmungsmuskeln gelangt. Ein Druck auf die obere Portion des Rückenmarks hat denſelben Erfolg. Verrenkungen des 1. und 2. Wirbels ſind jedoch nicht allemahl tödtlich. Wird das Rückenmark am untern Theile des Halſes bedeutend verletzt, ſo wird der Thätigkeit des Zwerchfelles kein Abbruch gethan, dagegen werden die Zwiſchenrippen- und Ausathmungsmuskeln

keln gelähmt, und der Kranke athmet nur mit Hülfe des Zwerchfelles. Die Rippen ſind bewegungslos, und die Luft wird nicht durch Zuſammenziehung der Bauchmuskeln aus den Lungen getrieben, ſondern bloß durch die Elaſticität der Bauchwände und den auf den untern Theil des Zwerchfelles ausgeübten Druck der Baucheingeweide. Der Kranke iſt in dieſem Falle nicht vermögend, den in der Luftröhre angeſammelten Schleim auszuwerfen; ſein Huſten hat etwas Eigenthümliches, und wird durch eine ſtarke Einathmung, welcher eine plötzliche Erſchlaffung des Zwerchfelles folgt, zu Stande gebracht. Bringt man ihn in ſitzende Stellung, ſo, daß der Druck der Baucheingeweide auf das Zwerchfell aufhört, ſo athmet er ſchwerer, als im Liegen. Ein ſolches unvollſtändiges Athmen kann das Leben nicht lange erhalten, und der Kranke ſtirbt gewöhnlich innerhalb 48 Stunden nach erhaltener Verletzung, ſelten lebt er länger als 6 Tage, und noch ſeltener wird er hergeſtellt. Alle Verletzungen am untern Theile des Halſes haben nicht immer dieſe Folgen. Der Druck auf das Rückenmark, oder die durch Erſchütterung hervorgebrachte Störung können ſo gering ſeyn, daß die Athmungsmuskeln nicht daran leiden, oder wenigſtens anfänglich nicht. In einem vom Verf. beobachteten Falle, in welchem ein Bruch des 7. Halswirbels, dem Erweichung und Auflöſung des Rückenmarks folgten, vorhanden war, traten erſt am 12. Tage Athmungsbeſchwerden ein, und der Kranke ſtarb 3 Tage nachher. Je weiter nach unten am Rücken die Verletzung Statt findet, deſto weniger leidet das Athmen. Bey einem Bruche des 6. Rückenwirbels erfolgte die Einathmung gehörig, jedoch wirkten die Bauchmuskeln nicht bey der Ausathmung. Die Verletzung mag nun ihren Sitz haben, wo ſie wolle, ſo entſteht doch bald nach derſelben

ein

ein Huſten und reichlicher Auswurf. 5) **Priapismus** iſt ein gewöhnliches Symptom einer Verletzung des Rückenmarks, und es iſt merkwürdig, daß die Erection des Penis, die unter gewöhnlichen Umſtänden nur das Reſultat eines vom Senſorium ausgehenden Eindruckes iſt, in dieſen Fällen nur in Verbindung mit Lähmung vorkommt. Der Priapismus wird beobachtet, der Kranke mag an den Wirkungen einer einfachen Erſchütterung des Rückenmarks, oder an Druck auf dasſelbe leiden. Derſelbe kommt häufiger bey Verletzungen der obern, als untern Portionen vor, und der Verf. beobachtete ihn nie, wo der Sitz derſelben unterhalb des 6. Rückenwirbels war; er kommt frühzeitig vor, hält aber ſelten länger als 14 Tage an, und wird ſogar beobachtet, wo die Senſibilität der Theile völlig aufgehoben iſt, wo er durch mechaniſche Reitzung bey Einbringung des Katheters veranlaßt zu werden ſcheint. 6) **Leiden der Harnwerkzeuge.** Das Unvermögen, den Urin zu laſſen, kommt frühzeitig bey dieſen Verletzungen vor. Der Kranke fühlt in der Regel nicht die Ausdehnung der Blaſe, manchmahl leidet er aber an demſelben, wie in gewöhnlichen Fällen von Harnverhaltung. Erfolgt eine völlige oder theilweiſe Geneſung, ſo bekommt der Kranke das Vermögen, den Urin zu laſſen, eher wieder, als ſich die Lähmung der untern Gliedmaßen verliert. Von allen Folgen der Rückenmarksverletzungen ſind die Veränderungen, welche in den Abſonderungen der Nieren und Blaſe vorgehen, am merkwürdigſten. Der Verf. beobachtete in dieſer Hinſicht Folgendes: Nach einer bedeutenden Verletzung der Art entſteht häufig eine bedeutende Verminderung der Urinabſonderung, was beſonders dann der Fall iſt, wenn der untere Theil des Halſes der Sitz der Verletzung und das Athmen ſehr geſtört iſt. In einigen Fällen

hat

hat der nach der Verletzung zuerſt abgeſonderte Urin, obgleich er eine ſaure Beſchaffenheit hat und frey von Schleim iſt, einen höchſt widerlichen Geruch. In andern Fällen iſt er ſehr ſauer, hat eine dunkelgelbe Farbe und bildet einen gelben Bodenſatz. In einem Falle fand der Verf. die Schleimhaut der Blaſe von dieſem Sedimente ganz gelb gefärbt. Am gewöhnlichſten findet ſich folgende Veränderung: Der Urin hat einen ammoniakaliſchen Geruch und iſt trübe; wird er kalt und läßt man ihn ſtehen, ſo enthält er vielen Schleim, und unterſucht man ihn, ſo iſt er ſtark alkaliſch. Nach einiger Zeit findet ſich in dem Schleime phosphorſaurer Kalk und iſt mit Blut gemiſcht, und ſpäter erſcheint eine größere Menge von geronnenem Blute im Urin. Dieſe Veränderungen kommen in der Regel ſchon am 3. Tage nach der Verletzung, mitunter auch ſpäter vor. Der Verf. fand nicht, daß eine Verletzung einer beſondern Stelle dieſelbe häufiger veranlaßte, als die einer andern. In tödtlich ablaufenden Fällen hält dieſe Veränderung in der Qualität des Urins oft bis zum Tode an, wenn dieſer auch erſt ſehr ſpät erfolgen ſollte; in andern Fällen dauert ſie mehrere Wochen, hört dann auf, und der Urin wird dann hell und ſauer. In noch andern Fällen entſtehen täglich Veränderungen in der Qualität des Urins, ohne daß man die Urſache davon ermitteln könnte. Der dem Urin beygemiſchte Schleim iſt kein Product der Nieren, ſondern wird in Folge eines entzündlichen Zuſtandes der Schleimhaut der Blaſe und Harnleiter von dieſer abgeſondert, und man findet wirklich, daß eine ſolche Entzündung nach einer Rückenmarksverletzung entſteht. Ob ſie aber als ein primäres oder ſecundäres Leiden zu betrachten ſey, kann noch nicht entſchieden werden. 7) **Leiden der Verdauungsorgane.** Nach jeder Rückenmarksverletzung iſt die

die Leibesöffnung anfänglich träge, dann wird der Leib tympanitiſch, und dieſe Symptome dauern in tödtlich ablaufenden und in die Länge ſich ziehenden Fällen bis zuletzt fort. Die Fäces dagegen, die bereits im Maſtdarme angeſammelt waren, werden von dem Kranken unbewußt ausgeleert. Bey Verletzungen der Portio cervicalis findet man oft Neigung zum Erbrechen. In Fällen, die ſich in die Länge ziehen, haben die Stuhlausleerungen eine ſchwarze Farbe, ſind theerartig, ſehr ſtinkend. Der Verf. glaubt nicht, daß dieſe ſchwarze Farbe ihr Entſtehen von ausgetretenem Blute habe, ſondern von den abſondernden Gefäßen des Magens und der Gedärme abgeſchieden wird, wie dieſes auch im Typhus mitunter der Fall iſt. 8) **Veränderung der Wärme des Körpers.** Nach **Choſſat's** Verſuchen bringt eine Trennung der obern Portion des Rückenmarks eine merkwürdige Entwicklung der thieriſchen Wärme hervor; ſie iſt größer als im natürlichen Zuſtande. Der Verf. ſtellte ähnliche Verſuche an und erhielt dieſelben Reſultate, beobachtete auch Fälle, in welchen eine zufällige Verletzung die nähmliche Wirkung hatte. So beobachtete er einen Fall von heftiger Trennung des 5. und 6. Halswirbels, verbunden mit einem Bluterguß in die Theca vertebralis und Verletzung des untern Theiles der Portio cervicalis. Das Athmen ward nur durch das Zwerchfell und ſehr unvollkommen zu Stande gebracht; es erfolgten in der Minute nur 5 bis 6 Einathmungen; der Puls war weich, das Geſicht livide. Der Thermometer, in der Schenkelbeuge gehalten, ſtieg auf 111° F., dieſelbe Wärme war auch gleich nach dem Tode vorhanden. 9) **Brand.** Nach Rückenmarksverletzungen erfolgt eine Minderung der Lebenskraft der äußern Theile, ſo, daß bey dem geringſten Druck Brand entſteht, jedoch findet man dieſe Neigung zur Gangränescenz nur an den unterhalb der Verletzung liegenden Theilen. 10) **Leiden des Senſoriums.** Selten fand der Verf. das Senſorium unmittelbar nach der Verletzung afficirt,

cirt, außer wenn die Cervicalportion verletzt war, es zeigten ſich hier ſehr verſchiedene Reſultate. In einem Falle blieben die Verrichtungen des Senſoriums ungetrübt; in einem andern wurde der Kranke ſogleich comatös. In einem 3. Falle, in welchem ein Bruch des 4. und 5. Halswirbels mit Erweichung des Rückenmarks vorhanden war, behielt der Kranke zuerſt ſein Bewußtſeyn, verfiel dann in eine Stumpfheit, fing darauf an, irre zu reden, und verblieb in letzterm bis zu ſeinem nach 36 Stunden erfolgten Tode. Bey einem 4. Kranken, bey dem man in der Mitte des Rückenmarks, dem 5. und 6. Halswirbel gegenüber, eine kleine Blutaustretung fand, blieb das Bewußtſeyn bis zu dem nach 46 Stunden erfolgten Tode ungetrübt, doch ward eine Zuſammenziehung der Pupillen beobachtet. Andere in Folge von Rückenmarksverletzung entſtehende Symptome ſind: eine Minderung der Kraft des Herzens, ein Zuſtand von Unterdrückung und Verfallenheit, wobey der Puls ſehr ſchwach, zuſammengezogen und oft kaum zu fühlen iſt. Mitunter entſteht gleich nach dem Unfalle ein Froſt. Bey Verletzungen am untern Theile des Halſes entſteht oft keine Reaction, und der Puls bleibt bis zum Tode ſchwach und langſam. Gewöhnlich wird er aber nach 24 Stunden ſchneller, hat 96 bis 100 Schläge, bleibt aber ſchwach und zuſammengezogen, und deutet mehr auf allgemeine Schwäche, als wirkliche Entzündung. Die Zunge wird oft nach 24 Stunden braun, trocken, dann ſchwarz, und gleicht der Zunge im letzten Stadium des anhaltenden Fiebers. Wenn die Kranken nicht früh ſterben, oder zur Geneſung kommen; ſo bleibt der Puls gewöhnlich lange Zeit geſchwinder als gewöhnlich, iſt dabey aber ſchwach und zuſammengezogen, und die Zunge wird mit der Zeit rein und feucht. Das gelaſſene Blut hat ein großes loſes Gerinnſel, hat oft kein entzündliches Anſehen, und zeigt manchmahl im Anfange, aber nicht ſpäter, eine geringe Entzündungshaut. Alle dieſe Vorgänge beobachtete der Verf. in den Fällen, in welchen nach der Verletzung eine Erweichung — die in völlige Auflöſung des Rückenmarks überging oder nicht — ohne Entzündung der Häute desſelben vorhanden war, und er findet darin eine Beſtätigung der Anſicht, daß dieſe Erweichung das Reſultat eines eigenthümlichen, von Entzündung unabhängigen Krankheitsprozeſſes ſey. Eine Entzündung der Rückenmarkshäute kommt nach

Ver-

Verletzungen der Wirbelſäule weit ſeltener vor, als Entzündung der Hirnhäute nach Kopfverletzungen. In Fällen der Art, die der Verf. beobachtete, fing die Erweichung und Auflöſung des Rückenmarks gleichzeitig mit der Entzündung der Häute an, und man beobachtete bey Lebzeiten alle die Symptome, durch welche ſich jene auszuzeichnen pflegen. Außerdem waren profuſe Schweiße, und heftige und wiederhohlte Froſtſchauer, ſo wie Zuckungen in den willkürlichen Muskeln vorhanden. Auf zwey von Ch. Bell beobachtete Fälle von Entzündung der Rückenmarkshäute ohne Erweichung des Rückenmarks macht der Verf. aufmerkſam und glaubt, daß in einem von ihm erwähnten Falle dieſe Entzündung mehr ſecundär geweſen ſey. Er bemerkt dann, daß es bey einem Ueberblick der verſchiedenen Folgen der Verletzungen des Rückenmarks auffallend ſey, daß bey den verſchiedenen Arten der Verletzung keine weſentliche Verſchiedenheit hinſichtlich der Symptome beobachtet werde. Ferner iſt die Mehrzahl der Symptome dieſelbe, die Stelle der Verletzung mag auch ſeyn, wo ſie wolle. So finden ſich in allen Fällen der Zuſtand von Sinken der Kraft, der gleich nach der Verletzung eintritt, die Lähmung der willkürlichen Muskeln, der Verluſt der Empfindung, der Priapismus, die Neigung zum Brand, die veränderte Nierenabſonderung, die Entzündung der Blaſenſchleimhaut u. ſ. w. ein, und man findet nur in einer Reihe von Symptomen in Bezug auf den Sitz der Verletzung eine Verſchiedenheit, nähmlich in den Störungen des Athmens. Iſt die Verrichtung des Rückenmarks oberhalb des Zwerchfellnerven unterbrochen, ſo hört das Athmen ſogleich auf, und der Tod erfolgt plötzlich. Iſt der untere Theil des Halſes, oder obere Theil des Rückens verletzt, ſo geſchieht das Athmen mittelſt des Zwerchfelles; bey Verletzung des mittlern und untern Theiles des Rückens ſind die Einathmungsmuskeln nicht ergriffen, die Ausathmungsmuskeln aber gelähmt. Hieraus geht hervor, daß die Gefahr größer iſt, je näher die Verletzung dem Gehirn ſteht. Beyſpiele von Geneſung von ſelbſt bedeutenden Rückenmarksverletzungen ſind nicht ſelten. Leidet der Kranke an den Folgen einer Erſchütterung, ſo kann die Geneſung vollſtändig ſeyn, und in 3 Wochen bis 12 Monathen erfolgen. Iſt das Rückenmark verletzt, oder durch einen verrenkten Knochen ſehr gedrückt; ſo kann der Kranke am Leben bleiben, jedoch nicht von

von der Lähmung hergeſtellt werden. Was die Behandlung der Verletzungen der Wirbelſäule anbelangt, ſo fragt es ſich in einem Falle einer Verrenkung des Knochens, oder eines Bruches nebſt Verrenkung desſelben, ob man denſelben in die natürliche Lage bringen ſoll, und wie dieſes geſchehen kann. Der Verf. glaubt, daß keine Umſtände vorhanden ſeyn können, welche einen Verſuch zur Reduction nicht rechtfertigen ſollten, daß man aber einen ſolchen nur mit äußerſter Vorſicht machen dürfe. Beſonders können ſolche Reductionsverſuche am untern Theile der Wirbelſäule ohne Nachtheil und oft mit Nutzen gemacht werden, wie dieſes aus zwey von dem Verf. erwähnten Fällen hervorgeht. Was den von H. Cline gemachten Vorſchlag, die Trephine in Fällen von Brüchen der Wirbelſäule, die mit einer Depreſſion des knöchernen Ringes der Wirbel verbunden ſind, zur Hebung der Depreſſion anzuwenden, anbelangt; ſo meint der Verf., daß eine ſolche Operation nur in ſehr wenigen Fällen paſſen würde, und daß es ſelbſt unter den günſtigſten Umſtänden die Frage bleibt, ob eine ſolche dem Kranken nicht mehr Nachtheil, als Vortheil wird bringen können. In allen Fällen, in welchen man von dieſer Operation Gebrauch machte, ward das Leben des Kranken nicht dadurch erhalten, noch wurden die vorzüglichſten Symptome dadurch gemindert. Bey jeder Verletzung der Wirbelſäule iſt eine abſolute Ruhe durchaus nöthig, und es wird eine wagerechte Lage des Kranken, oder eine Lage auf den Bauch ſehr empfohlen. Blutentziehungen ſind nur dann angezeigt, wenn ſich wirkliche Entzündungszufälle zeigen; in den meiſten Fällen iſt der Puls ſo beſchaffen, daß ſie contraindicirt ſind. Daß Blutentziehungen den Erweichungsprozeß des Rückenmarks aufhalten, glaubt der Verf. nicht, hingegen will er gefunden haben, daß derſelbe raſcher vorſchreitet, wenn man reichlich Blut entzogen hat. Manche der in dieſen Fällen vorhandenen Symptome ſcheinen eher ein reitzendes Verfahren zu rechtfertigen; der Verf. verſichert, daß er von übermäßigen Blutentziehungen manchen Nachtheil geſehen habe. Der Gebrauch von Purgiermitteln und die Anwendung des Katheters ſind ſehr nöthig, und der Verf. empfiehlt auch Einſpritzungen von Waſſer in die Blaſe, um den daſelbſt befindlichen Schleim wegzuſpülen. — Die Abhandlung gehört gewiß zu den wichtigſten dieſes Bandes.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.

N. 9.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 29. Jäner 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medico-chirurgical Transactions* etc.

Beobachtungen über einige Geſchwülſte des Mundes und der Kinnlade; von R. Liſton, Esq. Manche Geſchwülſte des Mundes und der Kinnlade laſſen ſich, wie die neuern Erfahrungen lehren, ſehr wohl durch eine Operation heilen; allein es gibt deren auch, die außer dem Bereiche der Kunſt liegen. Der Verf. dieſer Abhandlung beabſichtigt in derſelben beſonders die Charaktere zu bezeichnen, durch welche ſich diejenigen Geſchwülſte, die mit Sicherheit entfernt werden können, von denen zu unterſcheiden ſind, die nicht durch das Meſſer entfernt werden dürfen. Zu den hier in Rede ſtehenden Geſchwülſten gehören die Parulis und Spina ventosa der Kinnlade, Anſchwellungen acuter oder chroniſcher Art, die gewöhnlich Eiter enthalten. Dieſe erreichen oft eine bedeutende Größe, haben ihr Ent-

ſtehen häufig in einem Zahnfächerabſceß, oder aus Bälgen, die an den Spitzen der Wurzeln ſchadhafter Zähne ſitzen. Sie ſtehen oft mit Bälgen, die eine Flüſſigkeit enthalten, in Verbindung, und ſind mehr oder minder feſt. Die Zahnfleiſch=geſchwulſt, die als ein Auswuchs von der Conſiſtenz des Zahnfleiſches zwiſchen den Zähnen erſcheint, feſt mit der Beinhaut verbunden iſt, und ſich in dieſe ausbreitet, bekommt oft eine bedeutende Größe, und greift die tiefer liegenden Theile an; ſie ſcheint von Krankheiten der Zähne ihr Entſtehen zu nehmen, kommt aber auch vor, wo dieſe geſund ſind. Im allgemeinen gehört ſie nicht zu den bösartigen Geſchwülſten, obgleich ſie mitunter die umliegenden Theile zerſtört, und ſich nach einer gänzlichen Ausrottung wieder erzeugt. Eine üblere Geſchwulſt entſpringt aus den Zahnhöhlen, der Beinhaut der Wurzel. Sie erſcheint als ein weicher gefäßreicher Auswuchs an dem vordern Theile oder der Seite eines Zahnes, der loſe wird; das Zahnfleiſch trennt ſich ab, wird roth und welk, ſchwillt auf, und bildet eine Geſchwulſt, welche die Zähne einſchließt, die dann aus ihrer Stelle verſchoben werden, und ihre Wurzeln erſcheinen nach der Erfernung ſehr blutreich. Die weiche ſchwammige Maſſe ſondert viele Jauche ab, und blutet bey der Berührung. Die knöchernen Zahnfächerfortſätze, und ſelbſt die Kinnlade ſind in eine weiche ſpeck= oder hirnartige Maſſe umgeändert. Der Verlauf iſt verſchieden; manchmahl ſehr raſch; die Geſchwulſt iſt weich und unbegrenzt, dringt durch die Wände und Bedeckungen des Knochens, macht Verwachſungen mit den benachbarten Theilen, die ebenfalls erkranken, eine ſchwammige, weiche und bösartige Geſchwulſt dringt in den Mund, die Lymphgefäße werden angegriffen, und der Zuſtand iſt bald hoffnungslos. Am Oberkiefer kommt

eben=

ebenfalls eine bösartige Geſchwulſt vor, die von einer lang anhaltenden Reitzung der Zahnfächerfortſätze oder Zahnhöhlen, durch ſchadhafte Zahnſtücke entſteht; ſie nimmt oft auf die eben angeführte Weiſe ihren Urſprung, und breitet ſich auf die Schleimhaut der Kieferhöhle aus, oder ſie hat ihren Urſprung von dieſer. Das Uebel macht ſchleichend Fortſchritte, der Kranke hat ſchmerzhafte Empfindungen in der Seite des Geſichtes, ein Gefühl von Ausdehnung, es iſt einiger Ausfluß aus dem Naſenloche vorhanden, welches verſtopft wird. Die Zähne werden, wenn das Uebel fortſchreitet, loſe, die Wände der Kieferhöhle werden hervorgetrieben und erweicht, es entſteht Oedem und Mißfärbung der äußern Bedeckungen, ſchwammige Auswüchſe dringen in die Naſe, nach dem Munde und durch den Gaumen, und endlich in die Augenhöhle. Man hat das Uebel als Oſteoſarcom bezeichnet, was der Verf. aber nicht für zweckmäßig hält. Der Knochen wird manchmahl ſecundär ergriffen, iſt dann ausgedehnt, erweicht, aber nicht in eine fleiſchige oder breyartige Maſſe umgeändert. Der Verlauf iſt ſehr raſch. Einige in dieſer Gegend befindliche Geſchwülſte ſind weich und hirnartig, vom Anfange an übler Natur, und haben keine beſondere Neigung zu bluten. Geſchwülſte, die aus einem erectilen Gewebe beſtehen, ſind in der Kieferhöhle ſeltener, als die hirnartigen Geſchwülſte. Eine gutartigere Geſchwulſt entſteht mitunter in der Knochenſubſtanz, oder der Beinhaut des Oberkiefers. In ſeltenen Fällen beobachtete man eine bedeutende Abſetzung von Knochenſubſtanz, welche endlich die Höhlen dieſes Knochens ausfüllte. Die von **Kiernan** benannten fibröſen oder fibrinöſen Geſchwülſte entſtehen gewöhnlich durch äußere Gewaltthätigkeit und wachſen ſehr langſam. Im allgemeinen genommen ſind die Geſchwülſte

des Unterkiefers gutartiger, als die des Oberkiefers, obgleich auch an jenem bösartige Geſchwülſte vorkommen. Die einfache Geſchwulſt iſt hinſichtlich der Conſiſtenz und Form von den weichen, ſpeck- und hirnartigen Maſſen verſchieden; ſie erreicht jedoch nur langſam eine bedeutende Größe. Sie hat eine kugelförmige oder weintraubenartige Form, bringt die umgebenden weichen und harten Theile aus ihrer Lage, ragt aus dem Geſichte hervor und veranlaßt eine große Entſtellung. Die Haut kann ſich verdünnen, mißfarbig werden, jedoch wird ſie oder irgend ein anderes Gewebe nun mit in den Kreis des Leidens hineingezogen. Die in den Mund hineinſtehende Hervorragung iſt hart und elaſtiſch, die ſie bedeckende Schleimhaut verdickt, ſondert reichlich ab, jedoch iſt die Abſonderung nicht ſtinkend, noch von übler Beſchaffenheit. Eine ſolche im Munde befindliche Geſchwulſt zeigt Eindrücke von den Zähnen, mit denen ſie in Berührung kommt. Iſt der Oberkiefer ergriffen, ſo findet man am harten Gaumen eine dicke Lage der Geſchwulſt, die über denſelben hinliegt, ſich aber nicht mit ihm, oder dem Zahnfleiſche der entgegengeſetzten Seite verbindet. Sie entzieht den Gaumenſegel und den Schlund dem Auge und erſchwert das Athmen. An dem Unterkiefer bringt die Geſchwulſt die Zunge aus ihrer Lage und ſtört ihre Verrichtungen. Der Verf. bemerkt, daß wenige ſolche Geſchwülſte am Oberkiefer vorkommen, und daß in manchen Fällen, in welchen man ſie vor ſich zu haben glaubte, und eine Operation unternahm, dieſelben offenbar bösartiger Natur geweſen ſeyen, indem ſie bald nachher wieder entſtanden. Unter 15 Fällen, die dem Verf. bekannt geworden ſind, und in denen man wegen weicher oder harter Geſchwülſte die Operation am Oberkiefer machte, waren eilf tödtlich. Unter verſchiedenen Fällen von Geſchwülſten der Kiefer,

ſer, wegen welcher der Verf. zu Rathe gezogen wurde, befanden ſich manche von bösartiger Natur, die er auszurotten ſich ſcheute. Andere, die eine fibro-cartilaginöſe Beſchaffenheit hatten, wurden mit Erfolg operirt. Ueber einige ſolcher Fälle gibt der Verf. Nachricht, und theilt zugleich eine kurze Geſchichte, ſo wie eine Vergleichung der in dieſer Hinſicht unternommenen Operationsarten mit. Bey allen Geſchwülſten des Zahnfleiſches iſt es durchaus nöthig, die Zähne, welche ſie einſchließen, ſie mögen nun geſund oder krank ſeyn, zu entfernen. Bey der Operation ſelbſt muß alles Krankhafte ſorgfältig entfernt werden, und es iſt gerathen, im Falle, daß die Geſchwulſt einen bösartigen Charakter zu haben ſcheint, nach der Stillung der Blutung das Glüheiſen oder ein anderes Cauterium potentiale auf die entblößte Fläche einwirken zu laſſen. Die Ausrottung bösartiger Geſchwülſte der Kieferhöhle durch Eröffnung derſelben, Entfernung der Geſchwulſt und die Anwendung des Glüheiſens oder der Aetzmittel hat ſelten einen glücklichen Erfolg gehabt. Eben ſo glaubt der Verf., daß das von **Lizars** und **Genſoul** empfohlene Entfernen des ganzen Oberkiefers in ſolchen Fällen nur ſelten von einem guten Erfolge ſeyn dürfte. Nur in der allererſten Periode einer ſolchen bösartigen Geſchwulſt, die ihren Anfang in der Kieferhöhle nimmt, läßt ſich von der Operation etwas hoffen. Der Verf. verrichtete die Operation im erſten Entſtehen eines ſolchen Falles, den er näher mittheilt, und der Kranke iſt ſeit mehrern Jahren geſund geblieben, ſo, daß der Verf. Hoffnung hat, daß das Uebel nicht wiederkehren wird. Er theilt dann noch drey andere Fälle, die von gutartiger Natur waren, und mit Erfolg operirt wurden, mit, auf die wir aufmerkſam machen wollen. Auf den beyden beygefügten Kupfertafeln

ſind

ſind dieſe Fälle dargeſtellt, und der Verf. hat einige allge⸗ meine Bemerkungen über das Operationsverfahren und die Nachbehandlung angehängt.

Ueber Entzündung, chroniſche Krankheit und durchlöchernde Verſchwärung des Blinddarms und deſſen Wurmfortſatzes, mit ſymptomatiſcher Bauch⸗ fellentzündung und Kothabſceß; von J. Burne, M. D. Die Krankheiten des Blinddarms und wurmförmigen Fort⸗ ſatzes ſind in den Syſtemen durchaus vernachläſſigt, und es finden ſich nur einzelne Fälle davon in periodiſchen Schrif⸗ ten aufgeführt. Dieſe Krankheiten ſind nicht ſelten, immer ſehr gefährlich, oft tödtlich, und zeichnen ſich durch eine ſo eigenthümliche Symptomenreihe aus, daß man ſie leicht er⸗ kennen kann. Seit länger als 16 Jahren hat der Verf. ſein Augenmerk beſonders auf die Entzündung des Blinddarms gerichtet, und er verſichert im ganzen wenigſtens 20 Fälle der Art beobachtet zu haben, von welchen einige tödtlich abliefen, und ihn in den Stand ſetzten, die anatomiſchen Charaktere der Krankheit zu erforſchen. Der Verf. wünſcht die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft und der Aerzte überhaupt auf dieſe Fälle zu lenken, weil ſie leicht mit idiopathiſchen Unterleibsentzündungen verwechſelt und zum Nachtheile der Kranken demgemäß behandelt werden können. Eine wirkli⸗ che idiopathiſche, von den gewöhnlichen Urſachen entſtandene Entzündung des Blinddarms hat der Verf. niemahls beob⸗ achtet, ſondern die Entzündung war immer ſymptomatiſch, und durch irgend eine mechaniſch⸗reitzende Urſache, wie die Anhäufung unverdauter Speiſen, wie z. B. Obſtſteine, oder andere Concretionen veranlaßt. Eigenthümlich für dieſe Ent⸗ zündung ſind die deutlich ausgeſprochenen und fixirten örtli⸗ chen Beſchwerden, ihr Erſcheinen ohne deutliche Veranlaſſung

bey

bey völliger Geſundheit, die allmählige Entwicklung, ihre Hartnäckigkeit, das ſpäte Eintreten von Fieber, der geringe Grad desſelben im Verhältniß zu der Heftigkeit des örtlichen Leidens, und der weit geringere Ausdruck von Angſt in dem Geſichte des Kranken. Der Verlauf der Symptome iſt ungefähr folgender: Zuerſt fühlt der Kranke eine bis zum nagenden Schmerz zunehmende Empfindlichkeit in der Regio ilio-inguinalis dextra, die plötzlich entſteht und der kein Froſt vorausgeht. Dieſer Schmerz nimmt in 12 bis 24 Stunden zu, behält das Charakteriſtiſche bey, und läßt nie nach. Dann entwickelt ſich allmählig eine Empfindlichkeit, Vollheit und Spannung der ganzen Reg. ilio-inguinalis; der Leib iſt verſtopft, Purgiermittel wirken nicht, und es entſteht Uebelkeit und Erbrechen. Dann entſtehen Fieberbewegungen, die Zunge wird weiß belegt, der Urin geht ſparſam ab; der Kranke hat keine Eßluſt, der Puls iſt beſchleunigt, ſcharf und voll, jedoch nicht hart; der Kranke ſucht die Rückenlage nach der rechten Seite hin gebogen. Dieſer Zuſtand hält verſchiedene Tage an, und der Schmerz bleibt nagend; die Vollheit und Empfindlichkeit breitet ſich auf die bis dahin weich und nicht empfindlich geweſenen Theile des Leibes aus, und es zeigt ſich nun ein für dieſe Entzündung charakteriſtiſches Zeichen, nähmlich die ausnehmend **große Empfindlichkeit** der den Blinddarm bedeckenden Bauchwände, die weit bedeutender als in der Gedärmentzündung, ja als in der Bauchfellentzündung iſt, ſo, daß der Kranke es nicht einmahl erlaubt, daß man ihn mit dem Finger berührt. Die Verſtopfung dauert fort; das Erbrechen iſt aber nicht ſo häufig und angreifend, wie in der Gedärmentzündung. Einen günſtigen Ausgang kann man nur hoffen, wenn Leibesöffnung erfolgt, und dann Spannung, Schmerz

und

und Erbrechen nachlaſſen, was ſelten in kürzerer Zeit als in 7 bis 8 Tagen geſchieht. Geſchieht dieſes nicht, ſo ſinken die Kräfte gegen den 8. Tag, beſonders aber wenn viel Blut gelaſſen worden iſt, und der Kranke ſcheint dann mehr in Folge von Erſchöpfung, als der Wirkung der Entzündung zu ſterben. Bleibt der Kranke am Leben, ſo entdeckt man gegen den 10. Tag eine umſchriebene emphyſematöſe Geſchwulſt, die ſich vorn in der rechten Reg. ilio-inguinalis, oder nach hinten in der correſpondirenden Regio ilio-lumbalis zeigt, die ein Kothabſceß iſt, der ſich den Weg nach außen bahnt. Es iſt eine durch Verſchwärung erfolgte Durchbohrung des Blinddarms an der vordern oder hintern Seite entſtanden. Iſt er an der vordern Seite, ſo bildet ſich im Umkreiſe der Durchlöcherungen eine Verwachſung, und der Abſceß kann ſo zu der Oberfläche gelangen, ohne das Bauchfell allgemein zu entzünden; an der hintern Seite, die keinen Bauchfellüberzug hat, wird das Bauchfell nicht ergriffen, und der Abſceß macht ſich nach oben und hintenzu ſeinen Weg, nähmlich nach dem äußern Rande des Musc. quadratus lumborum hin; er entleert ſich hier von ſelbſt, worauf der Kranke geneſ't, oder wenn dieſes nicht der Fall iſt, an Erſchöpfung ſtirbt. Die Diagnoſe iſt, wie der Verf. bemerkt, nicht ſchwierig, und ſie ergibt ſich aus den oben angeführten Eigenthümlichkeiten. Was die Behandlung anbetrifft, ſo hält der Verf. ſtarke wiederhohlte Blutentziehungen für unnütz, ja ſchädlich; denn da die Entzündung von einer mechaniſchen Urſache herrührt, ſo wird ſie nur durch Entfernung dieſer gehoben werden können. Die Hauptanzeigen ſind: Mäßigung der entzündlichen Thätigkeit zu einem Grade, der ſich mit der Vitalität des afficirten Organs und mit dem Leben des Kranken verträgt, und dieſes muß zweytens ſo

wenig

wenig als möglich auf Koſten der Körperkräfte geſchehen, damit, wenn ſich ein Kothabſceß bilden ſollte, Kräfte genug vorhanden bleiben, um einen ſolchen Vorgang zu ertragen. Allgemeine, beſonders aber örtliche Blutentziehungen müſſen mit Umſicht in Anwendung kommen; dann räth der Verf. einen dünnen Breyumſchlag aufzulegen, ein Klyſtier zu reichen, und Purgiermittel, wie Natron sulph. mit Senna zu reichen. Sobald ſich eine Geſchwulſt zeigt, ſo muß ſie durch Breyumſchläge mehr nach außenzu gelockt werden, und unterſcheidet man einen emphyſematöſen Zuſtand, ſo ſoll man einſchneiden, worauf ein ſtinkendes Gas und eine übelriechende Flüſſigkeit austreten, wo man dann das Zellgewebe brandig finden wird. Zur Erhaltung der Lebenskräfte ſind ſtärkende Mittel und eine nährende Diät nöthig, wodurch es oft gelingt, den Kranken zu retten, was aber nicht der Fall ſeyn wird, wenn man im Anfange zu reichlich Blut entzogen hat. Fünf von dem Verf. mitgetheilte Fälle dienen zur Erläuterung des Mitgetheilten. — Was den wurmförmigen Fortſatz anbelangt, ſo bemerkt der Verf., daß er ihn ſehr häufig am äußern Rande des Psoas magnus an der Fascia iliaca, gewunden unter dem Blinddarm liegend, gefunden habe. Wenn eine durchlöchernde Verſchwärung an demſelben vorkommt, ſo werden verſchiedene Theile, je nach der Lage des Fortſatzes, in den Kreis des Leidens hineingezogen. Beſonders geben fremde Körper, die vom Blinddarm aus in den Fortſatz hineinkommen und daſelbſt eingeklemmt werden, den nächſten Anlaß zur Verſchwärung der Schleimhaut desſelben, welche endlich zur Durchlöcherung und Entzündung des Bauchfelles, die entweder allgemein verbreitet ſeyn, oder ſich auf die Nähe der Durchlöcherung beſchränken, und dann einen Abſceß bilden kann, der oft eben ſo gefährlich,

als

als jene weit verbreitete Entzündung wird. Drey tödtliche Fälle von ſolcher Verſchwärung und Durchbohrung des wurmförmigen Fortſatzes ſind mitgetheilt. — **Ueber ſchwarzen Auswurf und Abſetzung von ſchwarzem Stoff in den Lungen, die beſonders in Kohlengruben u. ſ. w. vorkommt; von W. Thomſon, M. D.,** Mitgl. des kön. Collegiums der Aerzte und Wundärzte zu Edinburg. Mitgetheilt von Dr. J. Clark. Der Verf. unterſucht in dieſer Abhandlung die Umſtände, durch welche ſchwarzer Auswurf und die Ablagerung von ſchwarzer Maſſe in die Lunge veranlaßt wird, in wie fern die Annahme, daß ſie fremden Urſprungs ſey, begründet iſt, wie viele Varietäten von ſchwarzer Färbung des Auswurfes und des Lungengewebes, die entweder äußern oder innern Urſprunges ſind, man annehmen kann, und wie ſich dieſe von einander während der Lebenszeit, oder bey der Unterſuchung nach dem Tode unterſcheiden laſſen. Beſonders will der Verf. aber zu beweiſen ſuchen, daß dieſe ſchwarze Färbung des Auswurfes oft äußern Urſprunges ſey, und vorzüglich bey Menſchen vorkommt, die der Einathmung von Kohlen-Staub oder Gas ausgeſetzt ſind. Dann werden eigene und von Andern gemachte Beobachtungen von ſchwarzem Auswurfe oder Infiltration ſchwarzer Maſſen in den Lungen von Perſonen, die ſich den angeführten Schädlichkeiten ausſetzten, mitgetheilt. In einigen dieſer Fälle hatte man bey Lebzeiten keinen ſchwarzen Auswurf oder Zeichen eines Lungenleidens beobachtet. Die mitgetheilten Fälle und angehängten Bemerkungen verſchiedener Beobachter ſind in mancher Hinſicht nicht ohne Intereſſe, können aber nicht in Kürze wieder gegeben werden. — **Fortſetzung der Geſchichte eines Falles, in welchem die** ***Arteria iliaca externa*** **unterbunden worden war,** nebſt

nebſt einen Bericht über die Beſchaffenheit der Blutgefäße nach dem Tode; mitgetheilt von **G. Norman**, Esq. Im X. Bande der Transactionen wurden einige von dem Verf. beobachtete Fälle von Anevrysmen mitgetheilt. Hier theilt er nun die Reſultate der Leichenöffnung eines dieſer Kranken, der 20 Jahre nach der Unterbindung der Iliaca externa ſtarb, mit. In den letzten Jahren hatte der Kranke öftere leichte apoplektiſche Anfälle gehabt, und die untern Gliedmaßen waren angeſchwollen geweſen. Aus der Unterſuchung der Gefäße ergab ſich, daß der Collateral-Blutumlauf beſonders durch die Veräſtlungen der Iliaca interna, die beynahe ſo dick als die Art. femoralis war, vor ſich gegangen war. — **Unterſuchungen über einige Puncte der Pathologie der Lungentuberkeln; von P. N. Kingſton**, M. D. Der Verf. ſucht hier darzuthun: 1) daß der gewöhnliche Lungentuberkel ein gefäßartiges Gewebe hat; 2) daß er mitunter in einer Veränderung der Luftzellen und ihrer Abſonderungen ſein Entſtehen hat, und 3) daß er mitunter völlig heilt, wenn er auch einen großen Theil der Lunge eingenommen hat. — Die Vascularität des Lungentuberkels hat man beſonders deßhalb geleugnet, weil er nicht von den Lungen aus eingeſpritzt werden kann. Dieſer Grund hat aber, wie der Verf. zeigt, wenig Gewicht, da auch an andern Organen ſo feine Gefäße vorkommen, die keine Einführung einer Injectionsmaſſe zulaſſen. Dann führt der Verf. 7 Fälle auf, in welchen eine große Anzahl von Lungentuberkeln von rothen Blutgefäßen deutlich durchdrungen waren. Schon **Tralles** behauptete, daß die Tuberkeln oft ausgedehnte, mit einer krankhaften Materie angefüllte Luftzellen ſeyen. Manche neuere Pathologen ſind dieſer Behauptung beygetreten, obgleich ſie Andere wieder leugnen. Nach des

Verf.

Verf. Beobachtungen entſtehen die Lungentuberkeln mitunter auf folgende Weiſe: Vor ihrem Erſcheinen werden die in Rede ſtehenden Luftzellen verdickt und von einem krankhaften Schleim ausgedehnt. Ihre Wände verdicken ſich immer mehr, und ihr Inhalt wird immer feſter, bis zuletzt eine völlige Verſchließung ihrer Höhlen erfolgt, und eine Menge feſter, weißer oder grauer, mehr oder weniger durchſichtiger Körper, die oft rund von Geſtalt ſind, und denen man den Nahmen der hirſekornartigen Tuberkeln gegeben hat, entſtehen. Die anatomiſchen Unterſuchungen, welche den Verf. zu dieſer Annahme führten, gibt er näher an. Daß Lungenſchwindſucht mitunter geheilt werden könne, nachdem eine Verſchwärung in den Lungen vorhanden war, behaupteten ebenfalls manche ältere Aerzte, wurde aber von vielen neuern in Zweifel gezogen. **Laennec** hat zu Gunſten der ältern Behauptung einige Leichenöffnungen, die dieſelbe beſtätigen, bekannt gemacht. In dieſen und einigen von Andern beobachteten Fällen war jedoch nur ein ſehr kleiner Theil einer Lunge krank geweſen. Der Verf. theilt hier eine Beobachtung mit, in welcher er die eine ganze Lunge und den 4. Theil der andern, die durch in Verſchwärung übergegangene Tuberkeln eine bedeutende Zerſtörung erlitten hatten, geheilt fand. — **Beobachtungen über einige Formen von Atrophie der Knochen; von Th. B. Curling**, Gehülfswundarzte am londoner Hoſpital. Mitgetheilt von Hn. Stanley. Unter Atrophie verſteht der Verf. hier alle ſolche Veränderungen, die ſich durch Subſtanzverluſt auszeichnen, und entweder das Ergebniß einer vermehrten Auffaugung, oder mangelhafter Erweichung ſind. Bey den Knochen ſowohl, als weichen Gebilden ſcheint ſie auf beyde Weiſe ihr Entſtehen zu haben. Die Atrophie kann im ganzen Knochenſyſteme, oder nur in einzelnen Knochen vorkommen, oder ſich auf einzelne Theile derſelben beſchränken, und zeichnet ſich durch einen Mangel der erdigen Beſtandtheile allein, oder durch eine Verminderung aller conſtituirenden Theile aus. Eine örtliche Atrophie entſteht oft in Folge eines Druckes, oder einer Reibung, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſie hier eine vermehrte Auffaugung veranlaßt. Als Beyſpiel der Art theilt der Verf. eine nicht unintereſſante Beobachtung einer partiellen Verrenkung des Oberarmbeins nach vorn unter den Musculus pectoralis mit, bey der eine Atrophie des Kopfes

des

des Knochens und des innern Randes der Cavitas glenoidalis scapulae vorhanden war. Die örtliche Atrophie iſt mitunter das Reſultat einer Verletzung, und wird dann durch eine andere krankhafte Thätigkeit, als die, welche unter dem Nahmen Caries bekannt iſt, hervorgebracht. So beobachtete **Travers** nach einer Quetſchwunde eine örtliche Atrophie eines kleinen Theiles der Hirnſchale. Auf dieſelbe Weiſe und durch dieſelbe Veranlaſſung kann eine Atrophie in einem ganzen Knochen entſtehen, ſo, daß er ohne eine deutliche Veränderung in der äußern Configuration, durch eine die feſten und weichen Theile gleichzeitig treffende Umänderung, kleiner und von geringerm Gewichte wird. Dieſe Form nennt der Verf., um die Richtung, nach der das Schwinden vor ſich geht, zu bezeichnen, und ſie von einer andern Form zu unterſcheiden, die concentriſche Atrophie. In wie fern eine Verletzung zu einer Atrophie des Knochens führen kann, wenn keine wahrnehmbare Verletzung der zu demſelben hinführenden Gefäße und Nerven vorhanden iſt, läßt ſich nicht erklären. Fälle der Art ſind jedoch ſelten, da nach äußern Gewaltthätigkeiten gewöhnlich in den Knochen andere krankhafte Thätigkeiten, als eine mangelhafte Ernährung entſtehen. Wenn der Nerveneinfluß geſtört wird, ſo erfolgt ebenfalls ein Schwinden der Knochen. Beyſpiele davon führt der Verf. an. Daß eine Atrophie der Knochen in Folge einer Verminderung des normalen Blutfluſſes entſtehe, iſt bis jetzt nicht beobachtet worden. Das Blut wird zu den langen Knochen durch eine doppelte Reihe von Gefäßen hingeführt; die einen dringen, nachdem ſie ſich in der Beinhaut verbreitet haben, in den Knochen, und gehen mehr zu dem äußern compactern Gewebe hin, die andern entſpringen von einem Aſte der Ernährungs- oder Mark-Arterie, die durch ein Loch in den Knochen dringt und das innere Netzgewebe und die Markhaut mit Blut verſieht. Der Verf. unterſuchte verſchiedene gebrochene Röhrenknochen, um zu erforſchen, ob die Enden, welche der natürlichen Blutmenge von der ernährenden Arterie beraubt werden, einen gleichmäßigen Grad von Atrophie erlitten hätten. So fand er an den Schenkelbeinen, die unter dem Eingangspuncte der ernährenden Arterie gebrochen waren, die innere Höhle der untern Gliedmaße erweitert, das netzförmige Gewebe ausgedehnt und die Wände verdünnt; er gibt dieſer Form von Atrophie den Nahmen

der

der excentriſchen Atrophie. Aehnliches ward von ihm an dem Schien- und dem Oberarmbein bemerkt. Ein ſolches Schwinden wird jedoch nicht in allen Brüchen beobachtet. Als Beyſpiele der excentriſchen Atrophie eines Theiles des zerbrochenen Knochens führt der Verf. verſchiedene ihm in den öffentlichen Sammlungen London's bekannt gewordene Präparate auf. Eine Veränderung in Bezug auf das Mark konnte der Verf. nicht wahrnehmen; er ſagt, daß die pathologiſchen Unterſuchungen in Bezug auf den Schenkelbeinhals 2 Thatſachen ergeben, nähmlich: 1) Daß dieſe Portion des Schenkelbeins weniger fähig iſt, ſeine Vascularität zu bewahren, als andere Theile des Knochenſyſtems, und 2) daß das allgemeine, dem höhern Alter natürliche Schwinden der Knochen ſeinen Anfang zuerſt in demſelben nimmt. Im höhern Alter kommt beſonders die excentriſche Atrophie vor; das netzförmige Gewebe und die Markhöhle werden zuerſt ausgedehnt, und die äußere Schale wird ſpäter dünn, und es wird eine größere Menge von Mark abgeſetzt. In einigen Fällen werden die erdigen Theile eher entfernt, als die animaliſchen, woraus es ſich erklärt, daß der Kopf des Schenkelbeins auf den Schaft herabſinkt und eine Veränderung in der Form entſteht. Gewöhnlich aber iſt das übrig bleibende Gebilde brüchig, hat eine größere Menge von kalkartigen Beſtandtheilen, als in den mittlern Lebensjahren, die äußere Form des Knochens bleibt dieſelbe, aber anſtatt dem Drucke nachzugeben, bricht er ſehr leicht. In beyden Fällen iſt das Gewicht des Knochens geringer. Aehnliche Veränderung, wie beym Kopfe des Schenkelbeins, findet man bey dem des Oberarms, da dieſer aber vom Drucke minder leidet, ſo iſt die Veränderung in der Form desſelben nicht ſo deutlich. Zu den ſeltenen Formen der excentriſchen Atrophie iſt die Knochenerweichung (mollities ossium) zu zählen. Der Verf. theilt einen von ihm beobachteten Fall der Art mit, auf den wir verweiſen wollen. In einer Tabelle führt er noch 16 Fälle, die ihm aus andern Schriften bekannt geworden ſind, an. In dieſen Fällen kam die Erweichung nur 3 Mahl bey Männern vor; in eilf Fällen lief die Krankheit in einem Alter zwiſchen 30 und 40 Jahren tödtlich ab; in keinem Falle entwickelte ſie ſich vor der Zeit der Mannbarkeit, und nur in 2 Fällen nach dem 50. Jahre. Verſchiedene von dieſer Krankheit ergriffene Weiber hatten Kinder geboren, und einige

einige waren während derſelben entbunden worden. In den meiſten Fällen gingen die übrigen Verrichtungen gehörig vor ſich, und die innern Organe wurden bey den Leichenöffnungen geſund befunden. In der Regel war der Verlauf der Krankheit höchſt langwierig. Beynahe immer waren heftige Schmerzen, die man für rheumatiſch hielt, vorhanden; ſie waren nicht Folge von Verdrehung oder Bruch des Knochens, ſondern gingen dieſen immer voraus, und man konnte in einigen Fällen wegen des vorangehenden Schmerzens genau wiſſen, welche Knochen angegriffen werden würden. Bey den langen Knochen fängt das Uebel immer im innern Theile des Schaftes, oder dem mehr dichten und compacten Theile des Knochengewebes an, breitet ſich allmählig nach den Enden aus, und es bleibt endlich nichts von dem eigentlichen Knochengebilde übrig, ſondern dieſes wird durch eine vermehrte Markabſonderung, die durch die Beinhaut in ihrer Lage erhalten wird, erſetzt. Bey den flachen Knochen wird zuerſt die Diploe ergriffen, und die Atrophie geht hier ebenfalls von innen nach außen weiter, bis die äußern Lamellen zerſtört werden, und nichts als das Markgewebe übrig bleibt. Gewöhnlich beginnt die Erweichung zuerſt in den Knochen der untern Gliedmaßen, und geht dann zu denen der obern und des Rumpfes über. Die Zähne werden nie ergriffen. Merkwürdig iſt es, daß die Gelenkknorpel und die Beinhaut nicht verändert werden, wenn man eine geringe Verdickung der letztern, die mitunter vorhanden iſt, abrechnet. Die Muskeln dagegen werden, da ſie nicht in Thätigkeit erhalten werden, mehr oder minder atrophiſch. Merkwürdig ſcheint es, daß in derſelben Krankheitsform in einigen Fällen bedeutende Knochenverdrehungen ohne Bruch vorkommen, während in andern Brüche in Folge der geringſten äußern Gewalt entſtehen. Der Verf. glaubt, daß dieſe Verſchiedenheit ihren Grund in dem langſamern oder ſchnellern Schwinden der erdigen Theile habe. **Boſtock** hat bis jetzt allein eine chemiſche Unterſuchung der Knochen in dieſen Fällen geliefert. Der Verf. unterſuchte einen Theil der Armſpindel des von ihm beobachteten Falles, und fand, daß in 17 Gran davon 7,4 Gran erdige Theile und 9,6 Gran thieriſche Materie und Waſſer enthielten; 17 Gr. von einem geſunden Elbogenbein enthielten 10,0 Gran erdige Theile und 7,0 Gr. thieriſche Materie und Waſſer. Die Knochenerweichung iſt nach dem

Verf.

Verf. ein frühes Abſterben des Knochenſyſtems, deſſen Urſache von der, die im höhern Alter wirkt, verſchieden iſt, von der wir aber wenig wiſſen. Da die wichtigſten Organe bey Kranken der Art gewöhnlich geſund gefunden wurden, ſo läßt ſich nicht wohl annehmen, daß ſie irgend einer bösartigen Diatheſe, einer ſkrophulöſen oder ſyphilitiſchen ihr Entſtehen verdanke. In einem der in der Tabelle aufgeführten Fälle aß der Kranke länger als 2 Jahre vor dem Entſtehen der Krankheit eine ungewöhnliche Menge Salz ohne irgend ein anderes Vehikel. In einigen Fällen machte der Urin einen weißen Bodenſatz, auch wurden Nierenſteine ausgeleert; in andern war er trübe, übelriechend, dunkelroth, und Hände und Füße waren mit einer ſchmierigen Flüſſigkeit bedeckt, die zu Schuppen vertrocknete. In einem Falle war der Schweiß ſehr übelriechend; in einem andern waren reichliche Schweiße und anhaltender Speichelfluß vorhanden. Das Blut ſcheint daher in allen dieſen Fällen mit irgend einem Stoffe überladen geweſen zu ſeyn, den es durch die natürlichen Ausſcheidungswege fortzuſchaffen ſuchte. Zu wünſchen iſt es, daß chemiſche Unterſuchungen in dieſer Hinſicht Aufſchlüſſe geben möchten. Diejenigen Theile, deren Thätigkeit in dieſer Krankheit fehlerhaft zu ſeyn ſcheint, ſind die Gefäße, welche zur Erzeugung der erdigen und thieriſchen Beſtandtheile dienen, und deren geſtörte Verrichtung ſich zuerſt in dem Syſteme der Markarterie zu erkennen gibt. Der Verf. meint, daß manche Fälle, die als Krebs mit bedeutender Zerbrechlichkeit der Knochen angeführt ſind, nichts weiter als dieſe Knochenerweichung waren. — **Kurzer Bericht über die fernere Geſchichte der Marie Wren, deren Fall im XIII. Bande der Transactionen erzählt iſt; von Hn. Birch.** Mitgetheilt von Dr. **Bull.** — **Fall einer Entfernung eines Lungenſtücks, das aus einer Bruſtwunde hervorragte; von W. Forde, Esq.** Mitgetheilt von Sir **J. Macgrigor.** Um das vorgedrungene Lungenſtück wurde eine Ligatur gelegt, und dasſelbe dann nach einigen Tagen abgeſchnitten. Die Wunde heilte bald und der Kranke ward völlig hergeſtellt. — Die beygefügten 5 Kupfer- und Steintafeln, die ſich durch Sauberkeit auszeichnen, gehören zu den Abhandlungen des Dr. **Yelloly**, des Hn. **Liſton** und des Hn. **Curling.**

N. 10.

Medicinisch-chirurgiſche Zeitung.

Den 1. Februar 1838.

Weimar, im Verlage des Landes-Induſtrie-Comtoirs: **Handbuch der mediciniſchen und chirurgiſchen Diagnoſtik**, oder kurzgefaßte aber deutliche Zuſammenſtellung derjenigen innerlichen und äußerlichen Krankheiten, die leicht eine Verwechslung zulaſſen, und ihrer ſpecifiſchen diagnoſtiſchen Zeichen, ſo wie auch der verſchiedenen diagnoſtiſchen Hülfsmittel. In alphabetiſcher Ordnung. Von Dr. **Karl Wenzel**, königl. bayer. Phyſicus zu Aſchaffenburg. **Erſten Bandes erſte Abtheilung.** Abortus — Cyanosis pulmonalis. 1837. 132 Seit. in 8vo. Geheftet. Preis 15 gGr.

Auch unter dem Titel:

Handlexicon der mediciniſchen Diagnoſtik u. ſ. w.

Bey der allgemeinen Tendenz, die Wiſſenſchaften in encyklopädiſcher und lexicaliſcher Form zu bearbeiten, war

K zu

Digitized by Google

zu erwarten, daß auch die Diagnoſtik an die Reihe kommen werde. Dem vielbeſchäftigten Practiker und dem angehenden Arzte wird dieſe Form gewiß nicht unwillkommen ſeyn, wenn die Ausführung dem Zwecke einer ſchnellen und gründlichen Belehrung in vorkommenden Zweifelsfällen entſpricht.

Seit **Wichmann** die Bahn brach, ſind mehrere dieſer allerdings ſehr wichtigen Lehre eigens gewidmete Werke erſchienen. Rückſichtlich der Art der Bearbeitung kann man dieſelben in drey Klaſſen theilen. Einige geben, nach **Wichmann's** Vorbilde, zuerſt das Bild der Krankheit, und führen dann die damit zu verwechſelnden Krankheitsformen auf, indem ſie deren Unterſcheidung von jener in angehängten Vergleichungsſätzen bey jedem einzelnen Uebel herausſtellen, wobey es ohne öftere Wiederhohlungen nicht abgeht. Andere weben die Unterſcheidungsmomente ſogleich in das aufgeſtellte Bild der Krankheit ein, indem ſie nicht nur das eigentlich Charakteriſtiſche und Hervorſtechende, ſondern auch das Abweichende und Entgegengeſetzte, neben dem Gemeinſchaftlichen der zu vergleichenden Krankheiten bemerklich machen; zu dieſer Klaſſe gehört die Diagnoſtik von **Schmalz**, welche, in der vierten Auflage, ſämmtliche innere und äußere Krankheitszuſtände in beſondern Tabellen neben einander ſtellt. Die dritte Klaſſe bilden diejenigen, welche ſich mit der bloßen Zeichnung des Krankheitsbildes begnügen, höchſtens die damit zu verwechſelnden Krankheiten nennen, jedoch die Unterſcheidungsmomente entweder gar nicht, oder nur ſehr unbefriedigend angeben, und ſomit zwar die Diagnoſe einzelner Krankheiten, aber keine Diagnoſtik liefern.

Aus der vorliegenden Schrift erſieht man nicht, welcher

cher von den genannten Bearbeitungsarten der Hr. Verf. den Vorzug gibt. Denn wir finden hier Schilderungen nach allen drey Klaſſen, in dem einen Artikel dieſe, in dem andern jene. Sehr oft gibt er gar kein Bild der Krankheit, ſondern beginnt ſogleich mit den davon zu unterſcheidenden Krankheitsformen. Anderwärts gibt er eine mehr oder weniger ausgeführte Darſtellung der eigenthümlichen Symptomengruppe, unterläßt aber die Merkmahle, wodurch ſich die fragliche Krankheit von den ihr ähnlichen unterſcheidet, anzudeuten. Dieſe Ungleichheit in der Bearbeitung iſt größten Theils Folge der bloß paſſiven Zuſammentragung fremden Materiales: der Verf. gab den Stoff, wie ihn ſeine Gewährsmänner lieferten.

Das Werk beginnt nach einer kurzen, den Plan des Verf. nicht ausſprechenden Vorrede, und ohne eine die diagnoſtiſchen Grundſätze und Regeln im allgemeinen lehrende Einleitung, ſogleich mit dem Hauptgegenſtande, indem es die aufgenommenen Artikel nach den lateiniſchen Nahmen der Krankheiten in alphabetiſche Ordnung ſtellt, die Unterabtheilungen aber ſehr oft mit deutſchen Nahmen aufführt.

Ein großer Theil dieſes Heftes iſt wörtlich, oder mit höchſt unbedeutenden Abänderungen aus **Schmalz's** diagnoſtiſchen Tabellen entnommen; für das Uebrige ſind **Neumann, Naumann, Schönlein, Naſſe, Siebold** u. A. als Gewährsmänner genannt, jedoch bloß ihre Nahmen (im Texte eingeklammert) angeführt, ſo, daß man nicht weiß, welche Schriften der nahmhaft gemachten Männer gemeint ſind, da nirgends (außer bey Auscultatio und Alp), eine Literatur beygefügt iſt, was bey dieſer Form der Bearbeitung leicht ausführbar, und übrigens auch höchſt nöthig war.

Eine Compilation kann allerdings recht nützlich und empfehlenswerth ſeyn, wenn ſie alles, was die fragliche Wiſſenſchaft für den gegebenen Zweck darbiethet, aufnimmt und in einer entſprechenden Ordnung überſichtlich zuſammenſtellt. Aber auch auf Vollſtändigkeit und zweckmäßige Anordnung der benutzten Materialien kann das vorliegende Buch keinen Anſpruch machen.

Um das Geſagte, ſo weit es der Raum geſtattet, zu rechtfertigen, will Ref. kürzlich bezeichnen, was der Buchſtabe A liefert.

Abortus. Hier iſt der Inhalt der 108. Tabelle aus **Schmalz's** Diagnoſtik, mit Einſchluß der ſtufenweiſen Zunahme des Embryo, faſt unverändert abgedruckt, und nur einige Bemerkungen von **E. v. Siebold**, **L. F. v. Froriep** und **Mende** eingeſchoben. — Sollte hier nicht der Ort geweſen ſeyn, die Zeichen des Statt gefundenen Abortus bey der Mutter, und die Unterſcheidung der Abortivblutung von andern Scheidenausflüſſen mitzutheilen?

Adynamia. Hier iſt die dritte Tabelle aus **Schmalz's** Diagnoſtik aufgenommen, ſo, daß die Arten der Debilitas an einander gereihet ſind, ohne allen Zuſatz. — Asthenia mit ihren Abarten, welche **Schmalz** in ſeiner zweyten Tabelle charakteriſirt und von Sthenia und Anomalia (Erethism u. ſ. w.) unterſcheidet, fehlt in dieſem Handbuche.

Amaurosis iſt unverhältnißmäßig kurz nach **Benedict** bearbeitet, und nirgends deren Unterſcheidung von den vielen andern Geſichtsverdunklungen, nahmentlich von Cataracta, welche in dieſem Hefte ganz fehlt, angegeben.

Amentia, **Blödſinn**, befaßt gleichzeitig die ganze fünfzehnte Tabelle von **Schmalz**, ſo, daß die Hypochondrie, Monomanie, Narrheit, Manie, Hirnwuth, Delirium

rium tremens, die man ſämmtlich hier nicht ſucht, weitläuftig, doch nur auf die bey Abortus und Adynamia angegebene Art abgehandelt ſind. Eingeſchoben iſt jedoch eine kurze Auslaſſung über Mania sine delirio nach Reil, Pinel, Esquirol, Henke u. A.

Angina iſt ſehr umfänglich abgehandelt, indem nicht nur alle Arten der Bräune, ſondern auch die Parotitis, Oesophagitis, Glossitis, Uvulitis, Stenocardia u. ſ. w. hier als Species der Angina aufgeführt ſind. Angina membranacea wird an zwey verſchiedenen Orten beſprochen, kommt auch wieder bey Asthma Millari und Bronchitis vor.

Aphthae. Es ſind drey Arten genannt: erethiſche, entzündliche und torpide oder gangränöſe Aphthen.

Apoplexia. A. sanguinea und nervosa ſind ſehr kurz charakteriſirt, und eben ſo kurz von Ohnmacht, Starrſucht und Epilepſie unterſchieden, nicht aber von Steckfluß, Alpdrücken u. ſ. w. Zuletzt iſt der venöſe Schlagfluß der Kinder nach Tott (in Moſt's Encyklopädie) mitgetheilt.

Arthritis iſt, ohne ein Bild davon zu entwerfen, ganz kurz und unbefriedigend von Rheumatismus, veneriſchen Schmerzen, Knochen- und Gelenkleiden unterſchieden.

Asphyxia. Hier iſt der wahre Tod zuerſt abgehandelt, und dann erſt der Scheintod, zuletzt Asphyxia neonatorum.

Asthenia uteri, **Wehenſchwäche.** Davon ſind drey Grade bezeichnet: Inertia, Adynamia oder Atonia, und Lassitudo, Exhaustio und Paralysis uteri, nach **Wigand.**

Asthma, **Lungenkrampf.** Zuerſt eine kurze Charakteriſtik des rein nervöſen, des katarrhaliſchen und des gaſtri-

gaſtriſchen Aſthma. Dann die Unterſcheidung des Asthma Millari von Croup, Thymusaſthma, Bronchitis acuta, Keichhuſten, Herzbeutelentzündung, Schleimaſthma der Kinder und Polypen in der Luftröhre, ohne die Symptomenreihe des erſtern zuſammenzuſtellen. Zuletzt Asthma spasticum adultorum, abermahls ohne Krankheitsbild, und nur mittelſt einer kurzen Gegenüberſtellung von Phthisis pulmonum pituitosa und Peripneumonia notha, Emphyſem, Catarrhus suffocativus, Bruſtwaſſerſucht, Bruſtbräune, allgemeiner Krampfſucht und Alp.

Asthma nocturnum, **Alp.** Nach **Strahl.** Unterſcheidung von Coma, Asphyxie und Traum.

Auscultatio. Eine faſt einen Bogen füllende, und ziemlich befriedigende Zuſammenſtellung deſſen, was die neuere Zeit über dieſen Gegenſtand gelehrt hat.

Auf gleiche Weiſe ſind die Buchſtaben B und C behandelt. Man vermißt mehrere Artikel, z. B. Abscessus, Anasarca, Ancylosis, Aneurysma, Anthrax, Arteriitis, Arthrocace, Ascites, Atrophia und viele andere. Sollen ſie anderwärts vorkommen, ſo hätte mögen von hier aus dahin verwieſen werden; denn man ſucht ſie unfehlbar in einem „Handbuche der mediciniſchen und chirurgiſchen Diagnoſtik.“

Kreuznach, bey Kehr: **Kreuznach und ſeine Brom- und Jodhaltigen Heilquellen in ihren wichtigſten Beziehungen.** Nach vieljährigen Erfahrungen für Aerzte und Curgäſte mitgetheilt von **J. E. P. Prieger**, Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, kön. preuß. Hofrath und Kreisphyſicus ꝛc. 1837. 271 Seit. in 8vo. Preis geb. 1 Thlr. 12 Gr.

Der

Der würdige und erfahrungsreiche Hr. Verf. hat ſchon im Jahre 1827 eine kleine Schrift: „Kreuznach und ſeine Heilquellen,“ bekannt gemacht, ſo, daß vorliegendes Werk gewiſſer Maßen eine zweyte, jedoch weſentlich veränderte und viel reichhaltigere Ausgabe iſt. Schwerlich gibt es ein Beyſpiel, daß eine Schrift, wie die genannte, in einem ſo hohen Grade und in ſo kurzer Zeit ſich einer ſolchen Aufmerkſamkeit und eines ſolchen Erfolges rühmen könnte. Nicht etwa bloß Aerzte, ſondern das Publicum überhaupt bewies einen ſolchen Antheil, daß man nicht bloß das Buch las, ſondern daß man ſich von nah und ferne nach Kreuznach aufmachte, wo

„Hygiea in den jungen Quellen der Erde
Heilende Kräfte verleiht; wo ſie den ſchmachtenden Armen
Hülfe verlangenden Kranken zu ihren heiligen Urnen
Führet, damit er hier die goldene Fluth der Geneſung
Schöpf' und trinke, den Rettungsdank in ihrem gefeyerten
Tempel zum Opfer bring' und ſie Lebenserhalterinn nenne.“

Bey der Herausgabe jener erſten Schrift waren die außerordentlichen Heilkräfte des Jods, ſo wie des ihm nahe verwandten Broms noch gar nicht ſo erforſcht, wie es ſeither beſonders von franzöſiſchen Aerzten und nahmentlich von dem Hn. Verf. durch ſorgfältige Beobachtungen und eine genauere Feſtſtellung der zweckmäßigſten Art und Weiſe ihres Gebrauches geſchehen iſt. Im Jahre 1817 verordnete er zuerſt die Soolquellen zu Kreuznach, nachdem er ſich

ſich Gewißheit über die Gegenwart des Jods in denſelben verſchafft hatte, um dieſes ausgezeichnete Mittel in der bisher für unheilbar gehaltenen ſkrophulöſen Krankheit nicht unbenutzt zu laſſen. Bis 1820 beſchränkte ſich der Gebrauch noch allein auf die Stadt. Von jener Zeit an vermehrte ſich die Aufmerkſamkeit und das Vertrauen fremder Aerzte, und die Zahl der Curgäſte dergeſtalt, daß 1827 ſchon über hundert Fremde dort waren. Der große Gehalt von Brom, das neben Jod und den übrigen reichhaltigen Beſtandtheilen, die trefflichen, oft unerwartet ſchnellen Heilungen hervorbrachte; die genaue Bekanntſchaft des Hn. Verf. mit der Art und Weiſe der Anwendung der Soole zum innern, wie äußern Gebrauche, ſo wie die gradweiſe Verſtärkung der Bäder durch die höchſt heilkräftige Mutterlauge, die gründliche Kenntniß der mancherley Krankheitsformen, welche Geneſung oder Beſſerung fanden, — alles dieſes brachte den neuen Anſtalten bald ſo großen Beſuch, daß die Salinen die Zahl der Gäſte nicht mehr zu faſſen vermochten. Deßhalb wohnten nun auch Kranke in der Stadt, und badeten entweder auf den Salinen, oder ließen ſich Waſſer von dort in die Stadt bringen, und badeten in ihren Wohnungen. Vor 1827 überſtieg die Zahl der genommenen Bäder noch nicht die Summe von 320; im Jahre 1834 erreichte ſie die Zahl von 7970; im J. 1835, 10,950; 1836, 17,426. Zu dieſen 17,426 Bädern wurden 70,080 berliner Quart Brom- und Jodhaltige Mutterlauge oder 584 Ohm verwendet.

Im Jahre 1832 wurde auf der Friedrich-Wilhelms-Inſel eine reichhaltige Soolquelle gefaßt, die nun zum Trinken und Baden, viel näher an der Stadt gelegen, meiſtens von allen Fremden benutzt wird, welche nicht in den

den Salinen der Carls- und Theodors-Halle, oder zu Münſter am Stein, welches gleichfalls nun ſehr gut eingerichtet iſt, Platz finden.

Dem unermüdlichen Eifer des Hn. P. verdankt Kreuznach den Ruf von ſeinen unvergleichlichen Soolquellen, deren heilſame und überraſchende Wirkungen bereits Gäſte aus fremden Erdtheilen herzugezogen haben, und die Zahl derſelben unfehlbar jährlich noch vermehren wird, wozu die günſtige Lage der Stadt in dem anmuthigen Nahethale und in der Nähe des Rheins gleichfalls viel beyträgt, den Zugang und das leichte Unterkommen der Fremden zu erleichtern.

Wie daher unſtreitig die 8000 Seelen haltende Stadt dem Hn. P. ſeinen gegenwärtigen Flor und ſicher auch ſeinen künftigen Reichthum verdankt, wobey er ſelbſt verdienter Maßen nicht leer ausgeht (dat Galenus opes), eben ſo hat er ſich um die Heilkunde verdient gemacht; denn durch dieſe Schrift hat er nicht bloß zu der Literatur der Bäder überhaupt, ſondern zur Aufklärung der Soolquellen und der Wirkung des Jods und des Broms ins beſondere einen höchſt dankenswerthen Beytrag geliefert. Obgleich die Franzoſen vorzüglich, und die Engländer die große Wirkſamkeit des Jods in ſkrophulöſen Krankheiten gezeigt haben; ſo lernen wir doch erſt jetzt recht den Nutzen kennen, welchen das in den meiſten Soolen enthaltene Jod auch in vielen andern Krankheitsformen, — und zwar häufig auf eine ſehr auffallende Weiſe bringt. Auch lernen wir, daß Jod-Präparate am beſten (nicht wie früher in Weingeiſt) in wäſſerigter Verdünnung vertragen werden, ja, daß das Jod zuweilen gar nicht anders, als in dem ihm gleichſam natürlichen Vehikel der Soole ſeine rechte

Wirk-

Wirkſamkeit offenbare. Die intereſſanten Beobachtungen und lehrreichen Erfahrungen des Hn. P. zeigen ferner, daß mehrere früher für unheilbar gehaltene Krankheitszuſtände, wie Verhärtungen edler Eingeweide, Geſchwülſte und Steiſigkeiten, Schleimflüſſe, Gicht, Schwindſuchten und Lähmungen durch den innern und äußern Gebrauch der Soolquellen vollkommen geheilt werden können.

Das Buch hat der Hr. Verf. auch dem nicht-ärztlichen Publicum gewidmet, indem er außer der Geſchichte und Lage von Kreuznach, auch manche nähere Beſchreibung gewiſſer Krankheitsformen mit der Erklärung phyſiologiſcher Prozeſſe liefert, die auch gewiß dem Arzte von Intereſſe ſind.

Ref. hat auch in dieſer Hinſicht viel Lehrreiches gefunden, und zweifelt keinen Augenblick, daß des Hn. Verf. Wunſch in Erfüllung gehen wird: daß ſein Buch „zum Vergnügen, zur Belehrung und zum Nutzen“ gedeihen werde.

Inhalt: 1. Kapitel. Geographiſche Lage. 2. Kap. Beſchreibung der Stadt. 3. Kap. Geſchichte der Stadt Kreuznach. 4. Kap. Lage und Umgebung der Stadt. 5. Kap. Geognoſtiſch-mineralogiſche Beſchreibung der Heilquellen. 6. Kap. Botaniſcher Reichthum der Gegend. 7. Kap. Kurze Geſchichte der Bäder im allgemeinen. 8. Kap. Geſchichte der Heilquellen zu Kreuznach. 9. Kap. Phyſikaliſch-chemiſche Beſchaffenheit der Soolquellen. — Die Temperatur der verſchiedenen Brunnen iſt von 6½° bis 23° R. Das Gewicht etwas ſchwerer — 3 bis 4 Drachmen in 16 Unzen — als ſüßes Waſſer; der Geruch ganz der eigenthümliche des Meerwaſſers und der Seetangarten; das Anſehen hell und völlig farblos mit etwas

auf-

aufſteigenden Blaſen von kohlenſaurem Gaſe. Die Beſtandtheile ſind: Jodnatrium, Bromkalium, Brommagnium, Chlornatrium, Chlormagnium, Chlorcalcium, Chlorkalium, Chlorlithium, ſalzſaure Thonerde, Manganchlorür, kohlenſaurer Kalk, kohlenſaure Bittererde, kohlenſaures Eiſenoxydul und Kieſelerde. — Chlornatrium iſt der größte = 59,6651 — Beſtandtheil, Chlorkalk 2,5612, Bromcalcium 6,6025, Brommagnium 1,3672, aber wenig Jod = 0,0440 u. ſ. w. Die Mutterlauge enthält außer Kochſalz dieſelben Beſtandtheile mit vorwaltendem Bromgehalte — in 30 Pfund 20 Unzen, — während man in den meiſten Soolquellen gar keines und in einigen kaum eine Drachme fand.

10. **Kapitel.** Einrichtung der Bäder. 11. **Kapit.** Wie ſollen die Quellen zum Trinken und Baden benutzt werden? — Wärme des Bades, Jahreszeit, vom Trinken und Baden ins beſondere. 12. **Kapit.** Von den Douchebädern.

13. **Kapitel.** Von der Wirkung der kreuznacher Mineralquellen, — ein intereſſantes und mehrfacher Reflexionen, ſo wie der practiſchen Angabe des Gebrauches halber ſehr lehrreiches Kapitel.

Den großen Nutzen beobachtet man vorzüglich in allen ſkrophulöſen Drüſenkrankheiten, außerdem nahmentlich in Halsleiden, Affectionen der Luftröhre, der Lungen und der Verdauungsorgane; beſonders heilſam ſind die Badedämpfe, ſo wie das Einathmen der Verdunſtungen auf den Gradirwerken, bey ſkrophulöſen Tuberkeln der Lungen. Ausgezeichnet ſind die Wirkungen gegen Speichelfluß, gegen Verſtopfungen, Verdickungen, Verhärtung der Unterleibsorgane, ſo wie der Harn- und Geſchlechtswerkzeuge, wei-

ßen

ßen Fluß, Bleichſucht, Rheumatismus und Gicht, Pfortaderkrankheiten und Hämorrhoiden, vor allem aber gegen Hautkrankheiten. Von dem Vorwurf, daß das Jod den Körper abmagere, gibt Hr. P. den entgegengeſetzten Erfolg an.

14. Kap. Von dem Badeausſchlage. Bemerkenswerth iſt ein eigenthümlicher — nach keinem andern Bade erſchienener — puſtulöſer Ausſchlag an behaarten Theilen nach dem 20. bis 30. Bade bey Krankheiten des Haut-, Lymph- und Drüſenſyſtems, der immer kritiſch iſt und nie zum zweyten Mahle wiederkommt.

15. Kap. Krankheiten, in denen die Soolquellen ihre Heilkraft erprobt haben. Es werden von den bereits bezeichneten Krankheiten ſpecielle Formen näher angegeben, und ſo bis zum 23. Kapitel die Skropheln, die Leiden der Geſchlechtsorgane, Hautübel, Krankheiten der Knochen und Gelenke, engliſche Krankheit, Gicht und Hämorrhoiden, Rheumatismus, Hyſterie und Hypochondrie, und Krankheiten des Nervenſyſtems nahmhaft gemacht.

Das 24. Kapitel handelt von dem Gebrauche der Chlor-, Brom- und Jod-haltigen Gasbäder in Leiden der Athmungswerkzeuge.

25. Kap. Krankheiten, in welchen die kreuznacher Quellen nicht in Anwendung gebracht werden dürfen. 26. Kap. Von dem diätetiſchen Verhalten. 27. Kap. Krankheitsgeſchichten, 36 an der Zahl, die zum Belege der aufgeſtellten Behauptungen und Lehren dienen ſollen.

Sehr merkwürdig erſcheinen uns Nro. 2. u. 3. Anlage zur Phthiſis und Tuberkelbildung. — Nro. 5. Anſchwellung und Verhärtung ſämmtlicher (?) Drüſen und Lymphgefäße. — Nro. 10. Langjährige Entartung der Bruſt-

Bruſtdrüſe, nebſt weißer Kniegeſchwulſt. — Nro. 17. Allgemeine Flechten mit allgemeiner Waſſerſucht. — Nro. 18. u. 28. Geſchwüre der Parotis, Verhärtung der Leber mit Bauchwaſſerſucht. — Nro. 33. Entartung der Subſtanz des ganzen Uterus mit anhaltenden Blutflüſſen. — Nro. 36. Vollkommene Lähmung beyder Füße als Folge von ſkrophulös-arthritiſcher Metaſtaſe auf das Rückenmark.

28. Kap. Wohnungen und Tiſche. 29. Kap. Unterhaltungsplätze, Promenaden und Luſtpartien in der Umgegend.

Ein Beſuch bey Hellermann.

In der mainzer Zeitung vom 9. Juny 1837 ſteht folgende Anzeige:

Anſtalt für Stammelnde in Mainz.

Dieſe Anſtalt iſt hauptſächlich unerwachſenen Stammelnden von 7 bis 16 Jahren gewidmet. Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Unerwachſene einen ſechsmonathlichen Aufenthalt in meiner Anſtalt. Während dieſer Zeit genießt derſelbe einen meinem Entwöhnungsverfahren entſprechenden Unterricht, geſunde anſtändige Nahrung an meinem Tiſche, Wohnung und jede erforderliche Verpflegung. Hiefür ſind 300 fl., und zwar jedes Viertel-Jahr 150 fl. voraus zu entrichten.

Der unerwachſene Stammelnde erlangt in meiner Anſtalt, außer dem ungehinderten Gebrauche der Sprache, die Fähigkeiten, die zur ungehinderten Theilnahme an öffentlichen Bildungsanſtalten und zum practiſchen Leben erforderlich ſind. Nach Ablauf des erſten Viertel-Jahres wird es den Aeltern überlaſſen, welchen Unterricht, außer dem zur Cur erforderlichen, dieſelben ihren Kindern ertheilt wünſchen. Die Unkoſten für derartige Beſtimmungen ſind jedoch beſonders voraus zu vergüten. — Der unerwachſene Stammelnde hat, nach Gutbefinden der Aeltern, die ihm nöthige Kleidung ſowohl, als Leibweißzeug mitzubringen.

Zum

Zum Entwöhnen vom Stammeln bedarf der Erwachſene bey pünctlicher Befolgung meiner Vorſchriften in der Regel während 6 bis 8 Wochen meines perſönlichen Beyſtandes; jedoch iſt, rückſichtlich der Individualität des Leidenden, zuweilen auch weniger Zeit hinreichend. Derſelbe hat für ein erforderliches Inſtrument 8 fl. zu entrichten.

Der Bemittelte vergütet mir als Honorar 110 fl. Das Honorar muß nach den erſten 3 Mahl 24 Stunden der Cur berichtiget werden, weil der erwachſene Stammelnde binnen 3 Mahl 24 Stunden von dem Daſeyn der Hülfe ſich überzeugen kann; für Wohnung und Beköſtigung ſind wöchentlich 10 fl. zu vergüten. Der Unbemittelte hat nur 8 fl. für das Inſtrument zu vergüten, ſobald er durch ein obrigkeitliches Zeugniß über ſeine unbemittelte Lage ſich bey mir legitimirt. Derſelbe hat außerhalb meiner Anſtalt für ſeinen Unterhalt zu ſorgen.

Unter vorſtehenden Bedingungen kann jeder, wenn auch im höchſten Grade Stammelnde — bis zum 40. Lebensjahre nach vorheriger Anzeige, meine Anſtalt in Anſpruch nehmen, ſobald er nur dieſelben Worte, die er gewöhnlich ſtammelnd hervorbringt, zuweilen ungehindert ausſprechen kann. Wenn man aber unter allen Umſtänden den ungehinderten Gebrauch der Sprache entbehrt, ſo hat man auch hierüber möglich ausführlich zu benachrichtigen, bevor man meine Anſtalt benutzen kann.

Als Hülfsmittel zu meinem Entwöhnungsverfahren bediene ich mich des im Jahre 1829 in Petersburg von mir erfundenen Inſtrumentes.

Mainz, den 9. Juny 1837.

Hellermann.

*** *** ***

Wie die Heilkunde über die Curen krummer und ſchiefer Glieder bis auf unſere Zeit ſich eben nicht zu rühmen braucht, eben ſo wenig hat ſie bisher, ja wohl noch weniger, über das Stottern Erhebliches geleiſtet, obgleich über dieſe beyden gewiſſer Maßen zu einer Kategorie gehörigen Abnormitäten, die Klapper des Arztes von jeher Wunder und Raritäten auszuſchellen wußte. — Der Unterzeichnete

zeichnete hat von jeher eine groſse Vorliebe für ſolche zum Theil in Verruf ſtehende Gegenſtände der Medicin, er hat deßhalb auch manchen mühſamen Schritt nicht geſcheut, ſolchen Geheimniſſen auf die Spur zu kommen, was ihm denn auch in der That meiſtens gelungen iſt. — Die neue Methode, das Stammeln zu heilen, hätte mich ſchon ſeines hohen Intereſſes halber angezogen, bey Hn. Hellermann perſönlich anzuſprechen, wenn meine Aufmerkſamkeit auch nicht gerade in der letzten Zeit beſonders durch wunderthätige Marktſchreyer und ausgezeichnete Charlatane auf dieſen Gegenſtand gelenkt worden wäre. Nachdem Madame Leigh in Amerika ihren Mann durch eine beyſpielloſe Geduld und Ausdauer während mehrern Jahren von einem ſehr ſchweren Stammeln curirt hatte, welches in nichts anderem beſtand, als in der Stärkung der Aufmerkſamkeit des Patienten auf ſein Stottern und in der Angewöhnung, ſeine Gedanken langſam und durch eine beſtimmte Articulation auszuſprechen; erſchienen bald Apoſtel von der neuen Welt her, die aber das neue Mittel als Geheimniß um theures Geld ausriefen, und durch geſchickte Kunſt das Vertrauen in die eigene innewohnende Kraft des Stammlers oft mit eben ſo überraſchendem Erfolge zu erregen wußten, als ſie dieſelben weit mehr um anſehnliche Summen zu prellen verſtanden. Aus England erſchien in Hamburg ein Dr. Malebouche, aus Frankreich ein reiſender Jude — Robertſon u. ſ. w., welche in öffentlichen Blättern alle Stammler vorluden, ſich von ihnen in der kürzeſten Zeit, in ein paar Seſſionen nähmlich, gänzlich curiren zu laſſen. Sie bothen indeſſen ihr Geheimniß Liebhabern auch um eine nahmhafte Summe zum Verkauf an. In Bonn hat ein gewiſſer Schneider, Dr. der Muſik, von Hn. Robertſon dieſes Geheimniß erſtanden. Dieſer hat aber ſeinen Lehrer und ſeine Collegen alle bald weit übertroffen; er verſtand mit ſeiner neuen Kunſt einen ſolchen Rumor zu machen, daß man wenigſtens in der neuern Zeit auf dem Gebiethe der Medicin eine ſolche Marktſchreyerey und einen ſo offenbaren Charlatanismus nicht erlebt hat. Nicht bloß Bonn, die Gegend am Niederrhein, ſondern Belgien und Frankreich wiſſen von dieſem Wundermanne genug zu erzählen. Und in der That, er ſoll öfters an dieſem Gebrechen leidende Perſonen mit dem erſten Verſuche geläufig zum Sprechen gebracht haben. Er bewirkte

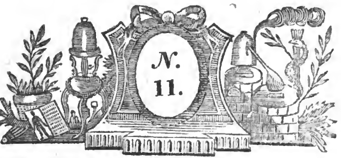
dieſe

dieſe auffallende Erſcheinung durch Einſchmieren der äußern Bewegmuskeln am Halſe und Kinne mit peruvianiſchem Balſam, mit Unterlegen eines Metallplättchens oder eines ſilbernen Theelöffels unter die Zunge, mit dem beſtimmten Verſprechen und Vorausſagen: daß er nun gewiß richtig ſprechen könne, und endlich mit Gebothe, gewiſſe Worte oder Redensarten ihm — dem Meiſter — ohne Fehl nachzuſprechen. Natürlich mußte der Client über die ganze Procedur ſeine Verſchwiegenheit geloben, und dabey von der Ueberzeugung ausgehen, daß ihm nun wirklich geholfen ſey. Und ſiehe da, manchem war auch wirklich geholfen, er ſtotterte zum Erſtaunen der Anweſenden bey ſeinem Hervortritte nicht mehr; — aber am andern Tage, zuweilen, wenn er eine längere Zeit unter Aufſicht ſeine Proben wiederhohlen konnte, erſt nach Wochen — ſtotterte er wieder; von einer ſichern, immer dauernden Heilung iſt kein Beyſpiel bekannt geworden.

Mit den Künſtlern dieſer Art hat nun aber Hr. Hellermann keine Gemeinſchaft, ſeine Methode iſt eine völlig neue und eigenthümliche, welche ich dem Leſer kurz beſchreiben will, in ſo weit ich ſie durch eine überaus freymüthige und ohne allen Rückhalt höchſt freundſchaftliche Mittheilung begriffen habe. Vielleicht könnte Hr. Hellermann ſelbſt dadurch bewogen werden, das Mangelhafte oder nicht ganz richtig Aufgefaßte zu ergänzen, oder gar ſeine Methode bald vollſtändig mitzutheilen, welches er nach ſeiner Aeußerung bisher nicht gethan hat, weil er ſie ſelbſt noch nicht reif dazu hält.

Hr. Hellermann war ſelbſt ein ſtarker Stammler, und gab ſich viele Mühe, durch die oben genannten Künſtler curirt zu werden, was ihm aber nie vollkommen gelungen iſt. Ja er kam nach Hamburg, und eignete ſich jene Curart an, die er bald durch eigenes Nachdenken und gemachte Proben bedeutend verbeſſerte, und ſogar nach Dänemark und Schweden reiſ'te, wo er mehrfache Gelegenheit fand, ſchon zum Theil ſehr auffallende Curen zu verrichten, und ſich in ſo weit zu vervollkommnen, daß er wohl mit einer gewiſſen Sicherheit auftreten konnte.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.)



Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 5. Februar 1838.

Breslau, bey Wilhelm Gottlieb Korn: Die Waſſerſucht in den edelſten Höhlen und in ihren gefährlichſten Folgen; dargeſtellt von Dr. Johann Wendt, kön. geh. Med. Rath u. Profeſſor. 1837. XVIII u. 162 Seit. in gr. 8vo. Preis 1 Thlr.

Das 50jährige Doctorjubiläum des Dr. Elias Henſchel in Breslau (Med. chir. Ztg. Jahrg. 1837, Bd. I. S. 270 f.) gab dem wiſſenſchaftlich raſtlos thätigen Verf. Anlaß zur Herausgabe obiger Schrift über die Waſſerſucht, dieſe crux medicorum et aegrotorum. Er bemerkt in dem Vorworte, daß er jüngſt einen jungen talentvollen und fleißigen Arzt kennen gelernt, der im Gebiethe der Heilwiſſenſchaft ſcientifiſch thätig eines Tages die Hoffnung ihm ausgeſprochen, bald im Beſitze einer lucrativen Praxis zu ſeyn, in welchem Falle er der Schriftſtellerey ganz entſagen und der Praxis allein leben wolle. W. läßt ſich

nun über die Nachtheile aus, welche der Arzneykunde dadurch erwachſen, wenn die an Erfahrungen reichen Aerzte das Schreiben jüngern überlaſſen, und mit ſich fortnehmen, was Gemeingut Aller werden könnte. Ref. hat ſich bey Gelegenheit der Anzeige von **Larrey's** Clinique chirurgicale in dieſen Blättern in einer gleichen Weiſe geäußert, und dabey gebührend die Leiſtungen derjenigen Aerzte genannt, welche durch ihre raſtloſe Thätigkeit eine rühmenswerthe Ausnahme machen. Leider iſt dieſe vornehm thuende Unthätigkeit unter den Aerzten Deutſchlands häufiger, als man nach dem leipziger Meßkatalog meinen ſollte. Selbſt mittelmäßig beſchäftigte Aerzte, beſonders wenn ſie invita minerva arbeiten, ſprechen von der erdrückenden Praxis, welche ihnen weder zu ſchreiben, noch zu leſen, noch zu denken geſtatte. Hörte ich doch vor nicht langer Zeit ein Mitglied von einem Provincial-Medicinalcollegium in einem Staate, der ſich auf ſeine Medicinalverfaſſung viel zu gut thut, die Aeußerung machen, daß ſich ein Arzt, der ſchriftſtellere, durch die Zeit, die er dadurch ſeinen Kranken nicht widme, gegen dieſe verſündige. Aber wie kann ſolch' ein frommer Mann es vor ſeinem Gewiſſen rechtfertigen, daß er Medicinalrath bleibt, wo die Amtsgeſchäfte doch auch einige Zeit den Kranken entziehen! Wir wollen hiermit indeſſen nicht an Jeden die Forderung ſtellen, die Feder in die Hand zu nehmen. Recepte ſchreiben können alle, beobachten wenige, und ihre Beobachtungen und wirklichen Erfahrungen in deutlicher Sprache mittheilen (ſo leicht dieß auch erſcheinen mag) noch wenigere. Ich verweiſe in dieſer Beziehung auf einige Verfaſſer, die einen weit verbreiteten Ruf (mit Recht?) genießen, aber nicht deutſch ſchreiben können, ſo, daß ihre Schriften an Sancho's:

cho's: „Gott verſteht mich!“ erinnern. Was wir hier eben ſagten, wollen wir jedoch keineswegs auf die Werke des Verf. angewendet wiſſen, die, abgeſehen von ihrem Inhalte, ſchon durch ihre klare, elegante und edel gehaltene Sprache den Leſer anziehen und feſſeln.

Der Inhalt des vorliegenden Werkes iſt:

Allgemeine und nähere Begriffsbeſtimmung der Waſſerſucht. Eintheilung. Allgemeine Kennzeichen. In der ergoſſenen Flüſſigkeit werden durch die Chemie Eyweißſtoff, phosphorſaurer Kalk, ſalzſaures und milchſaures Natron, und ſchwefelſaures Kali nachgewieſen, im Urin der Waſſerſüchtigen kein Harnſtoff.

Kennzeichen der Hautwaſſerſucht, des *Hydrocephalus*, **des** *Hydroceph. gelatinosus chronicus* **bey Säufern, des** *Hydroceph. acutus*, **der** *Hydrorrhachis* (**W.** räth, die Wirbelſäule mit einem in heißes Waſſer getauchten Schwamm zu berühren, und dabey auf das Athmen genau zu achten, indem der angor circa pectus bey Rückenmarksleiden nie fehle). *Hydrothorax;* ſo großen Werth Ref. auf Percuſſion und Auscultation legt, ſo muß er doch zugeben, daß beyde in Betreff auf die Diagnoſe der Bruſtwaſſerſucht doch nur einen beſchränkten Werth haben, indem dieſelben Zeichen unter dem Stethoſcope und der Percuſſion auch bey Pleuritis occulta vel chronica, bey Skirrhus oder Hepatiſationen der Lunge u. ſ. w. wahrgenommen werden. Nur neben **den übrigen Symptomen** des Hydrothorax hat das fehlende Athmungsgeräuſch und der matte Ton einen reellen Werth für die Diagnoſe der Krankheit. *Hydrops pulmonum cellularis. Hydropericardium.* **W.** nennt die Herz-Undulation, ein ungewöhnliches Zittern dieſes Organs, eine heiſere, matte

 Stimme,

Stimme, öftere Ohnmachten, trockenes Hüſteln, beſchwerliches Sprechen als charakteriſtiſche Symptome. *Hydrops ascites. Hydrops abdominis saccatus. Hydrops vesicae felleae. Hydrometra.* **Waſſerſucht des Eyerſtocks.**

Ergebniſſe der anatomiſchen und chemiſchen Unterſuchungen für die Lehre von der Waſſerſucht. Die Sectionsergebniſſe, die **W.** hier gibt, ſind theils eigene Beobachtungen, theils von **Morgagni, Bonnet, Baumgärtner** und **Barkow** entlehnt, die chemiſchen Reſultate ſind von **John** und **Göppert**. Zuweilen finden ſich eine Verdickung, oder auch eine Erweichung der das Waſſer umſchließenden ſeröſen Haut, überfüllte Venen und ſtarke Ausdehnung der Lymphgefäße, Erweichung der Muskeln in den Höhlen, wo die Anſammlung des Waſſers Statt hat; verkleinerte Nieren neben vergrößerten Nebennieren bey lange dauerndem Uebel, aufgelockerte und ſelbſt erulcerirte Schleimhäute, ſehr ſeröſes, an Cruor armes Blut. Die Farbe des Waſſers wechſelt nach der Dauer der Krankheit.

Als Folgen der Anaſarca nennt der Verf. Ausdehnung der Zellgewebszellen, Erweichung der Muskeln, Ausdehnung der Venen und der Lymphgefäße. Hier beſchreibt er auch die Sectionsreſultate in Folge von Phlegmasia alba dol. nach **R. Lee. Ergebniſſe nach der Waſſerſucht der Schedelhöhle und des Rückenmarkscanals; nach der Bruſtwaſſerſucht.** Hier erwähnt **W.** Compreſſionen der Lunge, tief herabgedrücktes Zwerchfell, Ueberfüllung des bald hypertrophiſchen, bald ſchlaffen und mürben Herzens und der großen Gefäße, Verknöcherungen der Klappen und Kranzarterien, ſo wie der Aorta, nahmentlich in Folge von Gichtmetaſtaſen, knotige und entartete Lungen. **Lei-**

Leichenbefund in Folge von *Ascites.* Hier vermiſſen wir die krankhaften Veränderungen der Nieren, welche zwar nicht beſtändig, aber doch häufig vorkommen. Bey Hydrops uteri et ovar. erwähnt der Verf. auch die nicht gar ſelten beobachtete Haar- und Knochenbildung in den Eyerſtöcken.

Die urſächlichen Verhältniſſe der Waſſerſucht. Die Prädispoſition zur Waſſerſucht im allgemeinen findet ſich vorzugsweiſe bey phlegmatiſchen Leuten von ſchlaffem Körperbaue und Gefäßſyſteme, in niedrigen, ſumpfigen Gegenden, bey Webern, Strumpfwirkern, Buchdruckern, Tuchmachern; die Prädispoſition zu Anaſarca bey phlegmatiſchen Conſtitutionen, bey Fettleibigkeit, beſonders beym männlichen Geſchlechte, im hohen Alter und nach überſtandenen acuten Hautkrankheiten. Zum Hydrocephalus prädisponirt die Scrophulosis, das Kindes- und auch in gewiſſer Beziehung das Greiſenalter; zur Bruſtwaſſerſucht alle organiſchen Mißbildungen und Krankheiten des Thorax und der Bruſtorgane; zur Herzbeutelwaſſerſucht beſonders die Bleichſucht.

Die veranlaſſenden Urſachen. Der Verf. nennt hier vor allem eine ſchnell unterdrückte Ausdünſtung, nahmentlich bey ſtarken Leuten, Exceſſe im Genuſſe geiſtiger Getränke. Hydropericardium ſah W. beſonders auch nach Faulfiebern, Maſern und Scharlach entſtehen; Ascites nach Wechſelfiebern, Krankheiten der Leber und Milz, 3 Mahl auch Trommelſucht in Ascites übergehen (Ref. hat einen ſolchen Fall in Trier kurze Zeit nach überſtandenem Wochenbette bey einer 25jährigen Erſtgebärenden beobachtet).

Die Causa efficiens der Waſſerſucht ſucht der Verf., wie viele Andere, in einem Mißverhältniſſe der Abſonderung

rung und Auffaugung, **Hoffmann's** und **Meyer's** Theorien widerlegend. Ob in der Waſſerſucht im concreten Falle eine erhöhte Thätigkeit des Gefäßſyſtems, und hiermit eine aufgeregte Reaction Statt finde, oder ob hier ein Geſunkenſeyn des irritabeln Lebens und in der Reaction vorhanden ſey, bezeichnet **W.** als die wichtigſte therapeutiſche Frage, deren richtige Beantwortung den Anhaltspunct für die Heilanzeigen bildet, woraus ſich ergibt, daß keine ſpecifiſche, für alle Fälle ſichere Heilmethode beſteht; ſondern, daß es dabey auf die Diatheſis der Krankheit und auf mehrere hieraus, oder aus andern individuellen Momenten entſtehende Verhältniſſe ankommt, denen gemäß ein Hydrops calidus febrilis und Hydrops frigidus non febr. beſonders berückſichtigt werden muß.

Die prognoſtiſchen Verhältniſſe der Waſſerſucht. Mit Sachtleben zieht der Verf. hierbey beſonders in Betracht: die Conſtitution des Kranken, den Grad und die Urſachen der Krankheit, außerdem noch das Alter, die Art des Verlaufes, den Sitz, das Ausſehen und die Miſchungsverhältniſſe des Waſſers. Die aus organiſchen Urſachen entſtandene gibt eine ungünſtigere Vorherſagung. Noch ungünſtiger nennt ſie **W.** mit Recht, wenn die Waſſerſucht complicirt mit andern Krankheiten, nahmentlich mit Lungenſucht, auftritt. Am leichteſten ſah er Anaſarca heilen, obwohl hier Recidive ſehr zu fürchten ſind. Von der acuten Hirnwaſſerſucht ſagt der Verf., daß Heilung nur dann möglich ſey, wenn die Krankheit gleich vom Anfang erkannt werde. (Dieß hatte auch ich früher geglaubt, aber die Heilung iſt in ſo fern nur ſcheinbar, als die Krankheit wiederkehrt, und die Kinder dann gewiß ſterben, wenigſtens hat Ref. ſolches leider immer beobachtet.) In

Betreff

Betreff der Hydrorrhachie wollen wir den Verf. auf einen Fall aufmerkſam machen, der beweiſ't, daß damit behaftete Individuen zuweilen ein längeres Lebensziel erreichen, als **W.** anzunehmen geneigt ſcheint. In dem von **Schönlein** dirigirten Hoſpital zu Zürich lebte noch vor zwey Jahren ein **zwey und zwanzigjähriges** Frauenzimmer, Nahmens Steinbruchlin, mit einem Klumpfuße und einer am zweyten Lendenwirbel anfangenden, einen Fuß und einen Zoll großen Spina bifida.

Bey der Hydrorrhachia acquisita iſt der Ausgang faſt immer tödtlich, doch führt **W.** zwey Fälle von vollkommener Geneſung an. In dem einen war die Rückenmarkswaſſerſucht Folge vom Scharlach, im andern Folge von einem nicht ganz günſtig verlaufenen Gehirnleiden.

Bey der Bruſtwaſſerſucht beſtimmt die Art des Urſprunges und der Entwicklung die Vorherſagung. Als Nachkrankheit vom Scharlach wird ſie oft gehoben, als Reflex der Gicht wohl nie. In Betreff der Herzbeutelwaſſerſucht theilt **W.** mehrere intereſſante Fälle mit, die aber alle beweiſen, wie ungünſtig die Prognoſe in dieſer Krankheit iſt. Bey der Ascites geſtattet das in Säcken eingeſchloſſene Waſſer im ganzen eine günſtigere Vorherſagung, als das Gegentheil, weil im erſten Fall die Verrichtungen des Körpers weniger geſtört werden. Auch die Qualität des ergoſſenen Waſſers läßt der Verf. nicht unbeachtet, indem nach ſeiner Erfahrung bey einer gelatinöſen, oder ichoröſen Flüſſigkeit Heilung ſelten erfolgt. Oft geneſen an Ascites Leidende unter dem Zutritt einer acuten Krankheit, unter dem Wiedereintritt unterdrückter Hautausſchläge, unter dem Erſcheinen des Monathsfluſſes, fließender Hämorrhoiden, von Durchfall und Erbrechen. Nach dem Verf. darf man keine nahe

nahe Gefahr fürchten, ſo lange eine Bauchwaſſerſucht fieberlos iſt. Die Paracenteſe hinterläßt ſtets große Diſpoſition zu Rückfällen, und wird von W. daher verworfen. Am ſicherſten geſchieht nach ſeiner Erfahrung die Heilung, wenn die ergiebigſten Ausſcheidungen durch die Haut geſchehen; ſo lange die Haut trocken, ſpröde und pergamentartig bleibt, ſieht er keinen als vollkommen hergeſtellt an. Eben ſo urtheilt der Verf., ſo lange der Reconvalescent keine regelmäßige Verdauung wieder erlangt hat.

Die Behandlung. Hauptindication iſt: die veranlaſſende und die Krankheit unterhaltende Urſache zu entfernen. Iſt dieſe nicht zu ermitteln, ſo treten ſymptomatiſche Heilanzeigen ein, welche ſich auf die Beſeitigung des vorhandenen Waſſers, auf die Beſchaffenheit der Lebenskräfte und die vorhandene Diatheſis beziehen. Zur Beſeitigung des Waſſers paſſen nach W. zu Anfang beſonders die abführenden Mittel, aber ſie dürfen nicht zu lange fortgeſetzt werden. Die urintreibenden Mittel erklärt er für die am wenigſten zuverläſſigen und erſt nach dem Gebrauche der Purgiermittel paſſend, die ſchweißtreibenden Mittel empfiehlt er für die ſpätern Perioden. Er geht nun die einzelnen Antihydropica durch, die Drastica hydragoga (das Gutti, die Coloquinten und die Aloëtica) nur bey Anasarca und Ascites empfehlend, die Squilla bey Erethismus vasorum und ſchlechter Verdauung widerrathend, und ſie nur ein Mahl des Tages vor dem Schlafengehen reichend, wobey er mit ½ Gran anfängt und täglich um ½ Gran ſteigt. Ihr ähnlich wirkend fand er Vinum colchici, und empfiehlt ihn vor allem bey Hydrops saccatus. Den rothen Fingerhut gibt er mit Salpeter oder Liq. kali acetici bey Hydrops febr. und mit Elaeosach. menth. pip., oder mit

mit Spir. mur. aeth. bey Hydrops frig. (Ref. fand das Decoct. digit. purp. mehr urintreibend, als den Aufguß.) Dem rothen Fingerhut zunächſt nennt er die Senega; das Asarum verordnet er in allen Formen chroniſcher Waſſerſucht, wo der erſte Uebergang von ſtarken Hydragogis zu mildern geſchehen ſoll. Das Equisetum arvense im Abſud und die Pyrola umbellata rühmt er, nicht ſo die Ballota lanata, die Genista tinctoria, das Infusum nicot. tabaci, die Cainca, die Canthariden und Millepedes. Den Brechweinſtein hält er für ein ſouveränes Mittel, wo die hydropiſchen Zufälle auf Erethismus gegründet und mit Congeſtivzuſtänden gepaart ſind. Die Goldpräparate ſollen am beſten paſſen, wenn die Waſſerſucht deleteriſchen Urſprunges iſt, bey ſchon vorbereiteter Diureſe und nicht zu ſehr geſunkenen Kräften; das Kali carbonicum, wenn die Krankheit von Torpor und Unthätigkeit des lymphatiſchen Syſtems und zugleich von einem Uebermaß an rohen Säften ausgeht, wenn die ergoſſenen Flüſſigkeiten mehr conſiſtent und gallertartig ſind, und die Waſſerſucht von Anſchoppungen edler Unterleibsorgane herrührt. Gegen die Paracenteſe ſpricht er ſich unbedingt aus. Ref. heilte mit Hülfe des Anzapfens allein auch niemahls eine Bauchwaſſerſucht, aber nach Entleerung des Waſſers fand er die innerlichen Mittel durch die Reaction wirkſamer, alle Functionen ſicherer regulirend, was der Verf. einige Seiten ſpäter, nähmlich S. 131, gewiſſer Maßen zugibt.

Bey Anasarca nach acuten Exanthemen verordnet er in der Regel Antiphlogistica, nahmentlich Aderläſſe, Nitrum, Cremor tartari, Tartarus boraxatus, Tartarus emeticus, Calomel, ſpäter Digitalis mit Kali aceticum, ein Infusum ipecacuanhae mit Spiritus Mindereri, wobey

er

er von dem Grundſatze ausgeht, daß hier immer eine verſäumte Antiphlogoſe nachzuhohlen, oder von Hauſe aus eine ſolche einzuleiten ſey. Ganz ſo verfährt W. auch bey der Phlegmasia alba dolens. Bey der fieberloſen Anasarca verordnet er die bekannten Heim'ſchen Pillen, Frictionen und geiſtige Dampfbäder. Dieſe letzten verlangen bey ihrer Anwendung große Vorſicht, damit nicht, wie in einer norddeutſchen Hauptſtadt ein bekannter fremder Staatsbeamter, die Kranken in Folge der erlittenen Brandwunden den Geiſt aufgeben.

Die Entfernung des Waſſers durch Hauteinſchnitte nimmt er bey kalter, atoniſcher Anasarca in Schutz, was Ref. nach eigener Erfahrung unterſchreibt. Beym Hydrocephalus acutus räth W. Feſthaltung des Grundſatzes: in magnis morbis magna remedia. Den Biſam gibt er hier in dem Fall, wo, nachdem allen Indicationen der Antiphlogoſe Genüge geleiſtet iſt, noch Betäubung zurückbleibt, oder krampfhafte Zufälle die Furcht eines tiefen Gehirnleidens und Bedenklichkeiten für die Folge erregen. Die Behandlung des Hydrocephalus gelatinosus — welcher dem Säuferwahnſinne zum Grunde liegt — mit bloßem Mohnſaft verwirft er, und empfiehlt mäßige Blutentziehungen, Eisaufſchläge und den Brechweinſtein.

Bey der acuten Bruſtwaſſerſucht verfährt der Verf. entzündungswidrig, bey der chroniſchen gibt er den rothen Fingerhut, und ſetzt eine Fontanelle an den Arm; zur Beſeitigung der Erſtickungszufälle 15 Tropfen Liquor ammonii succ. mit Waſſer.

Die Bauchwaſſerſucht mit entzündlicher Diatheſis behandelt W. durch Cremor tartari und Brechmittel. Ueberdieß verweilt er länger bey den verſchiedenen zur radicalen

Hei-

Heilung des Ascites empfohlenen Mittel, unter denen Ref. die Rad. vincetoxici und den Spargelſyrup vermißt.

Die Diät und Lebensweiſe muß mit der therapeutiſchen Behandlung im Einklange ſeyn, und ſich mithin nach der Diatheſis des Kranken richten. Trinken läßt W. nach Bedürfniß, Bewegung geſtattet er, wenn die Kräfte ausreichen, Vinum bonum sed parcum, natronhaltige Säuerlinge, das Tragen flanellener Hemden empfehlend. Die Verhüthung der Recidive der Waſſerſucht macht den Beſchluß.

Heyfelder.

Ein Beſuch bey Hellermann.

(Fortſetzung.)

Durch edel denkende und weit erſehende Gönner, wie durch den Fürſten Blücher, empfohlen, reiſ'te Hellermann 1829 nach St. Petersburg, und wurde von der Kaiſerinn Mutter höchſt bereitwillig aufgenommen, welche als oberſte Vorſteherinn derartiger Inſtitute ihn auch gleich zum Director einer allgemeinen Anſtalt für Stammler deſignirte. Nachdem ſich H. auf ſeinen Reiſen bereits ſo in ſeiner Kunſt vervollkommnet glaubte, daß es nur der Gelegenheit bedürfte, dieſelbe in Anwendung zu bringen, ſtarb die Kaiſerinn. Nun fielen ſeine ſchönen Plane und Hoffnungen auf einmahl zuſammen. Geldnoth und die verlornen Ausſichten waren als veranlaſſende Urſachen ſtark genug, eine ſchwere Melancholie hervor zu bringen; aber wie jeder Keim nur in der Dunkelheit und einer gewiſſen Finſterniß zur Entwicklung gelangt, ſo ſcheint auch hier die große Betrübniß, in welcher Hr. Hellermann ſich ſogar das Stubenlicht verſchloſſen zu haben verſichert, und ein Tage langes zu Bette liegen ſeinen innern Sinn ſo von aller objectiven Welt abgeſchloſſen zu haben, daß ihm in ſolcher Lage auf einmahl das ſo lange geſuchte, aber nie genügende Inſtrument ganz hell vor ſeiner Anſchauung ſtand, und ſein Bewußtſeyn ihm ſo beſtimmt dasſelbe als das allein richtige darſtellte. Dieſe innere Erleuchtung richtete ſeinen Muth zu neuer Thatkraft

kraft auf, und wies ihm den richtigen Weg, das Ziel ſeiner Wünſche zu erreichen, nähmlich ſeine Kunſt im großen zu bewähren.

Vor einer Verſammlung hoher Medicinalbeamter ſollte H. nun die Probe öffentlich beſtehen. Zu dieſem Zwecke wurde ihm ein Garde-Grenadier vorgeſtellt, welcher in einem ſo hohen Grade ſtammelte, daß ihm nicht allein die Zunge wie gefeſſelt bey jedem Worte den Dienſt verſagte, ſondern, daß auch die Muskeln der übrigen Bewegungsorgane in convulſiviſche Zuckungen geriethen, die Adern am Halſe und im Geſichte anſchwollen und der Schweiß ausbrach. H. hatte mit dem eben neu erfundenen Inſtrumente noch keinen Verſuch gemacht, und es mochte ihn bey der glänzenden Beleuchtung in dem prunkenden Saale vor den ſcharfen Blicken einer lauernden Kritik, — hier in Rhodus wohl eher ein gewiſſer Schwindel, als die große Luſt zu dem bevorſtehenden Tanze angewandelt haben. — Der Grenadier wurde durch einen Dollmetſcher bevorwortet: daß er von dem fremden Herrn nun von ſeinem ſchweren Gebrechen geheilt werden ſolle; daß er zu dieſem Zwecke mit feſtem Vertrauen und unbedingtem Gehorſam allem Folge leiſten müſſe, was mit ihm vorgenommen werde. Nun wurde ihm das Inſtrument unter die Zunge gelegt, und die Verſicherung gegeben, daß er mit dem feſten Willen damit ſprechen könne, und alsbald ſprach er die aufgegebenen Worte laut und ohne Fehler aus. So groß die Verwunderung und das Erſtaunen der ſehenden und hörenden Verſammlung war, ſo groß war die Bewegung über den erſten, noch ungekannten glücklichen Erfolg, daß Hellermann dabey in Thränen ausbrach. Fama crescit eundo, und der Genius führt jetzt leicht aus, was er gezeugt hat. Der Kaiſer Nicolaus beſchenkte Hn. H. nicht nur großmüthig, ſondern befahl auch, daß alle im weiten Reiche zu veranſtaltende Inſtitute für Stammler unter die ſpecielle Leitung desſelben geſtellt werden ſollen. Nachdem H. mehrere Jahre in Rußland zu dieſem Zwecke gewirkt hatte, kehrte er zum beſſern Gelingen und zur ſichern Ausbreitung ſeiner Kunſt in das Vaterland zurück, wo er nun ſeit ein paar Jahren in Mainz die auffallendſten Curen verrichtet.

Nach dieſer kurzen geſchichtlichen Notiz kehre ich in die Anſtalt des Hn. H. ſelbſt zurück, welche er mir ſo freundlich öffnete und ſeine ganze Unterrichtsmethode ſo zuvorkommend zeigte, daß es nur

an

an mir liegt, wenn ich ſie und ſeine Beobachtungen nicht behalten, oder nicht recht begriffen habe.

Alle Stammler können nach H.'s Verſicherung, wenn ſie ganz allein ſind und nicht bemerkt werden, ohne Stottern ſprechen, eben ſo im Singen und Declamiren. Werden ſie aber beobachtet, oder fürchten ſie auch nur, daß man auf ſie von ferne aufmerkſam ſey, ſo ſtottern ſie; ja ſogar, wenn ſie auf ſich ſelbſt achten, oder wenn ſie ſich im Spiegel ſehen. Kein Stammler verträgt den Blick des Auges! Uebrigens ſind ſie ſchüchtern, argwöhniſch und reizbar, leichtſinnig und ſchwach, den Willen zur That, beſonders zum Sprechen zu gewöhnen. Durch Aufregung und Leidenſchaft, auch durch phyſiſche Reitze, wie Wein u. ſ. w., wird die Zunge geläufiger, vorzüglich durch Stärkung des Willens mittelſt eines geiſtigen Impulſes, oder durch Gewöhnung. Raſche oder unerwartete Reitze bringen augenblickliche Verwirrungen, oft länger dauernde Störungen zuwege.

Die Grade ſind von der kaum merklichen Sprachſchwierigkeit, auf einer Sylbe zu verweilen, oder dieſelbe zu wiederhohlen, um ſie mit der folgenden zu verbinden (Battarismus), in vielfachen Stufen bis zur krampfhaften Anſtrengung mit Conſonanten Worte zu articuliren. Am Morgen iſt das Stottern etwas merklicher, als am Abend. Atmoſphäriſche Veränderungen haben einen fühlbaren Einfluß. Mit dem Alter erleidet es einige Modificationen, und beſſert ſich zuweilen von ſelbſt. Die geläufigere Zunge des weiblichen Geſchlechtes läßt auch das Stottern nicht ſo häufig aufkommen. Die Temperamente ſcheinen keinen beſondern Einfluß zu haben.

Die Urſachen ſind äußerſt ſelten organiſche Fehler in den Sprachwerkzeugen, ſondern meiſtens eine fehlerhafte Gewöhnung in der erſten Sprachbildung, unbeſtimmte Gedanken und unzeitige Begriffe, zu früh, zu raſch, mit Uebereilung getrieben, und mit uneigentlichen Ausdrücken zu bezeichnen; daher ſprechen Kinder in den Städten früher, aber undeutlicher, als die Bauernkinder.

Das Weſen des Stammelns beſteht alſo in einer Schwäche des Geiſtes, thatkräftig ſeine Gedanken zu äußern, bey einem ſchwachen, ungeübten oder verwöhnten Sprachorganismus.

Die Indication zur Heilung beſteht demnach in der Stärkung

Digitized by Google

kung des **Willens**, und in der rechten **Uebung** — **Gewöhnung** oder **Entwöhnung** — der Sprachwerkzeuge. Da nun organiſche Fehler des Baues äußerſt ſelten vorkommen; ſo beſteht die Cur nicht in phyſiſchen Mitteln, ſondern, mit Ausnahme des Inſtrumentes während ein paar Tagen, in einem **eigenthümlichen** Unterrichte der Entwöhnung der Fehler, und in der **Uebung** — Gewöhnung: **beſtimmte Gedanken und Begriffe ruhig und deutlich articulirt** auszuſprechen.

Ich habe das einfache und ſinnige Verfahren des Hn. H. bewundert, womit er in ſo kurzer Zeit faſt Unglaubliches leiſtet, welches weniger in einer negativen „**Entwöhnung**," als in einer poſitiven **Gewöhnung** beſteht. Er führt durch fünf Stufen ſeine Methode ſo conſequent durch, daß er zuerſt die Aufmerkſamkeit und Ruhe des Geiſtes befeſtigt, und mit einer gewiſſen Tactmäßigkeit die Zunge ganz neu, gleichſam wie von Kindesbeinen an, einzelne Vocale und Worte beſtimmt ausſprechen lehrt. Indem er ſo dem Geiſte die rechte Richtung gibt, ſtärkt er ihn durch anhaltende Uebungen ſo unvermerkt, und die Sprachwerkzeuge leiſten bald geläufig einen ſo regelrechten Dienſt, daß man die vorhanden geweſene Sprachſchwierigkeit beynahe vergißt, und die ungenirte Leichtigkeit anſieht, als wenn es ſich ſo von ſelbſt verſtünde.

Die **Methode** ſelbſt beſteht in Folgendem:

1) **Der Stammler wird vor einen Spiegel geſtellt und macht ſeine Sprachübungen durch Selbſtbeſehen im Spiegel.**

Das Erſte und Nothwendigſte iſt, daß er den Blick des Auges ertragen lerne.

So ſonderbar dieß auf den erſten Augenblick auffällt, einen ſo tiefen Grund legt dieſes in Spiegelſehen für die ganze Cur des Stammelns. Durch einen feſten Blick verſchwindet die Schüchternheit, verliert ſich die große Reitzbarkeit, der Sinn und Wille gewöhnt ſich an eine beſtimmte Haltung; kurz der Geiſt ſammelt ſich zur Ueberlegung und zu folgerechter, unübereilter Thatkraft. Hierin liegt vielleicht allein das, was Hr. H. „**Entwöhnung**" nennt, und allerdings, wie man ſieht, nichts Geringes iſt, wenn man auch die eigentliche Heilart — die **Gewöhnung** — durch Unterricht, au-

ßer

ſer Acht laſſen wollte. Ueberaus merkwürdig erſcheint mir in vieler Hinſicht die Aehnlichkeit der Curart des Demoſthenes, welche Plutarch umſtändlich erzählt: „Auch er hatte zu Hauſe einen großen Spiegel, vor den er hintrat und ſich in der Geberdung übte.“

2) Dem Stammler wird ein ſilbernes Inſtrument unter die Zunge gelegt.

Dieſes Inſtrument iſt gleichſam eine künſtliche Zunge, die genau an die Zähne des Unterkiefers paßt, und mit einem Blättchen von doppelten, aber ungleich elaſtiſchen Federchen gedrückt, die natürliche Zunge in die Höhe hebt. Da die Zunge zu einer fließenden Beweglichkeit nicht eingeübt iſt, ſo ſtemmt ſie ſich dem Stotterer bey ſeinem Sprachverſuche krampfhaft mit der Spitze nach unten. Iſt der bewußte Wille thatkräftig im Hintergrunde, ſo bedarf es an dem äußerſten organiſchen Pole auch nur eines leichten Schwunges, und die Zunge macht bald zum Erſtaunen der Zuhörer folgſam ihre Verrichtungen. Länger als drey Mahl 24 Stunden läßt deßhalb H. das Inſtrument auch gar nicht liegen. „Um die Undeutlichkeit und die Mängel ſeiner Zunge zu bezwingen und wegzuſchaffen, nahm Demoſthenes kleine Steine in den Mund, wie man ſie an den Ufern der Flüſſe findet, und ſagte dazu lange Stellen aus Dichtern her.“ Offenbar erlangten die Muskeln durch die erſchwerten Anſtrengungen eine deſto größere Beweglichkeit und Kraft, als mit dem feſten Willen die anhaltenden Uebungen alle mechaniſchen Hinderniſſe überwanden.

3) Der Zögling muß langſam und tief ausathmen, bevor er zu ſprechen anfängt, und während der Ausſprache eines Wortes, eines oder mehrerer Sätze darf er nicht athmen.

Dieſes Geſetz fiel mir am meiſten auf, und ich konnte anfangs den Grund davon nicht einſehen; auch weiß ich nicht, ob H. den ganzen phyſiologiſchen Werth dieſes ſeines Gebothes wirklich überdacht hat. Bey der nähern Ueberlegung aber erſcheint mir gerade dieſes Tiefathmen von der höchſten Bedeutung für die Gewöhnung der Sprachbeweglichkeit ſowohl, als auch andere damit in organiſcher Verbindung ſtehende Erſcheinungen.

Der Sprachmechanismus iſt ein ſehr zuſammengeſetzter; nicht bloß die Zunge gehört zum Sprechen, ſondern eine Menge Muskeln

des

des Mundes, des Geſichtes und des Halſes, ſo wie die Luftröhre, die Lungen und das Zwerchfell. Daß die zu dieſen Theilen gehenden Nerven eine Hauptrolle ſpielen, verſteht ſich von ſelbſt. Es iſt bekannt, daß Stotterer und Stumme leicht an Katarrhen und Halsübeln, ſo wie häufig an gefährlichen Lungenentzündungen leiden. Hr. H. verſicherte mich, daß ſeine Zöglinge beym Eintritte in ſeine Anſtalt häufig an rauhen Hälſen leiden, daß aber dieſe ſich mit dem Fortſchreiten der Cur ganz verlieren, und daß auch ins beſondere das Geſicht und Gehör eine bewunderungswürdige Schärfe, ſo wie der Magen an Appetit gewännen. So habe er junge Leute gehabt, welche in kurzer Entfernung nichts beſtimmt unterſcheiden, am Ende der Cur aber ganz deutlich die vier Stunden entfernte Platte (ein Jagdſchloß des Herzogs von Naſſau) ſehen konnten.

Die Unbehülflichkeit liegt demnach auch nicht allein in der Zunge, ſondern im ganzen Sprachmechanismus, wie denn auch bey den ſtärkern Graden des Stammelns nicht bloß die Zunge den Dienſt verſagt, ſondern man ſieht die heftigſten Anſtrengungen der Hals- und Bruſtmuskeln, das Athmen wird gehemmt, das Zwerchfell packt ein Krampf, die Halsadern ſchwellen ungeheuer an, das Geſicht entſtellt ſich, wird roth, ja der Rückfluß des Blutes von dem Gehirn ſtockt, und in der fürchterlichſten Angſt verliert der Menſch die Beſinnung.

Durch das tiefe Athmen dehnen ſich die Lungen aus, und ihre zuſammengefallenen Zellen füllen ſich mit Luft und werden gangbar gemacht. Damit ſtrecken ſich zugleich die Muskeln; Gefäße und Nerven dehnen ſich und gewinnen an Kraft in ihrer ſchlummernden Unthätigkeit; die Drüſen und Schleimbälge erwachen zu ſtärkerer Function, und indem ſo durch eine beſſere Blutmiſchung die freyere Circulation desſelben und eine neu eingeleitete Bewegung überall hin mehr Leben bringt, verlieren ſich nicht nur die krankhaften Affectionen des Halſes und der Bruſt, ſondern auch die übrigen Sinnesorgane und die Verdauung gewinnen an Kraft, da durch die frey gewordene Nervenſtrahlung des **Vagus**, des **Phrenicus** und des **Sympathicus** nun auch erſt die ſpecifiſchen Sinnorgane ihre normale Stimmung und Kraft erhalten, und die Muskeln dienſtfertige Werkzeuge werden.

(Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.)

N. 12.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 8. Februar 1838.

Leipzig, bey Leopold Voß: *Lehrbuch der Psychiatrik*; von Dr. *Joh. Mich. Leupoldt*, ord. öff. Prof. der allgemeinen Pathologie und Therapie, Psychiatrie und Geschichte der Medicin an der k. bayer. Universität Erlangen u. s. w. 1837. XII u. 363 Seit. in gr. 8vo.

Seit dem Jahre 1818, wo Heinroth's Lehrbuch der Seelenſtörungen die Preſſe verließ, wurde ein reges Streben in dieſem Fache der ärztlichen Erkenntniß, des ärztlichen Wiſſens und Handelns in Deutſchland bemerkbar, ſo, daß faſt kein Jahr verging, in welchem nicht der Meßkatalog eine oder die andere Schrift über pſychiſche Krankheiten von einem mehr oder weniger bedeutungsvollen Nahmen brachte. Wir ſind mithin bereits im Beſitze einer nummer- und ſachreichen Literatur, welche — durch die in neuern Zeiten von verſchiedenen Regierungen ſich kund ge-

bende Aufmerkſamkeit und Rückſichtsnahme auf Pſychiſch-Kranke und Irrenanſtalten ſtets mehr und mehr gefördert, gewiß zum längſt gefühlten Frommen der Wiſſenſchaft und leidenden Menſchheit gereicht. Unter die in neueſter Zeit in ſolcher Beziehung erſchienenen gediegenen Schriften gehört auch die überſchriebene.

Bey dem jetzigen Stande der Dinge, wo ſich die Aerzte in Bezug auf die Pſychiatrie durch ſchroffe Gegenſätze in ihren Anſichten und Ueberzeugungsausſprüchen contraſtiren, indem ein Theil derſelben bloß am Materialismus hängt, ein anderer dagegen ſich der Abſtraction einſeitig hingibt, iſt es eine mißliche Sache um das Schreiben eines **Lehrbuches** der Pſychiatrie. Denn wenn ein ſolches den Hauptanforderungen entſprechen ſoll, ſo müſſen die verſchiedenen, ſich widerſprechenden Anſichten und Behauptungen zuſammengeſtellt, dem Prüfſteine einer ſtrengen, durch reiche Erfahrung, geſunde Philoſophie und lichtes Urtheil geſicherten Kritik unterworfen, und endlich das Ganze für das Leben amalgamirt werden. Welche Klippen hier — Schule, Praxis und die Perſönlichkeiten — dem unverdroſſenen Forſcher auf dem Pfade ſeiner Unterſuchung und Geſammtarbeit begegnen, und ſein Werk nur zu leicht ſcheitern machen, bedarf wohl keiner beſondern Auseinanderſetzung. Der Verf. der vorgeführten Schrift ſuchte mit redlichem, unermüdlichem und rückſichtsloſem Streben jene Aufgabe zu löſen. Hiefür gebührt ihm großer Dank. Ob er aber ſein Ziel erreicht hat, darüber wagt Ref. nicht zu entſcheiden. Auch dürfte nach des Refn. Urtheil nicht die Gegenwart, ſondern die Zukunft eine beſtimmte Entſcheidung zu geben haben. Jeden Falls war der Verf. unverkennbar bemüht, ſeiner Arbeit den möglichſten Grad von Vollkommen-

heit

heit zu ertheilen. Es war ihm daher darum zu thun, die rechte Mitte aufzuzeigen zwiſchen den oben berührten Gegenſätzen und Extremen, beſonders der extrem einſeitigen Betrachtung des Gegenſtandes durch manche Autoren von **unten und außen** her, wie ſie **Naſſe** eingeleitet, **Jacobi** in ſo weit aufs äußerſte getrieben, daß er die Exiſtenz eigenthümlicher pſychiſcher Krankheiten leugnet, und wie ſie gemäßigter von **Friedreich** u. A. gepflogen wird, — und der andern, die beſagtes Extrem erſt hervorgeruſen, welche die Sache nur von **oben** und **innen**, vom Standpuncte der Perſönlichkeit, der moraliſchen Fehler, der Sünde u. ſ. w. betrachtet, woran vorzüglich **Heinroth** feſthält.

Jedoch darf man keineswegs glauben, der Verf. räſonnire nur ſo äußerlich ein Juste-milieu zuſammen, wie es ſeit Jahren ſchon **Groos** that. Die Art und Weiſe ſeiner Unterſuchung iſt eine ganz andere. Er gibt ſeinem Lehrgebäude eine wiſſenſchaftliche **anthropologiſche** Grundlage, und entwickelt eine Anzahl von Begriffen, anſtatt deren man bis jetzt meiſtens nur Worte gebrauchte. Er führt uns den Menſchen als Einheit vor, die ſich jedoch darſtellt, theils als organiſches oder natürliches, theils als perſönliches oder geiſtiges Weſen. Ferner ermittelt er einen beſtimmtern Unterſchied zwiſchen Geiſt und Seele; erörtert eine concrete Erfaſſung der Seele als phyſiſcher Sphäre des Organismus, materiell erſcheinend im Hirn und Nervenſyſtem, aber eben auch nicht ganz in der materiellen Erſcheinung auf- und daraufgehend; zeichnet beſtimmtere Begriffe von Phyſiſch, oder Leib, oder Somatiſch; theilt eine eigenthümliche Auffaſſung und Darſtellung des Gemüthes als einer beſondern Provinz des Seelen-

 lebens,

lebens, ähnlich der Geſchlechtsſphäre, als urſprüngliche Indifferenz oder niedere Einheit vom Phyſiſchen und Pſychiſchen mit u. ſ. w.

Bey dieſen Unterſuchungen, Folgerungen u. ſ. w. geht der Verf. ſtets concret zu Werke, und vermeidet die gewöhnlichen Abſtractionen in Bezug auf Leib und Seele, Geiſt und Körper, Materie und Kraft. Nach dieſem Verfahren nimmt ſich die Lehre von der Einheit des Menſchen freylich ganz anders aus, als nach der wunderlichen Vor- und Darſtellung, wie ſie in neuerer Zeit **Blumröder** (Ueber das Irreſeyn, oder anthropologiſch-pſychiatriſche Grundſätze. Leipzig 1836) verſuchte.

Dieſe Erörterungen füllen das erſte Buch. Ihm geht eine Einleitung voraus, welche aus drey Paragraphen beſteht. Der erſte (S. 1—2) umfaßt **Begriff und Gegenſtand der Pſychiatrie**; der zweyte (S. 2—5) **Werth und Bedeutung der Pſychiatrie**; der dritte endlich (S. 6—32) bringt die **Hauptmomente der bisherigen Geſchichte und des gegenwärtigen Standes der Pſychiatrie und ihrer Literatur.** Das erſte Buch ſelbſt (S. 33—86) hat zwey Kapitel. Das erſte (S. 33—46) iſt überſchrieben: **Hiſtoriſch-kritiſcher Ueberblick der verſchiedenen Anſichten vom Pſychiſchen und von ſeinem Verhältniſſe zum übrigen menſchlichen Seyn.** Das zweyte Kapitel (S. 46—86) hat den Titel: **Eigenthümlicher Verſuch, zugleich die Einheit und die Grundgliederung des Menſchen zu ermitteln.** Dieſe Kapitel haben mehrere Paragraphen als Unterabtheilungen, und zwar deren fünfzehn.

Auch bey der **Pathologie**, welche als zweytes Buch ſich von S. 87 — 243 erſtreckt, ſtrebt der Verf. durch Ent-

Entwicklung von Grundbegriffen das richtige Verhältniß der pſychiſchen Krankheiten mit mehr oder weniger Verwandtem aufzuzeigen, mit dem ſie gleichwohl nicht zuſammen genommen werden dürfen, von dem ſie vielmehr beſtimmt geſchieden zu halten ſind. Von der größten Bedeutung muß nahmentlich die **Enge** des Begriffes pſychiſcher Krankheit hervorgehoben werden, nach welcher im eminenten Sinne ſie nur gilt, **wo im Krankſeyn des Gehirns das Selbſtbewußtſeyn weſentlich ſelbſt mitbefangen, und dadurch der Kranke unvermögend iſt, ſich als Pſychiſch-Kranken zu erkennen.**

Dieſes Buch zerfällt in vier Kapitel, wie folgt: **Erſtes Kapitel. Begriff der pſychiſchen Krankheiten, und ihr Verhältniß zu anderweitigen Abnormitäten des menſchlichen Seyns überhaupt, und zu andern Krankheiten ins beſondere.** (S. 87—109.) **Zweytes Kapitel. Pathologie und Aetiologie der pſychiſchen Krankheiten.** (S. 110—155.) In dieſem Kapitel findet ſich ein Paragraph (§. 23.) mit der Ueberſchrift: „Ueber das, gegenüber allen bisher bezeichneten urſächlichen Momenten, bey Erzeugung pſychiſcher Krankheiten erſt Ausſchlag Gebende.“ Hierbey, äußert der Verf. in dieſem §., komme wohl das eigentliche punctum saliens bey pſychiſchen Krankheiten, das Selbſtbewußtſeyn, die Ichheit, die Perſönlichkeit im weitern Sinne, weſentlich in Betracht. Wie Einwirkungen auf die Seele, ohne Krankheiten hervorzurufen, bey verſchiedenen Menſchen verſchiedene Erſcheinungen, und das Gleiche bey verſchiedenen Zeiten zur Folge hätten, ſo ſey dieß auch bey den höher potenzirten, Krankheit erzeugenden Einwirkungen der Fall. Der Grund hiervon müſſe in den verſchiedenen Individualitäten, ſo wie

ihren

ihren momentanen Zuſtänden geſucht werden. Ferner handle es ſich vor. allem um das Verhältniß zwiſchen dem geiſtigen und pſychiſchen Elemente. In Bezug auf jenes ſey eine gewiſſe, aber nicht zureichend entſchiedene religiös-ſittliche Cultur für die Entſtehung pſychiſcher Krankheit unter ſonſt gleichen Umſtänden begünſtigender, als Mangel einer ſolchen. In Bezug auf dieſes komme hauptſächlich in Betracht: Kraft, oder Schwäche — vollends reitzbare, Sicherheit und Zuverſichtlichkeit — ſelbſt falſche, oder Unſicherheit und Wankelmuth, Harmonie oder Disharmonie zwiſchen den Grundrichtungen des Seelenlebens. Erſtere Eigenſchaften, vollends im Vereine mit echter und tüchtiger u. ſ. w. religiös-ſittlicher Geiſtes- (und Herzens-) Bildung würden, unter ſonſt gleichen Umſtänden, am gewiſſeſten vor pſychiſchem Erkranken ſichern. Dagegen befähigten die entgegengeſetzten Eigenſchaften und folgende daraus reſultirende Grundzuſtände des Selbſtbewußtſeyns am meiſten für dasſelbe: „1) einſeitiges Uebergewicht (Exaltation) im Verhältniß theils zum geiſtigen Leben, theils zu den übrigen Grundrichtungen des Seelenlebens, und mehr in der Form wirklicher Hyperſthenie, oder vollends nur von Erethismus: a) der reactiven Seite des Seelenlebens, oder der Willensſeite, beſonders niedrigerer Triebe und Beſtrebungen, b) ſeiner receptiven Seite oder Tendenz, des Empfindens, Vorſtellens, Erkennens, c) der Indifferenz beyder, des Gefühles oder Gemüthes; 2) noch ſpecieller einſeitig fixirte Richtung des Selbſtbewußtſeyns auf untergeordnete und wohl ſelbſt nicht einmahl objectiv begründete Intereſſen, mit Exaltation in der einen Beziehung, bey übrigens wohl ziemlich normaler Temperatur des Seelenlebens; 3) Mangel an Kraft und Leben-

dig-

digkeit, Beſtimmtheit, Geſchloſſenheit, Selbſtſtändigkeit des Selbſtbewußtſeyns, oder Aſthenie, Depreſſion desſelben und des pſychiſchen Lebens überhaupt.“ — Jedem dieſer Grundzuſtände müſſe der Zuſtand des Gehirnlebens entſprechen, das aber nicht bloß Sache der palpabel-materiellen Hirngebilde, ſondern mehr noch des dynamiſchen Grundes der Gehirnſphäre ſey. Einer oder der andere dieſer Grundzuſtände werde von prädisponirenden Urſachen, die wie die Gelegenheitsurſachen, theils, ſo zu ſagen, mehr von außen und unten, aus dem Bereiche des Organismus, theils mehr von innen und oben aus der Sphäre der geiſtigen Perſönlichkeit, ſtammten und wirkten — beydes aber großen Theils durch Vermittlung des Gemüths — unterhalten und vermehrt, durch Gelegenheitsurſachen aber endlich im ſchlimmſten Falle vollends zur entſprechenden pſychiſchen Krankheit ſollicitirt und umgewandelt. Und auch dieß wieder theils und bald mehr durch geſetztes Pathiſches, Leiden, Vitium, theils und bald mehr durch provocirte Gegenwirkung. — Wir glaubten des hohen Intereſſes wegen den größten Theil dieſes §. mittheilen zu müſſen. — **Drittes Kapitel. Ueber Formen, Verlauf und Ausgang pſychiſcher Krankheiten im allgemeinen.** (S. 155—167.) **Viertes Kapitel. Specielle Darſtellung der einzelnen pſychiſchen Krankheiten.** (S. 167—243.) Der Verf. erkennt fünf Hauptformen an, nähmlich: **Manie** (Tobſucht, Raſerey, Wuth u. ſ. w.); **Melancholie**; **vagen Wahnſinn** (auch Wahnſinn ſchlechtweg, oder allgemeiner Wahnſinn, Narrheit oder Verrücktheit im engern Sinne, zum Theil auch unter Verwirrtheit und Incohärenz der Ideen mitbegriffen u. ſ. w.); **fixen Wahn** (fixer oder partieller Wahn-

Wahnſinn, zum Theil Monomanie, Narrheit, Verrücktheit u. ſ. w.), und **Blödſinn.** Einzelne Modificationen und Schattirungen bleiben nicht unberührt.

So kommt endlich der Verf. zum **dritten Buche**, zur **Therapie der pſychiſchen Krankheiten**, das gleichfalls, wie das vorige, aus vier Kapiteln beſteht. Sie heißen: **Erſtes Kapitel. Naturheilung.** (S. 244—250.) **Zweytes Kapitel. Reſultate der ärztlichen Behandlung Pſychiſch=Kranker.** (S. 251—260.) **Drittes Kap. Die Hauptbeſtandtheile der Behandlung Pſychiſch=Kranker im allgemeinen.** (S. 261—309.) **Viertes Kap. Speciellleres über einzelne Heilmittel und Heilmethoden.** (S. 309—363.) Der Verf. ſetzt natürlicher Weiſe ärztliche Bildung bey denen voraus, die ſein Lehrbuch leſen werden, und erörtert daher den allgemeinen therapeutiſchen Theil verhältnißmäßig vollſtändiger, als den ſpeciellen. Als Grund gibt er in der Vorrede (S. X) an: er fände denſelben in Beziehung auf die einzelnen Formen pſychiſcher Krankheit, vollends für ein Lehrbuch, zu einer ausgedehnteren Darſtellung, bey weitem noch nicht durchgebildet und reif genug, zum Theil der Natur der pſychiſchen Krankheiten zu Folge ſchon an ſich in einem weniger günſtigen Verhältniſſe. Ferner halte er ſich, das Fehlende durch bloße Vermuthungen und Vorſchläge, vereinzelte Heilungsgeſchichten oder Wiederhohlungen aus dem allgemeinen therapeutiſchen Theile zu ergänzen, bey dieſer Gelegenheit weder berufen, noch berechtigt, behalte ſich indeſſen Weiteres für eine andere Zeit und Gelegenheit bevor. Deßwegen läßt er auch Speciellleres über Irrenanſtalten und ihre Einrichtungen, ſo wie Mediciniſch=Forenſiſches weg. In dieſem allgemeinen therapeutiſchen Theile

muß

muß vom Refn. beſonders hervorgehoben werden, daß der Verf. die ganze Begriffsbeſtimmung von direct- und indirect-pſychiſcher Heilmethode, wie ſie bis jetzt gang und gebe war, verwirft, und dafür mit Bezugnahme auf ſeine anthropologiſche Grundlegung, in der That richtiger in organiſche und perſönliche Behandlung unterſcheidet, womit er ſeinem aufgeführten Gebäude den letzten haltenden Stein hinzufügt. Jedoch bemerkt er zum Schluſſe, es mache ſich auch bey dieſer Unterſcheidung rückſichtlich der Behandlung geltend, daß es Einzelnes gebe, was weder der einen, noch der andern Abtheilung ganz beyzuzählen ſey.

Der Leſer erſah nun den kurz ſkizzirten Inhalt der Schrift des Verf. Zu einem Auszuge eignet ſie ſich nicht, da ſonſt das harmoniſch gegliederte Ganze zerriſſen, oder im möglichſt gelingenden Falle ein großer Theil des Buches abgeſchrieben werden müßte.

Wenn auch der Verf. in der Vorrede (S. X u. XI) mit großer Beſcheidenheit erklärt, er bezweifle keineswegs, daß ſein Verſuch, ein Lehrbuch der Pſychiatrie zu ſchreiben, weit genug hinter dem Ziele zurückgeblieben, und daß es demſelben auch an Mängeln und Gebrechen nicht fehlen werde; ſo thut dieſes Geſtändniß dem Werthe der Schrift doch keinen Eintrag. Eine ſeiner vorzüglichſten Eigenſchaften in dieſer Beziehung iſt nach des Refn. Urtheil die durchgängig hiſtoriſche Haltung derſelben; denn es iſt in dem ganzen Buche vollſtändiger zuſammengedrängt, was die Aerzte der gebildetſten Völker und aller Zeiten über alle Hauptpuncte der Pathologie und Therapie der pſychiſchen Krankheiten erfahren und gedacht haben, als man es irgend anderswo trifft. So muß ſich dann auch als nächſte Folge ergeben und feſtſtehen, daß die vom Verf. in rich-

richtigem Verhältniſſe zum Erfahrenen gegebenen eigenen Erklärungen um ſo weniger ſubjectiv, als bloße Meinung u. ſ. w. erſcheinen werden. Endlich muß Ref. noch auf den chriſtlich-religiöſen Standpunct aufmerkſam machen, der dem Verf. immer zur Grundlage dient, den er nie aus dem Auge verliert, und an den er ſtets anknüpft, oder zu demſelben zurückkehrt, — eingedenk des alten Spruches: in Gott iſt Anfang und Ende.

Möge die Schrift recht viele Leſer, — doch nein, recht viele **Denker** finden! Möge aber auch der Verleger eine ſolche Schrift künftig mit beſſerem Papiere ausſtatten.

Ludwig Dieterich.

Ein Beſuch bey Hellermann.

(Beſchluß.)

Das Tiefathmen iſt nach meinen mehrfach gemachten Erfahrungen das ſicherſte Mittel, die Geneigtheit zum Huſten, zu katarrhaliſchen Affectionen der Bruſt, zu aſthmatiſchen Beſchwerden, ja ſogar die Geneigtheit zur Schwindſucht zu heben, wobey Einreibungen mit fetten Oehlen wohl ein gutes, aber immer nichts weiter als ein Hülfsmittel ſind.

„Demoſthenes hatte bey ſeiner erſten Rede, die er an das Volk hielt, den Unfall, daß er durch Lärm und Getümmel unterbrochen und wegen ſeines ungewöhnlichen Vortrages ausgelacht wurde. Hierzu kam noch die Schwäche ſeiner Stimme, die Undeutlichkeit ſeiner Zunge und ein gar zu kurzer Athem, der durch Zerreiſſung der Perioden den Sinn der Rede verwirrte. Die Stimme verſtärkte er ſich nachher dadurch, daß er herumlief, oder bergan ging und zugleich mit Jemanden ſich unterhielt, oder auch wohl Reden und Verſe in einem Athem weg declamirte."

4) Es werden die Sylben, Worte oder Sätze (je nach den Stufen des Fortſchreitens der Cur) **laut, rein, eintönig und tactmäßig** ausgeſprochen. Um

Um den Willen und die Organe zu kräftiger That zu gewöhnen, fängt H. ſeine Uebungen — ſeine Erziehung mit dem A B C an, und ſo muß es ſeyn, wenn man einen ſichern Grund legen will. *Quintilian* gibt zu einer vollkommenen Beredſamkeit folgende Geſetze an: 1) jeder Laut muß rein — von jedem andern unterſcheidbar ſeyn; 2) die Stimme muß laut und durch Ausſprache aller Sylben deutlich articulirt werden; in den Sätzen und Perioden müſſen die verſchiedenen Theile und Pauſen ſich hören laſſen; 3) die Rede ſey zierlich (ornata), d. i. klangvoll, biegſam und harmoniſch. — Hr. H. kommt dieſen Geſetzen vollkommen nach. Durch *laut* Sprechen wird Lunge, Hals und Ohr geübt und mächtig geſtärkt. Das laute Leſen und Sprechen iſt nebſt dem genannten Tiefathmen das beſte Mittel, die Bruſt zu ſtärken und in der Rede auszuharren, ja ſogar andere Bewegungen des Leibes im Nothfall zu erſetzen, um diätetiſch auf das Wohl der Geſundheit zu wirken. Eine reine Sprache wird Niemand erlangen, wenn er nicht die einzelnen Sylben und Worte rein ausſprechen lernt. Die Monotonie und das ſehr laute Sprechen und Leſen der Zöglinge, das man ſchon in weiter Ferne hört, iſt dem Beſuchenden zuerſt eben nicht angenehm. Allein da ſie nicht ſingen, ſondern ſprechen lernen, ſo iſt es auch nicht die Harmonie der Töne, ſondern die Harmonie der Sprachorgane, welche zu der rechten Redefertigkeit eingewöhnt werden, und Hr. H. läßt ſo mit Recht ſeine Zöglinge bis zur fünften Stufe (der freyen Rede hinauf) eintönig ſprechen.

Wenn überhaupt alle Lebensbewegungen einen beſtimmten Rhythmus beobachten, und wenn *Quintilian* in ſeinem zweyten Geſetze für die Sprache ins beſondere eine Tactmäßigkeit vorſchreibt; ſo erſcheint mir dieſe tactmäßige Einübung ſchon darum auch auf einem ſehr natürlichen (und um ſo ſicherern) Grunde zu beruhen, weil ſogar die Lungenbewegungen tactmäßig geſchehen. Da nun aber in dem ganzen Sprachmechanismus eine totale disharmoniſche Stimmung beſteht, ſo kann dieſe nur gehoben werden, wenn die ſchwächſten, ungeübteſten Organe, die zur Sprache gebraucht werden, von den ſtärkern und in der Bewegung geübten Gliedern der willkürlichen Bewegung unterſtützt und gleichſam durch eine allgemeine Aufforderung zu einer gewiſſen Selbſtthätigkeit geweckt werden, und wie ſollte die-

ſes

ſes anders als ruck- und ſchwungweiſe, wie anders, als tactmäßig geſchehen können?

Den Tact geben auf der erſten — niedrigſten — Stufe Fuß, Hand, Kiefer und Zungenbewegung in der Ausſprache zugleich; auf der zweyten höhern Stufe begleiten die Hand, Kiefer und Zunge die Ausſprache; auf der dritten bloß Kiefer und Zunge; auf der vierten liegt der Tact nur noch in den unmittelbaren Sprachorganen, — alles noch eintönig; die fünfte Stufe bewegt ſich in der völligen Freyheit der Bewegung und Betonung. Es ſchlägt alſo der Zögling bey ſeinen erſten Sprachübungen, indem er in den Spiegel ſieht, gleichzeitig mit dem Fuß den Boden, mit der Hand den Fuß, öffnet ſo weit als möglich durch Abziehen des Unterkiefers den Mund, und ſpricht die Sylbe oder das Wort aus; auf der zweyten Stufe ruht ſchon der Fuß und nur die Hand gibt mit den folgenden den Tact; auf der dritten begleitet nur die Kieferbewegung noch den Tact. So auffallend das Aufreiſſen des Mundes erſcheint, ſo nothwendig iſt es: denn die Stammler können wirklich den Mund nicht recht öffnen, und wie das Oeffnen desſelben zu einer richtigen Ausſprache erforderlich iſt, eben ſo löſ't ſich dadurch die gebundene Verkettung der Sprachmuskeln.

Die fünf Stufen ſind die fünf Klaſſen eigenthümlicher Sprechübungen.

Das Verweilen der Zöglinge auf den verſchiedenen Stufen dauert nach der Fähigkeit und dem ſelbſtthätigen Ernſt — Tage, Wochen oder Monathe. Aeltere Stammler werden auf den höhern Stufen zuweilen auf einige Zeit aus der Anſtalt entlaſſen. Keiner geht zu einer höhern Stufe über, bevor er nicht auf der niedern vollkommen eingeübt iſt. Schon auf der dritten Stufe wird den Zöglingen geſtattet, aus der Anſtalt auf öffentliche Orte der Stadt zu gehen.

Die Uebungen fangen, beſonders auf den niedern Stufen, früh um 6 Uhr an, und dauern mit kurzen Zwiſchenzeiten, die zum Eſſen und zur Erhohlung erforderlich ſind, bis 4 Uhr, wonach ihnen Spiele oder Spatziergänge geſtattet ſind. Die Uebungen geſchehen theils allein, theils unter Aufſicht des Directors.

„Als Demoſthenes dem Schauſpieler Satyrus, ſeinem Freun-

Freunde, ſein Leid klagte, daß ſeine Reden nicht gefallen wollen, verſetzte Satyrus: du mußt mit den erforderlichen Geberden und einem ſchicklichen Affecte deinen Vortrag halten; und als dieſer ſie ihm mit der angemeſſenen Action vortrug, wurde er bald überzeugt, daß die bloße Uebung wenig helfe, wenn man die angemeſſene Action vernachläſſigt. Hierauf ließ er ſich unter der Erde ein Zimmer bauen, und begab ſich regelmäßig alle Tage dahin, um ſich im Declamiren zu üben und ſeine Stimme auszubilden. Ja oft ſoll er ſich zwey oder drey Monathe hinter einander den Kopf nur zur Hälfte haben ſcheren laſſen, damit er aus Scham nicht wage auszugehen, wenn ihn die Luſt anwandelte."

5) Da bey den Sprachübungen auf den untern Stufen nothwendig in den Spiegel geſehen werden muß; ſo ſehen die Zöglinge beym Leſen die Worte oder Sätze in dem Buche erſt an, athmen tief und ſprechen ſie dann aus, ohne unterdeſſen zu athmen.

Indem ſie ſich ſomit üben, auswendig zu lernen, ſchärfen ſie die Aufmerkſamkeit, ſtärken vielſeitig die innere Thatkraft des Geiſtes, und zugleich werden die leiblichen Werkzeuge (nach den angegebenen Gründen) zu der gehörigen Dauer und Haltung vorbereitet.

„Demoſthenes mußte dem Satyrus wiederhohlt Scenen aus dem Euripides oder Sophokles auswendig herſagen."

Dieſes ſind ungefähr die Grundzüge der Curmethode des Hn. Hellermann, welche er umſtändlich, ohne Hehl mittheilt, weil er es wünſcht, daß man ſie kennen lerne, und daß man die Kunde davon verbreite, und dann wohl auch deßhalb, weil ihn nicht ſo leicht Jemand beeinträchtigen wird, indem Niemand, außer wer ſelbſt ein Stammler war, ſeine Methode vollkommen Nutzen bringend anwenden kann. Nur durch geheilte Stammler hofft H. einſt die rechte Ausbildung und gemeinnützige Verbreitung ſeiner Methode, die nach ſeiner Verſicherung noch weit von ihrer Vollkommenheit entfernt iſt, und in der er ſelbſt noch täglich Neues lernt. H. iſt übrigens ſeiner Sache ſo gewiß, daß junge Stammler geheilt werden müſſen, ob ſie wollen oder nicht, wenn ſie ſeiner Sorge unbedingt übergeben werden, wovon er mir ein höchſt merkwürdiges Beyſpiel mit einem ganz verzogenen und äußerſt verſchmitzten Knaben erzählte. Aeltere Stammler — erwachſene, können geheilt werden, wenn ſie

wol-

wollen. Intereſſant ſind die Beobachtungen Hellermann's, daß geheilte Stammler ſicherer und raſcher als andere Menſchen in ihren Handlungen ſind; der Grund iſt auch hierüber nicht ſchwer einzuſehen. Nicht allein die Willensorgane der Bewegung haben durch die feſte Gewöhnung und das gründliche Einlernen die rechte Elaſticität und folgſame Kraft erhalten, wie denn auch Kinder, welche ſo lange auf dem Boden rutſchen, bis ſie ſelbſt aufſtehen können, am ſicherſten gehen lernen; ſondern vorzüglich der Geiſt iſt es, der ſeine Sicherheit im Denken und die Beſtimmtheit gewonnen hat, ſeinen Vorſatz mit bewußtem Willen raſch auszuführen. Wenn der Geiſt in ſeinem Innern keine ſichere Haltung hat, wo das Gemüth ſtumm iſt, oder ſtottert in ſeinen Gefühlen und Trieben, und wo den Verſtand dunkle Vorſtellungen und undeutliche Anſchauungen umnebeln, da hinkt der Wille, und alle ſeine Handlungen ſchwanken.

Wenn geheilte Stammler beſtimmter und ſchöner ſprechen, als es ſo häufig andere thun, wie denn Hr. Hellermann ſelbſt ein recht lebendiges Beyſpiel iſt; ſo dürfte wohl dieſe neue Methode ganz beſonders auch bey der erſten Erziehung der Kinder in heilſame Anwendung zu bringen ſeyn.

Die Sprache iſt Offenbarung der Gedanken. Das neugeborne Kind ſpricht nicht, weil es nicht denkt. Indem es älter wird, lernt es ſprechen, nachdem es zu denken angefangen hat, und welches in- und extenſiv erſt mit der Zeit zunimmt. Mit der Geburt bekommt der Menſch nur ſprachfähige Organe, die zum wirklichen Sprechen aber ſehr mühſam eingeübt werden müſſen. Hiernach folgt, daß man bey der erſten Spracherziehung es gerade machen muß, wie Hr. H., d. h. nachdem das Kind wirklich zeigt, daß es denkt, — daß die Vorſtellungen in der Anſchauung aufgefaßt werden, lehrt man ſie dieſelben begreifen durch die Ausſprache, und dieſe wird ihnen langſam, nach und nach ſtufenweiſe und beſtimmt eingeübt. In der Eile lernt kein Kind ſprechen, wohl aber ſtottern; — die Vorſtellungen werden erſt nach und nach deutlicher, daher lerne man ſie zuerſt Sylben und einzelne Worte langſam und deutlich articulirt ausſprechen und begreifen. — Eine Beſtimmtheit erlangt die Sprache erſt im Ausdrucke, wenn die Vorſtellungen des Verſtandes beſtimmt ſind, und die Sprachorgane durch eine län-

gere

gere Uebung thatkräftig gewöhnt ſind. Je jünger daher das Kind, je raſcher man verfährt, daſſelbe bald zum Sprechen zu bringen; je zuſammengeſetztere, verwickeltere und abſtractere Dinge man ihnen zu frühzeitig vorſchwatzt: deſto widerſinniger verfährt man, und deſto ſicherer bildet man ſich geiſtige und leibliche Stammler.

O, wie glücklich ſind jene Kinder, die ihre Beine frey in den Windeln herumwerfen können; denen ihre Mütter und Ammen keine andere Lieder, als Wiegenlieder vorſingen; die ihre Logik mit dem Rutſchen auf dem Boden und dem Herumklimmen an den Bänken ſelbſt einſtudieren dürfen; denen keine Gängelbänder die Glieder verzerren, und kein, auch noch ſo ſchön articulirtes Geſchwätz einer Gouvernante das junge Gehirn verwirrt, deren Murmeln und Lallen mit den Lippen Niemand zuhört und für kein Wunder angeſehen werden; denen kein Dollmetſcher den Laut von den Lippen wegſchnappt, bevor ſie demſelben einen beſtimmten Gedanken eingedrückt haben; denen die Sprache mit den Zähnen ohne krampfhafte Aufregung, und mit der Stärke der Stimme und der Deutlichkeit der Ueberlegung hervorwächſ't; die nicht früher zu ſtudieren brauchen, bevor ſie gehen und ſich die Hoſen ſelbſt anziehen können; die auf freyem Felde ſpielen und ihre Sinne und Glieder einüben, anſtatt in der Schule Staub zu ſchlucken, oder durch Auswendiglernen unnützer Fabeln und Recitiren geiſtloſer Phraſen das Selbſtdenken und Handeln zu Grunde zu richten; — die das Glück haben, ihren Leib während ihrer Entwicklung in freyer Luft und Bewegung zu ſtärken, und dabey ihrem Geiſte ſo viel von dem Worte und der Lehre anzueignen, als ſie für ihren Weltberuf und die Ewigkeit bedürfen.

Innsbruck, den 15. November 1837.

Dr. Ennemoſer.

Parma. Ihre Majeſtät die durchlauchtigſte Frau Erzherzoginn Maria Louiſe, Herzoginn von Parma, Piazenza und Guaſtalla, haben das von dem Dr. der Medicin und Chirurgie, Joh. Dietz in Rom, Höchſtderſelben überſendete Exemplar ſeines Werkes über die Cholera huldvoll anzunehmen, und demſelben in Anerkennung ſeines, um die Wiſſenſchaft und die leidende Menſchheit an

den

den Tag gelegten verdienſtlichen Beſtrebens, eine koſtbare goldene Doſe durch Ihren Oberſthofmeiſter Grafen von Bombelles gnädigſt zuſtellen zu laſſen geruht.

Berlin. Des Königs Majeſtät haben dem General-Arzte des dritten Armeecorps, Obermedicinalrath Dr. Rothe, das Prädicat als geheimen Medicinalrath huldreichſt zu verleihen, und das dießfalls ausgefertigte Patent allerhöchſtſelbſt zu vollziehen geruht.

Die mediciniſche Geſellſchaft zu Toulouſe hat eine von dem Hn. Medicinalrathe und Leibarzte Dr. Heyfelder zu Sigmaringen an dieſelbe eingeſendete Denkſchrift über den Lungenkrebs einer ehrenvollen Erwähnung würdig erklärt. Hr. H. zeigt darin, daß der Lungenkrebs zu Folge bisheriger, noch immer ſehr weniger Beobachtungen, unter zwey Hauptformen auftrete; daß die Diagnoſe desſelben während des Lebens äußerſt ſchwierig und unſicher, und daß ein Heilverfahren dagegen bis jetzt unbekannt ſey. Hr. H. beſchreibt aus eigener Beobachtung einen Fall von Lungenkrebs bey einem 24 Jahre alten, ſtarken Bauern, welcher früher ein paar Mahl an Entzündung der Bruſtorgane gelitten hatte. Hr. H. erkannte, ſo wie Velpeau, Andral und Bégin, erſt nach dem Tode bey der vorgenommenen Leichenöffnung — deren Ergebniſſe er genau mittheilt — den vorhandenen Lungenkrebs. Als beſonders bemerkenswerth führt er an, daß der Kranke gleichzeitig an einer ſkirrhöſen Geſchwulſt des Hodens und des Nebenhodens litt, was einen Fingerzeig gebe, daß, wenn man eine ſkirrhöſe Geſchwulſt irgend eines Theiles bey einem Kranken wahrnehme, der zugleich gewiſſe Symptome eines ſchweren Bruſtleidens darbiethet, man vielleicht noch am eheſten Verdacht auf einen Lungenkrebs ſchöpfen könne.

Der berühmte Alibert, vormahliger erſter ordentlicher Leibarzt des Königs, Profeſſor der Therapie bey der mediciniſchen Facultät, iſt zu Paris am 4. November 1837 im Alter von 70 Jahren am Magenkrebs geſtorben.

N. 13.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 12. Februar 1838.

Wien, bey Carl Gerold: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates.* **Unter Mitwirkung der Herrn Professoren des medicinisch-chirurgischen und des thierärztlichen Studiums an der wiener Universität u. s. w.; fortgesetzt und redigirt von Dr. *Joh. Nep. Edeln von Raimann*, Sr. k. k. apostol. Majestät Leibarzte, k. k. wirklichem Hofrathe, Ritter u. s. w. *Zwey und zwanzigster Band*, oder neueste Folge XIII. Band. I—IV. Stück. 1837. 644 Seit. in gr. 8vo.** (Fortſetzung unſ. Anzeige in Nro. 90—92., Jahrg. 1837.)

I. **Studium der Heilkunde. — Verordnungen.** Die Beſtimmung des Ranges und Gehaltes der Facultätsprofeſſoren geſchieht nach den Dienſtjahren. — Dr. **Seligmann** iſt befugt, außerordentliche Vorleſungen über die Geſchichte der Medicin an der Univerſität zu Wien zu

halten. — Ehren=Doctordiplome von fremden Univerſitäten dürfen nicht angenommen werden. — Aerztliche Zeugniſſe für Studierende werden bedingt vom Stempel befreyt. — Alters=Nachſicht zur Erlangung eines Staatsdienſtes nach überſchrittenem 40. Lebensjahre betreffend. — Benennung der Lehranſtalten in Ungarn, deren philoſophiſche Zeugniſſe zur Aufnahme in das medicin. Studium an den hierländiſchen Univerſitäten qualificiren. — Amtsinſtruction für einen jeweiligen Proſector und Cuſtos des pathologiſchen Muſeums der wiener Univerſität. — Aenderung der Ordnung in den beyden halbjährigen Curſen des Unterrichts in der Geburtshülfe an der Univerſität zu Pavia. Der gedachte Unterricht wird im erſten Semeſter den Studierenden, im zweyten den Schülerinnen der Hebammenkunſt ertheilt. — Das Verboth, von Inländern verfaßte Schriften ohne inländiſche Cenſurbewilligung außer Landes drucken zu laſſen, wird erneuert. — Verzeichniß der im Schuljahre 1835/36 an der k. k. Univerſität zu Wien graduirten Doctoren der Medicin (106) und Chirurgie (9) in alphabetiſcher Ordnung. — Alphabet. Verzeichniß der im Schuljahre 1835/36 an der k. k. med. chir. Josephs=Akademie graduirten Doctoren der Medicin und Chirurgie, Magiſter der Geburtshülfe und Augenheilkunde, 31 an der Zahl. — **Anſtellungen, Beförderungen, Ehrenbezeigungen beym Studien= und Sanitäts=Perſonale.**

II. **Oeffentliches Sanitätsweſen.** — **Vaccination.** (Stück I. S. 10—14.) Bey der Armee und bey der Militärgrenz=Bevölkerung ſind im Sommerſemeſter 1834 von **Militär=Aerzten** im ganzen 40,221 Individuen (36,776 vom Militär und 3445 vom Civile), und zwar mit dem Erfolge echter Pocken 39,168, unechter 365, und

und ohne Erfolg 688, — im **Winterſemeſter** 17,250 Individuen (davon 15,528 vom Militär und 1722 vom Civile), und zwar 17,015 mit dem Erfolg echter, 112 unechter P., und 123 erfolglos geimpft worden. **Ungeimpft** blieben mit Ende October 1834 bey der Armee 88, in der Militärgrenze 2908, und mit Ende April 1835 bey der Armee 206, bey der Grenzbevölkerung 8093. — Im Jahre 1835 wurden in **Dalmatien** von 22 Aerzten und 15 Wundärzten im ganzen 13,539 Individuen geimpft, wovon 13,107 echte, 25 unechte Pocken bekamen, und 407 ohne Haftung blieben. Ungeblatterte, noch nicht geimpfte Kinder blieben 1118. An natürlichen Blattern erkrankten 44, darunter 20 Geimpfte; und zwey von den ungeimpften Individuen ſtarben. Die Impfauslagen beliefen ſich auf 3116 fl. 10 kr. CM. — In **Steyermark** wurden im nähmlichen Jahre von 8 Aerzten und 207 Wundärzten 18,980 Individuen, und zwar 18,401 mit dem Erfolg echter, 146 unechter P., und 433 erfolglos mit einem Koſtenaufwande von 4146 fl. 36 kr. CM. geimpft. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder war 5786. An natürlichen Blattern ſind 234 erkrankt, davon 144 geſtorben. — In **Mähren** und **Schleſien** wurden im J. 1835 von 17 Aerzten und 309 Wundärzten 76,582 Individuen geimpft, von denen 74,146 die echten, 563 die unechten Pocken bekamen, und 1873 ohne Haftung blieben. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder belief ſich auf 9202. An natürlichen Blattern ſind im genannten Jahre 1432, darunter 210 Geimpfte, erkrankt, davon 221, unter ihnen 10 Geimpfte, geſtorben. Die geſammten Impfungs-Auslagen betrugen 16,603 fl. 12 kr. CM. — In **Oeſterreich ob der Enns** ſind im Jahre 1835 von 27 Aerzten und 191 Wundärzten

 16,438

16,438 Individuen geimpft worden, wovon 15,868 echte, 107 unechte und 463 gar keine Pocken bekamen. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder belief ſich in dieſem Jahre auf 15,879; die der von natürlichen Blattern Befallenen auf 428 ungeimpfte Individuen, von welchen 26 ſtarben. Die Auslagen beliefen ſich auf 2600 fl. 47 kr. CM. — **Im mailänder Gubernialgebiethe** wurden von 763 Aerzten und 206 Wundärzten 80,934 Individuen geimpft, wovon 79,419 die echten, 237 die unechten und 1278 gar keine Pocken bekamen. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder belief ſich auf 37,186; die Zahl der mit natürlichen Blattern nach überſtandener Impfung befallenen Individuen auf 2061. Sämmtliche Auslagen erforderten einen Koſtenaufwand von 27,009 Lire 83 Ct. Mit Impfpreiſen wurden im ganzen 50 Aerzte und Wundärzte, nähmlich 32 vom Militär und 18 vom Civile, betheilt.

Medicinisch-topographiſche Skizze über den Spielberg nächſt Brünn; von Dr. Nincolini, k. k. Phyſicus des Spielberges. (Stück I. S. 14—24.) Der für Strafhausphyſiker intereſſante Aufſatz, ſo wie auch die glückliche Heilung einer, den gewöhnlichen Heilmethoden hartnäckig widerſtehenden Psoriasis mittelſt antiphlogiſtiſchem Verfahren ſind keines Auszuges fähig. — **Stand des Sanitätsperſonals in Dalmatien im Jahre 1834.** Die Zahl der Doctoren der Medicin betrug 35, die der Doctoren der Chirurgie 18, der Magiſter der Chirurgie und Geburtshülfe 4, der Magiſter der Chirurgie 12, der Patrone der Chirurgie 11, der Apotheker mit Officin 25, und der Hebammen 66.

Trauungs-, Geburts- und Sterbe-Liſten in ſämmt-

ſämmtlichen öſterreichiſchen Provinzen (mit Ausnahme von Ungarn und Siebenbürgen) im Militär-Jahre 1835; von der k. k. Hofbuchhaltung politiſcher Fonds. (Stück II. S. 192 — 195.) Geboren wurden 806,525, und zwar eheliche: 372,903 männl. und 351,325 weibl. Geſchlechts, uneheliche: 42,066 männl. und 40,231 weibl. Geſchlechts. Getraut wurden 169,679 Individuen. Geſtorben ſind 649,982, und zwar an gewöhnlichen Krankheiten 622,608, an Ortskrankheiten 10,307, an epidemiſchen Krankheiten 6199, an Blattern 4450, durch Selbſtmord 727, durch Hundswuth 59; ermordet wurden 458, verunglückt 5141 und juſtificirt 33.

Ausweis über die in den niederöſterreichiſchen Kranken-, dann in den Gebär-, Irren- und Verſorgungs-Anſtalten im Jahre 1834 **verpflegten Individuen;** von Dr. **Joh. Knolz,** k. k. n. ö. Regierungsrathe, Sanitäts-Referenten u. Protomedicus. (Stück IV. S. 499—507.) In **ſämmtlichen Kranken- und Verſorgungs-Anſtalten** der Provinz Niederöſterreich wurden 59,974 Individuen behandelt; hiervon ſind 49,100 theils geheilt, theils gebeſſert, theils ungeheilt entlaſſen worden, und 5211 — ſomit 8 bis 9 von 100 geſtorben, und 5663 am Jahresſchluſſe zur weitern Behandlung verblieben. In **ſämmtlichen Verſorgungsanſtalten** ſind 6292 Individuen verpflegt worden; hievon ſind 843 ausgetreten oder entlaſſen worden, 621 — ſomit 9 bis 10 von 100 geſtorben, und 4828 für das künftige Jahr verblieben. In der **Findelanſtalt in Wien** ſind 17,918 Findlinge verpflegt worden; hievon wurden 1245 aus der Verpflegung der Anſtalt entlaſſen, 3356, ſomit 18 bis 19 von 100 ſind mit Tode abgegangen, und 13,317 verblieben in fernerer Verpfle-

pflegung. Es verdient beachtet zu werden, daß ſich der allergeringſte Theil der Findelkinder in dem Findelhauſe ſelbſt befindet, indem alle übrigen bey rechtſchaffenen Pflegältern auf dem Lande untergebracht ſind, allwo ſie unter einer unausgeſetzten und mehrfältigen Aufſicht ſtehen, und daß ſich nur hieraus die verhältnißmäßig geringe Sterblichkeit der Findelkinder erklären läßt.

III. **Herrſchende Krankheits-Conſtitutionen. — Die herrſchende Krankheits-Conſtitution im Königr. Dalmatien i. J.** 1834. Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des Hn. k. k. Gubernialrathes und Protomedicus **Fr. Weber.** (Stück I. S. 26—29.) Der höchſte Barometerſtand ergab ſich mit 29 Zoll 2 Linien, der tiefſte mit 27 Z. 9 L.; der höchſte Thermometerſtand war + 25⅓° R., der tiefſte + 1° R.; N. und NW. waren die vorherrſchenden Winde. Die Jahreszeiten verliefen, mit Ausnahme einer bedeutenden Trockenheit, ſehr regelmäßig, und bedingten daher auch im allgemeinen einen ſehr günſtigen Geſundheitszuſtand. Der übrigens herrſchende Krankheits-Charakter war in den zwey erſten Jahresvierteln der rheumatiſch-katarrhaliſche und der entzündlich-rheumatiſche, in dem dritten Vierteljahre der gaſtriſche, dem jedoch im letzten Jahresviertel der mehr rein entzündliche wieder die Oberherrſchaft abgewann. Weder Verlauf, noch Behandlung der Krankheiten bothen etwas Auffallendes dar. Epidemiſch herrſchten nur Ruhren, und einfache oder galligtgaſtriſche Fieber, und in Ragusa vecchia gaſtriſch-nervöſe Fieber, jedoch mit ſehr geringer Sterblichkeit. Unter dem Viehe erzeugte die anhaltende Trockenheit epizootiſche Krankheiten, als: Katarrhalfieber bey Hausthieren, und Maul- und Klauenſeuche beym Hornvieh; auch Anthrax und Milz-

brand

brand wurden beobachtet. — **Witterungs- und Krankheits-Conſtitution in der k. Hauptſtadt Prag i. J. 1835**; beobachtet von Dr. **C. W. Kablert**, k. k. Stadt- und Polizeybezirks-Arzte daſelbſt. (Stück I. S. 29—38 und Stück II. S. 198—210.) Eine ungewöhnlich milde Witterungs-Conſtitution bezeichnete das erſte Jahresviertel, und der katarrhaliſch-rheumatiſch-entzündliche Krankheits-Charakter war der vorherrſchende. Im April hingegen war die Witterung größten Theils unbeſtändig und trübe, ſehr angenehm dagegen die Tage im May und Juny. Daher denn auch im erſt gedachten Monathe der katarrhaliſch-rheumatiſch-entzündliche Krankheitscharakter vorherrſchte, während ſich im May der gaſtriſche geltend machte, der ſich mit dem katarrhaliſch-entzündlichen auch im Monathe Juny behauptete. Das dritte Jahresviertel trat im allgemeinen mit großer Wärme und Trockenheit auf, und im July und Auguſt war die Krankheits-Conſtitution auffallend gaſtriſch-biliös, während ſich im September die rheumatiſch-katarrhaliſche beymiſchte. Das letzte Jahresviertel bezeichnete eine ungewöhnliche kalte Witterung, und der katarrhaliſch-rheumatiſch-entzündliche Charakter war durchgehends unverkennbar. Das epidemiſche Auftreten von Krankheiten war von keinem Belang, ſo wie auch im allgemeinen die Sterblichkeit nicht groß. — **Herrſchende Krankheits-Conſtitution im lombardiſchen Gubernialgebiethe i. J. 1833.** Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des Hn. k. k. Gubernialrathes und Protomedicus Dr. **Moſetig.** (Stück III. S. 342—344.) Der höchſte Barometerſtand im gedachten Jahre war 28 Zoll 2 L. 52 P., der tiefſte 26 Zoll 8 L. 90 P., und der mittlere Thermometerſtand für das ganze Jahr + 10° 2, 52. Die Jahres-

reszeiten verliefen meiſtens regelmäßig, und der allgemeine Krankheitszuſtand war ziemlich blühend. Die Krankheits-Conſtitution war von jener des verfloſſenen Jahres nicht verſchieden, und demnach im Winter die katarrhaliſch-entzündliche, die ſich zum Theile auch noch ins Frühjahr verlängerte, vorherrſchend, bis ſpäter die gaſtriſche Complication den Uebergang zu dem im Sommer vorherrſchenden gaſtriſch-entzündlichen Krankheitscharakter bildete; im Herbſte trat wieder der katarrhös-entzündliche hervor. Epidemiſch kamen vor: Ohrſpeicheldrüſen-Entzündung, Grippe, Blattern und Varicellen. Die endemiſchen Krankheiten, als: Wechſelfieber, Pellagra und Kropf, bothen nichts Auffallendes dar. Epizootiſch herrſchten unter den Hausthieren: Lungenſeuche, Milzbrand und Maulſeuche. — **Witterungsbeſchaffenheit und Krankheiten in der k. k. freyen Handelsſtadt Brody vom 1. October 1832 bis 1. October 1833 u. ſ. w.; von Dr. J. Friedländer.** (Stück III. S. 344—357 u. St. IV. S. 509—516. Fortſ. vom XIX. Band I. II. III. u. IV. Stück dieſer Jahrb.) Die Witterungsbeſchaffenheit iſt nach den einzelnen Monathen in den Jahren 1832/33 — 33/34 und 34/35 ſehr umſtändlich gegeben, ſo wie auch der allgemeine Krankheitscharakter mit Hindeutung auf die einzelnen Krankheitsformen in Kürze erwähnt, was jedoch wegen Gedrängtheit des Aufſatzes im Auszuge nicht gegeben werden kann; nur verdient im Vorübergehen bemerkt zu werden, daß der rheumatiſch-katarrhöſe Krankheitscharakter mehr oder weniger durch beyde erſt gedachte Jahrgänge ſeine Oberherrſchaft behauptete, während im Jahre 1834/35 derſelbe anffallend eine gaſtriſche Färbung, jedoch ohne alle Hinneigung zum nervöſen, annahm. Auch ſind im Verlaufe

des

des Aufſatzes eine Menge intereſſanter Sterbefälle angedeutet, wobey jedoch die bey Leichen unterlaſſene Autopſie meiſtens nur zu Muthmaßungen führt. — **Darſtellung der Witterungs- und Krankheits-Conſtitution in Oeſterreich unter der Enns i. J.** 1834; von **Joſ. Joh. Knolz**, k. k. niederöſterr. Regierungsrathe, Sanitätsreferenten und Protomedicus. (Stück IV. S. 517—546.) A. **In Wien.** Der höchſte Barometerſtand betrug 28 Zoll 11 L. 8 P., der tiefſte 27 Zoll 7 L. 4 P.; die höchſte Temperatur + 28° 4 R., die niedrigſte — 8° 0 R. Der ungewöhnlich milde Winter, der anfänglich rauhe Frühling, dann der ungewöhnlich warme und trockene Sommer und Herbſt bedingten eine große Unregelmäßigkeit in dem ſtationären Krankheitscharakter; daher denn auch die im Winter herrſchende entzündliche Krankheits-Conſtitution durch die katarrhös-rheümatiſche getrübt wurde, welche letztere deutlich erſt im Frühjahre hervortrat, bis ihr ſchon zu deſſen Ende die durch den ganzen Sommer vorwaltende gaſtriſch-biliöſe die Oberhand abgewann, jedoch abermahls gegen das Ende des Herbſtes durch die entzündliche gänzlich verdrängt wurde. Merkwürdig war durch das ganze Jahr die Complication der meiſten Krankheiten mit Blutcongeſtionen gegen die Bruſt und den Kopf, was den Verlauf der Krankheiten bedeutend ſtörte. Sodann folgt die Darſtellung der Witterungs- und Krankheits-Conſtitution nach den einzelnen Monathen. B. **Auf dem flachen Lande in der Provinz Niederöſterreich.** Was in Betreff der Jahreszeiten von der Stadt Wien geſagt wurde, gilt auch von dem flachen Lande. Der Geſundheitszuſtand war im allgemeinen ſehr befriedigend, und der vorherrſchende Krankheitscharakter durch das ganze Jahr

Jahr hindurch der gaſtriſche und gaſtriſch-biliöſe, aus dem ſich im Sommer der nervöſe entwickelte. Zu Anfang und Ende des Jahres machte ſich auch der rheumatiſch-katarrhös-entzündliche bemerkbar. Epidemiſch herrſchten Blattern, Maſern, Scharlach, Katarrhal- und nervöſe Gallenfieber, Ruhr, Nervenfieber, Typhus und Keichhuſten. Die Zahl der in ſämmtlichen Kreiſen an der gedachten Epidemie erkrankten Individuen betrug 6595, von welchen 5793 genaſen und 802, ſomit 13 von 100 geſtorben ſind. An der Ruhr allein erkrankten 2470 Perſonen; dann folgen die Blattern mit 1355 davon Befallenen; ſodann das Nervenfieber mit 842 daran Erkrankten. Das ſchlimmſte Sterblichkeitsverhältniß: 18—19% ergab ſich bey dem nervöſen Gallenfieber; das nächſt geringere mit 16—17% bey den Ruhrkranken; ein Gleiches hatte Statt bey den Scharlachkranken; dann folgt das Nervenfieber mit dem Sterblichkeitsverhältniß von 14—15%. Die übrigen Epidemien ſchwankten zwiſchen 5 — 6 Todten von 100 Erkrankten. Epizootiſch herrſchten unter den Rindern: entzündliche Lungenſeuche, Milzbrand und Rinderpeſt; unter den Pferden Raude, unter den Schafen Blattern und Raude, und endlich unter dem Borſtenviehe Milzbrand.

IV. Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiethe der Natur- und Heilkunde. — Ueberſicht der Vorfälle und Leiſtungen in der Gebäranſtalt zu Prag im Schuljahre 1836; von Dr. Ant. Jungmann, k. k. Prof. der Geburtshülfe. (Stück I. S. 39 —58.) In dem gedachten Jahre waren daſelbſt 1214 Schwangere, wovon 1180 geboren haben, 23 ſchwanger ausgetreten, und ſomit noch 11 für das Jahr 1837 verblieben ſind; Zwillingsgeburten waren 15, daher die Anzahl

zahl

zahl der gebornen Kinder 1195. Kindbetterinnen waren im ganzen 1196, wovon 1181 abgegangen und 15 für das Jahr 1837 verblieben ſind. Kinder zählte man 1210, und von dieſen ſind abgegangen 1196, und für das Jahr 1837 verblieben 14. Die bey dieſen 1180 Geburten beobachteten Kindslagen waren: erſte Wirbellage 898, zweyte 221, dritte 4, vierte 5; erſte Scheitellage 1, zweyte 1, dritte 1; Schieflage des Kopfes 17; erſte Geſichtslage 3, zweyte 4, dritte 1; erſte Steißlage 15, zweyte 8, dritte 1, vierte 2; erſte Fußlage 8, zweyte 4; erſte Schulterlage 1. Bezüglich der operativen Hülfeleiſtung ergab ſich: Wendung auf die Füße 3 Mahl, auf den Steiß 1 Mahl, Extraction 7 Mahl, Zangenanwendung überhaupt 26 Mahl, Nabelſtrangrepoſition 2 Mahl, Nachgeburtsoperation 10 Mahl. An Folgen der Geburt ſtarb nur 1 Mutter, die auch ſchon ſterbend in die Anſtalt überbracht wurde. Das Wochenbett betreffend, erkrankten in dieſem Jahre, mit Einſchluß der vom frühern Jahre Verbliebenen 129 Wöchnerinnen, von denen 91 genaſen, 3 ſtarben und 35 transferirt wurden. Die am häufigſten vorkommenden Krankheitsformen waren: Inflammationes organorum abdominis 36, wovon 1 ſtarb; Syphilis 29, welche ſämmtlich transferirt wurden; Metrorrhagia 18; Psora 6; Congestiones 5; Eclampsia 5, wovon 1 ſtarb; Febris gastrica 3; Febris nervosa 3, von denen gleichfalls 1 ſtarb; Fluor albus insons 3; Hydrops 2; Icterus 2 u. ſ. w. In Betreff der Kinder wurden insgeſammt 168 behandelt, von denen 58 genaſen, 49 ſtarben und 58 transferirt wurden. Die Krankheitsformen waren: Asphyxia 35, wovon 11 ſtarben; Debilitas 34, von welchen 18 ſtarben; Ophthalmia 27; Icterus 17; Atrophia 16, von denen 4 ſtarben;

Con-

Convulsiones 7, von denen gleichfalls 4 ſtarben; Enteritis 4, von welchen 2 ſtarben; Apoplexia 3 u. ſ. w. Unter den Nachgeburtskrankheiten waren die Gebärmutterblutungen (26 Mahl) die häufigſten, keine lief jedoch tödtlich ab, ſo wie überhaupt in dieſem Jahre das Wochenbett ſehr günſtige Reſultate lieferte. Practiſch gebildet wurden im Jahre 1836: Hebammen 117, Aerzte 18 und Wundärzte 40.

Fall einer geheilten merkwürdigen Kopfverletzung; von **Michael Engel**, k. k. Kreiswundarzte zu Czernowitz in der Bukowina. (Stück I. S. 58—62.) Einem 60jährigen Israeliten wurde bey einem räuberiſchen Anfalle mittelſt maſſiven Zaunpfählen Zerreiſſung der weichen Gebilde der Schedelbedeckung, nebſt einem vollkommenen Knochenbruche mit Eindruck an der rechten Scheitelgegend beygebracht; ſelbſt die darunter gelegene harte Hirnhaut war zerriſſen. Von den herausgenommenen Knochenfragmenten betrug das größere — ein länglichtes Viereck — 2 Zoll 7 Linien im Längendurchmeſſer, 1½ Zoll in der Breite, und 1 Linie und darüber in der Dicke; die zwey kleinern Knochenſcheiben hatten jede beyläufig ½ Zoll im Quadrat. Eisumſchläge und ein am 4. Tage nach der Verletzung angeſtellter Aderläß brachten den Patienten bald außer Gefahr, und ſchon nach dem Verlaufe von weniger als 3 Monathen konnte er als gänzlich geheilt betrachtet werden.

Seltener Ausgang eines Skorbutes; von **Dr. Adalbert Schleifer**, k. k. Bezirksarzte zu Neuhofen in Oeſterreich. (Stück I. S. 62—70.) Ein 50jähriger Gaſtwirth, der mit den Symptomen des mittlern Grades von ſkorbutiſchem Leiden behaftet war, allein den ärztlichen

Vor-

Vorſchriften, beſonders in diätetiſcher Beziehung, ſehr ſaumſelig nachkam, wurde nach einer durch mehr als einen Monath ganz erfolglos fortgeſetzten Behandlung ſeines ſkorbutiſchen Leidens plötzlich von Irrſinn befallen. Auf die Anwendung verſchiedener reitzender Nervenmittel, als: Valeriana, Arnica, Kampfer, Moſchus, Senfteige u. ſ. w., wurde zwar jene Geiſtesverwirrung gehoben, allein eine allen dargereichten innern und äußern Mitteln hartnäckig trotzende Stuhlverſtopfung machte dem Leben des Patienten ein Ende. Die große Empfindlichkeit des Unterleibes, Meteorismus und einmahliges Erbrechen, nebſt hippokratiſchem Geſichte, ließen auf Brand der Gedärme ſchließen. Jene unbezwingliche Stuhlverſtopfung war nach des Verf. Anſicht die Folge einer wahren Lähmung der Gedärme, wodurch eben jener tödtliche Ausgang der Krankheit bedingt wurde. Schade, daß bey einer übrigens ſo intereſſanten Krankheitsgeſchichte dem Verf. die Leichenöffnung nicht geſtattet war. — **Eine ſogenannte Hermaphrodite**; von **Demſelben**. (Stück I. S. 70—73.) Bey einem 18jährigen, bis zur Stunde der Unterſuchung ſtets für ein Mädchen gehaltenen Individuum ergab ſich bey genauer gerichtlicher Unterſuchung, daß dasſelbe bloß ein zu kurzes männliches Glied, und anſtatt eines Hodenſackes zwey weibliche Schamlippen hatte, und daß es ein Hypoſpadiäus war. — **Außerordentliche Entartung des Magens**; von **Demſelben**. (Stück I. S. 73—78.) Bey der Leichenöffnung ergab ſich eine ganz ungewöhnliche, ſogar knorpelartige Verdickung der Magenwände, ſo, daß ihre Dicke an mehrern Stellen über einen Zoll betrug, und dadurch die Höhle des Magens ſo verkleinert wurde, daß ſie kaum ein paar Unzen

Flüſſig-

Flüſſigkeit faſſen konnte. Auch alle Nachbargebilde waren mehr oder weniger durch Pſeudomembrane verdickt und vielfach mit einander verwachſen.

Die Quetſchung der Muskeln des Hüftgelenkes und ihre Folgen, in einer Vergleichung zum Schenkelbeinhalsbruche; von Friedrich Wilhelm Arming, k. k. Kreiswundarzte zu Steyer in Oberöſterreich, Magiſter der Chirurgie u. ſ. w. (Stück I. S. 79—111.) In Anbetracht der Schwierigkeit der Diagnoſe der beyden gedachten Krankheiten und der traurigen Folgen der Verwechslung derſelben, gibt der Verf. ſowohl auf eigene Erfahrung, als auf vielfache Lectüre über dieſen Gegenſtand geſtützt, mit Umſicht und Scharfſinn die verſchiedenartigen Unterſcheidungsmerkmahle der genannten Krankheiten an. Der Aufſatz iſt übrigens zu gedrängt, als daß er im Auszuge gegeben werden könnte.

Einige Beyträge zur Pathologie des Kindbetterinnenfiebers; von Med. Dr. J. Quadrat, geweſenem Aſſiſtenten der geburtshülflichen Klinik, und Secundar-Geburtsarzte in der k. k. prager Gebäranſtalt. (Stück I. S. 112—126.) Die durch volle ſieben Vierteljahre, vom Jahre 1833 — 1835, in jener Anſtalt gräßlich herrſchende Kindbetterinnenfieber-Epidemie, an der 2100 Individuen erkrankten und 150 Wöchnerinnen als Opfer derſelben fielen, gab dem Verf. Anlaß zur Feſtſtellung einer eigenen Kindbetterinnenfieberform. Indem er unter Kindbetterinnenfieber jede mit Störung der Wochenbettsfunctionen und daraus entſpringender Tendenz zu metaſtatiſchen Ablagerungen verbundenes Fieber verſteht, ſieht er ſich genöthigt, nebſt den entzündlichen Formen des Puerperalfiebers und dem durch das Wochenbett modificirten Abdominal-Typhus, an

an dem unter 31 Erkrankten allein 23 mit Tod abgingen, in der Mitte dieſer beyden erſtgedachten Formen noch eine ganz **eigenthümliche** feſtzuſetzen, die nähmlich beym Vorherrſchen eines ſogenannten eryſipelatöſen, oder gaſtriſch-galligten Krankheitsgenius bald als vollkommene, bald aber als unvollkommene Metaſtaſe des Krankheitsprozeſſes auf das Zellgewebe der Muskeln, oder auf die äußere Haut auftritt. Dieſe Form äußerte ſich in dreyerley Nüançen: 1) als metaſtatiſche Ablagerung in den Pſoas-, Schenkel-, Waden- und Vorderarms-Abſceſſen u. ſ. w.; 2) als Puerperalgeſchwüre vorzüglich in den großen und kleinen Schamlefzen, die nicht ſelten in Brand übergingen, und endlich 3) als metaſtatiſches Pseudo-Erysipelas an den Gliedmaßen, beſonders in der Nähe der Gelenke, und ſtets mit tödlichem Ausgange. Dieſe Form mußte daher als ein entweder vor, oder erſt nach den kritiſchen Tagen — alſo ſtets zur Unzeit eintretendes topiſches Beſtreben der Natur betrachtet werden. Mehrere intereſſante ſpecielle Krankheitsfälle belegen die oben genannten Nüançen des fraglichen Kindbetterinnenfiebers.

Reminiscenzen practiſchen Inhaltes aus der jüngſten Brechdurchfall-Epidemie in Wien im Jahre 1836; von Prof. **Wisgrill.** (Stück I. S. 126—154.) Ohne ſich weder in die Noſographie der ſchon ſo häufig beſprochenen Krankheit, noch deren pandemiſches Auftreten einzulaſſen, erörtert der Verf., vom rein practiſchen Standpuncte ausgehend, die zwey Fragen: 1) Zeigte die aſiatiſche Cholera bey ihrem jüngſten Auftreten auffallende Verſchiedenheiten bezüglich der Erſcheinungen, des Verlaufes und des Ausganges u. ſ. w. im Vergleiche mit den vorausgegangenen Epidemien? 2) Hat die Therapie aus

den

den Erfahrungen obgenannter Epidemie neue Reſultate gewonnen? In Betreff der Löſung der erſten Frage ergab ſich aus des Verf. Beobachtung, daß in dieſer Epidemie der miasmatiſche Einfluß weit mächtiger hervortrat, als in den frühern; denn das Uebel entwickelte ſich oft ohne alle erhebliche Urſache. Beynahe immer mit Diarrhöe beginnend, zeigte ſich die Krankheit in der Geſammtauffaſſung als Form weit milder, ſo wie auch anderer Seits weniger raſch in ihrem Verlaufe. Die aſphyktiſche Form war die ſeltenſte, häufiger die erethiſche, am gemeinſten die ſpaſtiſche. Ueberhaupt ſank der Lebensturgor und mit ihm die Spannkraft der Haut weniger raſch, daher denn auch das Geſammtbild der Cholera viel milder; auffallender jedoch, als in den frühern Epidemien, war das Gefühl von Muskelſchwäche, weßhalb ſich auch Reconvalescenten erſt ſpät erhohlten. Neu war überdieß das auffallende Ergriffenſeyn der Halsportion des Nervus sympathicus; Stimmloſigkeit war dießmahl eine Seltenheit, aber dann jedes Mahl tödtlich. Merkwürdig war ferner das häufig am 7. Tage der Krankheit Statt findende Erſcheinen eines Neſſelausſchlages auf der ganzen Hautoberfläche unter gleichzeitiger Milderung der Fieberſymptome. Die Section ergab, daß ſich die bekannten in den **Brunner'ſchen** und **Peyer'ſchen** Drüſen im Dünndarme vorkommenden wichtigen Metamorphoſen viel ſchwächer darſtellten, dagegen aber an vielen Stellen des Krummdarms ſich eine dunkle Färbung, ja ſelbſt bisweilen theilweiſe Verdickung und lymphatiſche Ausſchwitzungen darſtellten.

Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.

Harlem. Am 26. December v. J. ſtarb dahier der berühmte Naturforſcher Dr. **Martin van Marum**, 83 Jahre alt.

N: 14.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 15. Februar 1838.

Fortſetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates* u. s. w.

In Betreff des therapeutiſchen Verfahrens iſt der Verf. zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß keine Methode, noch weniger ein Heilmittel ausſchließlich, dieſer furchtbaren Weltſeuche entgegengeſtellt werden könne. Bey der Vorbeugung und in der Invaſionsperiode tauge jede Methode, wenn ſie nur die meiſtens ſchon für ſich allein hinreichende Naturheilung nicht ſtört; daher denn auch ſelbſt unter der Herrſchaft des homöopathiſchen Unſinnes dergleichen Kranke genaſen. In der Periode der Erkaltung läßt ſich die Seuche nur durch die antagoniſtiſch-ableitende, nach Umſtänden excitirende Heilmethode, ſtets aber mit Beyhülfe der Kälte, mit Erfolg bekämpfen; die Reaction wurde nach den allgemeinen therapeutiſchen Grundſätzen geleitet. Be-

züglich der ſpeciellen Behandlung dürfte vorzüglich die Anſicht des Verf. hervorgehoben werden, daß dem innern Gebrauche des Opiums (als wegen der darauf folgenden Hirncongeſtion meiſtens nachtheilig) Saffran untergeſchoben werden, und das Opium nur auf den äußern Gebrauch beſchränkt werden ſollte, wobey der Hr. Verf. der alle Charlatanerie unſerer Zeit weit überbiethenden Behauptung eines Hn. Peyerl aus Wien, der ſich in der allgemeinen Zeitung auf eine ſo ſeltſame Weiſe vernehmen ließ, entgegen tritt, und bemerkt, daß Peyerl's Behauptung allenthalben, wo die Cholera hervorbricht, zur **Lüge** geſtempelt wird. Die Cholera-Diarrhöe, die der Verf. in fieberhafte und fieberloſe eintheilt, behandelt er verſchieden, erſtere antiphlogiſtiſch, beſonders mit Blutegeln und blutigen Schröpfköpfen, Calomel und kleinen Gaben Opium in Klyſtieren, nebſt den gewöhnlichen reitzmildernden Mitteln; letztere hingegen, die jedoch meiſtens in ein weiteres Stadium überging, durch Brech- und ſchwach erregende Mittel, nebſt gleichzeitiger Anwendung der Hautreitze. Bey der ſpeciellen Behandlung der ausgebildeten Cholera verdient ins beſondere des Verf. Anſicht von der Anwendung der Brechmittel eine ernſthafte Beachtung. Wider die Anſicht ſo vieler Aerzte, die nur im Brechmittel ein wahres Specificum ſowohl zur Verhüthung, als auch Hebung der ſchon ausgebildeten Seuche erblicken, beſchränkt der Verf. deſſen Anwendung, und wie es ſcheint mit vollem Rechte auf folgende Momente: 1) Beym Vorhandenſeyn eines Saburralzuſtandes (jedoch bey ſchon vorgerückter Krankheit ſchwer auszumitteln); 2) bey überwiegender Diarrhöe im Vergleiche zum Erbrechen bey rüſtigen und in den Jahren nicht ſehr vorgerückten Perſonen, und endlich 3) bey auffallen-

fallender Torpidität, vorzüglich in der Erkaltungsperiode, bey welcher letztern übrigens im allgemeinen die drey Hauptmächte aus dem Reiche der Arzneywiſſenſchaft — Kälte, Blutentziehung und Hautreitze — den ſchon ſcheinbar dem Tode anheim Gefallenen oft noch wunderbar retteten. Je nachdem zugleich Neigung zu Fäulniß, Lähmung oder Darm- und Leberreitzung vorhanden waren, wurden dieſe Heroen des Heilapparates bald mit Mineralſäuren, Kampferäther, oder verſüßtem Queckſilber unterſtützt. Die Reaction fand der Verf. ſtets milder und weniger beunruhigend, was er ganz vorzüglich der ſchon erwähnten mehr beſchränkten Anwendung des Opiums zuſchreibt. Mehrere nicht weniger intereſſante Beobachtungen theilt uns der Verf. in ſeiner ſpeciellen Behandlung mit, welche jedoch insgeſammt anzuführen nicht unſer Zweck iſt, und wir weiſen demnach den Wißbegierigen auf den Aufſatz ſelbſt hin, indem ihn gewiß jeder Sachkundige mit vollem Intereſſe leſen wird.

Practiſche Miscellen; von Joſeph Brenner, Ritter von Felſach, Dr. der Medicin und Chirurgie, Augenarzte, ordentl. Mitgliede der medicin. Facultät zu Wien und pract. Arzte zu Lambach in Oberöſterreich. (Stück I. S. 154—166.) 1) *Convulsiones diaphragmatis.* Unterdrücktes Naſenbluten erſchien als deren veranlaſſende Urſache, und ſchon begann Starrkrampf und leichter Kinnbackenkrampf. Ein Aderlaß und Salpeter hoben in wenigen Tagen das Leiden. 2) *Perforatio umbilici vermibus peracta.* Der 3 Jahre alte ſkrophulöſe Knabe genas unter dem durch einige Wochen fortgeſetzten Gebrauche von Kleyenbädern vollkommen. 3) *Febris intermittens larvata.* Es trat unter der Form von Hemicrania auf,

und China allein vermochte nichts dagegen, wohl aber in Verbindung mit Acetas morphii. 4) *Tumor cysticus.* Von der Größe eines Hühnereyes am rechten Elbogengelenk; er wurde durch ein Pflaſter von Cicuta, Mercur., Gummi ammoniac. und Kali hydrojodicum ohne Operation gänzlich beſeitigt. 5) *Commotio cerebri et medullae spinalis*, ſo wie auch 6) *Obstipatio alvi pertinax* biethen nichts beſonders Merkwürdiges dar. 7) *Coxalgia.* Der Verf. macht auf den Knieſchmerz aufmerkſam, und räth bey ähnlichen Schmerzen nie die Unterſuchung des Hüftgelenkes zu verabſäumen. 8) *Insultus apoplecticus.* Brechweinſtein in großen Gaben (16 Gran im Tage), nebſt übriger zweckmäßiger Behandlung zeigte eine überraſchend günſtige Wirkung. 9) *Pleuropneumonia.* Wurde durch einen kritiſchen Frieſel nach vorausgegangener antiphlogiſtiſcher Behandlung gänzlich gehoben. 10) **Vergiftung durch Arſenik.** Das Ferrum oxydatum fuscum bewährte ſich innerlich und äußerlich in Klyſtieren als kräftiges Gegengift. 11) **Ueber die Hirſchzunge**, Asplenium scolopendrium, vulgo Hb. Linguae cervinae. Bey Lungenkrankheiten, und nahmentlich bey mehrern Phthiſikern als erſprießlich befunden.

Einige Bemerkungen über den Gebrauch des biliner Säuerlings als Bad; von Dr. A. E. Reuß, Brunnenarzte und Phyſicus daſelbſt. (Stück II. S. 211—227.) Theils auf die chemiſche Analyſe, theils auf eigene Beobachtung über die Wirkung des genannten Säuerlings geſtützt, fand der Verf. den an kohlenſaurem Natron überaus reichen Säuerling in folgenden Krankheiten angezeigt: 1) Bey ſchon eingewurzelten chroniſch-impetiginöſen Leiden, beſonders Krätze und Flechten, die mit einer be-

bedeutenden Unempfindlichkeit der Haut verbunden ſind. 2) Bey rheumatiſchen, von keinem entzündlichen Fieber begleiteten Leiden. 3) Bey der Gicht. 4) Bey Nevralgien, als Folge von rheumatiſchen, gichtiſchen oder exanthematiſchen Metaſtaſen. 5) In der Skrophelſucht. 6) Bey reinen Nervenkrankheiten. 7) Bey Unterleibsleiden, der materiellen Hypochondrie und Hyſterie u. ſ. w. 8) Bey vielen Krankheiten des uropoetiſchen Syſtems, und endlich 9) bey mehrern Störungen des Uterinſyſtems. Contraindicirt dagegen iſt der genannte Säuerling als Bad bey allgemeiner und örtlicher Vollblütigkeit, großer Beweglichkeit des Gefäßſyſtems im allgemeinen, Schwäche, oder überaus großer Empfindlichkeit der Haut, und endlich durch einen höhern Grad von Schwäche des ganzen Körpers. Schließlich ſind noch die Vorſichtsmaßregeln beym Gebrauche des Bades angegeben.

Ueber den Herzſtoß und die durch die Herzbewegungen verurſachten Töne; von Dr. Joſ. Scoda, Secundar-Arzte an der Irrenanſtalt des k. k. allgemeinen Krankenhauſes in Wien. (Stück II. S. 227—266.) **Dr. Scoda**, der durch ſeine fortgeſetzten Beobachtungen über Herz- und Lungenkrankheiten eine Lücke auf rühmliche Weiſe auszufüllen ſtrebt, ſetzt in dieſem gelungenen und wichtigen Aufſatze, nachdem er die Ungenügſamkeit der Viviſectionen zur Löſung der vorgeſetzten Unterſuchung erwieſen, und die bis jetzt von verſchiedenen Autoren aufgeſtellten Erklärungsarten über die Urſachen des Herzſtoßes widerlegt hat, als wahren, auf ein allgemein geltendes phyſikaliſches Geſetz gebauten und ſchon vom Dr. Gutbrod aufgeſtellten Grund des Herzſtoßes **in den bey der Zuſammenziehung der Herzkammern verurſachten Druck,**

Druck, welchen das Blut an die der Ausflußöffnung gegenüberſtehende Wand ausübt, und eine Bewegung des Herzens in der der Ausflußöffnung entgegengeſetzten Richtung hervorbringt, durch welche Bewegung ſomit der Stoß gegen die Bruſtwand verurſacht wird. Auf dieſe Erklärungsweiſe des Herzſtoßes geſtützt, handelt Hr. Sc. über die Größe des Herzſtoßes, über die Richtung, nach welcher das Herz während der Kammer-Syſtole bewegt wird, oder über den Ort, wo der Herzſtoß zu fühlen iſt; dann über die Meſſung des Herzſtoßes, über die Töne des Herzens, und jene in der Aorta- und Lungen-Arterie, wobey er wieder das Unrichtige, oder wenigſtens Ungenügende der frühern Erklärungsarten darlegt, und mit vielem Scharfſinne auf den bis jetzt noch nicht hinlänglich beobachteten anatomiſch-phyſiologiſchen Bau der Herzklappen, und auf die Spannung der Arterienwände als Bedingungsmomente bey Hervorbringung der genannten Töne aufmerkſam macht. Schließlich folgt die Vergleichung der Töne der beyden Herzkammern, der Lungenarterie und der Aorta, ſo wie auch eine kurze Bemerkung von dem Einfluſſe der Beſchaffenheit der Lungenſubſtanz, z. B. der Verdichtung derſelben, der verſchiedenen Extravaſate u. ſ. w. auf die Fortpflanzung der durch die Herzbewegungen verurſachten Töne.

Ueber die Auffammlung, Aufbewahrung und Verſendung des Schutzpocken-Impfſtoffes; von **Aug. Fr. Zöhrer,** k. k. Findelhaus-Wundarzte in Wien. (St. II. S. 266—299.) Die Schutzpocken-Lymphe werde aus der Mutterpocke in jenem Momente ihres Bildungsprozeſſes entnommen, wo ſie auf dem höchſten Puncte ihrer Le-

Lebenskraft ſteht, folglich im Zeitraum der Entzündung; ſofort werde ſie entweder getrocknet auf elfenbeinernen Lanzetten, die mit den dazu paſſenden Kapſeln mit Schrauben vor dem Zutritte der Luft geſichert ſind, oder flüſſig in eigenen dazu vom Verf. umſtändlich beſchriebenen Glasphiolen aufgefaßt und gehörig verſchloſſen verſendet. Allſeitige Betrachtung der Schutzpocke, ihrer Entwicklung u. ſ. w., ſo wie auch die ſehr genaue Beſchreibung des Aufbewahrungs- und Verſendungs-Apparates verſchaffen dem Aufſatze viel Intereſſe, iſt jedoch nicht wohl eines Auszuges fähig.

Haar-Kügelchen, als ein Vorbauungsmittel gegen Schwerhörigkeit, und als Heilmittel bey mehrern Krankheiten der Gehörfähigkeit; von Friedr. Hofſtetter, Magiſter der Chirurgie, der k. k. Thereſ.-Ritter-Akademie Hausarzt. (Stück II. S. 300—305.) Haarkügelchen bey jenen Individuen, welche von Natur aus nicht mit Ohrenhaaren begabt waren, ſubſtituirt und vom Verf. als ſehr vortheilhaft befunden, gaben ihm Anlaß, die Anwendung derſelben mit günſtigem Erfolge noch auf folgende Fälle auszudehnen: 1) Als Präſervativ gegen Gehörkrankheiten bey reitzbaren Individuen, und deren Beruf dieſes Organ häufig äußern Unbilden ausſetzt. 2) Als Conſervations-, oder wohl auch radicales Mittel gegen chroniſche Schwäche des Gehörs in Folge vorausgegangener Krankheiten dieſes Organs. 3) Bey Schwerhörigkeit, welcher mangelhafte Abſonderung des Ohrenſchmalzes zu Grunde liegt. 4) Bey katarrhaliſch-rheumatiſchen Leiden, jedoch mit gleichzeitiger Anwendung anderer paſſender Mittel, und hier werden die Haarkügelchen mit einigen Tropfen Liq. corn. cerv. succ. u. ſ. w. befeuchtet.

5)

5) Bey Erſchlaffung des Trommelfelles, und endlich 6) bey beynahe lähmungsartiger Schwäche des Hörnerven, wobey die Kügelchen überdieß mit verſchiedenen Flüſſigkeiten, als: Tinct. ambrae, castorei, moschi, verdünntem Spir. vin. camph. u. ſ. w. geſchwängert ſind. Auch anſtatt des verderblichen Mißbrauches bey Krankheiten des Ohres, dasſelbe mit Baumwolle voll zu ſtopfen, finden die genannten Haarkügelchen ihre Anwendung. Im allgemeinen ſollen dieſe Kügelchen durch ihren Reitz die träge Gehörverrichtung wieder zur Normalität zurückführen; daher man ſich auch durch das anfangs vermehrte Leiden von der fernern Anwendung dieſes Mittels nicht abſchrecken laſſen dürfe. Vor der Anwendung desſelben wird unterſucht, ob nicht fremde Körper, verhärtetes Ohrenſchmalz u. ſ. w. Urſache der Schwerhörigkeit ſind. Die Haarkügelchen dürfen nur ſo lange gebraucht werden, bis ſie einen Reitz im Gehörorgan erregen. Zur Bereitung derſelben bedient ſich der Verf. eines weichen gereinigten Seeſchwammes (Spongia mar.) und **weicher Menſchenhaare**, deren Auswahl von geſunder Qualität, der Seide ähnlich und von lebenden geſunden Perſonen, welche das 30. Jahr noch nicht überſchritten haben, ſeyn ſoll. Die Kügelchen aus Seeſchwamm dürfen höchſtens einen Viertel-Zoll im Durchmeſſer betragen, und müſſen mit den Haaren nach allen Richtungen durchnäht und ſo durchwunden ſeyn, daß ſich kein Haar ablöſe. Sie werden in Behältniſſen von Wachsleinwand aufbewahrt, und die gebrauchten in reinem Waſſer gewaſchen, dann getrocknet und wieder in Wachspaketen aufbewahrt. Wenn häufiger Ohrenfluß Statt hat, werden die Kügelchen zwey bis drey Mahl des Tags gewechſelt.

Bild

Bild und Behandlung der *Cholera asiatica* zu Brünn in Mähren im Jahre 1836; von Med. et Chir. Dr. **Allé**, k. k. Polizeybezirksarzte des dritten und vierten Vorſtadt-Viertels. (Stück II. S. 305—327.) Bey einer Bevölkerung von 36,000 Seelen wurden über 1231 Individuen als an der Cholera erkrankt und 446 davon als geſtorben bey der k. k. Polizey-Direction angezeigt. Der Verf. nimmt, wie die meiſten andern Beobachter, drey Stadien dieſer Seuche an, als: 1) Stadium des Anfalles — Cholera-Durchfall; äußerſt häufig, allein bey zweckmäßiger Behandlung mittelſt Bettwärme, warmen Getränken von Kamillen, Meliſſen und dem Pulv. Doveri leicht und ohne Folgen heilbar. 2) Stadium der Ausbildung, mit zwey Graden, nähmlich einem niedern, den er mit dem Nahmen Cholera erethistica belegt, und einem höhern, den er bald Cholera congestiva, bald Cholera spastica benennt, und endlich 3) das letzte, oder dritte Stadium, welches im ungünſtigen Falle als Cholera paralytica, im günſtigern aber als Reaction erſcheint. Die Beſchreibung dieſer einzelnen Stadien, ſo wie auch die Behandlungsweiſe ſtimmt mit den ſchon bereits in unſern Blättern in Kürze mitgetheilten Anſichten des Dr. **Wagner** in Karlsbad überein. Die ganze Abhandlung iſt gut, und wie es ſcheint, auf eigene frühere Beobachtungen baſirt dargeſtellt, ſo wie auch die Gleichheit ſeiner Anſichten mit jenen ſeines ehemahligen Lehrers, des geiſtreichen Prof. **v. Krombholz**, unverkennbar iſt.

Ueber die Lymphgeſchwülſte; von **Carl Haller**, Dr. der Medic. und Chir., Secundar-Wundarzt im k. k. niederöſterr. Prov. Strafhauſe in Wien. (Stück III. S. 358—367.) Die in dem Provinzial-Strafhauſe in Wien

häufig

häufig vorkommenden, und nicht ſelten höchſt gefährlichen Lymphgeſchwülſte ſind nach des Verf. Anſicht eine von der Natur ſelbſt bewirkte Ausſcheidung aſſimilirbarer organiſcher Stoffe, die im günſtigen Falle wieder in den Kreislauf aufgenommen, auf den gewöhnlichen Wegen ausgeleert, oder aber im ungünſtigen Falle durch Bildung eines Entzündungsprozeſſes an jenen ungewöhnlichen Stellen ausgeſchieden werden. Dieſe Anſicht beſtätige auch der Erfolg der mediciniſchen Behandlung, und die Autopſie der daran Verſtorbenen. Es habe ſomit die Bildung dieſer Lymphgeſchwülſte die nächſte Analogie mit der Tuberkuloſe, wenn ſie gar nicht etwa mit ihr identiſch iſt. Die Therapie iſt dieſer Anſicht gemäß. Die **örtliche**, eine Zertheilung beabſichtigende, beſteht bey ſchnell entſtandenen Geſchwülſten im Ueberſchlagen in kaltes Waſſer getauchter Compreſſen, und ſpäter in Einreibung von grauer, mit aromatiſcher gemiſchten Queckſilberſalbe; bey ſich einſtellender Entzündung werden Blutegel, auch wiederhohlt angelegt, und der Aufbruch durch erweichende Breyumſchläge befördert, und dann der Abſceß entweder mit der Lanzette, oder bey großer Schlaffheit, mit Aetzkali geöffnet, und die Schließung durch fortgeſetzte Breyumſchläge zu bewirken geſucht. Wo ſich der Abſceß in ein ſchlaffes Geſchwür verwandelt, die Beinhaut ergriffen und das Bein aufgetrieben wird, dort iſt jedes örtliche Einwirken mißlich; am meiſten leiſtet noch eine ſchwache Auflöſung von Aetzſublimat, entweder aufgelegt, oder in die vorhandenen Fiſtelgänge eingeſpritzt. Die **allgemeine** Behandlung beſteht ganz vorzüglich in einer reſtaurirenden Diät, mäßiger Bewegung im freyen und Aufheiterung des Gemüthes; Abkochungen von Gras-, Löwenzahn- und Cichorien-Wurzeln, zeitweiſe mit paſſenden

den Salzen verſetzt, thun noch zur Beförderung des Aſſimilationsprozeſſes die beſten Dienſte. — **Einſchneidung des Muttermundes bey einer Erſtgebärenden zur künſtlichen Vollendung der Geburt; von Dr. Peter Wagner,** k. k. Rathe, Feldſtabsarzte und Prof. an der k. k. med. chir. Joſephs-Akademie. (Stück III. S. 367—370.) Der in Kürze gegebene Aufſatz iſt keines Auszuges fähig.

Bericht über die im Militär-Jahre 1836 im k. k. Thierarzney-Inſtitute zu Wien behandelten und unterſuchten Thiere; von Georg Franz Eckel, Med. Dr. und Director dieſes Inſtitutes. (Stück III. S. 371—380.) Die Geſammtzahl, mit Einſchluß der zum Beſchlage in die Inſtituts-Schmiede gebrachten 4264 Thiere, belief ſich auf 7705 Stücke. Hiervon kamen als neuer Zuwachs im Jahre 1836, 1439 kranke Thiere, wovon 170 Dienſtpferde des k. k. Militärs, 1254 Civil-Pferde, 8 Rinder und 7 Ziegen geweſen ſind. Bey dem Krankenſtande von 1470 Stücken waren 1045 mit innerlichen und 425 mit äußerlichen Krankheiten behaftet. Hiervon wurden im Verlaufe des genannten Jahres 116 Militär-Pferde, 1119 Civil-Pferde, 4 Rinder und 5 Ziegen, ſomit zuſammen 1244 als geheilt entlaſſen; 37 Militär- und 98 Civil-Pferde, 4 Rinder und 2 Ziegen — zuſammen 141 Stücke — ſind umgeſtanden, und endlich 13 Militär- und 28 Civil-Pferde als gänzlich dienſtuntauglich vertilgt worden. Die am häufigſten vorkommenden innern Krankheiten wären: Kolik 484, Bruſtfellentzündung 94, gaſtriſche Fieber 92, gutartige Drüſe 64, Halsentzündung 49, Koller 34, bösartige Drüſe 23 u. ſ. w.; unter den äußerlichen Leiden: Lahmſeyn 205, Hufentzündung 54, einfache Wun-

Wunden 40, Entzündungsgeſchwulſt 12, Augenentzündungen 10, Fiſtelgeſchwüre 7, Nageltritt 5 u. ſ. w. Ferner wurden Pferde überbracht: zum Caſtriren 19, zum Engliſiren 22 und zum Arabiſiren 3. Von dieſen Krankheiten ſind tödtlich abgelaufen: gaſtriſche Fieber 8, Gehirnentzündung 1, Halsentzündung 2, Lungenentzündung 23, Nierenentzündung 1, Gedärmentzündung 4, Rinderpeſt 2, gutartige Drüſe 6, bösartige Drüſe 2, Hautwurm 1, Kolik 62, Starrkrampf 5, Koller 9 u. ſ. w. Von den 1267 von der Polizeybehörde überſchickten Hunden waren 2 mit der raſenden und 2 mit der ſtillen Wuth behaftet. Die vorherrſchenden Krankheiten waren ſomit überhaupt entzündlich-katarrhaliſche, gaſtriſch-rheumatiſche und nervöſe Leiden der Verdauungs-, Aſſimilations-, Athmungs-, der Bewegungs- und Empfindungs-Organe. Als neue Heilverſuche wurden bey dem Pferde der Bauchſtich in zwey Fällen mit dem glänzendſten Erfolge, dann die künſtliche Bildung des grauen Staares und deſſen Operation nicht erfolglos vorgenommen; überdieß wurden noch 4 größere Operationen an dem Umfange des Körpers, 12 am Hufe, 7 Fiſteloperationen, 19 Caſtrationen, 22 Engliſirungen und 3 Arabiſirungen mit glücklichem Erfolge ausgeführt.

Einige Notizen über die ſeit dem Jahre 1835 in Prag beſtehende Anſtalt zur Reinigung der Bettfedern, nebſt Bemerkungen über das daſelbſt und das zu Paris befolgte Verfahren bey dem Reinigen der Federn, Flaumen, Schafwolle und der Roßhaare; mitgetheilt von Dr. **C. W. Kahlert**, k. k. Polizeybezirks-Arzte zu Prag. (Stück III. S. 380—397.) Hr. **Friedr. Löhmann**, Lieutenant der kön. ſächſ. Armee und Lehrer der Mathematik, war nach dem Verf. der erſte in Deutſchland,

land, der auf die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit der bisher üblichen Reinigungsmethoden, ja ſelbſt auf die Schädlichkeit mancher dazu in Anwendung gebrachter Reinigungsmittel aufmerkſam machte, der nach vielen angeſtellten Verſuchen endlich einen Apparat und ein Verfahren erfand, mittelſt und nach welchem dieſe Reinigung auf eine höchſt einfache, leichte und minder koſtſpielige, auch für die menſchliche Geſundheit bey ihrem nachherigen Gebrauche durchaus unſchädliche Art ganz ſicher, und ohne Verluſt des Materiellen der Federn bewerkſtelliget werden kann. Sonderbar genug und wahrhaft verhängnißvoll iſt das unglückliche Ereigniß, daß eben der Mann durch eben jenen Infectionsſtoff als Opfer fiel, den zu bekämpfen er ſo rüſtig in die Schranken trat, nachdem er in mehrern Städten Deutſchlands, nahmentlich Dresden, Prag, Berlin u. ſ. w., mehrere Bettfedern-Reinigungsanſtalten auf ſeine eigene Gefahr und Koſten eingerichtet hatte. (Zu Folge einer Kundmachung vom 13. Febr. 1837 hat auch in Wien Hr. **Ed. Kurth** ein Dampfmaſchinen-Geſchäft zur Reinigung, Wäſche und Bleiche der alten und neuen Bettfedern, der Roßhaare, der rohen Schaf- und Baumwolle gegründet, und dazu ein allerhöchſtes ausſchließendes Privilegium erhalten.) Eine Schrift („Nachricht über die hier errichtete ausſchließlich privilegirte Anſtalt zur Reinigung der Bettfedern, in Prag auf dem Johannes-Platze Nro. 873 u. ſ. w.; von **Friedr. Löhmann**. Prag 1835, bey Haaſe's Söhnen"), — die der Hr. Verf. im Weſentlichen hier mittheilt und mit Bemerkungen begleitet, ſetzte das Publicum über alles, was auf dieſen Gegenſtand Bezug hat, in Kenntniß. Nachdem man in England nach einer 16 Jahre hindurch vergeblich angewendeten Mühe end-

endlich doch zu der ſichern Ueberzeugung gelangte, daß alle Krankheitsſtoffe nicht durch Chlor und Anwendung anderer chemiſcher Reagentien, ſondern einzig und allein **durch einen beſtimmten Grad von Wärme entfernt, oder unwirkſam gemacht werden** können, welches auch jetzt noch ſowohl in England, als in Frankreich und Nordamerika das **einzige bewährte Mittel** iſt, um ägyptiſche Baumwolle vom Peſtſtoffe zu befreyen, — ſeit der Zeit war auch Hr. **L.** bemüht, ſeinen Apparat zuſammen zu ſtellen. Sein Verfahren iſt folgendes: Die zu reinigenden Federn werden in einem mit Leinwand und Drahtſieb ausgeſchlagenen Behältniſſe der Wärme ſo ausgeſetzt (ſie werden in einen gut verſchloſſenen Kaſten, in eine Art Trommel, an eine Walze eingelegt, und in dieſem durch ſtetes Herumdrehen wie Schneeflocken aus einander geworfen, aufgelockert und leicht gemacht), daß ſie dadurch in einen Dunſt, oder Schweiß gerathen; hierdurch wird ſowohl das Innere der Federn, als auch der denſelben anklebende Ueberzug von Unreinigkeiten erweicht. Durch eine beſtändige kreisförmige Bewegung, in welche die Federn in der Trommel verſetzt ſind, werden dieſe unreinen Theile abgeſtrichen, fallen dann vermöge ihrer ſpecifiſchen Schwere zu Boden, und werden daſelbſt mittelſt der Siebe von den Federn abgeſondert. Im übrigen iſt aber neben jenen auch noch ein ſtarker Luftzug angebracht, um die ſich während des Reinigens erzeugenden Dünſte fortwährend abzuführen. Hiedurch **einzig und allein**, ohne Anwendung chemiſcher Mittel, erhält man nach dem Reinigen aus einem alten Bette ein ſolches wieder zurück, welches für die Geſundheit auf jeden Fall zuträglicher iſt, als wenn es mit **verfälſchten** neuen Federn gefüllt wäre, und

nur

nur auf dieſe Weiſe werden nach den Verſicherungen mehrerer hundert Hausfrauen die **drey** Haupteigenſchaften eines guten Bettes erzielt; denn man ſchläft darin alsdann **weich, warm** und **geſund**. Nach dem Reinigen muß man die Betten gehörig wieder auskühlen laſſen. Dafür iſt durch einen eigenen Kühlungsapparat in einem daran ſtoßenden Zimmer geſorgt, wo die gereinigten warmen Bettſtücke in Stellagen von Latten mit Fächern verſehen, dem Durchſtreichen der Luft von allen Seiten ausgeſetzt werden ꝛc.

Beobachtungen und Bemerkungen; von **Anton Zhuber**, der Medic. und Chirurg. Dr., der Geburtshülfe Magiſter, Operateur und k. k. Hofphyſicus zu Larenburg. (Stück III. S. 397—408 u. St. IV. S. 568—579. Fortſetzung von Bd. XXI. St. IV. S. 580.) Dieſe Mittheilung enthält folgende Krankheitsfälle: 12) Halbjährige Heiſerkeit. Das durch Leberſtörungen bedingte Leiden wurde, nach nutzlos verſuchten verſchiedenartigen Mitteln, durch Calomel mit Lapid. cancrorum und einer Salbe von Ung. aromat. mit Ammonia pura und Extr. malatis ferri binnen kurzer Zeit gänzlich gehoben. 13) Krebs der Bauchſpeicheldrüſe. Aufſteigen von wäſſeriger Feuchtigkeit längs der Speiſeröhre, wäſſeriges Erbrechen, großer Durſt bey feuchter Zunge, und die bedeutende Abmagerung ohne eigentliche colliquative Erſcheinungen waren die hervorſtechenden Symptome. Die Autopſie beſtätigte die Richtigkeit der Diagnoſe. 14) Anevrysma der Bauchaorta und 15) eine organiſche Krankheit der Rückenſäule, welche ſich als nervöſes Hüftweh ausſprach; zwey intereſſante und des Nachleſens ſehr würdige Fälle, bey denen die Heilkraft der Natur Staunen erregte. 16) Dem **Fothergill'ſchen** ähnlicher Geſichtsſchmerz aus mechaniſcher Urſache. Der Schmerz wurde

durch

durch zwey beym unzweckmäßigen Ausreiſſen eines Zahnes entſtandene Knochenſplitter erzeugt, nach deren Beſeitigung der Schmerz auf immer verſchwand. (Die Fortſ. folgt.)

Heil-Reſultate, erreicht durch den Gebrauch der Quellen von Karlsbad und Marienbad; von J. Jeitteles, Med. Dr. zu Prag. (Stück III. S. 408—416.) Enthält folgende durch den Gebrauch der genannten Quellen bewirkte Heilungen: 1) einer Pancreatitis chronica; 2) eines Vomitus quotidianus post pastum; 3) einer Verhaltung des Samens beym Beyſchlafe, und 4) eines wiederhohlten Blutbrechens. — **Die ſeröſe Brechruhr-Epidemie in Eisnern im laibacher Kreiſe der Provinz Illyrien i. J.** 1836. Aus dem Berichte des Hn. Dr. **Rainzolberger**, Sanitäts-Conceps-Practikanten in Linz. (Stück III. S. 416—426). Wir verweiſen auf den Aufſatz ſelbſt.

Reminiscenzen aus der Praxis; von Fr. Wilh. Arming, k. k. Kreiswundarzte zu Steyr in Oberöſterreich u. ſ. w. (Stück III. S. 426—453 und St. IV. S. 579—593.) 1) Harnverhaltung, Berſtung der Harnröhre, Abſterben des Hodenſacks, Fiſtelbildung; der Kranke wurde geheilt. 2) Heilung einer Halswunde mit größten Theils durchſchnittener Luftröhre. 3) Ileus bey einem eingeklemmten Bruche; hiebey ſchnelle Wirkung der Tabaksklyſtiere. 4) Obduction eines an reinen Wurmzufällen unter Convulſionen plötzlich verſtorbenen Kindes. Im Magen fand man dreyzehn und in den Gedärmen, beſonders in den dünnen, mehrere hundert große Spulwürmer, an mehrern Stellen mit dickem zähem Schleime ſo umhüllt, daß ſie zu dichten Maſſen zuſammengeballt waren, und den Darmcanal auf mehrere Strecken feſt und gänzlich verſtopften. 5) Seltener Fall von Erweiterung des Magens. Der zu einem elaſtiſchen, blendend weißen Sacke enorm ausgedehnte, größten Theils die ganze Bauchhöhle ausfüllende Magen enthielt ungefähr zehn Pfund dunkelblau-ſchwärzliche Flüſſigkeit, zeigte an den innern Häuten nichts Abnormes, aber am Pylorus fand ſich eine, einen Zoll lange, in einem Zirkel herum verlaufende knorpelartige Verhärtung, welche kaum eine Gansfeder durchgehen ließ.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.

N. 15.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 19. Februar 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates* u. s. w.

Leiſtungen der anatomiſch-pathologiſchen Lehranſtalt der wiener Univerſität während des Schuljahres 1834/35; von Dr. **Carl Rokitansky**, a. o. Prof. der patholog. Anatomie. (Stück III. S. 453—478.) In dem gedachten Schuljahre wurden 811 pathologiſche, und 370 gerichtliche Leichenunterſuchungen angeſtellt. Dem anatomiſch-pathologiſchen Muſeum wuchſen 60 mehr oder minder wichtige Präparate zu; unter andern der Schedel eines Neugebornen, ausgezeichnet durch ſeine Kleinheit (an demſelben Kinde mangelte auch die Aftermündung und fehlten die Riechnerven); eine Ichthyosis und eine Hypertrophie der Lederhaut (Elephanten-Fuß); eine acceſſoriſche Naht an den Seitenwandbeinen des Schedels eines

Neugebornen, Knochennarben an einem Schedel, eine Hyperoſtoſe des Schedelgewölbes u. ſ. w.; ein merkwürdiger angeborner Fehler des Herzens, Producte chroniſcher Entzündung des innern Herzüberzuges mit conſecutiver Entwicklung eines activen Herzanevrysma; eine Zerreiſſung der aufſteigenden Aorta, eine Hirnhöhlenwaſſerſucht, eine partielle Atrophie des Gehirns, und eine Entartung des Trichters; eine Entzündung und Erweichung der grauen Subſtanz des Rückenmarks, deſtruirte Akephalocyſten-Säcke in der Milz, ſeröſe Cyſten in dem Pankreas, und ein Gallenſtein aus dem Krummdarm, ein Uterus bicornis u. ſ. w.

Die Grippe-Epidemie des Winters und Frühlings 1837 in Wien, mit Berückſichtigung der epidemiſchen Conſtitution der dem Ausbruche derſelben unmittelbar vorausgegangenen Jahreshälfte; von Dr. Carl Sterz, k. k. Polizeybezirksarzte zu Wien. (Stück IV. S. 547—568.) Mit dem Ende des Sommers 1836 ging die Brechdurchfall-Epidemie in Oeſterreich in einen epidemiſch herrſchenden gaſtriſchen Krankheitscharakter über, und bildete ſich nicht ſelten zum Abdominal-Typhus oder Gangliarfieber heran (denn auch die Bruſtorgane waren ſtets in Mitleidenſchaft gezogen). Hierauf übertrug die ſich im Monathe December heranbildende Maſern-Epidemie den vorherrſchenden Krankheitsherd auf die Bruſtorgane, und ſtellte ſo jene Kette des fortſchreitend ergriffenen Gangliarſyſtems her, als zu Ende Februar 1837 die Grippe-Epidemie hervorbrach. Ein anhaltendes Fieber, ein über die Schleimhäute der Stirn- und Naſenhöhle, des Schlundes und der Athmungswerkzeuge weit verbreiteter Reitzungs-, ja ſelbſt Entzündungszuſtand mit häufig gleichzeitiger Affection

fection der benachbarten ſeröſen Häute, endlich eine ungewöhnliche, zu den übrigen Krankheitserſcheinungen außer allem Verhältniſſe ſtehende Mattigkeit, welche ſelbſt nach gänzlicher Beſeitigung der Krankheit zurückblieb, — dieß war nach des Verf. guten Schilderung das hervorſtechende Krankheitsbild der fraglichen Epidemie. Nachdem er ſodann die bis jetzt bekannten Grippe-Epidemien in Kürze berührt, die Krankheit nach den einzelnen Stadien beſchrieben, und die durch das vorwaltende entzündliche, gaſtriſche und nervöſe Fieber bedingten Modificationen erwähnt hat, hebt er den Unterſchied dieſer letzten Epidemie von jener vom Jahre 1833 hervor, woraus ſich ergibt, daß, während in letztgenannter ein vorwaltendes Ergriffenſeyn der Schleimhäute der Bruſt- und Halsorgane u. ſ. w. erſichtlich war, in der vom Jahr 1836 ein hervorſtechendes Mitleiden der an den ſogenannten Schleimhäuten zunächſt liegenden ſeröſen Häute der Unterleibsorgane und des Muskelſyſtems ſich unverkennbar zeigte. Hieraus ergab ſich aber auch, warum im Jahre 1837 einer Seits die ſtreng antiphlogiſtiſche, anderer Seits aber die auflöſende und umſtimmende Heilmethode erheiſcht wurde. Die Leichenöffnungen ergaben, daß meiſtens ſchon früher beſtandene Lungenleiden den tödtlichen Ausgang bedingten; aber auch ohne dieſelben waren Spuren vorausgegangener Entzündung und serös-lymphatiſche Ergießung in Bruſt- und Kopfhöhle unverkennbar. Der ganze Aufſatz iſt umſichtig durchgeführt und leſenswerth.

Bemerkungen über die in Brünn im Jahre 1836 vorgekommenen epidemiſchen Krankheiten; von Med. et Chir. Dr. Allé, k. k. Polizeybezirksarzte. (Stück IV. S. 594—607.) Der Verf. beſchreibt ſowohl in ätio-

logiſcher, als diagnoſtiſcher und therapeutiſcher Beziehung in Kürze drey während des gedachten Jahres in Brünn herrſchende Epidemien, wovon die erſte mit Anfang Jäner emportauchend, als eine Art Nervenfieber — vielleicht der Ileopyra **Eiſenmann's** am nächſten kommend — den vorzüglichſten Krankheitsherd auf der Schleimhaut des Dünndarms hatte, vermöge des erethiſchen Fiebercharakters aber ſehr milde verlief, und nur weniges von Seite der Kunſt erforderte; die zweyte große Epidemie ſtellte den Scharlach dar, der mit dem Monathe July begann, und ſich bis ins Jahr 1837 hinauszog. Mit dem Rothlauf, der ihm gleichſam als Vorläufer vorherging, verwandt, ergriff er meiſtens Kinder unter 10 Jahren, ergriff ſehr viele Individuen, war bösartig, theils an ſich, theils aber durch ſeine mannigfaltigen Nachkrankheiten, als: Haut- und Bruſtwaſſerſucht, aphthöſe Verſchwärung des Mundes, Brand, häutige Bräune u. ſ. w.; beſonders groß war die Sterblichkeit unter der armen Volksklaſſe. Von der dritten Epidemie, nähmlich der Cholera, iſt ſchon bereits in einem frühern Aufſatze gehandelt worden.

Der ſteyeriſch-ſtändiſche rohitſcher Sauerbrunnen; von Dr. Stock, Inſpector und Brunnenarzt. (Stück IV. S. 607—226.) Der an kohlenſaurem Gaſe, kohlenſauren Salzen und Eiſen überaus reiche Säuerling wird nicht nur getrunken, ſondern auch als Bad gebraucht, und ſeine Heilkräfte, beſonders in Krankheiten, die auf Mangel an Energie im Leben des Blutes, oft auch krankhafter Verſtimmung, Trägheit und Schwäche aller der vegetativen Sphäre dienenden Organe beruhen, ſind ausgezeichnet. — V. **Literatur.** (Die Anzeige des XIV. Bandes wird in kurzem folgen.)

Krank-

Frankfurt a. M., bey Franz Varrentrapp: **Beobachtungen über die weiße ſchmerzhafte Schenkelgeſchwulſt der Kindbetterinnen; von A. Clemens, Dr. d. Med. u. Chir., ausüb. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, vormahls Oberwundarzte am Feldhoſpitale des hannöver'ſchen Reſervecorps, der philoſoph. med. Geſellſchaft zu Würzburg correſp., der med. Geſellſch. zu Leipzig wirkl. Mitgl. 1837. 34 Seit. in 8vo. Preis broſch. 4 Gr.**

In dieſem, der „ſegenreichen Georgia Auguſta" zur erſten Secularfeyer ihrer Stiftung gewidmeten Schriftchen gibt der Verf. eine kurze Noſographie der in der Ueberſchrift genannten Krankheit, welche er fünf Mahl zu beobachten Gelegenheit hatte. Von einem tiefern Eingehen in das Weſen der Sache kann natürlich bey den wenigen Seiten, welche das Büchelchen umfaßt, zumahl bey einem ſo wichtigen Gegenſtande, wie der vorliegende, nicht die Rede ſeyn, eben ſo wenig hat der Verf. demſelben eine etwaige neue Seite abzugewinnen gewußt, ſo, daß wir im Grunde die Schrift nur als eine Aeußerung des Beſtrebens, der Georgia Auguſta bey feyerlicher Gelegenheit ſein Compliment zu machen, betrachten können. Die fünf von ihm beobachteten Fälle theilt der Verf. nicht in extenso mit, ſondern benutzt ſie nur ſummariſch bey Darlegung ſeiner Anſichten über Entſtehung, Weſen u. ſ. w. der Krankheit. — Wir erlauben uns eine kurze Andeutung des Inhaltes der Schrift zu geben.

Rückſichtlich dieſer zuerſt von den Engländern genauer beſchriebenen Krankheit fand der Verf. die Anſicht **Smith's** beſtätigt, daß ſie beſonders nach ſchweren, zögernden Geburs

burten entſtehe, indem ſie in den fünf Fällen des Verf. drey Mahl nach ſchweren Zangen-Entbindungen, zwey Mahl nach Wendungen erſchien, doch hält er dieß äußere Moment nicht für zureichend, da ſie ſonſt, wie er richtig bemerkt, weit öfter vorkommen müßte. Eben ſo wenig läßt ſich über atmoſphäriſche Einflüſſe, durch welche ihre Entſtehung begünſtigt werden dürfte, etwas Gewiſſes mittheilen, da ſie zu allen Jahreszeiten vorkommt. Daß ſie den Rheumatalgien angehöre, ſcheinen die Natur der Schmerzen, ſo wie die dabey vorhandenen Remiſſionen anzudeuten, ſo wie ſich dieß auch aus dem Umſtande ergeben dürfte, daß trockene Wärme immer am meiſten lindernd einwirkt. Als prädisponirendes Moment ſoll hauptſächlich die durch die Schwangerſchaft hervorgebrachte Vollblütigkeit in den Unterleibsorganen zu betrachten ſeyn, welche Annahme der Verf. in ſeinen Fällen beſtätigt fand, und weßhalb er ſich auch eifrig für das Aderlaſſen während der Schwangerſchaft erklärt, was er zugleich für das beſte Mittel hält, Mißfällen und Frühgeburten vorzubeugen (!). Nach des Refn. Anſicht ſpricht gegen die Schwangerſchafsvollblütigkeit als prädisponirendes Moment dasſelbe, was gegen die ſchwierigen Entbindungen als erregende Momente galt, daß nähmlich, wenn die Phlegmasia alba wirklich durch Vollblütigkeit vorbereitet würde, dieſe bey der Häufigkeit dieſes Zuſtandes während der Schwangerſchaft öfter vorkommen müßte, als es wirklich der Fall iſt.

Ueber die Zeit des Eintrittes der Krankheit, ſo wie über das vorzugsweiſe Vorkommen derſelben auf der rechten oder linken Seite des Körpers läßt ſich etwas Beſtimmtes nicht angeben, dagegen hat die Erfahrung beſtätigt, daß abortirende Weiber von dieſer Krankheit nicht be-

befallen werden. Der Grund hiervon möchte nach des Refn. Meinung wohl darin zu ſuchen ſeyn, daß zu der Zeit, wo die Abortus gewöhnlich vorzukommen pflegen, die Uterinvenen noch nicht den Grad von Entwicklung beſitzen, wie zur Zeit des naturgemäßen Endes der Schwangerſchaft. — Was die wichtige Frage über den eigentlichen Sitz der Krankheit anbelangt, ſo entſcheidet ſich der Verf. nach einer flüchtigen Aufzählung der verſchiedenen Meinungen der Schriftſteller hierüber dahin, daß er ſie mit Lee u. A. in einer Entzündung der großen Venenſtämme, nahmentlich der Iliaca und Cruralis begründet, und deßhalb den Nahmen Phlebitis cruralis, als aus der Natur der Krankheit hergeleitet, für paſſend hält. Daß ſie aber wirklich auf einem Entzündungsprozeſſe im Innern der Venen beruhe, ſucht er aus der Analogie der bey Venen-Entzündungen im allgemeinen beobachteten Erſcheinungen darzuthun, wobey er beſonders der innern Haut der Venen, welche, den ſeröſen Häuten ähnlich, eine große Dispoſition zu Entzündungen beſitzen ſoll, bedeutenden Antheil an der Bildung des Entzündungsprozeſſes zugeſteht. Die Identität der Venen-Entzündung mit der Phlegmasia alba läßt ſich aber nicht nur durch die während des Lebens bey beyden Krankheiten beobachteten Symptome, Schmerz, Spannung, Oedem, Geſchwulſt, ſondern auch durch die Ergebniſſe der Leichenöffnungen, Abſceßbildung im Verlaufe der Venen und Obliteration derſelben, nachweiſen. Die bey unſerer Krankheit in ganz entfernten Theilen des Körpers vorkommenden Eiterablagerungen will der Verf. am liebſten als durch unerklärbare ſympathetiſche Einwirkung entſtanden erklärt wiſſen, wobey er ſich mit ſeiner Annahme beſonders auf die zwiſchen den ſeröſen Häuten und der innern

nern Venenhaut Statt findende Analogie ſtützt. Warum aber hier eine unerklärbare ſympathetiſche Einwirkung annehmen? Ref. iſt der Anſicht, daß ſich dieſer Krankheitsprozeß recht wohl erklären laſſe, wenn man erwägt, daß bey dieſem Leiden wohl nicht ein Stück des Venenſyſtems allein leiden kann, ſondern, daß das Ganze desſelben, wenn auch nicht in dem Grade, wie die primär afficirte Stelle, doch mehr oder weniger krankhaft ergriffen ſeyn muß. Endlich läßt es ſich auch nicht wohl vermuthen, daß das Venenblut bey ſo intenſivem Leiden der Gefäße, von denen es bewegt wird, eine normale Beſchaffenheit behaupten könne, es erkrankt ſicherlich, wäre es auch nur durch den Eiter, welcher ihm gewiß in den meiſten Fällen beygemiſcht wird, und welchen es mit ſich in die circulirende Blutmaſſe überzuführen genöthigt iſt. Daß aber ein ſolches Blut in Verbindung mit der krankhaften Beſchaffenheit des Venenſyſtems ſelbſt auch in entferntern Theilen des Körpers ähnliche Erſcheinungen, wie die des primären Leidens zu erregen im Stande ſeyn könne, iſt nicht ſchwer zu begreifen, und man braucht deßhalb nicht zu unerklärbarer Sympathie ſeine Zuflucht zu nehmen. — Zu der nähern Ueberzeugung, daß das Weſen der Phlegmaſie in eine Phlebitis zu ſetzen ſey, brachte den Verf. ein Fall, den er ausführlich mittheilt, in welchem nach einer durch Compreſſion der Aderlaßöffnung entſtandenen Venen-Entzündung am Arme ganz dieſelben Symptome, wie bey der Phlegmasia alba dolens zum Vorſcheine kamen. Der Fall iſt übrigens auch in anderer Beziehung nicht unintereſſant. — In der Beſchreibung des Krankheitsbildes vermißt man nichts Weſentliches. Zur Behandlung der Krankheit fand der Verf. beſonders eine dreiſte Anwendung von

Blut-

Blutegeln (30 — 40 Stück), und nachdem durch dieſe die Schmerzen gemildert und die Entzündung gebrochen iſt, Veſicatorien auf die kranke Gliedmaße applicirt, beſonders empfehlenswerth. Gänzlich unerwähnt bleibt die Anwendung der grauen Queckſilberſalbe in Verbindung mit der Einwicklung des kranken Gliedes in Schafwolle; ein Verfahren, welches Refn. ſowohl, als auch Andern bey Behandlung ſolcher Zuſtände die beſten Dienſte leiſtete.

Schließlich ſpricht ſich unſer Verf. noch auf einigen Seiten über die von **Coulſon** zuerſt beſchriebene **Anſchwellung der Gliedmaßen nach der Entbindung** aus, welche er für eine Varietät der Phlegmasia alb. dol. hält, und von der er glaubt, daß ſie in einer Venen-Entzündung eryſipelatöſer, gichtiſcher oder rheumatiſcher Natur beſtehe. Dieſe gefährliche (im ganzen genommen aber ſehr ſeltene) Krankheit verdankt, wie bereits bemerkt, wahrſcheinlich denſelben Schädlichkeiten, welche die Phlegmaſie hervorrufen, ihre Entſtehung; unterſcheidet ſich aber beſonders durch ihre Neigung, ſich auf metaſtatiſche Weiſe von innern Theilen aus, der Gelenke zu bemächtigen, weſentlich von derſelben.

Bey dem etwas fühlbaren Mangel an Tiefe und Gründlichkeit, welcher im vorliegenden Schriftchen herrſcht, iſt die leichte und gefällige Schreibart, mit welcher der Verf. die Oberfläche zu glätten gewußt hat, um ſo mehr erwähnenswerth. Fls.

Prag, gedruckt bey Gottlieb Haaſe's Söhnen: **Beobachtung zweyer Fälle von innern Brüchen** (Hernia interna, incarceratio interna, parenthesis intestinorum.). Der Verſammlung deutſcher Aerzte und

Natur-

Naturforſcher zu Prag mitgetheilt von **Jul. Vinz. v. Krombholz.** 1837. 7 Seit. in 4to.

Der unermüdet thätige Hr. Verf. übergibt hier zwey ſehr intereſſante Fälle, von denen wir jedoch den Beyſatz nicht machen mögen: „**innerer Brüche**,“ und erläutert ſie durch drey lithographiſche Abbildungen. Der erſte Fall betraf ein Kind von 11 Tagen, das von geſunden Aeltern abſtammend, während ſeiner kurzen Lebensdauer außer einem zeitweiligen leichten Erbrechen und kurzem ſchwerem Athem ohne Huſten, und dem Herzſchlag auf der rechten Seite, wenig andere Krankheits-, und Fieber-Symptome gar keine zeigte. Die Section hingegen brachte intereſſante Daten zur Schau. In der Bruſthöhle: der rechte Bruſtfellſack um die Hälfte enger, als der linke, das Herz in die rechte Bruſthöhle gedrängt, der linke Bruſtfellſack enthielt den verkleinerten Lungenflügel, und dazu den untern queren Theil des Zwölffingerdarms, den ganzen Krummdarm, den größten Theil des aufſteigenden Grimmdarms, den ganzen queren Grimmdarm und den obern Theil des abſteigenden Grimmdarmes, ferner das ganze Krummdarm-Gekröſe, den größten Theil desſelben vom Grimmdarm, und das Netz des Magens und Grimmdarmes. In der Bauchhöhle blieben noch die Leber, der Magen, das große Netz theilweiſe, die Milz, das Pankreas, das ganze kleine Netz und die Theile der Gedärme, deren Partien nicht ganz in der Bruſthöhle lagen. Nieren, Harnleiter und Gefäße waren normal gelagert. Die Bruchpforte beſtand in dem größten Theils fleiſchigen **linken** Rippentheile des Zwerchfelles, **Bruchſack war keiner vorhanden** (ſomit iſt es mehr als eine Bildungshemmung nach Art des Baues

der

der Vögel, Seehunde und Fiſche zu betrachten). Immerhin, welche Anſicht man der Sache auch abgewinnen mag, ein ſehr merkwürdiger Fall.

Der zweyte Fall betraf eine innere Netzdarmeinſchnürung an einem 50jährigen kräftigen Manne, der öfters an Stuhlverhaltung und Koliken gelitten hatte, und unter Zufällen von Einklemmung ſtarb. Die Section zeigte alle Schlingen des dünnen Darmes in der vordern Bauchgegend brandig; das Netz lag anſtatt vor den Gedärmen, hinter einer Partie des Dünndarmes, und war zwey Mahl um ſeine Längenachſe gedreht gewunden. An deſſen unterm freyen Rande zeigte ſich eine mehr als einen Zoll lange Oeffnung, welche ein Darmſtück, ſammt Gekröſe von mehr als ſechs Ellen in der Länge durchtreten ließ, und dasſelbe einſchnürte. Merkwürdiger noch als die Anatomie der Theile war der pathologiſche Umſtand, daß der eingeklemmte Dünndarm an der Einſchnürungsſtelle nirgends angewachſen war; die ſeröſe Membran desſelben, bemerkt R. ausdrücklich, war frey, ſchwach geröthet und ganz; die übrigen Membrane aber in einen ſchwarzen, äuſerſt übelriechenden Brey verwandelt, und das Gekröſe dunkelblau.

Beyden Fällen iſt durch die Abbildungen mehr Klarheit und Anſchaulichkeit gegeben, ſo wie Hr. R. überhaupt eine eigenthümliche Fertigkeit beſitzt, das Merkwürdige mit Präciſion herauszuheben.

Die Hnn. Profeſſoren Liebig und Wöhler haben eine neue Unterſuchung über die Natur des aus den bittern Mandeln darſtellbaren kryſtalliniſchen Stoffes, des Amygdalins, unternommen und die daraus hervorgegangenen Reſultate in einer Abhandlung der kön. Socie-

Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen überreicht. Die neuen Unterſuchungen der Hnn. L. und W. haben nun erwieſen, daß das Amygdalin in der That in den bittern Mandeln fertig gebildet enthalten iſt, und daß umgekehrt das blauſäurehaltige flüchtige Oehl, welches man durch Deſtillation der bittern Mandeln mit Waſſer erhält, erſt aus dem Amygdalin erzeugt wird. Sie haben gefunden, daß der eyweißartige Beſtandtheil der bittern Mandeln — das ſogenannte Emulſin — es iſt, welcher unter Mitwirkung von Waſſer dieſe merkwürdige Umwandlung des Amygdalins in Benzoylwaſſerſtoff und Cyanwaſſerſtoffſäure bedingt. Dieſe Wirkung wird in gleicher Weiſe durch das Emulſin der bittern, wie durch das Emulſin der ſüßen Mandeln hervorgebracht. Die Analyſe des Amygdalins ergab: 2 Atome Stickſtoff, 40 At. Kohlenſtoff, 54 At. Waſſerſtoff und 22 At. Sauerſtoff. — In einem Anhange zu der genannten Abhandlung haben die Hnn. L. und W. einen rückſichtswürdigen Vorſchlag zur Einführung eines neuen Arzneymittels mitgetheilt, nähmlich des Amygdalins, anſtatt der jetzt gebräuchlichen Formen der Blauſäure: der **Aq. laurocerasi**, der **Aq. amygd. amar.**, und vielleicht auch der mediciniſchen Blauſäure, vor denen es, bey gleicher Art der Wirkung, durch ſeine ſtets gleiche Beſchaffenheit, ſeinen ſtets gleichen und ſichern Gehalt an wirkſamen Beſtandtheilen, einen entſchiedenen Vorzug haben würde. Nachdem ſie bewieſen haben, daß Kirſchlorber- und Bittermandel-Waſſer an und für ſich von ganz gleicher chemiſcher Natur, alſo auch von gleicher Wirkung ſind, indem beyde als weſentliche Beſtandtheile Blauſäure und ein ätheriſches Oehl aufgelöſ't enthalten, geben ſie die Urſachen an, wodurch die oft vorkommenden Verſchiedenheiten in der Beſchaffenheit dieſer wichtigen Mittel, und ihre ungleiche und unzuverläſſige Wirkſamkeit entſtehen; Umſtände, die hauptſächlich in gewiſſen Schwierigkeiten bey der Bereitung, in der ungleichen Güte und Beſchaffenheit des dazu angewendeten Materials (der bittern Mandeln und der Kirſchlorberblätter), und in der leichten Veränderlichkeit dieſer Präparate während der Aufbewahrung begründet ſind. Alle dieſe Uebelſtände und Unſicherheiten können, wie ſie glauben, vermieden werden durch Anwendung des Amygdalins, nähmlich des aus den bittern Mandeln ausziehbaren, kryſtalliſirenden Stoffes, aus dem eben das blauſäurehaltige, ätheri-

ſche Oehl bey der Bereitung jener Waſſer erzeugt wird. Dieſes Amygdalin beſitzt, wie in der vorhergehenden Abhandlung ausführlich gezeigt wurde, die merkwürdige Eigenſchaft, in Berührung mit dem Eyweiß (Emulſin) ſowohl der bittern, als der ſüßen Mandeln ſogleich in Blauſäure und ätheriſches Oehl zerlegt zu werden. Auf dieſe Eigenſchaft nun gründet ſich der von den Verff. gemachte Vorſchlag zur Einführung einer neuen Form jener Mittel. Sie ſchlagen vor, anſtatt jener Präparate, eine Auflöſung einer beſtimmten Menge Amygdalins in einer beſtimmten Menge Emulſion von ſüßen Mandeln anzuwenden. In Betreff der Quantitäten, ſo geht aus der Zuſammenſetzung des Amygdalins mit der vollkommenſten Sicherheit hervor, daß 17 Gran Amygdalin bey der Zerſetzung durch Emulſin (oder Süßmandel-Emulſion) genau 1 Gran waſſerfreye Blauſäure und 8 Gran ätheriſches Bittermandelöhl liefern. 17 Gran Amygdalin in einer Unze Süßmandel-Emulſion aufgelöſ't, würde ein Präparat ſeyn, welches in ſeinem Gehalte an blauſäurehaltigem Oehle gleich wäre zwey Unzen der gewöhnlichen Aqua amygd. amar. conc., anſtatt deren alſo der Arzt die folgende Form zu verſchreiben hätte:

Rec. Amygdal. dulc. Drach. II.
Fiat emulsio l. a.
in colatura Unc I.
solve
Amygdalini Gr. XVII.

Als Vorzüge und Vortheile dieſer neuen Form der Blauſäure ſind ſummariſch hervor zu heben: 1) das Amygdalin iſt leicht zu bereiten und, da es ein kryſtalliſirbarer Körper iſt, ſtets von gleicher Beſchaffenheit zu erhalten. 2) Es iſt für ſich durchaus unveränderlich, und kann unverändert vorräthig aufbewahrt werden. 3) Das Zerfallen in Blauſäure und ätheriſches Oehl in Berührung mit der Emulſion von ſüßen Mandeln geſchieht augenblicklich. 4) Die Amygdalin-Emulſion iſt ſtets von gleichem Gehalt an wirkſamen Beſtandtheilen, da ſie nicht vorräthig gehalten, ſondern jedes Mahl nach der Verordnung des Arztes friſch bereitet wird. — Endlich wird noch bemerkt, daß eine Emulſion von bittern Mandeln (ohne hinzu geſetztes Amygdalin) die nach der obigen Vorſchrift bereitete Amygdalin-Emulſion ſchon darum nicht erſetzen könnte, weil der Amygdalin-

Ge-

Gehalt in den bittern Mandeln ſehr variirend, der Gehalt an entſtehendem blauſäurehaltigem Oehle in der Emulſion alſo nicht zu beſtimmen iſt. (Göttinger gelehrte Anzeigen, Jahr 1837, Stück 97, 102 und 103.)

Die Univerſitäten in Toscana.

Toscana mit einer Bevölkerung von 1,230,000 Einwohnern, beſitzt zwey uralte Univerſitäten, die eine in Piſa, die andere in Siena. Die letzte, im J. 1809 von der franz. Regierung aufgehoben (nur die Lehrſtühle der Heilkunde und der phyſikaliſch-mathematiſchen Wiſſenſchaften blieben), wurde im J. 1814 wieder in ihrem vorigen Glanze hergeſtellt, als der Großherzog Ferdinand III. den Thron ſeiner Ahnen beſtieg. Ferner beſteht noch in Florenz ſelbſt eine Art von Univerſität.

Die in Piſa begreift drey Collegien oder Facultäten: die theologiſche, juridiſche und mediciniſch-phyſikaliſche, welche in eine mediciniſch-chirurgiſche und eine phyſikaliſch-mathematiſche Section zerfällt.

Die mediciniſch-chirurgiſche Section zählt ſieben Lehrſtühle: practiſche Medicin, Anatomie, Phyſiologie und Pathologie, Therapeutik und mediciniſche Polizey, Chirurgie und Entbindungslehre, mediciniſche Klinik, chirurgiſche Klinik.

Die phyſiſch-mathematiſche Abtheilung hat 10 Lehrſtühle, unter dieſen Naturgeſchichte, Chemie und Materia medica, Botanik.

Die Univerſität in Siena iſt in dieſelben Facultäten getheilt; nur beſitzt ſie eine geringere Anzahl von Lehrſtühlen.

Die mediciniſch-chirurgiſche Section hat 6 Lehrſtühle: Anatomie, practiſche Klinik, chirurgiſche Klinik und mediciniſche Operationslehre (medicina operatoria), pathologiſch-mediciniſche Vorleſungen, Vorleſungen über Chirurgie und mediciniſche Polizey, Entbindungslehre.

Die phyſiſch-mathematiſche Section hat 6 Lehrſtühle, unter dieſen Naturgeſchichte und Botanik, Chemie und Pharmaceutik.

Dieſelben Statuten gelten für beyde Univerſitäten. Sie ſtehen unter einem Großkanzler, dem reſpectiven Erzbiſchof, und einem **Provveditore.**

Jede

Jede Facultät creirt Doctoren; in Piſa übt dieſes Recht jede der beyden Sectionen des mediciniſchen Collegiums; in Siena ſteht es nur der mediciniſch-chirurgiſchen Abtheilung zu.

Piſa zählte in dem Schuljahre 1830/31 im ganzen 712 Studenten; im J. 1831/32 ſtudierten 783; im J. 1836/37 ſind 700 eingeſchrieben; was die Mittelzahl 731 ergibt.

Siena zählte 1830/31 nur 310, im J. 1831/32 nur 300, im J. 1836/37 nur 286. Durchſchnittszahl 298.

Die Lehranſtalt in Florenz, welche als eine Art von Univerſität oben bezeichnet wurde, beſteht aus 2 juridiſchen und 9 mediciniſchen Lehrſtühlen.

In dem mediciniſch-phyſikaliſchen Collegium im Spitale von S. Maria nuova wird gelehrt: Chirurgiſche Klinik und Lithotomie, Anatomie, Grundſätze der Chirurgie, mediciniſche Klinik, Phyſiologie und Pathologie, mediciniſche Polizey, Entbindungslehre (2 Profeſſoren, wovon der eine für die Hebammen), Botanik, Chemie, Pharmacie.

Nach zweyjähriger Praxis in dieſem Spitale und einem Beſuche der reſpectiven Vorleſungen von einem oder zwey Jahren, nach Verhältniß des Gegenſtandes, erhalten diejenigen, welche ſich an der Univerſität den gehörigen Prüfungen unterzogen haben, das Patent zur Ausübung ihres Berufes. Dieſe Anſtalt wird im Durchſchnitt ungefähr von 100 Studenten beſucht.

Dann beſtehen in Florenz noch einige andere, im Grunde zur Univerſität von Piſa gehörige Lehrſtühle. Sie gehören ganz eigentlich dahin, denn die Profeſſoren werden in der dortigen Matrikel aufgeführt. Dieſe Lehrſtühle ſind: Phyſik, Aſtronomie, Naturgeſchichte, Geſchichte der Medicin. Sie befinden ſich ſämmtlich in dem Gebäude des phyſikaliſchen und Naturalien-Cabinetts. Dieſes phyſiſche Collegium gibt in der Regel weder Diplome noch Patente.

Uebrigens ſtehen die genannten in der Hauptſtadt ſelbſt befindlichen Katheder nicht unter einem gemeinſchaftlichen Rector oder Provveditore, wie das in den beyden andern Univerſitäten der Fall iſt. (Entlehnt aus dem „Echo." Mayländer Zeitſchrift für Literatur, Kunſt und Leben in Italien. V. Jahrg. October 1837.)

Unter

Unter den 50 im October 1837 in der Lombardie erſchienenen Druckſchriften (Journale und Fortſetzungen nicht mitgerechnet) iſt die bedeutendſte folgende: Saggio di topografia statistico-medica della provincia di Brescia, aggiuntevi notizie sul colera epidemico che ivi regnò. 2 Bände. Brescia, Druckerey der Minerva. Der Verf., Arzt der k. k. Delegation zu Brescia, Dr. Menis, hat in derſelben einen Schatz von ſtatiſtiſch-topographiſchen Notizen über die geſammte Provinz geliefert, und ihnen vergleichende Bemerkungen beygefügt, die nicht nur für alle jene, die beſonderes Intereſſe an Italien nehmen, ſondern auch für jeden Statiſtiker im allgemeinen, ſehr anziehend ſeyn müſſen. Nebſtdem findet man noch Aufſchlüſſe und beherzigenswerthe Winke über das Weſen und die Heilmethode der Cholera, aus eigener Anſicht und Erfahrung des gelehrten Verfaſſers geſchöpft. (Ebendaher.)

Mediciniſche und naturwiſſenſchaftliche Vorleſungen an der Univerſität in Athen im Winterhalbjahre 1837/38. — J. Wuris: über ſpecielle Pathologie und Therapie (ſechsſtündig). — E. Treiber: über chirurgiſche Klinik (ſechsſtündig). — A. G. Levkias: über allgemeine Krankheitslehre und Therapie (dreyſtündig), Loimologie, oder Lehre von der Peſt (einſtündig). — J. Olympios: über Chirurgie (dreyſtündig). — N. Koſtis: über Geburtshülfe (vierſtündig). — D. A. Mavrokordatos: über Anatomie (ſechsſtündig). Derſelbe veranſtaltet auch in noch zu beſtimmenden Stunden anatomiſche Uebungen. — A. Pallis: über gerichtliche Arzneykunſt (dreyſtündig). — N. Lewadievs: über Geſundheitslehre (zweyſtündig). — Domnandos: über allgemeine Grundſätze der Naturgeſchichte (vierſtündig). — K. Wuris: über Phyſik (dreyſtündig). (Einige der vorſtehend angekündigten Vorleſungen werden nur dann Statt finden, wenn ſich eine Anzahl gehörig vorbereiteter Zuhörer meldet.)

Druckfehler. In Nro. 10, Seite 158, Zeile 2 von unten leſe man: Archytas anſtatt Arztes, und in Nro. 11, S. 171, Zeile 13 von oben leſe man: weiter ſehende anſtatt weit erſehende

N. 16.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 22. Februar 1838.

London, bey S. Highley: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *George H. Barlow*, Inceptor Candidate of the royal College of Physicians and Physician to the Surrey Dispensary, and *J. P. Babington*, Member of the royal College of Surgeons. Vol. I. 1836. XII u. 658 Seit. in gr. 8vo. Mit vielen illuminirten und ſchwarzen Tafeln.

Wir glauben unſern Leſern einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir ſie mit dieſen ſehr ſchätzbaren und wichtigen Berichten aus dem größten londoner Hoſpitale bekannt machen. Den Herausgebern derſelben gebührt gewiß der Dank der gelehrten Welt für die Veröffentlichung ſolcher intereſſanter Krankheitsfälle, die ſchwerlich in der Privatpraxis beobachtet werden können. Es ſteht zu hoffen, daß dieſelben auch für die Folge fortfahren werden, uns mit ähnlichen Berichten, wie der vor uns liegende Band ſie aufzuweiſen hat, zu erfreuen.

Digitized by Google

In der Einleitung zu dieſem Bande zeigen die Herausgeber, wie wichtig es in der Arzneywiſſenſchaft ſey, die gemachten Erfahrungen aufzuzeichnen und bekannt zu machen; ſie geben dann einen kurzen Bericht über das Hoſpital, in welchem die nachfolgenden Beobachtungen gemacht worden ſind. Das Guy's Hoſpital enthält jederzeit über 500 Kranke, ihre Zahl ſteigt im Jahre zwiſchen 3 bis 4000. Die Aufnahme wird allein durch die Aerzte und Wundärzte beſtimmt, und in der Regel werden die übelſten und acuteſten, oder die intereſſanteſten Fälle ausgewählt. Im Hoſpitale befinden ſich außerdem zwey große Zimmer, von denen das eine 23 Betten für männliche, das andere aber 18 Betten für weibliche Kranke enthält, welche zum kliniſchen Unterrichte beſtimmt ſind; es werden ſolche Kranke in dieſelben gelegt, welche der Arzt zur Erläuterung der Krankheit beſonders geeignet hält. Eben ſo befinden ſich in der Anſtalt zwey Zimmer für Augenkranke, von denen jedes 14 Betten enthält; ein Theil eines größern Zimmers iſt für Weiber beſtimmt, die an Krankheiten der Gebärmutter leiden, welche ebenfalls zum Unterrichte der Studierenden beſtimmt ſind. An chirurgiſchen Kranken werden alljährlich beynahe 600 aufgenommen. Unter der überaus großen Anzahl von den außerhalb der Anſtalt befindlichen Kranken, die, wie die Herausgeber bemerken, im Jahre oft an 50,000 betragen, gibt es manche höchſt intereſſante Fälle. Dieſe erhalten an beſtimmten Tagen ärztlichen Rath und Beyſtand. Außerdem werden von Seiten des bey der Anſtalt angeſtellten ärztlichen und wundärztlichen Perſonals jährlich beynahe 500 Weiber in ihren Wohnungen entbunden. An Leichenöffnungen fehlt es in der Anſtalt nicht, und es werden genaue Berichte über

über die Befunde gemacht, und mit den bey Lebzeiten beobachteten Symptomen in dem Muſeum niedergelegt, auch werden denſelben mitunter intereſſante Präparate beygefügt. Nach dieſer Einleitung finden wir nun folgende einzelne Beobachtungen.

Beobachtungen über die Behandlung des Fiebers; von Dr. Bright. Nach Erzählung eines Falles von einem einfachen Fieber, das durch Reitzung des Darmcanales in die Länge gezogen wurde, wendet ſich der Verf. zu der Behandlung der Fieber im allgemeinen. Er bemerkt, daß dem Spitalarzte in der Regel nur ſolche Fieberfälle zur Behandlung kommen, die bereits einige Zeit gedauert haben, und daß es ihm daher nicht leicht möglich wird, dergleichen Fälle abzukürzen. Sehr oft ſind gefährliche Nebenzufälle vorhanden, und beſonders ſind in England diejenigen ſehr häufig, welche von einer Reitzung der Schleimhaut des Darmcanales, vorzüglich der untern Portion des gewundenen Darms, des Blinddarms und des Anfangs des Grimmdarms herrühren, und mit Störungen in den Verrichtungen des Magens und Darmcanales verbunden ſind. In einem frühern Aufſatz über die Behandlung der Fieber bemerkte der Verf., daß zur Verhinderung jenes Zuſtandes eine Verbindung des Pulv. hydrarg. c. creta mit Ipecacuanha, oder das Pulv. calc. composit. beſonders zu empfehlen ſey. Spätere Erfahrungen lehrten ihn aber, daß, obſchon ſich dieſe Behandlung in manchen Fällen bewährte, ſie aber doch auch in ſehr vielen Fällen zu reitzend ſey, weßhalb er ſie in den letzten Jahren weniger häufig, nie aber ſo lange, wie früher, gebrauchte. In Fiebern mit einer bedeutenden Reitzung der Schleimhaut des Darmcanales iſt oft vom Anfange an Durch-

fall, oft aber auch Verſtopfung vorhanden; in dem letztern Falle iſt es ſehr wichtig, die angeſammelten Stoffe zu entfernen. Früher empfahl der Verf. zu dieſem Zwecke das Calomel und darnach Ricinusöhl, oder eine Verbindung von Calomel und Rhabarber, hat aber gefunden, daß dieſe Mittel zu reitzend wirken, weßhalb er gegenwärtig kleine Gaben Hydrargyrum c. creta gibt, denen er nach einigen Stunden eine geringe Gabe Ricinusöhl, dem er oft noch einige Tropfen Opiumtinctur zuſetzt, folgen läßt. Schweißtreibende Mittel und Salze wendet der Verf. nicht an, wo ein ſolcher gereitzter Zuſtand des Darmcanales vorhanden iſt, dagegen lobt er den Gebrauch des Natron carbonicum zu 10 bis 15 Gran drey Mahl täglich in einem ſchwachen aromatiſchen Aufguſſe. Bey übermäßigen Durchfällen empfiehlt er Klyſtiere von Stärkmehl mit Klatſchroſenſyrup; bey den geringſten Anzeigen von Hirnaffectionen räth er den Kopf kahl ſcheren und kalte Umſchläge anwenden zu laſſen; ein ſorgfältiges Augenmerk muß man auf die Harnblaſe haben, da jede Ueberfüllung derſelben die Hirnaffectionen vermehrt; bey bedeutendem Sinken der Kräfte wird die Serpentaria mit Ammonium subcarbonicum empfohlen. — **Fälle zur Erläuterung der von Affectionen der Hirnarterien hervorgebrachten Wirkungen, welche Fälle beſonders zur Aufklärung der Diagnoſe ſolcher Krankheiten ausgewählt ſind; von Dr. Bright.** Bey Kranken, die an Störungen des Kreislaufes im Gehirn und an drohender Apoplexie leiden, findet man oft, daß ſie über einen anhaltenden und häufig wiederkehrenden, über den Hinterkopf verbreiteten Schmerz klagen. Dieſer Schmerz wird oft als an der Stelle vorhanden bezeichnet, wo ſich der Nerv. occipitalis, oder ein großer

Aſt

Aſt des zweyten Nerv. cervicalis, welcher hinter dem obern Theile des Musc. sterno-mastoideus entſpringt, ausbreitet. Obgleich die Urſache dieſes Symptomes nicht ermittelt worden iſt, ſo verdient es wegen ſeines häufigen Vorkommens doch unſere Aufmerkſamkeit. Der Verf. fand, daß dieſes Symptom in ſolchen Fällen, in welchen andere Umſtände es wahrſcheinlich machten, daß die Hirnarterien krank ſeyen, beſonders deutlich vorhanden war, und er glaubt dieſes Krankſeyn als Urſache des genannten Schmerzens betrachten zu müſſen. Er theilt zuerſt drey Fälle mit, in welchen die vorhandenen Symptome allerdings ſchließen ließen, daß der Kreislauf im Gehirn große Störungen erlitten habe, ja, daß vielleicht Zerreiſſungen der Gefäße, oder partielle Desorganiſationen der Hirnſubſtanz vorhanden ſeyn mochten. In allen dieſen Fällen war der erwähnte Schmerz am Hinterkopfe ein hervorſtechendes Symptom, und der Verf. meint, daß dieſer beſonders auf die Gegenwart eines krankhaften Zuſtandes der Wirbelarterien hingedeutet habe, was er aus der relativen Lage dieſer zu den Suboccipital- und beyden obern Hals-Nerven herzuleiten geneigt iſt. — In dem vierten Falle, in welchem dieſer Schmerz ebenfalls vorhanden war, fand man bey der Leichenöffnung ſämmtliche Gefäße an der Grundfläche des Gehirns krank; ſie waren ausgedehnt, halb durchſichtig, zerbrechlich, und hin und wieder mit weißen Flecken, die jedoch noch nicht zu Verknöcherungen gediehen waren, beſetzt. Einige in die Hirnſubſtanz eindringende Gefäße, ſo wie die Carotiden und Wirbelarterien, hatten dieſelbe Beſchaffenheit. — Der Verf. glaubt ferner, daß in jenen Fällen von Krankheit der Gefäße, in welchen die gewöhnlichen Symptome von Lethargie vorhanden ſind, und der ober-

oberflächliche Schmerz im Hinterkopfe minder deutlich bemerkt wird, die Krankheit vorzüglich ihren Sitz in den innern Carotiden und ihren Aeſten habe. — Im fünften Falle, in welchem Symptome von Lethargie ſehr lange Zeit anhielten, und die durch Schlagfluß tödtlich wurde, erſchienen die innern Carotiden und ihre Aeſte verknöchert und anderweitig krankhaft beſchaffen, während die Wirbelarterien wenige, oder keine Spuren eines krankhaften Zuſtandes zeigten. — Der ſechste Fall dient ebenfalls zur Beſtätigung des eben Geſagten, indem auch hier der Kranke lange Zeit hindurch an Lethargie gelitten hatte, und bey der Section die Carotiden und Arteria basilaris bedeutend krank waren. — Der ſiebente und achte Fall ſind Beyſpiele von einem krankhaften Zuſtande der Hirnarterien, verbunden mit verſchiedenen kleinen Erweichungen der Hirnſubſtanz; die hervorſtechendſte Erſcheinung waren öftere Anfälle von Lähmung. Wenn krankhaft beſchaffene Hirngefäße nicht zerreiſſen, ſo können ein allgemeiner innerlicher, und ein örtlicher, oder überall verbreiteter äußerlicher Kopfſchmerz, eine an Lethargie grenzende Schlafſucht, apoplektiſche Anfälle in Folge von Congeſtion, oder Erweichung der Hirnſubſtanz, oder Ausſchwitzung von Serum die Folgen ſeyn. Bricht ein kleiner Aſt auf, ſo erleidet das Nervenſyſtem augenblicklich einen heftigen Eingriff, der jedoch nicht von langer Dauer iſt, wahrſcheinlich aber eine geringe Lähmung hinterläßt, und die kleinen apoplektiſchen Höhlen, die man mitunter vorfindet, ſcheinen auf dieſe Weiſe zu entſtehen. Beym Aufbrechen größerer Gefäße iſt aber Schlagfluß die Folge. — Der zehnte Fall betrifft eine beſtändige Zuſammenziehung aller Gliedmaßen; man fand bey der Leichenöffnung reichliche Ablagerungen einer knor-

knorpligen Subſtanz auf der Spinnenwebhaut des Rückenmarks. — Im eilften Falle, dem einer tödtlich abgelaufenen Epilepſie, ward eine Vereiterung zwiſchen der harten und Spinnenwebhaut, in Folge einer daſelbſt Statt gefundenen Blutergießung entſtanden, vorgefunden. Der Verf. bemerkt hier, daß in jenen Fällen von Epilepſie, in welchen das Bewußtſeyn nicht völlig verloren geht, anzunehmen ſey, daß die Urſache mehr örtlich, als allgemein verbreitet iſt; eben ſo, daß bey epileptiſchen Erſcheinungen die Hirnhäute und Oberfläche des Gehirns mehr, als andere Theile desſelben afficirt zu ſeyn ſcheinen. — Die mitgetheilten Fälle, auf die wir nur aufmerkſam machen konnten, ſind ein ſchätzbarer Beytrag zur Geſchichte der Hirnkrankheiten. — **Fall einer Waſſerſucht des Eyerſtocks durch zufällige Zerreiſſung des Balges gehoben; von Dr. Addiſon.** Die an einer ziemlich bedeutenden Waſſerſucht des linken Eyerſtocks leidende Frau fiel auf den Leib, und bemerkte bald nachher, daß ſich die bis dahin umſchrieben geweſene Geſchwulſt über den ganzen Leib ausgebreitet hatte. Es entſtanden bald nachher Erſcheinungen von Bauchfellentzündung, die durch Blutentziehungen, Calomel, Antimonium und Opium beſeitigt wurden, und ſo wie durch das gebrauchte Calomel das Zahnfleiſch angegriffen wurde, nahm das in die Bauchhöhle ergoſſene Waſſer raſch ab, und die Frau ward völlig hergeſtellt.

Fall eines *Aneurysma Art. femoralis*, wegen welchem die *Art. iliaca externa* von Sir A. Cooper unterbunden wurde, nebſt einer Beſchreibung des Gliedes, das nach dem achtzehn Jahre ſpäter erfolgten Tode des Kranken unterſucht wurde; aus den

den Notizen von Sir A. Cooper entlehnt. Die Operation ward im Juny 1808 verrichtet, worüber der Verf. im XIII. Bande der Med. chirurg. Transactions von 1813 Nachricht gegeben hat. Der Kranke blieb bis zum Jahre 1826 wohl, und ſtarb dann achtzehn und ein halbes Jahr nach der Operation. Die Gefäße des kranken Gliedes wurden von der Art. iliaca communis aus eingeſpritzt; hier iſt nun eine genaue und durch zwey wohlgelungene Abbildungen erläuterte Beſchreibung der Beſchaffenheit der Gefäße, die an dem Präparate wahrgenommen wurde, geliefert. — **Nachricht über die erſte glücklich abgelaufene Unterbindung der *Arteria carotis communis* in einem Falle von Anevrysma, die im Jahre 1808 gemacht wurde, nebſt den Reſultaten, welche die Leichenöffnung im Jahre 1821 ergab**; aus den Notizen von Sir A. Cooper. Dieſer Fall findet ſich im erſten Bande der Medico-chirurgical Transactions. Der Kranke ſtarb an Schlagfluß, nachdem er mehrere Jahre in guter Geſundheit in einer Eiſenfabrik gearbeitet, dann aber öfters an Kopfſchmerz gelitten hatte. Hier wird die Beſchaffenheit der Hirnarterien, die bey der Leichenöffnung vorgefunden wurde, näher beſchrieben, und durch eine Abbildung erklärt. Wir bemerken aus dieſer Beſchreibung nur, daß der Kreislauf in den Hirngefäßen an der Seite, an welcher die Carotis unterbunden worden war, durchaus frey geweſen und mit der gehörigen Kraft vor ſich gegangen war, und daß die Arterien hier ſogar ausgedehnter erſchienen, als an der entgegengeſetzten Seite. — **Fälle von Anevrysmen der *Arteriae axillaris, femoralis* und *popliteae*, nebſt Beobachtungen**; von Key. Der erſte Fall iſt der eines Anevrysma der Achſelſchlagader,

aber, welches durch Unterbindung der Schlüſſelſchlagader geheilt wurde, und die Beſchreibung der Beſchaffenheit des Gliedes, wie ſie bey der 12 Jahre nach der Operation unternommenen Leichenöffnung vorgefunden wurde, iſt beygefügt. Der Fall findet ſich auch im XIII. Bande der Transact. of the royal med. and chirurg. Society. In den dieſem Falle angehängten Bemerkungen räth der Verf., ſo viel als möglich zu vermeiden, die Ligatur dicht unter der Mündung irgend eines großen Gefäßes anzulegen, glaubt aber im allgemeinen, daß man die Nachtheile, welche aus dieſem Verfahren entſpringen können, übertrieben habe. Der Sack hatte nach Verlauf von 12 Jahren noch eine ſehr bedeutende Ausdehnung, und war mit feſtem Faſerſtoffe angefüllt, und enthielt noch geronnenes Blut. Der Fall — ſo wie der von A. Cooper erzählte — von Unterbindung der Art. iliaca zeigen, daß nach der Verſchließung der Arterie der Kreislauf nicht durch ein großes Gefäß vor ſich geht, ſondern, daß viele kleine Gefäße das Blut zu dem kranken Gliede hinführen, und der Kreislauf in demſelben durch dieſe wieder vor ſich geht. Die beygefügte Abbildung des Präparats zeigt die Richtigkeit dieſer Bemerkung. Die drey übrigen Fälle betreffen Anevrysmen der Schenkel- und Kniekehl-Schlagader, die durch die Operation geheilt wurden. — Die Unterbindung der Schenkelſchlagader in Fällen von Anevrysmen der Kniekehlſchlagader hat, wie Hr. R. bemerkt, ſeit Hunter keine weſentliche Veränderungen erlitten. Oft hat das zu lange Liegenbleiben der Ligatur nachtheilige Folgen; ſie kann eine Reitzung veranlaſſen, bedeutende Eiterung und Verſchwärung, und auch Blutung verurſachen, weßhalb man verſchiedentlich verſucht hat, die Ligatur nur eine gewiſſe Zeit lie-

liegen zu laſſen. Der Verf. erwähnt eines Verſuches der Art, den Cooper machte. Die um die Arterie gelegte Schlinge ward nach 48 Stunden gelöſ't, jedoch zeigte ſich bald eine Pulſation in dem Sacke, die das Wiederanlegen der Schlinge nöthig machte. Die Wunde, welche durch die Löſung der Schlinge in ihrem Adhäſionsprozeſſe geſtört worden war, fing an zu eitern. Nach 72 Stunden, von der erſten Anlegung an gerechnet, ward die Schlinge wieder entfernt, die Arterie war nun völlig verſchloſſen, und ließ kein Blut mehr durch. Am eilften Tage entſtand eine bedeutende Blutung, die ſich jedoch nicht wiederhohlte, und die Wunde, die ein ſchlechtes Ausſehen bekommen hatte, fing nun an, ſich zu beſſern, und heilte in Zeit von 17 Tagen völlig zu. Aus dieſer Beobachtung zieht der Verf. den Schluß, daß in Zeit von 48 Stunden keine ſo ſtarke plaſtiſche Ausſchwitzung erfolgen kann, daß ſie der Blutſtrömung den gehörigen Widerſtand zu leiſten vermag, und daß man, um dieſes zu bewirken, die Schlinge wenigſtens 70 Stunden lang liegen laſſen müſſe. Um die Nachtheile, welche die Wunde nothwendig durch das frühe Löſen der Schlinge erleiden muß, zu vermeiden, räth der Verf., einen Faden unter jede Falte des Knotens zu legen, ſo, daß die Schlinge durch das Ziehen an den Enden der Fäden gelöſ't werden kann; zu dieſem Behufe empfiehlt er Fäden von elaſtiſchem Gummi. — In manchen Fällen, beſonders bey vollblütigen Subjecten, entſtehen nach der Unterbindung einer großen Arterie Symptome von Congeſtion in irgend einem Organe, die leicht in Entzündung übergehen können, weßwegen der Verf. räth, in allen ſolchen Fällen den Aderlaß nicht zu ſcheuen. In zwey Fällen ſah er gute Dienſte von einem vor der Operation angeſtell-

ſtellten Aderlaſſe. — **Fall einer ungewöhnlichen Verrenkung des** *Caput ossis femoris* **nach oben und vorn auf das Hüftbein;** von **Morgan.** Die Erſcheinungen, welche das verrenkte Glied in dieſem Falle zeigte, waren folgende: das Glied war wenigſtens um 2 Zoll verkürzt; der Fuß war ſo auswärts gekehrt, daß die Zehen beynahe eine Richtung nach hinten hatten; das kranke Glied hatte eine Neigung, ſich über das geſunde hinzulegen, ſo, daß die Ferſe des erſtern über den Spann (Riſt) des letztern hingezogen wurde, jedoch blieben ſie in der Lage, wenn man ſie an einander legte. Das Glied konnte nicht umgedreht werden, war übrigens aber in ſeinen Bewegungen durchaus frey, aber ſehr ſchmerzhaft. Die Hervorragung des Trochanter major war verſchwunden; den verrenkten Kopf des Knochens konnte man unter dem Poupart'ſchen Bande fühlen, nähmlich gerade unter und an der innern Seite des vordern und obern Proc. spinosus des Hüftbeins, und er lag dem Anſcheine nach zwiſchen dem untern und vordern Proc. spinosus des Hüftbeins und der Vereinigung dieſes Knochens mit dem Schambeine. Er ruhte ſo auf dem Rand des Beckens, und ragte nach oben zum Unterleibe hin. Die Schenkelſchlagader war nicht aus ihrer Lage gebracht, und lag an der innern Seite des verrenkten Knochens. Die Einſetzung ward ſogleich vorgenommen, und gelang auch völlig. — **Fälle von Verrenkung und Bruch der Knochen, nebſt Bemerkungen;** von **Bransby Cooper.** Der erſte Fall iſt der einer Verrenkung des Schenkelbeins auf das Schambein, der tödtlich ablief, und welchem die Reſultate der Leichenöffnung beygefügt ſind. Der Verf. lobt in dieſem Falle die von **A. Cooper** empfohlene Methode, die Rotation des

Schen-

Schenkels nach innenzu in Verrenkungen der genannten Art vorzunehmen; warnt dagegen vor zu kräftigen Blut-Entziehungen, und glaubt, daß kleine Gaben Brechweinſtein und das warme Bad zur Erſchlaffung der Muskeln eben ſo nützlich ſeyn werden. — Der zweyte Fall war eine Verrenkung derſelben Art, welcher glücklich geheilt wurde. — Der dritte Fall iſt der einer Verrenkung des Schenkelbeins in das eyrunde Loch. — Der vierte Fall iſt eine Verrenkung des Schenkelbeins auf den Rücken des Darmbeins. In dieſem Falle war das kranke Glied, wenn der Kranke ſaß, nach dem andern Gliede hin geneigt; der Schenkel war auf das Becken hin gebogen, und das ganze Glied nach innen gekehrt. Beym Stehen war das kranke Glied um 1 oder 1½ Zoll verkürzt, und die Spitze der großen Zehe ruhte auf dem Spann (Riſt) des andern Fußes; die Einwärtsbeugung war deutlich zu bemerken; der Schenkel ließ ſich beugen, und ließ eine leichte Abduction zu; Abduction, Rotation nach außen und Streckung konnte nicht erzeugt werden. Im Liegen konnte der Kranke nur auf der geſunden Seite ruhen, und man fühlte den Trochanter major deutlich hinter und etwas über der natürlichen Stellung, die er gegen das Darmbein einnimmt. Der Kopf des Knochens konnte in keiner Stellung gefühlt werden. Die Wiedereinrichtung gelang bald. Der Verf. hatte den Kranken, der kein Raucher war, nach einem Aderlaſſe ſtarken Tabak rauchen laſſen, und dadurch Uebelkeit und allgemeine Schwäche erzeugt. Tabaksklyſtiere widerräth er ſehr, und er verſichert, daß er zwey Mahl in eingeklemmten Brüchen davon den Tod habe erfolgen ſehen. — Der **fünfte** Fall iſt der einer Verrenkung des Schenkelbeins auf den Rücken des Darmbeins,

die

die nach drey Wochen nach dem Unfalle eingerichtet wurde. Der Verf. bemerkt hier, daß es überhaupt rathſam ſey, Aderlaß und Brechweinſtein, welche man zur Erſchlaffung der Muskeln anwendet, nicht eher zu gebrauchen, als bis der zur Wiedereinrichtung anzuwendende Apparat angelegt iſt. Sehr warnt er aber gegen übermäßige Blutentziehungen. Während der Ausdehnung des Gliedes empfiehlt der Verf. beſonders die Rotation desſelben an. — Der **ſechste** Fall wird als eine ſeltene Verrenkung des Schenkelbeinkopfes aufgeführt, der Kopf war hier nach obenzu auf den Rand des Beckens getrieben worden, gerade auf der innern Seite des vordern und untern Proc. spinosus ossis ilii. Die Abbildung des Präparates iſt beygefügt, welcher Fall ſich beſonders dadurch auszeichnet, weil er lehrt, wie frühzeitig bisweilen in Fällen von nicht zurückgebrachten Verrenkungen ein überzähliges Gelenk gebildet wird. — Der **ſiebente** Fall iſt der einer Verrenkung des Oberarmbeins, die nach ſechs Wochen eingerichtet wurde. — Der **achte** Fall iſt ein Bruch des Schien- und Wadenbeins. Beyde Knochen waren an drey verſchiedenen Stellen gebrochen, und obgleich die Amputation des Gliedes vollkommen angezeigt zu ſeyn ſchien, ſo gelang es dem Verf. dennoch, das Glied zu erhalten.

Fall einer durch Einführung eines Haarſeils geheilten Hydrocele des Halſes, nebſt Bemerkungen; von B. Cooper. Maunoir und O'Beirne haben auf dieſe Geſchwülſte zuerſt aufmerkſam gemacht, und ihnen obige Benennung gegeben. Sie glauben, daß ſie in Folge einer Ausſchwitzung von einer zufälligen ſeröſen Membran entſtehen. Der Kranke dieſes Falles war ein Soldat, 20 Jahre alt, dem Anſcheine nach von geſunder Conſtitution,

ob-

obgleich nur mager. Etwa ein Jahr vor ſeiner Aufnahme in das Hoſpital bemerkte er eine Anſchwellung an der linken Seite des Halſes, etwas nach vorn vor der Mitte des Musc. sterno-cleido-mastoideus, die ſich leicht hin und her bewegen ließ, und beym Schlucken mit dem Kehlkopfe in die Höhe gehoben wurde. Es wurden Blutegel angeſetzt, und innerlich Jod-Tinctur gegeben, wornach die Geſchwulſt anfänglich nicht größer zu werden ſchien. Dann fing ſie aber an, ſich zu vergrößern, und es ward Ung. jodinae, jedoch auch ohne Erfolg gebraucht. Nachdem der Kranke einige Zeit im Militär-Hoſpitale zu Woolwich vergeblich behandelt worden war, ward er ſeines Dienſtes entlaſſen, worauf er im Guy's Hoſpitale Hülfe ſuchte. Die Geſchwulſt lag unter dem Musc. sterno-cleido-mastoideus und breitete ſich nach hinten aus, ſo, daß ſie den ganzen Raum zwiſchen dieſem und dem M. trapezius ausfüllte. In ſenkrechter Richtung breitete ſie ſich unter dem Proc. mastoideus bis gegen den dritten Theil der Mitte der Vereinigung des Schlüſſelbeins mit dem Schulterblatt, in wagerechter Richtung aber von dieſem Puncte bis zur Verbindung des Schlüſſelbeins mit dem Bruſtbeine aus. Der untere vordere Theil war am hervorragendſten und am ſpäteſten entſtanden; die Geſchwulſt ſchien in drey Theile zu zerfallen, und obgleich in jeder eine deutliche Schwappung zu fühlen war, ſo communicirten die Bälge doch nicht unter einander. Die Bewegung der Geſchwulſt ſchien beſonders von der der Schlingmuskeln abhängig zu ſeyn; mit der Schilddrüſe ſtand ſie in keiner Verbindung, drängte aber den Kehlkopf ganz nach der rechten Seite hin. Die äußern Bedeckungen hatten eine natürliche Farbe; die Geſchwulſt pulſirte nicht; der Kreislauf am Halſe ſchien

ſchien nicht durch ſie geſtört zu werden, auch war das Schlingen und Athmen nicht erſchwert. An der hervorragendſten Stelle ward ein Hautſchnitt gemacht, und dann der Sack punctirt, worauf fünf Unzen ſeröſe Flüſſigkeit, die anfänglich hell, ſpäter aber mit Blut gefärbt war, ausfloßen. Hierauf ward ein Haarſeil durch den Balg gezogen. Die Geſchwulſt hatte ſich um den vierten Theil verkleinert, und man fand deutlich, daß nur ein Balg geöffnet worden war. In den erſten Tagen befand ſich der Kranke wohl, dann entſtanden aber Schmerz und Anſchwellung der Halsdrüſen, bedeutendes Fieber mit ſchnellem Pulſe, Aengſtlichkeit des Geſichtes, Auftreibung der Geſchwulſt, ein übler Ausfluß aus derſelben, erſchwertes Schlucken und Athmen, Anſchwellung der Mandeldrüſen u. ſ. w. Durch Entfernung des Haarſeils und eine zweckmäßige Behandlung legten ſich dieſe ungünſtigen Erſcheinungen wieder. Der Verf. brachte nun von Zeit zu Zeit einen weiblichen Katheter in die Oeffnung und entleerte damit die Geſchwulſt; dieſe verkleinerte ſich allmählig, und es ſchien, als wenn ſich die nicht geöffnet gewordenen Bälge durch Verſchwärung geöffnet hätten und ihr Inhalt ausgefloſſen wäre. Ueble Zufälle, wie die obigen, kehrten noch verſchiedene Mahle wieder, endlich ward aber doch völlige Heilung bewirkt. Der Verf. bemerkt, daß er früher einmahl einen Kranken an einer Geſchwulſt am Halſe, die Beſchwerden beym Schlucken und Athmen erregte, behandelt habe, die ebenfalls, wie es ſich beym Aufſchneiden zeigte, Serum enthielt, und von derſelben Natur, wie die Hydrocele des Halſes, geweſen war. Er füllte den Sack mit Charpie aus, welcher durch adhäſive Entzündung und Granulation obliterirte. Dem Einziehen eines Haarſeils

ſeils in ſolche Geſchwülſte gibt der Verf. vor den Ein-ſpritzungen den Vorzug. — **Fall von Starrkrampf, in welchem ſehr bedeutende Gaben von Chinin und Reizmitteln mit Erfolg angewendet wurden; von Dr. Bright.** Ob der hier in Rede ſtehende Fall ein Tetanus idiopathicus oder traumaticus geweſen, iſt nicht zu beſtimmen. Was die Behandlung des Starrkrampfes im allgemeinen anbelangt, ſo glaubt Hr. B., daß, wenn er irgend acuter Art ſey, die gewöhnlich empfohlenen Mittel wohl nicht viel nützen werden. Er ſetzt das meiſte Vertrauen auf große und wiederhohlte Gaben Opium, Tabaksklyſtiere und ſtarke Blutausleerungen. Er weiß ſich aber keines Falles von Heilung zu entſinnen, in welchem nicht ſtärkende Mittel, nahmentlich Chinin und Reitzmittel, wie Wein und Ammonium in ziemlich ſtarken Gaben angewendet worden wären, welche Mittel er daher für äußerſt wichtig in Behandlung des Starrkrampfes hält, zumahl da dieſe auch in andern Nervenkrankheiten, mit welchen der Starrkrampf große Aehnlichkeit hat, nützlich befunden werden. Auf gehörige Leibesöffnung muß man beym Starrkrampf achten, jedoch muß die Anwendung draſtiſcher Purgiermittel vermieden werden, da ſie die Reitzung nur zu leicht erhöhen. Kalte Begießungen, oder das Regenbad dürften in vielen Fällen nützlich ſeyn; eben ſo das Anſetzen von Blutegeln an die Wirbelſäule. — **Fall eines *Tetanus traumaticus*, der in Folge eines complicirten Schenkelbruches entſtand; von Hn. Rey.** Der Fall ward von ihm glücklich geheilt. Von den angewendeten Mitteln: Opium, Moſchus, Kampfer, Ferrum carbonicum u. ſ. w., ſcheint das verſüßte Queckſilber am nützlichſten geweſen zu ſeyn.

Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.

№ 17.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 26. Februar 1838.

Fortſetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *George H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. etc.

Berichte über geburtshülfliche Fälle, welche in der Marie's Abtheilung vorkamen, nebſt Bemerkungen; von Dr. Aſhwell. Zuerſt finden wir eine ſummariſche Ueberſicht der vom September 1831 bis October 1835 in der Abtheilung behandelten Kranken. Dann folgen Bemerkungen über einzelne Krankheitsfälle. In einem Falle war ein Abortus durch eine Gabe Mutterkorn veranlaßt worden. Gegen Amenorrhöe bewies ſich mitunter, jedoch nicht immer, das Einſpritzen von Liq. ammon. gtt. X. auf eine Unze Milch nützlich. In einem Falle von Carcinoma vaginae ward die örtliche Anwendung der Jod-Tinctur nützlich gefunden, obgleich keine Heilung dadurch zu Stande gebracht wurde. — Der Verf. erwähnt des

Eiſenjods (jodide of iron) als eines Mittels, welches in der Bleichſucht beachtet zu werden verdiene. Beſonders nützlich erwies es ſich ihm, wenn Drüſenanſchwellungen oder aber ſkrophulöſe Anlage überhaupt in Verbindung mit Bleichſucht vorkamen. Anfänglich wendet er es zwey Mahl täglich in Gaben von 2 Gran, in einem Vehikel aufgelöſ't, an, welches keinen Gerbeſtoff, oder irgend ein anderes zuſammenziehendes Mittel enthält. Bey einigen Kranken erregt das Mittel Kopfſchmerz, Schwindel, Uebelkeit, Hitze und ein Gefühl von Schwere in der Unterbauchgegend, welche Symptome durch kohlenſaure Magneſia, oder ein kurzes Ausſetzen des Mittels, oder Verringerung der Gabe gehoben werden. — Zwey Fälle von **Hydatiden der Gebärmutter** kamen vor, beyde Kranke hielten ſich für ſchwanger; es war eine große Reitzbarkeit des Magens vorhanden, und vor dem Abgange der Hydatiden ging beynahe neun Wochen lang ein beſtändiger Mutterblutfluß, eines der gewöhnlichſten Symptome dieſes Uebels, voraus. In einem Falle ward reines Blut, in dem andern aber Blut und Waſſer ausgeleert. In beyden Fällen gingen ſo viele Hydatiden ab, daß man Drey-Viertel eines Waſchbeckens damit anfüllen konnte. Nach dem Abgange ſtellte ſich am dritten Tage Milchabſonderung in den Brüſten ein, und es erfolgte ſehr bald Geneſung. Die Gefahr, daß ſich in Folge von Hydatiden organiſche Veränderungen einſtellen können, hinge allein von dem Alter der Kranken ab; ſehr wahrſcheinlich ſey es, daß ſich ſolche Veränderungen erzeugen, wenn ſich die Hydatiden um die Zeit des Ausbleibens der Menſtruation bilden. — Von **Waſſerſucht der Eyerſtöcke** kamen 12 Fälle vor, die Kranken waren alle, mit Ausnahme einer, verheirathet. In 10 Fällen

ward

ward die Paracenteſe gemacht, deren Wiederhohlung aber in ein paar Fällen nöthig wurde. — Die Fälle von **Reizbarkeit der Gebärmutter** zeichneten ſich durch Schmerz in der untern Bauchgegend, der ſich ins Kreuz hinzog und über den Rand des Beckens ausbreitete, durch Stehen verſchlimmert, durch Sitzen und die Rückenlage aber gebeſſert wurde, aus. Manchmahl ward der Schmerz vor, manchmahl nach der Menſtruation vermehrt. Bey der innern Unterſuchung ward die Gebärmutter überaus empfindlich gefunden. Beſeitigung des Schmerzens und Verbeſſerung der Conſtitution waren die Hauptanzeigen. Der erſten genügte man durch beſtändige Rückenlage, örtliche Blutentziehungen an der Schamlefze und dem Kreuze, den innerlichen Gebrauch von Kampfer, Bilſenkraut und Mohn, Einſpritzungen von Mohnabkochung, Bähungen und öftern Hüftbädern (hip-bath). In einem Falle brachte die Anwendung der Brenncylinder auf die Gegend des Heiligenbeins dauernde Hülfe. Zur Erfüllung der zweyten Anzeige wurden ſtärkende und bittere Mittel gebraucht, und auch hier erwies ſich das Eiſenjod ſehr heilſam. — Ein Fall von **Verletzung der Mutterſcheide nebſt Blaſenſtein** kam bey einer Frau vor, die bereits neun Kinder geboren hatte. Die letzte Entbindung, welche vier Tage dauerte, ward durch Naturhülfe zu Stande gebracht, nachdem man vergeblich verſucht hatte, ſie durch Inſtrumente zu vollenden. Bey Wegnahme der Inſtrumente floß eine Menge Waſſer aus der Scheide, von welcher Zeit an die Frau an unwillkürlichem Urinabgang, wozu ſich eine Lähmung der untern Gliedmaßen geſellte, litt. Bey der Unterſuchung fand man ein Loch von der Größe eines Schillings in dem obern Theile der Scheide, in welchem ein winklicher

zerreiblicher Stein lag. Nach Entfernung desſelben ward ein Schwamm eingelegt, häufiges Waſchen anempfohlen und Chinin gereicht. Ob Heilung erfolgte, iſt nicht bemerkt. — In Fällen von **weißem Fluß**, die bey Weibern von ſchwacher Conſtitution vorkamen, lobt der Verf. beſonders das Mutterkorn. Eine Einſpritzung eines ſtarken Decocts desſelben mit einem Zuſatze von ſalpeterſaurem Silber, ſo wie der innerliche Gebrauch des Mutterkorns in Gaben von fünf Gran, erwies ſich ſehr heilſam. Eben ſo lobt der Verf. dieſes Mittel in **paſſiven Mutterblutflüſſen.** — Verſchiedene Fälle von **Gebärmutter=Polypen** wurden durch die Unterbindung geheilt. — Fälle von **Gebärmutter=Vorfall** kamen bey verheiratheten und unverheiratheten Weibern vor, und waren bey letztern am hartnäckigſten. Gewöhnlich war das Heben einer ſchweren Laſt die erregende Urſache. Nachdem der Verf. noch eines Falles von Rückwärtsbeugung der Gebärmutter, einiger Fälle von Fiſteln zwiſchen dem Maſtdarme und der Mutterſcheide, eines Falles von Tumor Meatus urinarii u. ſ. w. kurz erwähnt, theilt er ausführlicher verſchiedene Fälle von **harten Geſchwülſten** der Gebärmutter beſonders deßhalb mit, um die Wirkſamkeit des Jods in denſelben zu zeigen. Unter den hier in Rede ſtehenden Geſchwülſten werden keine Polypen, ſchwammige Auswüchſe von der Schleimhaut, mit einem Worte nicht die Vivaces von **Herbiniaux** verſtanden. Die harten Geſchwülſte können gutartiger oder bösartiger Natur ſeyn, und letzteres wenigſtens mit der Zeit werden. Ehe der Verf. das Jod in Tinctur oder Salbe auf dieſe Geſchwülſte anwendete, fand er, daß ſie ſich allmählig erweichten, aufbrachen und dann ein übles Geſchwür bildeten. Es gibt verſchiedene

Arten von Geſchwülſten der Gebärmutter. Erſtlich können ihre Wände der Sitz der Geſchwülſte ſeyn, die oft eine bedeutende Größe bekommen und verſchiedene Folgen haben. Manchmahl vergrößern ſie ſich nicht, wenn ſie einen gewiſſen Umfang erreicht haben, und bringen dann keine andere Beſchwerden, als die, welche ihre Schwere erzeugt, hervor. Hier ſcheinen alle kräftig wirkende Mittel, wie Jod, Mercur u. ſ. w., nachtheilig zu ſeyn; fangen ſolche Geſchwülſte aber plötzlich an zu wachſen; ſo hat der Verf. das Jod ſehr heilſam gefunden, jedoch nicht, wenn Schwangerſchaft vorhanden ſeyn ſollte. Andere Mittel, wie örtliche Blutentziehungen, ordentliche und milde Diät u. ſ. w. wurden dabey auch angewendet. Wenn mit ſolchen Geſchwülſten behaftete Frauen ſchwanger werden, ſo iſt große Gefahr für ſie vorhanden; die Geſchwülſte erweichen ſich in den letzten Schwangerſchafts-Monathen; ſie entzünden ſich in Folge der vermehrten Gefäßthätigkeit der Gebärmutter, gehen in Eiterung über, und der Tod erfolgt bald nach der Entbindung. In jenen Fällen, in welchen die Geſchwülſte, nachdem ſie eine gewiſſe Größe erreicht hatten, ſtationär blieben, ergab die Unterſuchung nach dem Tode, daß ſie von wirklicher ſkirrhöſer Natur waren. Indeſſen ſcheint es doch, daß ſie nicht ſo bösartig ſind, wie manche Verhärtungen am Muttermunde und Mutterhalſe, die blumenkohlartigen Auswüchſe daſelbſt u. ſ. w., da ſie verhältnißmäßig ſeltener in Vereiterung übergehen. Dieſe Geſchwülſte haben manchmahl eine knorpel-, knochen-, oder ſelbſt ſtein- oder kalkartige Härte, wie dieſes an verſchiedenen im Muſeum des Guy's-Hoſpitals befindlichen Präparate erſichtlich iſt. — Was die harten Geſchwülſte am Gebärmutter-Mund und Hals anbelangt, ſo bemerkt

der

der Verf. hierüber Folgendes: 1) Der Umfang der Oeffnung des Muttermundes kann ganz oder nur theilweiſe verhärtet und gerunzelt ſeyn; 2) der Mutterhals kann durch und durch hart ſeyn; 3) können harte Geſchwülſte an einzelnen Stellen desſelben vorkommen, welche Geſchwülſte, wie der Verf. zeigt, weit gefährlicher ſind, als die erwähnten Geſchwülſte der Wände der Gebärmutter. In dieſen Fällen empfiehlt der Verf. die örtliche Anwendung des Jods beſonders. Die Kranken reiben von folgender Salbe: Rec. Jodin. pur Gr. XV., Kali hydriod. Scrup. II., Ung. cetacei Unc. I. et semis., mit dem Finger, einem Haarpinſel oder Schwamm Abends beym Schlafengehen in die verhärteten Stellen ein. Das Mittel muß, wie der Verf. bemerkt, längere Zeit gebraucht werden, indem es nur allmählig die Verhärtungen auflöſ't. Das Setzen von Schröpfköpfen auf das Kreuz, eine milde, nicht reitzende Diät, der Genuß von Milch, gelinde Laxiermittel, narcotiſche Einſpritzungen in die Mutterſcheide und öftere warme Hüftbäder ſind als kräftige Hülfsmittel zu empfehlen. Der Beyſchlaf muß während der Cur gänzlich gemieden werden. Die von dem Verf. erzählten Fälle ſprechen ſehr zu Gunſten dieſer Anwendung des Jods. — **Dann folgt ein ſtatiſtiſcher Bericht über die ſeit October 1833 eröffnete Gebäranſtalt des Guy's-Hoſpitals.** Der Zweck dieſer Anſtalt iſt, arme Frauen in ihren Wohnungen zu entbinden und zu behandeln, welches Geſchäft diejenigen, welche im Hoſpitale die Geburtshülfe ſtudieren, mit Beyhülfe zweyer kliniſcher Gehülfen und des Lehrers der Geburtshülfe verſehen. Vom October 1833 bis 1834 wurden 174 Kinder geboren, worunter 13 todtgeboren waren. Von 1834 bis 1835 belief ſich die Zahl der Geburten auf 478, darunter 34 todtgeborne.

Fälle

Fälle von Pocken, welche in dem Asylum für Taubſtumme vorkamen, nebſt einem Bericht über die Revaccination ſämmtlicher in dieſer Anſtalt befindlichen Kinder; von Dr. Babington. Die Pocken erſchienen im Jahre 1828 und 1833 in der genannten Anſtalt, und ihr Umſichgreifen ward offenbar durch die alsbaldige Revaccination aller in derſelben vorhandenen Individuen verhindert. In dem erſtgenannten Jahre wurden 230 Individuen revaccinirt, und bey 70 derſelben ward irgend eine Einwirkung der Kuhpocke bemerkt. Im Jahre 1833 hatte unter 213 Kindern die Revaccination bey 86 keine Wirkung; unter dieſen befanden ſich 61, welche deutliche Kuhpockennarben an den Armen hatten; 60 waren vaccinirt worden, 11 hatten die Pocken bereits überſtanden, 7 waren die Pocken inoculirt worden, von 8 wußte man nicht, ob ſie vaccinirt worden ſeyen, oder die Pocken gehabt hatten. In 127 Fällen waren die Wirkungen der Revaccination bis zum 5. Tage ſichtbar, am 8. Tage aber verſchwunden; in 12 Fällen dauerten die Wirkungen bis zum 8. Tage, waren aber bereits am 11. verſchwunden. Ueber das Verhalten der übrigen 74 Fälle gibt eine Tabelle nähere Auskunft. Der Verf. glaubt, daß bey allen, bey welchen die Revaccination eine Wirkung hatte, Gefahr, von den Pocken befallen zu werden, vorhanden geweſen ſey. Eben ſo bedauert er es, daß in England die Kuhpocken-Impfung noch immer nicht ſo allgemein benutzt wird, wie in andern Ländern, indem viele der in der Anſtalt befindlichen Kinder die Pocken gehabt, oder dieſe durch Inoculation bekommen hatten. — Ein Verſuch über die Symptome und Diagnoſe der Herzbeutelentzündung; von Dr. Hughes. Aus den hier mit-

mitgetheilten Bemerkungen, die in Betreff der Diagnoſe der Herzbeutelentzündung nicht unwichtig ſind, zieht der Verf. nachſtehende Folgerungen: 1) Die Herzbeutelentzündung kommt mitunter, jedoch ſehr ſelten, ohne irgend ein deutlich wahrnehmbares Symptom vor, oft ſind die Symptome bloß negativer Art, am häufigſten ſind aber poſitive und ſehr deutlich ausgeſprochene Symptome vorhanden. 2) Die Fälle mit charakteriſtiſchen Symptomen, deren Diagnoſe nicht ſchwer iſt, ſind zweyfacher Art, und von verſchiedenen, ja entgegengeſetzten Symptomen begleitet, und in der Regel von verſchiedenen Reſultaten. 3) Dieſe Verſchiedenheit des Charakters hängt von der Natur des Entzündungsproductes ab, welches in einigen Fällen flüſſig und in andern gewöhnlich feſter Art iſt. 4) Die Fälle mit flüſſiger Ausſchwitzung verlaufen raſch und ſind gewöhnlich tödtlich; während die mit einem feſten Exſudate oft lange dauern, und die Kranken geneſen häufig, ſelbſt wenn wenig zu ihrer Heilung geſchieht. 5) Obgleich die Symptome während des ganzen Verlaufes der Krankheit gewöhnlich ihren Charakter beybehalten; ſo können doch, wenn ſich die Natur der Ausſchwitzung verändert, die verſchiedenen Reihen von Symptomen in einem und demſelben Falle zu verſchiedenen Zeiten zum Vorſchein kommen. 6) Die rheumatiſche Herzbeutelentzündung iſt faſt jederzeit von einer feſten Ausſchwitzung begleitet, es iſt Schmerz im Herzbeutel, der ſich beym Druck vermehrt, vorhanden, der Puls iſt regelmäßig und ſcharf, und es iſt ein Blasbalggeräuſch vorhanden. 7) Dieſes Geräuſch hängt in ſolchen Fällen wahrſcheinlich von einer entzündlichen Verdickung der Klappen, oder des mit denſelben in Verbindung ſtehenden fibröſen Gebildes ab.

Fälle von complicirten Knochenbrüchen, Wunden des Kniegelenkes, Harnverhaltung und Brüchen, nebſt Bemerkungen; von Bransby Cooper. Die Fälle von complicirten Knochenbrüchen ſcheinen deßhalb von dem Verf. mitgetheilt worden zu ſeyn, um einen Beytrag zur Entſcheidung der Frage zu liefern, wo man das Glied erhalten, oder wo man es alsbald abnehmen muß. Bey dem erzählten Falle einer ziemlich bedeutenden, durch einen Nagel in das Knie verurſachten Stichwunde bemerkt der Verf., daß beſonders bey Knieverletzungen Störungen der Conſtitution ſehr bedeutend ſind, und ſehr raſch entſtehen, und daß es daher hier vorzüglich nöthig ſey, kräftige allgemeine und örtliche Mittel zur Verhüthung einer nachfolgenden Entzündung anzuwenden, und auch die größte Ruhe des Gelenkes beobachten zu laſſen. Blutentziehungen und Brechweinſtein werden in dieſen Fällen beſonders empfohlen. Ob die Anſicht des Verf., daß nach reichlichen örtlichen Blutentziehungen große Blaſenpflaſter gelegt werden ſollen, um die vermehrte Thätigkeit von dem verletzten Theile abzuleiten, durch die Erfahrung wird gerechtfertigt werden können, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. Mit Recht bemerkt der Verf., daß es nicht immer leicht ſey, zu entſcheiden, ob man kalte oder warme Bähungen auf entzündete Flächen anwenden ſoll, da ſie bey verſchiedenen Conſtitutionen verſchiedene Wirkungen haben. Bey Verletzung von großen Synovialkapſeln, wo eine weit verbreitete Entzündung zu befürchten iſt, hält er es am beſten, laue Bähungen zu gebrauchen. — Die beyden Fälle von Urinverhaltung kamen bey alten Männern von 72 und 70 Jahren vor, und liefen tödtlich ab. In dem erſten Falle fand man die Blaſe ausgedehnt und durch Zellgewebe mit

den

den Bauchdecken und den dünnen Gedärmen verwachſen. Die in der Blaſe enthaltene Flüſſigkeit war ſehr übelriechend, dunkelgrün und trübe. Die innere Haut ſchien durch Auflöſung entfernt zu ſeyn, man fand anſtatt ihrer ein lockeres, weiches, flockiges Zellgewebe von aſchgrauer Farbe. Dieſe Erſcheinungen breiteten ſich nicht in die Harnröhre aus. Die Vorſteherdrüſe war vergrößert, und ein dritter kleiner, kugelförmiger Lappen drang in die Blaſe hinein, welcher einen Abſceß enthalten zu haben ſchien, der aufgebrochen war. Die Mündung des rechten Harnleiters war offen, und man konnte auch in die des linken mit der Sonde eindringen, jedoch befand ſich unmittelbar an der Mündung desſelben ein halbkugliger Schwamm von der Größe einer kleinen Kaſtanie, der in der Mitte ſeiner flachen Seite an einem kleinen dünnen Stiele feſthing. Die gewölbte Seite war körnigt und aufgelöſ't; der linke Harnleiter war etwas ausgedehnt und ſehr entzündet; die rechte Niere vergrößert und etwas geröthet, und von der Oberfläche derſelben ragte ein haſelnußgroßer runder Balg, der viele kleinere Bälge enthielt, hervor. Die linke Niere war ebenfalls vergrößert und mit vielen kleinen Geſchwüren bedeckt. Das Nierenbecken war mit Urin angefüllt und röther als das der rechten Niere. Auf einer beygefügten Tafel iſt das Präparat abgebildet. — In dem zweyten Falle war die Leiche ſchnell in Fäulniß übergegangen. Man fand Spuren einer bedeutenden, friſch entſtandenen Bauchfellentzündung. Die Blaſe war ausgedehnt und von unregelmäßiger Geſtalt; ihre Wände waren verdickt, und die innere Haut hatte eine ſehr dunkle Farbe und war uneben. Der mittlere Lappen der Vorſteherdrüſe war ſo groß, wie ein Hühnerey, unregelmäßig birn-

birnförmig, weich, und hatte die Farbe von dunkeln Weinhefen; durch dieſen Lappen wurden die Unebenheiten und Hervorragungen gebildet, die man bey Eröffnung der Bauchhöhle an der Blaſe bemerkte. Das Präparat iſt ebenfalls abgebildet. Beyde Fälle hatten, wie der Verf. in den beygefügten Bemerkungen erwähnt, viele Aehnlichkeit mit einander. Die Kranken ſtanden in demſelben Lebensalter, es war von ſelbſt eine Blutung aus der Blaſe erfolgt, welche durch das Einführen von Inſtrumenten vermehrt wurde, es war Schmerz und Beſchwerde beym Waſſerlaſſen vorhanden; beyde Fälle liefen ſchnell tödtlich ab, die Leichen gingen ſchnell in Fäulniß über, und die Erſcheinungen, welche die Leichenöffnungen ergaben, kamen mit einander ſehr überein. Der Verf. glaubt, daß in ſolchen Fällen das Einführen des Katheters nur nachtheilig ſeyn könne, und daß man ihn nur in dringenden Fällen anwenden, dagegen ſich aber bemühen ſoll, die Hinderniſſe, die ſich dem Waſſerlaſſen entgegenſtellen, durch allgemeine Mittel zu beſeitigen. Dieſe Bemerkungen bezieht der Verf. auch beſonders auf krankhafte Zuſtände der Harnröhre, und meint, daß man auch bey dieſen viel zu oft und zu voreilig zum Katheter greife. Die Behandlung muß ganz ſo ſeyn, wie bey den Affectionen der Schleimhäute anderer Organe. Wir ſollen erſt die vorhandenen Symptome zu mindern ſuchen, weil dann die Theile beſſer für die Anwendung mechaniſcher Mittel paſſen. Bey Alten, die in Folge einer Blutung aus der Blaſe von Beſchwerden beym Harnlaſſen leiden, ſoll man zuerſt ſolche Mittel brauchen, welche die Neigung zur Blutung mindern, nahmentlich örtliche oder allgemeine Blutentleerungen, Anwendung der Kälte, beſonders durch den Maſtdarm, ſäuerliche Ge-

tränke,

tränke, und mitunter auch eſſigſaures Bley und Opium. Als letztes Hülfsmittel muß dann aber, wenn die Blutung nicht nachläßt, der Katheter gebraucht, oder die Blaſe geöffnet werden. — Der erzählte Fall eines eingeklemmten Schenkelbruches lief tödtlich ab, nachdem die Operation gemacht worden war. In dieſem Falle ward das von **Rey** vorgeſchlagene Verfahren, die vorgefallenen Theile, ohne den Bruchſack zu eröffnen, zurückzubringen, in Ausführung gebracht. Beſonders ward der Verf. zu dieſem Verfahren wegen der bedeutenden Entzündung des Bauchfelles beſtimmt, da dieſe ſeinen Erfahrungen gemäß alles Einſchneiden in dasſelbe höchſt gefährlich macht. Der tödtliche Ausgang nach der Operation eingeklemmter Brüche hängt nach des Verf. und Hn. **Rey's** Beobachtung weit häufiger von dem Zuſtande des Bauchfelles, als des Darms ſelbſt ab. Der unglückliche Ausgang in dieſem Falle ſcheint dem Verf. nicht gegen das beobachtete Verfahren, den Bruchſack uneröffnet zurückzubringen, zu ſtreiten, und er glaubt, daß der Kranke dadurch nicht mehr leiden kann, als wenn der Bruch durch die Taxis zurückgebracht wird. Er betrachtet dieſe Operation nur als eine Modification der Taxis. Daß es allerdings Fälle geben könne, in welchen die Eröffnung des Sackes nöthig wird, ſtellt der Verf. nicht in Abrede. — **Geſchichte eines ungewöhnlich gebildeten Mutterkuchens und eines unvollkommenen Fötus, und ähnlicher Beyſpiele ſolcher monſtröſer Erzeugniſſe; von Dr. Hodgkin.** Nebſt einer Beſchreibung des Mutterkuchens und des Fötus von Sir **A. Cooper.** Auf die hier gegebene Beſchreibung können wir nur aufmerkſam machen. Es befinden ſich dabey drey Tafeln, von denen die eine den Mutterkuchen, die andere den

den kopfloſen Fötus, und die dritte einen Theil des Blutgefäß- und Nervenſyſtems, ſo wie die Harnwerkzeuge, die weiblichen Geſchlechtstheile und einen Theil des Darmcanales darſtellt. — **Geſchichte eines complicirten Bruches der Knieſchneibe; von Sir A. Cooper.** Sehr kurz erzählt. Die Knieſcheibe war in viele Stücke gebrochen und eine bedeutende Quetſchwunde der äußern Bedeckungen vorhanden. Beſonders merkwürdig war, daß keine Geſchwulſt und Entzündung, ſo wie nur ein geringer Schmerz entſtanden. Der Verf. ſchreibt dieſes auf die Anwendungsart der kalten Bähungen, die darin beſtand, daß ein Gefäß, welches die Flüſſigkeit enthielt, über das Glied geſetzt wurde; aus demſelben hingen verſchiedene Bündel von wollenem Garn, welche die Flüſſigkeit auffogen und ſie beſtändig auf ein Stück feine Leinwand, die über den kranken Theil ausgebreitet war, träufelten. Dieſe Methode wird im Brighton-Hoſpitale allgemein angewendet.

Die Fortſetzung folgt in der Beylage.

Carlo Botta, Arzt und Hiſtoriker.

Wir entlehnen über Carlo Botta aus dem Mayländer Echo, September-Stück 1837, Nachfolgendes:

Das Ausland behauptet ſeit einiger Zeit bey jeder Gelegenheit: Italien beſitze nunmehr keine großen, ausgezeichneten Männer im Gebiethe der Wiſſenſchaften und Künſte. Dennoch ſehen wir uns ſchon ſeit zwey Jahren in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, ununterbrochen von einem noch friſch aufgeworfenen Grabeshügel zu einem noch neueren zu wandern. Kaum war die Klage über den Sicilien getroffenen Verluſt Scina's verklungen, als die Nachricht aus Paris über das Hinſcheiden Carl Botta's die Trauer Italiens erneute. Wenige unter den fremden Blättern haben bis jetzt darüber berichtet, obwohl Botta ein Mann von europäiſchem Rufe iſt; unter ihnen erwähnte noch kein deutſches dieſes Todesfalls mit gebührender

Aus-

Ausführlichkeit, und Botta war doch einer der größten Hiſtoriker neuerer Zeiten, und ſeine Werke ſollten doch beſonders einer Nation nicht gleichgültig bleiben, die, wie die deutſche, ſich vorzugsweiſe mit geſchichtlichen Forſchungen befaßt. Schon bey Lebzeiten ward dieſem ausgezeichneten Gelehrten im jüngſten Welttheile eine Statue, die ein Adams und Jefferſon einweiheten!

Botta war in S. Giorno del Canaveſe im Piemonteſiſchen im J. 1766 geboren. Von hier kam er in früheſter Jugend nach Turin, wo er ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung erhielt. Rührend iſt die Liebe und Anhänglichkeit, welche er im eigenhändig geſchriebenen Teſtamente noch als Greis ſeinem Geburtsorte widmete.

Botta widmete ſich der Medicin und trat als Arzt in die franzöſiſche Armee. In dieſer Lebensepoche zeichnete er ſich als Arzt und Dichter aus, und ließ ſeinen hohen Beruf als Hiſtoriker ahnen; er verfaßte während ſeines Aufenthaltes bey der Armee in Corfu einen „Verſuch einer Naturgeſchichte Corfu's" und eine „Noſologie" dieſer Inſel. Im J. 1803 überreichte er dem General Jourdan einen „Abriß der piemonteſiſchen Geſchichte," im J. 1816 machte er ſein epiſches Gedicht: „die Eroberung Veji's" bekannt. Im J. 1815 lebte er zu Nancy, wo er unter der ſogenannten hunderttägigen Regierung zum Rector der dortigen Akademie ernannt wurde. In derſelben Eigenſchaft ward er ſpäter nach Rouen verſetzt. Endlich wählte er ſich Paris zum Aufenthalte.

In dieſe zweyte Lebensepoche Botta's fällt die Verfaſſung ſeiner großen hiſtoriſchen Werke, die ſeinen hohen Ruhm begründeten, und ihm den Beynahmen des italieniſchen Livius erwarben: die Schilderung nähmlich des Unabhängigkeitskampfes der nordamerikaniſchen Freyſtaaten, die Geſchichte Italiens vom J. 1789 bis 1814, und die Fortſetzung der Geſchichte Guicciardini's bis zum J. 1789.

Botta ſtarb zu Paris am 10. Auguſt 1837 und hinterließ drey Söhne als Erben ſeines großen Nahmens. Einer iſt Officier in der franzöſiſchen Armee, ein anderer lebt zu Turin, als ausgezeichneter Graveur allgemein geſchätzt, der dritte iſt Arzt, in den Naturwiſſenſchaften ſehr erfahren, hat bereits eine Reiſe um die Erde gemacht, und befindet ſich gegenwärtig in Abyſſinien.

Der jetzt regierende König von Sardinien, Carl Albert, war ſchon

ſchon als Prinz dem berühmten Botta gewogen und überhäufte ihn mit Wohlthaten; als König ernannte er ihn zum Ritter des ſavoyiſchen Civil-Verdienſtordens, und wies ihm aus ſeiner Privatkaſſe einen Jahresgehalt von 3000 Lire an, welchen er ſpäter um 1000 Lire vermehrte. Die rührenden Worte Botta's im eigenhändig geſchriebenen Teſtamente ſind ein ſchönes Denkmahl der königlichen Großmuth Carl Albert's und der Dankbarkeit des großen Schriftſtellers.

Zwey Italiener, zwey Franzoſen und zwey Amerikaner beabſichtigen, Botta in Paris ein Denkmahl zu ſetzen, ſie wendeten ſich wegen Verfaſſung der Inſchrift an den berühmten Philologen der turiner Univerſität, Cav. Carlo Boucheron; gefällig erfüllte dieſer den Wunſch. Sie lautet:

H . S . E .
CAROLVS . BOTTA
DOMO . S . GEORGIO . IN . SALASSIS
MEDICVS . ET . HISTORICVS
QVI . GRAVIS . RERVM . PRONVNTIATOR . IDEMQ . SVAVIS
AMERICANAE . LIBERTAT . PVGNAS . CVM . ANGLIA . MATRE
PARI . FACVNDIA . ET . VERITATE . EXPRESSIT
ITEM . DVAS . ITALORVM . AETATES
A . CAROLO . V . IMP . AD . NAPOLEON . ADVENTVM
BINIS . OPERIBVS . COMPLEXVS
IMPOTENTEM . EXTERNORVM . DOMINATVM
ET . POPVLARIVM . CALAMITATES . VITIA . ET . VIRTUTES
LIBERO . ORE . EXPOSVIT
VIR . APVD . SVOS . INSIGNIS . QVOD . PATRIVM . SERMONEM
A . SERVILI . PEREGRINITATE . PVRGAVIT
ABSTINENTIAM . QVAM . IN . ALIIS . LAVDAVERAT
IPSE . FLAGITIOSIS . TEMPORIBVS . EXHIBVIT
NEC . VNQVAM . IN . TENUI . RE . DE . PAVPERT . CONQVESTVS . EST
CAROLVM . ALBERTVM . SARD . REGEM
A . QVO . EQVESTREM . DIGNITATEM . ACCEPIT
FORTVNAE . VINDICEM . HABVIT
VIXIT . ANN . LXXI
OBIIT . PARISIIS . IV . ID . AVG . AN . MDCCCXXXVII.

An-

Ankündigungen.

In unſerm Verlage erſchien ſo eben:

Andral G. die Krankheiten des Gehirns. A. d. Franz. überſetzt und mit Bemerkungen verſehen von B. A. Kähler. 1. Theil. gr. 8. 1837. 1 Rthlr. 12 gGr.

(Der zweyte Theil erſcheint im November d. J.)

v. Baer K. E. über Entwicklungsgeſchichte der Thiere. Beobachtung und Reflexion. 2r Theil. Mit 4 Kupfern. gr. 4. 4 Rthlr.

Burdach E. Beytrag zur mikroſcopiſchen Anatomie der Nerven. Mit 2 Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr.

Jacobſon L. zur Lehre von den Eingeweidebrüchen. Zwey gekrönte Preisſchriften. Mit 2 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Sachs L. W. und F. Ph. Dulk Handwörterbuch der practiſchen Arzneymittellehre. III. (und letzten) Theils 4. Liefer. gr. 8. 20 gGr.

(Die 5. Liefer. wird im Novbr. d. J. ausgegeben.)

Königsberg, im October 1837.

Gebr. Bornträger.

Wir verſendeten an alle Buchhandlungen die erſte Abtheilung des **Repertorium für Anatomie und Physiologie. Kritische Darstellung fremder und Ergebnisse eigener Forschung. Von G. Valentin, Dr. der Medicin und Chirurgie, und ordentl. öffentl. Professor der Physiologie an der Universität zu Bern. Jahrg. 1837.** in 2 Abth. mit Kupf. brochirt.

Preis für den ganzen Jahrg. 2 Rthlr. ſächſ. oder 3 fl. 36 kr. Die 2. Abtheilung wird im October den reſpectiven Käufern nachgeliefert. 1. Auguſt 1837.

Huber u. Comp. in Bern.

Bey J. Hölſcher in Koblenz iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſendet worden:

Müller Dr. Joh. Handbuch der Phyſiologie des Menſchen. 1r Theil. 3. Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 20 gGr. oder 6 fl. 48 kr.

Nebſt einer Beylage.

Beylage zu №. 17.

der

mediciniſch-chirurgiſchen Zeitung.

Fortſetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *George H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. etc.

Beobachtungen über Unfälle, welche die größern Gelenke betrafen, und Fall einer Krankheit, welche zu ihrer Beſeitigung die Operation erforderte; von A. Key. Der erſte Fall iſt der einer complicirten Verrenkung des Tarsus, der zweyte eine complicirte Verrenkung der Elbogenröhre und der Armſpindel, mit Bruch des Gelenkhöckers. Obgleich in beyden Fällen die Verletzung von der Art war, daß die Erhaltung der Glieder kaum gehofft werden konnte, ſo gelang ſie bey den ſehr geſunden Individuen dennoch; dieſe Fälle geben wieder einen Beweis, daß der Wundarzt nicht voreilig zur Amputation ſchreiten, ſondern in Fällen der Art auch auf die Naturhülfe vertrauen dürfe. — Der dritte Fall iſt der eines Bruches des Beckens, mit Verrenkung der ungenannten Beine und Zerreiſſung der Bänder des Kniegelenkes. Der vierte eine Verletzung des innern Bandes und eine Verrenkung des Kniegelenkes; der fünfte eine partielle Verrenkung des Kniegelenkes nach innenzu. Dieſe Fälle beſtätigen die bereits öfters gemachte Beobachtung, daß Kranke von Verrenkungen der größern Gelenke ſehr ſchnell

geneſen, ſelbſt wenn die Bänder zerriſſen worden ſind. In dieſen Fällen waren die äußern und innern Bänder des Kniegelenkes zerriſſen, und dennoch war die nachfolgende Entzündung unbedeutend, und es erfolgte ſehr bald eine Vereinigung zwiſchen den Faſern der zerriſſenen Enden. Der Verf. wirft die Frage auf, ob das ligamentöſe Gewebe in pathologiſcher Beziehung die Wichtigkeit habe, die man ihm beylegte, oder ob die Verletzungen desſelben ſolche nachtheilige und heftige Folgen nach ſich ziehen, welche man von ihnen gewöhnlich erwartet? Die Annahme, daß eine Entzündung nach ſolchen Zufällen entſtehen wird, gibt Anlaß zu einem Heilverfahren, welches nach dem Verf. oft die Heilung mehr verhindert, als befördert. Gewöhnlich wendet man kalte Umſchläge an, und läßt den Theil ruhig halten, wodurch freylich die Entzündung aufgehalten wird, welches Verfahren aber in allen friſch entſtandenen Verſtauchungen und andern Unfällen, welche die weichen Theile um das Gelenk betroffen haben, nachtheilig ſey. Dem Gefühle des Kranken nach iſt feuchte Wärme zuträglicher, daher der Verf. will, daß man warme feuchte Umſchläge im Anfange anwende, da dieſe die Herſtellung des Gliedes am ſchnellſten bewirken; nach ihm ſind dieſe zur Verhinderung der Entzündung weit wirkſamer, als kalte Umſchläge, indem ſie den Blutandrang zu der Haut befördern, die Hautausdünſtung erregen, und ſo die paſſiven Congeſtionen in den tiefer gelegenen Theilen des Gelenkes, welche den erſten Schritt zu activer Entzündung abgeben, verhindern. Als Reitze regen ſie den Kreislauf in den Gefäßen, in welchen Blutſtockungen vorhanden ſind, an. Der Verf. wendet daher in allen friſch entſtandenen Verrenkungen und Quetſchungen heiße Umſchläge von einer

ſtarken Auflöſung Salmiak an, welche nicht bloß warm, ſondern ſo heiß ſeyn müſſen, daß ſie einer geſunden Haut empfindlich werden. Eben ſo redet er keineswegs der lange Zeit fortgeſetzten Ruhe bey Verletzungen der Bänder das Wort, das Gelenk ſcheint ihm früher ſeinen gehörigen Tonus wieder zu erhalten, wenn man eine mäßige und beſchränkte Bewegung desſelben zuläßt, und ſie ſcheint der feſten Vereinigung der zerriſſenen Bänder auch nicht hinderlich zu ſeyn. Ein geringer Entzündungsgrad reicht zur Ausſchwitzung des verbindenden Mediums hin, und eine geringe Bewegung verhindert das Steifwerden, welches eines der übelſten Folgen dieſer Verletzungen iſt. Die Empfindungen, welche der Kranke nach einer Verletzung der um das Gelenk liegenden weichen Theile hat, und der Grad von Entzündung, welcher nach einer ſolchen erfolgt, hängen nach dem Verf. von dem jedesmahligen Zuſtande des Syſtems ab. Bey geſunden Individuen erfolgt die Heilung ſchnell, während bey ſolchen von kranker Anlage die übelſten Zufälle entſtehen können, wie dieſes ein von dem Verf. erzählter Fall einer Verrenkung der Knieſcheibe nach innen, bey einer Perſon von ſkrophulöſer Anlage, lehrt. Manchmahl bleiben nach Verrenkungen der größern Gelenke und Verletzungen der Bänder rheumatiſche oder nevralgiſche Schmerzen zurück, die den Gebrauch des Gliedes nicht zulaſſen. Der Verf. glaubt, daß dieſe ihren Grund theils in der Conſtitution der Kranken haben, theils aber von der Anwendung der Kälte herrühren, jedoch kommt die Natur und der Grad der Verletzung dabey auch in Betracht. Beſonders iſt es das Schultergelenk, welches am langſamſten wieder hergeſtellt wird, was zum Theil aus der Zerrung und Quetſchung des Nerv. articularis,

welche dieſer bey Verrenkungen erleidet, erklärlich wird, und die Schmerzen und die Schwäche in dem Deltamuskel ſind Folgen einer ſolchen Verletzung. Nicht immer hat dieſes nachfolgende Leiden des Schultergelenkes denſelben Charakter, wenn es auch dem Anſcheine nach ganz gleiche Urſachen veranlaſſen. Manchmahl wird die Synovialhaut von einer ſubacuten Entzündung ergriffen, die eine Ausſchwitzung in die Gelenkhöhle und Anſchwellung des Gelenkes verurſacht. Bey geſunden Individuen verliert ſich dieſer Zuſtand bald; bey zarten und ungeſunden Subjecten entſtehen aber daraus chroniſche Affectionen der Synovialhaut, die, da ſie von einer krankhaften Thätigkeit des gaſtriſchen Syſtems und ungeſunden Abſonderungen abhängen, den Gebrauch kleiner Gaben von Mercur und anderer Mittel, welche die Verrichtungen zu ihrem normalen Zuſtande zurückführen, erfordern. Die fibröſen Bänder ſind gewöhnlich der Sitz dieſer nachbleibenden krankhaften Thätigkeit, die ſich durch temporäre Steifheit oder Anfälle von Schmerz zu erkennen gibt. Der Verf. ſah noch den meiſten Nutzen von ſtarken geiſtigen Auflöſungen von Belladonna, Hopfen oder Opium, und einen feſt angelegten Verband. Linderung verſchaffen oft Dämpfe; als örtliche Reitze ſind Jod-Tinctur und Argent. nitric. zu empfehlen. Innerlich leiſten kohlenſaures Eiſen und Chinin, in der von Schmerzen freyen Zeit angewendet, gute Dienſte. Auch von der Acupunctur läßt ſich Nutzen erwarten. Eine der heftigſten Wirkungen, die nach ſolchen, das Schultergelenk betroffenen Unfällen entſtehen, iſt ein höchſt empfindlicher Zuſtand aller Nerven des Gliedes, und eine Ausſchwitzung in das Zellgewebe an verſchiedenen Stellen desſelben. Dieſen Zuſtand beobachtet man am häufigſten

bey

bey Frauen, die über die mittlere Lebensperiode und von krankhafter Reitzbarkeit ſind. Hier ſind die Nervenfäden des Vorderarms und der Hand afficirt; beſonders iſt die letztere beym Druck, oder bey der Bewegung ſehr ſchmerzhaft; die Nägel werden gewölbt und die Finger glatt und glänzend. Das Handgelenk kann kaum ohne heftigen Schmerz gekrümmt werden; der Vorderarm iſt auch ſchmerzhaft, und man bemerkt oft in Verbindung mit dieſem Zuſtande Schmerzen längs der Wirbelſäule und eine allgemeine Aufregung der Conſtitution. Hier iſt ein reines Leiden der Nerven und nicht der Bänder vorhanden. — Der ſechste Fall iſt der einer theilweiſen Amputation des Fußes. Der Verf. bemerkt, daß die Fälle von Amputationen durch die Fußwurzel in der Articulatio astragalo-navicularis, die er ſelbſt verrichtete, oder von Andern verrichten ſah, ihm eben keine günſtige Meinung von dieſer Operation gegeben hätten. Der Kranke erhält dadurch einen ſehr unvollkommenen Stützpunct, der Stumpf heilt oft ſchwer, und die Thätigkeit des Musc. gastrocnemius iſt kaum zu überwinden, ſo, daß der Kranke mit aufwärts gezogener Ferſe ſein Bett verläßt, und das Ende des Stumpfes, das vor- und unterwärts gezogen wird, beym Gehen mit dem Boden in Berührung kommt. Er hält es daher für gerathen, immer einen Theil des Mittelfußes und der großen Zehe zu erhalten; der hier erzählte Fall zeigt das Zweckmäßige dieſes Verfahrens. — **Ein Fall, in welchem die Ausſchneidung des Elbogengelenkes mit glücklichem Erfolge verrichtet wurde; von Rey. — Ein Verſuch über die Ausſchneidung krankhafter Gelenke; von Blackburn.** Eine Abhandlung, die von der Beleſenheit des Verf. eine ſchöne Probe gibt. Aus

dem

dem Mitgetheilten zieht er nachſtehende Folgerungen: 1) Die Ausſchneidung iſt beym Schulter- und Elbogengelenke rathſam, kann beym Knöchelgelenk angewendet werden, obgleich ihr Nutzen hier zweifelhaft iſt, iſt dagegen, beſondere Umſtände abgerechnet, beym Hand-, Hüft- und Kniegelenke nicht anzurathen. 2) Die durch dieſelbe veranlaßte Reitzung der Conſtitution iſt im allgemeinen gering, und diejenigen Perſonen, welche nach der Operation nicht geneſen, waren in der Regel mehrere Wochen oder Monathe lang hindurch krank. 3) Gewöhnlich braucht kein Gefäß unterbunden zu werden, und der Blutverluſt iſt unbedeutend. In einem von Roux erzählten Falle entſtand eine ſecundäre Blutung, jedoch könne dieſe nur als Ausnahme betrachtet werden. 4) Daß die Gefahr der Ausſchneidung der Gelenke der obern Gliedmaße und des Knöchelgelenkes, welche diejenigen zu ſeyn ſcheinen, auf welche ſich die Operation anwenden läßt, nicht größer und vielleicht nicht einmahl ſo groß, wie die der Amputation iſt. Von 42 Fällen der Art liefen nur 5 tödtlich ab. 5) In faſt allen Fällen ward die Krankheit völlig ausgerottet. Ausnahmen davon machten die von Milder, Crampton und Syme verrichteten Ausſchneidungen des Kniegelenkes. In allen übrigen Fällen ſtarben die Kranken an den Folgen der Operation, oder an zufällig hinzugekommenen Umſtänden, oder genaſen dauerhaft. 6) Die bey der Operation gemachten Wunden heilen ſchnell, jedoch wird die Heilung oft durch die nach einander erfolgende Bildung kleiner Abſceſſe verzögert. 7) Man kann erwarten, daß zwey bis drey von den alten Sinus Monathe lang offen bleiben, wenn auch die Anſchwellung und Empfindlichkeit abnimmt. Dieſe bringen keine Beſchwerden hervor, und es wird kaum

kaum eine Abſonderung aus ihnen bemerkt. Manchmahl werden ſie durch kleine Abblätterungen des Knochens unterhalten, gewöhnlich iſt aber die Urſache ihres Fortbeſtehens ein Mangel an Heilkraft in den krankhaften Gebilden, durch welche ſie hingehen. 8) Die Knochen des Schulter- und Elbogengelenkes vereinigen ſich durch ein ligamentöſes Gebilde, und bilden ſo ein bewegliches Gelenk. 9) Nach der Ausſchneidung des Knie- und Knöchelgelenkes, nach welcher die Knochen immer in eine feſte Berührung mit einander kommen, erfolgt eine Anchyloſe der Knochen. 10) Die Beweglichkeit des Schulter- und Elbogengelenkes wird immer ſicher erfolgen, wenn man nur die gehörige Aufmerkſamkeit anwendet. In zwey von Syme erzählten Fällen blieb ein ſteifes Gelenk zurück, die Kranken hatten ſich aber geweigert, irgend eine Bewegung mit demſelben vorzunehmen. — **Beobachtungen über die Zweckmäßigkeit, eine frühzeitige Geburt in Schwangerſchaften, die mit einer Geſchwulſt complicirt ſind, zu erregen: von Dr. Aſhwell.** In der oben angeführten Abhandlung handelte der Verf. von den harten Geſchwülſten der Gebärmutter, und wies den Nutzen des Jods dagegen, wenn nicht Schwangerſchaft vorhanden ſey, nach. Hier redet er von der Complication dieſer Geſchwülſte mit Schwangerſchaft, und zeigt, daß dieſe immer höchſt gefährlich ſey, indem ſich die Geſchwulſt in den letzten Monathen derſelben erweicht, entzündet, in eine ungeſunde und unvollſtändige Vereiterung übergeht, die dann den Tod bald nach der Entbindung herbeyführt. Um dieſen übeln Ausgang zu verhindern, ſchlägt er vor, eine frühzeitige Geburt vor der Zeit zu veranlaſſen, in welcher die Geſchwulſt durch die feſte, ausgedehnte und un-

unnachgiebige ſchwangere Gebärmutter gedrückt und gequetſcht wird. Um die Zweckmäßigkeit dieſes Verfahrens zu erweiſen, zeigt der Verf., daß, wenn der Tod nach einer ſolchen, mit Geſchwülſten complicirten Entbindung erfolgt, er nicht auf Rechnung der Gebärmutter ſelbſt, ſondern allein auf die Entzündung, Erweichung und ungeſunde Vereiterung der Geſchwulſt gebracht werden müſſe, und daß eine frühzeitige Geburt, wenn ſie durch die Kunſt herbeygeführt wird, ſelten (?) bedeutende Störungen der Conſtitution verurſache, leicht ausgeführt werden könne, und das ſicherſte Rettungsmittel für die Mutter abgebe. Dieſe kann durch Zerreiſſung der Eyhäute, oder Anwendung des Mutterkorns zu Stande gebracht werden. Auf die ſechs ausführlich mitgetheilten Fälle müſſen wir die Leſer verweiſen. Einige davon liefen tödtlich ab, und die nach dem Tode vorgefundenen Geſchwülſte ſind auf den beygefügten drey Tafeln abgebildet.

Fälle und Bemerkungen zur Erläuterung der Nierenkrankheit, welche mit der Abſonderung eines eyweißartigen Urins verbunden iſt; von Dr. Bright. Der Verf., der das Verdienſt hat, auf dieſe Krankheit zuerſt aufmerkſam gemacht zu haben, bemerkt hier, daß ſeine fernern Beobachtungen und Erfahrungen ihn lehrten, daß jene Krankheit häufig vorkomme, und eine der häufigſten Todesurſachen ſey. Er glaubt ſich keine Uebertreibung ſchuldig zu machen, wenn er behaupte, daß in London allein jährlich an fünfhundert Menſchen ein Opfer derſelben werden. Obgleich die Aerzte bereits vor zehn Jahren auf dieſe Krankheit aufmerkſam gemacht, und obgleich Fälle der Art genug von ihnen beobachtet wurden, ſo hat man bis jetzt noch keine radicale Heilung der völlig ausge-

gebildeten Krankheit ermittelt, und auch in Behandlung noch anderer Fälle iſt man eben nicht glücklich geweſen. Die Krankheit mag in Fällen der letztern Art freylich oft weiter vorgeſchritten ſeyn, als man glaubt, und es iſt beſonders die ſchleichende Natur der Krankheit, auf die der Verf. die Aerzte hier vorzüglich aufmerkſam machen will. Wahrſcheinlich wird der Keim zu der Krankheit oft in einer frühern Periode gelegt, und der Kranke ſowohl, als der Arzt werden durch freye Zwiſchenräume einer anſcheinend vollkommenen Geſundheit, wenn früherhin das Vorhandenſeyn des Uebels auch befürchtet wurde, in Sicherheit gewiegt. Die erſten Anzeigen zu der Neigung zu dieſer Krankheit iſt oft ein mehr oder minder deutlich ausgeſprochenes Blutharnen, das von verſchiedenen Urſachen herrühren kann, jedoch immer den Beweis für dieſe Neigung abgibt. Scharlach, und zu große Anſtrengung und Erhitzung, ſchienen oft die veranlaſſenden Urſachen zu ſeyn; manchmahl ſchien eine Unterdrückung des Monathsfluſſes im Spiele zu ſeyn; unmäßiger Genuß geiſtiger Getränke iſt die gewöhnlichſte Urſache, und durch Erkältung wird das Uebel entwickelt und verſchlimmert. Wo das Uebel durch den Genuß geiſtiger Getränke hervorgerufen wurde, da iſt es gewöhnlich, ehe man es entdeckt, ſo tief eingewurzelt, daß man, wenn die erregende Urſache auch entfernt wird, von Heilmitteln wenig wird hoffen können. Die Geſchichte der Krankheit und ihrer Symptome iſt ungefähr folgende: Bey einem Kinde oder Erwachſenen, bey dem eine der oben angeführten Urſachen vorhanden iſt, und wo eine Unterdrückung der Hautausdünſtung erfolgte, wird die Urinabſonderung bedeutend verſtärkt gefunden, oder der Urin iſt mit Blut gefärbt, oder es entſteht, ohne daß

ſolche

ſolche Veränderungen des Urins bemerkt wurden, plötzlich eine ödematöſe Geſchwulſt des Geſichtes, der Füße oder Hände. Richtet man ſeine Aufmerkſamkeit auf das Uebel, ſo findet man, daß der Urin bereits eine wahrnehmbare Menge von Eyweißſtoff enthält; der Puls iſt voll und hart, die Haut trocken, der Kranke hat oft Kopfſchmerz und mitunter ein Gefühl von Schwere oder Schmerz in der Kreuzgegend. Unter einer mehr oder minder kräftigen Behandlung, oft auch ohne irgend eine Behandlung, verſchwinden die hervorſtechendſten Symptome, die Geſchwulſt wird nicht weiter bemerkt, der Urin enthält keine Beymiſchung von rothen Theilchen, und der Fall wird nicht ferner beachtet. Von Zeit zu Zeit wird das Geſicht aber wieder aufgedunſen, die Haut iſt trocken, der Kopfſchmerz ſtellt ſich gleich häufig ein, oder der Drang zum Waſſerlaſſen ſtört die nächtliche Ruhe. Die geſunde Farbe des Geſichtes ſchwindet; ein Gefühl von Schwäche oder Schmerz in der Kreuzgegend nimmt zu, öftere Kopfſchmerzen ſind mit Erbrechen verbunden, und der Kranke fühlt ſich körperlich ſowohl, als geiſtig, matt und unluſtig. Wird die Natur des Uebels vermuthet, und der Urin unterſucht, ſo findet man faſt immer Eyweiß in demſelben und eine Abnahme des Harnſtoffes. Wird Blut gelaſſen, ſo iſt der Blutkuchen oft ſehr feſt, oder das Serum undurchſichtig, milchigt, und bey einer genauen Unterſuchung desſelben findet man oft einen großen Mangel an Eyweißſtoff, ſo wie auch Spuren von Harnſtoff in demſelben. Verfällt man nicht auf die drohende Krankheit, ſo wird Leber, Magen oder Gehirn als der Sitz des Leidens in Anſpruch genommen, und die Behandlung dieſem gemäß eingeleitet. Die Geſchwulſt nimmt zu und ab, der Kranke iſt heiter

oder verdrießlich, die Abſonderungen der Nieren und Haut ſind vermehrt oder vermindert, mitunter findet ein Wechſel zwiſchen ihnen Statt, bisweilen aber nicht. Der Kranke wird wieder leidlich hergeſtellt, kann ſeinen Geſchäften wieder vorſtehen, oder er iſt nicht ſo glücklich; die Geſchwulſt nimmt zu, der Urin geht ſparſam ab, die Lebenskräfte werden ſchwächer, die Lungen ödematös, und der Kranke ſtirbt in einem Anfalle von Asphyrie oder Coma, oder er ſtirbt ſchnell in Folge eines plötzlich entſtandenen Oedema glottidis. War er im Stande, ſeine Geſchäfte wieder zu beſorgen; ſo ſtellen ſich die Symptome doch immer wieder ein, oder er kann plötzlich von einer ſchnell tödtlichen Herzbeutel- oder Bauchfell-Entzündung ergriffen werden. Sollte er dieſer Gefahr entgehen, ſo iſt er andern ausgeſetzt, die Kopfſchmerzen werden häufiger, der Magen geräth immer mehr in Unordnung, das Sehvermögen wird undeutlich, das Gehör geſchwächt, plötzlich entſteht ein Anfall von Convulſionen und der Kranke erblindet. Erhohlt er ſich von dem Anfalle, ſo kehrt er doch bald wieder, und er ſtirbt bald an Convulſionen oder Coma. — Sorgfältig angeſtellte Unterſuchungen haben dem Verf. die Ueberzeugung verſchafft, daß die eigenthümliche Beſchaffenheit des Urins immer mit Krankheit der Nieren, deren Merkmahle man nach dem Tode vorfindet, in Verbindung ſtand, und nur in einigen Fällen ſah der Verf. dieſen Zuſtand der Nieren, während im Leben des Kranken kein Eyweiß im Urin gefunden worden war. In allen dieſen Fällen war der Urin aber erſt kurze Zeit vor dem tödtlichen Ausgange einer ſehr langwierigen Krankheit unterſucht worden, oder die Krankheit der Nieren war mit andern bedeutenden Krankheiten verbunden. Der Verf. meint,

meint, daß, wenn auch die Krankheit der Nieren ausgebildet iſt, die Urinabſonderung doch Veränderungen erleiden könne, und daß man daher den Harn öfters unterſuchen müſſe, wenn die erſte Unterſuchung keine Spur von Eyweiß liefert. Wird der Harn durch irgend eine Urſache alkaliſch, ſo gerinnt er bey der Erhitzung nicht; oft wird die Abſonderung der Nieren verändert, es zeigen ſich Gries oder Kryſtalle im Urin, und es wird kein Eyweiß abgeſchieden, das jedoch nach dem Verſchwinden jener wieder zum Vorſchein kommt. Betrachtet man die verſchiedenartigen Veränderungen der Nieren in den verſchiedenen Fällen dieſer Krankheit, ſo läßt ſich wohl ſchon annehmen, daß auch Umänderungen in dem Grade und der Dauer der krankhaften Abſonderung Statt finden werden. Fernere Beobachtungen müſſen aber hierüber erſt nähere Aufſchlüſſe gewähren; der Verf. verſichert, daß er nicht immer die Menge des Eyweißes im Verhältniſſe zu dem Vorſchreiten in der Krankheit der Structur der Nieren vermehrt gefunden habe. Die genaue Dauer der Krankheit iſt ebenfalls noch nicht erforſcht; daß ſie lange währen könne, iſt ausgemacht, und der Verf. glaubt ſo viel annehmen zu können, daß bey einem ſorgſamen Verhalten das Leben lange Zeit dabey wird fortbeſtehen können. Nach dieſen allgemeinen Bemerkungen theilt der Verf. verſchiedene Fälle mit, die den Verlauf dieſer Krankheit und ihre Symptome deutlich machen. Auf dieſe Fälle, die ſämmtlich meiſtens durch Hirnaffectionen tödtlich abliefen, können wir hier nicht näher eingehen; ſie hatten alle eine große Aehnlichkeit unter einander, und zeigen, wie ſchleichend das Uebel verläuft und wie plötzlich es oft einen tödtlichen Ausgang nimmt. Um die Häufigkeit des Vorkommens dieſer Krankheit

heit näher kennen zu lernen, unterſuchte der Verf. den Urin von etwa 130 verſchiedenen Kranken, welche ſich im Jahre 1828 bis 1829 im Hoſpitale befanden. Unter dieſen waren 18, deren Urin bey der Erhitzung ſtark gerann, und bey 12 andern wurden Spuren von Eyweiß im Urin gefunden, ſo, daß etwa bey dem ſechsten oder vierten Theile der ganzen Zahl Spuren von Eyweiß im Harn vorkamen. In allen Fällen, in welchen ſpäter Leichenöffnungen gemacht werden konnten, ergab ſich, daß da, wo der Urin Eyweiß enthalten hatte, ein mehr oder minder bedeutender Krankheitszuſtand der Nieren vorhanden war, während bey denen, bey welchen der Urin nicht gerann, keine Nierenkrankheit beobachtet wurde. Was die Behandlung anbelangt, ſo glaubt der Verf., daß man in der früheſten Periode am meiſten die unterdrückte Hautausdünſtung und den nachfolgenden allgemeinen entzündlichen Zuſtand berückſichtigen müſſe. Ehe die Krankheit eingewurzelt und der Kranke ſehr herabgebracht iſt, dürften Blutausleerungen anzuwenden ſeyn, und dadurch die drohende Gefahr vermieden werden können. Der Verf. bezweifelt, daß wir es vermögen, die Geneigtheit zu Rückfällen zu zerſtören, oder die kranke Anlage überhaupt aufzuheben, jedoch iſt die Behandlung in der erſten Periode im Vergleich zu der in der ſpätern leicht. Aus eigener Erfahrung glaubt der Verf. nicht, daß ſchweißtreibende Mittel im Stande ſind, viele Fälle der ausgebildeten Krankheit zu heilen; denn er hat oft gefunden, daß die Hautausdünſtung ziemlich gehörig vor ſich ging, ohne daß die eyweißartige oder anderweitige Beſchaffenheit des Urins dadurch eine Veränderung erlitten hätte. Die Krankheit dauert fort, ſo lange dieſes Symptom noch vorhanden iſt,

und

und wenn es auch entfernt wird, ſo kehrt es doch nur zu leicht wieder. Die mit dieſer Krankheit in Verbindung vorkommende Hautwaſſerſucht kann nur als ein Symptom derſelben betrachtet werden; oft iſt die Krankheit in einem bedeutenden Grade vorhanden, wird plötzlich tödtlich, ohne daß man jemahls eine waſſerſüchtige Anſchwellung beobachtete, und noch häufiger werden töðtliche Ausgänge beobachtet, wenn die vorhanden geweſene Waſſerſucht völlig aufgehört hat. Von ſchweißtreibenden Mitteln gebraucht der Verf. gewöhnlich das Antimonialpulver, das Pulvis Ipec. composit. und den Liq. ammon. acet., wobey der Kranke im Bette bleiben muß, mitunter warme Bäder oder Bähungen gebraucht, und Umſchläge von Leinſamenmehl auf die Nierengegend und den Unterleib bekommt. **Barlow** will treffliche Dienſte vom Brechweinſtein geſehen haben, welchen der Verf. ebenfalls nützlich gefunden hat. Ausführlich hat **Osborne** über die Anwendung ſchweißtreibender Mittel in dieſer Krankheit gehandelt, worauf der Verf. verweiſ't. Das Tragen von Flanell auf der bloßen Haut hält der Verf. für zweckmäßig; er verſpricht ſich auch manches von dem Aufenthalte in einem warmen Klima. Blutausleerungen ſind beſonders im Anfange der Krankheit heilſam; in welcher Zeit man reichlich und öfters zur Ader laſſen, ſchweißtreibende Mittel anwenden und den Kranken im Bette halten ſolle. In ſpätern Perioden gebrauchte der Verf. den Aderlaß nur mit vorübergehendem Nutzen, und hier dürfte er wohl überhaupt ein zweydeutiges Mittel ſeyn, da die Conſtitution durch den Verluſt an Eyweißſtoff, der durch den Urin entzogen wird, ſchon bedeutend geſchwächt und zerrüttet worden iſt. Sollten ſich aber, wie dieſes bisweilen der Fall iſt, entzündliche Zu-

fälle

fälle einſtellen, wie z. B. Bauchfellentzündung, ſo muß der Aderlaß allerdings angewendet werden. Bey vorhandenen Kopfaffectionen ſchaffen Schröpfköpfe in den Nacken oft auf einige Zeit Minderung; wirkſam ſind auch Blaſenpflaſter. Bey vorhandenen Schmerzen in der Nierengegend empfiehlt der Verf. das wiederhohlte Anſetzen einiger Blutegel in dieſelbe, mitunter ließ er auch daſelbſt ein Haarſeil legen. Nützlich hält er das Punctiren der waſſerſüchtig angeſchwollenen Theile. Ob der Mercur in Waſſerſuchten mit eyweißartigem Urin gänzlich vermieden werden müſſe, wie dieſes **Blackall** behauptet, unterliegt noch der Entſcheidung. Im allgemeinen hält der Verf. das Queckſilber nicht für zuträglich, bemerkt aber, daß es von **Barlow** und **Prichard** heilſam befunden worden ſey. Er meint, daß der Mercur in Verbindung mit Opium und Antimonium, ſo wie mit Blutausleerungen in den erſten Stadien der Krankheit gewiß zur Herabſtimmung der Entzündung heilſam ſeyn werde. Das Jod und Kali hydrjodicum verſichert der Verf. bis jetzt ohne Erfolg gebraucht zu haben. In manchen Fällen leiſteten Purgiermittel gute Dienſte, beſonders zur Minderung der Hautwaſſerſucht. Urintreibende Mittel, mit Ausnahme der Digitalis, wendet der Verf. nicht gern an, und er gab ſie nur bisweilen, um die beynahe völlig unterdrückte Harnabſonderung wieder herzuſtellen; ſie ſind jeden Falls zweydeutige Mittel. In der ſpätern Periode der Krankheit muß man nach den jedesmahligen Umſtänden verfahren; es paſſen hier Natron carbonicum, Uva ursi, Antimonialia, Conium, Pulv. Ipec. composit., Eiſenpräparate, welche letztere in einigen Fällen beſonders heilſam waren. Ein ſorgfältiges Augenmerk muß man auf die gehörige Leibesöffnung richten.

Was

Was die Diät anbelangt, ſo empfiehlt der Verf. vorzüglich den Genuß der Milch, leichte Fleiſchſpeiſen; der Genuß des Thees muß gemieden werden, eben ſo ſind alle ſchlecht gekochte Vegetabilien, ſo wie Früchte, nachtheilig. Wein und geiſtige Getränke müſſen möglichſt gemieden werden. — **Tabellariſche Ueberſicht über die krankhaften Erſcheinungen, die in 100 Fällen, in welchen Eyweiß im Urin vorhanden war, angetroffen wurden**, nebſt Beobachtungen; von **Dr. Bright**. Auf dieſe Ueberſicht, welche der vorigen Abhandlung zur fernern Erläuterung dient, können wir nur aufmerkſam machen. Beſonders wird auf diejenigen krankhaften Zuſtände anderer Organe, welche in Verbindung mit der Krankheit der Nieren vorkommen, hingewieſen. — **Bemerkungen über gewiſſe Arten des Urins, welche eyweißartig zu ſeyn ſcheinen**; von **Dr. Barlow**. Hr. B. macht hier darauf aufmerkſam, daß der Urin in vielen Fällen oft bey der Erhitzung einen Niederſchlag bildet, der aus Eyweiß zu beſtehen ſcheint, ſich aber durch den Zuſatz einiger Tropfen Salpeterſäure ſogleich wieder auflöſ't, auch fand er, daß ein ſolcher Urin nach der Erhitzung deutlich ſauer reagirte, was er zuvor nicht gethan hatte. Nach einer dem Verf. von Hn. **Rees** gemachten Mittheilung iſt es das ſalzſaure Ammonium, welches in dieſen Fällen die Phosphate aufgelöſ't erhält; ein Theil des Ammoniums wird durch Erhitzung verflüchtigt, weßwegen die ſaure Reaction des Urins bey der Erhitzung zu Stande kommt. Das durch Erhitzung gewonnene Präcipitat war nach des Verf. Unterſuchung eine Miſchung von Kalkphosphat und Ammoniak-Magneſia-Phosphat. — (**Fortſetzung** und **Beſchluß** der Anzeige werden in kurzem folgen.)

№. 18.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 1. März 1838.

Nro. I. Breslau, bey Goſohorsky; Kiſſingen, bey den kön. Curpächtern Bolzano: *Die Heilquellen zu Kissingen* im Königreiche Bayern; beschrieben von Dr. *Joh. Wendt*, k. preuss. geh. Medicinalrathe u. s. w. 1837. XVIII u. 199 Seit. in gr. 8vo.

Nro. II. Erlangen, bey J. J. Palm und Ernſt Enke: *Die Heilquellen des kissinger Saalthales;* physisch, chemisch und therapeutisch beschrieben von Dr. *Eisenmann.* 1837. VIII u. 144 Seit. in gr. 12mo.

Nro. III. Stuttgart, in der P. Balz'ſchen Buchhandlung: **Kiſſingen's Bäder und Heilquellen.** Ein Taſchenbuch für Curgäſte und Aerzte; von Dr. F. A. Balling, k. bayer. Brunnenarzt. Mit einem Plane von Kiſſingen. 1837. XVI u. 302 Seit. in gr. 12mo.

Das alte Bad Kiſſingen, in dem fränkiſchen lieblichen

Saalthale, neun Stunden von **Würzburg**, erwarb ſich ſeit mehrern Jahren bereits einen europäiſchen Ruf. Gäſte aus den verſchiedenſten Ländern beſuchen ſeine Quellen und verlaſſen ſie meiſtens von ihren Uebeln geheilt, oder jeden Falls ſehr gebeſſert. Mit jedem Jahre wächſ't die Curliſte an Nummern. Elegante Gebäude, neue Straßen erhoben ſich, und jede neue Saiſon bringt eine Menge Veränderungen, eine Reihe von Verbeſſerungen. Es mußte ſich mithin auch Bedürfniß von neuen Schriften über dasſelbe herausſtellen. Die oben genannten drey Schriften kommen daher ſehr zeitgemäß, zumahl, da die Nahmen ihrer Verfaſſer in der ärztlich-literariſchen, wie practiſchen Welt einen guten Klang haben. Wir wollen ſie einzeln vorführen.

Nro. I. Wendt's Schrift.

Sie erſchien zuerſt und iſt Sr. Maj. dem regierenden Könige von Bayern gewidmet. In der Vorrede verſichert der Verf., es habe ihn nichts anderes zur Herausgabe dieſer Schrift beſtimmt, als die ausgezeichnete Wirkſamkeit der **Kiſſinger** Quellen, nahmentlich des **Rakoczy**, welchem er auch die Heilung eines drey Jahre lang angehaltenen Leidens verdanke. Dann erwähnt er der bis jetzt erſchienenen Literatur über das **Kiſſinger** Heilbad, bezieht ſich auf **Horn's** Zeugniß über die hohe therapeutiſche Bedeutung des **Rakoczy**, und ſagt endlich, der Nahme **Ragoczy**, welcher bisher gang und gebe geweſen, ſey unrichtig, indem er, im Beſitze einer Denkmünze aus dem ſiebenzehnten Jahrhundert, auf dieſer den Nahmen **Rakoczy** geprägt leſe.

In der nach der Inhaltsanzeige folgenden **Einleitung** (S. 1—30) bringt der Verf. allerhand vor, das ſich zum Theil auf die geographiſche Lage, auf das Topographiſche und die Salubrität des Curortes, zum Theil auf die Einrich-

richtungen daſelbſt, auf die Aerzte, Lebensweiſe der Einwohner und Curgäſte, die Mängel rückſichtlich der Bad- und Trinkanſtalten, ſo wie der nicht genügenden polizeylichen Aufſicht, und endlich auf die Frequenz des Bades ſeit 1815 bezieht, — alles bunt durch einander. Hinſichtlich der Frequenz, welche Mittheilung der Verf. ſeiner Angabe nach dem Brunnenarzte Maas verdankt, iſt hier zu bemerken, daß ſie im Jahre 1815 die Summe von 218 Curgäſten während der Saiſon betrug, welche Zahl die folgenden erſtern Jahre in jedem Sommer wenigſtens um 100 ſtieg und im Jahre 1836 die Höhe von 2053 erreichte.

Die geognoſtiſchen, phyſiſchen und chemiſchen Verhältniſſe der Quellen zu Kiſſingen. (S. 30—55.) Zuerſt beſchäftiget ſich der Verf. mit Erklärung der Entſtehung der Mineralquellen, wo man außer dem bereits Bekannten nichts Neues erfährt. Von den geognoſtiſchen Verhältniſſen hören wir nur ſo viel, daß die Quellen aus Sandſtein und Baſalt entſpringen. Das letzte iſt aber unrichtig, indem dieſelben, wie **Balling** nachwies und auch die ſachverſtändige Forſchung rückſichtlich der Lagerungsverhältniſſe der Gebirgsformationen im Kiſſinger Thale und ſeinen Umgebungen zur Gewißheit bringt, bloß aus Sandſtein zu Tage gehen. Einzelnes von der **Rhône** herabgeſchwemmtes Gerölle von Baſalt findet ſich zwar hie und da in den ſüdlichen und weſtlichen Thälern von dieſem Gebirge, aber es iſt von keinem Belange bezüglich der Urſprungsſtellen der Quellen und daraus hervorgehenden Folgerungen.

Die neueſten chemiſchen Unterſuchungen der Mineralquellen, welche der Verf. nach einer kurzen Berührung des hierher gehörenden Geſchichtlichen mittheilt, ſind die von **Vogel** und **Kaſtner**. Jene des Erſten ſchreibt ſich vom

Jahre 1823 her, iſt mithin relativ genommen alt. Die des Letzten wurde im Jahre 1830 und 1833 ausgeführt.

Vergleichung der kiſſinger Mineralquellen mit andern Geſundbrunnen. (S. 55—66.) Ein recht intereſſantes Kapitel! Der Verf. bemerkt im Eingange desſelben ſehr wahr, wenn es ſich bloß um Vergleiche der Beſtandtheile der Quellen handle, ſey nichts leichter, als dieſe Frage zu löſen, man dürfe nur die chemiſchen Analyſen der verſchiedenen Brunnen zuſammenſtellen; ſchwierig aber ſey die Beantwortung rückſichtlich der **Wirkung**, indem jede Heilquelle ein individuelles Reſultat einer lebendigen Naturthätigkeit, und daher eine mit individuellem Wirkungskreiſe ausgeſtattete ſey u. ſ. w. Die Vergleichung des **Rakoczy** (natürlich in Bezug auf eine und dieſelbe Wirkungsart) mit dem **karlsbader** Waſſer verwirft der Verf. mit Recht als nicht naturgemäß. Dem **Sprudel** in **Franzensbrunnen**, vorzüglich aber dem **Kreuzbrunnen** zu **Marienbad** traut er noch die meiſte **Aehnlichkeit** mit dem **Rakoczy** zu; weniger der bey **Pyrmont** gelegenen Salzquelle, dem **St. Maurice**-Brunnen in der Schweiz, der muriatiſchen Quelle zu Bourbon l'Archambault im Departement d'Allien, und endlich am wenigſten der Quelle in **Homburg** bey Frankfurt a. M. und der Salzquelle zu Balaruc im Dep. de l'Herault, da dieſer das kohlenſaure Eiſen ganz fehlt. „Alle die genannten Quellen, fährt der Verf. fort (S. 59), werden bey ähnlichen Krankheitszuſtänden wie der **kiſſinger Rakoczy** empfohlen, doch ſtehen ſie letzterm an der Intenſität der Wirkſamkeit weit nach."

Die Vergleichung des **Pandur** mit den Quellen von **Wiesbaden**, wie **Siebold** aufſtellte, berichtigt der Verf. dahin, beyde wirkten zwar auf das tiefere Leben der Ernäh-

nährung auflöſend, umſtimmend, aber nicht in gleicher Richtung, was ſich bey der Heilung der Gicht und des Rheumatismus von beyden ergebe: denn die **wiesbadener** Therme ſtifte nur Nutzen, ſo lange die Gicht in ihren verſchiedenen Formen und Richtungen auf tief ergriffener Senſibilität beruhe, wo die Empfänglichkeit für äußere Einflüſſe geſteigert und die Thätigkeit im Leben der Ernährung auf mannigfaltige Weiſe alienirt ſey, wornach ſich die der Therme inwohnende milde Wärme von dem größten therapeutiſchen Werthe erweiſe. Anders verhalte ſich dagegen die Sache, wo die Gicht, auf Stockungen in den Unterleibseingeweiden gegründet, in ihren Metamorphoſen durch Trägheit in dem Pfortaderſyſteme gefördert, von einer Torpidität der Haut getragen werde: hier dürfte der **Pandur** ſeine Wirkung nie verfehlen.

Bezüglich eines Vergleiches des **Max-** und **Thereſienbrunnens** mit dem **ſelterſer** und **biliner** Waſſer, ſo wie dem vom preuß. **Oberſalzbrunnen** äußert der Verf., es finde zwar durch den allen genannten Waſſern zukommenden kühlenden, erquickenden und erfriſchenden Geſchmack für ihre erſte Einwirkung eine Aehnlichkeit Statt, aber eine unbefangene Prüfung zeige auffallende Unterſchiede. Der **Selterſerbrunnen** ſtehe nähmlich in einer ganz beſondern qualitativen Beziehung zur geſammten Ernährung und ganz ſpeciell zur krankhaften Tuberkelbildung, wo er ſelbſt bey Aufregungen des Gefäßſyſtems ganz vorzügliche Dienſte leiſte, was hauptſächlich ſeine milde Temperatur von 14° R. vermittle. Der **Oberſalzbrunnen** gehöre ganz beſonders den Schleimhäuten an, und wo dieſe Secretion in irgend einer Art verändert und verſtimmt ſey, würden ſich immer Verhältniſſe nachweiſen laſſen, denen der Gebrauch des Ober-

ſalz-

ſalzbrunnens auf eine höchſt wirkſame Weiſe entſpreche, vom chroniſchen Katarrh durch alle Reihen und Richtungen der Schleimhäute und ihrer verletzten Secretionen, bis zu den tiefſten Störungen der innern Flächen abſondernder Organe, werde derſelbe ſeine wohlthätigen Wirkungen bewähren, und die ſich bildenden Metamorphoſen rückgängig machen. Der biliner Brunnen wirke ganz beſonders freundlich anf die Verdauung, und ſey beſonders gegen alle diejenigen Störungen gerichtet, welche in der erſten und oberſten Dimenſion hervorträten, wohin die ganze Reihe der läſtigſten dyspeptiſchen Beſchwerden gehörten, und dieſe würden in **Bilin** um ſo ſicherer geheilt, je reiner ein atoniſcher Zuſtand ohne alle organiſche Störungen ihnen zum Grunde liege. Der **Maximiliansbrunnen** in **Kiſſingen** dagegen habe bey aller Aehnlichkeit mit den genannten Säuerlingen ſeine ganz eigenthümlichen Eigenſchaften: er gehöre dem geſammten Drüſenſyſteme und dem tiefſten Leben der Ernährung an, und es ſey wohl die Frage, wie viel der häufige und tägliche Genuß bey den Einheimiſchen dazu beytrage, daß in **Kiſſingen** bey Kindern die Skropheln und die Würmer, und bey den Alten die Hämorrhoidalbeſchwerden ſo ſelten ſeyen. — So viel Theoretiſch-Wahres dieſe gelehrten Erörterungen des Verf. haben mögen, ſo hat doch die Erfahrung längſt entſchieden, daß der **Kiſſinger** Säuerling in ſolchen Krankheiten nicht minder vorzügliche Dienſte leiſtet, welche nach des Verf. Räſonnement hauptſächlich die andern genannten Säuerlinge indiciren ſollen. Die Annalen des Curortes **Kiſſingen** ſprechen bezüglich dieſer unſerer Entgegnung **überzeugend**. Und da ſeit einigen Jahren **Balling** in fraglichem Curorte Brunnenarzt iſt, der bekanntlich nebſt ſeiner theoretiſchen Bildung

und

nnd ſeinem practiſchen Talente auch eine gewandte Feder hat, ſo werden wir außer den bis jetzt ſchon erfahrenen Fällen bald im Stande ſeyn, in dieſer Beziehung ganze Reihen derſelben als thatſächliche Beweiſe mittheilen zu können.

Von einer Vergleichung der Gasquelle in **Kiſſingen** mit andern ähnlichen, fährt der Verf. fort, könne nicht die Rede ſeyn, weil die Beobachtungen bey weitem noch nicht ſo weit gediehen ſeyen, um von einem höhern mediciniſch-practiſchen Standpuncte über die Wirkungsweiſe des kohlenſauren Gaſes aus den verſchiedenen Quellen, aus denen es ſich entwickle, mit Sicherheit entſcheiden zu können. Mit vieler Wahrſcheinlichkeit könne hier auf die Aehnlichkeit der Wirkung geſchloſſen werden. Hierüber ſind wir mit dem Verf. vollkommen einverſtanden.

Den Vergleich der Wirkung der **kiſſinger** Soolbäder mit jener der Seebäder, als ſeyen beyde identiſch, weiſ't der Verf. als unſtatthaft ganz und gar zurück, und das gewiß mit dem größten Rechte. Man hat freylich bey der in **Kiſſingen** voriges Jahr vorgenommenen neuen Anſtalten zu Soolenbädern auch die Einrichtung getroffen, daß die Badenden in einem ſtets ab- und zuſtrömenden Waſſer ſitzen, alſo einem ſteten Fluthen, ähnlich wie dem Wellenſchlage an den Meeresküſten ausgeſetzt ſind, aber dieſes Unduliren iſt noch lange nicht das ſo ausgezeichnete Heilſame bey den Seebädern, mithin alſo auch hier nur von untergeordnetem Werthe.

Die Wirkſamkeit der kiſſinger Heilquellen im allgemeinen. (S. 66—77.) Der Verf. wirft die Wirkungsweiſe der Quellen in **eine** zuſammen, während das, was er vorbringt, eigentlich doch nur von dem **Rakoczy** gilt.

Die Wirkungen der einzelnen Heilquellen zu Kiſſin-

Kiſſingen ins beſondere. (S. 77—87.) Die des **Rakoczy**, **Pandur**, des **Maximiliansbrunnens**, der **Gasquelle** und der Soole werden in Kürze betrachtet. **Kiſſingen** hat ſeinen großen Ruf hauptſächlich dem **Rakoczy** und nach ihm dem **Pandur** zu verdanken, welche Waſſer in ihrer Miſchung und Wirkung ſo eigenthümlich daſtehen. Die Darſtellung der Wirkungsweiſe dieſer iſt deßwegen von hohem Intereſſe, aber auch letztere weniger bekannt, während die der Säuerlinge, des kohlenſauren Gaſes und der Soole gut gekannt ſind. Mithin verdient auch die der zwey genannten Brunnen in dieſer Zeitſchrift nur mitgetheilt zu werden. Die Darſtellung des Verf. erſcheint aber dem Recn. weniger erſchöpfend und gelungen, als jene von **Eiſenmann** und **Balling** gegebene. Ferner muß hier bemerkt werden, daß in **Kiſſingen** auch eine Molkenanſtalt beſteht, daß ſalzſaure Dampfbäder, Kochſalzſchlammbäder, und endlich Bäder von Mutterlauge noch zur Benutzung bereit ſind und auch wirklich gebraucht werden, von denen der Verf. aber keine Erwähnung macht. Von großer Bedeutung für den practiſchen Arzt iſt dagegen, was der Verf. rückſichtlich der Wirkung des **Rakoczy** bey **Verhärtungen** der Unterleibsorgane im Gegenſatze zu jener der heißen **Karlsbader** Quellen bey ſolchen Krankheitszuſtänden ſagt (S. 78): „Bey völliger Verhärtung der edeln Eingeweide vermag freylich der **Rakoczy**, ſo wie überhaupt kein Mittel mehr eine ſichere und gründliche Heilung zu gewähren, aber durch den Gebrauch des genannten Brunnens wird oft eine große Erleichterung herbeygeführt, ein Heer von läſtigen Zufällen beſchwichtigt, und ſo in hohem Grade ein günſtiger Erfolg erreicht. Dieſes iſt ein Umſtand, bey dem ſich der **Rakoczy** auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe von den

mächtigen Quellen zu **Karlsbad** unterſcheidet. Wenn ſich ein Unterleibskranker mit weit gediehenen, nicht mehr zu löſenden Verhärtungen der Eingeweide in **Karlsbad** einfindet und dort recht fleißig die Cur braucht; ſo läuft er Gefahr, daß bey tief eindringender Wirkung der ſtärkern Quellen zu **Karlsbad** die kranken Eingeweide zu einer bösartigen Reaction aufgerufen werden, und ſchnell in heilloſe Entartungen, Entzündung und Exulceration übergehen, wo dann ein ganz ſicher zum Grabe führendes Zehrfieber die unſelige Cur beſchließt. Käme es hier auf weitläuftige Krankheitsgeſchichten an, ſo würde ich recht viele Fälle ſolcher Art aufführen können u. ſ. w." Der Verf. theilt dann einen in Kürze mit.

Die krankhaften Zuſtände, welche den Gebrauch der Kiſſinger Quellen erfordern. (S. 87—114.) Der Verf. ſpricht hier theils aus eigener Erfahrung, theils aus denen von **Siebold, Friedreich, Maas, Pfeufer, d'Outrepont, Balling** u. A. Er war aber nur im Sommer 1836 zum Curgebrauche in **Kiſſingen**. Während einer ſolchen Zeit läßt ſich zweifelsohne ſehr viel beobachten, da aber **Balling** ſchon ſeit einigen Jahren dort practicirt, kann man von ſeiner **Erfahrung** auch mehr erwarten, weßwegen wir hier nur das ausziehen, was ſich bey **Balling** nicht findet, und dieß iſt nahmentlich die Beſtimmung, in welchen Krankheitszuſtänden andere Quellen beſſer wirken, als die **Kiſſinger**. Wenn (S. 93) Steine geſchmolzen und ihre Keime zerſtört werden ſollen, **bey noch unverſehrten Eingeweiden**, habe der **Sprudel** zu **Karlsbad** ſeinen unbeſtrittenen Rang. Hierin widerſpricht ſich aber der Verf. mit ſeinem Ausſpruche über die Wirkung des **Rakoczy**, daß dieſe die „tiefſte Ernährung" des Körpers angehe. Gicht, Stein-

Steinbildung und Hämorrhoiden ſind bekanntlich enge mit einander verwandt, und wenn daher die Keime der Steinbildung, welche letztere denn doch in einer anomalen Ernährung des Körpers bedingt iſt, zerſtört werden ſollen, ſo muß dieſes auch der **Rakoczy** ſo gut, wie der Sprudel zu **Karlsbad** thun: nur paſſen für dieſen mehr reitzloſe und atoniſche Conſtitutionen. Die Erfahrung beſtätigt jenes, wie der Verf. ſelbſt eingeſteht. „Eine überwiegende Schleimerzeugung (fährt der Verf. fort) mit allen ihren Folgen wird oft ſehr glücklich beſeitigt, man ſieht Würmer, welche im Darmſchleime erzeugt und gehegt wurden, abgehen, Schleimflüſſe werden gehoben und ſelbſt die Skrophelſucht geheilt, doch dürfte hier **Kiſſingen** an **Eger**, an **Cudowa** und andern natronhaltigen Eiſenquellen leicht ehrenfeſte Nebenbuhler haben. Schmerzhafte Krankheiten des Unterleibes, Koliken, Krämpfe in den Baucheingeweiden, Magenſchmerzen in allen Richtungen und Geſtalten können wohl unter gegebenen Umſtänden, beſonders in den Fällen, wo ſie von Störungen in der Pfortader und von Anomalien in der Structur der edeln Eingeweide herrühren, auch in **Kiſſingen** geheilt werden, gehören aber nach Maßgabe anderer Umſtände, beſonders wenn ſie allein auf erhöhter Senſibilität und dynamiſchen Leiden des Ganglienlebens beruhen, nach **Ems** und **Wiesbaden**, in einzelnen Fällen an die Thermen von **Karlsbad**.“

Bezüglich der Gicht äußert der Verf., der **Rakoczy** würde gegen ſie ſehr wirkſam ſeyn, ſo lange ſie noch unausgebildet als Anlage im Körper ruhe und ſich zuerſt in den Beſchwerden des Unterleibes offenbare, weil er die ſich bildenden Stockungen im Unterleibe gewiß ausgleichen, die Functionen der Verdauung regeln und die Anlage auf eine

Reihe

Reihe von Jahren hinausſchieben werde; wo aber die Gicht anderer Art und hauptſächlich ſchon weit gediehen ſey, da würden die natronhaltigen und die geſchwefelten Thermen beſſer thun. Ueberhaupt ſey es ein von den engliſchen Aerzten nach Deutſchland verpflanzter Irrthum (?), alle und jede Gicht nur im Unterleibe zu ſuchen und mit Dyspepſie für gleichbedeutend zu halten. Abgeſehen von der verſchiedenen Diatheſe, welche der Gicht und ihrer Form zu Grunde liege, trete hier eine oberſte Kacherie, eine entſchiedene Neigung zur Vererbung hervor, wobey die Verdauung ganz unberührt fortdauern könne. Auflöſende Brunnen vermöchten hier nicht zu helfen, auch ſeyen andere Quellen und Thermen vergebens, ein ſolcher Gichtkranker werde nur dann geheilt, wenn es gelänge, ſein ganzes Lebensverhältniß umzuſtimmen und Veränderungen herbeyzuführen, deren Reſultate bis in das tiefſte Walten der Ernährung drängen, der **Rakoczy** könne hier nicht ausreichen. Dieſe, gleichfalls mit der frühern Angabe der Wirkung des **Rakoczy** ſich nicht einende Erklärung des Verf. hat **Eiſenmann** in ſeiner Schrift (S. 122) mit Bezugnahme auf Theorie und Erfahrung gründlich widerlegt.

Daß bey Augen- und Gehörübeln, die nicht der Reflex eines Unterleibsleidens, oder einer Dyskraſie ſind, oder mit dieſen in urſächlichem Verhältniſſe ſtehen, ſondern durch wirkliche Atonie bedingt ſind, der **Rakoczy**, der Behauptung des Verf. zu Folge (S. 99) nichts leiſte, dagegen die eiſenhaltigen Quellen, wie **Brückenau** und **Bocklet**, **Pyrmont** und **Cudowa** beſſer thun, iſt begreiflich, und wird wohl von keinem Arzte je bezweifelt worden ſeyn.

Die von **Goldwitz** (einem frühern Kiſſinger Brunnenarzte) gegen ſyphilitiſche Knoten, Knochenanſchwellungen und

Osteo-

Osteocopus, aus Erfahrung empfohlenen Pandurbäder, meint der Verf., könnten gegen veraltete Syphilis nichts, und bey den Folgen der metalliſchen Vergiftungen viel weniger leiſten, als die ſchwefelhaltigen Thermen. Dieſe Meinung iſt in Bezug auf das erſt Genannte wahr, obſchon der Verf. nicht den wahren Grund erklärt. Die Erfahrungen von Goldwitz ſtehen unumſtößlich feſt, nur hielt dieſer für ſyphilitiſches Leiden, was nichts als Metallleiden, chroniſche Mercurialvergiftung war, indem man damahls die letzte Krankheit noch nicht gründlich zu diagnoſticiren wußte. Gegen ſolches chroniſches Metallleiden erweiſen ſich die Rakoczy- und Pandur-Curen jeden Falls ſehr wirkſam, jedoch bloß durch Erfüllung der erſten Indication bey Heilung ſolcher Uebel, durch Anſpornung der Aus- und Abſonderungen, und durch Veränderung der organiſchen Plaſtik. Wir verweiſen in dieſer Beziehung auf unſere Schrift über die **Mercurialkrankheit**. Im übrigen huldigt der Verf. durch Empfehlung der geſchwefelten Thermen gegen Metallleiden wegen ſo entſchiedenen Erfolges gerade dem Chemismus recht ſtark, den er doch oben bey Erkärung der Entſtehung von den Mineralwaſſern ſo beſtimmt verwarf.

Die Umſtände, welche den Gebrauch der Quellen zu Kiſſingen verbiethen. (S. 114—121.) Bedeutendere organiſche Fehler im Herzen und in den großen Gefäßen, fieberhafte und entzündliche Zuſtände, Phthiſen, Colliquationen ſind Gegenanzeigen. Congeſtionen gegen Bruſt und Kopf verneinen den Curgebrauch mit dem Rakoczy oder Pandur nicht unbedingt, aber Modificationen in demſelben erheiſchen ſie, nahmentlich, wenn bey bedeutenden Störungen im Unterleibe derartige Kranke ſchon einen Anfall von Apoplexie erlitten haben.

Ueber die Art, die Quellen zu Kiſſingen zu benutzen. (S. 121—137.) Dieſes den Patienten, welche die Aerzte nach **Kiſſingen** ſenden, aus einander zu ſetzen, iſt lediga

lediglich Sache der Brunnenärzte. Für dieſe wird vom Recn. hier nur bemerkt, daß in der Regel der **Rakoczy** zur Trinkcur, der **Pandur** zu Bädern benutzt wird. Ausnahmsweiſe wird der letzte auch zum Trinken, nahmentlich vor dem Schlafengehen gebraucht, wenn der **Rakoczy** nicht nach unten durchſchlägt, oder nicht ſtark genug eingreift. Aber dieſe beyden genannten Waſſer werden in ihrer Wirkung von dem Gebrauche der Soole, des Kochſalzſchlammes, der ſalzſauren Dämpfe, der Molken und des Säuerlings theils modificirt, theils unterſtützt, was von concreten Fällen abhängt, und was alſo im Curorte ſelbſt beſtimmt werden muß. Man geht zwiſchen 5 und 6 Uhr Morgens zum Brunnen, trinkt alle Viertelſtunde ein Glas **Rakoczy**, ſpaziert dann in den Alleen auf und ab, nimmt eine Stunde nach dem letzten Glaſe das Frühſtück, und ſteigt wieder eine Stunde ſpäter ins Bad.

Die Curzeit in Kiſſingen. (S. 137—142.) Sie war bis jetzt immer vom Juny bis September. Wegen des milden Klima des lieblichen Thales und des geringen Temperaturwechſels in **Kiſſingen** kann ſie aber von Mitte May bis zum October ausgedehnt werden. Dieß iſt auch rückſichtlich des Oekonomiſchen zu beachten, da während des minder frequenten Beſuches des Curortes die Wohnungen u. ſ. w. um billigere Preiſe zu haben ſind. Auch eine etwa nöthige ſtärkende Nachcur hat hierin zu beſtimmen.

Die bey der Cur in Kiſſingen nöthige Diät. (S. 142—161.) Ein Kapitel, das ſich mehr für Laien als Aerzte eignet.

Ueber die Nachwirkung und die Nachcur bey den Kiſſinger Heilquellen. (S. 161—175.) Dieſes Kapitel iſt unſtreitig eines der gediegenſten der Schrift, und jeder Satz von wahrhaft practiſchem Intereſſe. Der Verf. ſpricht ſich für die Nachwirkung der Heilquellen entſchieden aus; denn ſo gut Krankheiten nach ihrer Bekämpfung mehr oder weniger leichte Nachwehen hinterlaſſen, was nahmentlich **Jahn** in ſeinen Ahnungen einer Naturgeſchichte der Krankheiten ſehr ſchön erörtert hat, ſo muß dieſes auch auf die Gabe von Arzneyen, auf den Gebrauch von Mineralwaſſern, durch welche ebenfalls künſtliche normale Thätigkeiten angeregt werden, Statt haben. Die Erfahrung ſpricht laut hierfür. Der Verf. ſetzt dann aus einander, daß in

Be-

Betreff dieſer Nachwirkung bey ſehr **hartnäckigen** Krankheiten von einer Badecur nichts Unmögliches, aber auch nichts Ungereimtes verlangt, die Nachwirkung durch eine zweckmäßig fortgeſetzte Diät unterſtützt, und daß ſie endlich durch den Gebrauch von Arzneyen, durch fehlerhafte Lebensweiſe u. ſ. w. nicht geſtört werden ſolle. Rückſichtlich der Nachcuren tadelt der Verf. mit Recht, von einem Curorte in den andern zu eilen, und ſagt, entweder thue die erſte Quelle ihre Schuldigkeit, in welchem Falle man ſie fortwirken laſſen müſſe, oder es ereigne ſich der Fall, daß ſich der Kranke an der erſten Quelle nicht wohl befinde, und man Verſchlimmerung zu fürchten habe, wo eine zweyte Quelle keine Nachcur, ſondern eine Berichtigung der vergriffenen Heilanzeige ſey. Die Nachcuren mit den Eiſenſäuerlingen oder Seebädern findet der Verf. nur dann zuläſſig, wenn ein Zuſammentreffen mehrerer krankhafter Zuſtände vorhanden iſt, und nach Hebung des einen durch die **Kiſſinger** Quellen noch ein ſtärkendes Mineralwaſſer den übrigen beſeitigt: daher ſollen ſolche, die ſich nach der Cur in **Kiſſingen** matt und angegriffen fühlen, oder nach gelöſ'ten Stockungen noch Schmerzen in den Gliedern und Gelenken mit einem Schwächegefühl empfinden, die Stahlquellen zu **Bocklet** oder **Brückenau** als Nachcur gebrauchen. **Goldwitz** hat hierüber treffliche Erfahrungen niedergezeichnet. Das gilt auch bey den Frauenkrankheiten, wo krankhafte Bildungen rückgängig und bedeutende Mißverhältniſſe in den Geſchlechtsverrichtungen ausgeglichen wurden und noch einige Atonie beſteht. Iſt aber nach Hebung der Beſchwerden noch eine Reitzbarkeit der Haut, eine leichte Beweglichkeit der Nerven (?) und überhaupt eine erhöhte Empfänglichkeit für alle Einflüſſe zurückgeblieben und zu befürchten, daß der Geneſene beym Wiedereintritt in ſein gewöhnliches Leben neuen Anläſſen zur Hervorrufung früherer Leiden unterliegen könnte, ſo ſoll derſelbe noch Soolbäder oder, wenn es die Jahreszeit geſtattet, Seebäder gebrauchen.

Zu dieſen Anſichten des Verf. wird ſich wohl jeder rationelle Arzt verſtehen. **Eiſenmann**, der ſie in ſeiner oben genannten Badſchrift (S. 68 u. 69) einiger Maßen zu widerlegen ſucht, pflichtet ihnen auf indirecte Weiſe doch bey.

Ueber die Füllung und Verſendung des Rakoczy und des Maximiliansbrunnens, und über deren Gebrauch

brauch in der Ferne. (S. 175—188.) Der Verf. empfiehlt den **Rakoczy** auch zu Wintercuren, ſo wie zur Vorbereitungs- und Nachcur. Rec. hatte auch oft Gelegenheit, eben ſo ausgezeichnete Heilerfolge bey Hämorrhoidalübeln und ihrem Gefolge auf ſolchen Gebrauch zu ſehen, wie der Verf. u. A. Wir bemerken nur noch, daß wir vollſtändige Trinkcuren mit einem halben Kruge begannen, bis zu einem ganzen ſtiegen und ſie ſo vollendeten. Aber die Zwiſchenpauſen bezüglich des Trinkens von den einzelnen Gläſern, die der Verf. von halber, auch ganzer Stunde zur andern machen ließ, beſchränkten wir ſtets nur auf Viertelſtunden. Der häufige Gebrauch des **Rakoczy** fern von der Quelle bey genannten Krankheiten kann auch vom Recn. nicht genug empfohlen werden, und iſt den bunten Zuſammenſetzungen von Selle'ſchen Pulvern und Conſorten in jeder Beziehung vorzuziehen.

Zur Reiſe nach Kiſſingen. (S. 188—199.) Dinge, die den Curgaſt rückſichtlich der Oekonomie, der Reiſe-Route u. ſ. w. betreffen.

Die Ausſtattung dieſer trefflichen Schrift von Seite der Verlagshandlung iſt fürwahr glänzend, und in dieſer Beziehung der Preis derſelben von 2 fl. 42 kr. rhein. ſehr billig.

Nro. II. Eiſenmann's Schrift.

Einleitung. (S 1—15.) Enthält eine kurz und gut ſkizzirte Geſchichte des Curortes und die motivirte Erklärung des Verf., daß er die kiſſinger Quellen und ihre Wirkung genau kenne, alſo auch eine Schrift über dieſelben zu ſchreiben befähigt ſey u. ſ. w., was Rec. gerne unterſchreibt.

Erſtes Kapitel. Kiſſingen und ſeine Umgegend. (S. 15—22.) Der Badort liegt unter 49° 48′ nördl. Breite und 27° 37′ öſtl. Länge, 600 Fuß über der Meeresfläche. Die mittlere Jahrestemperatur iſt 10° R. Dieſen erörterten Angaben folgt eine kurz mitgetheilte Anſicht von der Entſtehung der Mineralquellen, welche die von beſſern Aerzten bis jetzt angenommene iſt, und ſich auf elektriſche Thätigkeitsäußerung im Innern der Erde gründet, dann einiges über das Topographiſche und Oekonomiſche.

Zweytes Kapitel. Die Heilquellen des kiſſinger Saalthales. (S. 22—51.) Der Verf. betrachtet die Mineralquellen des ganzen **Saalthales**, mithin auch jene von **Bocklet**, 2 Stunden von **Kiſſingen** nordwärts entfernt, und

und würdigt ſie in ihrer Erſcheinung als Totalität, ſo wie von großer Bedeutung für die Therapie ſehr treffend. Er ſtellt folgende Scala auf: 1) Säuerlinge. a) Der Marbrunnen; b) der Thereſienbrunnen. 2) Soolen. 3) Saliniſche Eiſenwaſſer. a) Der Rakoczy; b) der Pandur. 4) Stahlwaſſer. Bey den Soolen hebt der Verf. das merkwürdige periodiſche Steigen und Fallen der Hauptkochſalzquelle, der runde Brunnen genannt, beſonders hervor, und zieht Vergleiche mit andern ähnlichen intermittirenden Quellen, was, ſo wie die phyſikaliſche Erklärung dieſer Naturerſcheinung, intereſſant zu leſen iſt. Die im Jahre 1836 vorgenommene chemiſche Analyſe von Kaſtner wird hierauf angeführt, welche wir hier aufnehmen. Sechzehn Unzen jener enthalten nebſt einer wechſelnden Menge freyer Kohlenſäure:

Kohlenſauren Kalk . . .	1,651200	Gran.
Kohlenſ. Talk	6,412800	„
Kohlenſ. Manganoxydul .	0,000150	„
Kohlenſ. Eiſenoxydul . .	0,355000	„
Salzſaures Natron . .	107,515360	„
Salzſ. Kali	0,979200	„
Salzſ. Lithion	0,192000	„
Salzſ. Kalk	3,993600	„
Salzſ. Talk	24,516100	„
Hydrobromſauren Talk .	0,062976	„
Hydrojodſaures Natron .	0,000002	„
Schwefelſaures Natron .	25,307910	„
Phosphorſaures Natron .	Spuren?	
Extractivſtoff oder Quellſäure, Ammoniak, Kieſel- u. Thonerde . .	0,112500	„
	171,098798	Gran.

Im Verlaufe dieſes Kapitels ſpricht ſich der Verf. gegen die vorgeſchlagene Errichtung von Reſervoirs zum Auffaſſen des Waſſers vom Pandur aus, und will dafür ein Druckwerk bey der Quelle, das durch Röhrenleitung in alle Diſtricte des Städtchens das Waſſer ſchaffen ſolle, wodurch dem Niederſchlagen des Eiſens vorgebeugt werde. Die Ausführung eines ſolchen Projects dürfte aber ſehr complicirt ſeyn. Im Jahre 1837 begannen übrigens ſchon die Erdarbeiten zur Anlegung von Reſervoirs.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.

N. 19.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 5. März 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige der drey Schriften über die Heilquellen zu Kiſſingen und des kiſſinger Saalthales.

Bey der vierten Rubrik der Quellen (Stahlwaſſer. S. 45) gibt der Verf. eine kurze Skizze der Geſchichte der **bockleter** Waſſer, die aus drey Quellen beſtehen, von denen eine die **Ludwigs-**, die andere die **Friedrichs-** und die dritte die **Stahl-Quelle** hieß, welche aber jetzt (ſeit 1836) eine gemeinſchaftliche Schachtfaſſung haben. Die neueſte von **Kaſtner** 1836 angeſtellte Unterſuchung wies in ſechzehn Unzen nach:

Freye Kohlenſäure	39,388	Par. C3.
Kohlenſauren Kalk	6,545	Gran.
Kohlenſ. Bittererde	3,360	„
Kohlenſ. Eiſenoxydul . . .	0,6107685	„
Kohlenſ. Manganoxydul . .	0,001	„

Salzſaures Natron	6,5532	Gran.
Salzſ. Kali	0,1473	„
Salzſ. Bittererde	4,432	„
Hydrobromſaure Bittererde . .	0,00021	„
Hydrojodſaure Bittererde . . .	Spuren.	
Phosphorſaures Natron . . .	0,00001	„
Phosphorſ. Kalk	Spuren.	
Schwefelſaures Natron . . .	5,5421	„
Schwefelſ. Bittererde	3,2300	„
Schwefelſ. Kalk	0,0003	„
Kieſelerde	0,2210	„
Thonerde	0,0023	„
Verluſt u. fremdartige, dem Vanad ähnliche Subſtanz . . .	0,02008	„

Drittes Kapitel. Heilkräfte der kiſſinger Heilquellen im allgemeinen. (S. 51—77.) Der Verf. unterſucht zuerſt, wie die Heilmittel überhaupt und die Mineralwaſſer ins beſondere auf den menſchlichen Organismus wirken. Er glaubt folgende Hauptkategorien von Arzneywirkungen annehmen zu können: 1) Die **alterirende** oder umſtimmende, wenn das gegebene Arzneymittel in der vegetativen Sphäre des Organismus eine ſolche Thätigkeit oder Stimmung hervorruft, welche ſich mit der vorhandenen krankhaften Thätigkeit nicht verträgt, ſondern dieſe letztere verdrängt. 2) Die **erregende** Wirkung, wenn ein gereichtes Arzneymittel die natürliche Thätigkeit oder Verrichtung eines Syſtems oder Organs bemerklich erregt. Da die Gebilde und ihre Verrichtungen verſchieden ſind, ſo ſtellt der Verf. Unterabtheilungen der erregenden Wirkung auf, und zwar a) erregende Wirkungen im ſenſitiven Nervenſyſteme, durch Nervina; b) ſolche in den Ganglien und dem

dem Blute, durch Tonica und manche andere hierher gehörige Mittel hervorgerufen; ferner c) ſolche, welche die verſchiedenen Abſonderungs- und Ausſonderungs-Organe, durch ausleerende Mittel bedingt, treffen; endlich d) ſolche, welche die Aufſaugung der flüſſigen und feſten Theile vermehren, und hierdurch das Schwinden geſunder oder krankhafter Theile herbeyführen, wie z. B. durch das Jod. 3) **Die beruhigende Wirkung.** Auch ſie wird auf vierfache Weiſe erzielt, nähmlich: a) indem man Gebilde anregt, die mit den leidenden Theilen in einem ſolchen Gegenſatze ſtehen, wie z. B. die zwey Eimer eines Ziehbrunnens; b) wenn die reitzende Urſache neutraliſirt wird; c) indem man ein Syſtem oder Gebild überreitzt und eine Erſchlaffung herbeyführt, wie durch die Narcotica; d) indem man direct durch einhüllende, herabſtimmende und erſchlaffende Mittel, z. B. durch feuchte Wärme beruhigt.

Außer dieſen drey dynamiſchen Hauptwirkungen der Arzneyſtoffe rechnet der Verf. **chemiſche**, die durch Mittel erzweckt werden, welche innerhalb des Organismus befindliche ſchädliche Stoffe auf chemiſchem Wege zerſetzen, oder neutraliſiren, wie z. B. die Alkalien die Magenſäure u. ſ. w.

Nach ſolcher Weiſe erklärt der Verf. auch die Wirkungen der Kiſſinger Mineralwaſſer. Die **Säuerlinge** haben eine gelinde alterirende oder umſtimmende, und durch ihren Natrongehalt nicht minder eine chemiſche Wirkung (den harnſauren Gries und Sand auflöſend); die **Soolen** eine bedeutend alterirende, dann ausleerende und aufſaugende. Durch Umſtimmung der krankhaften Plaſtik des Organismus, Ausleerung ſchadhafter Stoffe, Regeln der exceſſiven Blutbereitung, oder durch Anregung von Thätigkeiten gewiſſer Organe, wodurch andere leidende Gebilde

frey gemacht werden, kommt den Soolen auch eine indirect beruhigende Wirkung zu. Die kiſſinger Soolen enthalten zwar viel Eiſen, die Salze ſind jedoch überwiegend, weß wegen ſie die Energie der Ganglien und des Blutes herabſtimmen, daher ſich nur bey Kräftigen, Vollblütigen nützlich erweiſen. Mithin werden auch ſolche Conſtitutionen an der Soole die beſte Vorbereitung zum Rakoczy haben, wenn ſie dieſen anfangs nicht vertragen, wie das nicht ſelten vorkommt. Bekanntlich bediente man ſich der Soole bis jetzt nur zu Bädern; der Verf. verlangt jedoch auch ihren innern Gebrauch, indem ſie da alle Ausleerungswege eröffne, und oft durch einen hervorgerufenen wohlthätigen reichlichen Schweiß tief wurzelnde gichtiſche Leiden entſcheide. — Zu dem innerlichen Gebrauche möchten ſich wegen des unangenehmen Geſchmackes wohl wenige verſtehen. Perſonen mit reitzbaren Schleimhäuten des Rachens, Schlundes u. ſ. w. werden dieſelbe gar nicht vertragen.

Vom Rakoczy ſagt der Verf. Folgendes: „Er übt in ſeiner Totalität eine bedeutende alterirende oder umſtimmende Wirkung auf den Organismus; er wirkt ferner durch ſeine Salze ausleerend auf die Leber, den Darm und die Nieren; er wirkt mittelbar und unmittelbar aufſaugend, er wirkt aber auch zuverläſſig innerhalb gewiſſer Grenzen toniſirend.“ Wegen der letzten Eigenſchaft empfiehlt der Verf. aus ſeiner Erfahrung, bey vollblütigen u. ſ. w. Menſchen, oder ſolchen, die auf den Gebrauch des Rakoczy keine Ausleerungen bekommen, durch mehrere Tage fort gereichtes Bitterſalz, und wo möglich zu nehmende Soolenbäder dem Rakoczy Bahn zu brechen. Schwächliche, durch Hämorrhoidalblutungen u. ſ. w. Herabgekommene ſollen nach dem Rathe des Verf. den Rakoczy

kocʒy anfänglich mit bockleter Stahlwaſſer vermiſcht trinken. Die große Menge von Kohlenſäure, welche der Rakocʒy enthält, und deren Wirkung auf die Ganglien nicht gering iſt, und dem Rakocʒy erſt ſeine eigenthümliche Auszeichnung mit verleiht, läßt der Verf. unbeachtet.

Den **Pandur** ſetzt der Verf., wie er ſeinen Beſtandtheilen nach zwiſchen Soole und Rakocʒy ſteht, auch rückſichtlich ſeiner Heilwirkung zwiſchen beyde. Hiergegen iſt wohl nichts einzuwenden, wohl aber zu bemerken, daß er zur Vorbereitung des Rakocʒy bey plethoriſchen u. ſ. w. Perſonen, oder bey ſolchen, denen dieſer anfangs keine Ausleerungen macht, ſich beſſer eignet, als das vom Verf. vorgeſchlagene **püllnaer** Waſſer, abgeſehen davon, daß wir ſo bloß Waſſer von **einem** Syſteme reichen.

Die bockleter Stahlwaſſer haben nur eine untergeordnete alterirende Wirkung. Dennoch vermögen ſie gegen mehrere Krankheiten, bey denen unverkennbar eine qualitative Abnormität der organiſchen Plaſtik vorhanden iſt, z. B. gegen Grünſucht (Bleichſucht), Anämie, Skropheln u. ſ. w. ſehr gut zu reagiren. Uebrigens zeigen ſie in der Regel ihre Heilkraft nur da, wo mehr eine quantitative, als eine qualitative Anomalie des organiſchen Lebens vorhanden iſt, nahmentlich bey Krankheiten, denen eine verminderte Energie der Ganglien und der peripheriſchen Gefäßnerven zu Grunde liegt. Von der direct erregenden Wirkung auf das Gefäßſyſtem, welche den bockleter Stahlwaſſern, wenn auch durch die Anweſenheit der Salze einiger Maßen modificirt, zukommt, ſchweigt der Verf. — Zur Vor- und Nachcur bezüglich des **Pandur** und **Rakocʒy** empfiehlt er aus ſeiner Erfahrung dieſelben Schwächlichen dringend.

Bezüglich der Heilwirkung der Bäder von **kohlenſaurem**

rem Gaſe äußert der Verf., ſie wirken reitzend auf das ſenſitive Nervenſyſtem, und wie es ſcheine auch auf die Gangliennerven, dagegen habe man zur Zeit noch keinen Grund, ihnen eine bemerkliche alterirende Wirkung zuzuſchreiben. Sie würden daher nur bey ſolchen Nervenleiden, die auf einer reinen Atonie der entſprechenden Nerven beruhen, etwas ausrichten. Bey andern Nervenleiden aber, welche Folge einer qualitativen Abnormität der organiſchen Plaſtik, das Ergebniß eines beſtimmten Krankheitsprozeſſes ſeyen, da würden die Gasbäder erſt dann ihren Nutzen zeigen, wenn der ſpecifiſche Krankheitsprozeß durch entſprechende Mittel bekämpft und nur noch eine Schwäche der bisher leidenden Nerven übrig geblieben ſey. Durch die ſehr bemerkliche reitzende Wirkung dieſer Gasbäder auf das weibliche Geſchlechtsſyſtem würden endlich die Catamenien befördert.

Bey Balling's Schrift werden wir näher auf dieſe Bäder und ihre Wirkung eingehen.

Viertes Kapitel. Gebrauchsweiſe der Kiſſinger Quellen und Lebensordnung. (S. 77—98.) Dieß den Curgäſten aus einander zu ſetzen, iſt Sache der Brunnenärzte, oder ſolcher Aerzte, die ſich im Curorte aufhalten und mit der Praxis befaſſen; daher dieſes in der Schrift ſelbſt nachgeleſen werden mag.

Fünftes Kapitel. Die Badezeit in Kiſſingen und die Dauer der Curzeit für den einzelnen Curgaſt. (S. 98—105.) Der Verf. ſtimmt mit **Wendt** und **Balling** überein. Im übrigen erklärt er, bey veralteten oder hartnäckigen Fällen die Dauer der Badezeit länger als auf vier Wochen auszudehnen, oder zwey Curen in einem Jahre durchzumachen, für nothwendig, verſteht ſich, im-

immer mit der nöthigen Vorſicht, worin ihm auch Rec. beypflichtet.

Sechstes Kapitel. Die einzelnen Krankheiten und die Verhältniſſe der kiſſinger Heilquellen zu denſelben. (S. 99—134.) Hier ſtellt der Verf. ſein Syſtem der Krankheiten in Kürze auf, und bemerkt bey den einzelnen Familien, welche den Gebrauch der fraglichen Quellen erfordern, und welche nicht.

Siebentes Kapitel. Ueber die Verſendung des Rakoczy und den Gebrauch desſelben fern von der Quelle. (S. 134—144.) Bekanntlich wirkt der Rakoczy, wenn er einen Theil ſeines Eiſengehaltes verloren hat, d. h. derſelbe ſich in gelben Flocken im Gefäße abſetzte, mehr durchſchlagend. Der Verf. hebt dieſen Umſtand beſonders hervor. In gläſernen Flaſchen erfolgt dieſe Zerſetzung nicht ſo leicht, weil, nach des Verf. Erklärung, das Glas die atmoſphäriſche Elektricität iſolirt, welche beſagte Zerſetzung bedingt. Um jenem Uebelſtande zu begegnen, ſchlägt er ein eigenes Verfahren vor, den irdenen Krügen einen gläſernen Ueberzug im Innern zu geben, der volle Beachtung verdient. Da ferner dieſe Zerſetzung auch ſogleich vor ſich geht, wenn eine Flaſche einmahl geöffnet iſt und nicht ſchnell geleert wird; ſo räth der Verf., die Aerzte ſollten in größern Städten dahin wirken, daß in Gärten eigene Anſtalten für die Rakoczy-Cur errichtet würden, wo man dieſes Mineralwaſſer glasweis haben könne. Mit der Trinkcur ſolle man auch künſtliche Soolen- und Pandur-Bäder verbinden. Das von ihm zu dieſen gegebene Recept iſt folgendes: Man ſchwängert das kalte Waſſer in der Wanne mit Kohlenſäure, indem man in eine Flaſche zerſtoßene Kreide wirft, Schwefelſäure über die-

dieſelbe gießt, und das ſich entbindende Gas mittelſt einer Entbindungsröhre in das Badwaſſer leitet. **Zum Soolenbad** nimmt man dann: Salzſaures Natron 2 Pfund, ſalzſ. Bittererde 7 Unzen, kohlenſ. Natron 2 Quentchen, ſchwefelſaures Natron 8 Unzen, ſchwefelſ. Eiſenoxydul *) 2 Quentchen, Jod 10 Gran. — **Zum Pandurbad:** Salzſaures Natron 1 Pfund, ſalzſ. Bittererde 1½ Unzen, ſchwefelſ. Natron ½ Unze, kohlenſ. Natron 2 Quentchen, ſchwefelſ. Eiſenoxydul 2 Quentchen, Jod 10 Gran. Nach Auflöſung dieſer Stoffe läßt man erſt das nöthige warme Waſſer vorſichtig zufließen.

Die Ausſtattung dieſer durchgehends gut ſtyliſirten Schrift, die nebſt ihrer Belehrung dem Leſer manche Unterhaltung gewährt, wurde von dem Verleger gut bedacht. Wollten wir in Rückſicht auf jene etwas tadeln, ſo wäre es der enge Raum zwiſchen den einzelnen Zeilen, wodurch das Leſen den Augen einige Ungefälligkeit, wohl auch Beſchwerlichkeit verurſacht; ein Umſtand, der bey einer **Brunnenſchrift** hätte vermieden werden ſollen.

Nro. III. Balling's Schrift.

Auch dieſe, unter den drey oben mit Titel angeführten Schriften zuletzt erſchienene iſt Sr. Maj. dem Könige von Bayern gewidmet. Sie zerfällt außer der Vorrede und dem Inhaltsverzeichniſſe in vier Theile.

Erſter Theil. (S. 3—53.) In dieſem entwirft der Verf. den Charakter der Gegend von **Kiſſingen** im allgemeinen, in geognoſtiſcher, botaniſcher und zoologiſcher Hinſicht,

*) Der Eiſenvitriol tauſcht mit dem kohlenſauren Natron die Säuren aus, ſo, daß ſich beyde Salze in kohlenſaures Eiſenoxydul und in ſchwefelſaures Natron verwandeln.

ſicht, ſo wie in Hinſicht auf die Witterung in einer naturgetreuen und ſachverſtändigen Schilderung. Dann gibt er eine geſchichtliche Ueberſicht über **Kiſſingen**, ſeine Heilquellen und Bäder, die ganz umfaſſend und recht angenehm zu leſen iſt.

Zweyter Theil. (S. 53—181.) Dieſer zerfällt, wie der vorige, in zwey große Abſchnitte. Der erſte entwickelt die phyſiſchen und chemiſchen Eigenſchaften der Mineralquellen und Bäder zu **Kiſſingen**. Außer den bereits oben genannten Waſſern betrachtet der Verf. das kohlenſaure Gas, den ſalzſauren Dampf, die Molke und den Salzmineral-Schlamm. Dieſer wird in einem öſtlichen Seitenthale, wo einige mineraliſche Quellen zu Tage gehen, gegraben. Die dunkelbraune, humusreiche Erde, die nach **Kaſtner** zum Hauptbeſtandtheile kohlenſauren und ſchwefelſauren Kalk, kohlenſaure Bittererde, ſalzſaures Natron und ſalzſaures Kali, Thonerde, Kieſelerde, Humusſäure, Pflanzenüberreſte und neben etwas Schwefeleiſen auch Spuren von Schwefellaugmetall und unterſchweflichſaurem Kali hat, wird mit **Soole** oder **Rakoczy** noch beſonders imprägnirt und ſo zu Bädern benutzt.

Der zweyte Abſchnitt enthält die Wirkung und Heilkraft der Mineralquellen und Bäder zu **Kiſſingen**. Nach einigen vorausgeſchickten allgemeinen Bemerkungen, in denen die gemeinſame charakteriſtiſche Phyſiognomie der Mineralquellen im Thale von **Kiſſingen** und die Wirkung derſelben im allgemeinen, dann in Gruppen gegliedert, berührt wird, handelt der Verf. die Bedeutung der Heilquellen und Bäder in dieſem Orte für die jetzige Zeit ab. Er ſchildert mit guter Feder, wie die jetzigen Zeitverhältniſſe, die Erziehung, Lebensweiſe, Mode u. ſ. w. Unterleibsleiden,

Alienationen des Nervenſyſtems, Kacherien u. ſ. w. aller Art bedingen, gegen welche das Syſtem der Mineralquellen des kiſſinger Saalthales als erſtes Heilmittel ſich erprobe. Dann werden die Krankheitsanlagen, gegen die in Kiſſingen die beſte Hülfe zu finden iſt, und zwar die venöſe (atrabiliäre), nervöſe, die Unterleibsvollblütigkeit, Verſtimmung des Nervenſyſtems des Unterleibes, die Anlage zu Haut- und Schleimhaut-Leiden vom Verf. betrachtet, endlich die Krankheitsprozeſſe und Krankheitsformen in genannter Beziehung vorgeführt. Erſtere ſind: der katarrhaliſche, rheumatiſche, ſkrophulöſe, hämorrhoidaliſche, gichtiſche, impetiginöſe, hypochondriſche, hyſteriſche und melancholiſche; unter den letztern werden genannt: aſthmatiſche Krankheitsformen, Krankheiten des Magens, des Darmcanales, der Eingeweide des Unterleibes u. ſ. w., Atonie des Gefäß- und Nervenſyſtems des Unterleibes u. ſ. w., verſteht ſich, alle hervorgegangen aus jenen Prozeſſen. Nun folgt eine Auseinanderſetzung der Wirkung und Heilkraft der Mineralquellen nnd Bäder zu Kiſſingen im beſondern. Wir heben hier bloß die des Rakoczy und Pandur aus. Der Rakoczy erregt, wenn des Morgens nüchtern einige Becher getrunken werden, im Magen ein Gefühl von Wärme und Erfriſchung; dieſer treibt ſich bald etwas auf und durch den Mund entweicht öfter etwas Gas; allmählig wird der Kopf etwas eingenommen, es entſteht ein leichter Druck in der Stirngegend, ſelbſt etwas Schwindel. Bey hinreichender Bewegung während des Trinkens geräth die Oberhaut leicht in Ausdünſtung, die Abſonderung des Urins und der Lungenſchleimhaut wird vermehrt, und endlich entſteht Darmentleerung, 2 bis 3 Mahl, ſelten öfter. Der Verlauf dieſer Erſcheinungen dauert 2 bis 4 Stunden, dann verſchwindet die

die Aufgetriebenheit des Unterleibes, die Eingenommenheit des Kopfes; der Curgaſt fühlt ſich frey von Unbequemlichkeit. Dieß iſt die normale Wirkung. Die erfolgenden Kriſen halten den ſiebentägigen Typus ein. Der Rakoczy als Brunnencur iſt von der größten Heilwirkung bey der venöſen Conſtitution, der Unterleibsvollblütigkeit, bey der Anlage zu Stockungen im Darmcanale, bey der zur Gicht, Melancholie, Hypochondrie u. dgl., bey Störungen der periodiſchen Blutabſonderung der Frauen, bey Schwäche und Verſtimmung des ſympathiſchen Nervenſyſtems, bey der ererbten Anlage zu Krankheiten, ſowohl acuten, als chroniſchen der Leber, Milz, der Gebärmutter, bey Skropheln, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hyſterie, Melancholie, Infarcten, Gallen- und Nierenſteinen, bey zahlreichen verſchiedenartigen (?) Magenleiden, bey Gicht, Rheumatismus, chroniſchen Hautausſchlägen, Nachwehen des Wechſelfiebers und der Entzündungen der Unterleibsorgane, wenn die entzündlichen Spuren getilgt ſind. Manches iſt hier freylich vom Verf. etwas vag gehalten, allein das geht in einer Brunnenſchrift nicht anders, und der Arzt wird ſich bey einigem Nachdenken leicht zurecht finden.

Unter der Ueberſchrift: „Eigene Bedeutung des Rakoczy,“ führt der Verf. an: in chemiſcher Beziehung vereinige der Rakoczy die Beſtandtheile, welche, auch wenn ſie nur einzeln vorkämen, die weſentlichen Charaktere der Mineralquellen bildeten, Salze, Eiſen, Kohlenſäure, ſämmtlich in großer Menge und in ſchönſter Harmonie, welch' glückliches Verhältniß wir bey keinem andern Mineralwaſſer anträfen, indem entweder das Eiſen, oder die Salze, oder endlich Kohlenſäure vorſchlage. Als fernere Merkmahle der eigenen Bedeutung des Rakoczy bezeichnet der

der Verf. das Zuſagen desſelben den verſchiedenen Conſtitutionen, Altern u. ſ. w., die **äußerſt leichte Verdaulichkeit**, ſeine auf eine beſtimmte, **ſehr umſchränkte Zeit eingeſchloſſene Wirkung auf den Darmcanal**, indem er, in der entſprechenden Menge getrunken, entweder unmittelbar, oder kurz nach dem Trinken, im Verlaufe von 1 bis 2 Stunden eine, zwey, höchſtens drey Darmentleerungen ohne unangenehme Empfindung, vielmehr mit großer Behaglichkeit für den Curgaſt hervorrufe, womit ſeine Wirkung für den ganzen Tag nach dieſer Richtung hin abgeſchloſſen ſey; ferner ſeine **intenſive Einwirkung auf das geiſtige und gemüthliche Leben**, da in einer beſtimmten Zeitperiode, den 7. oder vom 14. bis 21. Tage während der Cur die Kranken in eine trübe finſtere Stimmung verſetzt würden, bis dann unter Kriſen Freyheit und Heiterkeit, ſo wie mit dieſen Geneſung erſcheine, alles von der tiefen Einwirkung des **Rakoczy** auf das Cerebral- und Ganglien-Nervenſyſtem herrührend; endlich die **nachhaltige Nachwirkung** und das **gute Halten** des **Rakoczy** bey ſeiner Verſendung zum Curgebrauche fern von der Quelle. Rec. iſt mit der ganzen Expoſition völlig einverſtanden.

Bezüglich des **Pandurs** äußert der Verf., daß die Erſcheinungen und Wirkungen auf das Trinken desſelben im allgemeinen mit jenen des **Rakoczy** übereinſtimmen; er wirke in gleichem Grade auf die Nieren, etwas ſtärker auf die Haut und auf die Darmentleerung; die Reactions-Erſcheinungen ſeyen weniger ſtürmiſch, Congeſtionen gegen Kopf und Bruſt fänden nie in ſo bedeutendem Grade Statt, und die pſychiſche Seite werde nicht ſo tief ergriffen, wie durch den **Rakoczy**; ferner wirke er Abends zu zwey, höchſtens drey Bechern getrunken, auf den ganzen Organismus beruhi-

gend,

gend, begünſtige einen ſanften Schlaf, ja führe ihn herbey, wenn er früher gemangelt habe; gleichzeitig vermehre er die Hautausdünſtung, auch wohl etwas die Nierenabſonderung, keineswegs aber die Darmentleerung, wenn er nicht in zu großer Menge getrunken werde; befördere dieſe aber am Morgen, ſelten vor dem Trinken des **Rakoczy**, in der Regel während und nach demſelben. Deßwegen, fährt der Verf. fort, verdiene er in allen Fällen den Vorzug vor dem **Rakoczy**, wo ſich die alterirende, auflöſende Eigenſchaft vor der ſtärkenden geltend machen ſolle, und wo man eine ruhige Einwirkung bezwecke. Der Verf. geſteht, daß die bis jetzt gemachten Erfahrungen, da der **Pandur** erſt ſeit einigen Jahren als Trinkcur angewendet wird, noch nicht hinreichen, um hinſichtlich des am Morgen und am Abend Trinkens ganz genaue Beſtimmungen und Reſultate zu geben. Uebrigens ſtehe derſelbe **Karlsbad**, **Marienbad** und der **egeriſchen** Salzquelle näher, als der **Rakoczy**, habe in einzelnen Fällen, ſeines Reichthums an Kohlenſäure wegen, noch den Vorzug vor dieſen, nähmlich, wo bey hartnäckigen Stockungen ein kräftiges Einwirken auf das vegetative Nervenſyſtem nothwendig ſey, und wo der **Rakoczy** zu roborirend wirke.

Der Verf. erörtert dann die Wirkungsweiſe und Heilkraft der Bäder vom **Maxbrunnen**, **Pandur**, **Rakoczy**, des **Soolenſprudels**, der **Mutterlauge**, der **Rochſalzſchlammbäder**, der Bäder vom **kohlenſauren Gaſe** und der **ſalzſauren Dampfbäder**, und ſchließt mit einer Betrachtung über die Stahlquellen zu **Bocklet** und **Brückenau** zum Nachgebrauche jener von **Kiſſingen**. Ueber die Wirkung des kohlenſ. Gaſes vom **Soolenſprudel** äußert der Verf. Folgendes: Es wird durch die Haut leicht aufgeſogen,

gen, wirkt reizend und belebend auf das Nervenſyſtem, bethätigend auf das Gefäßſyſtem, weßwegen die Blutſtrömung zu dem mit dem Gaſe in Berührung gebrachten Organe vermehrt und ein raſcherer, lebhafterer Stoffwechſel auf der äußern Haut hervorgebracht wird. Hierdurch werden wieder die gehemmten Verrichtungen der feinſten Gefäßnetze und Nervengeflechte in freye Wirkſamkeit geſetzt, um krankhafte Stoffe und Ablagerungen leicht ausſcheiden zu können; welche Wirkungen, vielleicht nur in geringerm Grade das aufgeſogene Gas im Innern der Organe hervorzubringen ſcheine. Der Verf. gibt nach dieſem Krankheitszuſtände an, gegen die er mit mehr oder weniger glücklichem Erfolg die Gasbäder nehmen ließ. Sie lauten: chroniſche Rheumatismen, chron. Katarrhe der Schleimhaut der Augen, der Naſe und Geſchlechtstheile mit dem Charakter der Schwäche, Skropheln der Schleimhäute der Augen, Naſe und ſkrophulöſe Geſchwüre mit atoniſchem Charakter, Gichtformen mit vorwiegendem Ergriffenſeyn der Nerven, perverſe Hämorrhoidal- und Catamenial-Congeſtionen, Schwäche der Geſchlechtstheile, Trägheit der Unterleibsverrichtungen, chroniſche Hautausſchläge, beſonders Flechten, Geſchwüre mit atoniſchem und fauligtem Charakter. Alle dieſe Krankheitsformen dürfen indeſſen keine Spur von Entzündung an ſich haben. Der Verf. dehnt, wie wir ſehen, das Gebieth der Anwendung des kohlenſ. Gaſes weit aus, im Widerſpruche mit **Wendt** und **Eiſenmann**. Rec. pflichtet dieſen beyden Herrn bey, daß bey palpabeln Krankheitszuſtänden dieſe Bäder nichts vermögen.

Dritter Theil. Auch er zerfällt wie die beyden erſten in zwey größere Abſchnitte. Der erſte (S. 183—234) zeigt die Anwendung der Heilquellen und Bäder zu **Kiſſingen** in mediciniſcher Beziehung. Die einzelnen §§. ſind: 1. Zeit der

der Cur; 2. Vorbereitung zur Cur; 3. Verhältniß des Arztes zum Curgaſt; 4. Dauer der Cur; 5. Trinkanſtalten; 6. Badanſtalten; 7. Verhalten für die Trinkcur; 8. Verhalten für die Badecur; 9. krankhafte Zuſtände während der Cur; 10. der Sättigungspunct; 11. die Nachwirkung; 12. die Nachcur; 13. über den Gebrauch des verſendeten Rakoczy. Im zweyten Abſchnitt (S. 234—277) entwickelt der Verf. die Anwendung der Heilquellen und Bäder zu Kiſſingen in diätetiſcher Hinſicht in den §§.: 1. Tagesordnung für die Curgäſte; 2. diätetiſches Verhalten in der engern Bedeutung (pſychiſche, ſomatiſche Diät); 3. Spatziergänge und Erhohlungsplätze; 4. Curmuſik, Bälle, Concerte, Fortepianos; 5. Theater; 6. Hazardſpiele.

Wir haben deßwegen die einzelnen §§. in ihrer Ueberſchrift hier mitgetheilt, damit der leſende Arzt, für den ein Auszug aus denſelben theils ohne beſondere Bedeutung erſcheint, theils Erwähntes wiederhohlen würde, hierdurch erkenne, wie reichhaltig und vielſeitig des Verf. Schrift iſt und welche ſchöne Ordnung in derſelben herrſcht.

Vierter Theil. Er faßt drey kleine Abſchnitte in ſich, welche die polizeylichen Verhältniſſe, ärztliche Wohlthätigkeit, kirchliche und ökonomiſche Verhältniſſe zur Sprache bringen.

Der Verleger hat dieſe Schrift ſehr elegant ausgeſtattet, wie alle ſeine Verlagsartikel überhaupt dieſe empfehlende Eigenſchaft beſitzen.

Wir haben nun dem Leſer die drey neueſten Schriften über die kiſſinger und bockleter Heilquellen vorgeführt. Jede von ihnen hat ihr Eigenthümliches und das Gepräge der Auszeichnung. Die vielſeitigſte indeſſen bleibt unſtreitig die von **Balling**. Alle gereichen dem großen und heilkräftigen Bade zu glänzender Zierde und ruhmvoller Empfehlung. Auch Rec. ſuchte in ſeiner neueſten Schrift: „**Die Heilquellen Bayerns**,“ welche in Kürze die Preſſe verlaſſen wird, die überraſchenden Heiltugenden der Mineralquellen dieſes Bades und die trefflichen Einrichtungen daſelbſt unparteyiſch und nach Kräften zu ſchildern. So liegen jetzt dem Arzte und Curgaſte eine Zahl Schriften zur vollen Befriedigung ihres Bedürfniſſes vor, und wenn, wie

zu

zu erwarten ſteht, in Bälde eine neue Auflage der Schrift des ältern Brunnenarztes **Maas** folgen wird; ſo dürften wohl wenige Curorte Europa's einer ſolchen Auswahl von Brunnenſchriften, in ſolch' raſcher Aufeinanderfolge erſchienen, ſich zu erfreuen haben.

Welch' große Heilerfolge aber in den Bädern des bayeriſchen Kreiſes Unterfranken, wenn ſie auch keine Thermen ſind, erzielt werden können, läßt ſich aus folgender Zuſammenſtellung entnehmen, wie ſie **Eiſenmann** machte: 1) **Maxbrunnen** in **Kiſſingen** = Säuerling mit Salzen; 2) **Thereſienbrunnen** bey **Kiſſingen** = Säuerling, der neben den übrigen Salzen auch Spuren von Brom und Jod enthält; 3) **Soolenſprudel** bey **Kiſſingen** = Kohlenſäure, Salze, Brom, Jod und Eiſen; **Pandur** = Kohlenſäure, etwas weniger Salze, mit Jod, wie die vorige, aber etwas mehr Eiſen; 5) **Rakoczy** = Salze ungefähr wie beym **Pandur**, aber bedeutend mehr Eiſen; 6) **Ludwigsquelle** in **Bocklet** = eben ſo viel Eiſen wie der **Rakoczy**, aber bedeutend weniger Salze; 7) **brückenauer** Stahlquelle = viel Eiſen bey faſt gänzlichem Verſchwinden der Salze; 8) **wernarzer** Quelle in **Brückenau** = keine Salze, nur noch Spuren von Eiſen, viel Kohlenſäure; 8) **ſinnberger** Quelle eben da = keine Salze, kein Eiſen, reines deſtillirtes Waſſer mit Kohlenſäure. Rechnet man hierzu noch die Molke, den Kochſalzmineralſchlamm, die Mutterlauge, das kohlenſaure Gas und die ſalzſauren Dämpfe, welche der Therapeutik in **Kiſſingen** zu Gebothe ſtehen, ſo hat man ein vielgliedriges **Syſtem von bedeutenden Mitteln**. Vergißt man endlich nicht, daß in **Wipfeld** erdig-ſaliniſche Schwefelwaſſer und Schwefelmineralſchlamm zu Tage gehen, und daß alle dieſe Curorte nur wenige Meilen von einander entfernt liegen; ſo läßt ſich wohl nicht im mindeſten zweifeln, daß eines Theils kein anderer Fleck der Erde in ſolcher Begrenzung eine gleiche Geſammtzahl und Verſchiedenheit von Mineralquellen aufzuweiſen habe, und daß andern Theils es faſt keine chroniſche Krankheit gebe, die nicht in dieſen gelindert oder geheilt werden könne.

Rec. wird von dieſem Jahre an die künftigen Saiſons in **Kiſſingen**, das er ſeit vielen Jahren kennt, als Arzt beſuchen, und ſeine Erfahrungen gleichfalls ſpäter bekannt machen. **Ludwig Dieterich.**

№ 20.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 8. März 1838.

Leipzig, bey Th. Fiſcher, und Caſſel, in der J. C. Krieger'ſchen Buchhandl.: *Diagnostik und Semiotik*, mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuesten mechanisch-nosognostischen Hülfsmittel; von *P. A. Piorry*, Doctor der Medicin, Arzt an der Pitié, Mitglied der medicinischen Facultät zu Paris, Professor der klinischen Medicin, Mitglied der Académie royale de médecine, der medicinischen Gesellschaften zu Tours, Boulogne, der kön. Academie der Medicin zu Madrid u. s. w. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. *Gustav Krupp*, practischem Arzte zu Cassel. *Erster Band*. 1837. XL u. 450 Seit. in gr. 8vo. Preis 2 Thlr.

Auf ein kurzes „Vorwort" des Ueberſetzers, welches als Hauptmotiv der Uebertragung dieſes Werkes die in dem-

ſelben enthaltene befriedigende Würdigung der neuern mechaniſch-noſognoſtiſchen Hülfsmittel aufſtellt, folgt eine längere „Vorrede und allgemeine Betrachtungen über die organiſch-pathologiſche Nomenclatur" des Verfaſſers, worin dieſer die von ihm neugeſchaffenen Benennungen der abgehandelten Krankheiten mit großem Eifer vertheidigt und ſogar eine (tabellariſche) Anleitung zur Bildung ſolcher neuen Nahmen mittheilt; der Ueberſetzer hingegen behauptet in einer Anmerkung, daß dieſe neue Nomenclatur ungenügend, theilweiſe unverſtändlich (wie z. B. Metralgie ſtatt Hyſterie), oder zwitterartig gebildet (wie z. B. Cardiarctie ſtatt Cardiostegnosis), oder den Geſetzen der griechiſchen Sprache zuwider zuſammengeſetzt (wie z. B. Polyhyperhémie, Polyanhémie, Pyohémie, Cholihémie u. ſ. w.), oder zu gewagt (z. B. Rhoea für Blennorrhoea) erſcheine, worin ihm Ref. vollkommen Recht gibt. In der Ueberſetzung findet man daher die meiſten der von **Piorry** angegebenen Nahmen mit gewöhnlichern und richtigern Benennungen vertauſcht, erſtere jedoch in Parentheſe beygefügt, wie zum Theil aus nachſtehender Anzeige hervorgehen wird.

Folgendes iſt der Inhalt der vorliegenden Schrift.

Von der Diagnoſtik und der Semiotik im allgemeinen. (S 1.) Begriff, Nothwendigkeit und Gegenſtand der Diagnoſtik. **Von dem Krankenexamen.** (S. 2.) Allgemeine Regeln. — 1. Abſchnitt. **Von den Urſachen oder der Aetiologie in Bezug auf die Diagnoſtik.** (S. 9.) Vorzüglich iſt die Individualität der Perſon und der Umſtände zu berückſichtigen. — 2. Abſchn. **Von der Symptomatologie in Bezug auf die Diagnoſtik.** (S. 26.) Vorausgegangene, anfängliche, hinzugekommene, jetzt vor-

vorhandene Erſcheinungen. — 3. Abſchn. **Von der Semiotik oder der Lehre von den Zeichen der Krankheiten.** (S. 34.) Anatomiſche, phyſiologiſche und phyſikaliſche Zeichen. — 4. Abſchn. **Von der ſpeciellen Diagnoſtik.** (S. 44.) Mit Beziehung auf Urſache, Eintritt und Verlauf der Hauptkrankheit ſind deren Zeichen zuſammenzuſtellen und mit einander zu vergleichen, dabey aber die etwaigen Nebenzufälle zu würdigen, und das Weſen der Krankheit zu erforſchen. — 5. Abſchn. **Von der vergleichenden oder unterſcheidenden Diagnoſtik.** (S. 48.) Die Kennzeichen der Krankheit ſind mit denen ihr ähnlichen Leiden zu vergleichen, und dabey außer den poſitiven Zeichen auch die negativen oder ausſchließenden zu berückſichtigen. — 6. Abſchn. **Von der Behandlung in Bezug auf die Diagnoſtik.** (S. 50.) Allerdings läßt ſich oft aus der Wirkung des gegebenen Mittels auf den Charakter der Krankheit zurückſchließen. Allein dieſe Methode iſt nur mit großer Vorſicht anzuwenden, theils weil die Wirkung der Mittel durch die Individualität abgeändert wird, theils weil dasſelbe Mittel oft gegen mehrere Krankheiten hülfreich iſt, theils weil dieſelbe Krankheit nicht ſelten auf ſehr verſchiedene Art beſeitiget werden kann; übrigens iſt ſie oft auch ganz unausführbar. — 7. Abſchn. **Von den Zeichen in Bezug auf die Prognoſis.** (S. 53.) Wichtigkeit der Prognoſe, wegen ihres Einfluſſes theils auf die Behandlung, theils auf die Familienverhältniſſe des Kranken, theils auf den Ruf des Arztes. Sie iſt nie nach einem einzigen organiſchen Zuſtande, ſondern nach der Geſammtheit mehrerer Erſcheinungen zu ſtellen. — 8. Abſchn. **Von einigen Vorſichtsmaßregeln, welche man vor dem Krankenexa-**

 men

men nehmen muß. **Tabelle über die Art, auf welche das Krankenexamen anzuſtellen iſt.** (S. 58) Dieſer Abſchnitt enthält ein Verzeichniß der zu diagnoſtiſchen Unterſuchungen erforderlichen Inſtrumente und Utenſilien, vorzüglich aber eine ſpecielle Angabe der Fragen und Unterſuchungen, welche in anamneſtiſcher, phyſiologiſcher, anatomiſcher und pathologiſcher Hinſicht geſchehen müſſen.

Von der Diagnoſtik und der Semiotik ins beſondere. Erſtes Kapitel. **Unterſuchung der Organe des Kreislaufes.** Erſter Abſchnitt. **Unterſuchung des Herzens.** (S. 67.) Ocular-Inſpection der Herzgegend. Betaſtung oder Palpation des Herzens. Percuſſion der Herzgegend. Auscultation des Herzens, Herzgeräuſche, Impuls, Rhythmus der Herzſchläge. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Herzkrankheiten.** (S. 142.) Cardiopathia (Herzleiden im allgemeinen), Cardioplethora (Hypercardiohémie *Piorry*). Carditis (Endocarditis, Carditis muscularis, Pericarditis). Hypertrophia cordis (Hypercardiotrophie *P.*). Cardiatrophia (Acardiotrophie *P.*). Cardiectasis. Partielle Erweiterungen. Cardiostenoma (Cardiarctia *P.*). Unzulänglichkeit der Klappen (Cardiectasis orificiorum *P.*). Cardiodysneuria (Dyscardionervia *P.*). Cardianeuria (Acardionervia *P.*). Neuralgia cordis. Hydropericardium. Pneumatopericardium (Aëro-pericardium *P.*). Haematopericardium (Hémopericardie *P.*). Herzleiden in Folge von Krebs, Tuberkeln u. ſ. w. — Zweyter Abſchnitt. **Unterſuchung der Aorta.** (S. 165.) Inſpection. Palpation. Percuſſion. Auscultation. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Krankheiten der Aorta.** (S. 188.) — Dritter

Ab-

Abſchnitt. **Unterſuchung der Arterien von mittlerm Caliber.** (S. 191.) Beſichtigung. Palpation, Puls. Percuſſion. Auscultation. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Arterien von mittlerm Durchmeſſer.** (S. 224.) — Vierter Abſchn. **Unterſuchung der Venen.** (S. 226.) Inſpection. Palpation. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Venenkrankheiten.** (S. 237). — Fünfter Abſchn. **Unterſuchung der Capillargefäße.** (S. 239.) Inſpection. Palpation. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Krankheiten der Capillargefäße.** (S. 247.) — Sechster Abſchnitt. **Unterſuchung der lymphatiſchen Gefäße und Drüſen.** Inſpection. Palpation. Percuſſion. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Krankheiten der Lymphgefäße und der Lymphdrüſen.** (S. 257.) — Siebenter Abſchn. **Unterſuchung des Blutes.** (S. 258.) Beſichtigung, Blutſtrahl, Farbe, Gerinnung, Blutkuchen, Entzündungshaut, Conſiſtenz, Geruch, mikroſcopiſche Unterſuchung, chemiſche Analyſe. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Blutkrankheiten.** (S. 291.) Haemopathia. Hyperaemia (Plethora). Anaemia (Polyanhémie *P.*). Haemydria (Hydrohémie *P.*). Anaemydria (Anhydrohémie *P.*). Haemitis (entzündliches Fieber). Pyaemia (Pyohémie *P.*). Anaematosis (Anhématosie *P.*, Asphyrie). Toxicaemia (Toxicohémie *P.*, Vergiftung des Blutes). Typhaemia (Typhohémie *P.*, Veränderung des Blutes durch putride Subſtanzen oder Miasmen). Cholaemia (Cholihémie *P.*, Icterus.)

Zweytes Kapitel. **Unterſuchung der Reſpirationsorgane.**

organe. Erſter Abſchnitt. **Unterſuchung der Naſenhöhlen.** (S. 300.) Inſpection. Palpation. Percuſſion. Auscultation. Unterſuchung der Flüſſigkeiten. Phyſiolog. Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Krankheiten der Naſenhöhlen.** (S. 313.) Fremde Körper, Entzündung, Congeſtion, Blutung, Katarrh, Ulceration. — Zweyter Abſchn. **Unterſuchung des Kehlkopfes und der Luftröhre.** (S. 316.) Inſpection. Palpation. Percuſſion, Auscultation, Raſſeln, Huſten, Stimme, Heiſerkeit, Geräuſche. Unterſuchung der Flüſſigkeiten. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Kehlkopfs- und Luftröhren-Krankheiten.** (S. 337.) Laryngopathia. Fremde Körper. Laryngitis acuta, exsudativa (Croup), chronica. Laryngorrhagia. Laryngostenoma. Laryngalgia. Tracheopathia. — Dritter Abſchnitt. **Unterſuchung der Bronchien.** (S. 341.) Betaſtung. Percuſſion. Auscultation, Huſten, Raſſeln, Geräuſche, Stimme. Auswurf. Phyſiolog. Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Hauptkrankheiten der Bronchien.** (S. 376.) Bronchopathia. Bronchitis. Bronchoblennorrhoea (Bronchorrhoea *P.*). Bronchorrhagia. Bronchostenoma. Bronchoectasis. — Vierter Abſchn. **Unterſuchung der Lunge.** Inſpection des Thorax. Percuſſion. Auscultation. Auswurf. Phyſiolog. Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Lungenkrankheiten.** (S. 412.) Pneumonopathia. Pneumonoplethora (Lungen-Congeſtion, Pneumohémie *P.*). Induration der Lunge, acute, chroniſche Pneumonie, Pneumonie der Kinder, Complication mit Haemitis, Pyämie u. ſ. w. Pneumonorrhagia (Apoplexia pulmonum). Hydropneumonia. Pneumono-

monopathia tuberculosa. Pneumonectasis (Lungenemphyſem). Gangraena pulmonum (Nécro-pneumonie *P.*). Pneumalgia (Aſthma). Asphyxia (Anhématosie P.). — Fünfter Abſchn. **Unterſuchung der Pleura.** (S. 423.) Beſichtigung des Thorax. Menſuration. Palpation. Fluctuation. Percuſſion. Auscultation. Unterſuchung der Flüſſigkeiten. Phyſiologiſche Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnoſtik der Krankheiten.** (S. 444.) Pleuritis. Hydrothorax. Complication der Pleuritis mit Haemitis (Hémopleurite *P.*). Hydropleuritis. Pleurorrhagia. Pneumatopleura (Aéropleurie *P.*). Hydropneumatothorax. Perforation der Pleura in die Bronchien und nach der Bruſtwand hin.

Zuſatz I. (S. 448.) **Unterſuchungen über den Iſochronismus der Herzbewegungen.** Zuſatz II. (S. 449.) **Neues Zeichen des** *Aneurysma aortae thoracicae.* Man kann die dilatirte Aorta fühlen, wenn man den Finger tief in die Bruſt durch den Zwiſchenraum zwiſchen den untern Anſätzen beyder Musc. sternocleidomastoidei führt.

Hier ſchließt der erſte Band dieſes nützlichen Werkes, welcher eine ziemlich vollſtändige Zuſammenſtellung alles deſſen enthält, was die Diagnoſtik der abgehandelten Krankheitszuſtände, beſonders aus der neueſten Zeit darbiethet, indem der Verf., außer den eigenen zahlreichen Erfahrungen, ſeine Vorgänger fleißig und mit Umſicht benutzt hat. Die Diagnoſtik der Krankheiten iſt, als angewandte Semiotik, in einer genügenden Ausdehnung und in einer anſprechenden Ordnung dargeſtellt; ſie würde noch belehrender ſeyn, wenn öfter, als es geſchehen iſt, die negativen, ausſchließenden Zeichen beygefügt wären.

Mit

Mit beſonderer Ausführlichkeit und ſichtbarer Vorliebe iſt die Auscultation behandelt; über die Herzgeräuſche hat der Verf. (S. 104 ff.) eigene Verſuche angeſtellt. Auch dem Pulſe und ſeiner Bedeutung iſt eine umfängliche Erörterung gewidmet; deßgleichen dem Auswurfe. — Die Beurtheilung des Ganzen muß bis zur Beendigung des Werkes, welcher Ref. mit Verlangen entgegen ſieht, verſchoben bleiben.

Die Ueberſetzung lieſ't ſich als ſolche ſehr gut, enthält aber viele Druckfehler, die in dem angehängten Verzeichniſſe derſelben nicht alle angegeben ſind. Die Anmerkungen des Ueberſetzers ſind nicht eben zahlreich, aber jederzeit zweckmäßig. — Druck und Papier iſt lobenswerth.

Dresden, in der Walther'ſchen Hofbuchhandlung: *De Physiologia Tenotomiae experimentis illustrata.* **Comm. chir. qua ordini medicorum gratioso academiae Georgicae Augustae solemnia hujus universitatis litterarum saecularia prima die XVII. Septbr. MDCCCXXXVII agenda gratulatur *Friedr. Aug. ab Ammon*, med. Dr. pot. Regis Saxoniae archiater et ab aulae consiliis etc. Accedit tabula lithographica. VI u. 24 Seit. in gr. 4to.**

Mit dieſer in etwas geziertem, aber ſonſt gutem Latein geſchriebenen Abhandlung beweiſ't der ſehr gelehrte v. **Ammon**, ein ehemahliger Schüler Göttingens, dieſer Hochſchule ſeine Ehrfurcht und Dankbarkeit bey ihrer Säcularfeyer. Schon einzig von der moraliſchen Seite aufgefaßt, nimmt dieſe Arbeit für ihren Verfaſſer ein; denn Dankbarkeit iſt gewiß eben ſo eine erſte Tugend, als Undank das größte Laſter iſt. Von

Von der wiſſenſchaftlichen Seite aufgefaßt, iſt ſie nicht minder lobenswerth. Sie behandelt zwar einen nicht neuen, ſondern oft ſchon von den Meiſtern der Kunſt aufgefaßten Gegenſtand; jedoch zeigt ſie ihn nicht von der gleichen Seite, ſondern ſuchte ihm durch die Phyſiologie nicht bloß neues Intereſſe abzugewinnen, ſondern ihm dadurch eine Grundlage zu verſchaffen, auf der er für alle Zeiten feſt in der Chirurgie gegen alle Angriffe ſtehen möge, die ihm ohne Zweifel werden gemacht werden, wenn wieder einige unglückliche Operationsfälle gegen des Verf. klar demonſtrirte principia physiologica plädiren werden. v. A. hat die Operation der Tenotomie (Sehnendurchſchneidung), wie er auf den erſten Blättern verſichert (davon aber ſpäter keine Erwähnung thut), **mehrere Mahle an Menſchen** gemacht, und iſt dadurch ſowohl, als durch viele Verſuche an Thieren, wozu er größten Theils Pferde benützte, den Naturgeſetzen auf die Spur gekommen, die früher unbekannt, oder wenigſtens unbeachtet waren. Mit der Phyſiologie allein nicht zufrieden, hat der Verf. auch mit wahrhaft deutſchem Fleiße die Geſchichte dieſer Operation in der Vorzeit und Gegenwart zuſammengeſtellt, und ihr pragmatiſchen Charakter dadurch gegeben, daß er in eigenen §§. die Beobachtungen und Meinungen Vieler über die Phyſiologie der verletzten Sehnen zuſammenſtellte.

Obgleich er hierin manchmahl mit zu großer Härte über ſeine Vorgänger ſpricht, und behauptet: Propter ignorantiam physiologicam per plura saecula chirurgorum opiniones de justa tendinum vulnerum cura valdopere inter se discrepasse; ſo müſſen wir doch ſeinen Fleiß und ſeine Genauigkeit loben, mit der er die Literatur durcharbeitete und richtig citirte, und wir können es ihm

ihm nachſehen, wenn er der unrichtigen Meinung war, als hätten ſich ſeine Vorgänger nicht auch die Gründe ihrer mißlungenen Verſuche geſagt. Wenn die einen die Sehnenwunden für ſo gefährlich, als die andern für ungefährlich hielten; ſo mochten wohl nach Umſtänden beyde, und v. Ammon mit Recht haben, wie diejenigen Chirurgen, die z. B. am Fungus verſchiedene Species finden wollen, da ſie doch alle eine und dieſelbe ſind, und nur einen Alter- oder Lager-Unterſchied haben. Die Arbeiten der jüngſten Tage, wie der Hr. Verf. wohl weiß, blieben, gleich ihm, nicht bey ſimpler Durchſchneidung der Sehnen ſtehen; **Bichat** und **Mohrenheim**, **Hahn** und **Murray**, **Pauli** und **Delpech**, **Duval** und **Strohmayer** und noch viele Andere ließen ſich die Sache ſo angelegen ſeyn, wie er ſelbſt, und waren ſich ihrer Sache gleich gut bewußt, nur verſtanden ſie es nicht, mit ſolcher Klarheit den Beweis ad oculos zu demonſtriren, wie v. A. mit Hülfe ſeiner ſechs Abbildungen gethan hat, die, friſch illuminirt geſehen, die Natur viel treuer wieder geben, als es die gewöhnlichen Steinabdrücke zu thun vermögen. (Es exiſtiren nähmlich Exemplare mit colorirten und bloß ſchwarzen Abdrücken.) Fünf dieſer Abbildungen, aus verſchiedenen Perioden nach der Operation, ſind von Pferden genommen, die auf der dresdener Veterinärſchule der Tenotomie unterworfen und dann getödtet wurden. Dazu wurde gewöhnlich der Tendo profundus des vordern Fußes genommen; die ſechste Abbildung ward nach einem Kaninchen genommen, deren der Hr. Verf. mehrern die Achillesſehne mit und ohne Schonung der darüber liegenden Haut durchſchnitt.

Aus allen dieſen Verſuchen geht ſo viel hervor, daß ſich

ſich die, ohne die mindeſte Gefahr (bey Thieren) durchſchnittenen Sehnen wieder und zwar bald vereinigen, ſo ſehr auch augenblicklich nach der Operation die beyden Sehnenſtücke von einander weichen mögen. Die Contraction ſcheint im obern Stücke ſtärker zu ſeyn, als im untern. Die Klaffung wird mit Blut ausgefüllt, das wieder aus dem obern Theile mehr, als aus dem untern auszufließen ſcheint, bald zu einem Gerinnſel ſtockt, welches mit allen den benachbarten Theilen, beſonders aber mit den Sehnenſtücken, eine innige Verbindung eingeht; dieſe gewinnen das Anſehen, als wären ſie mit einem Faden zuſammengeſchnürt; plaſtiſche Lymphe, mehr weiß, als gelb, wird allenthalben, am meiſten aber aus den Sehnen-Enden ausgeſchwitzt, durchdringt das Blutgerinnſel, ſchießt in pyramidalen und fadenförmigen Formen an, und bringt dadurch, daß ſich von beyden Schnittflächen der gleiche Prozeß einſtellt, dieſe ſo an einander, daß man eigentlich nicht ſagen kann, wo ſie ſich zuerſt berühren. In wenig Tagen erhärtet dieſe elaſtiſche pulpöſe Maſſe, wie ſie v. Ammon nennt, und bildet ein der Sehnenmaſſe nicht unähnliches Gewebe. Von dieſem ſelbſt unterſcheidet ſie ſich nicht bloß dadurch, daß ſie nicht die Glätte und Weichheit (planitiem et laevitatem) desſelben hat, ſondern vorzüglich dadurch, daß ſie anfänglich blutig und ſelbſt feſter als die Sehnen ſelbſt iſt, und ſpäter dann eine bläuliche Farbe behält. Dieſe neue Maſſe thut den gleichen Dienſt, wie die ganz geſunden Sehnen, und iſt nur im Anfange (in den erſten 14 Tagen meint v. Ammon) durch die Verwachſungen, die ſie allenthalben eingegangen hat, etwas an der freyen Beweglichkeit gehindert.

Wir waren ſtets neugierig, auch von des Hn. Verf.

meh-

mehrern Operationen an Menſchen etwas zu vernehmen; allein hierüber blieb unſere Neugierde unbefriedigt; anſtatt deſſen zeigt er ganz kurz nur die Fälle an, wo die Tenotomie indicirt werden kann, wenn man ſie einmahl nicht mehr ſo fürchtet, wie bisher.

Dieſe Schrift gewährt durch die Sammlung einer vollſtändigen Literatur eine hülfreiche Erleichterung bey allen Arbeiten der Art.

G.

Nachrichten über die Vorfälle an der mediciniſchen Facultät und die Bereicherungen der naturhiſtoriſchen Sammlungen in Würzburg im Jahre 1836.

Folgende Candidaten erhielten die mediciniſche Doctorwürde: 1) Auguſt Dorl aus Schwarzburg. 2) Wilhelm Herbig aus Sondershauſen. 3) Karl Crolly aus Friedelsheim in Rheinbayern. 4) Friedrich Steyerthal aus Hannover. 5) Karl Brackebuſch aus Braunſchweig. 6) Joh. Friedrich Palm aus Braunſchweig. 7) Friedrich Garlichs aus Oldenburg. 8) Eduard Frederich aus Hannover. 9) Euſtach Rhodius aus Mergentheim. 10) Joſeph Höſtermann aus Oldenburg. 11) Joſeph Loſch aus Greding. 12) Manfred Mayer aus Neuſtadt a./S. 13) Joſeph Eymann aus Alfhauſen in Hannover. 14) Karl Liebing aus Schwarzburg. 15) Friedrich Marian Gräfe aus Krannichfeld. 16) Joſeph Scherer aus Aſchaffenburg. 17) Anton Besnard aus München. 18) Theodor Niederreiter aus Neuburg an der Donau. 19) Friedrich Engelhard Keller aus Königshofen. 20) Gallus Ignatz Nickels aus Dettelbach. 21) Heinrich Anton Funke aus Oldenburg. 22) Georg Stephan aus Gerolzhofen. 23) Guſtav Diruf aus Würzburg. 24) Herrmann Horn aus Würzburg. 25) Auguſt Hummel aus Neuſtadt an der Aiſch. 26) Karl Mathias Wierrer aus Bamberg. 27) Guſtav Görlitz aus Oldenburg. 28) Guſtav von der Pfordten aus Ried.

Ried. 29) Karl Ludwig Bruch von Bermaſenz. 30) Johann Fries von Wittersheim. 31) Jacob Röthig aus Großoſtheim. 32) Karl Reuß aus Würzburg. 33) Chriſtian Schäfer aus Göllheim. 34) Joſeph Pfriem aus Würzburg. 35) Hein. Conrad Schulz aus Brunswig. 36) Maximilian Frensdorf aus Bamberg. 37) Joh. Chriſt. Altenburg aus Hamburg. 38) Mart. Heinr. Bornheim aus Hamburg. 39) Franz Bachmann aus Dirmſtein. 40) Joh. Baptiſt Reinhard aus Luxemburg. 41) Jacob Benning aus England. 42) Georg König aus Oldenburg. 43) Gottlieb Eckardt aus Weimar. 44) Valentin Fiſcher aus Oberthulba. 45) Franz Rudolph Goeden aus Friedland. 46) Balthaſar Kneuer aus Großbardorf. 47) Demetrius Ziſſy aus Mazedonien. 48) Franziscus Neugebauer aus Kleinrheinfeld. 49) Johann Thompſon aus England. 50) Adam Kamm aus Zeilitzheim. 51) Heinrich Gelbert aus Kaiſerslautern.

Bey der Promotion wurden folgende Inaugural-Reden gehalten:

Hr. Prof. Textor: De antri Highmori morbis.
De intermittente febri traumatica perniciosa.
De regeneratione lentis crystallinae.
De singulari calculi vesicae urinariae in Franconia qualitate.
De instrumento Heurtloupiano.
Historia calculi vesicae urinariae rarior.

Hr. Prof. Münz: Observationes anatomico-pathologicae. Continuatio.
De vitiis cordis congenitis.
Observationes anatomico-pathologicae

Hr. Prof. Marcus: De genio morborum epidemico. Continuatio.
De dysenteria. Continnatio. Continuatio.

Hr. Prof. Pickel: De valore musti in elapso anno 1835.
De vino fermentante (vulgo Champagnier).
Historia fontis mirabilis Kissingensis muriatico-carbonici arte Artesiana anno 1778 producti. De

Der bisherige außerordentliche Prof. Dr. Fuchs iſt zum ordentlichen Profeſſor ernannt, und ihm nebſt der von ihm beſorgten ambulanten Klinik noch das Fach der Veterinärmedicin übertragen worden.

Die Hnn. Dnn. Adelmann und Rienecker ſind als Privatdocenten an der mediciniſchen Facultät angeſtellt worden.

Es wurden in der Hebammenſchule 75 Hebammen unterrichtet, nähmlich 47 aus dem Untermainkreiſe, 28 aus dem Rheinkreiſe.

Im Gebärhauſe fielen (die Zahl fehlt) Geburten vor; ausführliche Nachrichten über die Ereigniſſe daſelbſt werden in der gemeinſchaftlich mit den Hnn. Profeſſoren Buſch und Ritgen vom Prof. D'Outrepont redigirten neuen Zeitſchrift für Geburtskunde eingerückt.

Die Privatſammlung geburtshülflicher Inſtrumente von Prof. D'Outrepont hat ſich auch dieſes Jahr um ein bedeutendes bereichert; es befinden ſich in derſelben 39 Zangen, 18 Haken, 11 Perforatorien, 11 Beckenmeſſer, 4 Wendungsſtäbchen, 7 Waſſerſprenger, 5 Mutterſpiegel, 7 Inſtrumente zur künſtlichen Frühgeburt, 3 Molen-Zangen, 8 Hebel, 83 verſchiedene andere Werkzeuge theils von Stahl, theils von elaſtiſchem Gummi zum geburtshülflichen Zwecke, 13 verſchiedene Etuis theils aus den ältern, theils neuern Zeiten mit geburtshülflichen Apparaten, beſonders mit höchſt merkwürdigen Zangen und Haken; die merkwürdigſte der Zangen iſt eine, welche vollkommen ähnlich iſt jener von Chamberlen, welche bey ſeinen Erben in Woodham, Mortimor-Hall im Jahre 1818 gefunden worden iſt. (Man ſ. med. chir. Ztg. Jahrg. 1834, Bd. II. S. 181 und Jahrg. 1836, Bd. II. S. 384.)

(Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.)

Ankündigung.

So eben hat die Preſſe verlaſſen, und iſt im Verlage von A. D. Geisler in Bremen erſchienen und in allen nahmhaften Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz vorräthig:

Heinecken Ph. Dr. med. Die freye Hanſeſtadt Bremen und ihr Gebieth in topographiſcher, mediciniſcher und naturhiſtoriſcher Hinſicht. gr. 8vo. 2r Bd. 1 Thlr. Beyde Bände 2 Thlr.

Durch das Erſcheinen des 2. Bandes iſt dieſes Werk vollſtändig. Faſt alle Blätter ſprechen nur einſtimmiges Lob darüber. Siehe Hufeland's Bibliothek. 1. Stück 1837. Holſcher's Annalen Febr. 1837.

Dieſer 2. Band enthält: 1) Krankheitszuſtand im allgemeinen. Epidemiſch-endemiſche Krankheiten. 2) Zuſtand und Verfaſſung des Medicinal-Weſens. 3) Fromme Stiftungen u. ſ. w. 4) Naturgeſchichte, Nachträge.

№ 21.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 12. März 1838.

Nürnberg, gedr. u. verl. von Friedr. Campe: *Beobachtung und Behandlung des wandernden Brechdurchfalles in München*, dargestellt von G. *Ludwig Dieterich*, der gesammten Heilkunde Doctor, pract. und Districts-Arzte zu München, und einiger gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 1837. VI u. 87 Seit. in gr. 8vo. Preis 12 Gr.

Das **Vorwort** dieſer Schrift reizt die Neugierde ſelbſt des durch unzählige Cholera-Schriften ſchon überſättigten Leſers; denn der gewandte und kenntnißreiche Verf. ſagt S. V: „Ich unterſuche die Entſtehung des wandernden Brechdurchfalles durch anomale Elektricitäts-Verhältniſſe der Atmoſphäre, laſſe der Contagioſität desſelben Gerechtigkeit widerfahren, und ſetze eine Behandlungsmethode aus einander, durch deren Befolgung **ſieben Achtel der an exquiſiter Cholera Erkrankten gerettet wurden.** Dieſe

Behandlungsmethode gehört mir und dem Regimentsarzte Handſchuch als ausſchließliches Eigenthum.“

Der Hr. Verf. beginnt mit dem Rahmen der Krankheit, geht dann zur Geſchichte der Epidemie in München über, kommt S. 10 zur Noſologie, wo er ſagt, er halte den wandernden Brechdurchfall für eine Eccrasia et Stasis sanguinis neuroparalytica. — S. 11. Geneſis. Dieſe zerfällt in eine primäre und ſecundäre. „Mit Gewißheit (heißt es S. 14) läßt ſich die Art und Weiſe der Entſtehung des wandernden Brechdurchfalles durchaus nicht beſtimmen. Alles was darüber geſagt werden kann, beruht lediglich auf Hypotheſen. Aber auch mit dieſen befreundet ſich der menſchliche Geiſt, dem Schranken zu drückend ſind, gerne, und nimmt ſie als Wahrheit an, wenn ſelbſt nur Gründe der Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſind. Von dieſem Standpuncte aus bitte ich folgende Erklärungsweiſe zu beurtheilen.“ Wir müßten die folgenden Blätter der Schrift beynahe abſchreiben, wenn wir unſern Leſern die Erklärungsweiſe des Hn. Verf. im Zuſammenhange mittheilen wollten, daher wir ſie auf die Schrift ſelbſt verweiſen müſſen. — Die Mittheilung der Cholera von Kranken auf Geſunde ſucht der Hr. Verf. durch Anführung zweyer in München bekannt gewordener Thatſachen zu beweiſen; die Mittheilung geſchehe aber nie auf eine materielle Art und durch einen beſtimmten Stoff. Der Verf. zieht S. 31 f. aus ſeinen Erörterungen Reſultate, die wir meiſtens wörtlich wiedergeben wollen:

1) Der wandernde Brechdurchfall entſtand in München auf primitivem Wege, höchſt wahrſcheinlich durch ein anomales Vorherrſchen der Oxygen-Elektricität unſerer Atmoſphäre im Gegenſatze zu der Hydrogen-Elektricität des von uns hier bewohnten Erdtheils. 2)

2) Einmahl entſtanden, vermag ſich die Krankheit durch einen höchſt flüchtigen Samen andern disponirten Menſchen in Diſtanz zeugungsfähig mitzutheilen, alſo von Kranken auf Geſunde überzugehen. Die Art und Weiſe dieſes Vorganges iſt zur Zeit noch unbekannt.

3) Deßwegen ſind alle Abſperrungs-Maßregeln, Cordone u. ſ. w. nicht nur zwecklos, ſondern ſchaden vielmehr durch die Beängſtigung der Einwohner in den Orten, wo jene getroffen werden.

4) Die gebildete Krankheit beſteht ihrem Weſen nach in einer eigenen Entmiſchung und Stockung des Blutes mit vorausgehender Umſtimmung des vegetativen Nervenſyſtems und ſpäter erfolgender Lähmung desſelben.

5) Wäre ſie eine Hämatoſe, und zwar gleich vom Beginne des pathiſchen Prozeſſes an; ſo würden die eigenthümlichen Krankheitserſcheinungen, welche das tiefe Leiden der Ganglien bezeichnen, nicht zum Vorſcheine kommen.

6) Die Krankheit äußert ſich durch ein ſtufenmäßiges Fortſchreiten, ſo, daß ſie zuerſt als biliöſe, dann ſeröſe, endlich reißwaſſerähnliche Diarrhöe, ſpäter als Brechdurchfall mit Krämpfen u. ſ. w., zuletzt als Asphyrie erſcheint, wodurch mehrere Formen unterſchieden werden können, die aber alle aſiatiſche Cholera ſind.

Fieber. Dieſes geſellt ſich nur zu der Diarrhoea biliosa, und ſelbſt dann nur im Anfange. Der ſogenannte Cholera-Typhus ſey in der Regel nur ein Product der reitzenden Behandlung der Krankheit. — **Combination.** — Aetiologie. Aeußere Momente. Zuerſt werden hier der Stand des Barometers und des Thermometers, und die Regenmenge, ſo wie die herrſchenden Winde während der Dauer der Epidemie, d. i. vom October, November

und December 1836 und Jäner 1837 mitgetheilt. Der Feuchtigkeitszuſtand der Luft ſchwankte während der genannten vier Monathe abwechſelnd und geſetzlos zwiſchen dem niedrigſten, 36., und dem höchſten, dem 50. Grade.

Das hauptſächlichſte urſächliche äußere Moment war der anomale vorherrſchende Zuſtand der Oxygen-Elektricität der Luft im Gegenſatze zu der Hydrogen-Elektricität der Erde.

Ein zweytes urſächliches Moment iſt die abnorme Luftfeuchtigkeit, welche im hohen Grade im November und December beobachtet wurde. Es hat ſich übrigens ergeben, daß weder die größte, noch die kleinſte Anzahl der Erkrankungen mit den höchſten oder niedrigſten Barometerſtänden zuſammentrafen. Eine Abweichung in den normalen Beſtandtheilen der Atmoſphäre während der Cholera-Epidemie ſoll nicht entdeckt worden ſeyn. Schließlich werden auch die Beobachtungen über die Inclination der Magnetnadel in den genannten vier Monathen mitgetheilt.

Prädisponirende Momente. a) **Prädisposition des Ortes**, bedingt durch die Lagerung der Gebirgsarten und verſchiedenen Schichten, durch Erz-Arten, durch die zwiſchenſtrömenden Waſſer u. ſ. w. u. ſ. w. Iſt der Zuſtand eines Ortes außer ſeinem natürlichen negativen Elektricitätswerthe durch Verhältniſſe noch negativer geworden, ſo bricht die Epidemie nicht aus, oder höchſtens auf eine ſchwache, oder ſehr veränderte Weiſe. So laſſen ſich auch die Sprünge des wandernden Brechdurchfalles erklären. Der Genius morborum epidemicus, welcher mit der örtlichen galvaniſch-elektriſchen Spannung in nächſter Beziehung ſtehe, neigte ſich in München ſeit dem heißen Frühling und Sommer 1833 immer mehr zum biliöſen, und

der

der Verf. behauptet aus Gründen S. 47: „daß die ausgebildete biliöſe Krankheits-Conſtitution gleichſam den mütterlichen Leib zur Zeugung des Krankheitsſamens (welchen Ausdruck man jedoch nicht im materiellen Sinne nehmen müſſe) der ganzen ſchaffenden nächſten Urſache der neuen Epidemie, des wandernden Brechdurchfalles in München abgab." Den Vorläufer des im Jahre 1833 beginnenden biliös-gaſtriſchen Krankheitsgenius machte eine Influenza-Epidemie, und eine ſolche erſchien auch nach dem Aufhören der Cholera. — b) **Prädispoſition des Individuums.** c) **Vermittelnde Momente.** — **Verbreitung.**

Symptomatologie. (S. 52.) **Erſter Grad. Biliöſe, ſpäter ſeröſe Diarrhöe**; großer Durſt, härtlicher geſpannter Puls, Brechreiz, erethiſches Fieber u. ſ. w. u. ſ. w. — **Zweyter Grad. Reißwaſſerähnliche Diarrhöe**; höchſt ſparſamer Urin, ganz feine bläuliche Färbung um die untern Augenlieder, in die Höhlen zurückgezogene Augäpfel, belegte Stimme, Ohrenſauſen, großer Durſt, kleiner Puls, Prickeln in den Fingern und Ziehen in den Waden u. ſ. w. — **Dritter Grad. Reißwaſſerähnlicher Brechdurchfall**; keine Secretion und Excretion des Urins, blauer Ring um die Augen, kalte Zunge, heiſere Stimme, unlöſchbarer Durſt, tiefes Einathmen, fürchterliche Angſt, Krämpfe der untern Gliedmaßen, fadenförmiger Puls u. ſ. w. — **Vierter Grad. Aufhören der Se- und Excretionen, Asphyxie**; kalte welke Haut, nach oben gerichtete Augäpfel, cyanotiſche Färbung des Geſichts, kalte Zunge, kalter Athem, Stimmloſigkeit, tiefes beſchleunigtes Athmen, eingezogener Leib, Aufhören des Pulſes, des Carotiden- und Herzſchlages u. ſ. w.

Vor-

Vorkommen. Hier wird bemerkt, daß Thiere, beſonders Hunde, vorzüglich während der Epidemie zu leiden ſchienen. Die Dohlen verſchwanden beym Ausbruche der Seuche. Einem Gänſehändler in der Au, welcher mit ſeiner ganzen Familie an der Brechruhr erkrankte, kamen während dieſes Zeitraumes (drey Wochen) 142 Gänſe um; die geſundeſten, fetteſten fielen um, entleerten eine dünnflüſſige, theils kreide-, theils grünlich-weiße, theils auch blutige Maſſe, und waren nach einer Viertelſtunde todt. Dieſem Gänſehändler ſind ſchon während des Sommers an 300 Gänſe, aber weniger raſch und ohne Abgang jener Excremente umgekommen. Bey der Section derſelben wurde ein ähnlicher Befund wie bey den an Cholera verſtorbenen Perſonen beobachtet.

Verlauf: a) als Epidemie. Der Einfluß der Temperatur auf den Verlauf der Cholera iſt nach dem Erachten des Verf. nur ſcheinbar. b) Verlauf im Individuum.

Ausgänge. 1) In Geneſung, nach den bemerkten vier Graden. Das ſicherſte Zeichen der Beſſerung im vierten Grade der Krankheit ſey das Wiederfreywerden von negativer Elektricität auf der äußern Haut, was durch das Elektroſcop angezeigt werde, während noch alle übrigen Erſcheinungen die hoffnungsloſeſten ſind. 2) In Folgekrankheiten, vorzüglich in Cholera-Typhus. 3) In den Tod, im vierten Grade in der Regel durch Lungenlähmung.

Sectionsbefund. Wird ſich auf **J. Wagner** und **Krombholz** bezogen. Nach **Döllinger** ſcheine ein Hauptunterſchied zwiſchen der krankhaften Veränderung der **Peyer'ſchen** Drüſen beym Typhus und bey der Cholera in dem Verhalten der beyden Lamellen der Darmwand zu liegen, worauf wir in der Schrift ſelbſt verweiſen wollen.

Dia-

Diagnoſe. Sie habe oft große Schwierigkeiten, beſonders die des epidemiſchen Brechdurchfalles. Zur Unterſcheidung desſelben von Gedärmentzündung legt der Verf. das größte Gewicht auf die Vox cholerica und auf die eigenthümliche Röthe der Conjunctiva und größere Trockenheit, gleichſam Zuſammenſchrumpfung der vordern Augenkammer bey erſterer.

Prognoſe. Im erſten Grade ſey ſie vollkommen günſtig. Der zweyte Grad trübe ſie zwar etwas, doch kann man ſie immer noch günſtig nennen. Beym dritten zeigt ſie ſich auch noch mehr günſtig, als ungünſtig; beym vierten iſt ſie in hohem Grade ungünſtig. Der Hr. Verf. gibt dann noch mehrere Zeichen eines günſtigen und ungünſtigen Ausganges an.

Therapie. (S. 69.) Prophylaxis. Die zweckmäßigſte ſey jene, welche die Reactionsthätigkeit gegen die Schädlichkeit der äußern Einflüſſe unterſtützt, und die vermittelnden urſächlichen Momente abwehrt. Behandlung der Krankheit ſelbſt, nach folgenden fünf Anzeigen: 1) die perverſe Nerventhätigkeit umzuſtimmen; oder, im Falle das Nervenleben darnieder liegt, es wieder aufzurütteln. 2) Der beginnenden oder vorgeſchrittenen Entmiſchung des Blutes, dem Zuge desſelben nach innen vorzubeugen, oder ihn wieder nach außen zu leiten, wenn er ſchon vor ſich gegangen. 3) Die nahende oder ſchon vorhandene Stockung des Blutes zu heben und den Kreislauf wieder frey zu machen. 4) Die bedenklichſten und drängendſten Symptome zu beſeitigen. 5) Die Wiedergeneſung zu befördern. Dieſe fünf Anzeigen ſind je nach dem verſchiedenen Grade der Krankheit zu erfüllen.

a) Prodromal-Zuſtände. Hier iſt ein reichlicher Schweiß

Schweiß zu erregen durch kräftigen Meliſſenthee und Verweilen im Bette. Iſt dem Kranken erbrecheriſch, ſo erhält er alle Stunden 1/12 Gran ſchwefelſaures Kupfer.

b) **Erſter Grad.** Schwefelſaures Kupfer etwa 1/8 Gr. alle Stunden. Mit 4, höchſtens 6 Doſen erreicht man die Umſtimmung der perverſen Nerventhätigkeit. Hierauf ein Aderlaß von 10, 8, 6 Unzen. Gegen den Durſt einfaches kaltes Waſſer, aber höchſtens 3 bis 4 Eßlöffelvoll auf ein Mahl. Gegen ſtarken Kopfſchmerz kalte Ueberſchläge. Tritt in den erſten 12 Stunden nicht eine merkliche Beſſerung ein, ſo macht man einen zweyten Aderlaß, wobey um ein Drittel weniger Blut entleert werden muß, als bey dem erſten. „Sicher iſt mit dieſer zweyten Venäſection die Krankheit gehoben.“ (S. 72.) Jedoch müſſen bey vorausgegangenen Verkältungen leichte Sudorifera, bey Gaſtricismen Brechmittel aus Ipecacuanha u. ſ. w. gereicht werden. — c) **Zweyter Grad.** Der Aderlaß ſteht als Hauptmittel oben an, und er wirkt umſtimmend auf das Nerven- und Gefäßſyſtem; er wirke überhaupt weniger durch Entziehung des Stoffes, als durch dynamiſche Weiſe heilſam. Der Verf. empfiehlt (S. 75) die Blutentziehung bey dem wandernden Brechdurchfalle mit beſtem Gewiſſen als Hauptmittel allen Aerzten. Zu Realiſirung der erſten drey Anzeigen im zweyten Grade macht man ſogleich einen Aderlaß von 10 Unzen. Sollte nach 3 bis 8 Stunden Beſſerung nicht eintreten, ſo wird ein zweyter Aderlaß gemacht, wodurch die gewünſchte Beſſerung, nahmentlich ein angenehmer warmer Schweiß herbeygeführt wird. Nicht ſelten muß aber zum dritten, ſelbſt zum vierten Mahle zur Ader gelaſſen werden, bis alle Symptome verſchwinden. Calomel, Rheum, Opium u. dergl. taugen nichts. Gegen

Durſt

Durſt und Kopfſchmerzen kaltes Waſſer wie oben, und Einwicklung der Füße in Flanell.

d) **Dritter Grad.** Ein Aderlaß von 8 bis 10 Unzen eröffnet die Cur. Hierauf ſogleich ein Brechmittel aus Cuprum sulph. Kein Brechmittel leiſte hier das, was der Kupfervitriol. Nach ſtarkem Würgen und Brechen kommen die Kranken in das Reactionsſtadium. Sollte dieſes nicht eintreten, ſo muß der Aderlaß alle halbe, ganze, zweyte oder dritte Stunde, je nach Dringlichkeit der Erſcheinungen, zum 2. 3., auch 4. Mahle wiederhohlt, auf den empfindlichen Unterleib müſſen Blutegel angelegt und auf die Stirne kalte Umſchläge gemacht werden. Gegen fortwährenden Congeſtionszuſtand im Kopfe ſind 2 bis 3 Calomelpulver, und zwar drey Gran pro dosi als Abführmittel nothwendig, auch ſind ſie nöthigen Falles durch ſchwache Eſſigklyſtiere zu unterſtützen. Gewöhnlich verſchwinden nach jedem Aderlaſſe ein oder zwey der bedenklichſten Symptome. Bey Verrichtung des Aderlaſſes iſt aber die größte Geduld und Ausdauer nothwendig. Durch das neu erfundene Inſtrument von **Reichenberger**, den künſtlichen Blutſauger, ſey jedoch dem fatalen Ereigniſſe, daß kein Blut laufen wolle, abgeholfen. Sollte ein ſtarker Brechdurchfall zu lange währen, ſo wird er durch Brauſepulver in kleinſter Gabe gehoben (größere Gaben bewerkſtelligen dieſes nie). Halfen jedoch auch die kleinen Brauſepulver nicht, ſo half das Cuprum ammoniato-sulphuricum ſicher, z. B. Rec. Cupri ammon. sulph. gr. semis., Solve in Aq. menth. pip. et Aq. dest. ana Unc. una, Syrupi naphth. Unc. semis. M. Alle 10 Minuten 1 Eßlöffelvoll. Nach der dritten Gabe ſtand der Brechdurchfall. Die zu heftigen Krämpfe laſſen ſich durch Frot-

tiren

tiren mit bloßer Hand, noch beſſer durch magnetiſche Striche längs dem Laufe der Nerven lindern, wenn die Haut nicht mehr kalt iſt. Im ſchlimmſten Falle hilft ein Sinapismus. Dieſe ſymptomatiſche Behandlung ſey indeſſen gerade nicht nothwendig, indem man mit dem Brechmittel und den Aderläſſen alle Symptome nach einander bannt. Von 8 Kranken verlor der Verf. nur einen.

e) **Vierter Grad.** Vor allem ſuche man Blut aus der Ader zu bekommen. Hierauf gibt man ſogleich ein Brechmittel von Cuprum sulph., und zwar drey Gran pro dosi, von 10 zu 10 Minuten ein Pülverchen. Man kann bis zu drey Doſen ſteigen. Kommt es zum Würgen oder Brechen, dann kann man froher Dinge ſeyn. Dieſes erfolge jedoch ſelten, und ſollte es nach Verlauf einer halben Stunde nicht eintreten, ſo entziehe man zum zweyten Mahle Blut, und gebe dann 24 bis 30 Tropfen Liq. ammon. caust. in einem Eßlöffelvoll Waſſer. Erfolgt Brechen, ſo wird ſogleich zu einem dritten Aderlaſſe geſchritten; nebſtdem wird der Körper mit zerſtoßenem Eis gerieben. Hilft aber alles nichts, ſo bleibt noch die Elektricität übrig, wofür der Verf. jedoch keine eigene Erfahrung hat. Wird der Arzt auf dieſe Art der Krankheit nicht Meiſter, ſo ſoll man den Kranken das begonnene Sterben ruhig vollenden laſſen und nur nicht zu Reitzmitteln greifen. Von 6 Kranken im vierten Grade verlor der Verf. 4, drey davon waren ganz alte Leute und ſchon am Rande des Grabes. **Handſchuch** behandelte nach derſelben Methode 95 Cholera-Kranke, von welchen 82 genaſen und 12 ſtarben. Die meiſten waren Fälle im dritten Grade und viele im Uebergang zum dritten in den vierten Grad. — Die Folgekrankheiten müſſen nach den Regeln der Kunſt behandelt werden.

Dia-

Diätetik. Hier heben wir die Bemerkung des Verf. aus, daß das Zuſammenſeyn der Cholerakranken in einem Saale äußerſt nachtheilig auf das Gemüth derſelben wirke. Zum Schluſſe bemerkt der Hr. Verf., daß ſich die exponirte Methode für alle Breite- und Höhengrade eigne, und er wünſcht, daß ſie überall angewendet und geprüft werden möge, da er für guten Erfolg bürgt.

So haben wir nun unſern Leſern den Inhalt dieſer Schrift in nuce und ohne alle Zuthat mitgetheilt, und empfehlen dieſelbe zum Nachleſen und zur eigenen umſichtigen Prüfung beſonders am Krankenbette, wenn leider die große Plage noch einmahl das arme Menſchengeſchlecht heimſuchen ſollte.

Nachrichten über die Vorfälle an der mediciniſchen Facultät und die Bereicherungen der naturhiſtoriſchen Sammlungen in Würzburg im Jahre 1836. (Beſchluß.)

Prof. D'Outrepont's Privatſammlung von trockenen und feuchten Präparaten, die er zum Behufe ſeiner Vorleſungen und beſonders zu den geburtshülflichen Demonſtrationen angelegt hat, iſt ſeit einiger Zeit mit mehrern ſehr merkwürdigen Stücken bereichert worden. Sie beſteht aus 112 trockenen und 201 theils pathologiſchen, theils phyſiologiſchen Präparaten. Unter den Becken befinden ſich 8, bey welchen ſich die als regelmäßig angenommene Beſchaffenheit nicht zeigt, aber deren Difformität ohne Einfluß auf den Hergang der Schwangerſchaft und die Geburt blieb, welche daher bloß als Varietäten zu bezeichnen ſind. 1 von Nägele beſchriebenes, ſchief verſchobenes, an einer Darm- und Kreuzbein-Verbindung verknöchertes Becken. 5, bey welchen die geraden Durchmeſſer des Einganges die größern und die queren die kleinern ſind, wie man ſie bey Neger-Becken findet, jene der Beckenhöhle und des Ausganges verhalten ſich wie bey andern ganz regelmäßigen Becken; zu bemerken iſt, daß ſich

ſich bey dieſen Becken die Kreuzbeine flügelartig geſtalten und die Flügel gleichſam die ungenannten Beine nach vorne ſchieben. 5 Becken ſind verſchoben, ohne verengert zu ſeyn. An 5 Becken findet man Exoſtoſen; 3 ſind in allen Regionen und Durchmeſſern zu enge (pelvis justo minor). 5 ſind überall zu weit (pelvis justo major). An 3 Becken findet man den Ausgang bedeutend zu eng, den Eingang zu weit. An 8 Becken iſt die ſogenannte rhachitiſche Verengerung, und an 14 die ſogenannte oſteomalaciſche zu bemerken; an den letztern beſonders iſt der erſte Grad bis zum höchſten der Verengerung, wo der quere Durchmeſſer des Ausganges nur ½ Zoll beträgt, zu erkennen. An 4 verengerten Becken iſt weder die oſteomalaciſche, noch die rhachitiſche Form wahrzunehmen. 2 Becken zeichnen ſich durch ihre ungewöhnliche Kleinheit aus (niedere Becken). Von Hausthieren befinden ſich 8 Becken in der Sammlung, ſo auch 10 merkwürdige ſkelettirte Kindsköpfe und 14 Fötus-Skelette von verſchiedener Größe.

Unter den Becken finden ſich mehrere von Frauen, die im Kindbette nach ſchweren, oder nach durch ein operatives Verfahren beendigten Geburten geſtorben ſind, und deren Geſchichte im Kataloge genau aufgezeichnet iſt. Unter den phyſiologiſchen weichen Präparaten findet man 6 merkwürdige von Eyhäuten und Nachgeburten, nahmentlich die Nachgeburt von Drillingen, von welchen eines ganz ausgetragen war, und 2 nur die Größe von viermonathlichen Früchten, ohne die geringſte Spur eines früher erlittenen Todes, hatten; dieſes Präparat iſt in Froriep's geburtshülflichen Demonſtrationen 10. Lieferung. Weimar 1829, beſchrieben, und ſcheint für die Möglichkeit einer Superfötation zu ſprechen. 9 Präparate mit Nabelbläschen ſind gut erhalten. Eines weiſ't deſſen Gegenwart noch im 4. Monathe aus und bey allen iſt der Sitz zwiſchen Amnion und Chorion gut nachzuweiſen. Unter 37 unzerriſſen erhaltenen Eyern befinden ſich 2 ſechsmonathliche und 5, wo die Placenta auf dem Muttermund lag, daher zuerſt geboren würde; da man keine andere Veranlaſſung zu der Frühgeburt erkannte, ſo iſt es erlaubt, anzunehmen, daß bloß der Sitz der Placenta das urſächliche Moment abgab. Bey 33 zerriſſenen Eyern ſind die einzelnen Beſtandtheile größten Theils gut erhalten, und beurkunden ihr wechſelſeitiges, im Verlaufe der Schwan-

Schwangerſchaft ſich ſtets veränderndes ſomatiſches und genetiſches Verhältniß.

An einer Gebärmutter findet man einen doppelten Muttermund, einfache Mutterſcheide, einfachen Mutterhals und Gebärmutter. Dieſes merkwürdige Präparat iſt in einer Abhandlung von Kittel, „Die Fehler des Muttermundes und Beſchreibung einer Gebärmutter mit doppeltem äußern Muttermund. Würzburg 1823," beſchrieben worden. An 6 geſchwängerten Gebärmüttern von verſchiedenen Monathen erkennt man die Lage und Stellung der Frucht, ſo wie die verſchiedenen Stufen der Entwicklung der Gebärmutter. An 2 Gebärmüttern von Frauen, die in den Pubertätsjahren ſtarben, zeigt ſich eine gänzliche Abweſenheit der Scheidenportion. D'Outrepont hat im 4. Band der gemeinſamen Zeitſchrift für Geburtshülfe, S. 47, Weimar 1829, Bemerkungen über dieſen ſich nicht ſelten ereignenden Fall bey unfruchtbaren Weibern gegeben. An 35 Früchten von verſchiedener Größe, die ganz gut erhalten ſind, erkennt man die allmählige Entwicklung. 8 krankhafte Mutterkuchen dienen als Belege für die Möglichkeit der Erkrankung dieſes ſo wichtigen Beſtandtheiles des Eyes, ſie ſind um deſto mehr belehrend, da ihr Einfluß auf den Hergang der Schwangerſchaft im Kataloge beſchrieben iſt. 23 verſchiedene Molen können als Bereicherung für dieſen ſo wichtigen und doch noch ſo dunkeln Gegenſtand der Pathologie der Schwangerſchaft dienen.

Die mineralogiſche Sammlung hieſiger Univerſität nahm im Studienjahre 1835/36 um 600 Exemplare zu. Unter dieſen zeichnen ſich beſonders zwey große, ſcharf ausgebildete Dichroitkryſtalle von Bodenmais, einige Tantelite von Rabenſtein bey Zwieſel, Titaneiſen von Aſchaffenburg und viele Tryphiline; ferner mehrere Petrefacten aus der Eiſenlegersſtätte von Sonthofen und aus dem Keuperſandſtein von Eſtenfeld, und am Faulenberg bey Würzburg; endlich einige Sorten von Felsarten und einfachen Foſſilien von Banz, von der Bergſtraße aus dem Speſſart und dem Fichtelgebirge aus.

Bey der zoologiſchen Abtheilung des Naturaliencabinetts wurden wieder verſchiedene Anſchaffungen gemacht und dadurch manche Lücke in der Repräſentation des Syſtems ausgefüllt. Von Säugethie-

gethieren verdient hier beſondere Bemerkung: die Acquiſition eines König-Tiegers, eines Schnabelthieres und einer Phalangista vulpina aus Neuholland; dann verſchiedener Antilopen (Antilope oreotragus, melanotis, rupestris, euchora, pygmaea) aus dem ſüdlichen Afrika. — Auch die ornithologiſche Sammlung wurde wieder bereichert, nahmentlich erhielt ſie einen intereſſanten Zuwachs durch die Acquiſition eines ſchönen männlichen Exemplars eines Condors (Sarcorhamphus Gryphus) aus Peru; dann wurden ferner hier noch aufgeſtellt, z. B. ein Cathartes percnopterus, verſchiedene ſeltene Arten aus der Gruppe der Singvögel u. dgl. Nicht minder wurden die andern Thierklaſſen bereichert.

Die Reptilien-Sammlung erhielt z. B. ein großes Nil-Krokodil, die Inſecten-Sammlung eine Partie Dipteren, Coleopteren, Hymenopteren und Lepidopteren, die Mollusken-Sammlung eine Suite oſtindiſcher Conchilien. Das Herbarium der Univerſität, welchem bekanntlich die acquirirte Panzer'ſche Sammlung zur Grundlage dient, und nun ſchon gegen 16,000 Species enthält, wurde ebenfalls durch verſchiedenen Zuwachs bereichert. Z. B. durch einige Centurien Pflanzen aus Aegypten und dem ſteinigen Arabien von der Ausbeute der Reiſe des Hn. Schimper und des verſtorb. Dr. Wieſt; ferner durch Pflanzen aus Chili von der Verlaſſenſchaft Bertero's, ſo wie durch einige Centurien Pflanzen aus Nord-Amerika und dem caucaſiſchen Georgien, welche von dem naturhiſtoriſchen Reiſe-Verein in Eßlingen acquirirt wurden.

Im Jahre 1836 wurden in der Poliklinik 1080 Kranke, 168 mehr als im vorhergehenden Jahre behandelt. 311 Kranke waren männlichen, 769 weiblichen Geſchlechtes. Die Stadt lieferte 917, die der Poliklinik annexen Inſtitute 163 Krankheitsfälle. 281 der Erkrankten waren unter 15, 200 zwiſchen 15 und 40, 293 zwiſchen 40 und 60, und 306 über 60 Jahre alt.

Hiervon wurden 824 (0,7629) als vollkommen geheilt, 89 (0,0824) als gebeſſert entlaſſen. 22 (0,0203) wurden an Krankenhäuſer oder Verſorgungsanſtalten abgegeben, und 56 (0,0518) ſind geſtorben. 89 (0,0824) blieben in Behandlung.

Die mittlere Dauer der Behandlung überhaupt betrug 24,5 Tage, die der Verſtorbenen 30,7 Tage.

Auf

Auf 10,000 Behandelte ſind i. J. 1836, 276 weniger geheilt, 210 mehr gebeſſert, und 5 weniger abgegeben worden, als 1835. — Der Verſtorbenen waren 30 weniger, der in Behandlung gebliebenen 100 mehr, als im verfloſſenen Jahre.

Die Sterblichkeit war zur Summe der Behandelten					=	1 : 19,2.
oder „ „ „ Abgegangenen					=	1 : 17,69.
Es ſtarben	23	Individuen	männlichen Geſchlechtes	.	=	1 : 13,3.
„ „	33	„ „	weiblichen „ „	.	=	1 : 23,3.
„ „	41	„ „	in der Stadt	. . . .	=	1 : 22,3.
„ „	15	„ „	in den Inſtituten	. . .	=	1 : 10,8.
„ „	16	„ „	unter 15 Jahren	. . .	=	1 : 17,5.
„ „	8	„ „	zwiſchen 15 u. 40 Jahren		=	1 : 25.
„ „	6	„ „	„ 40 u. 60 Jahren		=	1 : 48.
„ „	26	„ „	über 60 Jahre	. . . .	=	1 : 11,7.

23 erlagen unter acuten, 33 unter chroniſchen Krankheiten. 4 ſtarben an Pädatrophie, 4 an **Marasmus senilis**, 1 an **Apoplexia sanguinea**, 1 an Cholera, 1 an Ruhr, 1 an Scharlach, 2 an Lungenentzündung, 2 an Bauchfellentzündung, 5 an **Bronchitis maligna**, 1 an **Encephalomalacia**, 1 an Rückenmarks- und 1 an Herz-Erweichung, 3 an Magenerweichung, 3 an **Hydrocephalus acutus**, 1 an Croup, 11 an Pneumophthiſis, 1 an Darmgeſchwüren, 1 an Lebertuberkeln, 1 an Meläna, 2 an Metrocarcinom, 2 an Bruſtwaſſerſucht, 1 an **Hydrops cerebri chronicus**, 5 an allgemeiner Waſſerſucht, 1 an Eclampſie und 1 an Blaſenlähmung.

54 Leichen wurden geöffnet. An 2 Kindern (1 Prädatrophie und 1 Eclampſie) wurde die Section nicht geſtattet. In 11 Individuen trat der Tod vor dem 3. Tag der Behandlung ein. (Die Nachricht über die Vorfälle im J. 1837 wird in kurzem folgen.)

W i e n. Se. k. k. Majeſtät haben den Sanitäts-Magiſter und erſten wiener Stadtarzt, Dr. J o h a n n C h r i ſ t i a n S c h i f f n e r, zum Director der wiener Kranken-, Irren-, Gebär- und Findel-Anſtalt, dann der damit verbundenen polizey-bezirksärztlichen Anſtalten für kranke Arme allergnädigſt zu ernennen geruht.

E b e n d a h e r. Se. k. k. Majeſtät haben dem Dr. J o h.

v.

v. Malfatti dahier und dem Dr. Johann Zhuber, Profeſſor der practiſchen Medicin am Lyceum zu Laibach, die Bewilligung zu ertheilen geruht, und zwar Erſterm, den ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerorden dritter Klaſſe, und Letzterm das ihm von Sr. Maj. dem Könige von Sachſen verliehene Ritterkreuz des Civil-Verdienſtordens annehmen und tragen zu dürfen.

Berlin. Bey der Feyer des Krönungs- und Ordensfeſtes dahier am 21. Jäner d. J. wurden unter andern folgende Medicinalperſonen mit Orden betheilt: Den rothen Adlerorden dritter Klaſſe mit der Schleiſe erhielten: Hr. Dr. Barez, geh. Medicinal- und Regierungsrath im Miniſterium der geiſtlichen u. ſ. w. Angelegenheiten; Hr. Dr. Casper, geh. Medicinalrath und Profeſſor zu Berlin; Hr. Dr. Gaube, Regimentsarzt beym 8. Uhlanen-Regiment; Hr. Dr. Naſſe, geh. Medicinalrath und Profeſſor an der Univerſität zu Bonn; Hr. Dr. Trüſtedt, geh. Obermedicinalrath und Profeſſor zu Berlin. Denſelben Orden ohne Schleiſe erhielt Hr. Leo, Hofrath, Leibwundarzt des Prinzen königl. Hoheit. — Den rothen Adlerorden vierter Klaſſe erhielten: Hr. Dr. Auguſtin, geh. Medicinalrath zu Potsdam; Hr. Dr. Born, Kreisphyſicus zu Oſtrowo; Hr. Dr. Müller, Profeſſor der Medicin an der Univerſität zu Berlin; Hr. Dr. Guſtav Roſe, Profeſſor an der Univerſität zu Berlin; Hr. Dr. Schilgen, pract. Arzt zu Rheine, Reg. Bezirk Münſter; Hr. Staberoh, Medicinalrath, Assessor pharmaciae beym Medicinalcollegium zu Berlin.

Der kaiſerl. ruſſiſche geheime Rath Dr. Ruhl, Leibarzt Sr. Maj. des Kaiſers, hat bey ſeinem 50jährigen Dienſtjubiläum den weißen Adlerorden, und der geheime Medicinalrath Hr. Dr. Horn zu Berlin den St. Stanislausorden dritter Klaſſe erhalten.

Der Verein großherz. badiſcher Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneykunde hat den Hn. Dr. Gerhard von dem Buſch zu Bremen zum correſp. Mitgliede ernannt, und der naturwiſſenſchaftliche Verein für das Fürſtenthum Lippe denſelben zum Ehrenmitgliede erwählt.

№. 22.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 15. März 1838.

Wien, bey Carl Gerold: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates.* Unter Mitwirkung mehrerer Aerzte und Naturforscher fortgesetzt von Dr. *Joh. Nep. Edeln von Raimann*, Sr. k. k. apostol. Majestät erstem Leibarzte, k. k. wirkl. Hofrathe, Ritter u. s. w., und redigirt von den Doctoren und Professoren der k. k. wiener Universität: *Sigm. Casp. Fischer*, *Ant. Edl. v. Rosas* und *Johann Wisgrill. Drey und zwanzigster Band*, oder neueste Folge XIV. Band. I — IV. Stück. 1837. Mit einer lithographirten Tafel. 648 Seit. in gr. 8vo. (Fortſetzung unſ. Anzeige in Nro. 13 — 15. Jahrg. 1838.)

In dem Vorworte des I. Stückes des vorliegenden neueſten Bandes dieſer mediciniſchen Jahrbücher, die unter der Redaction des verdienſtvollen Hn. Hofrathes und k. k. erſten Leib-

Leibarztes, **Edeln von Raimann**, an innerm Gehalte und an raſcher Aufeinanderfolge ſehr gewonnen haben, zeigt derſelbe an, daß er wegen dermahliger Amtsgeſchäfte die Redaction nicht ferner beſorgen könne, daß er aber nicht aufhören werde, dem fernern Gedeihen dieſer Zeitſchrift ſeine Aufmerkſamkeit und Sorgfalt zu widmen, in welchem Sinne nun auch an ihrer Form die Aenderung vorgenommen worden iſt, daß einige verwandte Hauptrubriken zuſammengezogen und anders gereiht ſind. Als mitwirkende Aerzte und Naturforſcher werden 43 an der Zahl aufgeführt. Die drey neuen Redactoren ſind auf dem Titel genannt. Die med. chir. Zeitung wird fortfahren, wie bisher, den Leſern den Inhalt dieſer ſehr ſchätzbaren Jahrbücher regelmäßig und bey Zeiten zur Anzeige zu bringen.

I. Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiethe der Natur- und Heilkunde. — Witterungs- und Krankheitsbeobachtung in Brody, vom 1. October 1835 bis 1. October 1836; von Dr. J. Friedländer. (Stück I. S. 1—13.) Der fleißige Verf. ſetzt hier die ſchon ſeit mehrern Jahren begonnenen Beobachtungen auch für das gedachte Jahr fort; allein weder Witterungs- noch Krankheitsverhältniſſe biethen hier ein höheres Intereſſe erregende Mittheilungen dar. — **Herrſchende Krankheitsconſtitution in Tyrol und Vorarlberg im Jahre 1835.** Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des k. k. Gubernialrathes und Protomedicus Hn. Dr. **Joh. Nep. Edeln v. Ehrhartſtein.** (Stück I. S. 13—16.) Der mittlere Barometerſtand war durch das ganze Jahr 26 Z. 5 L., die größte Wärme mit + 27° in Trient, und die größte Kälte mit — 14° R. in Schwaz und Innsbruck. In meteorologiſcher Beziehung zeichnete ſich dieſes Jahr durch un-

ungewöhnlich wenig Schnee, durch einen mehr naſſen, zuletzt aber ſehr trockenen Frühling, einen ſehr warmen, jedoch oft mit empfindlicher Kälte wechſelnden Sommer, durch ungewöhnlich wenige Donnerwetter, durch frühzeitige Reife und ſehr trockenen Spätherbſt, ſo wie durch zahlreiche Krankheiten und Epidemien unter den Menſchen, äuſſerſt wenige aber unter den Thieren aus. In der Hauptſtadt Innsbruck war jedoch der Geſundheitszuſtand ziemlich günſtig, und der gaſtriſch-biliöſe Krankheitsgenius der vorherrſchende; in den einzelnen Kreiſen hingegen herrſchten die verſchiedenartigſten Krankheitsformen, theils durch klimatiſche Verhältniſſe, theils durch die Lebensweiſe der Einwohner bedingt. Epidemiſch kamen vor: Nervenfieber, echte und falſche Blattern, Ruhr, gallig-nervöſe Fieber, Scharlachfieber und Maſern. An dieſen verſchiedenen Epidemien erkrankten insgeſammt 5300 Menſchen, wovon 4817 geneſen, und 483 — ſomit 9 — 10 von hundert — geſtorben ſind. Epizootiſch wurde die entzündliche und typhöſe Lungenſeuche unter dem Hornvieh beobachtet, von welchen beyden 262 Thiere ergriffen und 148 davon gerettet wurden, und 114 theils gefallen, theils getödtet worden ſind.

Andeutungen zu einer naturgemäßern Therapie der Atrophien; vom Prof. Dr. Herrmann. (Stück I. S. 16—48 u. St. II. S. 266—304.) Nachdem der gelehrte Verf. in Kürze das theils Mangelhafte, theils Willkürliche in Aufſtellung des Begriffes von Atrophie von Seite der Schriftſteller von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten erörtert, beſchränkt er den Begriff von der fraglichen Krankheitsform, indem er unter Atrophien jene Abzehrungen verſteht, welche in dem in den niedern An-

 ähnli-

ähnlichungsorganen eingeſchalteten Lymphſyſteme ihren urſprünglichen Entwicklungsherd anerkennen, durch die krankhafte Umbildung dieſer Organe das geſammte bildende Leben beeinträchtigen, und bey fortſchreitender Ausbildung, ſo wie bey erreichter Höhe das Gefäßſyſtem mit in das krankhafte Spiel hineinziehen. Auf die Feſtſetzung dieſes Begriffes von Atrophie geſtützt, ließe ſich nach der mehr qualitativen oder quantitativen Grundlage dieſes eigenthümlichen Krankheitsprozeſſes eine qualitative — der ſkrophulöſen Umbildung verwandte — und eine quantitative Atrophie, welche beyde in ihrer Höhe das Band der Adynamie umſchließt, feſtſetzen. Nach dem verſchiedenen Verhältniſſe der Krankheit zu dem Gefäß- und Nervenleben ergibt ſich eine Atrophia erethistica und torpida, welche beyde, wenn das ſecundäre Reactionsfieber hinzutritt, als Atrophia febrilis, und wo dieſes nicht geſchieht, als Atr. afebrilis erſcheinen. Nach dem Verlaufe theilt der Verf. die Krankheit in Atr. acuta und Atr. chronica ein, und endlich, was in practiſcher Beziehung weit wichtiger iſt, nach dem Entwickeln und Rückſchreiten des Hauptſyſtems in den verſchiedenen Lebensperioden in Atr. infantum, Atr. adultorum und Atr. senum. In Betracht der erſtern ſetzt nun der Verf. ziemlich weitläuftig ſeine reichhaltigen Beobachtungen über das zu befolgende Heilverfahren aus einander. Sie mag als quantitative, oder, was jedoch ſeltener, als qualitative auftreten, acut oder chroniſch verlaufen; ſo bleibt bis Ende des erſten Lebensjahres für den Arzt die zweckmäßige Art der Ernährung des Neugebornen das Hauptaugenmerk, und alle Indication beruht in der Umſtimmung und Erhebung des Bildungsprozeſſes; demnach anfangs die Muttermilch, und nur wenn dieſe unmöglich gereicht wer-

werden kann, Ammenmilch oder Kuhmilch, — nach Verhältniſſen mit Waſſer gemengt, entweder innerlich, oder in Bädern angewendet, dem Heilzwecke entſprechen; erſt ſpäter dürfen Hühner-, Kalb- und Rindfleiſchbrühen gereicht werden. Von den Arzneymitteln fand der Verf. keines ſo geeignet, wie die Rhabarber, jedoch nicht in Pulverform, ſondern im wäſſerigen Aufguß, den er zu 15 — 20 Tropfen in einer Mixtur von 2 Unzen deſtillirtem Waſſer und einer halben Unze Syrup reichte, und allmählig unter lange fortgeſetztem Gebrauche in der Gabe des Arzneymittels ſtieg. In hartnäckigen Fällen bewährte ſich auch die Colombo, 6 — 10 Gran im Aufguſſe von 2 — 3 Unzen Waſſer, äußerſt wirkſam; bey vorherrſchender Säure fand er auch die Magnesia usta, carbonica, und die Lapides cancror. erſprießlich; alle ſtärkern Abführmittel, ſo wie auch die ſo häufig von vielen Aerzten in Anwendung gebrachten ſogenannten auflöſend-toniſchen Mittel verwirft der Verf. als unnütz und ſelbſt höchſt nachtheilig, und noch weit ſchädlicher erwies ſich ihm aus vielfacher Erfahrung das ſo häufig in der Atr. infantum gebrauchte Calomel und der Eichelkaffee. So viel geht im allgemeinen aus den Beobachtungen der fraglichen Krankheitsform bis zu Ende des erſten Jahres des Säuglings hervor; tritt aber nun derſelbe in ein mehr ſelbſtſtändiges Leben über, und hat er ſich von allen materiellen Banden mit der Mutter losgeſagt, ſo beginnt dann auch vom 1. bis 7. Lebensjahre der Krankheitsprozeß eine eigene Richtung, und tritt als Atr. qualitativa per eminentiam — von vielen Autoren mit dem Nahmen scrophulosa belegt — hervor, erſcheint anfänglich als ſogenannte Bauchſkrophel, und in ſeiner höchſten Entwicklung als wirkliche Atrophia scrophulosa,

und

und durchläuft bald raſcher, bald langſamer folgende drey Stadien: a) Stad. dynamicum, b) Stad. plasticum und c) Stad. colliquativum. Mit wahrhaft practiſchem Beobachtungsblicke ſchildert der Verf. die Krankheit in dieſen drey Zeiträumen; im Auszuge kann jedoch nur das, was jeder Kunſtverſtändige ſchon von ſelbſt aus dem bereits Angedeuteten leicht entnehmen kann, gegeben werden, und ſomit erwähnen wir nur in Kürze der vorzüglichſten therapeutiſchen Ergebniſſe. Tritt die Krankheit als Atr. acuta auf, meiſtens im dritten und vierten Lebensjahre, und erſcheint ſie als erethistica; ſo iſt im erſten Stadium die vorſichtige Anwendung von 6 — 7 Blutegeln an die Wirbelſäule, oder bey großer Empfindlichkeit des Unterleibes an dieſen ſelbſt, oft von äußerſt überraſchendem Erfolge. Statt des Calomels wählte der Verf. meiſtens mit Vortheil den Salmiak, oder wohl auch den Liq. terrae foliat. tart. mit Graswurzel als Decoct, oder mit Extract; bey Stuhlverſtopfung zwiſchen der Anwendung der ſo eben gedachten Mittel das Infus. laxat. Vienn., oder das Hydromel infantum. Spricht ſich die Entzündung durch heftiges Fieber aus, ſo gebraucht er auch hier anſtatt des Calomels und des Tartar. emet., welchem letztern er jedoch in manchen Fällen die Anwendung geſtattet, das kohlenſaure Kali und Natron. Iſt der entzündliche Charakter gehoben, ſo ſteht auch hier wieder das Rheum oben an; iſt hingegen Adynamie, durch colliquative Diarrhöe bezeichnet, im Anrücken, ſo fand er die Aqua chlori allein, oder mit Colombo, von großer Wirkſamkeit; die warmen Bäder verwirft er bey dieſer Form gänzlich. Daß paſſende Diät den Heilapparat unterſtützen müſſe, verſteht ſich von ſelbſt. Bey der chroniſchen ſkrophulöſen Atrophie wird, je nach-

nachdem ſie mehr als erethistica, oder torpida erſcheint, ein verſchieden modificirtes Heilverfahren erheiſcht, wobey aber jedoch Regulirung der Diät in allen drey Stadien eine Hauptrolle bildet. Unter den pharmaceutiſchen Mitteln ſpricht der Verf. im erſten Stadium, wo eine mäßig toniſirende Methode angezeigt iſt, dem Infus. rhei aquosum allein, oder mit Calamus, nachdem die ſchon früher genannten gelinde auflöſenden Mittel in Anwendung gebracht wurden, das meiſte Lob zu; bey größerer Trägheit des Gefäßſyſtems aber, nach Umſtänden dem Kämpf'ſchen Kinderpulver, dem Pulvis antihectico-scrophulosus, ſpäter der Colombo mit Elixir. vitriolum *Mynsichti*, und zuletzt den gelinden Eiſenpräparaten, vorzüglich dem Croeus martis aperitivus. Kräuterbäder aus Mentha, Chamomilla, ſo wie auch ſpäter Einreibungen von Ugt. aromaticum mit Kampfer, oder bey größerm Torpor mit Spirit. sal. ammon. caust. längs der Wirbelſäule unterſtützen die genannten Mittel. Im zweyten Stadium iſt Fluidiſirung des Krankheitsprozeſſes die Heilanzeige. Indem der Verf. auch hier noch mehr, als im erſten Stadium den ſonſt ſo häufig angewendeten Abführmitteln den Stab bricht, und das ſonſt allgemein ſo beliebte Calomel als höchſt verdächtig darſtellt, empfiehlt er folgende Mittel: Saſſaparilla im Abſud und Extract, Gummi resina guajaci nativa, Extr. flor. arnicae, cicuta u. ſ. w., und wenn dieſe nicht hinreichen, ganz vorzüglich Sapo medicinalis, mit gleichzeitiger äußerer Anwendung der Seifenbäder; auch das Jod in kleinen Gaben fand er äußerſt wirkſam. Handelt es ſich jedoch um die Atroph. scrophulosa erethistica, ſo gewinnt die Digitalis allen übrigen Mitteln den Vorrang ab. Im Stadium der Colliquation fand der Verf.

Verf. alle Heilmittel erfolglos, ja ſelbſt ſchädlich, und nur die Wahl leicht aſſimilirbarer, der Lymphe ſelbſt entſprechender Nahrungsſtoffe thut bisweilen noch Wunder. Dieſe beſtand nähmlich in der leicht aſſimilirbaren Gallerte in Form von Fleiſchbrühſuppe aus Kalbfleiſch, Kalbsknochen u. ſ. w., ſpäter aus Sago, Salep, Graupe u. ſ. w., ähnliche Klyſtiere und Bäder, deren Bereitungs- und Anwendungsweiſe der Verf. umſtändlich angibt. Der ganze Aufſatz iſt mit practiſchem Blicke in das Weſen der Krankheit geſchrieben, und gerade der Umſtand, daß der Verf. vielen ſonſt gerühmten Heilmitteln, um nur das Calomel und den Eichelkaffee zu erwähnen, ſo zu ſagen das Todesurtheil ſpricht, macht die an und für ſich gediegene Abhandlung um ſo intereſſanter und einer genauern Prüfung würdig. Wir ſehen der Fortſetzung der Abhandlung mit Verlangen entgegen.

Beobachtungen und Bemerkungen; von Anton Zhuber, der Medic. u. Chir. Dr. und k. k. Schloßarzt in Schönbrunn. (Fortſetzung.) (Stück I. S. 48 — 55.) Es ſind folgende Mittheilungen enthalten: 17) Heilung einer körperlichen Krankheit durch veränderte Gemüthsſtimmung. Ein für Frauenzimmerärzte nicht unintereſſanter Fall. 18) Ung. *Autenriethii*, bey chroniſchem Huſten in Folge vernachläſſigter Katarrhe, oder als Nachkrankheit von Lungenentzündung, oder Keichhuſten vom Verf. als das ſicherſte Heilmittel befunden, jedoch meiſtens erſt nach zwey- bis dreymahliger Anwendung ſeine Heilkraft bewährend. 19) Oleum juniperi erzeugt nach des Verf. Beobachtungen mit heller flüſſiger Lymphe gefüllte Blaſen, und dürfte daher wegen dieſer Wirkung anſtatt des Ung. *Autenriethii* mit Vortheil gebraucht werden (?). 20) Mangel der

der linken Niere. — **Beobachtungen über Puerperal-Krankheiten;** mitgetheilt von **Theod. Helm,** Dr. der Medic. u. Chir., und Aſſiſtenten am k. k. Gebärhauſe zu Wien. (Stück I. S. 55—90.) Der Verf. dieſes leſenswerthen Aufſatzes nimmt folgende häufigere primäre Formen der Puerperalkrankheiten an: 1) Entzündung der Venen des Uterus, ſeiner Anhänge und ſeiner Zellſtoffſchichte (Metrophlebitis puerperalis). 2) Entzündung der Schleimhaut des Uterus (Metrohymenitis puerper.). 3) Entzündung der Eyerſtöcke (Ophoritis puerper.). 4) Entzündung des Bauchfelles (Peritoneitis puerper.), und 5) Scarlatina puerperalis. Bey der Schilderung dieſer fünf Formen beginnt er zuerſt mit den Ergebniſſen der Autopſie bey jeder einzelnen Form, gibt dann das Bild der Krankheit und deren Verlauf, und ſtellt zuletzt in Kürze die Prognoſe und die therapeutiſchen Indicationen. Da einer Seits die Darſtellung der vier erſten Formen in kurzem Auszuge nicht gegeben werden kann, anderer Seits aber nur ſolches enthält, was auch in den meiſten übrigen neuern Abhandlungen über Puerperalkrankheiten mehr oder weniger zu finden iſt, wobey wir nahmentlich auf die Beobachtungen von Dr. **Quadrat** (Man ſ. dieſe Jahrbücher XXII. Bd., und med. chir. Ztg. von dieſ. Jahr Nro. 13. S. 206) hinweiſen; ſo erwähnen wir nur kurz der Scarlatina puerperalis, die der Verf. als eine eigenthümliche, bisher überſehene Form unter den Puerperal-Krankheiten aufſtellt. Nach ſeinen Beobachtungen unterſcheidet ſich dieſe Form, d. i. jene Wochenkrankheit, die ſich zwar der Form nach als Scarlatina darſtellt, ohne deßwegen die gewöhnliche Scarlatina zu ſeyn, von der letztern durch Folgendes: 1) Scarlatina puerp. iſt nicht an-

anſteckend; 2) ſie entſteht immer nur 3 — 4 Tage nach der Geburt; 3) ſie erſcheint oft ohne alle Schleimhaut-Symptome; 4) ſie beobachtet keine Ordnung im Ausbruche, weder in Bezug des Erſcheinens des Exanthems zum Fieber, noch in Bezug auf den Ausbruch des letztern; 5) Scarlat. puerp. iſt oft nur partiell, und endlich 6) ihr häufiges, oder ſeltenes Erſcheinen hängt mit dem Erſcheinen der gewöhnlichen Scarlatina nicht zuſammen. Uebrigens iſt meiſtens ſchon den Tag nach dem Fieberausbruche die Haut über den ganzen Körper wie mit Purpur übergoſſen, und nur in einzelnen Fällen ſchwellen die Halsdrüſen an und ſchmerzen. — Die Section ergibt zwar bis jetzt noch keine bekannte, conſtante primäre Erſcheinungen, ſecundär jedoch häufig die von Bauchfellentzündung, ſeltener von Splenitis und Meningitis. Prognoſe läßt dieſe Form noch die günſtigſte zu, indem bey ihr die Kunſt am meiſten vermag; dieſe beſteht in ſtrenger Antiphlogoſe, daher im Beginne der Krankheit beynahe ſtets ein Aderlaß, dann kleine Gaben von Calomel, und bey unterdrückter Hautthätigkeit und zögerndem Ausbruche des Ausſchlages Waſchungen aus einem Gemiſche von geſtandenem Waſſer mit Mineralſäuren, ſo wie auch letztere innerlich gereicht werden. Manie erfordert kalte Umſchläge, und bey bedeutendem Grade Blutegel; doch dann iſt gewöhnlich ſchon alles fruchtlos. — **Schlußwort zu dem Aufſatze des Hn. Aug. Fr. Zöhrer, k. k. Findelhaus-Wundarztes zu Wien: Ueber Schutzpocken-Impfſtoff.** Medic. Jahrbücher des k. k. öſterr. Staates. Neueſte Folge XIII. Bd. II. Stück S. 266. Jahr 1837; von Dr. **Onderka**, k. k. Kreisarzt zu Grätz. (Stück I. S. 90—92.) Was Hr. **Onderka** hier von der ſeit zehn Jahren im grätzer Kreiſe be-

beſtehenden ſteten Forterhaltung echter Kuhpocken ſagt, kann auch von der in der Provinzial-Hauptſtadt Tyrols ſeit 18 Jahren beſtehenden Anſtalt ununterbrochener Kuhpocken-Impfung, welche durch die beyden Stadtphyſiker, jede Woche, Winter und Sommer, vollzogen wird, geſagt werden.

Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirkung und Anwendung des karlsbader warmen Mineralwaſſers in Krankheiten; von Dr. Leop. Fleckles, pract. Arzte zu Karlsbad. (St. I. S. 92—115.) Der Verf. dieſes leſenswerthen Aufſatzes fand theils durch eigene, theils aus fremden Quellen geſchöpfte Beobachtungen die alterireud löſenden alkaliſchen Glauberſalz-Quellen von Karlsbad als ganz vorzüglich angezeigt: 1) Bey Geiſteskrankheiten, die noch als Anlage auftreten, und durch materielle Störungen des Unterleibes, durch Gicht, oder zurückgetretene Ausſchläge bedingt werden. 2) Bey unzähligen körperlichen Leiden, als: Verdauungsbeſchwerden aller Art, Appetitloſigkeit, übermäßigem krankhaftem Hunger, Sodbrennen, Magenkrampf, Aufſtoßen, Erbrechen, Magenverſchleimung, ſo wie auch in den mit dieſen Leiden meiſtens verbundenen Hämorrhoidalbeſchwerden u. ſ. w.; in verſchiedenartigen Leiden des Geſchlechtslebens, Bleichſucht u. ſ. w.; ferner bey vielen Kacherien, als: Skropheln, engliſcher Krankheit, Schleimſucht, Fettleibigkeit und Gicht; bey Krankheiten der Urinwerkzeuge, als: Nieren- und Blaſenſteinen, Harnſand, Gries u. ſ. w., und endlich bey mannigfaltigen Vergiftungen. Der Verf. erwähnt hierauf jener Krankheiten, welche ſich für den Gebrauch des karlsbader Mineralwaſſers nicht eignen. Dann geht der Verf. zu der Betrachtung über die Wahl und Anwendung der ein-

einzelnen Quellen im allgemeinen und ins beſondere über, und gibt auch die gewöhnlichſten Veranlaſſungen des Mißlingens der Brunnencuren an.

Leiſtungen der anatomiſch-pathologiſchen Lehranſtalt zu Wien im Jahre 1835/36; von Dr. Carl Rokitansky u. ſ. w. (Stück I. S. 115—126.) Im gedachten Jahre wurden ins geſammt 836 Leichenunterſuchungen vorgenommen, von denen 411 gerichtliche waren. Von den ſämmtlichen Leichenſectionen ſind dem pathologiſchen Muſeum 60 Präparate zugewachſen, worunter einige beſonders merkwürdig ſind.

Herrſchende Krankheitsconſtitution in Oeſterreich ob der Enns im Jahre 1835. (Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des Hn. Regierungsrathes und Protomedicus **Dr. W. Streinz.** (Stück II. S. 177—180.) Der höchſte Barometerſtand war im gedachten Jahre am 3. Jäner mit 27.₀₄₉, der tiefſte am 10. October mit 26.₂₉₀; die größte Wärme am 6. July mit + 22°.₅₄, die größte Kälte am 12. December mit — 12°.₇₂. Das ganze Jahr war im Durchſchnitte mäßig feucht, und mehr kühl als warm; der vorherrſchende Krankheitsgenius der entzündlich-rheumatiſche, dem ſich, wiewohl untergeordnet, vom Juny bis anfangs September der gallige, weniger der katarrhöſe, beygeſellte. Epidemiſch herrſchten nur Gallenfieber, Ruhr und Menſchenpocken; ſporadiſch, jedoch etwas häufiger, wurden auch der Keichhuſten, der Scharlach und gaſtriſch-nervöſe Fieber beobachtet. Der Geſundheitszuſtand der Thiere war in dieſem Jahre ungetrübt.

Verſuch einer Prüfung der neueſten ärztlichen Anſicht von der Krankheit als einem Afterorganismus, mit vorzüglicher Hinſicht auf die Praxis; von Dr.

Dr. Ernſt Freyh. v. Feuchtersleben. (Stück II. S. 180—217.) Dieſer nüchterne Aufſatz iſt nach des Hn. Verf. eigenen Worten nichts anderes, als ein Commentar des Ausſpruches des Hippokrates: Optimis vero medicis similitudines imponunt et difficultates pariunt... Et sane, haud facile est, curandi viam ratiocinatione assequi. Nachdem er in Kürze gezeigt, daß vorzüglich durch zwey Abwege: das Generaliſiren und das Analogiſiren, der Grund zur Feſtſtellung einſeitiger Syſteme zu ſuchen ſey, geht er zur Löſung der fraglichen Aufgabe über. Nach dem vorgeblichen Syſteme beſtehe Krankheit überhaupt in der Combination zweyer generiſch verſchiedener Lebensprozeſſe in einem Individuum. Der Verf., ſich vorzüglich an die i. J. 1835 erſchienene Darſtellung dieſes Syſtems — „Syſtem der Phyſiatrik, von Dr. Fr. Jahn" — haltend, prüft die Hauptlehren jener Anſicht, und nachdem er im allgemeinen das Unhaltbare der Krankheitsbeſtimmung nach dieſem Syſteme, ſo wie die nachtheiligen Folgen einer ſolchen Anſicht über das Weſen der Krankheit auf das ärztliche Handeln zu erörtern geſucht, geht er zur Beurtheilung der Einzelnheiten jenes Syſtems in Auwendung auf die Tuberculoſe — als eine für dasſelbe am meiſten zuſagende Krankheitsform — über, und nachdem er auch bezüglich dieſer Krankheit das Ungenügende und oft Falſche der vorgeblichen Erklärungsweiſe darzuthun, und durch die Citate der berühmteſten Aerzte älterer und neuerer Zeit zu widerlegen geſucht hat, behauptet er, daß ſich jene Doctrin fälſchlich den Nahmen der hippokratiſchen beylege, indem ſich nach den Erfahrungen aller Zeiten in Geſundheit und Krankheit dasſelbe Lebensgeſetz offenbare, und Krankheit folglich kein eigenes Leben,

Leben, ſondern nur eine anomale Aeußerung des allgemeinen Lebens darſtellen, und daß Theorie nie als Wurzel, ſondern ſtets nur als Blüthe der practiſchen Erfahrung beſtehen könne.

Practiſche Beobachtungen; von Med. et Chirurg. Dr. Allé, k. k. Polizeybezirksarzte in Brünn. (Stück II. S. 218—236.) Dieſe enthalten folgende Krankheitsfälle: 1) *Gastromalacia.* Die während des ganzen Krankſeyns ungewöhnliche Eßluſt des Patienten, eines 82 Jahre alten Arztes, und die ganz beſchwerdenloſe Verdauung ſchwerer, und ſelbſt in größerer Menge genoſſener Speiſen machen den Fall intereſſant, und ließen den Verf. auf eine gleichſam ätzende Magenabſonderung ſchließen. — Bey der Leichenöffnung fand man den Magen in ſeinem Grunde durchbohrt, und an der innern Fläche des Magengrundes eine Handteller große Stelle, die mit vielen dunkelrothen Flecken beſäet war, zwiſchen welchen die Schleimhaut viele kleine ſchwärzliche Geſchwüre darboth. 2) *Atresia vaginae.* Durch Verletzung entſtanden und durch die Operation gehoben. 3) *Gastroscirrhus.* Bey der Leichenöffnung zeigte ſich der untere Theil des Magens ſpeckartig verdickt, verhärtet, in ſeinem Ausgange verengert, der Magengrund aber ſehr erweitert und ſpinnenwebartig verdünnt. 4) *Amaurosis.* Dieſe hatte ſich in Folge eines gaſtriſchen Fiebers entwickelt, und wurde durch ein zweymahliges Brechmittel und einen durch mehrere Tage in Anwendung gebrachten ſtarken Baldrianaufguß gänzlich gehoben. 5) *Scoliosis.* Sie trat anfangs unmerklich unter den Erſcheinungen eines entzündlichen Bruſtfiebers mit bedeutenden Kopfcongeſtionen auf, und wurde durch zweckmäßige Nachbehandlung gänzlich gehoben. 6) *Obstructio alvi.* Die

Ver-

Verſtopfung dauerte durch 20 Tage, und wurde, nachdem die große Reitzbarkeit des Magens durch Eisſtücke, die die Patientinn alle 5 Minuten verſchlucken mußte, vermindert war, durch ein Infus. laxat. Vienn. beſeitiget, nachdem ſich dasſelbe Mittel früher als gänzlich unwirkſam erwieſen hatte. 7) *Haemorrhagia alveoli dentis.* Dieſe war ſo heftig, daß der ſchwächliche und ſehr bejahrte Patient in Folge einer binnen wenigen Wochen eingetretenen allgemeinen Waſſerſucht mit Tode abging. 8) *Epilepsia.* Die nach **Mansford's** Vorgang in Anwendung gebrachte galvaniſche Elektricität erwies ſich als nicht ganz wirkungslos. 9) *Calculus urethrae.* Der wahrſcheinlich in dem häutigen Theile der Harnröhre ſteckende Stein hatte ſich beym Katheteriſiren in die Seitenöffnung des Katheters geſenkt, in der er bis an die Mündung der Harnröhre hervorgezogen wurde, worauf er nach Aufſchlitzung der Harnröhre mittelſt der Pinzette entfernt werden konnte. 10) *Morbus niger Hippocratis.* Der merkwürdige Fall lief tödtlich ab, kann jedoch im Auszuge nicht gegeben werden. 11) *Taenia solium.* Der Verf. fand gegen den fraglichen Feind das ſicherſte Anthelminticum in dem Extr. rad. fil. mar. aether., von dem er eine halbe Drachme mit hinreichender Menge Pulv. rad. fil. maris zu 30 Pillen formirt und den Kranken Abends ſämmtliche Pillen binnen einer Stunde nehmen läßt. Am nächſten Morgen reicht er dann 2 — 3 Unzen Inf. laxat. Vienn., worauf der Bandwurm meiſtens ganz abgeht. 12) *Abscessus renis.* Das während der Krankheit als Abscessus ovarii diagnoſticirte Leiden zeigte ſich erſt bey der Autopſie als die fragliche Krankheit. 13) **Sehr ſpäte Nachwehen einer Schußverwundung.** Durch einen in den Schenkel erhaltenen Flinten-

tenſchuß wurde der Knochen ſo zerſchmettert, daß die Amputation für nöthig erachtet wurde, welche jedoch der Patient nicht zuließ; mit Ausnahme einer Verkürzung des Beines hatte er durch 28 Jahre nicht die geringſten Beſchwerden zu erdulden. Erſt jetzt bildete ſich ein Abſceß, aus deſſen fiſtulöſer Oeffnung die plattgedrückte Flintenkugel herausgezogen wurde. 14) **Chroniſcher Huſten, durch Schlagfluß mit Hemiplegie gehoben.** 15) **Lungenentzündung ohne Huſten** (auch ohne Seitenſtich und Auswurf). Die Section zeigte einen großen Eiterſack im untern Theile der linken Lunge. 16) **Das** *Cuprum sulphuricum* **in der häutigen Bräune** fand der Verf., nachdem er die Cur mit einigen Blutegeln eröffnet, äußerſt wirkſam. 17) **Durch** *Laud. liq. Sydenh.*, womit der Verf. **einen oft blutenden Ohrpolypen** beſtrich, ſchrumpfte der Polyp zuſammen und verwelkte. 18) Die Abkochung der Hb. Pyrolae umbellatae erprobte er bey atoniſcher Waſſerſucht als ein kräftiges, die Verdauung nicht ſchwächendes harntreibendes Mittel. 19) Hartnäckige, wahrſcheinlich ſyphilitiſche Fußgeſchwüre durch den innern Gebrauch des Sublimats geheilt.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.

Kaſſel. Der kurheſſiſche Leibarzt und Generalſtabsarzt Dr. Bäumler iſt zum wirklichen geheimen Rath erhoben worden.

Dem berühmten Wundarzte Sir Aſtley Cooper hat die Univerſität Edinburg bey Gelegenheit ſeines 50jährigen Jubiläums den Grad eines Doctor juris ertheilt.

N. 23.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 19. März 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates;* fortgesetzt von Dr. *J. N. v. Raimann* u. s. w., und redigirt von den Dnn. und Proff. *S. C. Fischer, A. Edl. v. Rosas* und *Joh. Wisgrill.*

Anwendung der Percuſſion bey Unterſuchung der Organe des Unterleibes; von Dr. Joſ. Scoda, Secundararzte in der k. k. Irrenanſtalt in Wien. (Stück II. S. 236—262 und St. III. S. 410—439.) Dieſer Aufſatz iſt eine Fortſetzung der im XI. Bande mitgetheilten ſtethoſcopiſchen Beobachtungen, und das günſtige Urtheil, das wir jener Mittheilung haben widerfahren laſſen, kann auch hier wiederhohlt werden; nur dürfte der Verf. dieß Mahl bey einigen Krankheitsformen die dem eigentlichen Zwecke entſprechenden Grenzen überſchritten haben, indem er ſich doch etwas zu weit in die Symptomatologie einließ.

Die hier mitgetheilten Beobachtungen beziehen ſich auf folgende Unterleibsleiden: Krankhafte Zuſtände in den Bauchdecken, als: Krankheiten des Bauchfelles, Bauchwaſſerſucht, Tuberkeln, Markſchwamm und Krebs am Bauchfelle; ferner auf verſchiedene Krankheiten der Schleimhaut der Gedärme, dann des Magens, der Leber, der Gallenblaſe und der Gallengänge, der Milz, des Pankreas und der Gekrösdrüſen, der Nieren, der Harnblaſe, der Gebärmutter und der Eyerſtöcke, ſo wie auf Affectionen längs der Wirbelſäule gelegener Lymphdrüſen, endlich auf Anevrysmen im Unterleibe.

Bemerkungen über die von Dr. C. Münchmeyer in Lüneburg empfohlene Anwendungsart des kohlenſauren Eiſenoxyduls; vom Prof. Dr. Wisgrill. (Stück II. S. 262—266.) Aus dieſer kurzen Erörterung ergibt ſich, wie ſich der Verf. ſelbſt ausdrückt, daß dem Crocus martis adstringens Rang und Werth unter den Eiſenpräparaten fortan geſichert bleibt, und daß Dr. **Münchmeyer's** Vorſchlag in practiſcher Beziehung ſehr beachtenswerth erſcheint, indem das (Man ſ. **C. W. Hufeland's** Journal der pract. Heilkunde, Jahrg. 1837, St. 3.) gereichte kohlenſaure Eiſenoxydul ein ſehr ſchätzbares und vielleicht durch kein anderes Eiſenpräparat zu erſetzendes Heilmittel ſey.

Ueber Contagioſität im allgemeinen und die Wege, ſie in einzelnen Krankheiten auszumitteln; von Dr. Weiglein in Grätz. (Stück III. S. 337—365.) Nachdem der Hr. Verf. die Analogie der Contagien mit den Giften, dem Samen und den Miasmen, ſo wie deren charakteriſtiſche Unterſcheidungsmerkmahle hervorgehoben, berührt er die wichtigſten, nur ausſchließlich den Contagien

zu-

zukommenden Eigenſchaften, die vorzüglichſten Träger des Anſteckungsſtoffes ſowohl bey acuten, als chroniſchen Krankheiten, hebt ſodann die verſchiedenen Grade der Anſteckungsfähigkeit bey den am häufigſten vorkommenden contagiöſen Krankheiten heraus (wobey wir nur bemerken wollen, daß nach einem neuen Schriftſteller, — **J. v. Röſer, über einige Krankheiten des Orients**, 1837, die Contagioſität der **ägyptiſchen** Augenentzündung ſehr zu bezweifeln ſey. Man ſ. med. chir. Ztg. 1837, Nro. 27. S. 14), und geht hierauf zu den untrüglichſten Mitteln, die Contagioſität einer Krankheit zu prüfen, über, wobey er vorzüglich den Gang der Impfung und die übrigen Arten der Verbreitung der Contagien erläutert. Schließlich gibt er die charakteriſtiſchen Merkmahle an, wodurch ſich eine contagiöſe, epidemiſche im engern Sinne, und eine epidemiſch-contagiöſe Krankheit von einander unterſcheiden, und macht auf den Nutzen dieſer Unterſcheidung auch im großen aufmerkſam. Der Aufſatz iſt leſenswerth, wenn er auch nichts Neues darbiethet; auch iſt der Hr. Verf. einer neuen Schule, welche in einem frühern Aufſatze, nähmlich jenem des **Freyh. v. Feuchtersleben** übel durchgekommen iſt, nicht abhold, ſondern er findet an den Anſichten derſelben auch Gutes.

Bemerkungen über die in den Jahren 1834, 1835 **und** 1836 **in Bilin häufigen Inteſtinal-Nervenfieber**; von Dr. Ant. **Reuß**, Brunnenarzte in Bilin in Böhmen. (Stück III. S. 366—398.) Als Beleg zu den von **Pomar (Pommer?), Biſchof, Schönlein** u. A. m. mitgetheilten Beobachtungen über die Dothienterie, oder den Abdominal-Typhus, verdient gegenwärtiger Aufſatz, worin der Verf. in Kürze ſeine Beobachtungen darüber mit-

 theilt,

theilt, Würdigung. Der durch die in den letzten Jahren ſo auffallende Witterungsbeſchaffenheit hervorgerufene, ſtets vorwaltende ſtationäre gaſtriſche Krankheitscharakter bedurfte nur der im Frühjahre aufwachenden und durch den Sommer hindurch unterhaltenen ätiologiſchen Momente, um ſeinen gaſtriſchen Charakter zu dem fraglichen Höhepuncte zu erheben, und wirklich beobachtete der Verf., daß die Krankheit in den gedachten drey Jahren ſtets mit dem Monathe May oder Juny zum Vorſchein kam, und ohne jedoch eine epidemiſche Ausbreitung zu erreichen, ununterbrochen bis in den Winter fortdauerte. Befallen wurden von ihr vorzüglich Perſonen in den Blüthenjahren, und das weibliche Geſchlecht häufiger, als das männliche. In ihrem Auftreten konnte man drey Grade unterſcheiden. Der erſte trat unter der Form eines fieberhaften Gaſtricismus auf, wobey auffallende Affection des Bauch-Nervenſyſtems und gefahrdrohender Durchfall die hervorſtechendſten Symptome waren. Der zweyte Grad erſchien unter der Hülle eines gaſtriſch-ſchleimigten Fiebers, ſelten eines galligen. Der träge Verlauf und die große Schwäche zeichneten dieſe Fieber von den gewöhnlichen aus. Der dritte Grad zeigte ſich als vollſtändig ausgebildeter Abdominal-Typhus, bey dem der Verf. drey Stadien annimmt: das der Vorbothen, dann das gaſtriſche, durch den Eintritt der Febris cont. remitt. bezeichnete, und das dritte als Status nervosus, der ſich mit Ausnahme eines einzigen Falles von Nervosa versatilis und ein Mahl als putrida ſtets als Nervosa stupida darſtellte. Das Krankheitsbild des Verf. ſtimmt im ganzen mit dem anderer Aerzte überein. Das Weſen dieſer Krankheit ſetzt der Verf. in ein eigenthümliches primäres Leiden der Bauch-Gangliennerven, woraus erſt die Affection des

Dünn-

Dünndarmes hervorgehe. Rückſichtlich der Behandlung iſt nach dem Verf. die möglichſte Handhabung der Methodus exspectativa, um die vis naturae medicatrix walten zu laſſen, und genaue Individualiſirung jedes Krankheitsfalles zu berückſichtigen. Im erſten Stadium wird nicht ſelten durch ein Brechmittel von Ipecacuanha die Krankheit im Keime erſtickt; das gaſtriſche Stadium erheiſcht örtliche Antiphlogoſe des Dünndarmleidens. Auch in dieſem Zeitraume überraſchte ein angezeigtes Brechmittel mit ſehr günſtigem Erfolge, beſonders in Verbindung mit den verſchiedenartigen Hautreitzen. Beſonders gefahrvoll waren im dritten Zeitraume die paſſiven Congeſtionen zur Lunge.

Beobachtungen über den äußern Markſchwamm; vom Prof. Dr. **Römm** zu Grätz. (Stück III. S. 398—410.) Nachdem Prof. R. die verſchiedenen Anſichten über das Weſen des Markſchwammes im allgemeinen, ſo wie auch deſſen Verlauf in Kürze erörtert, und der Anſicht über Nutzloſigkeit alles ärztlichen und ſelbſt operativen Verfahrens für die Mehrzahl der Fälle beygeſtimmt, gibt er kurz zwey Krankheitsfälle, die beyde tödtlich abliefen, und wovon letzterer mit einer lithographirten Abbildung des Afterproductes ausgeſtattet iſt.

Einige Bemerkungen über den Croup und deſſen Behandlung; von Dr. **Max. Janſecowich**, Stadtphyſicus und Ordinarius im Spitale der Eliſabethinerinnen zu Klagenfurt. (Stück III. S. 440—453.) Der Verf. ſucht die Aerzte vorzüglich auf den Unterſchied zwiſchen Croup und Pſeudocroup aufmerkſam zu machen. Des Verf. Geſammtzahl der beobachteten Croup-Kranken ſcheint ſich nach S. 445 auf 22, und die der ſogenannten Pſeudo-Croup-Kranken auf 36 zu erſtrecken. Ob eine ſo geringe

Zahl

Zahl eigener Beobachtungen einen Arzt in Stand ſetzen und berechtigen können, entſcheidende, den viel zahlreichern Erfahrungen anderer Aerzte zum Theil entgegengeſetzte Reſultate feſtzuſetzen, wollen wir dem Urtheile der Leſer ſelbſt überlaſſen. Erſcheint z. B. der Croup **niemahls**, wie der Verf. behauptet, ohne vorausgegangenen katarrhaliſchen Huſten? Die reichſte Erfahrung anderer Aerzte widerſpricht dieſem geradezu. Der Verf. ſagt auch, er habe einen Rückfall beym Croup nie beobachtet, deſto häufiger bey dem Pſeudocroup, und er iſt der Meinung, daß die von **Jurine, Albers, Vieuſſeux, Home** und vielen Andern beobachtete Rückfälle mehr dem Pſeudocroup angehört hätten u. dergl. mehr. Wir beſorgen faſt, ſolche und ähnliche Behauptungen des Verf. dürften ſeinem beabſichtigten guten Zwecke, beſonders bey weniger erfahrenen Aerzten und Wundärzten nicht ſehr entſprechen, öfters vielleicht mehr ſchaden, als nützen.

Anatomiſche Bemerkungen über einen Cyclopen-Kindskopf; von Dr. A. **Römer**, k. k. Rath und Prof. der Anatomie an der med. chir. Joſephs-Akademie. (St. III. S. 453—459.) Der hier mitgetheilte Fall iſt, wie der Verf. ſelbſt ſagt, deßwegen beſonders merkwürdig, weil er wegen Mangel einer Rüſſelbildung zu den ſeltenern dieſer Art von Mißbildungen gehört, und von jenen Fällen, die **Tiedemann** beſchrieben hat, verſchiedentlich abweicht.

Krankheits-Charakter von Anfang Auguſt bis Ende December 1835 im reichenauer Thale und auf den angrenzenden Höhen, mit beſonderer Berückſichtigung der daſelbſt gleichzeitig herrſchend geweſenen Brechdurchfall- und Reichhuſten-Epidemie; von Dr. A. E. **Flechner**, Werksphyſicus auf den k. k. Eiſenwer-

werken und Fabriken im reichenauer Thale. (Stück IV. S. 497—517.) Die Brechruhr, an der insgeſammt 27 Individuen erkrankten, von denen 11 ſtarben, trat vorzüglich unter zwey Formen, der ſpaſtiſchen und ſeröſen auf; die asphyktiſche betrachtet Dr. F. nur als den höchſten Grad dieſer 2 Formen. Bezüglich der Behandlung fand er bey der erſten Form ebenfalls in der Brechwurzel ſowohl in voller, als gebrochener Doſe das wirkſamſte Mittel; auch kleine Gaben von eiskaltem Waſſer, und ſpäter Calomel, nebſt äußern Hautreitzen wendete er mit überraſchend günſtigem Erfolge an. Die zweyte Form erheiſchte dieſelbe Behandlung, nur waren krampfſtillende Mittel überflüſſig. Opium fand der Verf. nicht nur erfolglos, ſondern ſelbſt durchgehends nachtheilig. An dem gleichzeitig herrſchenden Keichhuſten erkrankten 250 Kinder, von denen an Nachkrankheiten 9 mit Tod abgingen. Auffallend war die beynahe ſtets vorhandene gaſtriſche Färbung des katarrhaliſchen Stadiums, und der ſchnelle Uebergang in das ſpaſtiſche. Keichhuſten und Brechdurchfall gleichzeitig in einem Individuum ſah der Verf. nie.

Einige Bemerkungen über die endermatiſche Heilmethode, nebſt Heilverſuchen damit; von Dr. Max. Janſecowich, Stadtphyſicus u. ſ. w. zu Klagenfurt. (St. IV. S. 517—544.) Der Verf., welcher bey der endermatiſchen Methode dem Blaſenpflaſter zur Entblößung der Oberhaut im allgemeinen den Vorzug einräumt, und die Pulverform des anzuwendenden Mittels für die geeignetſte hält, theilt, nachdem er der allgemeinen und örtlichen Wirkung der nach dieſer Methode angewendeten Mittel, ſo wie auch der Applicationsſtelle kurz erwähnt, die durch eigene Beobachtungen hinſichtlich des Acetas morphii, des Sul-

fas

fas strychnini und des Sulfas chinini erhaltenen Ergebniſſe mit. Das Sulf. morphii zeigte ſich bey Krankheiten krampfhafter Natur oft ſehr wirkſam, jedoch bey der Hemicrania nervosa, als Symptom eines andern Leidens, nur als Palliativmittel. Die mit Strychn. sulfur. und Chinin. sulf. erhaltenen Reſultate waren nicht beſonders günſtig, hingegen die Wirkung des Extr. scillae bey Waſſerſuchten auffallend. Gewiß nicht mit Unrecht fordert der Verf. beſonders Spitalärzte zu Verſuchen dieſer neuen Heilmethode auf.

Zwey Fälle von Hydrophobie in Folge eines Hundsbiſſes; von Dr. A. Reuß, Brunnenarzte zu Bilin in Böhmen. (Stück IV. S. 544—555.) Beyde Fälle liefen tödtlich ab, ſind aber in mehrfacher Beziehung intereſſant. Erſtlich zeigte ſich der mächtige Einfluß der Körperſconſtitution auf den Krankheitsprozeß, indem beym erſten Falle, wo der Erkrankte ein ſtarkes Individuum war, die Symptomengruppe einen mehr inflammatoriſchen Zuſtand darbothen, die Anfälle weit heftiger waren und ſich dennoch das Leiden lange hinauszog, während es im zweyten Falle, einem ſkrophulös ſenſibeln Knaben, einen mehr nervöſen Charakter annahm, die Anfälle nicht ſo heftig waren, und die Krankheit doch bald mit dem Tode endete. Auch der ſich oft erſt ſpät nach dem Biſſe zeigende Ausbruch der Hydrophobie, ohne daß ſich örtliche Erſcheinungen an der Bißſtelle zeigen, fand ſich im erſten Falle beſtätigt, indem das Leiden erſt nach 12 Monathen ausbrach, ſo wie auch das geſammte Krankheitsbild in beyden Fällen einen Beleg für die von Sachs geäußerte Anſicht: „Die Hydrophobie beruhe auf einer ſenſibeln Entzündung der Stimmnerven,“ zu liefern ſcheint.

Ue-

Ueber Darmeinſchiebung; von Prof. Dr. Rokitansky. (Stück IV. S. 555—599.) Der rühmlich bekannte Verf. hatte seit einer Reihe von Jahren, wo er jährlich 1000 — 1200 Leichenunterſuchungen vorzunehmen Gelegenheit hatte, nur ſieben Mahl den wahren Volvulus, der ſtets als ſelbſtſtändige, häufig tödtliche Krankheit des Darmcanales auftritt, beobachtet. Sechs von dieſen Fällen hatten eine der wichtigſten Reihe von Präparaten für das wiener anat. pathol. Cabinett geliefert. Nachdem der Verf. in Kürze die Anatomie des Volvulus, die weſentlichen Momente der Einklemmung, der Entzündung und ihrer Ausgänge erörtert, belegt er ſeine Anſichten mit den erwähnten ſechs ausführlich gegebenen Krankheitsfällen, und macht mit vollem Rechte auf die unſinnige Behandlung der fraglichen Krankheit mittelſt Purgantien, und nahmentlich dem ſonſt allgemein in Anwendung gebrachten Mercurius vivus aufmerkſam. Leider iſt der treffliche Aufſatz zu gedrängt, als daß er im Auszuge gegeben werden könnte, daher wir die Leſer auf die Abhandlung ſelbſt hinweiſen müſſen.

II. Studium der Heilkunde und öffentliches Sanitätsweſen. — **Wie können die Sanitätsberichte und die Reviſion der ärztlichen Forderungen nützender werden?** Von Dr. Onderka, k. k. Kreisarzt zu Grätz. (Stück I. S. 127—129.) Alle Sanitätsberichte werden in duplo eingeſendet, wovon das eine mit den Bemerkungen des Phyſicus verſehene Exemplar bey allen Gremialmitgliedern in Umlauf geſetzt wird. Ebenſo werden jedem Arzte, deſſen Sanitätsrechnungen bemängelt werden, die Originalrecepte, ſammt den Reviſionsbemerkungen zur Einſicht mitgetheilt. — **Nähere Beſtimmungen über**

die

die Krankenaufnahme in das k. k. allgemeine Krankenhaus zu Wien, und die Entrichtung der Verpflegungsgebühren. (Stück I. S. 129—144.) — Erſter Bericht über die zu Spittal im Herzogthume Kärnthen errichtete Augenheilanſtalt; von Dr. Julius Edl. v. Veſt, k. k. Bezirksarzte daſelbſt. (Stück I. S. 145—149.) Es wurden vom Verf. in der in Frage ſtehenden Anſtalt vom 2. May 1837 angefangen, 10 Augenkranke operirt, darunter: eine Exophthalmia oculi sinistri (mit vollkommener Heilung); 4 Staaroperationen mit glücklichem Erfolge, 3 nicht ganz erfolglos und 1 mit nachfolgender Amaurosis completa; endlich eine Operatio trichiasis, die glücklich ablief. Sämmtliche Koſten beliefen ſich auf 133 fl. 10 kr. — Mittheilungen über die k. k. Provinzial-Irrenheilanſtalt zu Hall in Tyrol; von Dr. Tſchallener, Director und Primararzt derſelben. (Stück I. S. 149—151.) Vom 30. September 1830, als am Tage der Eröffnung der Anſtalt, bis zum 30. April 1837 wurden daſelbſt 414 Irren aufgenommen, wovon 114 als vollkommen geheilt und 32 als weſentlich gebeſſert entlaſſen wurden und 44 geſtorben ſind. Unter letzterm Datum verblieben noch 74 Kranke in der Behandlung, von denen aber 33 als unheilbare und wegen ihrer Gefährlichkeit nicht entlaßbare Irren betrachtet werden können. — Die Seebäder in Füred in Ungarn. (Stück II. S. 305—309.) Dieſe liegen am Plattenſee und ſind deren 12 an der Zahl, die wohl wegen zunehmendem Beſuche in Bälde auf das Doppelte ſteigen dürfte. Wie aus der vorſtehenden Schilderung der Gegend und Bäder erhellt; ſo iſt der pſychiſche Eindruck, den die reitzende Gegend auf den Kranken macht, über alle Erwartung günſtig, während ſich die Bäder ſelbſt, be-

beſonders bey Skropheln, Bleichſucht, chroniſchem Rheumatismus, Katarrhen und einigen Nervenleiden als vorzüglich wirkſam erweiſen. — **Heilanſtalt für arme Kinder in Wien.** (Stück III. S. 460—462.) Dieſe wurde von dem edeln Menſchenfreund Dr. **L. W. Mauthner**, practiſchem Arzte in Wien, auf eigene Koſten zur unentgeldlichen Behandlung, Pflege und Verköſtigung zwölf armer Kinder von 4 — 12 Jahren errichtet, und am 26. Auguſt 1837 eröffnet. — **Kuhpocken-Impfung in Tyrol und Vorarlberg im Jahre** 1835. (Stück III. S. 462.) Es wurden im gedachten Jahre insgeſammt von 110 Aerzten und 126 Wundärzten 18,828 Individuen geimpft, von denen 18,026 die echten und 155 die unechten Blattern bekamen und 647 ohne Haftung blieben. Ungeimpft blieben 9033 Individuen. Sämmtlicher Koſtenaufwand belief ſich auf 5250 fl. 32 kr. CM. Von den natürlichen Blattern wurden im genannten Jahre befallen 18 geimpfte und 128 ungeimpfte Perſonen, von welchen letztern 22 ſtarben. — **Geſchichte der Gebäranſtalt und des Hebammenweſens im Herzogthume Salzburg; verfaßt von Dr. Wenzel Streinz**, k. k. Regierungsrathe und Landes-Protomedicus. (Stück IV. S. 600—610.) — III. **Literatur.** Anzeige von 22 Schriften, worunter die Recenſion der Teoria della flogosi, di *Giov. Rasori* (Milano 1837) vom Prof. **Lippich** zu Padua, dem Refn. als die intereſſanteſte erſcheint, von welcher Schrift auch in dieſen Blättern eine kritiſche Anzeige erſcheinen wird. — IV. **Miscellen.** Unter dieſer Rubrik erſcheinen mancherley aus verſchiedenen in- und ausländiſchen Werken und Zeitſchriften entlehnte, mehr oder weniger intereſſante kurze Mittheilungen. Den Schluß machen **Perſonal-Notizen.**

Mit-

Witterungs- und Krankheits-Conſtitution in Cöln am Rhein und deſſen Umgegend, vom Winterſolſtitium 1836 bis zum Winterſolſtitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. **Günther**.)

1) **Wintertrimeſter** (vom 22. Dec. 1836 bis 20. März incl. 1837).

Am 22. December, dieſem erſten Tage des Wintertrimeſters, war die Witterung nebligt, und ſpäter Abends etwas Regen bey herrſchendem Weſtwinde und einer Temperatur von + 7° R.; der 23. war ein ſtürmiſcher, regneriſcher Tag, mit Waſſer-Schnee verbunden, bey eingetretenem NNW. Am 24. ſank die Temperatur und ſo täglich mehr, ſo, daß am 29. wegen des Eisganges im Rheine die hieſige, über denſelben führende ſtehende Brücke abgenommen wurde, welche Witterung unter häufigem Flocken-Schneefall bis Ende December fortdauerte. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſer 10tägigen Periode war (wie geſagt) + 7° R. Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefſte: — 7° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die **mittlere** Wärme war: — 2°/₂ R. — Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 2‴, der niedrigſte: 27″ 5‴. Der regenbringenden Tage hatten wir 2, ſchneebringenden 5; Nord war herrſchender Wind. — Der erſte Tag des Jahres 1837 war trüb, bey Nordwinde; am 2. trat Thauwetter ein mit etwas Regen, ſo auch am 3. und 4. mit etwas Schnee vermiſcht, bey dem übrigens hohen Barometerſtande von 28″ 3‴ und herrſchendem Weſtwinde; am 5., einem heitern Tage, ſank die Temperatur wieder, die aber ſchon am 6. wieder zu ſteigen anfing, bey eingetretenem Regenwetter und ſtürmiſchem Weſtwinde; der 7. war ein regneriſcher, ſtürmiſcher Tag; der 8. 9. und 10. waren theils heiter, theils trüb, und mitunter etwas regneriſch, bey SW. und einer der Zeit gemäß hohen Temperatur, welche aber am 11. wieder bis auf — 1° R. herabſank; der 12. war ein trüber Tag; am 13. Regen und Schnee, bey dem niedern Barometerſtande von 27″ 4‴, und eben ſo am 14., einem ſehr ſtürmiſchen Tage, bey herrſchendem Weſtwinde und einer Temperatur von + 2° R., und ſtarkem Flocken-Schneefall in der Nacht auf den 15., wo Morgens die Temperatur wieder bis auf — 2° R. herabgeſunken war; am 17. trat Morgens bey ſtarkem Nebel wieder Thauwetter ein, und eben ſo am 18. und 19. Am 20. hatten wir den ganzen Tag hindurch ſtar-

ſtarken Flocken-Schneefall, ſo wie auch am 21.; am 22. und 23. Regen, am 24., einem trüben Tage, fand ſich Morgens 7 Uhr der Thermometer ſogar auf dem Stande von + 7° R.; am 25. Morgens in der Frühe etwas Regen bey SO.; der 26. war theils trübe, theils heiter, bey einer Temperatur von ſogar + 9° R.; am 27. etwas Regen, und in der Nacht auf den 28. Waſſerſchnee mit Flockenſchnee vermiſcht, und eben ſo am 28. ſelbſt, wo die Temperatur wieder bis auf + 2° R. herabgeſunken war, bey eingetretenem NO.; am 29. Morgens in der Frühe Schneefall; am 30. heiter bey einer Temperatur von — 2° R. und ſchneidendem Südoſtwinde, ſpäter trüb; der 31. war ebenfalls ein heiterer Tag, bey einer Temperatur von + 3° R. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war: + 9° R. Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefſte: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 1°/₅ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 3‴, der niedrigſte: 27″ 4‴. — Der regenbringenden Tage hatten wir 12, ſchneebringenden 11. Weſt war in der erſten und SO. in der letzten Hälfte des Monaths vorherrſchender Wind. — Der erſte Februar war ein regneriſcher Tag bey Südwinde und einer Temperatur von + 2°/₅ R.; am 2. und 3. hatten wir Morgens ſtarken Nebel bey SO., ſpäter heiter; der 4. und 5. waren theils trübe, theils heitere Tage; der 6. 7. und 8. waren ſehr heitere Tage bey fortwährendem SO. und dem hohen Barometerſtande von 28″ 4/5‴, und einer Temperatur von — 4° R., Morgens 7 Uhr; am 9. war der Himmel trüb, mit etwas Regen verbunden und wieder ſteigender Temperatur, bey herrſchendem Südwinde; der 10. theils heiter, theils trüb; am 11. war die Temperatur ſelbſt Morgens 7 Uhr bis + 3° R. geſtiegen, bey eingetretenem Regenwetter; der 12. 13. und 14. waren ebenfalls etwas regneriſche Tage; am 15. Morgens ſtarker Nebel; am 16. theils heiter, theils trüb; am 17. Morgens etwas Regen bey ſehr wechſelnder Temperatur, welche Abends (Nachmittags) 1 Uhr ſogar + 9° R. erreichte; eben ſo am 18., wo Morgens ſtarker Nebel und ſpäter der Himmel heiter war, und ſich Abends 7½ Uhr ein prächtiges Nordlicht in NNO. zeigte, unterhalb des großen und kleinen Bären. Gegen 8 Uhr zog ſich daſſelbe theils nach Oſten, zum Theil nach Weſten hin, beſonders um den Stern α im Cepheus, wor-

worauf daſſelbe momentan gänzlich verſchwand, bald nachher aber wieder in bedeutendem Glanze hervortrat. Erſt nach halb 12 Uhr verzog ſich die Röthe nach Oſten hin, bis zu den Vorderfüßen der Zwillinge, ſo, daß um 12 Uhr nur noch eine ſehr ſchwache röthliche Erhellung zwiſchen den Zwillingen und dem kleinen Hunde merkbar war. Dieſer Erſcheinung ging ein ſchneller Wechſel der Temperatur (wie geſagt), am 17. u. 18. ſelbſt, vorher, und als Begleiter desſelben zeigten ſich mehrere Feuerwolken, die, wie Howard, Forſter und Brandes annehmen, als eine Kette von Niederſchlägen durch Einwirkung der Luftelektricität zu betrachten ſind. Am 19. Regen, ſo wie in der Nacht auf den 20. ſehr regneriſch und ſtürmiſch aus Weſten; eben ſo war die Witterung am 20. ſelbſt ſehr regneriſch, mit Hagel verbunden, bey dem ſehr niedern Barometerſtande von 27″ 3‴; auch der 21. war ein regneriſcher ſtürmiſcher Tag, und Abends 7 Uhr ſtarker Hagelfall; eben ſo der 22. u. 23.; die Nacht auf den 24. war äußerſt ſtürmiſch bey Weſtwinde, unter Regen und Schnee, wo ſich Morgens 7 Uhr der Barometer bis zu 27″ 2‴ herabgeſunken fand, ſo wie am 24. ſelbſt die Witterung ſehr ſtürmiſch, mit ſtarkem Schneefall verbunden war; der 25. war theils heiter, theils trübe unter Graupen- und Schneefall, bey herrſchendem Nordweſt und einer Temperatur von 0° R., Morgens 7 Uhr; der 26. Morgens heiter, ſpäter Schneefall; am 27. ſtarker Schneefall; am 28. theils heiter, theils trübe bey einer Temperatur von — 2° R., Morgens 7 Uhr, und eingetretenem NO. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war (wie geſagt) + 9° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefſte: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Temperatur war: + 2°/₈ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 4/5‴, der niedrigſte: 27″ 2‴. Der regenbringenden Tage hatten wir 13, der ſchneebringenden 5; SO. war in der erſten und W. u. NW. in der letzten Hälfte des Monaths vorherrſchender Wind. — Der 1. März war Morgens trübe bey NNO. und der niedern Temperatur von — 3° R., dem Abends Schnee folgte; am 2. hatten wir Waſſerſchnee bey Weſtwinden und wieder etwas erhöhte Temperatur; am 3. war die Witterung theils trübe, theils heiter, und am 4. erfolgte wieder Schneefall, ſo auch am 5; der 6. trüb mit etwas Schneegeſtöber, ſpäter heiter; am 7. Morgens heiter bey

der

der wieder eingetretenen niedern Temperatur von — 3° R. bey NNW., die aber ſchon Abends 6 Uhr wieder mit Regenwetter abwechſelte; der 8. Morgens trübe, nebligt, bey NW. und einer Temperatur von + 2° R.; der 9. eben ſo; der 10. Morgens in der Frühe trübe, ſpäter aber heiter bey einer Temperatur von + 10° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; am 11. fand ſich Morgens bey NW. der Barometer wieder bis zu 27″ 6‴ herabgeſunken, dem ein etwas ſtürmiſcher Tag und Abends 7 Uhr ſtarker Regen folgte; der 12. war ein etwas regneriſcher Tag bey dem niedern Barometerſtande von 27″ 5‴; der 13. ſehr regneriſch bey NW., der ſpäter in Nordwind überging; der 14. Morgens trübe, nebligt, ſpäter heiter bey Oſtwinde; der 15. ſehr heiter bey NO. und einer Temperatur von + 12° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; der 16. war ein trüber, nebligter Tag bey NW. und einer bis zu + 3° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr wieder herabgeſunkenen Temperatur; der 17. trübe, mit etwas Regen; der 18. Morgens trübe bey NNO., wo ſich um 7 Uhr der Barometer auf dem Eispunct fand, ſpäter heiter, welche heitere Witterung Abends (Nachmittags) wieder mit trüber Luft abwechſelte; der 19. ſehr heiter bey NO. u. N., und der niedern Temperatur von — 2⅖ R., Morgens 7 Uhr, Abends ſpät trübe, und am 20. März, dieſem letzten Tage des Wintertrimeſters, hatten wir wieder Schnellfall, bey NW. und einer Temperatur (Morgens 7 Uhr) von — 2° R. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſer 20tägigen Periode war (wie geſagt): + 12° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigſte: — 3° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 2⁰/₉ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 1‴, der tiefſte: 27″ 5‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 5, ſchneebringenden 6; NW. u. NNO. waren vorherrſchende Winde.

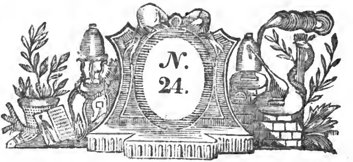
Anfangs dieſes Trimeſters war bey ziemlich bedeutendem Kältegrade die entzündliche Conſtitution (als Constitutio annua) vorherrſchend, die ſich nahmentlich durch Seitenſtechen, und ſelbſt mitunter durch wirkliche Bruſtentzündungen ausſprach. Bey der ſehr wechſelnden Witterung im Monathe Jäner litten mehr wie gewöhnlich an heftigen Katarrhen und gichtiſchen Anfällen, und unter den Kindern herrſchte hin und wieder der Keichhuſten, ſo wie bey Erwachſenen Halsentzündungen. Im letzten Drittel dieſes Monaths

er-

erſchien mit einmahl die *Influenza*, und zwar ſehr frequent. Die Kranken, plötzlich ergriffen, litten an heftigen Kopfſchmerzen in der Stirngegend, mit Huſten und Schnupfen verbunden, mit Schmerzen und Rauhigkeit im Halſe und einem drückenden Gefühle in der Magengegend, bey gänzlichem Mangel an Eßluſt und Neigung zum Erbrechen, wobey die Verrichtungen des Darmcanales ſehr träge vor ſich gingen, und die Kranken meiſtens an *hartnäckiger* Verſtopfung litten. Die Kranken litten überdieß an großer Abgeſchlagenheit und Ermüdung in allen Gliedern, bey gänzlicher Mißſtimmung des Gemüths, mit *fieberhaften* Anfällen und großer Neigung zum Schwitzen verbunden. Bey den meiſten war das Uebel rheumatiſch, bey andern von irritabler Conſtitution nahm es einen *entzündlichen* Charakter an, welcher ſich durch einen brennenden Schmerz in der Bruſt, gehindertes freyes Athmen, ſtarken und ſchnellen Puls, Schwindel und Röthe des Geſichts deutlich ausſprach, ſo wie bey andern von ſchwächlicher Conſtitution und alten Perſonen ſich ein nervöſer Charakter entwickelte; letztere, ſo wie ſolche, welche von ſchwindſüchtiger Anlage waren, ſtarben häufig an den Folgen dieſer Krankheit, ſo wie überhaupt die Sterblichkeit während des letzten Drittels des Monaths Jäner bis zum letzten Drittel des Februars ſehr zugenommen hatte. — Nach dem Eintritte ſtürmiſcher, mitunter regneriſcher und mit vielem Schneefall verbundener Witterung vom 19. Februar bis Ende dieſes Monaths ſchien dieſes in der Atmoſphäre liegende Miasma an Intenſität zu verlieren und ſelbſt gänzlich zu verſchwinden, indem die Anzahl der Kranken bedeutend abnahm, doch litten diejenigen, welche die Influenza überſtanden, noch lange an allgemeiner Körperſchwäche und einem quälenden Huſten, wie ſich dieſes bey allen Epidemien dieſer Art gezeigt hat, wo ſich mir gegen letztern die Anwendung des Elix. anticatarrhal. *Hufeland* auch hier als ſehr wirkſam erprobte *). — Bey dem ſteten Wechſel der Witterung in den erſten Tagen des Monaths *März* war als intercurrirende Conſtitution die rheumatiſche vorherrſchend, und nach faſt gänzlichem Verſchwundenſeyn der Influenza litten jetzt viele an einfachen Katarrhen und andern rheumatiſchen Affectionen, die ſich durch reiſſende Schmerzen in den Muskeln der äußern Glieder, den Schultern, Armen, Schenkeln u. ſ. w. zu erkennen gaben; hin und wieder zeigte ſich der Typhus nervosus, — eine Erſcheinung, die der von epidemiſch-miasmatiſchen Krankheiten, nahmentlich der Influenza, häufig folgt, wie ich mich durch eigene lange Erfahrung überzeugt habe. Während des zweyten Drittels dieſes Monaths, oder gegen das Ende dieſes Trimeſters zeigte ſich dieſe *rheumatiſche* Schleimhautaffection mehr als Angina catarrhalis, wo nahmentlich das Zäpfchen und die Mandeln litten, die ſich aber bey gehöriger Diät und Warmhalten nach wenigen Tagen ohne weitere Arzneyen durch reichlichen Auswurf entſchied.

(Die *Fortſetzung* folgt im nächſten Nro.)

*) Man ſ. hierüber *Hufeland's* Journ. der pract. Heilk., Jahrg. 1835. Bd. 3. S. 124, und ebendaſ. Juny-Heft S. 115 und September-Heft S. 125.



Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 22. März 1838.

Fortſetzung der in der Beylage zu Nro. 17. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Fälle von Exoſtoſe der Geſichtsknochen, von Krankheit der Hirnſchale und von Brüchen des Stirnbeins und der Seitenwandbeine, welche eine Operation erheiſchten; von Morgan. Der erſte Fall iſt der einer höchſt bedeutenden Exoſtoſe der Geſichtsknochen der rechten Seite, welche durch eine von dem Verf. kurz beſchriebene Operation glücklich beſeitigt wurde. Der Kranke genas und befand ſich bey Abfaſſung des Berichtes noch wohl. — Der zweyte Fall iſt in mancher Beziehung nicht unintereſſant; er betraf einen 36 Jahre alten Franzoſen von Geburt, der vor 7 oder 8 Jahren vom Pferde geworfen auf den Kopf gefallen war. Etwa drey Stunden lang war er ohne Beſinnung; als er ſich inzwiſchen erhohlt hatte,

ſetzte er ſich wieder zu Pferd und ritt nach Haus. Von ſeinen Angehörigen ward er für betrunken gehalten; da er aber länger als zwey Tage in demſelben Zuſtande verblieb, ſo vermuthete man eine Kopfverletzung und ſuchte ärztliche Hülfe. Es ward ihm zur Ader gelaſſen und Purgiermittel gereicht; die Symptome verſchlimmerten ſich, und mitunter wurde er ganz wüthend. Drey Monathe lang blieb er in der Behandlung, ward dann als geheilt betrachtet, und fing ſeine Geſchäfte wieder an. Vier Jahre ſpäter kam er wieder in ärztliche Behandlung, nachdem man ſeit kurzer Zeit eine bedeutende Veränderung in ſeiner Gemüthsſtimmung und ſeinen Gewohnheiten beobachtet hatte. Er war immer äußerſt ruhig und ſanftmüthig geweſen, nun aber war er äußerſt reitzbar, und das Gedächtniß fing an ihn zu verlaſſen. Dabey klagte er beſtändig über ein klopfendes Gefühl im Kopfe. Nach einiger Zeit ſtellte ſich eine Lähmung des rechten Armes und ein beſtändiges Zähneknirſchen ein. Bey einer antiphlogiſtiſchen und ableitenden Behandlung verſchwanden die Symptome, kehrten jedoch ſpäter leicht wieder, und es ging mitunter Urin und Stuhl unwillkürlich ab. Er ward nach London zu einem Wundarzte gebracht, der an der Stelle des Kopfes, auf welche der Patient gefallen war, einen Klumpen ungefähr einen Zoll unter dem hintern und obern Winkel des Seitenwandbeins entdeckte. Die Anfälle von Lähmung des rechten Armes traten immer zur Zeit des Neumondes ein. Ein Beſuch von Ramsgate, ſo wie die Berathung verſchiedener Aerzte und Wundärzte änderten nichts in ſeinem Zuſtande. Er ging darauf nach Paris, ſein Zuſtand verſchlimmerte ſich aber ſo, daß er als Kranker ins Bicètre kam. Sein Zuſtand beſſerte ſich daſelbſt nicht, jedoch ward

er

er ſehr dick. Er kehrte nach England zurück, woſelbſt Dr. **Hodgkin** zu Rathe gezogen wurde. Dieſer rieth die Entfernung eines Knochenſtückes an der Stelle, wo der Knochen verdickt war, an, und da **A. Cooper**, **Bright** und **Morgan** dieſe Anſicht theilten, ſo ward der Kranke in das **Guy's** Hoſpital gebracht; er ſprach beſtändig von ſeinen Geſchäften und ſang leiſe vor ſich hin; er war der engliſchen Sprache mächtig, hatte jedoch ſeit dem Falle vom Pferde ſelten engliſch geſprochen. Er wollte jetzt die ihm vorgelegten Fragen mitunter engliſch beantworten, kam damit aber nie zu Stande. Er knirſchte ſtets mit den Zähnen, war ruhig, leicht zu behandeln, klagte über keinen Schmerz, aß und ſchlief gut. Nachdem er ſechs Tage im Hoſpitale geweſen war, ward er höchſt unruhig, ſchlief nicht, wollte nicht im Bette bleiben, lief umher, klatſchte in die Hände und trieb mancherley ſonderbare Dinge. Zwey Tage ſpäter ward der rechte Arm etwas gelähmt, und die Pupille des linken Auges mehr ausgedehnt. Hr. **Morgan** nahm, nachdem der Kranke noch unbändiger geworden war, ein zirkelförmiges Knochenſtück an der Stelle, wo die Verdickung vorhanden war, mittelſt der Trephine weg. Auf der innern Fläche desſelben konnte man deutlich Caries entdecken; die harte Hirnhaut hing mit dem Knochen feſt zuſammen und war verdickt. Eine Pulſation des Gehirns ward nicht bemerkt. Vier Stunden nach der Operation trat eine bedeutende Reaction ein, und es ergoß ſich aus einer durchſchnittenen Arterie eine große Menge Blut. Hierauf ward der Kranke ruhiger, rief ſeine Frau ſeit mehrern Monathen zuerſt bey ihrem Nahmen, und fiel in einen Schlaf, der beynahe 10 Stunden anhielt. Die Operation hatte indeſſen nicht den gewünſchten Erfolg auf den Zu-

 ſtand

ſtand des Kranken, und die einzige weſentliche Veränderung war die, daß der Kranke wieder engliſch zu ſprechen anfing. Der Verf. glaubt, daß die Operation wohl deßhalb ſo geringen Nutzen gehabt habe, weil wahrſcheinlich die ganze innere Tafel in der Umgegend der gemachten Oeffnung ebenfalls durch Caries rauh und uneben geworden war. — Die beyden übrigen Fälle ſind Hirnſchalenbrüche mit Eindrückung des gebrochenen Knochenſtücks, in welchen die Trepanation mit Erfolg gemacht wurde. — **Einige Beobachtungen über die Natur und Behandlung des** *Ganglion*, *Bunion* u. ſ. w.; von **Aſton Key.** Hr. K. glaubt, daß die Ganglien keine krankhafte Bursae mucosae ſind, da man ſie an Stellen vorfindet, wo im geſunden Zuſtande keine Bursae vorhanden ſind. Er hält ſie für neue auf Sehnen entſtandene Gebilde, die durch Druck, Reibung oder ungewöhnliche Anſtrengung des Theils entſtehen. Der Inhalt eines Ganglions iſt von dem einer gewöhnlichen Bursa mucosa verſchieden; das Ganglion enthält nähmlich gewöhnlich eine, den äußern Lagen der Kryſtalllinſe ähnliche, weiche, zähe und beynahe feſte Subſtanz. Hr. K. nennt ſie kryſtalliniſche Ganglien, und bemerkt, daß ſie beſonders da, wo die Streckſehnen über die Handwurzelknochen hingehen, vorkommen. Seltener findet man ſie an den Beugeſehnen der untern Seite der Hand; ſie bilden hier kleine empfindliche Geſchwülſte in der Nähe der Mittelhand. An den Streckſehnen der Finger kommen ſie mitunter auch vor, ſind dann ſchmerzhaft und bewirken Schwäche des Theils. Sie werden aus dem Gewebe der Sehnen gebildet, beſtehen aus einem doppelten Balg, von dem das Aeußere desſelben ſehnicht und feſt, das Innere aber wie bey der Synovialhaut, dünn und abſondernd iſt.

Das

Das Verfahren, das auf der Hand liegende Ganglion durch eine äußere Gewalt zu zerſprengen, hält Hr. R. nicht für zweckmäßig; er räth einen Einſtich mit einer Lanzette, oder wenn das Ganglion klein iſt, mit einer Staarnadel zu machen. Eine Entzündung iſt nach der Operation nicht leicht zu befürchten, und man hat, nachdem die Flüſſigkeit entleert iſt, die Oeffnung nur mit einem Stück Pflaſter zu ſchließen, um die Wiederkehr zu verhindern. Die Eröffnung iſt für kleine Ganglien an der untern Fläche der Finger das einzige Mittel zur Heilung derſelben. Liegt das Ganglion gerade über einem Gelenke, ſo iſt es rathſam, nach der Entleerung desſelben einige Wochen lang einen äußern Druck anzuwenden. Das Ganglion der Knieſcheibe gleicht hinſichtlich ſeines Baues den übrigen Ganglien, jedoch weicht ſeine Abſonderung von der der kryſtalliniſchen Ganglien darin ab, daß ſie flüſſiger iſt. Auch dieſe räth der Verf. durch die Punction zu heilen, und ſollte ſie keine dauernde Heilung bewirken, ſo empfiehlt er das Einlegen eines Haarſeiles. Blaſenpflaſter hält er nicht für ſo zweckmäßig. Eben ſo empfiehlt der Verf. das Haarſeil bey verhärteten Ganglien, oder bey denjenigen, wo in Folge andauernder Entzündung der Balg der Geſchwulſt durch nach einander folgende Ablagerungen von Faſerſtoff ſehr verdickt und in eine beynahe harte Maſſe umgeändert worden iſt. Gewöhnlich ſchneidet man ſolche verhärtete Bälge der Knieſcheibe aus, was nicht gefährlich ſey, beſonders wenn man ſich vor Verletzung des Kapſelbandes hüthet. Das Haarſeil zieht aber der Verf. der Ausſchneidung deßhalb vor, weil durch dasſelbe die auffaugenden Gefäße zu größerer Thätigkeit angeregt werden. — Am Fuße werden Geſchwülſte der Bursae gewöhnlich durch einen widernatürli-

chen

chen Druck der Fußwurzel- oder Mittelfuß-Gelenke erzeugt. Unter dieſen iſt das Bunion am gewöhnlichſten. Ehe der Verf. von dieſem redet, macht er auf einige andere Nachtheile aufmerkſam, die durch einen Druck auf irgend einen Theil der Fußwurzel erzeugt werden. Einige ſolcher Mißſtaltungen des Fußes ſind auf der beygefügten Tafel abgebildet. Das Bunion ſey nicht ſo ſehr eine Folge des Druckes eines Schuhes, als eines auf eine weiche Fußwurzel und den Mittelfuß einwirkenden Gewichtes. Die Veränderung, welche der Bogen der Fußwurzel bey jungen Perſonen, die häufig weite und anſtrengende Gänge zu Fuß machen, erleidet, iſt bisher überſehen worden. Der Bogen der Fußwurzel wird bey ſolchen Perſonen abgeplattet, weil die Bänder und wahrſcheinlich auch die Knochen dem auf ſie einwirkenden Gewichte nachgeben. Dauert der Druck fort, ſo kommt der untere Theil des Bogens zuletzt beynahe mit dem Grunde in Berührung, und der Kranke bekommt einen Plattfuß. An dem äußern Theile der Fußwurzel bemerkt man eine gleiche Veränderung; ihre obere Fläche wird herabgedrückt und hohl. In einigen Fällen fand der Verf., daß die Mißſtaltung des Fußes in einer geringen Hervorragung des Kopfes des Sprungbeins, welches das innere ſtarke Ligamentum plantare niedergedrückt hatte, beſtand, welche Mißſtaltung aber weiter keinen übeln Einfluß hatte. Bey der Veränderung der Form der Fußwurzel bleibt dieſe Mißſtaltung des Fußes nicht leicht ſtehen, ſondern die Gelenke der Zehe werden, beſonders das der großen, in Mitleidenſchaft gezogen. Die Bänder desſelben werden mit denen der Fußwurzel geſtreckt, geben nach und ſo wird die Zehe allmählig nach außen gedrängt. Der innere Theil des Gelenkes bildet eine winkelförmige Her-

Hervorragung, die anfänglich unbedeutend iſt, allmählig aber mehr hervorſteht. Durch dieſe Mißſtaltung des Bogens des Fußes und die Mißſtaltung der Zehe wird die Entſtehung des Bunion verurſacht, und es iſt daher nöthig, daß man frühzeitig dafür ſorgt, dieſe fehlerhafte Richtung der Zehe zu verbeſſern. Der Verf. räth, die ſchief ſtehende Zehe in einen an den Strumpf geſtrickten Finger zu ſtecken, dieſen wieder in einen beſondern zu ſeiner Aufnahme auf der Sohle des Schuhes befindlichen Theil, der aus feſtem Leder verfertigt iſt, zu bringen, und dadurch zu bewirken, daß er mit dem Fuße in gerader Linie gehalten wird. Der Verf. fand, daß Kranke, die mit einem ſehr ſchmerzhaften Bunion behaftet waren, durch dieſe Vorrichtung leicht in den Stand geſetzt wurden, ohne ſonderliche Schmerzen gehen zu können. Beſonders warnt er, ein entzündetes und in Eiterung übergegangenes Bunion zu öffnen, weil er nach einem ſolchen Verfahren Brand des Fußes und den Tod habe erfolgen ſehen. Die erſte Wirkung des Druckes des Randes der Grundfläche des Gliedes iſt eine Reitzung des Seitenligamentes; wenn eine Entzündung desſelben folgt, ſo wird es verdickt und ſchmerzhaft, und bildet das ſchmerzhafte Bunion. Entſteht keine Entzündung, ſo bilden ſich kleine Höhlen oder Bälge zwiſchen den Lagen des Ligamentes, und ſo wie eine derſelben durch Entzündung obliterirt wird, ſo bildet ſich eine andere aus. Manchmahl dringt die Reitzung bis auf den Knochen, und es bildet ſich ein ſchwammiger Auswuchs von dem Knorpel aus. So lange ſich das Bunion nicht entzündet, oder in Eiterung übergeht, erregt es keine ſonderliche Beſchwerde. — **Beobachtungen über die Schilddrüſe; von T. W. King.** Nebſt Anmerkungen über denſelben Gegenſtand, von Sir

A. Cooper. Dieſe Beobachtungen beziehen ſich auf die Anatomie und Phyſiologie dieſer Drüſe. Die Anmerkungen enthalten Beobachtungen über dieſe Drüſe bey verſchiedenen Thieren. Im Auszuge läßt ſich dieſe gewiß wichtige Abhandlung, die durch zwey Tafeln erläutert iſt, nicht mittheilen.

Einige Verſuche und Beobachtungen über die Unterbindung der Carotis und der Wirbelarterie, und der pneumo-gaſtriſchen, phreniſchen und ſympathiſchen Nerven; von Sir A. Cooper. Der Verf. theilt hier verſchiedene an Hunden und Kaninchen angeſtellte Verſuche, in welchen er die genannten Arterien und Nerven unterband, mit. Es ſcheint daraus hervorzugehen, daß die Carotiden bey dieſen Thieren mehr dazu dienen, die äußern Theile des Kopfes, als das Gehirn ſelbſt mit Blut zu verſorgen. Je größer die Entwicklung des Gehirns iſt, um ſo größer iſt die Wichtigkeit der Carotiden. Ihre Verſchließung hat einen Einfluß auf das Athmen, wahrſcheinlich weil in Folge desſelben eine größere Menge Blut zu den Wirbelſchlagadern hingeführt wird. Die Aeſte der Carotis interna ſind bey dieſen Thieren nicht ſo zahlreich, wie bey ſolchen, welche ein großes Gehirn haben und mit bedeutenden Geiſteskräften verſehen ſind. In Bezug auf das Gehirn und deſſen Verrichtungen ſind die Wirbelſchlagadern weit wichtigere Gefäße, als die Carotiden. Durch die Unterbindung jener ward die Nervenkraft bedeutend mehr verringert. Während ſich ein Kaninchen nach der Unterbindung der Carotis ſchnell erhohlt und wenig davon zu leiden ſcheint, überlebte das Thier die Unterbindung der Wirbelſchlagadern niemahls über 14 Tage. Auch beym Hunde können die Carotiden ohne ſonderliche Folgen unterbunden wer-

werden; die Unterbindung der Wirbelſchlagadern hat aber einen bedeutenden Einfluß. Die nächſte Folge ihrer Unterbindung iſt, daß das Athmen ſogleich beſchwerlich und anſtrengend wird, da der Zufluß von Blut zu den Zwerchfellnerven und dem ganzen Laufe des Tractus respiratorius des Ch. Bell unterbrochen wird. Das Thier wird betäubt, und hat keine Neigung ſich zu bewegen, oder Nahrung zu ſich zu nehmen. Nach der Unterbindung dieſer Arterien werden geringere Verletzungen bald tödtlich. Unterbindet man ſie zuerſt, und ſucht nun die Carotiden bloßzulegen; ſo wird dieſe Operation, wenn man die letztern auch nicht unterbindet, doch den Tod zur Folge haben. Erleiden ſie einen Druck, ſo wird der Tod oft plötzlich erfolgen. Eine gleichzeitige Zuſammendrückung der Carotiden und Wirbelarterien hat beym Kaninchen eine unmittelbare Zerſtörung der Nervenverrichtung zur Folge. Legt man Schlingen um die Gefäße, und zieht ſie gleichzeitig zu, ſo ſtockt das Athmen ſogleich und der Tod erfolgt. Stellt man beym Hunde einen ſolchen Verſuch an, ſo verliert er Willenskraft und Empfindung, und er ſcheint berauſcht zu ſeyn, jedoch wird der Blutumlauf hier bald durch Anaſtomoſen hergeſtellt. Um zu erforſchen, ob bey dieſen Verſuchen der Druck auf die Halsnerven vielleicht einen Einfluß auf die plötzliche Tödtung des Thieres haben möchte, unterband der Verf. zuerſt die pneumo-gaſtriſchen Nerven, und fand, daß das Thier zwölf Stunden lang fortlebte: ſo wie aber die Carotiden und Wirbelarterien unterbunden wurden, hörte es auf zu leben; die Lungen waren mit Blut überfüllt und noch einmahl ſo ſchwer, als die geſunde Lunge. In dieſem Verſuche beobachtete man auch, daß das in den Carotiden enthaltene Blut eine venöſe Beſchaffenheit hatte,

und

und daß dunkles Blut einige Zeit vor dem Tode des Thieres in demſelben circulirte. Dennoch dauerte der Herzſchlag fort, denn bey Eröffnung einer Arterie floß das Blut ſprungweiſe. Ward die Carotis dagegen geöffnet, nachdem der Nerv. phrenicus zuvor unterbunden worden war, ſo floß auch dunkles Blut aus; allein die Lungen waren nicht mit Blut überfüllt, und hatten ihre natürliche Schwere und natürliches Anſehen. In dem Verſuche der Unterbindung des Nerv. pneumo-gastricus bemerkte man eine merkwürdige Abnahme der thieriſchen Wärme. In einigen Fällen, in welchen das Thier nach dem Verſuche gefreſſen hatte, fand ſich in Folge der Lähmung der Muskeln der Speiſeröhre in dieſer Speiſen vor, und der Magen war, wegen aufgehobener Verdauung, angefüllt. Der Nervus pneumo-gastricus dient zur Unterſtützung der Lungenverrichtung, und trägt zur Umwandlung des venöſen Blutes in arterielles bey. Durch die Unterbindung eines Nerv. pneumo-gastricus wird die Verdauung nicht aufgehoben. Gleich nach der Unterbindung der Zwerchfellnerven entſtand ein bedeutendes Aſthma. Das Athmen geſchah mittelſt den Zwiſchenrippenmuskeln, welche den Bruſtkaſten gewaltſam in die Höhe hoben; und die Bruſt war bey der Ausathmung ſehr nach innen gezogen. Die Thiere lebten nicht länger als eine Stunde, kamen aber nicht ſo plötzlich um, wie beym Druck auf die Carotiden und Wirbelarterien. Die Lungen erſchienen geſund, doch enthielt die Bruſt mehr Waſſer, als gewöhnlich. Nach der Unterbindung des großen ſympathiſchen Nerven entſtand keine ſonderliche Wirkung, das Herz ſchien ſchneller und ſchwächer zu ſchlagen. Das Thier ward nach Verlauf von ſieben Tagen getödtet, und man fand, daß der eine Nerv an der Stelle, wo die Schlin-

Schlinge lag, durch Vereiterung ganz, der andere aber beynahe zerſtört war. In keinem Organe konnte man eine Veränderung bemerken. Ein anderes Thier, bey welchem dieſer Nerv unterbunden war, lebte noch nach Verlauf eines Monaths. Endlich unterband der Verf. alle die drey genannten Nerven zu jeder Seite, worauf das Thier nach einer Viertelſtunde an Dyspnöe umkam. Der plötzliche Tod, der durch einen Druck auf die Seiten des Halſes erfolgt, kann nicht auf Rechnung der Nerven gebracht werden, ſondern iſt dem Umſtande beyzumeſſen, daß das Gehirn nicht die zu ſeinen Verrichtungen nothwendige Blutmenge erhält.

Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.

Witterungs- und Krankheits-Conſtitution in Cöln am Rhein und deſſen Umgegend, vom Winterſolſtitium 1836 bis zum Winterſolſtitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.) (Fortſetzung.)

2) **Frühlingstrimeſter** (vom 21. März bis 21. Juny incl. 1837).

Der Frühling begann mit einem der Zeit gemäß ſehr kalten Tage, bey fortwährendem N., wo ſich der Thermometer Morgens 7 Uhr bis zu — 4° R. herabgeſunken fand, mit Schneefall verbunden; eben ſo verhielt ſich die Witterung am 22. u. 23. März; am 24. fand ſich Morgens 7 Uhr der Thermometer ſogar auf dem niedern Stande von — 6° R. bey NNO.; am 25., einem ſehr trüben Tage, Morgens Waſſerſchneefall bey Weſtwinde und einer Temperatur von — 3° R.; am 26. Morgens in der Frühe Schneefall bey Weſtwinde und einer Temperatur von — 1° R., Morgens 7 Uhr, dem ſpäter Regen mit etwas Schnee vermiſcht folgte; am 27. hatten wir den ganzen Tag hindurch, abwechſelnd mit heiterer Luft, ſtarken Flocken-Schneefall, bey etwas ſtürmiſchem Weſtwinde und einer Temperatur von 0°, Morgens 7 Uhr; am 28. Morgens bey ſtürmiſchem Weſt Flocken-Schneefall, ſpäter zum Theil heiter; der 29. theils heiter, theils trübe bey etwas ſteigender Temperatur, wo auf der nord-

weſt

weſtlichen Sonnenſcheibe eine ſtark ausgedehnte Gruppe von Flecken bemerkt wurde, unter denen der nördlichſte ſeiner Größe wegen die meiſte Aufmerkſamkeit auf ſich zog; der 30. Morgens trübe bey einer Temperatur von + 3° R., ſpäter Regen; am 31. Morgens Nebel bey NO., ſpäter heiter, wo der Thermometer Abends (Nachmittags) 1 Uhr wieder den Stand von + 7° R. erreichte. — Der höchſte Stand desſelben während dieſer 11tägigen Periode war (wie geſagt): + 7° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigſte: — 6° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die **mittlere** Temperatur war: + 0°/$_6$ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28", der niedrigſte: 27" 7'". Der regenbringenden Tage hatten wir 2, ſchneebringenden 7; NO. u. W. waren vorherrſchende Winde. — Der **April** begann mit einem heitern Morgen bey SO. und der niedern Temperatur von — 3° R., Abends Graupenfall; der 2. theils heiter, theils trübe; der 3. Morgens heiter bey NO. und der Temperatur 0° R., die Abends (Nachmittags) 1 Uhr bis + 10° R. ſtieg, ſpäter Regen; der 4. theils heiter, theils trübe; am 5. Morgens etwas Regen, ſpäter ſtarken Flocken-Schneefall bey NO.; am 6. eben ſo, und dieſe der Zeit gemäß jetzt täglich zunehmende kalte Witterung, wo die Temperatur bis — 4° R. ſank, Morgens 7 Uhr beobachtet, ſetzte bey herrſchendem N. u. NOWinde und ſtarkem Schneefall, ſo, daß die Poſten wegen gehinderter Paſſage zurückblieben — fort, bis zum 11. April*), wo die Witterung wieder heiter wurde und die Temperatur bey eingetretenem Süd- und ſpäter Weſtwinde, Abends (Nachmittags) 1 Uhr, wieder den Stand von + 5° R. erreichte; der 12. war theils trübe, theils heiter bey NO. und eben ſo der 13.; der 14. trübe bey Weſtwinde; der 15. ſehr heiter bey Oſtwinde und einer Temperatur von + 12° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; der 16. Morgens nebligt bey Nordwinde, dem ſpäter Weſtwind folgte, bey dem ſehr niedern Barometerſtande von 27" 3/$_2$'''; der 17. war ein etwas regneriſcher Tag; der 18. trübe; der 19. Morgens trübe bey W., ſpäter etwas we-

---

*) Dieſer Winter von 1836 in 1837, beſonders der ſogenannte Nachwinter, oder vielmehr der anfangende Frühling (1837) zeichnete ſich vor vielen andern durch einen ungeheuern Schneefall in Deutſchland und faſt in ganz Europa aus, bey übrigens nicht hohem Grade von Kälte. (G.)

wenigen Regen; der 20. theils trübe, theils heiter, Abends Monds-
finſterniß, deren Anfang 5 Uhr 27 Minuten (mittlere Zeit) und die
anfangende totale Verdunklung um 7 Uhr 27. Minuten eintrat; am
21. Morgens in der Frühe und Abends ſpät etwas Regen; am 22.
ebenfalls Abends ſpät etwas Regen; der 23. war ein ziemlich heite-
rer Tag bey NW. und einem Wärmegrade von + 13° R.; am 24.,
einem theils heitern, theils trüben Tage, ſtieg die Temperatur bis
+ 14° R.; am 25., einem heitern Tage, bis + 16° R., am 26.
trat Abends ein warmer Regen ein; am 27. Morgens Regen, ſpäter
etwas heiter; am 28. Morgens trübe bey SO., ſpäter Regen bey
eingetretenem Weſtwinde; am 29. Regen bey Südwinde, und eben
ſo am 30., dem letzten Tage des Monaths bey SWW. — Der
höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war (wie
geſagt): + 16° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigſte:
— 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet, die mittlere Wärme war:
+ $5^{\circ}/_{5}$ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″, der tiefſte: 27″
$3'''/_{2}$. — Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir
10, ſchneebringenden 5; N. u. W. waren vorherrſchende Winde. —
Der May begann mit einem theils heitern, theils trüben Tage bey
Weſtwinde und einer Temperatur von + 15° R., Abends (Nachmit-
tags) 1 Uhr; am 2. Morgens trübe bey Weſtwinde und gegen Oſten
vielen regendrohenden Wolken, ſpäter heiterer, wo ſich von halb eilf
Uhr bis 12 Uhr einige Höfe um die Sonne und mehrere Nebenſon-
nen zeigten, bey einer Temperatur von + $15^{\circ}/_{5}$ R.; der 3. theils
heiter, theils trübe, mit etwas Regen; der 4. größten Theils ſehr
regneriſch, wo ſich der Himmel Abends gegen 6 Uhr aufheiterte, bey
Nordwinde und bedeutender Kälte; der 5. theils heiter, theils trübe,
mit Regen verbunden, ſo auch am 6; der 7. theils trübe, theils hei-
ter; der 8. war ein ſehr heiterer Tag, dem am 9. ein ſehr regneri-
ſcher folgte, bey herrſchendem SW. und einem Waſſerſtande am hie-
ſigen Pegel von 16 Fuß 8½ Zoll (preuß. Maßes); am 10. Morgens
Regen, ſpäter heiter, und eben ſo am 11.; am 12. zeigte ſich Mor-
gens bey herrſchendem SSO. ein ſtarker Nebel, und in der Umge-
gend Cölns auf dem Lande Reif, ſpäter Abends Regen; der 13. war
wieder ein größten Theils regneriſcher Tag bey Südwinde; am 14.
war die Witterung trübe, ſpäter mit etwas Regen verbunden; der

15.

15. theils heiter, theils trübe mit etwas Regen, bey ſehr wechſelndem Winde; am 16. Morgens in der Frühe Regen, bey Nordwinde; der 17. war ein größten Theils trüber Tag, bey etwas ſtürmiſchem Weſtwinde, wobey ſich Abends wieder Regen einſtellte; der 18. u. 19. waren theils heiter, theils trübe, mit etwas Regen; der 20. Morgens trübe, ſpäter heiterer bey Nordwinde; der 21. Morgens heiter bey NW., ſpäter Regen; der 22. war ein windiger, ziemlich regneriſcher Tag bey einer der Zeit gemäß ſehr niedern Temperatur und herrſchendem Weſtwinde; der 23. 24. 25. u. 26. waren theils trübe, theils heitere Tage, mit bedeutender Zunahme der Temperatur, nahmentlich an den beyden letzten Tagen; der 27. Morgens trübe bey SO., ſpäter Weſtwind mit Regen *); am 28. Morgens Nebel bey NO., ſpäter Weſtwind, wo ſich Abends (Nachmittags) gegen 2 Uhr im Weſten ein Gewitter bildete, das aber nicht zum Ausbruche kam; der 29. war ein ſehr ſchwüler Tag bey SWinde und einer Temperatur von + 21° R.; am 30. Morgens Regen, ſpäter heiter; der 31. theils trübe, theils heiter bey Weſtwinde. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war (wie geſagt): + 21° R., Abends (Nachmitttags) 1 Uhr, der tiefſte: + 2°/$_5$ R., Morgens 7 Uhr beobachtet; der **mittlere** Wärmegard war: + 10°/$_2$ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″, der niedrigſte: 27″ 6‴; der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 19; NNO. u. W. waren vorherrſchende Winde. -- Der erſte Tag des **Juny** war theils heiter, theils regneriſch bey fortwährendem ſtürmiſchem Weſtwinde, ſo auch der 2.; am 3. Regen mit Hagel bey einer der Zeit gemäß niedern Temperatur; am 4. u. 5. theils trübe, theils heiter; am 6. Morgens Regen bey Südwinde, der ſpäter in Weſtwind überging, mit Regen und Hagel verbunden; der 7. 8. u. 9. waren theils heitere, theils trübe Tage bey herrſchendem Südwinde; der 10. war ein regneriſcher Tag bey Südwinde, der ſpäter in Weſtwind überging, dem

*) In der höhern Rheingegend, bey Coblenz, wurde an dieſem Tage, Abends 6 Uhr eine leichte Erderſchütterung bemerkt. Oeffentlichen Nachrichten zu Folge verſpürte man in Innsbruck am 31. May, Morgens ein Viertel nach 5 Uhr, zwey ſchnell auf einander folgende Erdſtöße, welche 8 — 10 Secunden anhielten. (G.)

dem Abends 9 Uhr ein Gewitter folgte; der 11. war theils heiter, theils trübe, und eben ſo der 12.; am 13. trat bey herrſchendem Südwinde Abends gegen 6 Uhr ein Gewitterregen ein, bey einer Temperatur von + 24° R.; am 14. Morgens etwas Regen bey Südwinde, der ſpäter in Weſtwind überging, wo Abends (Nachmittags) 2 Uhr ein langanhaltender Gewitterregen eintrat; der 15. u. 16. waren theils heitere, theils trübe Tage bey W. u. SSO., und einer ſehr drückenden Gewitterluft; am 17. etwas Regen, ſo auch am 18. u. 19.; der 20. war ein ſehr heiterer Tag; der 21., dieſer letzte Tag des Frühlingstrimeſters, theils heiter, theils trübe. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſer 21tägigen Periode war: + 24° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigſte: + 6° R., Morgens zwiſchen 6 u. 7 Uhr beobachtet; die mittlere Temperatur war: + 14°/₅ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 1‴, der tiefſte: 27″ 9‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 10; Gewitter 3. S. u. W. waren vorherrſchende Winde.

Die am Ende des Wintertrimeſters geherrſchte rheumatiſche Krankheitsconſtitution ſetzte auch im Anfange dieſes Trimeſters, bey fortwährendem NNOWinde und einer der Zeit gemäß ſehr kalten Witterung fort, welche Conſtitution auch in den Monath April überging, wo die Kranken häufig an Gliederſchmerzen, rheumatiſchen Seitenſtichen und Katarrhen litten; hin und wieder herrſchte der Typhus nervosus, und Varioloiden zeigten ſich ziemlich häufig. Die nähmlichen Krankheitserſcheinungen traten auch im Monathe May auf, wo gegen die Mitte desſelben bey der der Zeit gemäß ſehr rauhen Witterung, bey vorherrſchendem NNO., außer häufigen einfachen Katarrhen, wieder die Influenza erſchien, und ſehr häufig Varioloiden beobachtet wurden. Im Anfange des Monaths Juny litten viele an rheumatiſchen Fiebern, mit reiſſenden Schmerzen in den Bruſt- und Rückenmuskeln; gegen das Ende des erſten Drittels dieſes Monaths, wo die Temperatur gleichſam plötzlich bedeutend ſtieg und eine drückende Gewitterluft herrſchte, war das irritable Syſtem ſehr aufgeregt, und mehr wie gewöhnlich kamen Fälle von Apoplexia sanguinea und mitunter Hirnentzündungen vor; auch litten viele an Bruſtbeklemmung, von Congeſtionen

des

des Blutes nach den Athmungsorganen. Die Sterblichkeit war bedeutend, beſonders unter den Kindern.

3) Sommertrimeſter (vom 22. Juny bis zum 22. Sept. incl. 1837).

Der erſte Tag des dießjährigen Sommers war Morgens trüb und etwas nebligt bey NNW., ſpäter heiterer bey einer Temperatur von + 18° R.; am 23. Juny Morgens Höhenrauch von ſtark brenzlichtem Geruche bey NNW. und ſpäter einer Temperatur von + 24° R.; der 24. u. 25. waren theils heitere, theils etwas trübe Tage, wo an letzterm die Temperatur bis + 25° R ſtieg; der 26. war theils heiter, theils trübe bey Nordwinde und einem Abends ſpät wieder eintretenden Höhenrauch, der ſich auch am 27. Morgens zeigte, ſpäter wurde der Himmel heiter; der 28. 29. u. 30. waren größten Theils heitere Tage; am letztern zeigte ſich Abends gegen 8 Uhr wieder Höhenrauch von ſtarkem Brenzgeruche *). — Der, höchſte Stand des Thermometers während dieſer 9tägigen Periode war: + 25° R. Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigſte: + 12° R., Morgens zwiſchen 6 u. 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + $18^{\circ}/_{2}$ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 1‴, der tiefſte: 27″ 11‴; N. u. NO. waren vorherrſchende Winde. — Am 1. u. 2. July war die Witterung fortwährend ſehr heiter bey vorherrſchendem Nordwinde und geſunkener Temperatur; am 3. Abends ſpät etwas weniger Regen, ſo auch am 4.; vom 5. bis 12. waren die Tage theils trübe, theils heiter bey großer Dürre, wo in der Nacht auf den 13. wieder etwas weniger Regen erfolgte; der 13. theils trübe, theils heiter; am 14. Abends gegen 8 Uhr ein Gewitterregen aus SW.; am 15. u. 16. etwas Regen; der 17. brachte einen reichlichen, längſt erwünſchten Regen; am 18. Regen, und eben ſo am 19., wo Abends (Nachmittags) 3 Uhr ein Gewitterregen erfolgte; der 20. war theils trübe, theils heiter; am 21. Regen, abwechſelnd mit heiterm Himmel; der 22. u. 23. theils trübe, theils heiter; am 24. Regen bey ſtürmiſchem Weſtwinde, ſpäter heiterer, und eben ſo am 25.; der 26. war theils trübe, theils heiter; der 27. war ein ſehr heiterer Tag bey einem Wärmegrade von + 22° R.; am 28. ſtieg die Temperatur bis + $24^{\circ}/_{5}$ R., wo Abends (Nachmittags) 4 Uhr ein Gewitterregen aus Weſten erfolgte; am 29. u. 30. war die Witterung theils heiter, theils regneriſch, und eben ſo am letzten Tage des Monaths. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war (wie geſagt): + $24^{\circ}/_{5}$ R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefſte: + 14° R., Morgens zwiſchen 6. u. 7. Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + $16^{\circ}/_{5}$ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 1‴, der niedrigſte: 27″ 7‴/₅. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 17., Gewitter 3, doch ohne zum völligen Ausbruche zu kommen; Süd u. Weſt waren vorherrſchende Winde.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Nro.)

---

*) Dieſe trockenen Nebel, über deren Natur die Phyſiker verſchiedener Meinung ſind, hängen, meiner ſchon früher geäußerten Anſicht nach, wohl hauptſächlich von der Luftelektricität ab, worüber das weitere nachzuſehen in Gehlen's neu bearbeitetem phyſikal. Wörterbuche, Bd. VII. 1. Abthl. S. 46. (G.)

N. 25.

Medicinisch-chirurgiſche Zeitung.

Den 26. März 1838.

Fortſetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Beobachtungen über fettartige Ausartung der Leber; von Dr. Addiſon. Bey dem hier in Rede ſtehenden Zuſtande hat die Leber eine blaßgelbe rahmartige Farbe, und es ſind unregelmäßige, bräunliche oder dunkel-pomeranzenfarbe Flecken auf derſelben. Beym Einſchneiden in die Leber bemerkt man beynahe dasſelbe Anſehen, jedoch ſind die blaßgelben und braunen Stellen regelmäßiger vertheilt. Manchmahl iſt die Leber weicher als gewöhnlich und zerbricht beym Druck mit dem Finger leicht; manchmahl iſt ſie aber feſter, und hat oft eine ſkirrhöſe, ja beynahe hornartige Härte. Das in dieſelbe eindringende Skalpell wird ſchmierig überzogen, und ſie fühlt ſich auch eben ſo an, und brennt, wenn man ſie der Flamme eines Lichts aus-

ausſetzt. Der Verf. glaubt, daß das ſpecifiſche Gewicht derſelben in den meiſten Fällen geringer ſey, als im natürlichen Zuſtande. Er theilt dann eine von Hn. Bird gemachte Analyſe der Leber, Galle und des Urins von einem Kranken mit, bey dem man nach dem Tode die hier erwähnte Beſchaffenheit der Leber vorfand. Die Galle unterſchied ſich von der geſunden, daß ſie dunkelbraun war, beym Abdampfen fanden ſich viele ſchwarze Körner, welche ſich in Weingeiſt, Waſſer und Alkalien nicht auflöſ'ten, ohne eine Flamme brannten, und beynahe aus reiner Kohle beſtanden, welche **Levini** bekanntlich ebenfalls in der Galle eines Maniacus entdeckt hat. Ließ man die Galle ruhig ſtehen, ſo erſchienen viele Oehlbläschen auf ihrer Oberfläche, übrigens hatte ſie dieſelbe chemiſche Beſchaffenheit, wie die geſunde Galle. Sie unterſchied ſich von dieſer beſonders aber durch den eigenthümlichen Geruch, den ſie beym Zuſetzen einer Säure verbreitete, der, wie Hr. B. verſichert, ſo widerlich war, wie er ihn nie von irgend einer thieriſchen Subſtanz ſich entwickeln fand. Die Unterſuchung der Leber ergab, daß in 1000 Gran derſelben 47,6 Gran eines weichen bräunlichen, leicht ſchmelzbaren und einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch verbreitenden Fettes enthalten war. Der bey Lebzeiten des Kranken unterſuchte Urin hatte ein ſehr geringes ſpecifiſches Gewicht, war völlig neutral, hielt feſte Schleimflocken aufgelöſ't, und durch anhaltendes Kochen entſtand ein Niederſchlag in demſelben, der ſich in Salpeterſäure nicht auflöſ'te, vom Eyweiß aber dadurch abwich, daß er nicht durch dieſe Säure niedergeſchlagen wurde. Von den phosphorſauren Erden war nur eine geringe Spur im Urin vorhanden; bis zur Trockne abgedampft, blieb ein Rückſtand

ſtand, der zum Theil in Weingeiſt löslich war, und ſich durch ſeinen eigenthümlichen bittern Geſchmack auszeichnete, welcher jedoch nicht von dem Vorhandenſeyn von Galle herrührte. Der Verf. hat gefunden, daß ein eigenthümliches Ausſehen auf dieſe fettartige Entartung der Leber hindeute; die Haut hat nähmlich ein blutleeres, beynahe halb durchſichtiges, wachsartiges Anſehen, und hat oft Aehnlichkeit mit geglättetem Elfenbein, bey einem dunkeln Teint aber iſt ſie mehr wachsartig. Die allgemeinen Bedeckungen fühlen ſich glatt, locker und oft welk an, und man fühlt in deutlich ausgeſprochenen Fällen ſelbſt die kleinen Unebenheiten auf der Haut nicht, ſondern ſie haben die Feinheit und Glätte des feinſten Atlas. **Louis** fand dieſe Entartung der Leber ſehr häufig in Verbindung mit Lungentuberkeln; der Verf. leugnet zwar nicht das Vorkommen dieſer Verbindung, behauptet aber, daß ſie nicht ſo häufig ſey, wie **Louis** angegeben hat. Zwey Fälle kamen ihm vor, in welchen gar kein Verdacht von Leberleiden vorhanden war, und in welchen die Kranken bis zu ihrem Tode dick und fettleibig blieben. Manchmahl ſcheint aber dieſer Zuſtand Anlaß zur Abmagerung und auch zur Waſſerſucht zu geben. Ueber die Urſachen der fettartigen Leberentartung weiß man bis jetzt faſt nichts. Der übermäßige Genuß geiſtiger Getränke ſcheint Einfluß auf ihre Erzeugung zu haben, auch ſcheint eine ſkrophulöſe Anlage dieſen Zuſtand zu begünſtigen. — **Bemerkungen über Cyſtin oder Blaſenoxyd** (*cystic oxide*), **und ſeine Gegenwart in den Harnniederſchlägen; von G. Bird.** Der Verf. glaubt, daß die Cyſtin häufiger in den Harnniederſchlägen und Steinen vorkomme, als man ſolches bisher vermuthet hat. Er gibt ihre phyſikaliſchen und chemi-

 ſchen

ſchen Eigenſchaften kurz an, und macht dann auf einige Steine, die Cyſtin enthalten und ſich in dem Muſeum des Guy's Hoſpitals befinden, aufmerkſam, wobey er bemerkt, daß hier die reichſte Sammlung von ſolchen Steinen aufbewahrt werde. Dann theilt er einen Fall mit, in welchem ein Cyſtin enthaltender Stein aus der Blaſe entfernt wurde, deſſen chemiſche Unterſuchung näher angegeben iſt. Auffallend war es dem Verf., in dieſem Steine kein ſalzſaures Ammonium, welches er bisher in allen Arten von Steinen gefunden hatte, antreffen zu können. Auch in dem Urin, den der Kranke nach der Operation gelaſſen hatte, entdeckte der Verf. Cyſtin, was er ſich um ſo weniger zu erklären weiß, da ſie an und für ſich im Waſſer unauflöslich iſt. Die von Einigen aufgeſtellte Behauptung, daß die Cyſtin-Diatheſe nie in Verbindung mit andern Diatheſen vorkommt, und nicht leicht in eine andere übergeht, iſt nach dem Verf. irrig, wie ihn dieſes die Unterſuchung eines in dem Muſeum vorhandenen Steines lehrte.

Fall einer großen Knochengeſchwulſt im Geſichte, welche durch freywillige Ablöſung entfernt wurde, nebſt einigen beygefügten Bemerkungen über die Verrichtungen des weichen Gaumens und des Rachens (Schlundkopfes, *Pharynx*); von Hilton. Der Kranke dieſes Falles war 36 Jahre alt, und hatte, mit Ausnahme des örtlichen Uebels, eine gute Geſundheit genoſſen. Vor 23 Jahren entſtand dicht an der Naſe, unterhalb dem linken Auge, eine kleine Finne, die er abkratzte, worauf ſich ein Schorf bildete. Dann entſtand eine ſchmerzloſe Geſchwulſt, die allmählig größer wurde, und endlich eine bedeutende Mißſtaltung des Geſichtes herbeyführte. Die Naſenſcheidewand ward nach der rechten Seite hin ge-

gedrängt, und die linke Augenhöhle auswärts gezogen. Bald nachher ward die innere Wand derſelben aus ihrer Lage gebracht, und der Kranke empfand in dem gedrückten Augapfel heftige Schmerzen, obgleich das Sehen nicht ſonderlich geſtört war. Vor ungefähr 17 Jahren war der Augapfel in Folge des Druckes aufgebrochen, worauf nur eine geringe Blutung und ein Nachlaß des Schmerzens erfolgte. Später hatte der Kranke öfters Schmerzen längs dem Laufe des 1. und 2. Aſtes des fünften Nervenpaares. Nach hinten breitete ſich die Geſchwulſt nicht aus; der Kranke hatte daher auch keine Beſchwerden beym Schlingen, Athmen und Sprechen. Vor ungefähr ſechs Jahren fing die Geſchwulſt an, ſich von den umliegenden Theilen abzulöſen, und die Bedeckungen durch den Druck nach vorn zu zerſtören; dabey ſtellte ſich eine ſtarke Eiterung und zuweilen eine reichliche arterielle Blutung ein, die nicht aus den Gefäßen der Geſchwulſt, ſondern der nahe am innern Winkel der Augenhöhle liegenden Theile entſprang. Später fielen einzelne Knochenſtücke und endlich die ganze Maſſe heraus, ohne daß der Kranke davon Schmerz empfand, oder eine Blutung eintrat. Es blieb jedoch ein großes Loch zurück, welches nach unten von der Naſenfläche des harten Gaumens und dem Boden der Kieferhöhle, nach oben von der Stirnhöhle und der linken Hälfte des Siebbeins, nach innen von der Naſenſcheidewand und äußerlich von der linken Augenhöhle begrenzt war, und ſich nach hinten in den Rachen öffnete. Der Ueberzug der Höhle, die äußere und ein Theil der innern Wand derſelben waren mit Granulationen bedeckt, und man bemerkte hin und wieder kleine entblößte Knochenſtückchen, die ein gutartiges Anſehen hatten. Die Geſchwulſt wog 14¾ Unzen, war

ſehr

ſehr derb, hatte im größten Umfange 11 Zoll, im kleinſten 9 Zoll; ihre äußere Fläche war unregelmäßig höckerig, und am hintern Theile befand ſich eine unebene ausgehöhlte Fläche. Beym Einſchneiden zeigte ſich eine glatte Fläche, ähnlich dem Elfenbeine, die Geſchwulſt hatte überhaupt Aehnlichkeit mit den Knochengeſchwülſten, die ſich mitunter in der Gebärmutter vorfinden. Eine chemiſche Unterſuchung ergab, daß die Geſchwulſt weniger thieriſche Materie, mehr phosphorſaure Erden und weniger kohlenſauren Kalk als der menſchliche Knochen enthielt; ſie wich in dem geringen Gehalte an kohlenſaurem Kalke von den zufälligen Knochenablagerungen ab. — Die Oeffnung, welche durch das Herausfallen der Geſchwulſt entſtanden war, geſtattete dem Verf., den Rachen und den weichen und harten Gaumen genau zu beobachten, und die Actionen dieſer Theile bey verſchiedenen Verrichtungen näher kennen zu lernen, und er theilt das hierüber Beobachtete mit. So fand er, daß ſich, wenn der Kranke bey völlig geſchloſſenem Munde athmete, der weiche Gaumen nicht bewegte; daß aber, wenn das Athmen bey etwas geöffnetem Munde erfolgte, der weiche Gaumen bey jedem Einathmen nach oben und hinten gezogen ward, bey jedem Ausathmen aber wieder herabſank. Der Rachen blieb immer im Zuſtande von Ruhe, hatte aber eine Neigung, ſich nach vornhin zu bewegen. Bey einem vollen Einathmen durch den Mund ward der weiche Gaumen vollſtändiger nach oben und hinten gezogen, und legte ſich an den nach vorn ſich hinziehenden Rachen an, welche Annäherung bis zur Beendigung des Ausathmens dauerte, jedoch traten die Seiten des Rachens hier nicht ſo bedeutend gegen einander, wie beym Schlucken. Es ſcheint daher, daß bey kräftigen und ſchnellen Ein- und

Aus-

Ausathmungen, die mit offenem Munde gemacht werden, alle ein- und ausſtrömende Luft von der Naſe ausgeſchloſſen wird, und ihren Weg durch den Mund nimmt, welche Anordnung deßhalb zu beſtehen ſcheint, damit nicht die Luft durch die Euſtach'ſche Röhre mit Gewalt in die Trommelhöhle dringe, wodurch das Trommelfell weſentliche Störungen erleiden würde. Eben ſo wird dadurch das Geruchsorgan in ſeiner Integrität erhalten, indem nun nicht durch den zu ſchnellen Durchgang der Luft durch die Naſe ihre Schleimhaut zu trocken wird. Beym Hinaufriechen ward keine Bewegung des weichen Gaumens nach den Wänden des Rachens bemerkt. Wenn man ein mit Salmiakgeiſt befeuchtetes Stück Holz in das Loch hielt, ſo roch der Kranke denſelben nicht, noch erregte er ihm nieſen, jedoch ein Gefühl von Wärme in der Naſe, welches ſich allmählig bis in den Rachen ausbreitete, deſſen Wände dann unwillkürlich nach vorn hingezogen wurden, und wobey der Gaumen in die Höhe gezogen wurde, um das fernere Herabdringen des Ammoniumdampfes zu verhindern. Daſſelbe bemerkte man, wenn widerliche Gerüche auf die Naſe einwirkten. Der Verf. glaubt, daß dieſe unwillkürliche Muskelthätigkeit dazu diene, um den Eindrang der ſchädlichen Luft in die Lunge zu verhindern. Wir gebrauchen deßhalb den Naſentheil der Athmungsröhre als ein Mittel der Perception, ohne daß die mehr vitalen Athmungsorgane mit dazu dienlich ſind, worin eine der vorzüglichſten Verrichtungen des weichen Gaumens zu liegen ſcheint. Beym Pfeifen ſtieg der Gaumen vollſtändiger in die Höhe, als bey einem vollen und leichten Athmen, der Rachen ward nur unbedeutend, aber doch genugſam, um der aus der Bruſt dringenden Luftſäule einen Durchgang durch den Mund zu

laſſen, vorwärts gerückt. So wie die Ausathmung dem Anſcheine nach aufhörte, ſtieg der Gaumen herab und der Rachen kehrte zu ſeinem Zuſtande von Ruhe zurück. Dieſelben Bemerkungen kann man auf die Bewegungen des Gaumens und Rachens während des Huſtens anwenden. Beym Anhalten des Athmens rückte der Rachen nach vorn und der weiche Gaumen ward ſehr in die Höhe gezogen, und zeigte nach obenzu eine ausgehöhlte Fläche, die eine etwas zitternde Bewegung hatte. Die Integrität des weichen Gaumens iſt beſonders wichtig, um die Bruſt mit Luft ausgedehnt zu erhalten. Beym Nieſen, das aus einer Einathmung durch den Mund und einer Ausathmung durch die Naſe beſteht, ging die ganze Luft durch den obern Theil des Rachens und die Naſe zurück, der Gaumen legte ſich an die hintere Seite des Mundes und der Rachen war ruhig; bey auf einander folgendem Nieſen wird der Gaumen durch die in aufſteigender Richtung hinſtrömende Luft heftig hin und her bewegt. Wurde der Mund geöffnet, ſo ward der Rachen in die Höhe gezogen, die Seiten desſelben näherten ſich etwas, der hintere Theil rückte nur ein wenig nach vorn. So wie Nahrungsmittel in den Mund gebracht wurden, ſenkte ſich der Gaumen, und blieb während der Zurückhaltung der Speiſen in dem Mund, dicht an der hintern Seite des Mundes anliegen, während der Rachen völlig ruhig verblieb. Dasſelbe ward beym Kauen bemerkt. Während dem Schlucken, wenn die Speiſe zwiſchen den Fauces und dem Pharynx, oder hinterwärts über die obere Oeffnung des Kehlkopfes hingeht, ward der Gaumen völlig in die Höhe und nach hinten gezogen, der Rachen rückte nach vorn und ſeine Seiten kamen beſonders in Annäherung, und der Schildknorpel ſtieg in die Höhe.

Dieſe

Dieſe Bewegungen des Rachens oder Schlundkopfes und des Kehlkopfes erfolgten gleichzeitig, die des Gaumens gingen ihnen etwas voraus. Der Gaumen und der Rachen paßten nun genau an einander, und ihre gemeinſchaftliche Fläche zeigte von oben an einen hohlen Kegel in Folge des theilweiſen Herabſteigens des Gaumens, jedoch blieben ſie während des Schluckens in ſo genauer Annäherung, daß auch nicht die geringſte Portion der niedergeſchluckten Subſtanz oberhalb des Gaumens bemerkt wurde. Der Rachen ward in dieſem Momente in zwey Höhlen getheilt: eine obere, für die Naſe und den Rachen gemeinſchaftliche, die andere aus den unter dem Gaumen befindlichen Oeffnungen beſtehend. So wie die Speiſe in die untere Höhle drang, zog ſich die obere Portion von dem Gaumen zurück, der weiche Gaumen ſank nieder und der Kehlkopf ſtieg, wie dieſes die Bewegung der Schildknorpel andeutete, herab. Beym Kauen ſcheint der Druck der Speiſen den weichen Gaumen nicht ſo zu reitzen, als ein unter andern Umſtänden auf ihn einwirkender Druck, bey dem ein mit einem kitzelnden Gefühle verbundenes, alſogleich eintretendes Schlucken erfolgte. Ward eine bedeutende Menge Flüſſigkeit in den Mund gehalten, ſo ward der Gaumen ſehr aufgehoben, und zeigte nach oben eine gewölbte Fläche. Jeder Druck auf den hintern Theil desſelben veranlaßte, daß ſich der Rachen unwillkürlich vorwärts bewegte. Bey dem Ausſprechen irgend eines Buchſtabens hob ſich der weiche Gaumen zuerſt und ſank zuletzt, und die Seiten des Rachens näherten ſich. Je lauter die Ausſprache, um ſo deutlicher waren dieſe Erſcheinungen. Bey der Ausſprache der Buchſtaben H, M und N gerieth der weiche Gaumen beſonders in Thätigkeit.

Fälle,

Fälle, welche in den zum kliniſchen Unterricht beſtimmten Krankenzimmern vorkamen. Der erſte Fall iſt der von Hydatiden, die aus den Lungen ausgeleert wurden. Die Kranke war 15 Jahre alt, hatte ſich einer guten Geſundheit erfreut, mitunter aber Schmerz in der rechten Seite der Bruſt gehabt, und dann etwas gehuſtet. Etwa 18 Wochen vor ihrer Aufnahme bekam ſie Bruſtſchmerz, Auswurf und Fieber, wozu Durchfall und Nachtſchweiße kamen. Bey ihrer Aufnahme war das Geſicht geröthet, ſie hatte Schmerz unter dem Bruſtbeine und in der Herzgrube, der Puls hatte 120 Schläge, die vordern Theile der linken Bruſt hatten bey der Percuſſion einen gehörigen Ton, unterhalb der Bruſtdrüſe rechter Seits war der Ton aber dumpf, welche Dumpfheit ſich bis zum untern Theile der Achſel ausbreitete, auch nach hinten von der Spina scapulae abwärts beobachtet ward. Gerade unter der rechten Bruſtdrüſe und nach hinten hörte man das Höhlen-Athmen mit einem ſchrillen Gurgeln und deutlicher Pectoriloquie; in der linken Lunge hörte man ſchleimiges und ſonores Raſſeln; der Herzſchlag war bedeutend und weit verbreitet. Die Kranke bekam plötzlich eines Morgens Anfälle von Erſtickung, erklärte, es ſey etwas in ihrer Bruſt aufgebrochen, und huſtete beſtändig eine große Menge dunkelbraune, übelriechende, ſchleimig-eiterartige Flüſſigkeit aus, die mit Blut gemiſcht war und Bälge enthielt, welche abgeplattet und zuſammengedrückt waren, und ganz den Charakter der Hydatiden hatten. Dieſer Auswurf von Hydatiden dauerte in den folgenden Tagen fort, und dem Auswurfe war eine bedeutende Menge Galle beygemiſcht, dagegen fehlte die Galle in den Stuhlausleerungen. Allmählig verlor ſich der Auswurf, die Stühle wurden wie-

wieder von Galle gefärbt, die Athmungsbeſchwerden ließen nach und die phyſikaliſchen Zeichen verſchwanden allmählig. Nach einer geraumen Zeit ward die Kranke geheilt entlaſſen, doch blieb noch ein geringes kniſterndes Raſſeln beym Huſten zurück. An Leberbeſchwerden hatte die Kranke nie gelitten, jedoch bemerkte man um die Zeit, als die Hydatiden ausgeworfen wurden, einige Spannung in der rechten Rippenweiche. — Der zweyte Fall iſt der eines **halbſeitigen Kopfſchmerzens**, der nach einem **Wechſelfieberanfalle zurückblieb**. — Der dritte Fall iſt der eines *Delirium tremens*. — **Fälle eines Bruches, eines Aneorysma der Kniekehle, einer Verletzung der Elbogenſchlagader und einer an der Scheide des Schenkelmuskels feſtſitzenden bösartigen Geſchwulſt, nebſt Bemerkungen; von Bransby Cooper.** Der erſte Fall war ein eingeklemmter Hodenſackbruch. Da bey der Taxis ein Theil des Darmes nicht reponirt worden war, ſo mußte zur Operation geſchritten werden. Auffallend war es, daß die Einklemmung ſo wenigen Einfluß auf das Allgemeinbefinden hatte; alle Verrichtungen gingen gehörig vor ſich, mit Ausnahme der Leibesöffnung, was Anſchwellung des Leibes, Uebelkeit und Schluchzen zur Folge hatte. Der Verf. öffnete den Bruchſack nicht, ſondern zerſchnitt bloß die außerhalb des Bruchſackhalſes gelegenen Gebilde. Dieſer Theil der Operation hat nach ihm einige Schwierigkeit, indem man die Fascia spermatica interna nicht leicht von dem Bauchfelle unterſcheiden kann. Nachdem die Strictur des Bruchſackhalſes gehoben worden war, verſuchte der Verf. den Bruchſack von ſeinem Inhalte zu befreyen, was ihm aber nicht gelang; er kam damit erſt zu Stande, als er den Sack geöffnet hatte. — Der Fall

des

des Aneurysma der Kniekehle ſcheint beſonders deßhalb erzählt zu ſeyn, um die Wichtigkeit zu zeigen, daß in manchen Fällen von Aneurysmen der Kranke vor der Operation einer gehörigen Behandlung unterworfen werde. — Die nach der Verletzung der Elbogenſchlagader immer von neuem entſtandene Blutung ward dadurch geſtillt, daß man ein Stück Kork oberhalb der Wunde über die Art. radialis und ulnaris legte, und mit Heftpflaſter befeſtigte, und dadurch einen Druck hervorbrachte, der den Blutſtrom nicht hemmte, wohl aber mäßigte. Die Hand ward in einen Winkel von 30° gebracht und beſtändig kühl gehalten. — **Beobachtungen über die Bleichſucht und ihre Complicationen, nebſt Fällen; von Dr. Aſhwell.** Der Verf. ſucht folgende Puncte näher zu erläutern: 1) Daß Bleichſucht, mit Amenorrhöe complicirt, die gewöhnlichſte Störung der Menſtruation iſt, und daß, obgleich zwiſchen dieſen Affectionen manche Aehnlichkeit herrſcht, dennoch mancherley Unterſchiede vorhanden ſind. 2) Daß, wenn dieſe Complication bedeutend und von langer Dauer iſt, ſie zu Störungen der Verrichtungen des Nerven-, Gefäß-, Athmungs- und Verdauungs-Syſtems Anlaß gibt, und daß, wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, dieſer gewöhnlich durch Phthiſis erfolgt. 3) Daß, wenn die Behandlung der Bleichſucht glücklich ſeyn ſoll, ſie frühzeitig beginnen und ernſtlich ausgeführt werden muß. Die von dem Verf. über dieſe Puncte mitgetheilten allgemeinen Bemerkungen enthalten freylich nur das Bekannte, zeichnen ſich aber durch Genauigkeit aus. Unter den anzuwendenden Heilmitteln empfiehlt der Verf. auch das Jodeiſen, welches ſeinen Erfahrungen nach beſonders dann paßt, wenn eine Complication von Skrophelſucht mit im Spiele iſt.

Auf

Auf die der Abhandlung angehängten 14 Krankheitsge-ſchichten können wir nur aufmerkſam machen. — **Fall einer Verwundung des Unterleibes, nach welcher ein Vorfall eines großen Theils des Netzes erfolgte, nebſt Bemerkungen; von A. Rey.** Ein 18jähriger Jüngling hatte eine einen Zoll lange Schnittwunde am untern Theile der linken Seite erhalten, die in ſchiefer Richtung über die Mitte der Crista ilii hinlief, und aus der ein vier Zoll langes großes Netzſtück heraushing. Dem Kranken war übel und er erbrach ſich mitunter; ſein Geſicht drückte große Angſt aus; der Puls war klein, die Haut kühl, und der Kranke fühlte beym Druck des Leibes einigen Schmerz. Das Netz blutete etwas; die Zurückbringung desſelben ward vergeblich verſucht, und da es nicht gerathen ſchien, die Wunde zu erweitern, oder das Netz mit Gewalt zurückzudrängen; ſo ließ man es außerhalb der Wunde, bedeckte es mit feuchter Leinwand, ließ Blutegel auf den Leib ſetzen, und verordnete Calomel mit Opium. Während der Heilung, die durch einen Ausbruch von Blattern verzögert wurde, ſtarb das vorgefallene Netzſtück zum Theil ab, zum Theil ſchrumpfte es zuſammen, und auf der Oberfläche desſelben bildete ſich eine zähe Flüſſigkeit und Eiter. Der Kranke verließ das Hoſpital geheilt. — **Fälle von Augenkrankheiten, welche in der unter der Leitung der Hnn. Morgan und Edenborough ſtehenden Infirmarie für Augenkranke des Guy's Hoſpitals vorkamen.** Der erſte Fall iſt eine gichtiſche Entzündung der äußern Häute des Auges, verbunden mit Iritis, welche plötzlich durch eine Gichtmetaſtaſe auf die Knöchel und Knie geheilt wurde. Dann folgt ein Fall einer Iritis arthritica mit Geſchwüren der Hornhaut,

haut, ein Fall von Entzündung der äußern Häute mit Iritis arthritica, ein Fall von Entzündung der äußern Häute mit Iritis und Eiterung, ein Fall eines Hornhautgeſchwüres mit Vorfall der Regenbogenhaut und ſchwarzem Staare, und endlich ein Fall von acuter Entzündung der äußern Häute mit Iritis und Geſchwüren der Hornhaut.

Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.

Witterungs- und Krankheits-Conſtitution in Cöln am Rhein und deſſen Umgegend, vom Winterſolſtitium 1836 bis zum Winterſolſtitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.) (Fortſetzung.)

Der erſte Tag des Monaths Auguſt war etwas regneriſch bey SW.; am 2. war die Witterung theils regneriſch, theils heiter; am 3. hatten wir Morgens 8 Uhr ein Gewitter aus SWW.; am 4. u. 5. etwas Regen; der 6. war ein heiterer Tag bey einer Temperatur von + 21° R.; der 7. trüb; am 8. Morgens Regen, ſpäter heiter, und eben ſo am 9., wo ſich Abends 7 Uhr etwas Höhenrauch zeigte bey Oſtwinde; am 10. Morgens in der Frühe Regen, ſpäter heiter, bey einer Temperatur von + 25° R.; am 11. hatten wir Abends zwiſchen 8 u. 9 Uhr ein heftiges Gewitter aus SW.; der 12. war ein größten Theils heiterer Tag bey fortwährend hoher Temperatur; der 13. 14. u. 15. waren theils heitere, theils etwas regenbringende Tage; am 16. Abends gegen 9 Uhr ein Gewitterregen bey einer Temperatur von + 25° R.; der 17. 18. u. 19. waren theils etwas trübe, theils heitere Tage; am 20. ſtieg die Temperatur ſogar bis + 26° R., die höchſte des bisherigen Sommers, wo Abends (Nachmittags) gegen 5 Uhr und zwiſchen 7 u. 8 Uhr ſtarke Gewitterregen aus Weſten eintraten; der 21. war theils heiter, theils trübe; am 22. etwas Regen; der 23. war ein regneriſcher Tag; der 24. theils trübe, theils heiter bey Nordwinde; am 25. fand ſich Morgens zwiſchen 7 und 8 Uhr die bisherige hohe Temperatur bis auf + 8/5° R. herabgeſunken, bey herrſchendem Nordweſt, in der Umgegend Cölns, auf dem Lande ſogar bis auf + 6° R.; am 26. ſtieg die Tempera-

tur

tur wieder bis + 19° R., bey etwas drückender Gewitterluft und eintretendem Regen, Abends gegen 6 Uhr; der 27. war ein trüber, kühler Tag; der 28. theils trübe, theils heiter; der 29. sehr regnerisch bey SSO. und dem niedern Barometerstande von 27″ 5‴, so wie bey einer der Zeit gemäß wieder niedern Temperatur von + 8°/₅ R., Morgens 7 Uhr, die sich indeß Abends (Nachmittags) gegen 3 Uhr wieder bedeutend hob; am 30., einem theils heitern, theils regnerischen Tage, sank der Barometer sogar bis auf 27″ 4‴, bey SSW.; eben so war die Witterung am 31. bey einem Barometerstande von 27″ 6‴/₅ und herrschendem Südwinde. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 26° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: + 8°/₅ R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war + 16°/₈ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 2‴, der niedrigste: 27″ 4‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 19, Gewitter 5; S. u. W. waren vorherrschende Winde. — Diese in den letzten Tagen des Monaths August geherrschte regnerische Witterung setzte auch mit dem 1. September, einem sehr regnerischen Tage, fort, wo zugleich Abends 5 Uhr ein Gewitter aus SW. eintrat; der 2. u. 3. waren theils heitere, theils etwas regnerische Tage; am 4., einem größten Theils heitern Tage, stieg die Temperatur wieder bis + 16° R.; am 5. sogar bis + 17° R.; am 6. eben so, bey NNO., dem aber eine kalte Nacht folgte, so, daß sich am 7. Morgens 7 Uhr der Thermometer bis auf + 7° R. herabgesunken fand, wo den Tag hindurch die Witterung sehr heiter war, bey einer Temperatur von + 17°/₅ R.; am 8. stieg dieselbe sogar bis + 19° R.; der 9. war ein heiterer Tag bey Südwinde; der 10. trübe bey W.; der 11. heiter bey S. und fortwährender Temperatur von + 19° R.; am 12. stieg dieselbe selbst bis auf + 21° R., wo sich Abends zwischen 6 u. 7 Uhr ein starkes Gewitter aus SW. einstellte; am 13. Morgens trüb bey Südwinde, und Mittags zwischen 12 u. 1 Uhr Gewitterregen bey eingetretenem Westwinde, Abends 10 Uhr heftiger Sturm aus Westen, und bey dem niedern Barometerstande von 27″ 4‴; am 14., einem regnerischen Tage, sank der Barometer bis auf 27″ 3‴, eben so war der 15. ein sehr regnerischer Tag; der 16. war größten Theils heiter bey dem wieder eingetretenen Barometerstande von 28″ und

und einer Temperatur von + 14° R.; der 17. u. 18. waren größten Theils trübe Tage bey einer Temperatur von + 17° R.; am 19. Morgens in der Frühe etwas Regen, ſpäter heiter; der 20. war ein ſehr heiterer Tag, eben ſo der 21. u. 22. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſer 22tägigen Periode war (wie geſagt): + 21° R., der tiefſte: + 7° R.; die mittlere Wärme war: + 13° R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 1‴, der niedrigſte: 27″ 3‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 8, Gewitter 3. Weſt und Süd waren vorherrſchende Winde, außer den letzten 3 Tagen, wo SOWind herrſchte.

Die am Ende des Frühlingstrimeſters geherrſchte Aufregung des irritabeln Syſtems zeigte ſich auch in den erſten Tagen des dießjährigen Sommers bey fortwährend bedeutendem Wärmegrade und elektriſcher Spannung der Atmoſphäre, die ſich durch kein Gewitter entlud, wobey in den erſten Tagen des July hin und wieder die Blatterroſe (Erysipelas pustulosum) herrſchte, der eine galligte Schärfe zum Grunde lag, wobey ausleerende Mittel die beſten Dienſte leiſteten. Ueberdieß litten (als Constitutio annua) die Unterleibsorgane; Durchfälle und Erbrechen ſtellten ſich ein, mit Schmerzen in der Lebergegend verbunden, doch war die Anzahl der Erkrankten, nahmentlich in dem letzten Drittel des Monaths July geringe, und die Sterblichkeit verhältnißmäßig nicht groß. Eben dieſe Krankheitserſcheinungen zeigten ſich auch in den zwey erſten Dritteln des Auguſt, wo die Temperatur (wie geſagt) ſogar bis + 26° R. ſtieg; hin und wieder wurde das Wechſelfieber (Febris intermittens quotidiana), beſonders als verlarvt beobachtet, wo bey den Kranken jeden Abend heftiger Kopfſchmerz, mit einigem Fröſteln verbunden, eintrat, welches ſich häufig durch krätzartigen Ausſchlag entſchied (Scabies spuria). In den letzten Tagen des Auguſt waren bey der plötzlich eingetretenen kühlen und mitunter naſſen Witterung Diarrhöen, rheumatiſch-biliöſer Natur, vorherrſchend, beſonders unter den Kindern, die ihnen häufig erlagen, die aber als ſporadiſch und als in Diätfehlern ihren Grund habend, zu betrachten ſind. Dieſe Krankheitserſcheinungen zeigten ſich auch noch hin und wieder in den erſten 2 Dritteln des Monaths September, dieſen letzten Tagen des Sommers, wo zugleich mehrere Individuen an rheumatiſchen Lungenentzündungen litten, mit nervöſen Verwicklungen.

(Der Beſchluß folgt im nächſten Nro.)

N. 26.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung.

Den 29. März 1838.

Beſchluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Erzählung einer merkwürdigen fehlerhaften Lage des Magens; von Dr. Bright. Die Kranke war 19 Jahre alt und von Kindheit an ſehr kränklich. Im dritten Lebensmonathe hatte ſie an einer Bruſtentzündung gelitten, im neunten Monathe an einem anhaltenden heftigen Erbrechen, im vierten Jahre an Erbrechen und Purgieren, wobey dem damahls ſie behandelnden Arzte die eigenthümliche Bildung des Bruſtkaſtens auffiel, und er den Ausſpruch that, daß das Kind wohl ſchwerlich die Jahre der Mannbarkeit erlangen würde. Die Maſern und den Keichhuſten überſtand das Kind vor dem fünften Jahre leicht; im achten Jahre hatte es ein heftiges Fieber; es war nie vermögend, mit andern Kindern zu ſpielen, oder eine harte Be-

handlung zu ertragen, und man fürchtete oft, daß es an plötzlich eintretenden Anfällen von Dyspnöe ſterben würde. Störungen der Verrichtungen des Magens erlitt die Kranke häufig, und bis zum vierzehnten Jahre hatte ſie niemahls einen förmlich gebildeten harten Stuhlgang. In dieſer Lebenszeit fing ſie an, an habitueller Verſtopfung zu leiden. Obgleich ſie an Körperfülle und Kräften zunahm, ſo genoß ſie doch keiner guten Geſundheit; ihre Eßluſt war ſehr veränderlich, nur mit Mühe konnte ſie gerade gehen, lag ſie auf der linken Seite, ſo erregte ſolches große Beſchwerde und häufiges Erbrechen; am beſten lag ſie auf dem Rücken, mit erhabenen Schultern, die Knie gegen den Leib gezogen; häufig litt ſie an Palpitationen, welche ſie mit dem Flattern eines Vogels in ihrer Bruſt verglich. Der Monathsfluß ſtellte ſich im 17. Jahre und ſpäter noch zwey Mahl ein; gewöhnlich litt ſie an einer gelinden Leukorrhöe. Ihre Mutter beobachtete, daß, wenn die Kranke keine, oder zu viele Speiſen genoſſen, ſie über ein Gefühl von Uebelkeit, Schwäche, Schmerz oder Spannung in der linken Seite der Bruſt und der Gegend des Bruſtbeins klagte, und ſie hörte auch oft ein gurgelndes Geräuſch in dieſer Seite, wenn die Kranke ſchlief. Später verſuchte die Kranke verſchiedene Mahle ſich als Dienſtmagd zu verdingen, mußte den Dienſt aber immer wieder aufgeben, da ſie häufig von Dyspnöe und Uebelkeiten befallen wurde, öfters Schmerz zwiſchen den Schulterblättern, oder Stiche vom untern Theile des Bruſtbeins bis zum Rückgrath, ſo wie Vollheit und Geſpanntheit in der linken Seite verſpürte. Im April 1835 ward ſie von heftigem Erbrechen einer braunen Flüſſigkeit ergriffen, welches Erbrechen ſich nun häufiger einſtellte, wobey die Kranke abmagerte. Im

Octo-

October ward ſie wegen dieſer öftern Anfälle von Erbrechen in das Guy's Hoſpital aufgenommen, und ward nach einigen Wochen dem Anſcheine nach geheilt entlaſſen. Drey Tage ſpäter machte ſie eine ziemlich weite Fußreiſe, wornach das Erbrechen wieder eintrat, und nun bis zu ihrem Tode anhielt. Kurze Zeit vor demſelben entſtanden Convulſionen, doch blieb die Kranke bis zum letzten Augenblicke bey Beſinnung. Die Leichenöffnung ergab Folgendes: Die linke Seite des Bruſtkaſtens war bedeutend eingeſunken; die Bruſt zeichnete ſich durch ihre große Länge aus, indem die Rippen bis beynahe zur Crista ilii reichten. Das Herz lag in ſeinem Herzbeutel faſt ganz in der rechten Seite der Bruſt, weit von der Mittellinie entfernt. Zur linken Seite des Herzens lag eine Geſchwulſt von rother oder fleiſchartiger Farbe, die etwas gefäßreich, ſchwach gelappt und elaſtiſch anzufühlen war; ſie ſtieg bis zur vierten Rippe hinauf, und ein kleines Lungenſtück ſchien ſie nach vorn von obenher zu bedecken. An der rechten Seite ging ein dünnes Lungenſtück bis zur ſiebenten Rippe hinab, und lag auf einer andern Geſchwulſt, welche der in der linken Seite glich. Die Leber nahm einen großen Theil der Unterleibshöhle ein; der Magen war in derſelben nicht zu finden; der Bogen des Colons ging kreuzweiſe durch den Leib gerade unter der Leber hin, und eine elaſtiſche Geſchwulſt erhob ſich unter dem ſcharfen Rande ihres rechten Lappens. Eine genauere Unterſuchung ergab, daß die in der rechten und linken Bruſthöhle eingeſchloſſenen Körper aus dem in einen häutigen Balg eingeſchloſſenen Magen beſtanden, und daß ſich über einen Theil des Balges einige dünne Muskelfaſern ausbreiteten. Beym Aufſchneiden des Balges erblickte man den Magen mit dem Netze

 be-

bedeckt. Die Speiſeröhre nahm wie gewöhnlich ihren Urſprung und endigte in der Portio cardiaca des Magens, in der Gegend des vierten Rückenwirbels. Der Magen, welcher den ganzen untern Theil der linken Bruſthöhle ausfüllte, ging hinter der Spitze des Herzens weg, und war daſelbſt etwas zuſammengezogen, dehnte ſich dann wieder aus, und nahm auf gleiche Weiſe, jedoch nicht in der Ausbreitung, den untern Theil der rechten Bruſthöhle ein. Dann ging er durch das Zwerchfell in der Gegend, wo die Hohlader durchgeht, und der Zwölffingerdarm, der in gerader Linie hinter der Leber abwärts ſtieg, war in eine Falte des Bauchfelles eingehüllt, mit dem Kopfe des Pankreas und den Gallengängen verwachſen, ging dann hinter dem Gekröſe und Meſocolon weg, und nahm ſeinen natürlichen Lauf. Der Balg, der den Magen einſchloß, war häutig und musculös, und nicht mit demſelben verwachſen, er ſchien durch eine angeborne Spaltung des Zwerchfelles gebildet worden zu ſeyn. Zu beyden Seiten konnte man deutlich Bündel von Muskelfaſern entdecken, welche von dem Theile, wo ſich das Zwerchfell befand, herkamen, und über den Magen nach dem Mittelfelle hingingen, wo ſie ſich ſo verdünnten, und der Balg ſo häutig und mit Zellgewebe gemiſcht ward, daß alle Muskelſtructur aufhörte. An der linken Seite ſchien eine dritte Zertheilung des Zwerchfelles, welche jedoch keine Muskelſtructur hatte, vorhanden zu ſeyn; dieſe hüllte die Milz als ein häutiger Sack, wie der Herzbeutel das Herz, ein. Die Milz war klein, hart und fleiſchig. Der Magen war groß und voll Flüſſigkeit, ſeine innere Fläche ſchmutzig-roth, und erſchien verdickt; an dem kleinen Bogen fand man einige tiefe chroniſche Geſchwüre mit erhabenen Rändern, die knorpelartig anzu-

anzufühlen waren. Der Pylorus war groß und offen, und lag gerade oberhalb dem Zwerchfelle; der Zwölffingerdarm war bey ſeinem Urſprunge ſehr ausgedehnt. Die unter dem Leberrande befindliche Geſchwulſt war das Becken der rechten Niere, welches die Größe einer Theeſchale hatte, und mit Urin angefüllt war; die Niere war verkleinert.

Beobachtungen über die Gelbſucht, nahmentlich über die Form derſelben, welche die weit verbreitete Entzündung der Leberſubſtanz begleitet; von Dr. Bright. Die Gelbſucht hat ihr Entſtehen von verſchiedenen Urſachen, als: Blutcongeſtion in der Leber, Verſtopfung der Gallengänge, Veränderungen im Bau der Leber und Entzündung derſelben. Blutcongeſtionen in der Leber entſtehen häufig durch Hemmungen des Kreislaufes in der Bruſt, beſonders von Klappenkrankheiten oder Herzerweiterung, Verſtopfung, Schwangerſchaft u. ſ. w. In Fällen der Art findet man die Leber entweder mit Blut überfüllt, oder ſie hat das eigenthümliche geſprenkelte Anſehen, und die Venen des Unterleibes ſind überhaupt mit Blut überfüllt. Die Beſeitigung der durch ſolche Congeſtion entſtandenen Gelbſucht geſchieht durch Hebung der Grundurſache der Congeſtion. — Verſtopfung der Gallengänge und Zurückhaltung der Galle in der Leber kann von verſchiedenen Urſachen herrühren, und unter dieſen ſind Gallenſteine und Auswüchſe, welche die Gallengänge zuſammendrücken, am häufigſten. Wenn in Fällen von Gallenſteinen in dem Ductus communis oder hepaticus plötzlich Gelbſucht eintritt, und die Verſtopfung nicht bald beſeitigt wird, ſo hat der Fall mitunter ſehr ſchnell einen tödtlichen Ausgang. Die Leber iſt in dieſen Fällen mit Galle überladen, und die Gallengänge ſind oft ſehr ausgedehnt. Die Behand-

lung

lung dieſer Form der Gelbſucht beſteht in der Entfernung des Gallenſteins. Der Mercur iſt, wie der Verf. ſehr richtig bemerkt, in dieſen Fällen ein ſehr zweydeutiges Mittel, indem die Leber dadurch nur zu leicht überreitzt wird. — In den Fällen von Verſchließung der Gallengänge, welche durch Geſchwülſte, die ſich in der Nähe der Capsula Glissonii, den kleinen Lappen der Leber, den drüſichten Gebilden, dem Pylorus, Zwölffingerdarm oder Pankreas befinden, erzeugt wird, entſteht die Gelbſucht in der Regel langſam. Bey einer völligen Verhaltung der Galle bemerkt man auch manchmahl fettartige Maſſen, welche mit dem Koth gemiſcht abgehen. In allen ſolchen Fällen mechaniſcher Verſtopfung findet man die Gallengänge hinter dem Orte der Verſtopfung voll Galle; die Leber iſt oft dunkelolivengrün, die Gallengänge in der Leber ſind ausdedehnt, und die Gallenblaſe iſt aufgetrieben. Die Behandlung kann in Fällen dieſer Art größten Theils nur palliativ ſeyn. Bey ausgebildeter Krankheit muß der Gebrauch des Mercurs gemieden werden. Die chroniſchen Veränderungen in dem Bau der Leber, welche Gelbſucht veranlaſſen, ſind verſchiedener Art. Manchmahl ſind ſie Folge einer einfachen acuten Entzündung, welche nicht völlig beſeitigt worden iſt, oder einer ſchleichenden chroniſchen Entzündung, welche den abſondernden Theil oder das Zellgewebe angreift, oder die Folge von Entartung, oder einer Thätigkeit von bösartiger Natur, die in der ganzen Leber vorhanden iſt. Die gelbe Färbung der Haut tritt hier allmählig ein, und ihr geht oft eine geraume Zeit nur eine gelbe Farbe der Conjunctiva voraus. Die Stärke der Gelbſucht wechſelt ſehr. Der Urin geht in geringer Menge ab, iſt von Galle dunkel gefärbt, und macht oft einen

nel-

nelkenfarbenen Bodenſatz. Die Stuhlausleerungen haben gewöhnlich eine Beymiſchung von Galle, ſind oft unregelmäßig, und es wird oft Blut mit denſelben ausgeleert. Häufig entſteht Haut- oder Bauch-Waſſerſucht. Dieſe Form der Gelbſucht wird durch den übermäßigen Genuß reitzender Speiſen und Getränke herbeygeführt. Manchmahl iſt ſelbſt ein durch die Leber ſich fortpflanzender ſkirrhöſer Zuſtand die Urſache. Man findet dann die Leber vergrößert, häufiger aber verkleinert. Wenn die größern Gallengänge auch offen ſind, und ſich eine gewiſſe Menge einer nicht gehörig bereiteten Galle in der Gallenblaſe vorfindet; ſo erſcheint die Leberſubſtanz doch häufig von der in den feinern Gallengängen zurückgehaltenen Galle gefärbt, die Leber hat ein körnigtes Anſehen, als wenn die Leberkörner in Maſſen zuſammengezogen und von verdicktem Zellgewebe eingeſchloſſen wären. Unterwirft man ein Stück ſolcher Leber der Maceration, ſo bekommen dieſe Körner das Anſehen von Fettwachs, und beym Abſpülen mit Waſſer bleibt ein feines Gewebe von Gefäßen und Zellgewebe zurück. Im höhern Grade der Krankheit ſieht man Bänder von Zellgewebe durch die Subſtanz der Leber ziehen, und Scheidewände zwiſchen den Maſſen der Leberkörner bilden. Endlich gibt es eine Gelbſucht, welche von einer entzündlichen Thätigkeit in der Subſtanz der Leber herrührt. Dieſe kann von verſchiedenen Urſachen, einer Unregelmäßigkeit in der Diät, atmoſphäriſchen Verhältniſſen, äußern Gewaltthätigkeit u. ſ. w. entſtehen. Die abſondernden Theile der Leber werden durch dieſelbe mehr angegriffen, als das Zellgewebe, und wahrſcheinlich iſt es dem Verf., daß die Verzweigungen der Pfortader vorzugsweiſe leiden. Die Entzündung iſt mehr oder weniger acut. Häufig ſtellt

ſie

ſie ſich ganz allmählig mit Symptomen eines Allgemeinleidens, als: Niedergeſchlagenheit des Gemüths, langſamem Pulſe u. ſ. w. ein; die Conjunctiva wird nach einigen Tagen gelb, und ſo ſpäter auch die Haut. Der Puls wird nun entweder beſchleunigt oder unterdrückt, die Lebergegend beym Druck empfindlich oder ſchmerzhaft. Die nicht ſehr acuten Fälle, welche die gewöhnlich vorkommenden ausmachen, verſchwinden bald bey einer frühzeitig angewendeten zweckmäßigen Behandlung. Manchmahl iſt die Entzündung von heftigern Symptomen begleitet und die Gelbſucht bedeutender. Die Stuhlausleerungen ſind in beyden Fällen hell, bekommen aber oft ſchon nach einigen Tagen wieder eine Beymiſchung von Galle. Der Urin iſt immer dunkel. Wenn die Krankheit eine bedeutende Höhe erreicht, ſo bemerkt man weit deutlicher Störungen des Gehirns und Nervenſyſtems; eben ſo iſt beſonders Neigung zu Blutungen vorherrſchend. Mitunter treten Froſtanfälle wie bey unregelmäßigen Wechſelfiebern ein, und dann bildet ſich manchmahl Vereiterung der Leber aus. Der Zuſtand der Leber iſt nach der Periode, in welcher der Tod erfolgte, verſchieden; im allgemeinen iſt ſie nicht vergrößert, oft verkleinert. Anſammlung von Galle in den feinen Gängen iſt nicht vorhanden, und die gelbe Färbung der Subſtanz iſt auch nicht bedeutender, als die anderer Theile, und hat keine Aehnlichkeit mit der dunkelgrünen Färbe, die von Verſtopfung der Gallengänge herrührt. Die Gallenblaſe enthält wenig Galle. In einer frühen Periode iſt die Leber weich und welk, ihre Oberfläche erſcheint geſprenkelt, nähmlich ſtellenweiſe hellgelb oder dunkelroth; einige Portionen ragen über die andern hervor, und ſind beym Einſchneiden weicher, mitunter aber auch härter. In einer ſpä-

ſpätern Periode ſind die Leberkörner von weißlicher Farbe, mehr hart und zuſammengezogen, als erweitert. Dieſe veränderten Körner ſieht man in Büſcheln dem Laufe der Veräſtlungen der Pfortader folgen. Iſt Vereiterung eingetreten, ſo findet man in der Leber viele Abſceſſe, welche ſich in die Aeſte der Pfortader entleeren. Die Behandlung dieſer von Entzündung herrührenden Gelbſucht muß antiphlogiſtiſch ſeyn, jedoch bedarf es des Aderlaſſes nur in den heftigern Fällen. Das Anſetzen von Schröpfköpfen an den Rand der Rippen und Breyumſchläge auf die Lebergegend empfiehlt der Verf. Innerlich räth er Calomel, Antimonium, Purgierſalze an; auch warme Bäder. Acht Fälle, ſo wie die ausführlich mitgetheilten Ergebniſſe der Leichenöffnungen verſchiedener derſelben, ſind dieſen Bemerkungen angehängt. — **Beobachtungen über die Lage und den Bau der bösartigen Auswüchſe der Leber; von Dr. Bright.** Was der Verf. hier mittheilt, ward bereits von ihm im Jahre 1833 in den **Gulſtoni'ſchen** Vorleſungen näher aus einander geſetzt. Er glaubt, daß diejenigen krankhaften Veränderungen, welche eine verſchiedene Form annehmen und unter der allgemeinen Benennung bösartiger Auswüchſe bezeichnet werden, ihren Sitz beſonders im Zellgewebe haben. Durch eine krankhafte Thätigkeit wird die natürliche Abſonderung in den Zellen desſelben verändert; der Abſonderungsſtoff wird aus einer ſerößen in eine zähe ſchleimige Flüſſigkeit, in eine hirnartige, blutige oder ſchwarze Maſſe umgeändert. Die Zellen werden vergrößert, ihre Wände verdickt, und ziehen andere Gebilde, welche ſie verbinden, in den Kreis des Leidens. Die Form und der Bau ſolcher Auswüchſe hängt unſtreitig von der natürlichen Bildung der Zellen des Zellgewebes ab,

ab, jedoch meint der Verf., daß in vielen Fällen durch kürzlich erzeugte Häute neue Zellen gebildet werden, und daß unter andern Umſtänden, auch ohne die Bildung ſolcher abſondernder Zellen, ein eigenthümlicher Gefäßapparat entſteht, durch welchen die bösartige Materie ſchnell durch zahlloſe neu gebildete Gefäße abgeſetzt wird. Nimmt man an, daß das Zellgewebe zuerſt von dieſen bösartigen krankhaften Thätigkeiten ergriffen wird, ſo läßt ſich die allgemeine Verbreitung derſelben wohl erklären, und wenn man verſchiedene Modificationen eines ſolchen Prozeſſes annimmt, läßt ſich auch die Verſchiedenheit in dem Anſehen der Krankheitsproducte begreifen. Zur Belegung dieſer Anſichten theilt der Verf. die anatomiſchen Unterſuchungen der weichen bösartigen Geſchwülſte der Leber, der harten bösartigen Geſchwulſt, und endlich der kleinen weit verbreiteten ſkirrhöſen Geſchwülſte derſelben ausführlich mit, auf welche Beſchreibung wir indeſſen nur aufmerkſam machen können. Aus dieſen Unterſuchungen ergab ſich, daß ſich die Krankheit vorzüglich in dem Zellgewebe, welches die Körner verbindet, und nicht in letztern ſelbſt zuerſt entwickelte. In andern Fällen fand der Verf. in Portionen der Tubera die körnigte Structur vor, was daher rühren möge, daß die die Körner umgebende krankhafte Maſſe dieſe in ſich aufnahm und zu einem Ganzen verſchmolzen habe. In allen dieſen Fällen war keine Gelbſucht vorhanden, welches daher rührte, weil die abſondernden Theile der Leber nicht überall entartet waren, und die Galle nicht in den größern Gängen durch mechaniſche Verſtopfung zurück gehalten wurde. Der Verf. macht auch noch darauf aufmerkſam, daß in Fällen von organiſcher Leberkrankheit im Urin keine Galle, wohl aber ein purpurrother Boden-

ſatz

ſatz vorhanden iſt. Die beygefügten Tafeln beziehen ſich auf dieſen und den vorigen Aufſatz, und ſtellen verſchiedene krankhafte Zuſtände der Leber dar. — **Anhang zu den Bemerkungen über die Schilddrüſe; von A. Cooper. — Anhang zu Dr. Bright's Abhandlung über die Gelbſucht.** Es wird hier die Analyſe eines im Eyerſtocke gefundenen Concrements mitgetheilt. Hr. **Rees** fand, daß es zuſammengeſetzt war aus Choleſterin mit Chlornatron 1,7, thieriſchem Extractivſtoff 0,8, eyweißartiger thieriſcher Subſtanz 2,4, kohlenſaurem Kalk, phosphorſaurem Kalk und phosphorſaurem Talk 5,1.

Witterungs- und Krankheits-Conſtitution in Cöln am Rhein und deſſen Umgegend, vom Winterſolſtitium 1836 bis zum Winterſolſtitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. **Günther**.) (Beſchluß.)

4) Herbſttrimeſter (vom 23. Sept. bis zum 21. Dec. incl.) 1837.

So wie in den letzten Tagen des Sommers, ſo war auch am erſten des Herbſttrimeſters die Witterung heiter, bey Oſtwinde, einer Temperatur von + 13° R. und dem Barometerſtande von 28″ 1‴; der 24. u. 25. September waren theils trübe, theils heiter bey kaltem Nordwinde; am 26., einem nebligten Morgen, war die Temperatur ſogar bis + 4° R. herabgeſunken, ſpäter wurde der Himmel heiter; am 27. Morgens ſtarker Nebel bey SW., ſpäter heiter; der 28. 29. u. 30. waren heitere Tage bey S. u. SO., und einer Temperatur von + 16° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr. — Der höchſte Thermometerſtand während dieſer 8tägigen Periode war (wie geſagt): + 16° R., der niedrigſte: + 4° R.; die **mittlere** Temperatur war: + 9⁰/₄ R. Der höchſte Barometerſtand war 28″ 1‴, der tiefſte: 27″ 11‴; N. u. S. waren vorherrſchende Winde. — Der **erſte** Tag des Monaths October war theils heiter, theils etwas Regen bringend, bey Südwinde und einer der Zeit gemäß warmen Atmoſphäre; am 2., einem nebligten Morgen, fand ſich ſogar Morgens

7 Uhr der Thermometer auf + 12° R. bey Weſtwinde, ſpäter etwas Regen bey einer Temperatur von + 14° R.; am 3. ſtieg dieſelbe ſogar bis + 18° R., wobey ſich der ſogenannte fliegende oder fliehende Sommer (franz. Filets de St. Martin, oder auch Cheveux de la St. Vierge) in ungewöhnlicher Menge zeigte *); am 4., einem ſchwülen, dem Sommer ähnlichen Tage ſtieg die Wärme bis + 19° R.; am 5. Morgens zwiſchen 2 u. 3 Uhr Gewitterregen, ſpäter heiter; am 6. u. 7. theils heiter, theils etwas Regen; der 8. war ein nebligter trüber Tag bey NW.; der 9. etwas regneriſch; am 10. Morgens etwas wenig Regen bey NW., ſpäter heiter bey Oſtwinde; der 11. war ein heiterer Tag bey SO., dem hohen Barometerſtande von 28″ 6‴/₄ und einer Temperatur von + 13° R.; bey dieſem fortwährend hohen Barometerſtande waren die Tage am 12. u. 13. theils trübe, theils heiter; am 14. Morgens ſtarker Nebel bey NW., ſpäter heiter und Abends 5 Uhr etwas wenig Regen; der 15. theils trübe, theils heiter; der 16. war ein trüber, etwas regenbringender Tag bey Weſtwinde und dem noch hohen Barometerſtande von 28″ 4‴ **); der 17. trübe bey Weſtwinde; am 18. etwas Regen bey SW.; am 19. in der Frühe Regen, ſpäter ſehr heiter bey NW. und einem Wärmegrade von + 14°/₅ R.; der 20. trübe, Abends 8 Uhr etwas wenig Regen bey einem Barometerſtande von 28″ 5‴; der 21. 22. u. 23. theils heiter, theils trübe, an welchem letztern Tage Abends (Nachmittags) 3 Uhr der Barometer wieder bis auf 27″ 11‴ herunterſank, nachdem er ſeit dem 11. den hohen Stand von 28″ 4‴ bis

28″

---

*) Dieſe Erſcheinung verkündigt anfangs October häufig den Monath hindurch der Zeit gemäß warme Witterung, ſo wie gegen Ende des März einen heitern Frühling. Ehemahls betrachtete man dieſelbe als ein atmoſphäriſches Meteor, oder auch als eine verdichtete Pflanzenausdünſtung, bis der verſtorbene Zoolog Bechſtein zeigte, daß ſolche das Gewebe einer kleinen Feldſpinne ſey, von der Größe eines Nadelknopfs, die er fliegende Sommerſpinne (Aranea obtectrix) nennt. (Voigt's Magaz. für das Neueſte aus der Phyſik und Naturgeſchichte u. ſ. w. Bd. VI. St. 1. S. 53.) (G.)

**) Daß ſelbſt bey dem fortwährend hohen Barometerſtande die Witterung zwar der Zeit gemäß warm, doch mitunter feucht war, beſtätigt wohl den meteorologiſchen Grundſatz, daß ein Windwechſel von N. nach NW., W. u. SO. dieſes meiſtens im Gefolge habe. (G.)

28″ 6‴/₄ (wie geſagt) behalten hatte; am 24. war der Himmel trübe mit etwas Regen, bey einem Barometerſtande von 27″ 6‴ und einer Temperatur von + 10° R.; am 25. theils Regen, theils etwas heiter bey SSW.; der 26. war theils heiter, theils trübe; am 27. Abends zwiſchen 7 u. 8 Uhr etwas Regen bey Südwinde; der 28. war ein ſehr heiterer Tag bey dem niedern Thermometerſtande von + 2°/₅ R., Morgens 7 Uhr, wo jedoch der Wärmegrad Abends (Nachmittags) 1 Uhr wieder den Stand von + 10° erreichte, bey herrſchendem SW.; am 29. 30. u. 31. war die Witterung mitunter regneriſch bey herrſchendem Südwinde. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war (wie geſagt): + 19° R., der tiefſte: + 2°/₅ R., die **mittlere** Wärme war: + 9⁰/₅ R. Der höchſte Barometerſtaud war: 28″ 6‴/₄, der niedrigſte: 27″ 5‴/₄. Der regenbringenden Tage hatten wir 18, doch war die Menge des gefallenen Regens eben nicht bedeutend; Gewitter 1; S. und SW. waren vorherrſchende Winde. — Der **November** begann mit einem ſehr regneriſchen Tage bey ſtürmiſchem Südwinde und dem niedern Barometerſtande von 27″ 3‴/₅, der ſpäter bis 27″ 2‴ herabſank; am 2. war die Witterung ebenfalls ſehr ſtürmiſch und regneriſch bey Weſtwinde, Abends gegen 6 Uhr ſtarkes Wetterleuchten am weſtlichen Horizonte; der 3. theils regneriſch, theils heiter bey dem fortwährend niedern Barometerſtande von 27″ 3‴; am 4. u. 5. Abends ſpät etwas Regen bey herrſchendem SW.; am 6. ebenfalls etwas Regen bey NNW., wo der Barometer (wie gewöhnlich bey herrſchendem Nordwinde) wieder den Stand von 28″ 1‴ erreichte, der am 7. ſelbſt bis 28″ 3‴/₅ ſtieg; am 8. Morgens trübe bey Nordwinde und der Temperatur von 0° R., ſpäter theils heiter, theils trübe; der 9. u. 10. waren regneriſche Tage bey NW.; der 11. ebenfalls bey ſehr ſtürmiſchem Weſtwinde; am 12. Regen und Abends (Nachmittags) gegen 4 Uhr Graupenfall von Blitzen begleitet, dem bald nach Sonnenuntergange die Erſcheinung eines Nordlichts am nordweſtlichen Horizonte folgte, unterhalb des **kleinen** Bären, in der Nähe des Sterns α und β des **großen** Bären, ſich hinziehend bis zum Sternbilde Caſſiopeya in der Milchſtraße; der 13. u. 14. waren regneriſche Tage; der 15. heiter bey Nordwinde und ſinkender Temperatur, ſo, daß ſich der Thermometer am 16. Morgens 7 Uhr auf — 2° R. fand,

fand, mit Schneefall verbunden; Abends 7½ Uhr hatten wir ebenfalls wieder die Erſcheinung eines Nordlichts am NNweſtlichen Himmel; am 17. ebenfalls Schneefall; vom 18. auf den 19. Nachts Regen bey SW., ſo wie auch am 19. ſelbſt Regen; der 20. u. 21. waren ebenfalls regneriſch, am welchem letztern Tage Abends gegen 6 Uhr ein heftiger Sturm aus SW. eintrat, von ſtarkem Regen und Blitzen begleitet; der 22. eben ſo regneriſch bey SSW.; der 23. trübe; am 24. etwas Regen; am 25. eben ſo; am 26., einem ziemlich heitern Tage, ſank Abends gegen 8 Uhr der Barometer von dem Stande von 28″ plötzlich bis zu 27″ 5‴ herunter, bey SSW., dem eine ſtürmiſche, regneriſche Nacht folgte; der 27. theils trübe, theils heiter; am 28. Regen mit Schnee verbunden, bey Weſtwinde und dem niedern Barometerſtande von 27″ 3‴/6, der ſich am 29. Morgens bis 27″ 2‴ herabgeſunken fand, einem trüben, ſpäter etwas regenbringenden Tage; der 30., dieſer letzte Tag des Monaths war theils trübe, theils heiter bey SSW. — Der höchſte Stand des Thermometers während dieſes Monaths war: + 9° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigſte: — 2° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die **mittlere** Wärme war: + 9° 3/2 R. — Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 2‴, der tiefſte: 27″ 2‴. Der regenbringenden Tage hatten wir 21, der ſchneebringenden 3. W. u. SSW. waren vorherrſchende Winde. — Der **erſte December** Morgens trübe, mit etwas Regen, ſpäter heiter bey Südwinde; der 2. eben ſo, der 3. heiter bey SSO. und dem hohen Barometerſtande von 28″ 4‴, wobey ſich der Thermometer Morgens auf dem Gefrierpuncte fand; der 4. u. 5. trübe bey Weſtwinde; am 6. Schnee; der 7. heiter bey einer Temperatur von — 2° R., Morgens 7 Uhr; der 8. war ein regneriſcher Tag; am 9., einem heitern Tage, trat Abends ſpät ein ſtarker Nebel ein, dem auch am 10. ein trüber, nebligter Tag folgte; am 11., einem heitern Tage, fand ſich Morgens 7 Uhr der Thermometer auf — 3° R. bey SO.; am 12., einem trüben Tage, Abends ſpät Schneefall bey SWW.; der 13. trübe, etwas wenig Regen bringend; der 14. heiter bey Oſt-, ſpäter Südwinde; der 15. theils heiter, theils trübe; der 16. heiter bey Südwinde und einem Kältegrade von — 4° R., Morgens 7 Uhr; der 17. theils heiter, theils trübe; am 18. etwas Regen bey Süd- und ſpäter Weſt-

winde,

winde, dem eine ſtürmiſche, regneriſche Nacht folgte, welche Witterung auch am 19. den ganzen Morgen hindurch fortwährte; der 20. ein ebenfalls regneriſcher Tag bey der der Zeit gemäß hohen Temperatur von + 11° R., Abends zwiſchen 6 u. 8 Uhr heftiger Sturm aus Weſten, wo der Barometer von 27″ 8‴ plötzlich bis auf 27″ 5‴ herabſank; der 21., dieſer letzte Tag des Herbſttrimeſters, war theils heiter, theils trübe, mit etwas wenigen Regen bey NNO. — Der höchſte Stand des Wärmemeſſers während dieſer 21tägigen Periode war (wie geſagt): + 11° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefſte: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 1⁵/₆ R. Der höchſte Barometerſtand war: 28″ 4‴, der niedrigſte: 27″ 5‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 7, der ſchneebringenden 2; SSO. und S. u. W. waren vorherrſchende Winde.

Die am Ende des Sommertrimeſters ſich hin und wieder gezeigten rheumatiſch-biliöſen Durchfälle wurden hier auch bey Beginn des Herbſttrimeſters beobachtet, doch war die Anzahl der Kranken überhaupt in den letzten Tagen des September, ſo wie im Monath October hindurch auffallend geringe, wo in der letzten Hälfte dieſes Monaths die atrabilariſche Conſtitution vorherrſchend war, welche nahmentlich auf diejenigen Individuen wirkte, welche an Hämorrhoidalbeſchwerden litten; heftige Congeſtionen nach Kopf und Bruſt, mit ſchmerzhaften Stuhlgängen und brennendem Urinabgange verbunden, waren die Symptome; unter den Kindern zeigte ſich hier und dort das Scharlachfieber, ſo wie bey ältern Perſonen fortwährend die **Febris intermittens larvata** unter verſchiedenen Formen. Während des Monaths November, wo die Witterung größten Theils regneriſch war, zeigte ſich die rheumatiſche Conſtitution als vorherrſchend. Die Kranken litten an Schmerzen in den Gliedern, nahmentlich auch in den Knochen der Bruſt und der Rippen, bey übrigem Wohlbefinden. Bey längerer Dauer der Schmerzen zeigte ſich eine Geſchwulſt an der leidenden Stelle, wo der Schmerz dann größten Theils verſchwand, oder nach einem andern Orte hinzog. Schweißtreibende Mittel und Schutz vor der Einwirkung der äußern Luft ſtellten indeß die Kranken bald wieder her. Hin und wieder zeigte ſich das ſchleichende Nervenfieber (**Febris nervosa lenta**), wozu ſich, gleich dem Fieber,

wel-

welches Jacobi im J. 1792 in Stuttgart beobachtete, Rheumatiſmen und mitunter Durchfälle geſellten, und ſich die Entſcheidung langſam durch Schweiße einſtellte. Dieſe rheumatiſche Conſtitution blieb auch in den erſten zwey Dritteln des Monaths December, dieſen letzten Tagen des Herbſttrimeſters, vorherrſchend, und eben ſo wurde auch das ſchleichende Nervenfieber hin und wieder fortwährend beobachtet, mit ſchleimigter Verwicklung; die Zunge war ſchon anfangs der Krankheit mit weißem, ſpeckartigem Schleime überzogen, mit ſchleimigtem Auswurfe verbunden, doch war die Anzahl der Kranken auch jetzt, wie im Anfange des Trimeſters, nicht bedeutend, und die Sterblichkeit überhaupt geringe.

Wien. Se. k. k. Majeſtät haben dem wiener Krankenhaus-Director Dr. Joh. Chriſt. Schiffner den Titel eines niederöſterreichiſchen Regierungsrathes, und dem Vicedirector Dr. Joh. Seeburger den Titel eines k. k. Rathes taxfrey allergnädigſt zu verleihen geruht.

Für Aerzte.

Um die Anſchaffung der

Jahrbücher des ärztlichen Vereins zu München,

I. Jahrg. 1835. $15\frac{1}{2}$ Bog. mit 1 Kupfer und 5 Steintafeln 2 fl. 24 kr.

II. Jahrg. 1836. $25\frac{1}{2}$ Bog. mit 4 gedr. Beylagen 2 fl. 42 kr.

möglichſt zu erleichtern, ſind beyde Jahrgänge zuſammengenommen, zur Hälfte des bisherigen Preiſes, mithin zu 2 fl. 24 kr. oder 1 Thr. 12 Gr. durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Einzelne Jahrgänge behalten jedoch ihren bisherigen Ladenpreis.

Zugleich verbinde ich damit die Anzeige, daß der 3. Jahrgang nicht mehr in meinem Verlage erſcheint.

München, im November 1837.

Königl. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer.

Nebſt einer Extrabeylage.

h

leſungen

r i a n z j ä h r i g.

	Göttingen	…a.	Peſt.	Prag.	Wien.
	Philoſ. 1. ſämi Doctrinen d Phyſik u. M cin D. Krai	für ni für auch 3.	P. Reiſinger nach Conradi für Aerzte P. Bugat für Wundärzte	P. Preſl n. Arnold für Aerzte P. Köhler für Wdzte, auch 3.	P. Fiſcher für Aerzte P. Wisgrill für Wdzte, auch 3. n. e. Lehrb.
d b.	OMR. Blum bach n. e. D. Berthold,	i nach bach, 14. ming,	P. Reiſinger, 14. nach Fiſcher 5. P. Sadler nach	4. 14. P. Preſl 5. P. Koſteletzky n. v. Zimmermann	4. 14. P. Fiſcher n. e. L. 5. P. v. Jacquin n.
lits	P. v. Siebol 5. 7. 8. a D. Trefurt, 7.	nach vanni	3. P. Birly nach Horn und Haulik	P. Jungmann n. e. Lehrb.	P. Horn n. e. Lehrb. 8. P. Klein 3. D. Bartſch
	HR. Conrad	liani rzte iappa dzte	P. Bene für Aerzte P. Gebhardt für Wdzte	P. Rilke für Aerzte P. Nushard für Wdzte	P. v. Hildenbrand für Aerzte P. Wawruch für Wdzte
	HR. Langen		P. Stahly	P. Fritz D. Schreiber	P. v. Wattmann
	4. P. Siebol Repetit. u. E nat. üb. Trefurt	er nach 4. nach u. Briand hn	P. Böhm, auch 4. 6. 7. nach Bernt 7. D. Bräuer	1. 4. P. Popel nach Bernt, auch 8. 9.	1. 4. 6. 7. P. Bernt n. e. L. 7. D. Schmidt
	D. Herbſt ü demiſch h ſchende K heiten		D. Schöpf		D. Seligmann
	D. Lappe	ugnolo aurin	a) D. Hoffner	a) D. Kahlert nach Wolſtein	a) P. Hayne nach Veith

e d e

2 gal
162+

Digitized by Google

3 2044 103 089 157